

ASAS
Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft
Nr. 21

Claudia Bucheli Berger

**Serielle Verbkonstruktionen in
Frankokreolsprachen:
Beschreibung, Genesetheorie und
typologischer Vergleich.**

Universität Zürich

2009

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Sommersemester 2006 auf Antrag von Prof. Dr. Georg Bossong (erster Referent) und Prof. Dr. Daniel Weiss (zweiter Referent) angenommen.

Series editor: Seminar für Allgemeine Sprachwissenschaft
der Universität Zürich
Plattenstrasse 54
CH-8032 Zürich, Switzerland

© Claudia Bucheli Berger

ISBN-10: 3-9522954-3-4

ISBN-13: 978-3-9522954-3-4

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	IX
ABKÜRZUNGEN	XII
VERZEICHNIS DER SCHEMATA UND TABELLEN	XIII
I. EINFÜHRUNG	1
1. THEMA UND METHODE	1
2. LINGUISTISCHE GRUNDLAGEN	3
2.1 Definition der seriellen Verbkonstruktionen (SVK).....	3
2.2 Forschungsstand zu den Frankokreolsprachen	4
2.3 Klassifikation der SVK des Haitianischen.....	7
3. BEDEUTUNG DER SVK DES FRANKOKREOLISCHEN FÜR DIE KREOLISTIK	10
3.1 Theorien mit Bevorzugung des genetisch-biologisch Universalen	10
3.1.1 Das Pidgin-Kreol-Modell	11
3.1.2 Bickerton und die seriellen Verbkonstruktionen	13
3.2 Theorien mit Bevorzugung des Substrats	14
3.2.1 Das westafrikanische Substrat der amerikanisch-karibischen Kreolsprachen.....	15
3.2.2 Wie ist Substrateinfluss zu modellieren?.....	17
3.2.3 Substrat oder Universalien des Sprachwandels?	23
3.3 Theorien mit Bevorzugung des Superstrats	24
3.3.1 Evolution, Restrukturierung und Reanalyse des Französischen.....	24
3.3.2 Das Drei-Phasen-Modell der Kreolisierung.....	27
3.3.3 Das frühe haitianische Kreol und die vierte Phase.....	28
3.4 Integration der Substratforschung.....	31
4. KREOLISTISCHE GRUNDLAGEN DIESER ARBEIT	32
4.1 Der multikausale und multiprozessuale Ansatz.....	32
4.2 Vordenkerinnen des multikausalen und multiprozessualen Ansatzes	33
4.3 Prozesse der Genese der frankokreolischen SVK.....	35
4.4 Notwendigkeit des typologischen Vergleichs.....	37
4.5 Grammatikalisierung und Kreolsprachen	39
4.5.1 Problematik der Grammatikalisierung in isolierenden Sprachen.....	39
4.5.2 Syntaktische Tests	42

5. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG	46
5.1 Korpusanalyse.....	46
5.2 Befragungen.....	48
5.3 Darstellung der Daten	49
6. ORTHOGRAPHIE DES HAITIANISCHEN	51
7. ABRISS DER VERBALPHRASE DES HAITIANISCHEN	54
7.1 Der einfache Satz	54
7.2 Die komplexe Verbalphrase.....	56
7.3 Die TAM-Morpheme	57
7.4 Die Elisionsverben.....	58
7.5 Adverbien.....	59
7.6 Unpersönliche Wendungen.....	60
8. EXKURS: HAITIANISCHE FABELN	61
8.1 <i>Bouki epi Malis</i>	62
8.2 Traduction française: Bouqui et Malice.....	64
II. LEXIKALISIERUNG VON SERIELLEN VERBEN	67
9. EINFÜHRUNG	67
10. HAITIANISCH	69
10.1 Einleitung.....	69
10.2 Sequentielle Juxtaposition	70
10.2.1 Sequentieller Typ 1: Skripts.....	70
10.2.2 Tendenz zur totalen Lexikalisierung von sequentiellen Skripts.....	73
10.2.3 Sequentieller Typ 2: Bewegungsverb + anderes Verb	73
10.3 Simultane Juxtaposition.....	75
10.3.1 Simultaner Typ 1: Skripts.....	75
10.3.2 Tendenz zur totalen Lexikalisierung von simultanen Skripts.....	76
10.3.3 Simultaner Typ 2: Bewegungsverb + anderes Verb	76
10.4 Hyperonym-Hyponym-Juxtaposition	79
10.5 Synonym-Juxtaposition.....	80
10.5.1 Synonyme Verben	80
10.5.2 Quasi-synonyme Verben	81
10.5.3 Tendenz zur totalen Lexikalisierung im Bereich der Synonymie	83
10.6 Antonym-Juxtaposition.....	83
10.6.1 Allgemeines.....	83
10.6.2 Antonympaare mit Bewegungsverben.....	85
10.6.3 Antonympaare mit Verben aus anderen semantischen Feldern.....	89
10.7 Zusammenfassung zu den semantischen Kompositionsprinzipien.....	91

11. VERGLEICH MIT DEN ANDEREN FRANKOKREOLSPRACHEN	92
11.1 Kleine Antillen.....	92
11.1.1 Sequentielle Juxtaposition.....	92
11.1.2 Simultane Juxtaposition.....	94
11.1.3 Hyperonym-Hyponym-Juxtaposition.....	94
11.1.4 Synonym- und Quasi-Synonym-Juxtaposition.....	94
11.1.5 Antonym-Juxtaposition.....	95
11.1.6 Zusammenfassung zum Vergleich Haitianisch-Kleine Antillen.....	99
11.2 Louisiana.....	99
11.3 Indischer Ozean.....	100
11.4 Zusammenfassung des intrafrankokreolischen Vergleichs.....	102
12. VERGLEICH MIT ENGLISCHBASIERTEN KREOLSPRACHEN	106
12.1 Problematik des Status.....	106
12.2 Sranan.....	107
12.3 Zusammenfassung des amerikanisch-karibisch interkreolischen Vergleichs	109
13. VERGLEICH MIT WESTAFRIKANISCHEN SPRACHEN	110
13.1 Fon/Gen.....	110
13.2 Yoruba.....	113
13.3 Akan.....	114
13.4 Zusammenfassung des Vergleichs mit westafrikanischen Sprachen.....	115
14. VERGLEICH MIT SÜDOSTASIATISCHEN SPRACHEN	117
14.1 Sequentielle oder simultane Juxtaposition nach einem Skript.....	117
14.2 Synonym- und Quasi-Synonym-Juxtaposition.....	118
14.3 Antonym-Juxtaposition.....	119
14.4 Zusammenfassung des Vergleichs mit südostasiatischen Sprachen.....	120
15. VERGLEICH MIT DEM RUSSISCHEN	121
15.1 Allgemeines.....	121
15.2 Beispiele.....	122
16. SCHLUSSFOLGERUNGEN ZUR LEXIKALISIERUNG	126
 III. DIE V2-GRAMMATIKALISIERUNG	 127
17. EINFÜHRUNG IN DIE V2	127
17.1 Funktionen.....	127
17.2 Typologischer Vergleich und Genesetheorie.....	127
18. DAS VERB DES GEBENS ALS V2	129
18.1 Einleitung.....	129

18.2 Das haitianische Verb des Gebens	131
18.2.1 Vorbemerkungen	131
18.2.2 Das Verb <i>ba/ban/bay</i> ‘geben’	132
18.2.3 Die Funktionen von haitianisch <i>ba/ban/bay</i> als V2	134
18.2.4 Komplexe Dativkonstruktionen	137
18.2.5 Grammatikalisierungsgrad	138
18.2.6 Funktionsverteilung zwischen dem V2 und der Präposition <i>pou</i>	146
18.3 Vergleich mit den anderen Frankokreolsprachen	149
18.3.1 Kleine Antillen im Vergleich mit Haiti	149
18.3.2 Louisiana	155
18.3.3 Indischer Ozean	157
18.3.4 Zusammenfassung des intrafrankokreolischen Vergleichs	158
18.4 Vergleich mit englischbasierten Kreolsprachen	158
18.4.1 Kreol von Englisch Guyana und Jamaika	158
18.4.2 Sranan	161
18.4.3 Saramaccan	163
18.4.4 Zusammenfassung des amerikanisch-karibisch interkreolischen Vergleichs	167
18.5 Vergleich mit westafrikanischen Sprachen	169
18.5.1 Gbe (Fon, Gen und Ewe)	169
18.5.2 Yoruba	172
18.5.3 Akan (Fante und Twi)	177
18.5.4 Gur (Supyire, Tagbana (Senufo) und Dagaare (Mabia))	183
18.5.5 Zusammenfassung des Vergleichs mit westafrikanischen Sprachen	185
18.6 Vergleich mit südostasiatischen Sprachen	188
18.6.1 Chinesisch	188
18.6.2 Thai, Khmer und Vietnamesisch	189
18.6.3 Zusammenfassung des Vergleichs mit südostasiatischen Sprachen	191
18.7 Schlussfolgerungen zum Verb des Gebens als V2	193
19. DIREKTIONALE BEWEGUNGSVERBEN ALS V2	194
19.1 Einleitung	194
19.2 Haitianische direktionale Bewegungsverbene als V2	195
19.2.1 Vorbemerkungen	195
19.2.2 Syntaktische Umgebung des direktionalen V2	196
19.2.3 Das Paradigma der direktionalen V2	197
19.2.4 Grammatikalisierungsgrad	199
19.3 Vergleich mit den anderen Frankokreolsprachen	206
19.3.1 Kleine Antillen im Vergleich mit Haiti	206
19.3.2 Louisiana	219
19.3.3 Indischer Ozean	220
19.3.4 Zusammenfassung des intrafrankokreolischen Vergleichs	222
19.4 Vergleich mit englischbasierten Kreolsprachen	222
19.4.1 Direktionale Bewegungsverbene als V2 im Englisch Guyana und Jamaika Kreol	223
19.4.2 Direktionale Bewegungsverbene als V2 im Sranan	224
19.4.3 Adpositionen und direktionale V2 im Sranan	234

19.4.4 Zusammenfassung des amerikanisch-karibisch interkreolischen Vergleichs.....	236
19.5 Vergleich mit westafrikanischen Sprachen.....	237
19.5.1 Gbe (Fon, Gen, Ewe)	238
19.5.2 Yoruba.....	252
19.5.3 Akan (Fante, Twi)	259
19.5.4 Senufo (Supyire, Gur-Familie)	261
19.5.5 Weitere afrikanische Sprachen	264
19.5.6 Zusammenfassung des Vergleichs mit westafrikanischen Sprachen.....	265
19.6 Vergleich mit südostasiatischen Sprachen.....	268
19.6.1 Chinesisch.....	269
19.6.2 Thai, Khmer und Vietnamesisch	271
19.6.3 Zusammenfassung des Vergleichs mit südostasiatischen Sprachen.....	273
19.7 Schlussfolgerungen zu den direktionalen V2	274
20. DAS KOMPARATIVVERB	275
20.1 Einleitung.....	275
20.2 Das haitianische Komparativverb	277
20.2.1 Vorbemerkungen	277
20.2.2 Das Verb <i>pase</i>	278
20.2.3 Die Funktion von <i>pase</i> als V2.....	278
20.2.4 Grammatikalisierungsgrad	284
20.3 Vergleich mit den anderen Frankokreolsprachen	285
20.3.1 Kleine Antillen im Vergleich mit Haiti	285
20.3.2 Louisiana.....	288
20.3.3 Indischer Ozean und Pazifik	289
20.3.4 Zusammenfassung des intrafrankokreolischen Vergleichs.....	290
20.4 Französisch als Quelle	291
20.5 Vergleich mit englischbasierten Kreolsprachen	293
20.5.1 Das Verb <i>pasa/paas</i> und seine V2-Funktion	293
20.5.2 Der Komparativ mit <i>moro</i> und der europäisierende Komparativ.....	295
20.5.3 Zusammenfassung des amerikanisch-karibisch interkreolischen Vergleichs.....	297
20.6 Vergleich mit westafrikanischen Sprachen.....	297
20.6.1 Gbe (Fon/Gen)	299
20.6.2 Yoruba.....	301
20.6.3 Akan (Twi)	302
20.6.4 Gur (Dagaare)	303
20.6.5 Zusammenfassung des Vergleichs mit westafrikanischen Sprachen.....	303
20.7 Vergleich mit südostasiatischen Sprachen.....	304
20.8 Schlussfolgerungen zum Komparativverb.....	305
21. SCHLUSSFOLGERUNGEN ZUR V2-GRAMMATIKALISIERUNG	306

IV. DIE V1-GRAMMATIKALISIERUNG	308
22. EINFÜHRUNG IN DIE V1	308
23. DIE TAM-MORPHEME	309
23.1 Überblick.....	309
23.2 Das Progressiv-Futur <i>ap</i>	310
24. DIE TAM-VERBEN	313
24.1 Grammatikalisierung von französischen Verbalperiphrasen.....	314
24.1.1 Allgemeines.....	314
24.1.2 Das Verb <i>pran</i>	315
24.1.3 Das Verb <i>tonbe</i>	316
24.1.4 Das Verb <i>vin(i)</i>	317
24.1.5 Das Verb <i>sot(i)/sôt(i)</i>	321
24.1.6 Das Verb <i>fin(i)</i>	324
24.2 Grammatikalisierung unter dem Einfluss universaler Grammatikalisierungspfade	330
24.2.1 Das Verb <i>konn(en)</i>	330
24.2.2 Das Verb <i>chita</i>	332
24.2.3 Das Verb <i>(a)pral(e)</i>	334
24.2.4 Das Verb <i>pete</i>	337
25. VERBEN IN ADVERBIALER FUNKTION	339
25.1 Vorbemerkungen.....	339
25.2 Das Verb <i>kouri</i>	339
25.3 Das Verb <i>kole</i>	341
26. SCHLUSSFOLGERUNGEN ZU DEN V1-VERBEN	345
V. FAZIT	346
BIBLIOGRAPHIE	348

VORWORT¹

Dieses Buch stellt eine typologische Untersuchung der seriellen Verbkonstruktionen (SVK) dar. Zuerst werden die bereits existierenden Arbeiten zu Kreolsprachen präsentiert, insbesondere unter dem Gesichtspunkt, wie die Vertreter der verschiedensten Genesetheorien die seriellen Verben als Argumentarium für ihre jeweilige Kreolisierungs- und Sprachtheorie verwendet haben. Danach erfolgt die vertiefte empirische Erforschung der Frankokreolsprachen, zu denen eine Monographie zum behandelten Thema noch ausstehend war. Dazu werden die einzelnen Konstruktionstypen getrennt behandelt, alle potentiellen Quellen (französischer und afrikanischer Einfluss, Universalien, Grammatikalisierung oder Lexikalisierung usw.) abgewogen und mittels des typologischen Vergleichs eine Basis geschaffen, um eine Theorie der Genese der SVK in den Frankokreolsprachen aus typologischer Perspektive zu entwickeln. Dieses Buch schreibt sich bewusst nicht in eine bestimmte Schule der Kreolistik bzw. der Kreolgenesetheorie ein, sondern unternimmt den Versuch, einen übergeordneten Ansatz zu schaffen, wie beispielsweise Mufwene (2001) es als synthetisches Theoriekonzept entwickelt oder Muysken (2001: 1657) es zum Zukunftsprogramm der Kreolistik erklärt hat. Wichtig für dieses Buch ist auch, dass die Autorin neben der Romanistik und der Allgemeinen Sprachwissenschaft auch Germanistik an der Universität Zürich studiert hatte. Während ihrer Promotionszeit pflegte sie enge Kontakte zur Gruppe der damals in Zürich arbeitenden Dialektologen und war Mitarbeiterin im Projekt ‚Dialektsyntax des Schweizerdeutschen‘. Ausgehend von den schweizerdeutschen Dialekten hat diese Gruppe die Erforschung der Variation in Syntax, Morphologie und Phonologie zu ihrer Aufgabe erklärt. Die Überbrückung der Kluft zwischen formalen Theorien, die anhand von Standardsprachdaten entwickelt worden waren, und der traditionell auf das Datensammeln und die Darstellung in Atlanten ausgerichteten, oft nur an historischen Fragestellungen interessierten Dialektologie war dabei Programm. Im Nachhinein kann man die ersten Jahre des 21. Jahrhunderts als die Entstehungsphase einer ‚Zürcher‘ Variationstheorieforschung bezeichnen, die genauso wie weitere jüngere Strömungen (die neuere Marburger oder Freiburger Schule) Teil der aktuellen Variationsforschung ist. Das genaue Hinterfragen, ob Variation auf geographische, sozio-stylistische oder sprachinterne Faktoren zurückzuführen sei, dient nicht nur dazu, schöne Beschreibungen zu erzeugen, sondern diejenigen Varianten und Variationsbereiche aufzudecken, in denen Co-Variation innerhalb einer Sprechergruppe oder eines Individuums existiert. Diese Co-Variation muss dann in einem Grammatikmodell modellierbar sein (vgl. Einleitung zu Dufter, Fleischer & Seiler 2009). So wird Empirie für die Theorie fruchtbar gemacht und umgekehrt.

¹ Als Schweizerin schreibt die Autorin ohne Eszett, in der neuen Orthographie und oft mit Dativ statt Genitiv, also in der Schweizer Variante der deutschen Standardsprache.

Ähnlich dem Ansatz der ehemals in Zürich tätigen Variationsforschungsgruppe geht es in der hier vorliegenden Arbeit zu den SVK in den Frankokreolsprachen und dem dazugehörigen typologischen Überblick darum, eine systematische Typisierung der erst spärlich beschriebenen und von den jeweiligen Kreolgenesetheorien verdunkelten Beschreibungen der SVK der Frankokreolsprachen vorzunehmen. Dabei wird bewusst von einer sehr weiten Definition der SVK ausgegangen, um ein typologisch reiches Set an Konstruktionen in möglichst vielen Sprachen und Regionen zu erhalten. Es wird dargelegt, welche Konstruktionen es tatsächlich gibt und aus welchen Quellen sie stammen könnten. (Die grammatiktheoretische Modellierung und die eventuell mit soziolinguistischen Variablen korrelierbaren Wandeltendenzen der interindividuellen und intraindividuellen Variation von SVK und nicht-seriellen Konstruktionen muss auf später verschoben werden.) Beim hier angewandten typologischen Beschreibungsverfahren trägt intra- und interkreolische Variation massgeblich zur Bestimmung der Genesewege bei. Beispielsweise sollten semantische Bedeutungsschattierungen eines bestimmten seriellen Verbs sowohl innerhalb einer Sprache als auch im Sprachvergleich in einem einzigen Grammatikalisierungspfad historisch erfassbar sein – sonst kann der Grammatikalisierungspfad nicht den Anspruch haben, universell gültig zu sein. Auch hier ist das Wechselspiel zwischen der Empirie, der Variation und der Sprachwandeltheorie zentral.

Die Arbeiten am vorliegenden Buch dauerten mit Unterbrüchen (*Alexander Juni 2002) vom Januar 2000 bis zum Januar 2006, am 2. Juni 2006 wurde es als Promotionschrift an der Universität Zürich *summa cum laude* angenommen, kurz bevor die Familie sich erweiterte (*Thomas November 2006). An meinem Arbeitsort in Zürich und an zahlreichen Tagungen in Europa und Amerika haben unzählige linguistische und lebensthematische Gespräche bzw. Mailaustausch stattgefunden, wofür mein Dank in alphabetischer Reihenfolge geht an: Thomas Bearth, Annegret Bollée, Walter Breu, Karen H. Ebert, Jürg Fleischer, Matthias Friedli, Thomas Gadmer, Elvira Glaser, Romy Günthart, Agnes Kolmer, Philippe Maurer, Raquel Montero, Ingrid Neumann-Holzschuh, Hansruedi Nüesch, Andrea Orban, Martin Salzmann, Guido Seiler, Roman Sigg, Björn Wiemer, Manuela Wilhelm, Kathrin Würth, Fernando Zúñiga. Mein ganz spezieller Dank gilt den beiden Referenten Georg Bossong und Daniel Weiss, die in der Schlussphase in intensivstem Gespräch mit mir standen. Dank gilt auch folgenden Spezialisten für ihre Sprachdaten und die Diskussion von Sprachdaten: Peter Stein zum Frankokreolischen von Mauritius, Susanne Michaelis zum Frankokreolischen der Seychellen, Thomas Klingler zum Louisianais, Thomas Bearth zu afrikanischen Sprachen, Brigitt Gutmann für vietnamesische Daten, Jasmina Bonato und Per Baumann für die Akan-Daten, Matthias Jenny zum Thai. Besonderer Dank kommt Rico Valär zu, der in Haiti Befragungen für mich durchführte, und allen Informanten, besonders Charles Ridoré, Sprecher, Kenner und Dichter des Haitianischen, der mit Interesse und Geduld meine unzähligen Fragen beantwortete. Walter Haas sei Dank dafür ausgesprochen, mich mit Charles Ridoré bekannt ge-

macht und mir seine haitianischen Aufnahmen zur Verfügung gestellt zu haben. Für wertvolle Hilfe und Tipps während der Layoutphase danke ich Melinda Fuchs, Romy Günthart und Fernando Zúñiga. Zuletzt gilt mein ganz besonderer Dank meiner Mutter, Ursula Bucheli, und meinem Mann, Mathias C. Berger, durch deren tatkräftige Unterstützung bei der *work life family balance* die Fertigstellung meiner Dissertation überhaupt erst ermöglicht wurde.

C. Bucheli Berger, Zürich 2009

ABKÜRZUNGEN

*	ungrammatisch
ADJ	Adjektiv
ALF	Atlas Linguistique de France (Gilliéron & Edmont 1902)
ASS	Assertionsmarkierung
COMPL	englisch ‘completive’ (aspekto-temporale Markierung im Akan)
DET	Determinator (Artikel)
DUR	Durativ
Engl	Englisch
FEW	Französisches Etymologisches Wörterbuch (von Wartburg 1934)
FKSKA	Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen
FOC	Fokus ² (kann im HK Null sein)
Frz	Französisch
FUT	Futur
GK	Englisch-Guyana-Kreol
Gua	Guadeloupe
HAB	Habitualis
HK	haitianisches Frankokreol, Haitianisch
IMP	Imperativ
IMP	englisch ‘imperfective’ (Glossierung von Bodomo & Luke 2000/2001 fürs Dagaare)
INCHO-RES	Inchoativ-Resultativ
INGR	Ingressiv
INT	Intentiv
IRR	Irrealis
NEG	Negation
NF	nahes Futur
NP	Nominalphrase
O	Objekt
ONOM	Onomatopoetikon
OPT	Optativ
PASS	Passiv
PERM	Permissiv
PERV	Perfektiv (nullmarkierte Verben im Haitianischen)
PERF	englisch ‘perfective’ (Glossierung von Bodomo & Luke 2000/2001 fürs Dagaare)
PL	Plural

² Diese Abkürzung wird in ihrer englischen Variante angewendet, weil im typologischen Vergleich häufig Sprachbeispiele mit dieser englischen Glossierung übernommen werden.

POSS	Possessiv
PP	Präpositionalphrase
PROG	Progressiv
PT	Präteritum, Vergangenheit
REFL	Reflexiv
REL	Relativsatzmarkierung (kann auch Null sein)
RES	Resultativ
S	Subjekt
SM	Saramaccan
SN	Sranan
SVK	serielle Verbkonstruktionen
SUB	Subordinationsmarkierung (kann auch Null sein)
TAM	Tempus, Aspekt, Modus/Modalität
TERM	Terminativ
V	Verb
VP	Verbalphrase

VERZEICHNIS DER SCHEMATA UND TABELLEN

<i>Schema 1: Grammatikalisierungspfad für das Verb 'geben'</i>	<i>130</i>
<i>Schema 2: Grammatikalisierung des haitianischen V2 ba/ban/bay 'geben'</i>	<i>142</i>
<i>Schema 3: das haitianische V2 ba/ban/bay und pou im Vergleich.....</i>	<i>148</i>
<i>Schema 4: Haitianisch ba/ban/bay und klein-antillisch ba/ban im Vergleich</i>	<i>153</i>
<i>Schema 5: Guadeloupe ba/ban und pou im Vergleich</i>	<i>155</i>
<i>Schema 6: das V2 gi im Kreol von Englisch Guyana und Jamaika.....</i>	<i>160</i>
<i>Schema 7: Vergleich Haitianisch und englischbasierte Kreolsprachen.....</i>	<i>168</i>
<i>Schema 8: andere Entwicklungen des V2 geben.....</i>	<i>168</i>
<i>Schema 9: Kreolsprachen, Gbe-Sprachen und Yoruba im Vergleich.....</i>	<i>186</i>
<i>Schema 10: Frankokreolsprachen, Gur-Sprachen und Akan im Vergleich</i>	<i>186</i>
<i>Schema 11: andere Entwicklungen des Verbs 'geben'</i>	<i>187</i>
<i>Schema 12: Sprachvergleich zum V2 'geben'</i>	<i>192</i>
<i>Schema 13: Sprachvergleich der anderen Entwicklungen</i>	<i>192</i>
<i>Schema 14: Grammatikalisierungspfad direktionale Bewegungsverben</i>	<i>194</i>
<i>Schema 15: andere Entwicklungen der direktionalen Verben.....</i>	<i>194</i>
<i>Schema 16: Grammatikalisierung der direktionalen V2 des Haitianischen</i>	<i>201</i>
<i>Schema 17: Grammatikalisierungspfad im Sranan</i>	<i>231</i>

<i>Tabelle 1: offizielle Orthographie des Haitianischen (nach Stobel-Köhl 1994: 65)...</i>	52
<i>Tabelle 2: frankokreolische Antonyme der Bewegung im Vergleich.....</i>	103
<i>Tabelle 3: essen und trinken</i>	104
<i>Tabelle 4: semantische Rollen des Aktanten nach dem V2 ba/ban/bay.....</i>	134
<i>Tabelle 5: direktionale Bewegungsverben des Haitianischen.....</i>	197
<i>Tabelle 6: transitives V1 + direktionales V2 im Haitianischen.....</i>	202
<i>Tabelle 7: Art der Bewegung V1 + direktionales V2 im Haitianischen</i>	202
<i>Tabelle 8: direktionales V1 + direktionales V2 im Haitianischen</i>	203
<i>Tabelle 9: anderes V1 + direktionales V2 im Haitianischen.....</i>	203
<i>Tabelle 10: Anzahl belegte Kombinationen mit verschiedenen V1</i>	204
<i>Tabelle 11: belegte Kombinationen von V1 mit direktionalen V2 in den FKSKA.....</i>	209
<i>Tabelle 12: haitianische Drei- und Vierverb-Kombinationen</i>	217
<i>Tabelle 13: intransitive Bewegungsverben als direktionales V2.....</i>	237
<i>Tabelle 14: transitive Verben in ähnlichen Funktionen wie direktionale V2</i>	237
<i>Tabelle 15: Intransitive Bewegungsverben als direktionales V2 in den amerikanisch-karibischen Kreolsprachen und in den Gbe-Sprachen</i>	240
<i>Tabelle 16: transitive Verben wie direktionale V2 in den amerikanisch-karibischen Kreolsprachen und in den Gbe-Sprachen.....</i>	241
<i>Tabelle 17: Kombinationen von V1 und direktionalen V2 im Fon</i>	242
<i>Tabelle 18: intransitive Bewegungsverben als direktionales V2 im Yoruba</i>	254
<i>Tabelle 19: intransitive Bewegungsverben als direktionale V2 im Vergleich.....</i>	265

I. EINFÜHRUNG

1. Thema und Methode

In dieser Arbeit werden erstmals im Detail die seriellen Verbkonstruktionen (SVK) der französischbasierten Kreolsprache von Haiti beschrieben. Besonders hervorzuheben ist, dass die Vielfalt der Konstruktionen erfasst und ihre Produktivität einzeln und tiefgehend sowohl durch linguistische Interviews als auch mittels Korpusanalyse untersucht wurde. Die Beschreibung erfolgt im Rahmen der Typologie und der Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungstheorie. Die haitianischen SVK werden erstmals umfassend denjenigen der anderen Frankokreolsprachen, die in Grammatiken, Wörterbüchern und linguistischen Arbeiten beschrieben sind, gegenübergestellt, sodass insgesamt eine neue, pan-frankokreolische Darstellung vorliegt. Darüber hinaus werden die frankokreolischen SVK in typologisch-vergleichendem Vorgehen den entsprechenden SVK der englischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt, der westafrikanischen und der südostasiatischen Sprachen gegenübergestellt. Dafür wird in der vorliegenden Arbeit eine aus verschiedenen Quellen zusammengetragene Datensammlung präsentiert. Das Besondere daran ist, dass nicht nur Daten sich entsprechender SVK verschiedenster Sprachen miteinander verglichen werden, sondern, dass die einzelnen SVK der jeweiligen untersuchten Sprachen auch in ihrem syntagmatischen und paradigmatischen Kontext dargelegt und jeweils auch in Zusammenhang mit nicht-seriellen Konstruktionen untersucht werden, die eine ähnliche Funktion erfüllen, d. h. in Konkurrenz zu ihnen stehen. Entsprechend der Tradition der Kreolistik, ein besonders privilegiertes Spielfeld für Sprachwandel- und Sprachtheorien zu sein – denn die oft synchronen Kreolsprachdaten werden ja seit den Anfängen der Kreolistik meistens in Hinblick auf eine Genesetheorie gedeutet –, wird die hier vorgenommene strukturelle Untersuchung der SVK dazu dienen, in einem übergeordneten Rahmen Rückschlüsse auf die Art der Prozesse zu ziehen, die für die Genese der SVK in den Frankokreolsprachen verantwortlich sind. Dabei lehnt sich diese Arbeit an das sozio-ökonomische Modell der Kreolisierung von Chaudenson (1992) an, aber im Gegensatz zu diesem bzw. als innovative Besonderheit wird hier für die linguistische Kreolisierung eine stark multikausale und multiprozessuale Genesetheorie vertreten. Dies bedeutet einerseits, dass sowohl das Französische als auch die Substratsprachen als mögliche Quellen aufgefasst, andererseits auch universale Sprachwandelprozesse einbezogen werden. Im Verlauf dieser Arbeit wird gezeigt, dass gerade das hochkomplexe Zusammenwirken verschiedenster Prozesse bei der Entwicklung der SVK der karibischen Frankokreolsprachen eine bedeutende Rolle gespielt hat. Je nach Typ von SVK wird der Entstehungsprozess als Kombination von universalen Prozessen (Grammatikalisierung oder Lexikalisierung) mit Substrateinfluss und/oder mit Einfluss des Französischen beschrieben. Es geht darum, die tatsächliche Beteiligung der einzelnen diachronen Quellen argumentativ für plausibel zu erklären und die

Durchsetzungskraft der einzelnen Einflussfaktoren abzuwägen. Für die Genese des Bereichs der SVK erweist es sich zudem als überflüssig, speziell für die Kreolgenese zuständige Prozesse wie das Bickertonsche Bioprogramm (1981, 1984) anzunehmen, denn aus typologischer Perspektive haben die in den Frankokreolsprachen entstandenen SVK keinerlei besondere Eigenschaften, die nicht durch schon bekannte, reguläre Sprachwandel- und Sprachkontaktprozesse erklärt werden könnten. Lediglich das Zusammenwirken und die Schnelligkeit dieser Prozesse stellt eine Besonderheit der Kreolisierung dar. Im Vergleich zu anderen Kreolsprachen hat das Haitianische viele SVK entwickelt, aber doch nicht so viele wie das englischbasierte Saramaccan (Surinam, Südamerika). Die Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen verfügen über dieselben Typen von SVK wie das Haitianische, aber sie scheinen dort weniger produktiv zu sein. Hier ist die Variation zwischen dem Basisdialekt, dem in der Kreolistik sogenannten Basilekt, und den in Richtung Überdachungssprache orientierten Varianten, dem sogenannten Meso- und Acrolekt, ein nicht unerheblicher Einflussfaktor. Herausfordernd ist für die weitere Diskussion insbesondere auch der Umstand, dass die Frankokreolsprachen von La Réunion, Mauritius und der Seychellen (Indischer Ozean) lediglich über sehr wenige SVK verfügen.

2. Linguistische Grundlagen

In diesem Kapitel wird zuerst die Problematik der Definierbarkeit der seriellen Verbkonstruktionen (SVK) thematisiert bzw. die dieser Arbeit zugrunde liegenden Definitionsmerkmale präsentiert (Kapitel 2.1). Danach werden die Forschungsergebnisse anderer Autoren und Autorinnen in Bezug auf die frankokreolischen SVK aufgearbeitet (Kapitel 2.2). Anschliessend wird die in dieser Arbeit vorgenommene Klassifikation der SVK schematisch zusammengefasst (Kapitel 2.3). In den Teilen II, III und IV wird sie detailliert beschrieben und begründet.

2.1 Definition der seriellen Verbkonstruktionen (SVK)

Die übereinzelsprachliche Definition der seriellen Verbkonstruktionen stellt Typologen vor grosse Herausforderungen. Einerseits gibt es eine terminologische Vielfalt, die mit Aikhenvald (2005) und Aikhehvald & Dixon (2006), dem aktuellsten typologischen Überblickswerk zum Thema der seriellen Verbkonstruktionen, vorläufig aufgearbeitet und (hoffentlich) richtungweisend gelöst ist, andererseits wenden Einzelsprachbeschreibungen oftmals verschiedenste Auffassungen von SVK an, was zu extrem divergierenden Beschreibungen führt. Für die hier vorliegende typologische Arbeit definiere ich in Anlehnung an Bisang (1992: 9) die serielle Verbkonstruktion als eine unmarkierte Juxtaposition von zwei, drei oder vier Verben, wobei jedes Verb auch alleine einen Satz bilden kann. Aikhenvald (2006: 1) definiert im Einleitungsartikel zu Aikhenvald & Dixon (2006) die SVK allgemein als „a sequence of verbs which act together as a single predicate“, wobei sie das problematische Definitionskriterium „as a single predicate“ verwendet, das in anderen Formulierungen („as a single event“) in vielen Definitionen auftritt. Es stellt sich die Frage, was konzeptionell mit dieser Einheit gemeint sein könnte. Für die vorliegende Arbeit werde ich es als Umschreibung dafür angesehen, dass die beteiligten Verben eine enge semantische und syntaktische Zusammengehörigkeit haben – die jedoch im Detail beträchtliche Unterschiede aufweisen kann. Fundamental ist für alle Definitionen der SVK, dass jegliche Merkmale von Koordination oder Subordination ausgeschlossen sind, sowohl an Sprachmaterial fassbare als auch sich abstrakt manifestierende. Kritisch zu hinterfragen ist allerdings das oft angeführte Definitionsmerkmal, dass den Verben in den SVK das Subjekt gemein sein müsse (ohne wiederholt zu werden). Dabei handelt es sich lediglich um eine typologische Tendenz, die beispielsweise im Haitianischen bei allen SVK ausser den Kausativkonstruktionen (wo das Objekt des ersten Verbs das Subjekt des zweiten Verbs darstellt) tatsächlich besteht, aber sich in anderen Sprachen für einige Typen von SVK, die den unmarkierten Subjektswechsel zulassen, als sehr problematisch erweist (vgl. Bisang 1992: 9, Veenstra 1996). Mit diesem Kriterium sollte daher beim typologischen Vergleich sehr vorsichtig umgegangen werden. Ausschliessen werde ich diejenigen Konstruktionen, die eine Wiederaufnahme des Sub-

jektpronomens vor dem zweiten (dritten oder vierten) Verb beinhalten. Sie werde ich als parataktische Konstruktionen und nicht als SVK betrachten, was bei der Diskussion um die Bewegungsverben als V2 im Kreol der Seychellen und von Mauritius eine bedeutende Rolle spielen wird. Des Weiteren vertrete ich die Meinung, dass die Markierung von Tempus, Aspekt und Modus (TAM) oder der Negation auf vielfältigste Weise gestaltet sein kann (an allen beteiligten Verben, nur am ersten Verb usw.). Die Untersuchung dieser Merkmale innerhalb einer Einzelsprache kann zwar ergeben, dass ihre Distribution mit unterschiedlichen seriellen Verb-Konstruktionstypen korreliert. (Beispielsweise kann innerhalb einer Sprache die Tatsache, dass das zweite Verb nur in gewissen Konstruktionen mit TAM-Markierung versehen werden kann, als Abgrenzungsmerkmal eines Typs von SVK vom anderen dienen.) Aber in typologischer Perspektive erkennt man, dass die Distribution und Gestaltung von TAM und Negation von Sprachsystem zu Sprachsystem sehr unterschiedlich sein kann. Daher eignen sich diese Merkmale nicht für den übereinzelsprachlichen Vergleich als aus- oder einschliessendes Definitionsmerkmal der SVK. Zusammenfassend ergibt sich, dass die SVK typischerweise anhand einer Mischung sowohl formaler als auch semantischer Eigenschaften identifiziert werden (vgl. Aikhenvald 2006: 4).

2.2 Forschungsstand zu den Frankokreolsprachen

Die Beschreibungslücke der SVK der Frankokreolsprachen bildete den Ausgangspunkt dieser Arbeit. Es gab bisher weder eine umfassende oder vergleichende Darstellung der SVK in den Frankokreolsprachen noch eine vertiefende Einzeldarstellung des Haitianischen, dem Frankokreol mit den meisten und produktivsten SVK. Die früheste Darstellung einiger weniger SVK des Haitianischen findet sich bei Sylvain (1936: 129-130), wo viele Verbpaare, die eine Regelmässigkeit in ihrer Bildung erkennen lassen, erstmals kategorisiert werden, darunter die modifizierenden V2 und auch einige lexikalisierte Verbpaare. Später unternimmt Valdman (1978: 227-231), der über Daten zum Haitianischen und zum Frankokreol von Grenada verfügt, den Versuch einer Analyse der SVK mit direktionalen Bewegungsverben in Zweitposition. Er bezeichnet sie als *verbes composés*, betont die enge semantische Beziehung der einzelnen Verben in Verbpaaren wie *mennen ale* 'führen gehen = hinführen' und ordnet sie dem Bereich der Lexikalisierung zu (228), obwohl er die Regelmässigkeit der Modifikation eines V1 durch das direktionale V2 erkennt und sehr gut beschreibt (229-231). Wir werden weiter unten sehen, dass es sinnvoll ist, die direktionalen V2 des Haitianischen zum Bereich der Grammatikalisierung zu rechnen.

Kaum rezipiert wurde die empirische Untersuchung der Amerikanerin Judith Phillips Wingerd (Wingerd (1976)/ Phillips (1984)), die untersucht, ob das Auftreten der Lang- und Kurzform der Verben *al(e)* 'gehen', *vin(i)* 'kommen' und *sot(i)/sòt(i)* 'herauskommen' von ihrer jeweiligen Funktion (Vollverb, TAM-Verb oder modifizierendes V2) abhängt. Sie unternimmt eine statistische Auswertung der Belege, die in

ihrem Korpus (Gespräche von Haitianern mit Haitianern) auftreten. Im Hinblick auf die Vollverb- und TAM-Funktion zeigt sich, dass die Kurzform in TAM-Funktion häufiger als die Langform auftritt. In Bezug auf die V2-Funktion ergibt sich jedoch kein statistisch relevantes Ergebnis, da insgesamt nur sehr wenige V2-Belege vorkommen und in diesen wenigen Belegen die Kurzform nicht häufiger als die Langform auftritt. Dies ist ein erster Hinweis darauf, dass die SVK in haitianischen Gesprächen oder Texten nicht unbedingt häufig sein müssen, aber trotzdem existieren und zur Grammatik dieser Sprache gehören. In der Folge hat es sich für meine Arbeit als sehr nützlich erwiesen, viele Texte und verschiedene Textsorten zu untersuchen (vgl. Kapitel 5.1).

Diverse haitianische Verbpaare sind mit einer Bedeutungsangabe und manchmal mit Satzbeispielen in Wörterbüchern (Valdman 1981, Sanglard-Pradel 1992), Grammatiken (Faine 1936, Hall 1953) oder linguistischen Arbeiten auszumachen. Muysken & Veenstra (1995a: 159-160) erwähnen neben einigen Beispielen zum Dativ- und Komparativverb, dass die Existenz von Instrumentalkonstruktionen mit *pran* 'nehmen' im Haitianischen umstritten sei. Daneben betonen sie, dass die französischbasierten Kreolsprachen über viele Präpositionen verfügten, was wohl als Kritik an der oft angetroffenen (und auch meines Erachtens falschen) Behauptung zu verstehen ist, dass die SVK die europäischen Präpositionen ersetzt hätten. Auch dieser Gedankenstrang wird weiterverfolgt (vgl. Teil III).

Für die Kleinen Antillen liegt mit dem Artikel von Bernabé (1983b) eine detaillierte und vergleichende Studie zum Frankokreol von Guadeloupe und Martinique vor. Ludwig (1996) widmet je ein Kapitel der Beschreibung der SVK von Guadeloupe und Dominika³. Im Bereich der SVK galten seine Feldstudien vor allem den Konstruktionen mit direktionalen V2, mit Bewegungsverben als V1, mit *ba/ban* 'geben' als Dativmarkierung, mit *pase* 'vorbeigehen, überholen' als Komparativmarkierung und einigen wenigen Antonym-Juxtapositionen. Diese beiden Arbeiten zu den SVK der Kleinen Antillen bilden die Basis für den innerfrankokreolischen Vergleich, den ich jeweils im Anschluss an die Beschreibung des Haitianischen vornehmen werde. Zwar hat schon Guy Hazaël-Massieux (1986/1996: 343-351) den Versuch unternommen, Beispiele von SVK aus allen Frankokreolsprachen zusammenzutragen, doch es ergab sich nur eine kleine Liste von Belegen. Nichtsdestotrotz ist seine vergleichende Studie für meine Arbeit von grosser Bedeutung, da er schon damals für die Frankokreolsprachen der diversen Inseln im Indischen Ozean Beispiele von SVK gefunden hatte (von denen ich einige zu den lexikalisierten zählen werde vgl. Teil II). Die Existenz der SVK im Indischen Ozean bzw. ihre von manchen Kreolisten fälschlicherweise angenommene Nicht-Existenz bildet in diversen Kreolisierungstheorien oft die entschei-

³ Dominika (frz. *Dominique*) ist eine (kleine) Insel der Kleinen Antillen. Nicht zu verwechseln mit der französischen Bezeichnung 'île de Saint Domingue' für Hispaniola, die (grosse) Insel, deren westliche Hälfte Haiti und deren östliche Hälfte die Dominikanische Republik einnehmen.

dende Argumentationsgrundlage. Mit dem Schlagabtausch zwischen Bickerton (1989, 1990) und Seuren (1990) erreichte die Diskussion um die Substrat- und Bioprogrammfrage mit Bezug zur Existenz der SVK in den Frankokreolsprachen im Indischen Ozean einen vorläufigen Höhepunkt (Kapitel 3.1.2 und 3.2.3). Auf der Seite der empirisch forschenden SpezialistInnen löste diese Diskussion ein grosses Echo aus. In seiner Korpusauswertung zum Mauritius-Kreol zeigt Stein (1993), dass einige wenige Belege zu den direktionalen V2 tatsächlich existieren, aber die unzähligen sequentiellen, d. h. parataktischen Konstruktionen überwiegen. Michaelis (1994: 43-72) stellt überzeugend dar, dass die direktionalen V2 des Seychellen-Kreols, zu denen es einige wenige Belege gibt, aus den ebenfalls sehr zahlreich vorkommenden parataktischen Konstruktionen – von ihr asyndetische Konstruktionen genannt – abgeleitet werden können. Des Weiteren ist zu beobachten, dass ausser den direktionalen V2 keine anderen Typen von modifizierenden SVK wie Dativ- und Komparativverben usw. erwähnt werden. Daneben enthält aber auch die Grammatik zum Seychellen-Kreol von Bollée (1977a: 31) zwei Satzbeispiele von Verb-Verb-Juxtapositionen, in denen die einzelnen Verben ihre Bedeutung beibehalten und die semantische Relation der Verben simultan oder sequentiell ist. Diese werde ich zu den lexikalisierten SVK zählen (vgl. Teil II). Weitere Beispiele von lexikalisierten SVK finden sich in den Wörterbüchern zum Seychellen-Kreol (D'Offay & Lionnet 1982) und dem Mauritius-Kreol (Baker & Hookoomsing 1987). Es wird versucht, beim Vergleich der Frankokreolsprachen untereinander all diese Gegebenheiten einzubeziehen.

Es kommt auch vor, dass SVK verschiedenbasierter Kreolsprachen und/oder verschiedener Sprachen in Studien angeführt werden, die die SVK in generativer oder anderer formal-grammatischer Perspektive untersuchen. Wegweisend dafür war beispielsweise Mark C. Baker (1989), der das Sranan und das Yoruba behandelte. In Dechaine (1993) werden einige wenige SVK des Haitianischen neben den SVK des Yoruba und des Igbo formal analysiert. Auch in einem allgemeinen Überblick (Muysken & Veenstra 1995b) über die vielfältigen Probleme, die aus den Beschreibungs- und Definitionsversuchen der SVK erwachsen können, findet das Haitianische Erwähnung. Diese beiden Autoren legen zu den SVK im Allgemeinen dar, dass die semantische Relation zwischen zwei Verben lexikalisch beschränkt sein kann, dass ein Verb Kasus und thematische Rollen zuordnen kann oder die Verben Teilhandlungen der Gesamthandlung kodieren können. Sie skizzieren die Möglichkeit, zwischen (a) *clausal serial constructions* und (b) *phrasal serial constructions (VP-serializing)* zu unterscheiden (300), wobei die Kriterien dazu sehr vage formuliert werden. Die Konstruktion (a) verbindet relativ unabhängige Teile einer Handlung, die von separaten Verben kodiert werden und freier lexikalischer Selektion unterliegen. Die Konstruktion (b) enthält semantisch beschränkte, thematisch strukturierte und aus einem beschränkten Set von Prädikaten stammende Verben. Die Folgerung der beiden Autoren, dass das französischbasierte Haitianische zum Typ (b) gezählt wird, deckt sich mit meiner Untersuchung, denn das Haitianische verfügt nicht über den SVK-Typ (a)

– den ich meinerseits die ‘frei produktive syntaktische Juxtaposition’ nennen werde –, bei dem beliebige Verben aneinander gereiht werden können, die eine Sequenz von Handlungen kodieren. Im Haitianischen wird dies mittels Parataxe ausgedrückt. Das englischbasierte Saramaccan hingegen wird zum Typ (a) gezählt, da es genau dies kann (vgl. Veenstra 1996). Die vergleichende Analyse eines Textes in Saramaccan und in Haitianisch bringt Muysken (1994) zu einem ähnlichen Schluss, nämlich dass das Saramaccan bedeutend mehr SVK habe als das Haitianische. Andererseits wird das Haitianische im Vergleich zwischen den Frankokreolsprachen als dasjenige Kreol bezeichnet, das über mehr SVK verfüge als die anderen (Neumann-Holzschuh 2000b: 397). Aus diesem Grund ist es sinnvoll, sich vertieft der Analyse der SVK des Haitianischen zu widmen, um Unterschiede in der Anzahl der Konstruktionstypen und in der Produktivität der einzelnen Konstruktionstypen zu erforschen. Meine Untersuchung wird die in der linguistischen Literatur angedeuteten Unterschiede des französischbasierten Haitianischen sowohl zum englischbasierten Saramaccan als auch zu den anderen Frankokreolsprachen bestätigen.

2.3 Klassifikation der SVK des Haitianischen

Wie ich oben schon angedeutet habe, wird in dieser Arbeit eine detaillierte Beschreibung der SVK des Haitianischen präsentiert. Als Resultat meiner eigenen Analysen der SVK, meiner Korpusuntersuchung (vgl. Kapitel 5.1) und der Interviews (vgl. Kapitel 5.2) werden die haitianischen SVK in drei Typen unterteilt: SVK der Lexikalisierung, der V2-Grammatikalisierung und der V1-Grammatikalisierung.

1. SVK der Lexikalisierung

Der Bereich der Lexikalisierung umfasst diejenigen SVK, die wenig produktiv sind und dem Bereich des Lexikons angehören. Eine wesentliche Eigenschaft ist, dass zwischen die beteiligten Verben nichts eingeschoben werden kann. Diese Verb-Verb-Verbindungen bewegen sich in einem Kontinuum zwischen partieller und totaler Lexikalisierung. Bei den total lexikalisierten SVK ist die Bedeutung idiomatisiert und opak, denn sie kann nicht mehr aus den einzelnen Bedeutungen der daran beteiligten Verben erschlossen werden. Total lexikalisierte SVK sind nicht sehr zahlreich im Haitianischen. Es gibt bedeutend mehr partiell lexikalisierte SVK als total lexikalisierte. Die partiell lexikalisierten SVK basieren auf sechs semantischen Kompositionsprinzipien, die im Teil II detailliert dargelegt werden. Der typologische Vergleich wird zeigen, dass sich fünf der sechs semantischen Kompositionsprinzipien des Haitianischen auch in anderen Sprachen der Welt finden lassen. (vgl. Teil II)

2. SVK der V2-Grammatikalisierung

Der Bereich der V2-Grammatikalisierung enthält die in zweiter Position stehenden Verben (V2), die ein erstes Verb modifizieren und zur Grammatikalisierung neigen.

Sie werden in Teil III ausführlich beschrieben. Es gibt meinen Korpusanalysen und den Interviews zufolge drei Arten von modifizierenden SVK im Haitianischen: die direktionalen Bewegungsverben, das Dativverb und das Komparativverb. Die direktionalen Bewegungsverben treten als V2 auf, um zum ersten Verb eine gerichtete Bewegungskomponente hinzuzufügen. Sie können von einem lokativischen Aktanten gefolgt werden bzw. ihn als Koverb einführen. Das Verb *ba/ban/bay* ‘geben’ tritt in der V2-Position auf, um einen Dativaktanten u. ä. einzuführen. Es markiert oder erweitert die Aktanz des ersten Verbs. Gemeinsam ist den direktionalen V2 und *ba/ban/bay* als V2, dass sie sich in einem Kontinuum zwischen Verb und Präposition bewegen, ohne jedoch das ‘Endstadium’ der Präposition erreicht zu haben. Sie bleiben letztendlich der Verbfunktion immer noch verbunden, da sie immer noch als Alleinprädikat eines Satzes fungieren können. Ich werde sie fortan verkürzt als ‘V2’ bezeichnen. Die Analyse als Präpositionen birgt die Gefahr, dass beispielsweise die direktionalen V2 als Ersatz für die französischen Präpositionen wie *à, de* usw. betrachtet werden. Ich werde zeigen, dass dies eine falsche Annahme ist, denn es gibt im Haitianischen zwei Präpositionen, die zusammen mit den direktionalen V2 auftreten, so dass man logischerweise die Entstehung der direktionalen V2 im Haitianischen nicht als Ersatz von Präpositionen analysieren sollte, wohl aber als neuartige Funktionsaufteilung zwischen Präposition und seriellem Verb. Daneben existiert das Verb *pase* ‘vorbeigehen, überholen’, welches als V2 den Standard des Vergleichs einer komparativen Konstruktion einführt. Es bewegt sich in V2-Funktion ebenfalls in einem Kontinuum, nämlich zwischen Verb und Komparativpartikel. Es ist zu beachten, dass es als V2 im Haitianischen die gesamte Komparativsemantik ‘mehr als’ in sich trägt – nicht nur ‘als’! Das V2 *pase* hat im Haitianischen erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts durch die Präsenz der Partikel *pi/plis* ‘mehr’ eine Reanalyse durchlaufen, die bewirkt hat, dass es heute Teil der komparativen Fügung *pi/plis...pase* ist, in der *pase* nur noch die Konjunktionsemantik ‘als’ kodiert. Bei allen drei SVK der V2-Grammatikalisierung wird der typologische Vergleich mit westafrikanischen und südostasiatischen Sprachen nicht nur Übereinstimmungen, sondern eben auch Unterschiede zutage fördern, die erstmals in dieser Arbeit dargestellt und in das Sprachwandelmodell des Grammatikalisierungspfads integriert werden. (vgl. Teil III)

3. SVK der V1-Grammatikalisierung

Der Bereich der V1-Grammatikalisierung umfasst die vor dem Hauptverb stehenden Verben, die einen Beitrag zur TAM-Markierung des Hauptverbs leisten. Daneben werden auch zwei Verben behandelt, die das Hauptverb adverbial modifizieren. Diese beiden Bereiche sind sehr produktiv und die V1 tendieren zur Grammatikalisierung der TAM-Funktion bzw. der adverbialen Funktion, ohne sich jedoch voll und ganz von der Verbfunktion zu lösen. Der typologische Vergleich wird neben dem Einfluss von französischen Verbalperiphrasen auch universale Grammatikalisierungspfade für die Genese der TAM-Verben verantwortlich machen (vgl. Teil IV).

Gemeinsam ist den Konstruktionen der V1- und V2-Grammatikalisierung, dass sie in einem Kontinuum anzusiedeln sind, das in Richtung einer Funktion führt, die in der traditionellen Grammatik von anderen Elementen als Verben wahrgenommen wird. Dabei handelt es sich um Funktionen wie die Aktanzmarkierung und -erweiterung durch Präpositionen, Komparativpartikeln, Ausdruck von TAM mittels Morphemen. Die Beschreibung des Entwicklungsprozesses der haitianischen SVK in diesen Funktionen als eine additive Grammatikalisierung und das Erwägen des Anteils des Substrat-, Superstrat-, und universalen Einflusses ist das Ziel dieser Arbeit. Dabei gehe ich, wie oben bereits erwähnt, davon aus, dass die Kreolisierung multikausal und multiprozessual ist. Das bedeutet, dass die verschiedenen SVK durchaus durch unterschiedliche Prozesse bzw. deren unterschiedliches Zusammenwirken erzeugt worden sind und nach der Kreolisierung auch unterschiedliche Weiterentwicklungen durchlaufen haben können.

3. Bedeutung der SVK des Frankokreolischen für die Kreolistik

Aus der geographischen Verteilung der französischbasierten Kreolsprachen (=Frankokreolsprachen) ergeben sich äusserst interessante Ausgangspunkte für die Reflexion über die möglichen Einflussfaktoren, die zur Entstehung der Frankokreolsprachen beigetragen haben. Einerseits gibt es Frankokreolsprachen im Indischen Ozean, genauer auf den Inseln La Réunion, Mauritius, Rodrigues und der Inselgruppe Seychellen. Andererseits gibt es von Nord- bis Südamerika Frankokreolsprachen, die sich in die folgenden Zonen aufteilen lassen: Louisiana (USA), Haiti, Kleine Antillen (Karibik) und Französisch Guyana (Südamerika). Von weiterem Interesse ist, dass es auf den Kleinen Antillen sowohl englisch als auch französisch überdachte Frankokreolsprachen gibt. Der Einfluss der aktuellen Dekreolisierung in Guadeloupe und Martinique, wo Französisch seit Jahrhunderten die Ausbau- und Überdachungssprache ist, kann durch den Vergleich mit Dominika und St. Lucia, wo dem Englischen seit 1763 bzw. 1814 die Rolle der Überdachungssprache zukommt, helfen, aktuell entstandene von der schon länger existierenden, innerkreolischen Variation zu unterscheiden.⁴

In diesem Kapitel wird anhand ausgewählter Genesetheorien detailliert dargelegt, dass die SVK der Frankokreolsprachen oftmals als *Argumentarium pro* oder *contra* der Bevorzugung einer bestimmten Quelle benutzt wurden – ohne jedoch ausreichend beschrieben gewesen zu sein. Im Folgenden wird auf die Genesetheorien, die das genetisch-biologisch Universale in Form eines Bioprogramms bevorzugen, nur skizzenhaft eingegangen, da sie nicht meiner Auffassung von Kreolisierung entsprechen. Hingegen wird das Drei-Phasen-Modell der Kreolisierung nach Chaudenson (1992) vertieft behandelt, da ich es teilweise übernehmen werde. Auch auf die Art der Argumentation, wie Substrateinfluss isoliert werden kann, wird detailliert eingegangen, um Bezüge zu meiner Arbeit herzustellen.

Vorgängig ist noch eine kurze Begriffserklärung nötig, denn in der Kreolistik hat es sich eingebürgert, einige der in der Linguistik üblichen Begriffe leicht umgedeutet zu verwenden. Die afrikanischen Sprachen werden als ‘Substratsprachen’ oder verkürzt als ‘das Substrat’ bezeichnet, das Französische gilt als die ‘Superstratsprache’ oder anglisiert als die ‘Lexifiersprache’ der Frankokreolsprachen.

3.1 Theorien mit Bevorzugung des genetisch-biologisch Universalen

Es gibt Kreolgenesetheorien, die davon ausgehen, dass die genetisch-biologischen Faktoren, die allen Menschen gemeinsam sind, die Hauptrolle bei der Kreolgenese

⁴ Einen weiteren, interessanten Fall stellt das Frankokreol von Trinidad dar, da es von Siedlern aus den französischen Kolonien nach Trinidad importiert wurde, Trinidad selber allerdings nie unter französischer Herrschaft stand. Dieses Frankokreol bildete von Anfang an eine Sprachinsel, die vom Englischen und anderen Sprachen umgeben war. Es ist aber lediglich in Thomas (1869) dokumentiert und scheint im Begriff zu sein auszusterben.

gespielt hätten. Der Begriff ‘Kreolisierung’ erhält die Bedeutung, dass die Entstehung der Kreolsprachen ausserhalb des ‘normalen’ Sprachwandels und Sprachkontakts anzusiedeln sei bzw. nicht durch die ‘normalen’ Sprachwandel- und Sprachkontaktprozesse beschrieben werden könne.

3.1.1 Das Pidgin-Kreol-Modell

Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die strukturellen Ähnlichkeiten der verschiedenbasierten Kreolsprachen hervorgehoben und der Versuch unternommen, die angeblichen strukturellen Ähnlichkeiten durch Prozesse zu erklären, die immer während der Pidginisierung und der Kreolisierung ablaufen würden. In diesem Sinne wären sie universal für die spezielle Situation der Pidgin- und Kreolgenese und basierten auf den konstanten biologisch-kognitiven Fähigkeiten des Menschen, die überall auf der Welt bei Kreolisierung aktiviert würden. Die Forscher, die diesen Ansatz vertreten, werden in der Folge als ‘Universalisten’ bezeichnet (vgl. Holm 2000). Schon Coelho (1880-6, zitiert nach Holm 2000: 7) hat in Bezug auf die Kreolsprachen dargelegt, dass die Bedingungen des Zweitsprachenerwerbs überall dieselben seien, da sie dieselben psychologischen und physiologischen Operationen umfassen würden, beispielsweise die Simplifikation, die eine wichtige Rolle bei der Kreolisierung spielen würde. Hall (1953, 1962, 1965, 1968) ist einer der ersten Universalisten, der sich neben den englischbasierten Kreolsprachen auch mit dem Haitianischen beschäftigt hat. Er formuliert in seinem Artikel *The Life Cycle of Pidgin Languages* (1962) die allgemeine These eines Zyklus: Pidgins gehen in Kreolsprachen, d. h. in Muttersprachen über und Muttersprachen werden wiederum zu Pidgins reduziert usw. Die Kreolisierung sei also als ‘Muttersprachwerdung’ eines Pidgins aufzufassen („becomes the first language of a speech-community“ Hall 1962: 155; „nativization“ Hall 1968: 366). Hall bleibt allerdings ein moderater Universalist, denn er erwägt auch immer wieder den Beitrag der Lexifiersprache und des Substrats (Hall 1950, 1951, 1953, 1955). Extrem radikalisiert wird die universalistische Idee in den Arbeiten von Bickerton (1981, 1984). Viele linguistische Handbücher und Lehrwerke beziehen sich explizit oder implizit auf seine radikalen Ideen, wenn sie die Kreolisierung lediglich in Abhängigkeit von Pidginisierung darstellen. Bickerton vertritt die Hypothese, dass der Mensch über ein kognitives Bioprogramm verfüge, das für die Entstehung der Kreolsprachen zuständig sei. Er geht davon aus, dass die erste Generation der Sklaven nur ein Pidgin sprechen würde. Dies führt in seinen Augen dazu, dass die Kinder der Sklaven einen mangelnden Input hätten. Das Bioprogramm würde nun helfen, diesen mangelnden Input während der Muttersprachbildung (=Kreolisierung) zu kompensieren und zu strukturieren. Das Bioprogramm sei dafür verantwortlich, dass in allen Kreolsprachen ähnliche strukturelle Merkmale auftreten würden. Die Schwierigkeit dieses Ansatzes liegt nun hauptsächlich darin, dass die ‘typisch’ kreolischen Merkmale, die nach Bickerton (1981, 1984) oder McWhorter (1998, 2000, 2001) beispielsweise die TMA-Morpheme und die seriellen Verben

umfassen, auch in anderen Sprachen dieser Welt auftreten. Diese strukturellen Merkmale grenzen also die Kreolsprachen nicht von den Nicht-Kreolsprachen ab! Zudem können gerade in den Frankokreolsprachen die TAM-Morpheme auf französische Verbalperiphrasen zurückgeführt werden, d. h. durchaus als eine Grammatikalisierung, als Neugrammatikalisierung oder als Reanalyse, die einem universalen Wandelpfad folgt, erklärt werden (Bollée 1977b, Bucheli 1999, Fattier 2003). In dieser Arbeit werde ich zeigen, dass die von Bickerton (1981: 118) ins Auge gefassten SVK, die den Dativ- oder den lokativischen Aktanten markieren, ebenfalls genau in dieser Form in vielen Sprachen dieser Welt grammatikalisiert werden. Es ist daher äusserst fragwürdig, eine spezielle Form von kreolisch-universalen Prozessen zu postulieren, die nur während der Kreolisierung aktiv sein sollen, wenn diese Prozesse doch den (wirklich) universalen Prozessen des normalen Sprachwandels, d. h. den universalen Grammatikalisierungspfaden, sehr ähnlich sind. Zudem stellt sich die Frage, weshalb normale Sprachwandel- und Sprachkontaktprozesse während der Kreolisierung quasi ‘deaktiviert’ sein sollen, um genau in dieser Situation bzw. nur in dieser Situation von einem kreolischen Bioprogramm ersetzt zu werden.

Ein weiteres Problem der Bickertonschen Bioprogramm-Hypothese besteht darin, dass sie immun ist gegen empirisch nachgewiesene Abweichungen vom Vorhergesagten. Wenn ein heute dokumentiertes Kreol ein bestimmtes Merkmal nicht aufweist – beispielsweise die SVK, welche Lokativ, Instrumental oder Dativ markieren – dann wird in jüngster Zeit ein Prozess der Dekreolisierung angesetzt, um diese Tatsache zu erklären. Dies heisst aber, dass man annimmt, dass alle Kreolsprachen bei ihrer Entstehung alle vorausgesagten Merkmale hatten, was wir aber empirisch nicht belegen können, da sie äusserst selten in ihren Anfängen dokumentiert wurden. Des Weiteren bekommen einige Kreolsprachen wie das Afrikaans oder das Frankokreol von Réunion den Status von Semi-Kreolsprachen, da sie nicht alle gewünschten Merkmale zeigen: nach einem hypothetischen Prozess der ‘vollständigen’ Kreolisierung, auf den eine Dekreolisierung folgte, oder nach einem Prozess, der gar keine richtige Kreolisierung dargestellt habe, sollen nun Semi-Kreolsprachen vorliegen. Auf jeden Fall ist es nicht möglich, die Bickertonsche Bioprogramm-Hypothese empirisch zu falsifizieren, da sie sich ja von vornherein unantastbar gibt. Auch wenn Mühlhäusler (1980, 1986, 2001) diesen universalistischen Ansatz verfeinert hat, indem er Vor- und Zwischenstadien beim Pidgin und beim Kreol ansetzt, so bleibt der grundsätzliche Verlauf der angenommenen Kreolisierung mit den sozio-historischen Szenarien der Entstehung der Frankokreolsprachen (Chaudenson 1992, Singler 1993, 1995) unvereinbar. Während im Pidgin-Kreol-Modell zuerst eine extreme strukturelle Reduktion, dann eine strukturelle Expansion stattfinden soll, skizzieren oben genannte sozio-historische Modelle zuerst eine starke Annäherung der Lernervarianten an die Lexifiersprache Französisch, also keine starke Reduktion, und erst danach eine stärkere Entfernung der Lernervarianten von der Lexifiersprache Französisch. Des Weiteren fällt an den universalistischen Pidgin-Kreol-Theorien auf, dass sie dem Substratein-

fluss extrem feindlich gegenüberstehen (Bickerton 1981, 1984) oder dass Substrateinfluss erst angenommen werden kann, wenn es weder eine universale, noch eine von der Lexifiersprache ausgehende Erklärung gibt (Muysken & Smith 1986b, Parkvall 2000).⁵ Es wird aus diesen Darlegungen klar, dass in der vorliegenden Arbeit ein solches Primat einer kreolisch-universalen Komponente nicht angenommen werden kann, sondern die Frage nach dem Verhältnis von Substrateinfluss und (wahren) universalen Grammatikalisierungsprozessen auf andere Art und Weise gestellt werden muss.

3.1.2 Bickerton und die seriellen Verbkonstruktionen

Bei Bickerton (1981, 1984) stellen die SVK einen der fundamentalen Bausteine seines Theoriegebäudes dar. In den SVK sieht er ein reines Produkt des Bioprogramms und weist jeden Substrateinfluss zurück. Allerdings beschränkt Bickerton (1981: 118) seine Definition von SVK auf aktanterweiternde Konstruktionen wie Instrumental, Lokativ und Dativ (die beiden letzten werden in dieser Arbeit unter V2-Grammatikalisierung behandelt). Ihre Entstehung wird als das Ersetzen der Präpositionen der Lexifiersprache beschrieben. Durch die Annahme, dass „pidgins begin with nouns, verbs, and little else“ [sic!] (Bickerton 1981: 123), gebe es bei der Bioprogramm-Kreolisierung keine andere Möglichkeit, als dass im Kreol die seriellen Verben anstelle von präpositionalen Funktionen eingesetzt würden. Dem kann entgegen gehalten werden, dass in einigen Kreolsprachen wie dem Haitianischen, dem Frankokreol der Kleinen Antillen und dem englischbasierten Sranan dennoch Präpositionen existieren und sogar zusammen mit den direktionalen V2 auftreten. Von einer Ersetzung der präpositionalen Funktionen der Lexifiersprache durch SVK kann in diesen Kreolsprachen meines Erachtens keine Rede sein. Bickerton hingegen erklärt die Präsenz von Präpositionen in einer Kreolsprache durch die mangelnde Pidginisierung bzw. den geringen Grad der Pidginisierung, der von der sogenannten *population balance* (Bickerton 1981: 122) abhängt, womit das zahlenmässige Verhältnis zwischen der schwarzen und weissen Bevölkerung gemeint ist. Je mehr ein Pidgin von der Lexifiersprache beeinflusst werde, desto eher verfüge dieses und die spätere Kreolsprache über Präpositionen. Somit müsste die Präsenz von Präpositionen in den oben genannten Kreolsprachen durch den stärkeren Einfluss der Lexifiersprache erklärt werden. Dem steht der empirische Befund gegenüber, dass die Präsenz des Französischen auf Haiti weniger lang anhaltend (ausser bei der Oberschicht) als auf den französischen Kleinen Antillen war, wo heute die Zweisprachigkeit die ganze Gesellschaft durchdringt, beide Gebiete jedoch sowohl über direktionale V2 als auch über Präpositionen verfügen, die zusammen mit den direktionalen V2 auftreten. Ein weiterer Schwach-

⁵ Siegel (2008) stellt eine äusserst interessante Ausnahme dar. Im Rahmen des Reduktions-Expansions-Ansatzes wird für die australisch-pazifischen Kreols detailliert nach Substrateinfluss und den möglichen Transferprinzipien gesucht. Leider können seine Resultate hier nicht mehr eingearbeitet werden.

punkt der Bickertonschen Theorie ist, dass einige SVK-Typen nicht behandelt werden: beispielsweise die lexikalisierten SVK, die in allen Frankokreolsprachen vorkommen, und die produktive syntaktische Juxtaposition von beliebigen Verben in einer Handlungsabfolge, die im englischbasierten Saramaccan belegt ist, nicht aber in den Frankokreolsprachen. Auch werden unvorsichtige Generalisierung in Bezug auf Synchronie und Diachronie gemacht. Im Zusammenhang mit der Frage nach der Existenz der SVK auf den frankokreolischen Inseln im Indischen Ozean, die einen Prüfstein für die Substrateinflusstheorie darstellt (vgl. Kapitel 3.2.3), geht Bickerton (1989, 1990) selbstverständlich davon aus, dass die wenigen aktuellen Belege von direktionalen V2 im Seychellischen repräsentativ dafür stehen, dass (all seine) SVK im Allgemeinen unmittelbar nach der Kreolisierung auch im Indischen Ozean existiert hätten, während eine Spezialistin des Seychellischen, Michaelis (1994), darin eher die Keimzelle für die Entstehung von direktionalen V2-Konstruktionen in jüngster Zeit sieht. Es wird aus dieser Darstellung der Bickertonschen Theorie und seiner Behandlung der SVK klar, dass dies nicht der Ansatz ist, den die hier vorliegende Arbeit verfolgen wird. Wenn im Folgenden von *universalen Prozessen* die Rede sein wird, werden damit diejenigen universalen Sprachwandelprozesse gemeint sein, die in Form von universalen Grammatikalisierungs- oder Lexikalisierungspfaden in den Sprachen dieser Welt zu beobachten sind.

3.2 Theorien mit Bevorzugung des Substrats

Genesetheorien, die versuchen, die Kreolisierung primär durch den Einfluss der afrikanischen Sprachen, der sogenannten Substratsprachen, zu begründen, hatten innerhalb der Kreolistik einen schwierigen Stand. Sie wurden in der Vergangenheit von ihren Gegnern (Bickerton 1981, Chaudenson 1992) oft mit der Forderung eingedeckt, dass sie zuerst einmal plausibel machen müssten, welche westafrikanischen Sprachen wann und wo an der Kreolisierung in der Neuen Welt beteiligt gewesen waren.⁶ Bickerton (1981: 49) beschuldigt die *Substratisten*, nach dem *Cafeteria Principle* zu handeln, womit er meint, dass sie eklektisch vorgehen würden, denn es würden isolierte und zufällige Übereinstimmungen ohne äussere Verankerung angeführt. Es müsste gezeigt werden, dass die richtigen Sprecher zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen seien, was aber wegen der mangelnden Dokumentation der Sprachen, die die Sklaven tatsächlich gesprochen haben, nahezu ein Ding der Unmöglichkeit ist. Im Folgenden wird dargestellt, dass die Herausforderung, annäherungsweise zu bestimmen, welche Sprachen zum potentiellen Substrat gehörten, meines Erachtens von den Verfechtern des afrikanischen Einflusses auf die Kreolisierung hervorragend gemeistert worden ist (vgl. Kapitel 3.2.1). Es ist wichtig, wie die Art des Substrateinflusses als Prozess beschrieben wird (vgl. Kapitel 3.2.2) und wie Substrateinfluss von univer-

⁶ Vgl. den bezeichnenden Titel des Artikels von Alleyne (1986): *Substratum Influences – Guilty until Proven Innocent*.

salen Sprachwandelprozessen oder von Bickertonschen Bioprogrammprozessen abgegrenzt werden soll (vgl. Kapitel 3.2.3).

3.2.1 Das westafrikanische Substrat der amerikanisch-karibischen Kreolsprachen

Die Hauptfrage, die sich angesichts der Grösse Westafrikas und der Vielfalt seiner Sprachen stellt, ist, welche Sprachen oder Sprachgruppen als potentiell Substrat für die Frankokreolsprachen im Allgemeinen und für das Haitianische im Speziellen gehalten werden können. Sylvain (1936) war die erste der SpezialistInnen des Haitianischen, die diese Kreolsprache mit dem Ewe, einer Gbe-Sprache, in Verbindung gebracht hat. Sie tat dies sowohl aus kulturellen als auch aus strukturellen Gründen, da sie in der Verbreitung des Voodoo und der SVK je Entsprechungen entdeckt hatte. Diese erstmalige Verankerung in einem bestimmten Substrat, die sich noch nicht auf zahlreiche und detaillierte Beschreibungen von westafrikanischen Sprachen stützen können, sollte sich als wegweisend in der Bestimmung der Substratsprachen herausstellen, denn die Gbe-Sprachen sind auch der aktuelleren Forschung zufolge eine wichtige Substratgruppe geblieben. Der Anthropologe Herskovits (1971) hat nach eingehenden Studien geschrieben, dass die Kultur Haitis einerseits auf den ganz Westafrika gemeinsamen kulturellen Zügen, andererseits speziell auf kulturellen Zügen der Region von Dahomey, dem heutigen Benin, basiere. Neuere historisch-demographische Untersuchungen wie Singler (1993, 1995) zu Haiti oder Arends (1994, 1995) zu Surinam benutzen Angaben von Schifffahrtsdokumenten und Volkszählungen, um genauere Informationen nicht nur über die Substratsprachen, sondern auch über die demographische Zusammensetzung der ganzen Bevölkerung der Kolonien zu erhalten. Die Resultate solcher Studien sind sicherlich mit gebührender Vorsicht zu lesen, wie Alleyne (1996: 19-20) warnt, da die historische Dokumentation lückenhaft und nicht systematisch ist. Beispielsweise werden in Schifffahrtsdokumenten nicht die Herkunftsregionen der westafrikanischen Sklaven, sondern die westafrikanischen Ausgangshäfen der Schiffe angegeben. Die verschiedenen Volkszählungen in den Kolonien erfolgen oftmals nach unterschiedlichen Kriterien, sodass die Vergleichbarkeit der Angaben schwierig ist. Alleyne will vor allem auch darauf hinweisen, dass es nicht unbedingt eine historisch nachweisbare **zahlenmässige** Dominanz einer Gruppe braucht, um ihren Einfluss postulieren zu können, sondern auch eine **kulturelle** Dominanz vorliegen kann. Im Falle Jamaikas setzt er eine ethnisch-kulturelle und nicht zahlenmässige Dominanz der Twi-Sprecher an, die dazu geführt habe, dass diese Sprache (bzw. die Akan-Kultur) im Jamaikanischen massgeblich Spuren hinterlassen habe (Alleyne 1996: 19-20). Nichtsdestoweniger ist es äusserst interessant, zu welchen Ergebnissen die demographischen Studien von Singler (1993, 1995) in Bezug auf Haiti kommen. Singler setzt die definitive Besiedlung Haitis mit französischen Siedlern und ihren schwarzen Sklaven auf das Jahr 1659 an, nachdem vorangegangene Kolonisierungsversuche gescheitert waren. In einer ersten Periode, die von 1659 bis 1710 dauerte, macht Singler (1993) eine Dominanz der Kwa-

Sprachen⁷, speziell des Ewe und des Fon, aus, daneben aber verzeichnet er auch Mande-Sprachen, westatlantische Sprachen, Kru-, Ost-Kwa- und Benue-Congo-Sprachen [seine Terminologie! CBB]. Diese Zeitspanne enthält die nach Singler (ibid.) ca. 25 Jahre dauernde Gründerphase, in der die Weissen mit ihren Sklaven eng zusammenlebten und noch kein allzu grosses zahlenmässiges Ungleichgewicht dieser Gruppen im Verhältnis zueinander bestand. In einer zweiten Periode, die zwischen 1710 und 1739 angesetzt wird und in der die Massenimporte von Sklaven stattfanden, soll die Dominanz des Ewe und des Fon angedauert haben, mit einer kleinen Präsenz von Bantu- und Mande-Sprachen. Danach, von 1740 bis 1791, als die Massenimporte andauerten, bis es im Kontext der Französischen Revolution zu Aufständen kam, die dem Kolonialsystem ein Ende bereiteten, soll es eine klare Dominanz von Bantu-Sprachen gegeben haben, neben einer schmalen Präsenz von Ewe, Fon und Yoruba. Nach 1791 sollen Singler (1993: 241) zufolge keine Sklaven mehr aus Afrika in Haiti angekommen sein, weil das Kolonialsystem zusammengebrochen war.⁸ Meines Erachtens resultiert aus Singlers Untersuchung sehr deutlich, dass es in der dritten Phase eine starke Präsenz von Bantu-Sprachen gab. De facto haben sie aber mit ihrer reichen Morphologie kaum Spuren im Kreolischen hinterlassen. Dies unterstreicht die Bedeutung der *founder population* (der Bevölkerung der Begründungszeit der Kolonie) und die These, dass, wenn einmal eine Kolonialgesellschaft mit einer Kreolsprache etabliert war, die Neuankömmlinge keinen grossen Einfluss mehr auf die Kreolisierung hatten (Mufwene 1996, 2000, 2001). Aus den Resultaten zur ersten Periode, derjenigen der *founder population*, folgere ich, dass es zwar keine **extreme Heterogenität** gab, wie das von den Substratgegnern behauptet wird, dass aber auch keine **Homogenität** herrschte, die es zuliesse, dass man eine typologisch-vergleichende Untersuchung, wie sie in dieser Arbeit vorgenommen wird, auf die Gbe-Sprachen Ewe und Fon beschränken sollte (wie Claire Lefebvre dies macht). Singler selber sieht ja die Kwa-Sprachen **im Allgemeinen** als dominant an, auch wenn den Gbe-Sprachen eine besondere Rolle eingeräumt wird. Des Weiteren denke ich, dass Goodman (1987) zurecht darauf hinweist, dass angenommen werden kann, dass während der Gefangenschaft in Afrika und während der Atlantik-Überfahrt einzelne westafrikanische Sprachen als *lingua franca* unter den Sklaven eine besondere Rolle gespielt haben:

⁷ In Singler (1993, 1995) wird nicht klar, was er unter *Kwa-Sprachen* versteht. Er präzisiert nur, dass die *Gbe*-Einflüsse als Untergruppe der *Kwa-Sprachen* sehr stark gewesen seien. *Gbe* wird auch heute noch zum sogenannten 'New Kwa' gezählt, dessen Bezeichnung anzeigt, dass es sich um eine neue Klassifikation handelt. Es gibt frühere *Kwa-Sprachen*, die heute nicht zum New Kwa gezählt werden. Beispielsweise wurde Yoruba früher zum *Kwa* gerechnet, gilt heute aber als Benue-Congo (Williamson & Blench 2000).

⁸ Nach zahlreichen Aufständen der Sklaven und den Revolten der freigelassenen, aber rechtlosen ehemaligen Sklaven wurde 1804 auf Haiti die Unabhängigkeit von Frankreich ausgerufen. Seither wechseln sich die haitianischen Diktaturen, Monarchien und Oligarchien ab.

The predominant local languages, Kimbundu and Kikongo in the Bantu area, Ewe-Fon on the Slave Coast (modern Dahomey and Togo), Akan on the Gold Coast (modern Ghana), Wolof in Senegal, and so forth, would, in all likelihood, have served as the captives' lingua franca, to the extent that one was needed. Even those who did not speak it upon arrival at the coast, were more likely to learn it in captivity than any European language, [...]. (Goodman 1987: 364)

Aus diesen Gründen und da es unmöglich ist, eine umfassende Untersuchung zu den SVK in allen westafrikanischen Sprachen zu machen, gehe ich davon aus, dass man sich auf die vertiefte Analyse einer handvoll dominanter, westafrikanischer Sprachen konzentrieren kann.

3.2.2 Wie ist Substrateinfluss zu modellieren?

Die Frage, wie der Substrateinfluss als Prozess zu modellieren ist, bietet ein weites Feld an Antworten. Wichtig ist bei der Entstehung der Kreolsprachen, dass kein weitverbreiteter Bilingualismus möglich war. Es wird berichtet, dass Sklaven gleicher Kultur und Sprache in den Kolonien bewusst getrennt wurden, um Aufstände zu verhindern (Chaudenson 1992: 72), und dass das Sprechen der afrikanischen Sprachen verboten war (Chaudenson 1992: 79). Dennoch wird beispielsweise von Alleyne (1986: 308-309) vermerkt, dass auf Jamaika ein intra-afrikanischer Sprachkontakt existiert habe, der dazu geführt habe, dass Twi-Asante unter den Sklaven praktiziert und gelernt wurde, was aber wohl im Verborgenen geschah bzw. unter entlaufenen Sklaven. Zu Haiti sind mir keine solchen Angaben bekannt, doch auch hier hätte es solche Praktiken geben können. Es ist jedoch plausibel, dass der Transfer von westafrikanischen strukturellen Merkmalen in den meisten Fällen nicht durch Bilingualismus, sondern auf abstrakte Art und Weise mittels kognitiver Prozesse vonstatten ging, wenn die Grammatik der westafrikanischen Muttersprache(n) den Lernprozess und das Sprechen des Französischen/Frühkreolischen beeinflussten. Am Lernprozess bzw. am Gestaltungsprozess des Kreolischen hatten meines Erachtens sowohl die erwachsenen Sklaven als auch die Kinder Anteil. Wie Alleyne (1986: 307) denke ich, dass es in Bezug auf die erwachsenen Sklaven kein realistisches Szenario ist anzunehmen, dass sie solange stumm blieben, bis ihre Kinder ein Kreol erfanden (genau dies wäre die Konsequenz einer Pidgin-Kreol-Theorie nach Bickertonschem Muster). Ich nehme an, dass die erwachsenen Sklaven als Individuen verschiedene Lernstadien durchliefen, in denen ihre Kompetenz in der neuen Sprache zunahm und die Interferenzen mit ihrer Muttersprachgrammatik im Verlaufe dieses Lernprozesses abnahmen. Wie Singler (1993, 1995) bin ich überzeugt, dass die in den Kolonien geborenen Kinder (die 'Kreolen') **keine** besonders wichtige Rolle bei der Kreolisierung gespielt haben konnten, denn Singlers Untersuchungen zufolge gab es nur sehr wenige Geburten und die Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit war sehr hoch. Eher denke ich in Anlehnung an Singler, dass die in Afrika geborenen Kinder, die zusammen mit ihren Müt-

tern ankamen, für die Kreolisierung wichtig waren, denn sie haben laut Singler den grössten Teil der Kinder ausgemacht. Bei ihnen ist meines Erachtens anzunehmen, dass sie mehrsprachig aufwuchsen, auch wenn sie die afrikanische Sprache(n) nur solange lernen konnten, wie sie bei ihrer Mutter und den Bezugspersonen blieben bzw. bis der Druck der *Peergroup* das Kreolische dominieren liess. Sie dürften insbesondere dann einen Transfer-Beitrag zur Kreolisierung geleistet haben, wenn sie mit Varianten des Frühkreolischen konfrontiert waren, die strukturelle Merkmale enthielten, die denjenigen in ihrer afrikanischen Sprache entsprachen. Die aus Afrika stammenden Kinder haben in solchen Situationen meiner Meinung nach dazu beigetragen, dass von der Zielsprache abweichende Merkmale sich im Kreolischen halten konnten bzw. deren kommunikatives Ziel verstanden wurde und sie daher nicht durch die der Lexifiersprache entsprechenden Strukturen ersetzt wurden. Im Übrigen erwähnt Chaudenson (1992: 89), der eigentlich gegen Substrateinfluss argumentiert, ein historisches Dokument, das angibt, dass junge Afrikaner im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren für die besten Sklaven gehalten wurden, da sie sich sehr gut an die sozialen und linguistischen Gegebenheiten angepasst hätten. Meines Erachtens zeigt dies, dass vorpubertäre Westafrikaner bevorzugt wurden, da sie die Lexifiersprache oder das Frühkreolische noch in einem Sprachlernprozess erwerben konnten, der demjenigen des Erstspracherwerbs (L1) noch sehr nahe kommt. Diese jüngeren Sklaven haben in meinen Augen ebenfalls einen Beitrag zum Erhalt der von der Lexifiersprache abweichenden, ins Kreolische übertragenen westafrikanischen Merkmale geleistet, da ihnen solche Merkmale von der westafrikanischen Muttersprache her bekannt waren, sie sie deshalb verstanden und nicht eliminiert haben.

Wenn wir uns nun den konkreten sprachlichen Prozessen des Substrateinflusses zuwenden, fällt vor allem auf, wie wenig Präzises dazu in der kreolistischen Literatur vermerkt ist.⁹ Meistens wird angeführt, dass nur wenige afrikanische Wörter direkt Eingang ins Kreolische gefunden hätten, denn der grösste Teil der Lexeme sei französischer Herkunft.¹⁰ Allgemein wird in der Sprachkontaktforschung Transfer von Lexikon aus einer Sprache mit wenig Prestige in eine prestigehöhere Sprache wenig beobachtet (McMahon 1994: 202). Die afrikanischen Sprachen standen bekanntermassen auf der Prestigeleiter auf der untersten Stufe, in der Mitte das Kreol, zuoberst die Zielsprache, so dass diese wenigen Transfers von afrikanischen Wörtern nicht erstaunen. Substrateinfluss muss daher subtiler d. h. an der Polysemie, an der Kompo-

⁹ Die Darlegungen von Siegel (2008) zu den verschiedenen Arten von Transfer können hier nicht mehr eingearbeitet werden.

¹⁰ Eine Liste haitianischer Wörter afrikanischer Herkunft findet sich in Sylvain (1936: 36), Valdman (1978: 171), Lefebvre (1986: 284). Ein umfangreiches, aber nicht unumstrittenes Verzeichnis für angeblich afrikanische Wörter in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt stellt Angelade (1998) dar. Für die Frankokreolsprachen der Maskarenen und des Seychellischen siehe Baker (1993) und Baker, Dressel & Fuchs (1993).

sition der Lexeme, an Phraseologismen, an der Sprachstruktur und insbesondere an der Syntax festgemacht werden. Die Hauptfrage ist, wie der Substrateinfluss genau gestaltet war, in unserem Falle in Bezug auf die SVK. Alleyne (1980) geht solchermaßen vor, dass er beispielsweise den modifizierenden SVK der englischbasierten Kreolsprachen dieselben SVK der westafrikanischen Substratsprachen **mit möglichst identischer Wortabfolge** gegenüber stellt. Auch McWhorter (1992) geht diesen Weg, indem er modifizierende SVK aus verschiedenen westafrikanischen Substratsprachen und dem Saramaccan vergleicht. Zudem stellt er fest, dass dieselben SVK auch in südostasiatischen Sprachen vorkommen. Nebenbei bemerkt er, dass die SVK auch eine Demonstration einer universalen Tendenz des diachronen Wandels darstellen könnten (24). Er meint aber, die Übereinstimmungen des Saramaccan mit dem westafrikanischen Substrat seien viel stärker zu gewichten, weil sie besser seien als diejenigen mit den anderen Sprachen. Daraus folgert er, dass man eher Substrateinfluss als Universalien einfluss annehmen müsse (26). Er folgert des Weiteren: „[...] they [SVC] appeared as a result of the transfer of a compromise between speakers of languages with shared, similar SVC strategies” (McWhorter 1992: 26). Er formuliert hier eine Transfertheorie, welche einen **Kompromis** zwischen den verschiedenen westafrikanischen Sprachen voraussetzt, der ins Kreolische übertragen wurde bzw. sich dort im Moment der Kreolisierung herausbildete, der allerdings nicht näher umschrieben wird. In einem späteren Aufsatz meint McWhorter (1997: 48): „transfer [...] involves distortions of said rules via simplification and cross-linguistic compromise”. Die grosse Unbekannte bleibt dabei die Art des Kompromisses oder der Veränderungen. Wenn ein Transfer der Funktionen der modifizierenden SVK ins Kreolische angenommen werden soll, stellt sich beim typologischen Vergleich die grundsätzliche Frage, wie identisch die Strukturen sein müssen bzw. welche Abweichungen erlaubt sind. Auch stellt sich die Frage, ob bei bestimmten modifizierenden SVK alle Funktionen bzw. Funktionsvarianten übernommen werden müssen oder nur einige. Boretzky (1993) meint zu dieser Problematik, dass im Sprachkontakt bei normalen Sprachen auch nicht alle Merkmale übernommen werden, sondern nur gewisse Funktionen und Funktionsteile. All diese Darlegungen zur Natur des Substrat-Transferprozesses deuten an, dass eine Suche nach dem westafrikanischen Substrateinfluss auf die Kreolisierung in der Neuen Welt zu einem typologischen Vergleich führen muss, der gezwungenermaßen eine Gratwanderung zwischen der Eins-zu-Eins-Übereinstimmung und annähernden Übereinstimmungen darstellt, und dass die Auswahlkriterien der Vergleichsbezugspunkte sorgfältig abgewogen und explizit dargelegt werden müssen, um letztendlich plausible Aussagen zur Natur des Substrateinflussprozesses machen zu können.

Einen anderen Weg geht Guy Hazaël-Massieux (1993), der den Substrateinfluss als Filter konstruiert, der die Perzeption der Lexifiersprache beeinflusst. Diese Idee wird von Bollée & Neumann-Holzschuh (2002: 96-97) wieder aufgenommen: durch den Filter selektionieren und restrukturieren die WestafrikanerInnen in der Variation

der Lexifiersprache/ dem Frühkreolischen diejenigen Formen, die ihrer Muttersprache nahe kommen. Mit einem solchen Filterprozess könnte man diejenigen SVK, die meiner Auffassung nach zur Lexikalisierung tendieren, durch die Auslassung des koordinierenden Elementes erklären – wenigstens in denjenigen Fällen, in denen es ein französisches Vorbild gibt (vgl. unten Teil II). Die anderen Lexikalisierungen müssten durch Analogie erklärt werden, was aber in Anbetracht der äusserst wenigen französischen Vorbilder schwierig wäre. Bei den modifizierenden SVK (vgl. Teil III und IV) aber hätte der Filter keine selektionierende, sondern eine addierende Wirkung haben müssen, denn in der Lexifiersprache Französisch gab es keine V2, die Dativ und Lokativ ausdrückten. Die Benennung als ‘Filter’ scheint mir daher ungeeignet zu sein. Auch diese Überlegungen zeigen, dass man nicht umhin kommt, das Auftreten dieser modifizierenden SVK im Kreolischen der Neuen Welt als eine Art Transfer aus dem westafrikanischen Substrat während der Kreolisierung zu beschreiben. Dieser Transferprozess der modifizierenden V2 könnte meiner Meinung nach folgendermassen ausgesehen haben: sobald ein westafrikanischer Sklave das französisch-frühhaitianische Wort *ale* als das Verb ‘gehen’ identifiziert hatte, bewirkte unter Umständen seine Muttersprachgrammatik, dass er es auch als direktionales V2 anwandte, wie in *pote bagay ale* ‘etwas wegtragen’. Wenn er damit kommunikativen Erfolg hatte, da sein Gegenüber ebenfalls von einer Muttersprachgrammatik beeinflusst war, die direktionale V2 kannte, und ihn daher verstand, kam es dazu, dass sich diese im Französischen nicht existierende Konstruktion etablieren konnte. Danach nahm meines Erachtens die Grammatikalisierung nach den universellen Grammatikalisierungspfaden ihren Lauf (vgl. Kapitel 4.3).

Ein weiteres, in der Kreolistik manchmal angewandtes Konzept, das die Art des Substrateinflusses zu beschreiben versucht, werde ich nachfolgend kurz diskutieren, aber nicht anwenden. Es handelt sich dabei um die *Relexifikation*. Meine typologisch-vergleichende Untersuchung zu den SVK hat gezeigt, dass es in den wenigsten Fällen eine Eins-zu-Eins-Übereinstimmung der SVK einer Kreolsprache mit denjenigen einer Substratsprache gibt, ganz abgesehen von Übereinstimmungen mit mehreren Substratsprachen. Meines Erachtens kann daher das Konzept nicht aufgehen, dass die Syntax eines Satzes oder gar die Syntax einer ganzen westafrikanischen Sprache Wort für Wort mit französischen Lexemen relexifiziert worden sein soll und sich in einer bestimmten Frankokreolsprache wieder findet (vgl. die Arbeiten von Claire Lefebvre). Schon die folgende, pauschale Äusserung der Anthropologen Herskovits & Herskovits (1936: 131) zu den Kreolsprachen von South Carolina bis Surinam deutet ein solches Konzept einer Gesamtrelexifikation an, ohne dass es als linguistische Theorie ausformuliert worden wäre: „the Negroes have been using words from European languages to render literally the underlying morphological patterns of West African tongues”.

Daneben kann das Werk von Sylvain (1936) zwar nicht als ganzes – sie erwägt in jedem Kapitel zur Grammatik des Haitianischen sorgfältig den Superstrat- und den

Substrateinfluss – aber doch der Schlusssatz¹¹ darin als Relexifikationstheorie verstanden werden: „Nous sommes en présence d’un français coulé dans le moule de la syntaxe africaine ou, comme on classe généralement les langues d’après leur parenté syntaxique, d’une langue éwé à vocabulaire français.“ (Sylvain 1936: 178).

Die Montrealer Spezialistin für Haitianisch und Fon, Claire Lefebvre, vertritt seit Jahren in Bezug auf das Haitianische eine extreme Form der Relexifikationstheorie (1986, 1993, 1998, 2001) fest. Haitianisch sei ein mit französischen Lexemen relexifiziertes Fon. Letzteres gehört wie das Ewe zu den Gbe-Sprachen. In älteren Publikationen (Lefebvre 1986, 1993) wird postuliert, dass die Eins-zu-Eins-Relexifikation der gesamten Semantik und Syntax des Fon zur Entstehung des Haitianischen geführt habe, beispielsweise: „Elle [l’hypothèse de la relexification] prédit que les trames phonétiques des items lexicaux du créole proviendront de la langue du superstrat et que les propriétés sémantiques et syntaxiques proviendront des langues du substrat.“ (Lefebvre 1993: 2). In Bezug auf die TAM-Morpheme versucht sie zu zeigen, dass „à chaque unité lexicale participant à la formation des marqueurs préverbaux du fongbe correspond une unité lexicale équivalente en créole haïtien.“ (ibid.).

Was die haitianischen SVK betrifft, betrachtet Lefebvre (1986: 290) sie als das Resultat der Relexifikation des Fon, und zwar nur des Fon, weil dies eine der wenigen Kwa-Sprachen sei, welche – genau wie das Haitianische – die Wiederaufnahme des Subjektspronomen oder der TAM-Morpheme vor dem zweiten Verb nicht erlaube. Dies löst scheinbar das (fundamentale) Problem der Relexifikationstheorie Lefebvres, das darin besteht, dass die Variation des Vorkommens des Subjektspronomen und der TAM-Morpheme bei den SVK in einigen Kwa-Sprachen, aber nicht im Haitianischen belegt ist. Diese Beschränkung auf eine einzige Substratsprache erzeugt aber neue Probleme. Denn es kann meines Erachtens bei einer seriösen Substratforschung nicht angehen, dass westafrikanische Sprachen, die eine Wiederaufnahme des Subjektspronomen vor dem zweiten Verb erlauben, aber nicht zwingend fordern, einfach aus strukturellen Gründen aus dem vielfältigen Substrat ausgeschlossen werden, dem sie aus sozio-historischen Gründen berechtigterweise angehören sollten.

Was die SVK betrifft, wird in Lefebvre (1998: 356-357) zwar angegeben, dass die haitianischen SVK allgemein von den westafrikanischen Kwa-Sprachen abstammen sollen, aber nur ein haitianisches Beispiel mit einem direktionalen V2 einem semantisch, aber syntaktisch nicht ganz¹² wortwörtlich entsprechenden Beispiel aus dem Fon gegenübergestellt. Der Transfer der SVK, worunter Lefebvre anscheinend lediglich diejenigen der V2-Grammatikalisierung versteht, hänge mit der Korrelation zusammen, dass Sprachen mit SVK keine oder nur wenige Flexionsmorphologie

¹¹ Holm (2000: 73-74) zitiert eine Äußerung von Robert A. Hall, Jr., der mit Suzanne Sylvain (spätere Comhaire-Sylvain) zusammen gearbeitet hatte, dass Suzanne Sylvain ihm gesagt habe, dass sie diesen Schlusssatz nur angefügt habe, weil ihr Doktorvater dies so gewollt habe.

¹² Die Adpositionen entsprechen sich in ihrer Semantik, aber nicht in der Position: im Haitianischen steht die Präposition *nan* vor dem Lokativnomen, im Fon die Postposition *mè* nach dem Lokativnomen.

hätten („absence of verb raising to INFL“)¹³ und keine Verbalderivation („lack of derivational verbal morphology“)¹⁴. Die erste Generation derjenigen, die Haitianisch als Muttersprache gesprochen hätten, hätten dies erkannt und davon die „availability of verb serialisation in the grammar“ abgeleitet (Lefebvre 1998: 357).

Eine differenziertere Formulierung ihrer Relexifikationstheorie gibt Lefebvre (2001). Sie postuliert immer noch, dass in einer ersten Phase die gesamte Semantik und Funktion der Lexeme des Fon, aber teilweise auch anderer Kwa-Sprachen mit den entsprechenden französischen Lexemen ersetzt werden, danach wird zusätzlich eine zweite Phase angesetzt, in der ein innerkreolischer Eliminationsprozess, der wohl in Anlehnung an die Soziolinguistik und die Koinèforschung *social levelling* genannt wird, die überschüssigen Varianten eliminierte und ein Prozess, der *reanalysis* heisst, einzelne Relexifikationsvarianten miteinander in Beziehung und zur gemeinsamen Weiterentwicklung bringen kann. Abgesehen davon, dass innerkreolische Wandel- und Ausgleichsprozesse selbstverständlich fürs Kreolische genauso wie für alle anderen lebendigen Sprachen angenommen werden müssen, bleibt jedoch die grundsätzliche Problematik erhalten, dass sich der Ansatz Lefebvres hauptsächlich auf eine einzige westafrikanische Substratsprache, das Fon, stützt und die anderen nur dann zum Zuge kommen, wenn das Fon eine Kategorie nicht hat, die das Haitianische hat oder umgekehrt, was irgendwie in der ersten Phase erzeugt oder in der zweiten eliminiert werden muss. Zum Beispiel weist das Fon lokativisch-statische **Postpositionen** auf, während das Haitianische lokativisch-statische **Präpositionen** besitzt. Es resultieren aus der Relexifikationstheorie auch enorme Probleme, wenn das Fon je ein Lexem (oder Morphem) für die Funktionen Progressiv und Futur besitzt, die im Haitianischen durch ein einziges Morphem *ap* kodiert werden. In Lefebvre (2001) werden *social levelling* und *reanalysis* als eine Art Korrekturmechanismus benutzt, um Abweichungen vom Vorhergesagten zu erklären. Dabei kommt es zur Annahme von frühkreolischen Varianten, die nicht belegt sind. Ein weiteres Problemfeld besteht darin, dass im Bereich der SVK meine typologisch-vergleichenden Forschungen zeigen werden, dass es beispielsweise für die lexikalisierten SVK des Haitianischen kaum Vorbilder in den westafrikanischen Substratsprachen gibt (vgl. Teil II). Auch die SVK der V2-Grammatikalisierung, die Dativ, Komparativ und Lokativ markieren, entsprechen sich zwar teilweise, aber nicht in allen Details (Variation der Funktionsvielfalt, des syn-

¹³ Aber die haitianischen Pronomen und die TAM-Morpheme zeigen einige – wenn auch proklitische und nicht enklitische – Verschmelzungsphänomene mit dem Verb, sodass meines Erachtens mindestens von einer agglutinierenden ‘Verbflexion’ gesprochen werden muss.

¹⁴ In einer isolierenden Sprache ist es absolut gesehen sehr schwierig, die Wortart eines Wortes zu bestimmen, weil sie sich nicht durch morphologische Oberflächenerscheinungen bestimmen lässt. Daher können viele haitianische Wörter sowohl als Verben als auch als andere ‚Wortarten‘ verwendet werden bzw. daher ist eine reiche Derivationsmorphologie für diesen Sprachtyp nicht nötig. Die in Teil II behandelten lexikalisierten SVK des Haitianischen stellen meines Erachtens aus Verben abgeleitete Verben dar – eben mit den Mitteln einer morphologiearmen Sprache, die nur zur Komposition greifen kann.

tagmatischen und paradigmatischen Umfelds). Beispielsweise verzeichnet das Fon mit den direktionalen V2 zusammen zahlreiche Postposition, die von Körperteil- und Landschaftsnomen abgeleitet sind, also in einem Relexifikationsmodell erwartungsgemäss als solche relexifiziert werden sollten, während das Haitianische zusammen mit den direktionalen V2 lediglich zwei Präpositionen auftreten lässt, die aus dem Französischen stammen und semantisch opak sind (vgl. Teil III). Smith (2001) kritisiert zu Recht an Lefebvre (2001), dass das Relexifikationsmodell nicht erklären könne, weshalb das Haitianische weniger SVK als das Saramaccan habe, wenn beide doch ein ähnliches Substrat gehabt hätten. Er selber erklärt den Unterschied mit einem verschiedenartigen Anteil an SprecherInnen der Gbe-Sprachen, also mit Demographie. Diese Ausführungen zur Relexifikationstheorie von Lefebvre zeigen, dass das Konzept der Eins-zu-Eins-Relexifikation zwar spannend ist, aber für meine Arbeit zu den SVK von keinem grossen Nutzen sein wird und daher nicht weiter angewandt werden wird.

3.2.3 Substrat oder Universalien des Sprachwandels?

Die Frage, wie der Substrateinfluss vom Einfluss der universalen Prozesse unterschieden werden kann, bildet ein zentrales Problem. Es geht darum, sowohl die universalen Prozesse der Pidgin-Kreol-Theorien – wenn sie denn existieren! – als auch die universalen Prozesse des natürlichen Sprachwandels vom Substrateinfluss zu isolieren. Im Folgenden werden einige Arbeiten, die sich u. a. mit dieser Frage befasst haben, kurz referiert werden.

McWhorter (1992) versucht darzulegen, dass in Bezug auf die modifizierenden SVK, die Dativ, Instrumental und Lokativ markieren, die Uniformität im westafrikanischen Substrat dermassen hoch sei, dass Universalien Bickertonscher Ausprägung ausgeschlossen werden können oder unnötig sind (letzteres vertrete ich ja auch). Alleyne (1996: 184) formuliert erstmals explizit, was denn die Hauptannahme ist, von der viele Substratisten bei typologischen Vergleichen ausgehen: wenn zwei Gruppen von Kreolsprachen, die sich im Merkmal X unterscheiden, zwei verschiedene Gruppen von Substratsprachen haben, die sich entsprechend im Merkmal X unterscheiden, bedeutet die **Präsenz** von X im Kreol mit dem Substrat mit dem Merkmal X, dass X nur aus dem Substrat stammen könne. Die **Abwesenheit** von X im Kreol, das auf einem Substrat ohne X basiert, zeige auf, dass das Merkmal X in den Kreolsprachen mit X nicht von Pidgin-Kreol-Universalien oder universalen Sprachwandelprozessen erzeugt worden sein könne. Die SVK dienen dabei als Testfall: sie würden in den karibischen Frankokreolsprachen auftreten, weil sie in den westafrikanischen Sprachen existierten, aber in den Frankokreolsprachen auf den Inseln im Indischen Ozean würden sie sich nicht manifestieren, da diese auf einem ostafrikanischen Substrat basierten, das keine oder nur wenige SVK habe (vgl. die Zusammenfassung dieser substratistischen Überlegungen in Bickerton 1989). Wenn dann doch einzelne SVK in den Frankokreolsprachen im Indischen Ozean belegt sind, wird darüber spekuliert, ob

dies auf die wenigen westafrikanischen Sklaven¹⁵, die aus Westafrika in den Indischen Ozean transportiert worden waren, liegen könnte (Boretzky 1983: 260). Es wird klar, dass die ganze Korrelation in sich zusammenfällt, weil im Indischen Ozean bzw. im Kreol der Seychellen tatsächlich einige SVK vorkommen! Diese SVK werden nachfolgend zu den lexikalisierten SVK und den direktionalen V2 der V2-Grammatikalisierung gezählt werden (vgl. Teil II und Teil III). Aus den obigen substratistischen Gedankengängen resultiert also lediglich, dass das Einwirken von westafrikanischen Substrateinflüssen in der Neuen Welt nicht ausgeschlossen werden kann, eben weil es viele Übereinstimmungen im Bereich der SVK gibt. Den letztendlichen Beweis, dass es exklusiv der Substrateinfluss war, kann nicht geleistet werden. Das Wirken von universalen Prozessen, die universalen Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungspfade der SVK folgen, kann sowohl in der Neuen Welt als auch im Indischen Ozean auf keine Art und Weise ausgeschlossen werden. In diesem Sinne werde ich die Hypothese verfolgen, dass sowohl universale Prozesse des Sprachwandels als auch Substrattransfer zur Genese der SVK in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt geführt haben. In dieser Arbeit geht es darum, das Zusammenwirken dieser Prozesse genauer zu beschreiben.

3.3 Theorien mit Bevorzugung des Superstrats

Im folgenden Kapitel wird vertieft auf diejenigen superstratistischen Genesetheorien eingegangen, die den direkten Zusammenhang der Frankokreolsprachen mit dem Französischen betonen und dokumentieren. Auf analoge Theorien zu englischbasierten Kreolsprachen kann aus Platzgründen nicht eingegangen werden. Besonders detailliert werden diejenigen Teile des superstratistischen Genesemodells dargestellt, die ich übernehmen werde: die Vielschichtigkeit des Kreolisierungsprozesses und das sozio-historische Drei-Phasen-Modell.

3.3.1 *Evolution, Restrukturierung und Reanalyse des Französischen*

Verschiedene Autoren, die das Kreolische hauptsächlich als Fortführung des Französischen auffassen wollen und daher als Superstratisten bezeichnet werden, haben mit ihren Arbeiten einen bedeutenden Beitrag zur Kreolistik geleistet, indem sie detailliert aufgezeigt haben, dass nicht vom Standardfranzösischen als Lexifiersprache/ Superstratsprache auszugehen ist, sondern von dialektalen, regionalen oder gesprochenen Varianten des Französischen des 17.-18. Jahrhunderts. Faine (1936: 1) postulierte als erster die These, dass das Haitianische hauptsächlich die Weiterentwicklung des normannischen Dialekts des 17. und 18. Jahrhunderts sei, zu dem sich einige Merk-

¹⁵ Nach Baker & Corne (1982: 179) gab es Importe von westafrikanischen Sklaven zwischen 1729 und 1767. Ihr Anteil an der servilen Bevölkerung soll 1729 45%, 1730 70% und 1735 48% ausgemacht haben. Chaudenson (1992: 69) hält dagegen, dass „les Africains de l’Ouest représentent, dans le meilleur des cas, moins de 5 % du total des esclaves introduits aux Mascareignes entre 1715 et 1768.“

male anderer Dialekte aus der Picardie, Anjou, Poitou und Isle-de-France gesellt hätten. Damit nimmt er den Gedanken voraus, dass es eben nicht eine standardisierte Hochsprache war, von der das Kreolische abstammt, sondern Dialekte und Regionalvarianten des Französischen. Gleichzeitig umreisst er das Konzept, dass es eine Interaktion der verschiedenen Varianten des Französischen in den Kolonien gab, woraus die Gemeinschaftssprache erwachsen ist (was ungefähr dem Konzept der 'Koinèisierung' entspricht).

Bezeichnend für das superstratistische Modell der Kreolisierung ist, dass von einer relativ graduellen Entwicklung ausgegangen wird und nicht von einem punktuellen Bruch oder einem Katastrophenszenario. Chaudenson (1981: 33) situiert die verschiedenen Frankokreols auf einer imaginären Linie in Abhängigkeit von ihrer relativen strukturellen Entfernung vom Referenzsystem Französisch bzw. 'Kolonialfranzösisch des 17. und 18. Jahrhunderts'. Bollée & Neumann-Holzschuh (1993: 20) lassen zwischen dem Referenzsystem und den Frankokreolsprachen die Variantend des noramerikanischen Französischen Platz nehmen.

Während die universalistisch-kreolische Theorie davon ausgeht, dass ein Kreol aus einem Pidgin hervorgehen muss, wird dies von den Superstratisten generell angezweifelt (Mufwene 2002: 25-29). Im Speziellen wird die Existenz eines französischen Pidgins hinterfragt, aus dem die französischbasierten Kreolsprachen hätten hervorgehen sollen (Chaudenson 1992: 24, 39). Besonders für den Indischen Ozean wird ein Pidgin-Kreol-Zusammenhang strikte zurückgewiesen, denn das erste Kreol auf Réunion sei sehr schnell und eben in Kreolform entstanden (Chaudenson 1974, Bollée 1977b, 1977c). Für die Karibik meint Chaudenson (1974: 385-387), dass es zwar ein Pidgin unter den einheimischen Karaibern gegeben habe, dass dieses aber Wörter aller europäischen Seefahrernationen enthalten habe und nur im sporadischen Handelskontakt zwischen den Europäern und den Karaibern benutzt worden sei, aber nie die Sprache der französischen Kolonisatoren und ihrer schwarzen Sklaven gewesen sei.

Nach Chaudenson, Mougeon & Beniak (1993: 39) wird die Kreolisierung als ein vielschichtiger Prozess aufgefasst, der sich an den folgenden Elementen festmachen lässt:

- evolutive Tendenzen des Französischen des 17. und 18. Jahrhunderts,
- Prozesse der Autoregulation des Französischen in einer Situation, in der eine Koinèisierung geschieht,
- Effekte und Strategien des Lernprozesses einer Zweitsprache (L2) durch nicht-europäische Personen in informellen Situationen und
- universale Tendenzen des Sprachwandels.

Dies erscheint mir ein adäquates Modell zu sein, um in gewissen Bereichen der Grammatik wertvolle Aussagen zur Entstehung der kreolischen Formen und Funktionen zu machen. Das Konzept, dass französische Kreolsprachen das Erreichen von evolutiven Tendenzen des Französischen darstellen, findet eine vorzügliche Anwen-

dung im Bereich der frankokreolischen TAM-Morpheme, die sich aus der Weiterentwicklung französischer TAM-Verbalperiphrasen ableiten lassen (Bollée 1977b, 1977c: 143, Bucheli 1999, Bollée & Neumann-Holzschuh 2002: 95, Fattier 2003, vorliegende Arbeit Teil IV, Kapitel 2). Allerdings teile ich keineswegs die Reserve oder die ablehnende Haltung, die einige Superstratisten in früheren Arbeiten dem Substrateinfluss gegenüber eingenommen haben, beispielsweise Chaudenson (1974: 1093), Bollée (1977c: 144). Denn was die frankokreolischen SVK betrifft, so können Weiterentwicklungen von französischen Vorbildern nur marginal aufgezeigt werden. Valdman (1978: 167) und Guy Hazaël-Massieux (1986/1996: 347) weisen zwar darauf hin, dass das Antonympaar *ale vini* und das Synonympaar *toune vire/vire toune* je auf eine französische, idiomatisierte Konstruktion zurückgeht, die allerdings der Konjugation unterlag und das koordinierende *et* enthielt, aber dies sind viel zu wenige Vorbilder, um eine Lexikalisierung im Ausmass der lexikalisierten Verb-Verb-Verbindungen zu bewirken, wie sie sich im Haitianischen beobachten lassen (vgl. Teil II). Fattier (2003) weist die modifizierenden SVK mit *ba/ban/bay* ‘geben’ und *pase* ‘vorbeigehen, überholen’ einerseits als „nouveaux départs de grammaticalisation“ aus, vermutet andererseits bei deren Entstehung auch Substrateinfluss, ohne jedoch im Detail darauf einzugehen, wie der sich zu gestalten hätte.

Wichtig ist für das Modell der Superstratisten, dass die Kreolisierung zwar teilweise einen graduellen Charakter hat, sich aber dadurch auszeichnet, dass sie einen beschleunigten Wandel darstellt („accélération du changement“), weil sie in informellen Situationen und ohne eine Überdachung durch eine Norm geschah. Es leuchtet ein, dass sich dabei die Evolutionstendenzen des Französischen radikalisiert haben können. Chaudenson (1998: 167) verleiht der kolonialen Situation einen katalytischen Charakter¹⁶. Nach Bollée & Neumann-Holzschuh (1993: 19-20) ist die Kreolisierung „une forme particulière d'évolution linguistique (*Sprachwandel*)“ [sic!], die mit der Entwicklung der romanischen Sprachen aus dem Latein vergleichbar sei, sich aber von dieser durch die Beschleunigung der evolutiven Prozesse unterscheide.

Ich werde im Folgenden aus dem superstratistischen Modell einige Ansätze übernehmen, nämlich dass die Kreolisierung ein vielschichtiger Prozess ist, der eine gewisse zeitliche Ausdehnung hat, daher nicht punktuell, sondern graduell ist. Die Entstehung der Kreolsprachen kann eine beschleunigte Weiterentwicklung von Anlagen der Lexifiersprache bewirken. Die Kreolisierung enthält aber nach meinem Dafürhalten auch einen Anteil Substrateinfluss, der im Kapitel 3.2.2 schon als Transferprozess umschrieben worden ist und meines Erachtens insbesondere im Falle der SVK der V2-Grammatikalisierung (vgl. Teil III) eine entscheidende Rolle für die Initiierung der Grammatikalisierung der V2-Funktionen darstellt.

¹⁶ Ein Katalysator ist ein chemisches Element, das bei der Vermischung von zwei chemischen Substanzen begefügt wird, um deren Reaktion zu beschleunigen.

3.3.2 Das Drei-Phasen-Modell der Kreolisierung

Chaudenson beschreibt in seinen Werken ein Drei-Phasen-Modell der Kreolisierung, das meines Erachtens sehr adäquat ist. Es bringt auf elegante Weise die sozio-historischen Gegebenheiten, die aus den historischen Dokumenten ersichtlich sind, mit den linguistischen Ergebnissen zusammen, die aus dem Studium der ältesten Texte und der modernen Varianten des Frankokreolischen resultieren. Darüber hinaus lässt sich Chaudensons Drei-Phasen-Modell gut mit den Ergebnissen der sozio-historischen Studien über die haitianische Kolonialzeit von Singler (1993, 1995) vereinbaren.

Chaudenson betont in seinen Publikationen immer wieder, dass zwischen einer Siedlungsphase („société d’habitation“) und einer Plantagenphase („société de plantation“) unterschieden werden müsse. Sozio-ökonomische Gründe führen dazu, dass unterschieden wird zwischen der ersten Phase des engen Zusammenlebens der ersten französischen Siedler mit ihren schwarzen Sklaven, in der dem Land das Überlebensnotwendigste und das Handelsgut Tabak abgerungen wurde, und der zweiten Phase der Grossplantagen, die Zucker und Kaffee in grossem Stil produzierten und die Massenimporte von afrikanischen Sklaven veranlassten.¹⁷ In der ersten Phase sei es ums Überleben in einem für die Weissen neuem Klima mit unbekannter Pflanzen- und Tierwelt gegangen. Die Heirat oder eine Beziehung zwischen Weiss und Schwarz sei üblich gewesen, auf jeden Fall lebten die Siedler eng mit den Sklaven zusammen. Der Kontakt sei in der ersten Phase sehr intensiv gewesen:

Dans les premiers temps de ces colonies, les maîtres (et/ou, aux Antilles, les engagés blancs) et les esclaves sont en constante interaction; [...]. (Chaudenson 1992: 89).

Das linguistische Resultat sei eine leichte Restrukturierung des kolonialen Französischen gewesen, die Chaudenson als „approximation du français colonial“ bezeichnet. Singler (1993, 1995) macht zu Haiti historische Angaben, die in dieses Schema passen. Nach Singler (1995: 206) beginnt die definitive Kolonisierung Haitis um das Jahr 1659 und während 25 Jahren basierte die Ökonomie auf dem Tabak, der von Kleinbauern mithilfe von wenigen Sklaven angebaut wurde. Erst in den 1690er Jahren wechselte die französische Kolonie in Haiti zum Zuckerrohr- oder Kaffeeanbau in grossen Plantagen (ibid.). Die Arbeitsbedingungen verschärften sich und bewirkten, dass weniger weisse Arbeiter („engagés“) angestellt wurden, dafür aber massenweise schwarze Sklaven aus Westafrika angefordert wurden. Laut Chaudenson entstand so in der zweiten Phase ein komplexes Gesellschaftssystem, in dem die Herrschaft über die Massen der Neuankömmlinge durch die schon akkulturierten Sklaven ausgeübt

¹⁷ Ob die Unterscheidung zwischen Siedlungskreolsprache und Plantagenkreolsprache von Chaudenson oder einem anderen Kreolisten stammt, bleibt mir unklar. Holm (2000: 40) führt an, dass Reinecke (1937) eine solche Unterscheidung eingeführt habe. Reinecke publizierte auf Englisch, während Chaudenson auf Französisch publiziert und keine Quelle für den Ursprung dieser Zweiteilung angibt.

wurde, die ihrerseits wiederum von anderen Zwischenpersonen beherrscht wurden, während einige wenige Weisse an der Spitze der Pyramide die ganze Gesellschaft dominierten. Für die Masse der Neuankömmlinge aus Afrika wurde daher das „français approximatif“ der schon anwesenden Sklaven zur Zielsprache (Chaudenson 1992: 115). Es entsteht folglich eine „approximation de l’approximation“, die sich durch eine starke Restrukturierung auszeichnet und durch spätere interne Evolution und eventuelle Französisierung die heutige Form erlangt. Diese zweite Phase wird bei Chaudenson (1992) und Chaudenson, Mougeon & Beniak (1993) ‘Autonomisierung’ genannt, was den strukturellen Abstand zur Lexifiersprache betont. Bei Mufwene (2002: 53) heisst diese zweite Phase ‘Basilektalisierung’, womit ausgedrückt wird, dass sich das basilektale Kreol der breiten Masse ausbildete. Die dritte Phase ist nach Chaudenson (1992: 123) dadurch geprägt, dass die Zwangsimmigrationen von Westafrikanern gestoppt wurde, die linguistische Situation sich stabilisierte – was auch immer das heissen mag in Anbetracht der nachher folgenden Immigration von indischen und chinesischen Arbeitern zumindest in einigen der (ehemals) französischen Kolonien – und die letzten westafrikanischen Substratsprecher verstarben. In Haiti kam es im Kontext der Französischen Revolution dazu, dass Zivilrechtsforderungen der Freigelassenen und Freiheitsbestrebungen der Sklaven zu politischen Umbrüchen führten, in deren Folge die Sklavenimporte relativ früh, nämlich schon um 1791, beendet wurden (Singler 1993: 241). Die Plantagenbesitzer und die Repräsentanten der Kolonialgesellschaft wurden vertrieben und schon 1804 rief Haiti die Unabhängigkeit aus. Grossbritannien, Dänemark und der US-Kongress hatten im Jahre 1807 beschlossen, ab 1808 den Sklavenhandel in ihrem Herrschaftsbereich zu verbieten.¹⁸ Aber bis 1853 führte Brasilien und bis 1854 führten Spanien und Portugal den Sklavenhandel weiter. 1815 willigte Frankreich zwar offiziell auch in eine Beendigung ein, betrieb jedoch weiter einen Schwarzmarkt-Sklavenhandel, der erst 1848 zum Erliegen kam, als Frankreich die Sklaverei endgültig abschaffte. Dies bedeutet, dass die dritte Phase auf Haiti, Dominika und St. Lucia¹⁹ schon Mitte des 19. Jahrhunderts abgeschlossen gewesen sein könnte, während sie auf den in französischen Händen verbliebenen Kleinen Antillen wie Martinique und Guadeloupe dagegen erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts oder sogar erst anfangs des 20. Jahrhunderts beendet sein könnte.

3.3.3 Das frühe haitianische Kreol und die vierte Phase

Valdman (1994) hat dargelegt, dass die frühen haitianischen Texte, die um 1800 bis 1818 entstanden sind, ein „créole saint-dominguais colonial“ (CSDC) bezeugen, das

¹⁸ Die Sklaverei als solche wurde erst später abgeschafft, beispielsweise auf Jamaika erst 1833 (Sebba 1997: 205), in den USA erst 1865 nach dem Sezessionskrieg in allen Staaten.

¹⁹ Dominika ging schon 1763 endgültig an die Briten. St. Lucia wechselte insgesamt 14 Mal zwischen den Franzosen und den Briten, musste aber 1814 endgültig den Briten überlassen werden. (Holm 1988 II: 373-374)

beispielsweise ein komplexeres Pronominalsystem habe als das heutige Haitianische, und somit seiner Meinung nach demjenigen des heutigen Louisiana-Kreols nahe stünde. Er postuliert daher, dass es eine Phase bzw. Wellen von Phasen gegeben habe, in denen durch die massenhafte Ankunft von Westafrikanern eine ‘Repidginisation’ des frühen haitianischen Kreols stattgefunden habe, durch das es dann seine heute gültige Form erhalten habe. Er definiert die ‘Repidginisation’ als ein „apprentissage approximatif d’une langue créole“ [meine Unterstreichung, es ist nicht die Lexifiersprache Französisch gemeint!], was sich zwar terminologisch an den Begriff ‘Pidgin’ anlehnt, aber durch die Definition als Lernprozess („apprentissage“) eher Übereinstimmung mit dem Modell von Chaudenson als mit demjenigen des Pidgin-Kreol-Modells anzeigt. Während dieser ‘Repidginisierung’ erleide eine Kreolsprache „une deuxième restructuration l’éloignant davantage de la langue cible première...“ und daraus folge, dass „le processus de repidginisation engendrerait ainsi une variante plus ‘radicale’ de créole, ...“ (Valdman 1994: 205). Meines Erachtens ist es unglücklich, für diesen Prozess den Terminus ‘Repidginisierung’ zu verwenden, da dies eine massive Reduktion der Funktionen und Formen des Kreols suggeriert, aber eigentlich ein innerkreolischer Wandel-, Ausgleichs- und sozio-linguistischer Stratifikationsprozess gemeint ist, der wahrscheinlich mit dem Terminus *social levelling* umschrieben werden könnte. Der Prozess der ‘Repidginisierung/ des approximativen Lernprozesses’ erfasst ja anscheinend lediglich einen Teil der Gesellschaft, nicht die Gesamtgesellschaft. Das Prinzip dieser Überlegungen ist einleuchtend, doch man muss sich die Frage nach dem genauen Zeitpunkt dieses sozialen Stratifikationsprozesses stellen. Valdman (1994) selber bleibt dazu vage und folgert am Ende seines Artikels lediglich, dass das in den älteren Texten festgehaltene CSDC-Kreol wohl dem Vorgänger des haitianischen Mesolekt zuzuordnen sei. Er betont, dass dies zeige, dass es schon in relativ früher Zeit eine Differenzierung in Basilekt und Mesolekt gegeben habe. Bollée und Neumann-Holzschuh interpretieren die Aussage von Valdman (1994) dahingehend, dass das CSDC im Kontinuum der Varianten näher beim Louisiana-Kreol stehe als beim heutigen haitianischen Kreol. Auch die Behauptung von Alleyne (1996: 170), dass die karibisch-kreolischen SVK aus den westafrikanischen Sprachen stammen würden und ihre Beobachtung, dass in besagten Texten des CSDC die SVK nicht häufig vorkommen würden, lässt sie die Behauptung aufstellen, dass die haitianischen SVK sekundäre Entwicklungen seien (Bollée & Neumann-Holzschuh 2002: 96). Sie seien das Resultat eines sekundären Restrukturierungsprozesses des Haitianischen während des 19. Jahrhunderts (Neumann-Holzschuh 2000b: 397).²⁰ Diese Behaup-

²⁰ „Aujourd’hui, les constructions sérielles dont le comportement syntaxique diffère des verbes composés [du louisianais CBB] mentionnés ci-dessus sont comptées parmi les spécificités du CH, où la rentabilité de ce procédé est sans aucun doute liée à l’influence des langues africaines (vgl. Alleyne 1996: 170). Etant donné que ces constructions ne semblent pas avoir eu la même fréquence dans les textes anciens en CH [créole haïtien CBB], on peut supposer qu’elles sont le résultat du processus de restructuration secondaire que le CH a subi pendant le XIXe siècle.“ (Neumann-Holzschuh 2000: 397)

tung geht meiner Meinung nach sowohl zeitlich als auch belegmässig nicht auf. Diese angebliche ‘sekundäre Restrukturierung’, die sich ja in den Texten des CSDC, die von 1800 bis 1818 datiert werden, noch nicht manifestieren soll, müsste also nach 1818 stattgefunden haben. Die Sklavenimporte auf Haiti stoppten aber laut Singler (1993: 241) schon 1791. Es ist daher schwierig, nach 1818 eine von den westafrikanischen Substratsprechern ausgehende Restrukturierung zu postulieren, da ihre Zahl genauso wie die Zahl der Gesamtbevölkerung durch die natürlichen und (bürger-)kriegsbedingten Todesfälle dieser Zeit klar im Abnehmen begriffen war. Zudem habe ich selber in den von Valdman (1994) untersuchten Texten des CSDC und im Text *La Passion*²¹ verschiedenste SVK vorgefunden, was bedeutet, dass die SVK Ende des 18. und anfangs des 19. Jahrhunderts existiert haben und nicht erst danach entwickelt wurden! Beispielsweise enthält *La Passion* zwei Belege von *porte alle* ‘tragen gehen = wegtragen’, davon einmal als komplexe SVK, die der folgenden Struktur folgt: ‘nehmen X geben Y tragen gehen’ (iö *prend potence, baillé jesi porté alle jouque la sous ion morne iö crié calver* (Beleg wird auch in Fattier 1996: 14 behandelt). Der Dativ wird in Ducoeurjoly (1802) mit dem Verb *ba/bay* eingeführt: *porté z’acra ba moué* ‘apporte-moi des acras’ (Ducoeurjoly 1802: 286; Beleg aus Fattier 1996: 144), *si chaufornié pas voyé kachau bay nou* ‘si le chaux fourrier ne nous envoie pas de la chaux’ (Ducoeurjoly 1802; Beleg aus Phillips 1984: 58). Der Komparativ wird im Liedtext *Lisette quitté la pleine* von 1797 zweimal durch das Komparativverb *pase* ‘vorbeigehen, überholen’ – und sonst nichts! – ausgedrückt: *qui gagné pour tromper fille/ Bouche doux passé sirop* (Vers 11-12) ‘der hat, um ein Mädchen zu hintergehen/verführen, / einen Mund süsser als Sirup’ [Übersetzung CBB]; *miré bon passé tandé* (Vers 36) ‘sehen ist besser als hören’ [Übersetzung CBB]. Lediglich zu den lexikalisierten SVK gibt es meines Wissens keine frühkreolischen Belege. Dies könnte auch daran liegen, dass die historischen Dokumente den dafür nötigen habituellen, iterativen oder generischen Kontext nicht anbieten. Es ist meines Erachtens eher ein Textsortenproblem als ein strukturelles Fehlen, das erklärt, weshalb die haitianischen SVK nicht häufiger in den historischen Texten vorkommen. Selbst in den Texten des modernen Haitianischen treten die SVK ja nicht häufig auf (vgl. Kapitel 5.1). Zudem wurden die historischen Texte von Schreibkundigen erstellt, die in engem Kontakt mit den Schreibregeln des Französischen standen. Die französische Norm sieht vor, dass

²¹ *La passion de Notre Seigneur selon St Jean en Langage Negre* ist ein kreolischer Missionstext, der um 1700 (Fattier 1996: 9), um 1740 (p.c. Guy Hazaël-Massieux zitiert in Fattier 1996: 26 n° 2) oder in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (<http://creoles.free.fr/Cours/passion.htm> (26.8.2005)) datiert wird. Er wurde zu Evangelisationszwecken verfasst, zirkulierte in den französischen Kolonien der Karibik und wird als typisches ‘*créole d’église*’ bezeichnet (Fattier 1996: 10). Er zeigt sowohl lexikalische Merkmale der Kleinen Antillen als auch Haitis (Guy Hazaël-Massieux 1994: 24). Meiner Meinung nach deutet die Verwendung der Imperfektivmarkierung *ka* eher auf die Kleinen Antillen als auf Haiti, wo diese Markierung (heute) unbekannt ist. Text unter: <http://creoles.free.fr/Cours/passion.htm> (26.08.2005). Die Übersetzung der Beispiele stammt von Guy Hazaël-Massieux (oder von mir, was gekennzeichnet wird).

pro Satz ein Verb mit je einem Subjekt und nicht mehrere Verben mit einem einzigen Subjekt stehen. Es ist daher auch bezeichnend, dass ich bei den modern-haitiansischen Texten besonders viele SVK in Morisseau-Leroy (1982) fand. Dieser Text wurde von einem Mann namens Emians verfasst, der nur das für die Schreibung des Kreolischen nötige Alphabet erlernt hatte. Er ging nie in eine Schule, in der er die pragmatischen Textregeln des Französischen oder Englischen antrainiert bekommen hätte.

Diese kontroverse Darstellung der vierten Phase deutet an, dass in dieser Arbeit die Hypothese vertreten wird, dass die Entstehung der SVK im eigentlichen Kreolisierungsprozess modelliert wird und nicht in einem sekundären Prozess während des 19. Jahrhunderts. Ich werde es beim sozio-historischen Drei-Phasen-Modell nach Chaudenson (1992) bewenden lassen und nicht eine vierte Phase einer massiven sekundären Restrukturierung annehmen. Selbstverständlich können aber einzelne haitianische SVK im Verlauf des 19. Jahrhunderts aufgrund von internen Faktoren eine innerkreolische Weiterentwicklung durchlaufen haben. Beispielsweise wird für das serielle Komparativverb im 19. Jahrhundert ein innerkreolischer Wandel beschrieben (Teil III, Kapitel 20).

3.4 Integration der Substratforschung

Den sehr einflussreichen Genesetheorien von Bickerton (1981) und Chaudenson (1974, 1992) ist gemeinsam, dass sie den Substrateinfluss mit zahlreichen Argumenten ausgeschlossen haben. Diese Haltung scheint in jüngerer Zeit gerade unter den Superstratisten, aber auch unter Vertretern anderer Richtungen, überwunden worden zu sein. Einerseits integrieren einige Superstratisten den Substrateinfluss theoretisch in ihr Genesemodell, auch wenn sie berechtigterweise ihren Forschungsschwerpunkt weiterhin auf die Erforschung des Zusammenhangs mit dem Französischen legen (Bollée 1982, Bollée & Neumann-Holzschuh 1993: 9, Bollée & Neumann-Holzschuh 2002: 96, Fattier 2003). Andererseits wird im Handbuch zur Typologie im Artikel zur Kreolisierung explizit dem Wunsch Ausdruck verliehen, dass nicht einseitige Kreolisierungsmodelle, sondern eben Modelle, die verschiedenen Quellen und Faktoren Rechnung tragen, die Zukunft der Kreolistik ausmachen sollten: „it is clear that we need a multidimensional model for creole genesis“ (Muysken 2001: 1657).

4. Kreolistische Grundlagen dieser Arbeit

Wie wir im vorangegangenen Kapitel 3 in Bezug auf die verschiedenen Genesetheorien gesehen haben, haben in der Vergangenheit einige Spielarten von Kreolgenesetheorien sich darauf versteift, nur eine Quelle zuzulassen oder deren absolute Dominanz zu verfechten. Dies geschah sehr oft im Zusammenhang mit speziellen Auffassungen von Sprache und Sprachtheorien im Allgemeinen. Leider war dies jedoch der Beschreibung und Erforschung der Kreolsprachen nicht immer besonders förderlich. Meines Erachtens ist es nicht länger haltbar, nur eine einzige Quelle oder nur einen einzigen Prozess für die Entwicklung der Kreolsprachen verantwortlich zu machen. Diese Arbeit unternimmt daher den Versuch, für die Entstehung der SVK in den Frankokreolsprachen ein Genesemodell aufzustellen, das den verschiedenen Quellen und Prozessen Rechnung trägt. Dabei interessiert insbesondere, wie Substrateinfluss und Grammatikalisierung zusammengewirkt haben. Dieser multikausale Ansatz hat sicherlich mindestens eine weitreichende Konsequenz, die hier aber nicht weiter verfolgt werden kann: das klassische Stammbaummodell, das besagt, dass eine Tochtersprache immer von einer einzigen Muttersprache abzuleiten ist, wird äusserst stark erschüttert.

4.1 Der multikausale und multiprozessuale Ansatz

Wie im Kapitel 3 schon dargelegt wurde, lehnt sich diese Arbeit an das Drei-Phasen-Modell der Kreolisierung von Chaudenson (1992) an. Es wird eine erste Phase des engen Zusammenlebens (*habitation*) angenommen, eine zweite Phase der grösseren Distanz (*plantation*) und eine dritte Phase vom Stopp der Zwangsimmigration von in Westafrika geborenen Sklaven bis zum Verschwinden des direkten kulturellen und linguistischen Bezugs zu Westafrika durch den Verlust dieser Personen. Im Unterschied zu Chaudenson fasse ich allerdings die Kreolisierung explizit und unmissverständlich als ein vielschichtiger Prozess auf, der neben den Tendenzen und Entwicklungen, die aus dem Französischen ins Kreolische übertragen wurden, auch Transferprozesse, die vom Substrat ausgehen, und universale Prozesse des Sprachwandels und des Sprachkontakts umfasst. Kreolisierung ist multikausal und multiprozessual zu modellieren. Sie wird nicht als punktuelles Ereignis, sondern als graduelle Entwicklung aufgefasst, wobei es z. B. auf Haiti schon sehr früh zur soziolinguistischen Stratifikation kommt, einer Aufspaltung in verschiedene Soziolekte (Valdman 1994). Während der zweiten Phase (Zucker- und Kaffeeplantagenwirtschaft) dürften in Haiti sehr verschiedene vom westafrikanischen Substrat beeinflusste Lernstadien nebeneinander existiert haben, die erst in der dritten Phase mit dem Übergang in eine Gesellschaft, in der die meisten Personen ein Kreol als Muttersprache hatten, wegfallen. In der dritten Phase verschwindet also der Substrateinfluss. In Haiti beginnt die dritte Phase schon um 1791, auf denjenigen Inseln der Kleinen Antillen, die unter französischer Herrschaft verblieben sind, beginnt sie erst um 1848. Ich gehe darüber hinaus davon aus,

dass innerkreolische Weiterentwicklungen in Form von Reanalyse, Grammatikalisierung oder Lexikalisierung seit den Anfängen des Frühkreolischen aktiv am Entstehungsprozess beteiligt waren.

Ein besonderes Augenmerk wird in dieser Arbeit darauf gelegt, wie im Haitianischen die Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungsprozesse, die universalen Pfaden folgen, mit dem Einfluss des westafrikanischen Substrats interagieren. Auch der Anteil des Französischen des 17./18. Jahrhunderts, seiner Dialekte und regionalen Varianten wird in die Untersuchung einbezogen. Dabei wird ein typologischer Vergleich der heutigen Frankokreolsprachen untereinander vorgenommen, um einzelkreolische Unterschiede im Bereich der SVK hervorzuheben, also verschiedene Entwicklungsstufen aufzuzeigen. Der typologische Vergleich des Haitianischen mit den englischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt dient dazu, die Unterschiede und Ähnlichkeiten zu andersbasierten Kreolsprachen, die ein ähnliches Substrat haben, aufzuzeigen. Der Vergleich mit vier Gruppen von westafrikanischen Sprachen soll zeigen, dass je nach Typ von SVK Übereinstimmungen, aber auch grosse Unterschiede existieren. Als Kontrollinstanz für den typologischen Vergleich dient die Untersuchung der südostasiatischen Sprachen, denn sie sind weder mit dem Französischen verwandt noch an der Kreolgenese in der Neuen Welt und auf den Inseln im Indischen Ozean beteiligt gewesen, sodass deren SVK unabhängig und unter dem Gesichtspunkt des normalen Sprachwandels betrachtet werden können. Die Ähnlichkeiten einiger ihrer SVK mit denjenigen des Haitianischen lassen darauf schließen, dass sowohl ein universaler Grammatikalisierungs- als auch ein universaler Lexikalisierungspfad existieren, die einen bedeutenden Anteil an der Genese gewisser SVK in den Frankokreolsprachen hatten. Es ist hingegen unmöglich zu zeigen, dass **nur** westafrikanischer Einfluss oder **nur** Grammatikalisierung oder Lexikalisierung zur Entstehung der SVK in den Frankokreolsprachen geführt hat.

4.2 Vordenkerinnen des multikausalen und multiprozessualen Ansatzes

Der multikausale und multiprozessuale Ansatz in Bezug auf die Kreolgenese wurde seit den Anfängen der Kreolistik praktiziert. Wie oben schon erwähnt wurde, hat Sylvain (1936), obwohl im Schlusssatz eine extreme Relexifikationstheorie postuliert wird, in jedem Kapitel zur Grammatik des Haitianischen sowohl das Französische als auch die westafrikanischen Sprachen als Quelle in Erwägung gezogen. Alleyne (1996) zeigt den Einfluss des Französischen auf die Frankokreolsprachen auf, macht neben Weiterentwicklungen auch einfache und komplexe Reanalysen für einige Phänomene der Verbalphrase aus, beispielsweise bei der Entwicklung der TAM-Morpheme (105ff), um dann aber bei den SVK strikte auf Substrateinfluss zu pochen (184). Guy Hazaël-Massieux (1986/1996: 347) erwägt für die Entstehung der Verbpaare *ale vini* 'ständig hin- und hergehen' und *toune vire* 'hin- und her' die Möglichkeit des Einwirkens von französischen Vorbildern, während er aber bei den Verbpaar-

ren *mennen vini* ‘herbringen’ und *pòte ale* ‘wegtragen’ einen Transfer aus den Substratsprachen durchdenkt (348). Dies stellt meines Wissens die erste Unterteilung des Bereichs der SVK nach verschiedenen Geneseprozessen dar. Sie erscheint mir sowohl strukturell als auch diachron sinnvoll und wird auch in dieser Arbeit weiter verfolgt werden.

Als Vorbild für den multikausalen Ansatz ist die frühe Aufsatzreihe von Hall (1950, 1951, 1955) sehr wichtig. Neben dem Einfluss der Lexifiersprache und der Pidginisierungs- und Kreolisierungsprozesse werden auch verschiedene Arten von Substrateinfluss erwogen. Hall (1950) entwirft beispielsweise die Idee, dass die meisten strukturellen Merkmale des Haitianischen aus einer Fusion („*a merger*“)²² der dem Französischen und den westafrikanischen Sprachen gemeinsamen Merkmale entstanden seien, neben einigen Merkmalen, die nur aus dem Französischen oder nur aus Afrika stammen würden. Die ‘Afrikanismen’ des Haitianischen seien durch einen Prozess der Lehnübersetzung entstanden („*loan-translation*“)²³, der die Postposition des Artikels und die Herausbildung der seriellen Verben bewirkt habe. Hier versteht man diesen Begriff so, dass ein funktionaler Transfer gemeint ist. In Hall (1951: 200-201) wird der Begriff der *loan-translation* jedoch in einem weiteren Sinne verwendet: es wird damit auch die Entstehung der TAM-Morpheme bezeichnet, die sowohl auf westafrikanisches Substrat als auch auf die französischen Verbalperiphrasen zurückgeführt werden, was meines Wissens eher dem Begriff der Konvergenz (siehe unten) nahe kommt. In einer späteren Arbeit umschreibt Hall (1955: 6) für den Substrateinfluss dann wieder einen Prozess, der einen funktionalen Transfer meint.²⁴ Er entwirft an derselben Stelle auch einen anderen Typ von Restrukturierung, der eine vom Substrat im Superstrat ausgelöste Restrukturierung meint²⁵ – in der späteren Kreolistik ‘Reanalyse’ genannt (Kriegel 2003b: 8-9 n° 5, auf Langacker 1977⁵ basierend). All diese Substratprozesse werden von Hall in sein Pidgin-Kreol-Modell integriert. Erst in seinen späteren Publikationen (1962, 1968) gewinnen die Prozesse der Pidginisierung und Kreolisierung völlig die Oberhand.

Bollée (1982) hat einen wirklich wichtigen Beitrag zur Untersuchung der Interaktion von Geneseprozessen geleistet, indem sie den Anteil der ‘Konvergenz’ an der Kreolisierung untersucht hat. Leider hat ihr Artikel in der Kreolistik kein entsprechendes Echo gefunden. Von ‘Konvergenz’ ist in der Areallinguistik die Rede, wenn

²² „Historically speaking, the origin of its [Haitian Creole’s CBB] structure is to be sought in a merger of the speech-habits of the French-speaking masters and of the African slaves, [...]. The basic features of Haitian grammatical structures are those which are common to both French and West African languages, with some which are peculiar to French and some peculiar to West African speech.” (Hall 1950: 203)

²³ „[...] there was a considerable carry-over, by loan-translation, of African speech-habits into the reduced, pidginized French spoken by the slaves on their arrival in the New World.” (Hall 1950: 201)

²⁴ „trasposizione esatta di elementi da una struttura linguistica a un’altra in più o meno la stessa funzione”.

²⁵ „«ristrutturazione» in cui un elemento riceve una funzione completamente nuova”

zwei oder mehr Sprachen dieselbe strukturelle Tendenz aufweisen bzw. diese durch die gegenseitige Beeinflussung in beiden Sprachen ähnlich wird (vgl. Feuillet 2001 zur Konvergenz beim Balkansprachbund). In der Kreolistik wird der Begriff im Sinne einer funktionalen Konvergenz angewandt, wenn beispielsweise das Französische des 17. Jahrhunderts die strukturelle Tendenz zeigte, eine gewisse Konstruktion herauszubilden, die dann durch die Präsenz derselben strukturellen Tendenz und Konstruktion in den Substratsprachen verstärkt wurde. Bollée (1982) hat für einige Bereiche der kreolischen Grammatik gezeigt, dass sich der Substrateinfluss an einer strukturellen Tendenz des Französischen festmachen konnte und somit die Existenz derselben Funktion im Substrat die Herausbildung dieser Funktion im Kreolischen verstärkt hat.²⁶ Bei den SVK nimmt Bollée (1982: 397) hingegen direkten afrikanischen Einfluss an. Beim Komparativverb *pase* der amerikanisch-karibischen Kreolsprachen zweifelt sie ebenfalls daran, dass es Konvergenz gegeben haben könnte, obwohl sie selbst eine semantisch ähnliche, französische Konstruktion anführt. Aber ihrer Meinung nach sei die Übereinstimmung zu gering gewesen (398) (vgl. meine Darlegungen dazu im Teil III, Kapitel 20). Dem insgesamt äusserst interessanten Ansatz von Bollée (1982) ist die hier vorliegende Arbeit sehr stark verbunden. Im Folgenden werde ich den Begriff der Konvergenz in einem noch stärker erweiterten Sinne verwenden. Ich werde mit ‘Konvergenz’ nicht nur das Zusammenwirken von Lexifier und Substrat, sondern auch das Zusammenwirken von universalen Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungspfaden mit Lexifier und/oder Substrat bezeichnen. Es werden im nächsten Kapitel verschiedene Typen von Konvergenz postuliert, die während der Kreolisierung und der Entstehung der SVK in den Frankokreolsprachen eine wichtige Rolle gespielt haben.

4.3 Prozesse der Genese der frankokreolischen SVK

Die SVK des Haitianischen werden in dieser Arbeit in die drei Bereiche der Lexikalisierung, V1- und V2- Grammatikalisierung unterteilt. Die Lexikalisierung umfasst die partiell und total lexikalisierten seriellen Verben, die V2-Grammatikalisierung die sich als V2 manifestierenden, modifizierenden seriellen Verben (Dativ, Lokativ und Komparativ) und die V1-Grammatikalisierung die seriellen Verben, die in präverbaler Stellung TAM-Funktionen und adverbiale Funktionen übernehmen. Andere SVK, die meines Wissens im Haitianischen nicht auftreten, aber in anderen (Kreol-)Sprachen existieren, werden nicht behandelt. Dabei handelt es sich beispielsweise um die freie syntaktische Juxtaposition von beliebigen Verben, wie sie im Saramaccan und in den

²⁶ Beispielsweise sei im Altfranzösischen die Verwendung des Substantivs *corps* zusammen mit einem Possessivum als Reflexivmarkierung üblich gewesen und habe sich bis in jüngster Zeit in einigen französischen Dialekten halten können. Dass ähnliche Konstruktionen in Afrika auftreten, ist bekannt. (Bollée 1982: 396)

südostasiatischen Sprachen vorkommt, oder die Verwendung eines Verbs ‘nehmen’ als Instrumentalmarkierung, wie sie im Saramaccan belegt ist (vgl. Veenstra 1996).

Bei der Frage nach den Prozessen, die an der Genese der SVK des Haitianischen und der anderen Frankokreolsprachen beteiligt waren, ergeben sich aus meiner Untersuchung die folgenden Resultate: Kein Bereich der SVK lässt sich durch einen einfachen Geneseprozess erklären. Die Entstehung der haitianischen SVK stellt ein komplexes Ineinanderwirken von universalen Lexikalisierungs- oder Grammatikalisierungsprozessen, von Substrateinfluss und von französischen Entwicklungstendenzen dar. Dieses komplexe Zusammenwirken von mehreren Prozessen wird im Weiteren mit verschiedenen Arten von Konvergenz umschrieben. Die Betrachtung der anderen Frankokreolsprachen und der typologische Vergleich mit englischbasierten Kreolsprachen, westafrikanischen und südostasiatischen Sprachen haben mich dazu gebracht, die folgenden Hypothesen zur Entstehung der SVK in den Frankokreolsprachen aufzustellen:

Bei den SVK der Lexikalisierung gibt es eine **Konvergenz I**: die Lexikalisierung der SVK in der Neuen Welt verläuft nach universalen semantischen Kompositionsprinzipien, in wenigen Fällen ausgehend von koordinierten Konstruktionen des Französischen. Der westafrikanische Substrateinfluss ist in der Neuen Welt darauf beschränkt, dass die markierungslose Juxtaposition im Kreolischen prinzipiell auch bei Verb-Verb-Kompositionen möglich wird, aber es gibt nur sehr wenige westafrikanische Verbpaare, die mit denjenigen des Haitianischen und der FKSKA übereinstimmen, sodass beim heutigen Stand der Kenntnisse nicht die Rede von einem Substrattransfer (oder gar einer Relexifikation) sein kann. Auf den Inseln im Indischen Ozean schritt der Lexikalisierungsprozess nur wenig voran und verharrte bei denjenigen Fällen, die von einer koordinierten französischen Konstruktion abgeleitet werden können.

Bei den SVK der V2-Grammatikalisierung gibt es eine **Konvergenz II**: das westafrikanische Substrat initiiert durch einen Transfer der V2-Funktionen die Grammatikalisierung der V2 in den Frankokreolsprachen in der Neuen Welt, um Lokativ, Dativ und Komparativ auszudrücken. Die Grammatikalisierung der V2 im Indischen Ozean muss ohne diese Substratinitiation auskommen und erreicht daher nur bei den direktionalen Verben die Verfestigung von parataktischen (nach Michaelis 1994 ‘asyndetischen’) Konstruktionen, neben einigen wenigen Belegen von wirklich direktionalen V2. Dativ- oder Komparativverben scheinen in dieser Region nicht aufzutreten bzw. grammatikalisiert worden zu sein.

Bei den SVK der V1-Grammatikalisierung gibt es eine **Konvergenz III**: die universalen Grammatikalisierungspfade von TAM und die Entwicklungstendenzen des Französischen zur Prädetermination, d. h. zum Ausdruck von TAM mittels präverbaler Verbalperiphrasen, verstärken die Etablierung eines frankokreolischen TAM-Systems, das sich präverbaler Morpheme bedient. Zu diesen präverbalen TAM-Morphemen gesellen sich die TAM-Verben.

4.4 Notwendigkeit des typologischen Vergleichs

In dieser Arbeit wird ein typologischer Vergleich vorgenommen, um der Frage nach dem Einfluss der Substratsprachen und der universalen Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungspfade nachzugehen. Es geht darum, den Anteil der universalen und der vom Substrat ausgehenden Prozesse und deren Ineinanderwirken zu bestimmen. Ein innerfrankokreolischer Vergleich bietet sich an, um Unterschiede des Einwirkens der genannten Prozesse zu eruieren. Wir werden sehen, dass die Übereinstimmungen der SVK des Haitianischen und der Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen (FKSKA) noch relativ gross ist, aber die Situation des Kreols von Louisiana präsentiert sich schon zunehmend anders und der Unterschied zu den Kreolsprachen der Inseln im Indischen Ozean ist sehr gross. Der interkreolische Vergleich zwischen dem Haitianischen und den englischbasierten Kreolsprachen der Karibik und von Surinam wird ebenfalls dazu dienen, viele Übereinstimmungen, aber auch Abweichungen im Detail aufzuzeigen. Der typologische Vergleich mit südamerikanischen Kreolsprachen ist insofern äusserst interessant, als den Surinam-Kreolsprachen²⁷ ein ähnliches Substrat nachgesagt wird wie dem Haitianischen. Nach Arends (1995) und Bruyn (2003) soll ihre Entstehung von den Kwa-Sprachen, insbesondere von den Gbe-Sprachen, und vom Kikongo dominiert gewesen sein. In diesem Sinne können anhand des Vergleichs von Haitianisch und den Surinam-Kreolsprachen wertvolle Rückschlüsse auf die Substrateinwirkung gezogen werden. Daneben werden die oftmals unterschiedlichen Entwicklungsgrade bei den SVK der V2-Grammatikalisierung angetroffen, welche als Stufen des Grammatikalisierungspfads identifiziert werden. Der typologische Vergleich mit den westafrikanischen Sprachen soll die Frage beantworten helfen, wie stark die Übereinstimmungen des Haitianischen mit den potentiellen Substratsprachen überhaupt sind, ob es auch relevante Unterschiede gibt und welche Abweichungen in der Übereinstimmung man in einem typologischen Vergleich tolerieren soll und welche nicht.

Zusätzlich wird auch ein typologischer Vergleich mit einigen südostasiatischen Sprachen erfolgen, um unabhängig von der Frage nach der Beteiligung an der Kreolgenese ein Areal mit isolierenden Sprachen untersuchen zu können, die über SVK verfügen. Dabei werde ich mich vor allem auf die Arbeiten von Walter Bisang stützen. Ich werde durch dieses Vorgehen zeigen können, dass universale Prozesse und nicht nur Substratprozesse an der Entstehung der SVK in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt beteiligt waren. Der Vergleich mit den südostasiatischen Sprachen wird plausibel machen, dass für den Bereich der SVK der V2-Grammatikalisierung auch in nicht-kreolischen Sprachen Grammatikalisierungspfade existieren, deren

²⁷ 1651-1667 war Surinam eine englische Kolonie, ab 1668 stand es unter holländischer Herrschaft. Das Sranan ist ein im Surinam entstandenes Plantagenkreol. Das Saramaccan ist die Sprache der ins Landesinnere entlaufenen Sklaven, was bedeutet, dass es im Unterschied zum Sranan schon sehr bald nicht mehr dem Einfluss der europäischen Zielsprachen ausgesetzt war.

Produkte so grosse Ähnlichkeit mit den aus der Kreolisierung resultierenden haitianischen SVK zeigen, dass man annehmen muss, dass Grammatikalisierung an der Herausbildung der haitianischen SVK der V2-Grammatikalisierung beteiligt war. Des Weiteren kann ich deutlich machen, dass für den Bereich der SVK der Lexikalisierung universale Lexikalisierungsprozesse an der Kreolisierung beteiligt waren, indem ich nicht nur die südostasiatischen Sprachen, sondern auch das Russische in die Typologie einbeziehe.

Es handelt sich in dieser Arbeit um eine partielle Typologie, die bestimmte Konstruktionen vergleicht. Die haitianischen SVK werden mit ähnlichen SVK anderer Sprachen verglichen. Um der Einbettung der jeweiligen seriellen Verbkonstruktion in das einzelne Sprachsystem gerecht zu werden, wird zusätzlich auch ihre nähere syntaktische Umgebung beleuchtet. Beispielsweise werden bei der V2-Grammatikalisierung auch Adpositionen und Steigerungspartikel untersucht, bei den Lexikalisierungen wird auch auf koordinierte Konstruktionen Bezug genommen. Auch auf Konkurrenzkonstruktionen, die dieselben Funktionen mit anderen Mitteln als SVK ausdrücken, wird vertieft eingegangen, um Ähnlichkeiten, Distributionsunterschiede und weiteres im Sprachsystem aufzuzeigen. Eine solche Typologie ist jedoch weit davon entfernt, holistischen Ansprüchen zu genügen.²⁸ Was die westafrikanischen Substratsprachen des Haitianischen betrifft, habe ich schon weiter oben erwähnt, dass es zwar keine extreme Heterogenität gab, dass ich aber auch nicht glaube, dass das Substrat auf eine einzige Sprachuntergruppe reduziert werden kann.²⁹ In dieser Arbeit werden Daten aus westafrikanischen Sprachen herangezogen, die den folgenden vier verschiedenen Sprachfamilien des Niger-Kongo³⁰ angehören: Gur, Potou-Tano, Gbe, Defoid. Das Akan, das an der Goldküste, dem heutigen Ghana, gesprochen wird, wird als Atlantik-Kongo, Volta-Kongo, Kwa, Nyo, Poutou-Tano, Tano, Zentral klassiert. Alleyne hebt in seinen Arbeiten immer wieder die Bedeutung der Kultur und Sprache der Akan (speziell der Sprachen Twi und Asante) für die Herausbildung des Jamaika-Kreols hervor. Ich werde mich für die SVK des Akan auf die grundlegenden Arbeiten von Osam (1994a+b, 1998) und Agyeman (2003) stützen. Für die Gbe-Sprachen wird in meiner Typologie das Gen (Togo) (auch Mina genannt), das Fon (Benin) und das Ewe (Benin) angeführt. Dabei erweisen sich die Arbeiten von Kangni (1989a +b), Lefebvre & Brousseau (2002), Höftmann (2003) und Heine, Claudi & Hünemeyer (1991) als wertvolle Stützen. Gbe wird als Atlantik-Kongo, Volta-Kongo, Kwa, Left Bank klassiert. Das Yoruba, das in Ostbenin und in Westnigeria gesprochen wird und heute nicht mehr zum Kwa gezählt, sondern als Atlantik-Kongo, Volta-Kongo, Benue-Congo, Defoid, Yoruboid, Edekiri klassiert

²⁸ Vgl. Himmelmann (2000) zur Typologie der Typologien.

²⁹ Verschiedene Autoren stützen sich hauptsächlich auf die Gbe-Sprachen, im Speziellen auf das Fon (Bruyn 2003, Lefebvre 1986, 1993, 2001).

³⁰ Die Klassifikation der westafrikanischen Sprachen folgt www.ethnologue.com (29.11.2005).

wird, figuriert ebenfalls unter den potentiellen Substratsprachen, da seine Bedeutung beispielsweise im Zusammenhang mit der afro-amerikanischen Kultur in Brasilien erwähnt wird (Olatunji 1996). Für das Yoruba gibt es zahlreiche Arbeiten zum Thema SVK (Stahlke 1970, Bamgbose 1974, 1982, 1986, Oyelaran 1982, Fakinlede 2003, Lawal 1989, 1993). Die erwähnten Sprachen Akan, Yoruba, Gen, Ewe und Fon werden von regional dominierenden Ethnien und Sprachgruppen gesprochen, die in Küstennähe vorkommen, sodass es wahrscheinlich ist, dass die Sklaven vor ihrer Verschiffung mit ihnen in Kontakt kamen. Daneben wird sozusagen als Kontrollinstanz die Familie der Gursprachen in die Typologie einbezogen. Sie wird als Atlantik-Kongo, Volta-Kongo, Nord klassiert. Die untersuchten Gursprachen Dagaare (Burkina Faso und Mali) und Supyire (Mali) sind küstenferne Sprachen, die auch über SVK verfügen und die Sprachen der manchmal von weit her verschleppten Sklaven repräsentieren könnten. Zudem verdeutlichen sie, wie stark gewisse SVK in Westafrika verbreitet sind. Für das Dagaare beziehe ich mich auf Arbeiten von Bodomo (1998, 2000) und für das Supyire auf Carlson (1991, 1994).

Zusätzlich werden einige südostasiatischen Sprachen als neutrale Vergleichsbasis, die wenig bis nichts mit den Kreolsprachen der Karibik und des Indischen Ozeans zu tun haben, in den typologischen Vergleich einbezogen: Chinesisch, Vietnamesisch, Khmer, Thai. Dabei stütze ich mich auf Beschreibungen und Daten durch Bisang (1992, 1996, 2004), Xu (1996) und Cartier (1972).

4.5 Grammatikalisierung und Kreolsprachen

Aus der Vielzahl der Probleme, die den Postulaten der Grammatikalisierungstheorien der 1990er Jahre erwachsen sind, soll im Folgenden dasjenige der Koevolution von Form und Funktion werden, weil es sich für morphologiearme ('isolierende') Sprachen als besonders problematisch erweist. Dies soll im folgenden Kapitel 4.5.1 behandelt werden. Die syntaktischen Tests, die von vielen Autoren auf die SVK angewandt werden, um den Grammatikalisierungsgrad bzw. den Verbstatus zu ergründen, werden im Kapitel 4.5.2 besprochen.

4.5.1 Problematik der Grammatikalisierung in isolierenden Sprachen

Eine wesentliche Eigenschaft des Frankokreolischen ist, dass es eine morphologiearme ('isolierende') Sprache ist und sehr viele Sprachzeichen polysem und multifunktional sind. Von der Zielsprache 'Kolonialfranzösisch des 17. und 18. Jahrhunderts' ausgehend, welche im Verbalbereich noch über eine ansehnliche Flexionsmorphologie verfügte, hat also die Kreolisierung die Tendenz des Französischen zur Reduktion der Morphologie in radikaler Art und Weise realisiert. Wenn ich nun in den heutigen Frankokreolsprachen im Bereich der SVK der V1- und V2-Grammatikalisierung eine grosse Übereinstimmung mit isolierenden nicht-kreolischen Sprachen feststelle, und daher davon ausgehe, dass universale Grammatikalisierungsprozesse und -pfade auch

bei der Kreolisierung eine Rolle gespielt haben könnten, stellt sich die Frage danach, wie der konkrete Grammatikalisierungsgrad der V1 bzw. V2 in den Frankokreolsprachen bzw. in den isolierenden Sprachen überhaupt zu bestimmen sei. In den Grammatikalisierungstheorien der 1990er Jahre besteht die Problematik darin, dass meistens ein direkter Zusammenhang zwischen der semantischen Entwicklung und den Oberflächenmerkmalen als Bestimmung für den Grammatikalisierungsgrad hergestellt wird. Ein solcher Zusammenhang kann aber im Kreolischen in der ganzen Grammatik und leider auch nicht bei den SVK beobachtet werden³¹. Beispielsweise stellt Lehmann (1995: 121-122) einen direkten Bezug des Grammatikalisierungsprozesses zur morphosyntaktischen Integration her, was mit dem Begriff Autonomie umschrieben wird. Je grösser die Autonomie eines Sprachzeichens sei, desto weniger sei es grammatikalisiert. Bybee, Perkins & Pagliuca (1994: 20) postulieren einen direkten, ja sogar kausalen Zusammenhang zwischen semantischer und phonetischer Reduktion in der Entwicklung von grammatischem Material. Ihrer Meinung nach gäbe es eine dynamische Koevolution von Bedeutung und Form.³² Dies mag wohl auf (einige) Grammatikalisierungsprozesse in europäischen oder morphologie-reichen Sprachen zutreffen, aber die Abwesenheit von Morphologie oder beispielsweise von 'überflüssigen' Silben bei den in dieser Arbeit behandelten Verben, die abgebaut oder umstrukturiert werden könnten, scheint in isolierenden Sprachen eine Koevolution von Form und Funktion zu verhindern. Bisang (2004: 109) zweifelt zur Recht aus der Sicht der südostasiatischen Sprachen am Postulat der Koevolution als universales Merkmal der Grammatikalisierung. Er betont, dass Sprachzeichen in südostasiatischen Sprachen nicht auf eine spezielle Kategorie beschränkt seien, sondern je nach Kontext verschiedene grammatische Funktionen ausdrücken könnten. Es ergibt sich also aus dem isolierenden Charakter der Sprache, dass der Grammatikalisierungsprozess und -grad nicht anhand von Oberflächenmerkmalen identifiziert werden kann. Der Grammatikalisierungsprozess besteht darin, dass sich neue Funktionen zu einem Lexem gesellen, ohne die alte Funktion und Semantik zu verdrängen. Dieser Prozess

³¹ In den entsprechenden Kapiteln zu den direktionalen V2 und dem Dativ-V2 im Teil III werde ich zeigen, dass die Auslautvariation der haitianischen Bewegungsverben *al(e)* 'gehen', *vin(i)* 'kommen', *sot(i)/sòt(i)* 'rauskommen' und des Verbs *ba/ban/bay* 'geben' **nicht** von der Funktion abhängt, sondern in jeder Funktion möglich ist. Es gibt keine Funktion-Form-Korrelation. Es verhält sich nicht so, dass die Kurzform auf die V2-Funktion und die Langform auf die Verbfunktion beschränkt wäre. Beide Formen treten in beiden Funktionen auf, für den Auslautverlust einer komplexen pragmatisch-syntaktisch-morphologischen Regel folgend (vgl. Teil III).

³² „It therefore seems natural to look for a direct, and even causal, link between semantic and phonetic reduction in the evolution of grammatical material, beginning with the earliest stages of development from lexical sources and continuing throughout the subsequent developments grams undergo. Our hypothesis is that the development of grammatical material is characterized by the dynamic coevolution of meaning and form.“

soll fortan ‘additive Grammatikalisierung’ genannt werden.³³ Die haitianischen V2, die ja dem Grammatikalisierungsprozess unterliegen, können ohne Einschränkungen als Bewegungsverben und als Verb des Gebens das Alleinprädikat eines Satzes stellen. Dies ist eine Eigenschaft, die dem haitianischen Grammatikalisierungsprozess deshalb eigen ist, weil die Sprache zum Typ der isolierenden Sprachen gehört. Es handelt sich nicht um einen speziell kreolischen Charakterzug.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, wie die Lexikalisierung von der Grammatikalisierung unterschieden werden soll. Himmelmann (2004) untersucht die beiden Prozesse bzw. ihre Darstellung in den Publikationen zur Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungstheorie der 1990er und frühen 2000er Jahren. Er gibt an, dass unter Grammatikalisierung vielfach eine Zunahme der Produktivität, unter Lexikalisierung aber eine Abnahme der Produktivität verstanden wird (28). Allgemein wird unter Lexikalisierung ein Prozess verstanden, der von Lexemen oder grammatischen Elementen zu lexikalischen Elementen führt, während bei der Grammatikalisierung ein Lexem zu einem grammatischen Element oder ein grammatisches Element zu einem stärker grammatikalisierten Element wird (29). Himmelmann (31ff) kritisiert, dass der Fokus der Grammatikalisierungstheorien zu sehr auf dem Element gelegen habe, das sich entwickelt – die element-basierte Sicht der Grammatikalisierung. Daher bestehe die Hauptdiagnostik für Grammatikalisierung aus der Beobachtung von Veränderungen der Bedeutung und der morphologischen und phonetisch-phonologischen Eigenschaften. Seiner Meinung nach ist es aber nicht nur das Element selber, das der Grammatikalisierung unterliege, sondern das Element in seinem syntagmatischen Kontext werde grammatikalisiert. Grammatikalisierung betreffe daher die Einheit der Konstruktionen, nicht des isolierenden Elementes. Es müsse genau geprüft werden, was zur Konstruktionsdomäne eines grammatikalisierenden Elementes gehöre und daher dem Wandel unterliegen könne (32). Eine Änderung des weiteren, syntaktischen Kontexts des Elementes müsse in Betracht gezogen werden, die sogenannte syntaktische Kontextexpansion (32). Daneben könne der semantische und pragmatische Kontext, in dem die Konstruktion verwendet würde, sich ebenfalls erweitern (33).

³³ Hopper (1991: 22) beschreibt einen ähnlichen Prozess namens *layering*, den er am Anfang des Grammatikalisierungsprozesses ansetzt: „Within a broad functional domain, new layers are continually emerging. As this happens, the older layers are not necessarily discarded but may remain to coexist and interact with the new layers.” Hopper & Traugott (1993: 124ff) bezeichnen mit *layering* ebenfalls den Prozess, dass neue Schichten von Grammatikalisierungsprodukten entstehen, die sich über die alten legen, wobei diese nicht sofort verschwinden müssen, sondern koexistieren. Heine, Claudi & Hünnemeyer (1991: 67, 74) bezeichnen mit dem Terminus *split* das Auftreten der Koexistenz von mehreren (d. h. ‘alter’ und ‘neuer’) Funktionen in einem Sprachzeichen. Dabei wird die Grammatikalisierung so dargestellt (107), dass eine vorher nicht-fokale Bedeutung in den Vordergrund tritt, um dann wieder von einer anderen nicht-fokalen Bedeutung abgelöst zu werden, aber die Bedeutungen an sich erhalten bleiben: xAb > aBc > bCd.

Aus Himmelmanns Darstellungen zur Grammatikalisierung ergeben sich für meine Arbeit wichtige Konsequenzen. Ich werde die Beschreibung der Grammatikalisierung der SVK der V1- und V2-Grammatikalisierung nicht etwa auf die semantische Entwicklung der betroffenen Verben beschränken. Es wird zwar detailliert die Bedeutungs- und Funktionsbreite des betroffenen Verbs (V1 oder V2) selber untersucht, aber daneben wird auch die Produktivität der ganzen SVK im Detail analysiert. Dies geschieht beispielsweise bei der V2-Grammatikalisierung dadurch, dass erstens die Kombinierbarkeit des V2 mit verschiedenen V1 erforscht wird, zweitens die Art der NP, die auf das V2 folgen kann, ausgelotet wird und drittens die Bedingungen ergründet werden, die das gleichzeitige Auftreten und Nicht-Auftreten von anderen syntaktischen Elementen wie Adpositionen bei den direktionalen V2 oder Steigerungspartikeln beim Komparativ-V2 regeln. Umgekehrt ist es die beschränkte Produktivität und Kombinierbarkeit gewisser Verbpaare, die mich veranlasst hat, diese Verbpaare unter die lexikalisierten SVK einzuordnen.

4.5.2 Syntaktische Tests

In der linguistischen Literatur zu den SVK werden zur Bestimmung des (abnehmenden) Verbalgrades bzw. des (zunehmenden) Grammatikalisierungsgrades der Verben in den SVK verschiedene syntaktische Tests herangezogen. Ihre Aussagefähigkeit sollte meiner Ansicht nach kritisch hinterfragt werden. Innerhalb eines Sprachsystems mag es angehen, dass durch den Test, ob ein TAM-Morphem oder die Negation vor einem V2 stehen kann, die interne Abgrenzung der verschiedenen SVK untereinander vorgenommen wird. Übereinzelsprachlich ist es jedoch zweifelhaft, ob die Tatsache, dass das Akan einzelne TAM-Markierungen an den direktionalen V2 hat, das Haitianische jedoch nicht, dahingehend interpretiert werden soll, dass das Haitianische die direktionalen V2 stärker grammatikalisiert habe als das Akan. Denn systemintern erlaubt das Haitianische an fast³⁴ keinem Typen von SVK eine Markierung von TAM an einem zweiten (oder dritten oder vierten) Verb. Dadurch entzieht sich das haitianische Sprachsystem eigentlich dem übereinzelsprachlichen Vergleich. Dies zeigt exemplarisch, dass die Verteilung der Markierung von TAM oder der Negation nicht als Grammatikalisierungsgrad-Test taugt.

Einzig der Fokussierungstest kommt meiner Meinung nach für eine übereinzelsprachliche Bezugnahme in Frage: Verben können sowohl in Westafrika als auch in den Frankokreolsprachen und in den englischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt fokussiert werden, indem sie sogenannten ‚verdoppelt‘ unter Fokus in der ersten Satzposition stehen. Im Haitianischen kann dabei eine Fokuspartikel *se* vor dem fokussierten Verb in erster Position stehen oder nicht. Die Abfolge der Aktanten wird in den folgenden Schemata dargestellt und durch Beispiele illustriert:

³⁴ Als Ausnahme dazu kann in bestimmten Fällen (vgl. Teil II) die Progressivmarkierung *ap* vor dem zweiten Verb in Erscheinung treten.

- (1) unbetonter Aussagesatz: NP1 V1
 Fokussierung: (FOC) V1 NP1 V1
- (2) Jan rive. HK
 ‘Hans ist angekommen.’ [CBB]
- (3) Se rive Jan rive. HK
 FOC arrive John arrive
 ‘Arrive John did (not e.g. leave).’ (Veenstra & den Besten 1995: 307)
- (4) Rive Jan rive Mari pati. HK
 arrive John arrive Mary leave
 ‘As soon as John arrived, Mary left.’
 ‘Because John arrived, Mary left.’ (ibid.)

Dieser Fokussierungstest kann auch auf die SVK angewandt werden. Es gibt folgende drei Stellungsmöglichkeiten, die entweder vorkommen oder nicht:

Fokussierung 1	(FOC) V1 V2 NP1 V1 NP2 V2
Fokussierung 2	(FOC) V1 NP1 V1 NP2 V2
Fokussierung 3	(FOC) V2 NP1 V1 NP2 V2 (NP3)

Bei der Interpretation der Resultate dieses syntaktischen Tests ist äusserste Vorsicht geboten. Erstens umfasst die (hypothetisch angenommene) Abstufung zwischen Grammatikalisierung und Lexikalisierung sicherlich mehr Möglichkeiten als der Fokussierungstest Resultate bietet. Zweitens ist es meines Erachtens nicht möglich, nur eine einzige Fokussierungsmöglichkeit ohne Vergleich mit den anderen adäquat zu interpretieren. Wenn man beispielsweise nur die erste Fokussierungsmöglichkeit betrachtet, kann dies gar zu einer zirkulären Schlussfolgerung führen. Wenn die Annahme gilt, dass es sich beim Verbpaar V1 V2 um ein lexikalisiertes Verbpaar handelt, wird das Auftreten der gemeinsamen Fokussierung von V1 V2 so interpretiert, dass dies die lexikalisierte Einheit anzeige, da die Verben nicht trennbar seien. Wenn aber angenommen wird, dass es ein Verbpaar darstelle, dessen V2 zur Grammatikalisierung neige, wird die gemeinsame Fokussierung von V1 V2 so interpretiert, dass das V2 noch seinen Verbcharakter bewahrt habe, da es sich ja genauso wie das V1 verhalte. Wichtig ist meines Erachtens, dass die drei Fokussierungsmöglichkeiten in ihren unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten interpretiert werden. Das Auftreten der zweiten Möglichkeit bestätigt den Verbalstatus von V1 und zeigt, dass das V1 gesondert vom V2 auftreten kann. Wenn die dritte Möglichkeit auch auftritt, wird der Verbstatus von V2 auch bestätigt, da es sich wie das V1 fokussieren lässt. Wenn die dritte Möglichkeit nicht auftritt, bekommt das V2 nicht mehr den vollen Verbstatus zuerkannt (aber auch noch nicht einen anderen!). Daneben sollte eine vierte Möglichkeit erwogen werden, wie dies vereinzelt Autoren auch tun. Die Überlegung ist die, dass wenn das V2 schon Präpositionalstatus habe, müsse es zusammen mit der NP3

fokussierbar sein, wie dies von einer Präposition zu erwarten sei³⁵ und die Verbverdoppelung falle weg:

Fokussierung 4 (FOC) V2 NP3 NP1 V1 NP2

Ich werde in den entsprechenden Kapiteln zu den SVK der V2-Grammatikalisierung auf den syntaktischen Test der Fokussierung und die Interpretation seiner jeweiligen Ergebnisse genauer eingehen. Im Ganzen ergeben sich jedoch von Sprache zu Sprache sehr unterschiedliche Ergebnisse, die auch von den einzelnen Spezialisten der jeweils behandelten Sprachen verschieden interpretiert werden, sodass ich nur vorläufige Ergebnisse präsentieren kann. Meine Informanten und Informantinnen haben teilweise widersprüchliche Angaben zu den Fokussierungstests im Haitianischen gemacht oder sich geweigert, solche Sätze zu beurteilen, weshalb ich mich für die Frankokreolsprachen hauptsächlich auf Angaben von anderen Forschern stützen muss (Bernabé 1983b, Dechaine 1993, Ludwig 1996).

Aus der Beschreibung einiger SVK des Guadeloupe-Kreols (Gua) durch Ludwig (1996) geht hervor, dass die direktionalen V2 und die Antonym-Verbpaare ein je eigenes Fokussierungsmuster vorweisen. Die Antonym-Verbpaare *alévini* (263) und *monté désann* (266/267) zeigen ein gemeinsames Muster, durch das es meines Erachtens gerechtfertigt ist, sie den lexikalisierten SVK zuzuweisen. Als Beispiel soll *alévini* ‘hin- und hergehen’ (Ludwig 1996: 263) dienen:

Fokussierung 1	<i>Alévini i touléjou kalévini an lari.</i>	Guadeloupe
Fokussierung 2	* <i>Alé i touléjou kalévini an lari.</i>	Guadeloupe
Fokussierung 3	* <i>Vini i touléjou kalévini an lari.</i>	Guadeloupe
Unbetonte Aussage	<i>Touléjou i kalévini an lari.</i>	Guadeloupe
	‘Il/elle va et vient tous les jours dans la rue.’	

In obiger Kombination gibt die erste Fokussierungsmöglichkeit an, dass die beiden Verben eine untrennbare Einheit bilden, und die Unmöglichkeit der beiden anderen Fokussierungen bestätigt dies.

Die direktionalen Verben zeigen ebenfalls ein gemeinsames Muster, indem die erste und zweite Fokussierungsmöglichkeit immer auftritt, während die Akzeptanz der dritten je nach Verbpaar variiert. Die Verbindungen *voyé...alé*, *pôté...alé*, *menné...alé*, *menné...vini*, *menné...monté* haben das folgende Fokussierungsmuster (Ludwig 1996: 258, 260, 261, 262, 265), das hier anhand von *menné...vini* ‘herbringen’ (Ludwig 1996: 258) illustriert wird:

Fokussierung 1	<i>Menné alé i menné-y alé.</i>	Guadeloupe
Fokussierung 2	<i>Menné i menné-y alé.</i>	Guadeloupe

³⁵ Diese Annahme geht von den Eigenschaften europäischer Präpositionen aus. Allerdings wird dabei weggelassen, dass beispielsweise im Englischen das *preposition stranding* vorkommt, was bedeutet, dass die Präposition am Satzende und nicht vor der betreffenden NP steht.

Fokussierung 3	* <i>Alé i menné-y alé.</i>	Guadeloupe
Unbetonte Aussage	<i>Manman-y menné-y alé.</i> 'Sa mère l'a emmené.'	Guadeloupe

Die Tatsache, dass die dritte Fokussierung nicht möglich ist, weist darauf hin, dass *alé* seinen Verbalstatus teilweise eingebüsst hat, da es nicht gleich wie das V1 behandelt wird. Die Verbindungen *voyé...monté* und *menné...désann* scheinen den Daten in Ludwig (1996: 265, 266) zufolge die dritte Möglichkeit zuzulassen:

Fokussierung 1	<i>Menné désann i té ka menné-mwen an loto a-y touléjou.</i>	Gua
Fokussierung 2	<i>Menné i té ka menné-mwen an loto a-y touléjou.</i>	Gua
Fokussierung 3	<i>Désann i té ka menné-mwen désann an loto a-y touléjou.</i>	Gua
Unbetonte Aussage	<i>Touléjou i té ka menné-mwen désann an loto a-y.</i> 'Tous les jours il/elle m'a ramené(e) dans sa voiture.'	Gua

Die Tatsache, dass die dritte Fokussierungsmöglichkeit in diesen Fällen auftritt, zeigt, dass das V2 noch stark dem Verbalstatus verhaftet ist, da es gleich wie das V1 behandelt wird. Aber eigentlich müsste für die direktionalen V2 noch die vierte Fokussierungsmöglichkeit (V2 zusammen mit der NP3 voranstellen) getestet werden, um Aufschluss über die Verwendungsmöglichkeit als lokativische Präposition zu erhalten; dazu fehlen allerdings die Angaben.

5. Empirische Untersuchung

In diesem Kapitel wird das empirische Vorgehen für die detaillierte Untersuchung der SVK des Haitianischen dargelegt (Kapitel 5.1 und 5.2), anschliessend folgen einige allgemeine Bemerkungen zur Darstellung der Sprachdaten in dieser Arbeit (Kapitel 5.3).

5.1 Korpusanalyse

Für die Beschreibung der SVK des Haitianischen wurde ein Korpus an basilektalen, haitianischen Texten analysiert. Mein Korpus setzt sich aus den folgenden gedruckten Texten zusammen: Hall (1953: 75-221), Orjala (1970: 199-212), Férère (1974: 206-263), Bricault (1976: 50-59), Tessonneau (1980), Morisseau-Leroy (1982), Hilaire (1984). Darunter sind Lebenserzählungen, Transkriptionen von traditionellen Erzählungen (frz. *contes*) und von modernen Erzählungen, Zeitungsausschnitte, ein Sprachmanifest usw. zu finden. Erstaunlicherweise waren in den traditionellen Erzählungen (Hall 1953, Bricault 1976, Tessonneau 1980) nur sehr wenige SVK auszumachen. Dies könnte einerseits purer Zufall sein, da es bestimmte Kontexte braucht (habituelle Handlung nach einem Skript, einen Transfer einer Sache von einem Ort zum anderen usw.), um den SVK das nötige Terrain zu bereiten. Andererseits führen in traditionellen Erzählungen die Protagonisten oft eine Handlung nach der anderen aus, was im Haitianischen mit Parataxe und nicht mit einer seriellen Verbkonstruktion ausgedrückt wird. Die Seltenheit der SVK könnte auch daher rühren, dass nicht ein richtiger, basilektaler Adressat die Aufnahmen der Erzählungen machte, sondern ein ethnologisch-sprachlich interessierte(r) Forscher/ Forscherin, mit dem/ der der Erzähler lieber in Parataxe sprach, also in westlichen und Bildung ausdrückenden Textverfassungsmustern. Für letztere Annahme spricht ganz klar die Tatsache, dass sich ein besonderer Text als wahre Fundgrube für SVK erwiesen hat: das Buch *Ravinodyab – La ravine aux Diables. Contes haïtiens. Texte bilingue créole/français* (Morisseau-Leroy 1982). Es handelt sich dabei nicht – wie der Titel suggeriert – um traditionelle Erzählungen, sondern um *grassroots texts*.³⁶ Der Haitianer Emians, der in einem Dorf im Süden Haitis aufgewachsen ist, lernt als Jugendlicher das Alphabet im Sand zu schreiben und schreibt nach einem bewegten Leben mit diesen wenigen Buchstabenkenntnissen seine Lebensgeschichte, seine Vision der Erschaffung der Welt und die Geschichte einiger anderer Personen aus seinem Dorf in Kreolisch nieder, mit allen schönen Erlebnissen im Tal der Teufel (*Ravinodyab*) und mit allen schrecklichen Erlebnissen vom Wirbelsturm bis zu den *tonton macoutes*. Der Schriftsteller Félix

³⁶ Diese Texte werden meistens in indigener Sprache von indigenen Autoren verfasst, die nicht in einem westlichen Sinne alphabetisiert und im Verfassen von Texten geschult wurden, sondern gerade nur das Alphabet kennen. Sie wenden daher die westlichen Textregeln nicht an, sondern schreiben entsprechend ihrer indigenen Sprache und Weltsicht. Oft werden die eigene Vision der Erschaffung der Welt, die eigenen Lebens- und Leidensumstände beschrieben.

Morisseau-Leroy gibt im Vorwort an, dass er die kreolische Niederschrift von Emians lediglich in eine einheitliche Orthographie gebracht und eine französische Übersetzung angefügt habe.

Daneben habe ich vom August bis September 2004 und vom August 2005 bis September 2005 eine unnennbare Anzahl an haitianischen Texten im Internet konsultiert, darunter die haitianische Übersetzung der Bibel³⁷. Ich habe in der Suchmaschine www.google.ch oder www.yahoo.com haitianische Verbformen und Verbpaare eingegeben und die angezeigten Belegstellen auf SVK hin untersucht³⁸. Dieses Vorgehen war bei der Bestimmung der Produktivität und der Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Verben und verschiedenen Typen von Nominalsyntagmen äusserst nützlich. Es gibt im Internet vielfältigste Formen haitianischer Texte, die von Personen aus Haiti und aus der Diaspora stammen. Es handelt sich um Texte mit einem echten kommunikativen Ziel – nicht etwa um die folkloristische Darstellung von Kreolischkenntnissen! Die folgende Liste stellt eine Auswahl der Themen dar: Ratgeberseiten für Mütter, Rechtsberatung für Haitianerinnen, die in den USA als Hausangestellte arbeiten, Diskussionsforen für Jugendliche über karibische Musik, landwirtschaftliche Beratung für haitianische Kleinbauern von einer nicht-staatlichen Organisation in Haiti, Berichte über Flüchtlinge, Gewalt, Politik, Slums, Religion und kirchliche Aktivitäten. Die dabei entdeckten Belege für SVK, die in dieser Arbeit im Weiteren verwendet werden, werden mit der IRL und dem Konsultationsdatum angegeben. Die Übersetzung liegt in meiner Verantwortung, sie wurde manchmal mit Hilfe von Haitianischsprechenden erstellt.³⁹

Daneben habe ich in meine Untersuchungen die folgenden Aufnahmen integriert: eine traditionelle Erzählung, die ein Haitianer in Haiti erzählt hat⁴⁰ und eine traditionelle Erzählung, die der Informant C.R. mir während des ersten Interviews erzählt hat.⁴¹ Diese Aufnahmen enthalten nur wenige SVK, bieten aber die Gelegenheit,

³⁷ <www.biblegateway.com/versions/index.php?action=getVersionInfo&vid=23&lang=27>

³⁸ Bei den immer unmittelbar aufeinanderfolgenden lexikalisierten seriellen Verbkonstruktionen war es kein Problem, genaue Treffer zu erhalten, da z. B. „ale vini“ mit Anführungszeichen (=genau diese Form und Abfolge) gesucht werden konnte. Bei den modifizierenden seriellen Verbkonstruktionen z. B. *pote X ale* ‘etwas wegtragen’ mussten die zahllosen Treffer einzeln durchgeschaut werden. Wenn die haitianische Orthographie eines Verbs stark von den europäischen Sprachen abweicht, war das äusserst vorteilhaft für die Suche. Wenn sie einem Wort einer europäischen Sprache entsprach, wurde der haitianische unbestimmte Artikel *yon* ‘ein’ der Abfrage beigelegt, sodass dann meistens nur noch haitianische Texte unter den Treffern figurierten.

³⁹ Ich danke allen Informanten und besonders Rico Valär, der nach einem Aufenthalt von einem halben Jahr in Haiti über sehr gute Haitischkenntnisse verfügte, für die Hilfe bei der Übersetzung der Internetbeispiele.

⁴⁰ Ich danke Prof. Dr. Walter Haas, Universität Freiburg i. Ue., ganz herzlich, dass er mir grosszügigerweise seine 1978 selber in Haiti gemachte Aufnahme einer traditionellen Erzählung mit Transkription zur Verfügung gestellt hat. Leider habe ich darin nur wenige serielle Verbkonstruktionen gefunden.

⁴¹ Transkription und Übersetzung siehe Kapitel 8.

satzphonetische Verschleifungsphänomene zu entdecken, z. B. wird das Verb *ba* ‘geben, Dativ’ vor *ou* ‘du’ zu *bo*.

5.2 Befragungen

Es wurden verschiedene Interviews gemacht. Im Jahr 2001 und 2005 habe ich selber die unten aufgelisteten Personen befragt, die Haitianisch sprechen und in der Schweiz leben. Ich habe kulturelle Fragen, Textverständnis-Fragen und linguistische Fragen gestellt. Alle Informanten und Informantinnen haben eine höhere Ausbildung in der Schweiz und/oder in den USA abgeschlossen. Alle sprechen mehrere Sprachen, die Interviews erfolgten in Deutsch, Französisch oder Englisch.

C.R.: aus Vallée de Jacmel, lebt bei Freiburg i.Ue. (Französisch, Deutsch, Englisch)

L.R.: aus Cap Haïtien, lebt bei Freiburg i.Ue. (Französisch)

C.F.-S.: Eltern aus Port-au-Prince, lebt bei Zürich (Französisch, Englisch, Deutsch)

M.H.: Eltern aus Port-au-Prince, lebt bei Zürich (Französisch, Englisch, Deutsch)

J.T.: Eltern aus Port-au-Prince, lebt in USA (Englisch)

Der Informant C.R. wurde zum Hauptinformanten, da er dem Basilekt sehr verbunden geblieben ist. Er lebt seit 1960 in der Schweiz, ist mit der Informantin L.R. verheiratet, Kreolisch ist ihre Familiensprache geblieben und die in der Schweiz aufgewachsenen Kinder sprechen neben Französisch auch Kreolisch. C.R. hat nach dem ersten Interview, das bei ihm zu Hause im Januar 2001 erfolgte, bis ins Jahr 2006 regelmässig viele Fragen per Post, Email und am Telefon beantwortet. Die Informantinnen C.F.-S. und M.H. sprechen beide den Dialekt/ Soziolekt von Port-au-Prince und waren mir am Anfang meiner Untersuchung eine grosse Stütze, als kulturelle Fragen mich sehr beschäftigten. Die Informantin J.T. ist eine Verwandte von M.H., welche in den Ferien in der Schweiz weilte, als ich sie interviewte. Sie ist promovierte Linguistin und arbeitet als Journalistin in den USA. Sie gab mir wertvolle Auskünfte über die Bedeutung der lexikalisierten Antonymverbpaare. Ich danke allen Informanten und Informantinnen, besonders C.R., für ihre Mithilfe, ohne die diese Arbeit nicht hätte realisiert werden können.

Des Weiteren hat Rico Valär während seines, 6-monatigen Aufenthalts in meinem Auftrag in Haiti im Jahr 2003 zwei Grundschullehrer aus Desarmes zu den SVK befragt. Auch den mir unbekanntem Grundschullehrern und Rico Valär möchte ich meinen herzlichsten Dank für ihren Einsatz ausdrücken.

Die haitianischen Dialekte unterscheiden sich in räumlicher Hinsicht hauptsächlich im Vokabular (Norden: *ède*; Süden: *ride* ‘helfen’), manchmal auch darin, ob der ursprünglich französische Artikel agglutiniert wird oder nicht (*louvri/ouvri* ‘öffnen’). Unterschiede in der Syntax, die im Zusammenhang mit den SVK von Bedeutung sein könnten, wurden nicht gefunden. In dieser Arbeit werde ich mich auf den Dialekt des Südens und von Port-au-Prince konzentrieren, weil ich aus diesen Gegenden viele Texte untersucht habe und mein Hauptinformant C.R. aus dem Süden stammt. Eine

umfangreiche Darstellung von regionalen Sprachunterschieden auf Haiti findet man in Orjala (1970) und besonders im Atlas von Haiti (Fattier 2000).

5.3 Darstellung der Daten

Die haitianischen Daten wurden um der Lesbarkeit willen meistens in die ‘offizielle Orthographie’ übertragen (vgl. Kapitel 6 zur Orthographie des Haitianischen). Die nummerierten Beispiele werden folgendermassen dargestellt: Auf der ersten Zeile wird der Beleg aus der jeweiligen Sprache präsentiert. Am Ende des Belegs folgt die Angabe der Sprache, HK im Falle des haitianischen Kreols (vgl. Abkürzungsverzeichnis). Auf der zweiten Zeile wird eine wortwörtliche und linguistische Glossierung angefügt (vgl. Abkürzungsverzeichnis). Als dritte Zeile folgt – wenn vorhanden – die Originalübersetzung auf Englisch oder Französisch. Die Sprache der Glossierung wird der Sprache der Übersetzung angepasst (vgl. Buchbeleg (5)). Sollte keine Übersetzung existieren (v. a. bei Internetbelegen), wird die Glossierung und die Übersetzung von mir auf Deutsch hinzugefügt (vgl. Internetbeleg (6)):

- (5) Nou te tèlman anvi benyen kote
nou PT tellement avoir.envie se.baigner où

lakansyèl kann bwè dlo a. HK
l’arc-en-ciel HAB boire eau DET

‘Nous avons tellement envie de nous baigner là où
l’arc-en-ciel a coutume de boire de l’eau...’ (Morisseau-Leroy 1982: 36)

- (6) Yon timoun kab **mache sot** nan laj nèf mwa
ein Kind können laufen rauskommen in Alter neun Monate
rive nan laj dezan epi yo toujou gen dwa
ankommen in Alter zwei.Jahre und 3PL/man immer haben Recht
konsidere devlopman l kòm yon devlopman nòmal.⁴² HK
betrachten Entwicklung POSS als eine Entwicklung normal

‘Ein Kind kann zwischen neun Monaten und zwei Jahren laufen [lernen] und man hat immer noch das Recht, seine Entwicklung als eine normale Entwicklung zu betrachten.’ [CBB]

Bei einigen Beispielen zum Haitianischen wird eingangs der Kontext kurz zusammengefasst, denn er kann eine wichtige Rolle für das Verständnis des Beispiels spielen. Daneben werden gewisse Beispiele aus Platzgründen mit einer Übersetzung, aber ohne Glossierung in den Lauftext integriert. Dies geschieht, wenn die linguistische Konstruktion dem Leser schon klar gemacht worden ist und es um die Auflistung von weiteren Beispielen geht.

⁴² <www.bayopliskonesansrenmenyoplis.com/GrowingChildDetails.asp?catid=64> (19.9.2005)

Die Beispiele zu den anderen Sprachen als Haitianisch, seien es andere Frankokreolsprachen, englischbasierte Kreolsprachen, westafrikanische oder südostasiatische Sprachen oder Russisch, werden so übernommen, wie sie beim einzelnen Autor vorgefunden wurden. Die Glossierung und die Übersetzung werden ebenfalls im Original übernommen oder eine deutsche selber erstellt. Allfällige Abweichungen von diesem Vorgehen werden gekennzeichnet.

6. Orthographie des Haitianischen

Das haitianische Kreol kennt die verschiedensten Schreibtraditionen, weshalb sie im Folgenden kurz umrissen werden sollen und die heute angewendete ‘offizielle Orthographie’ detailliert dargestellt wird. Für die nachfolgende kurze Darstellung der Geschichte der haitianischen Schreibtraditionen stütze ich mich auf Strobel-Köhl (1994: 60-65). Wie andere französischbasierte Kreolsprachen auch hat die Schreibung des haitianischen Kreols im Verlauf des 20. Jahrhunderts mehrere Phasen durchgemacht. Die verschiedenen Orthographien waren sehr umstritten, da sozio-ökonomische, religiöse und politische Konnotation mit ihnen verbunden wurden. Auch wenn sich heute die ‘offizielle Orthographie’ (siehe unten) langsam durchzusetzen beginnt, ist es durchaus denkbar, dass es wieder zu an- und abschwellenden Orthographiediskussionen kommen kann, wenn die Orthographie als politisches Instrument wiederentdeckt wird.

Die Schreibung des Haitianischen war in einer ersten Phase durch die Übertragung der Schreibgewohnheiten des Französischen geprägt. Diese quasi etymologisierende Schreibtradition war spontan seit den frühesten Niederschriften verwendet worden und v. a. in der frankophonen Oberschicht sehr beliebt.⁴³ Die Grammatiken von Faine (1936) und Sylvain (1936) spiegeln diese Orthographie wieder. In einer zweiten Phase wurde in der ersten Hälfte der 1940er Jahre von Ormonde McConnell und Frank Laubach ein phonologisches Schriftsystem geschaffen, das hauptsächlich auf Zeichen des Internationalen Phonetischen Alphabets beruhte. Abgesehen von der Unmöglichkeit, diese Zeichen mit der normalen Schreibmaschine zu schreiben, stiess diese Orthographie auch auf grossen sozialen und politischen Widerstand. Die Autoren waren protestantisch und angelsächsisch-amerikanisch, was insbesondere unmittelbar nach dem Ende der Besetzung Haitis durch die USA (1915-1934) den nationalen, katholischen und frankophilen Widerspruch hervorrufen musste. In einer dritten Phase versuchte Charles-Ferdinand Pressoir im Auftrag der damaligen Regierung dieses phonologische Schriftsystem derart zu überarbeiten, dass es einerseits mit der Maschine schreibbar wurde, andererseits dem Wunsch nach Anlehnung an die französische Orthographie Rechnung trug. In den 1970er Jahren wurde dieses System nochmals überarbeitet, um schliesslich 1980 zur offiziellen Orthographie des Haitianischen erklärt zu werden. Sie findet sich heute sehr häufig in den Internettextrnen und scheint von den dortigen Schreibern und Schreiberinnen gerne benutzt zu werden. Die folgende Tabelle listet die Phoneme und ihre Schreibung auf.

⁴³ Die Informantin M.H., deren Vater in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein bedeutender Maler und Künstler auf Haiti war und der später mit der ganzen Familie in die USA flüchten musste, lehnte beispielsweise die Schreibung des Haitianischen mit <k> oder <w> strikte ab. Insbesondere die Schreibung von Eigennamen mit <k> statt mit der französischen Variantenschreibung <que> empfand sie als Verstümmelung und ein Zeichen von ‘Kulturlosigkeit’.

Laut API	Schreibung	Laut API	Schreibung	Laut API	Schreibung	Laut API	Schreibung
a	a	an	àn	p	p	ʃ	ch
e	e	ɔn	ò	b	b	ʒ	j
ɛ	è	ɛn	èn	t	t	tʃ	tch
o	o	in	in	d	d	dʒ	dj
ɔ	ò	ãn	ann	k	k	m	m
i	i	ĩn	onn	g	g	n	n
u	ou	ẽn	enn	f	f	ŋ	ng
ã	an	w	w	v	v	R	r
õ	on	j	y	s	s	h	h
ẽ	en	ɥ	ui	z	z	l	l
ũ	oun						

Tabelle 1: offizielle Orthographie des Haitianischen (nach Stobel-Köhl 1994: 65)

Ich werde alle Korpusdaten zum Haitianischen und sonstigen haitianischen Belege, die ich aus Grammatiken und anderen Arbeiten übernehme, in der obigen offiziellen Orthographie präsentieren. Den Apostroph, der zur Abtrennung der vorangestellten klitischen Subjektpronomina vom Verb vorgesehen ist, werde ich nicht verwenden. Ich werde Abtrennungen von Klitika generell mit dem Bindestrich vornehmen, der in der offiziellen Orthographie lediglich für die Abtrennung von nachgestellten klitischen Elementen (Objektpronomina, Possessivpronomina) reserviert wäre. Diese Schreibweise entspricht derjenigen des Textes in Morisseau-Leroy (1982), auf den ich mich häufig stützen werde. Bei den Erzählungen aus Tessonneau (1980) muss nur der Apostroph durch einen Bindestrich ersetzt werden. Viele Texte aus dem Internet folgen auch der offiziellen Orthographie, was die Übernahme von solchen Beispielen wesentlich erleichtert. Die Textbeispiele aus Sylvain (1936), Faine (1936), Hall (1953: 75-221), Orjala (1970: 199-212), Férère (1974: 215-263), Wingerd (1976), Phillips (1984) und Hilaire (1984) werden der offiziellen Orthographie angepasst. Viele diakritische Zeichen und phonetische API-Schreibweisen werden auf diese Art vermieden. Die nasalen Vokale werden mit nachfolgendem <n> bezeichnet und nicht mit ^ oder ~. Geschlossenes [e] und [o] werden mit <e> und <o> geschrieben, nicht mit <é> und <ó>, da sich die offizielle haitianische Orthographie damit begenügt, den offenen Vokal zu bezeichnen <è> und <ò> während der andere auch ohne Diakritika erkennbar bleibt.⁴⁴ Phonologische Zeichen wie ʃ und ʒ werden <ch> bzw. <j> geschrieben.

⁴⁴ In der Orthographie der Frankokreolsprachen der französischen Kleinen Antillen wird hingegen <é>, <ó> geschrieben.

Der frankophone Leser wird sich am Anfang an einige Besonderheiten der haitianischen Orthographie gewöhnen müssen. So wird <g> auch vor i und e als [g] zu lesen sein, denn <j> drückt schon [ʒ] in allen Kontexten aus. Auch wird er vielen <k> begegnen, die einzige Schreibung für [k], während die französische Variantenschreibung <c> oder <qu> nicht existiert. Die ungewohnte Schreibung von <w> wird u. a. in Wörtern, die französisch <oi> enthalten, verwendet, vgl. <mwèn> ‘ich’ (frz. moi). Verschiedene positionelle Varianten des ursprünglich französischen [R] lauten kreolisch [w]; sie können mit zwei Buchstaben geschrieben werden: <wouj/rouj> ‘rot’ (<frz. rouge).

7. Abriss der Verbalphrase des Haitianischen

Der nachfolgende grammatikalische Abriss des Haitianischen soll einen strukturellen Überblick geben, um den Einstieg in die Thematik der SVK zu erleichtern. Der Schwerpunkt wird daher auf die Syntax und die Verbalphrase gelegt. Für umfassende Darstellungen zum Haitianischen siehe Sylvain (1936), Hall (1953), Valdman (1978), Fattier (2000), Fattier (2003).

7.1 Der einfache Satz

Da Frankokreolsprachen genauso wie andere Kreolsprachen die Tendenz haben, morphologiearm zu sein, fällt der Fixierung der Satzgliedstellung auf Subjekt-Verb-Objekt in unbetonten Sätzen eine besonders wichtige Rolle zu. Eine Minimaläusserung hat die nachfolgende Abfolge:

- (7) Subjekt + (TAM) + Verb + (Objekt1) + (Objekt2)

Der Ausdruck von TAM ist nicht obligatorisch, wenn vom Kontext oder Kotext her schon Klarheit darüber besteht. Wenn Objekte auftreten, folgen sie dem Verb, auch als Pronomen. Das Patiens/Thema folgt auf den Rezipienten/Beneficiaire:

- (8) M bay li on goud. HK
 ‘Je lui ai donné une gourde.’ (Damoiseau 1988: 41)

Was Bernabé (1983: 1050) in Bezug auf die Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen geschrieben hat, gilt eigentlich für die Grammatikschreibung zu allen Frankokreolsprachen bzw. Sprachen des isolierenden Typs: „la description doit se faire non pas en termes de substance, mais en terme de fonctionnement.“ Die Lexeme erhalten erst durch die Position, die sie in einem Satz bzw. in einer Äusserung einnehmen, ihre Funktion. Die Polyfunktionalität der einzelnen Sprachzeichen wird von verschiedenen SpezialistInnen des Haitianischen denn auch immer wieder betont (vgl. Sylvain 1936: 80; Valdman 1978: 209; Damoiseau 1988: 41). Das folgende Beispiel illustriert, dass Wörter wie *ganyen* ‘haben, besitzen, gewinnen’ und *konnen* ‘kennen, wissen’, die wir traditionellerweise als Verben bezeichnen würden, im Haitianischen ohne Formänderung oder Derivationsprozesse als Subjekt oder Objekt verwendet werden können:

- (9) Ganyen meprise konnen. HK
 ‘L’avoir méprise le savoir (proverbe)’ (Sylvain 1936: 80)

Die Negation eines einfachen Satzes wird durch *pa* ‘nicht’ bewirkt, das dem Subjekt folgt und vor den TAM-Morphemen und den Adverbien steht:

- (10) M-fè de jou m-**pa** manje. HK
 ‘Je passai les deux premiers jours sans pouvoir manger.’
 (Morisseau-Leroy 1982: 28)

- (11) Enben, mwen menm, m-**pap** rete isit la. HK
 ‘Eh bien! moi, je n’ai pas l’intention de rester ici.’ (Morisseau-Leroy 1982: 28)

Die formal ‘doppelte Negation’ zum Ausdruck der logisch ‚einfachen Negation‘ ist üblich. Daher bedeutet *pa janm* (wörtlich: ‘nicht nie’) im folgenden Beispiel einfach ‘nie’. *Pa* steht immer vor dem TAM-Morphem und *janm* danach bzw. unmittelbar vor dem Hauptverb:

- (12) [...], li **pat** **janm** kontre ak li. HK
 il NEG.PT jamais rencontrer avec il
 ‘[...] , mais il ne l’avait jamais rencontré.’ (Morisseau-Leroy 1982: 9)

Eine Frage ohne Fragewort unterliegt keiner Inversion oder sonstigen Änderung der Satzstellung:

- (13) Ou pran sant-saa laa? HK
 you take smell-DET DET
 ‘Do you smell that smell there?’ (Férère 1974: 220)

Die Emphase bewirkt die Umstellung der Abfolge der Satzglieder, denn das betonte Element wird in erster Position realisiert, fakultativ mit einer Fokusmarkierung *se* versehen. Es ergeben sich folgende Satzmuster:

- A: (*se*) Subjekt *ki* (TMA) Verb (Objekt 1) (Objekt 2)
 B: (*se*) Objekt 1/2 (*ki/ke*⁴⁵) Subjekt (TMA) Verb (Objekt 2/1)
 C: (*se*) Verb Subjekt (TMA) Verb (Objekt 1) (Objekt 2)

Die folgenden Beispiele illustrieren die Satzmuster A und B:

- (14) **Se** lenò **ki** rive. HK ‘C’est Lenor qui est arrivé.’ (Férère 1974: 195)
 (15) **Se** pa youn ti manje l te manje. HK
 ‘Ce n’est pas un peu de nourriture qu’il mangea.’ (Damoiseau 1986: 109)

Das Satzmuster C beinhaltet die Fokussierung eines Verbs. Sie ist mit dynamischen Verben möglich, wie wir es weiter oben schon im Beispiel (3) angetroffen haben, und auch mit statischen Verben, wie die folgenden Beispiele zeigen:

⁴⁵ Im Basilekt steht beim Subjektbezugsnamen immer *ki*, bei den Objektbezugsnamen nichts. Manchmal wird in letzterem Fall *ke* verwendet, allerdings habe ich dazu keine detaillierte Studie angetroffen. Wahrscheinlich stellt es eine mesolektale Form dar.

- (16) **Se** renmen li renmen pale kon sa. HK
 ‘Il a une grande gueule.’ (Damoiseau 1986: 109)
- (17) **Se bèl** li bèl! HK
 ‘Elle est vraiment belle!’ (Damoiseau 1986: 103)

Die Determinanten *la*, *a*, *an* und *sa*, *saa* werden im Haitianischen dem Nomen nachgestellt. Als Besonderheit muss erwähnt werden, dass der Determinant *la*, *a* am Satzende dazu dienen kann, die Assertion zu bestätigen:

- (18) **Kòm ou tande**a, [...]. HK
 as you hear.ASS
 ‘As you heard, [...].’ (Fèrère 1974: 239)
- (19) **Make sa m diwla**, [...]. HK
 mark.down.IMPDET I say.you.ASS
 ‘Mark down what I tell you, [...].’ (Fèrère 1974: 223)

Auch das Kreol von Martinique kennt dieses Phänomen (vgl. Damoiseau 1983). Für die generative Analyse des Phänomens im Haitianischen vgl. Lefebvre (1991) und Lumsden (1989).

7.2 Die komplexe Verbalphrase

Im Haitianischen können mehrere Verben das Prädikat eines Satzes bilden. Man kann sie anhand ihrer relativen Position zueinander unterscheiden. Modalverben und Bewegungsverben werden dem Hauptverb vorangestellt:

- (20) Li **vlé** souké l. HK ‘Il veut le secouer.’ (Valdman 1978: 222)
- (21) L-**alé** monté pié bwa toujou. Li chanté. L-alé, l-di, [...]. HK
 ‘He went tree climbing again. He crowed. He went, he said: [...].’
 (Orjala 1970: 207)

Verben, die in Voranstellung die Tendenz haben, TAM-Funktionen oder adverbiale Funktionen annehmen, werden dem Bereich der V1-Grammatikalisierung zugeordnet, der im Teil IV detailliert behandelt wird. Davon unterscheide ich die dem Hauptprädikat nachgestellten Verben wie die direktionalen Bewegungsverben oder das Dativverb *ba/ban/bay* ‘geben’, die in den Bereich der SVK der V2-Grammatikalisierung fallen und aktantenerweiternde Funktionen haben:

- (22) Gen on diri laba, pile **ba** yo. HK
 avoir un riz là-bas piler.IMP donner ils
 ‘Il y a du riz à la maison, décortique-le pour lui.’ (Tessonneau 1980: 26)

- (23) Manman-m vin rivé sòt lavil, li di papa-m [...]. HK
 mother-my RES arrive come.from town, she say father-my
 ‘When my mother arrived from town, she told my father [...].’ (Hall 1953: 84)

Dieser Typ von SVK wird im Teil III dieser Arbeit ausführlich beschrieben. Aus dem folgenden Beispiel ist ersichtlich, dass vier markierungslos juxtaponierte Verben einen komplexen Satz ausmachen können. Verben wie *voye* ‘senden’ oder *ride* ‘helfen’ fordern einen eingebetteten Satzteil, der markierungslos angeschlossen wird, wobei zusätzlich eine implizit gelassene Finalrelation einen markierungslosen Anschluss eines weiteren Satzteils bewirkt:

- (24) lò Meriken **voye** marin **debake** Santo Domingo
 S₁ V₁ O₁=S₂ V₂ O₂Lokus
 quand Américains envoyer marines débarquer Santo Domingo
ride **renmèt** pèp diminiken an anba baton ankò. HK
 V₃ V₄ O₄ PP₅
 aider remettre peuple dominicain DET en.bas baton encore
 ‘[...], quand les Etats-Unis débarquèrent des marines à Santo Domingo pour aider à maintenir le peuple dominicain sous le joug de la dictature.’ (Morisseau-Leroy 1982: 87)

Auf die implizit finalen und die eingebetteten Konstruktionen, die eine markierungslose Juxtaposition der Verbalsyntagmen bewirken, kann in dieser Arbeit aus Platzgründen nicht weiter eingegangen werden.

7.3 Die TAM-Morpheme

Der Ausdruck von Tempus, Aspekt und Modus/Modalität erfolgt im Haitianischen in unmittelbar präverbaler Position einerseits durch die TAM-Morpheme, die nur diese Funktion ausüben, andererseits durch Elemente, die polyfunktional sind bzw. in anderen Satzpositionen andere Funktionen ausüben können. Es können in meinem Textkorpus folgende TAM-Morpheme beobachtet werden:

<i>te/t</i>	Anterior (eine Tempusstufe zurück)
<i>ap/ab/apr/pr/ape/pe/a</i>	Progressiv, nahes Futur
<i>ava/va/av/a</i>	Futur, Irrealis
<i>ta</i>	Irrealis, Konditional
<i>fek/fèkrenk/fènèk</i>	Resultativ

Es kann an dieser Stelle nicht auf die vielfältigen Hypothesen, die in Bezug auf das haitianische TAM-System schon aufgestellt worden sind, eingegangen werden. Die nähere Beschreibung erfolgt im Teil IV, Kapitel 23. Polyfunktionale Elemente, die in präverbaler Position TAM ausdrücken können, sind:

<i>chita</i>	‘sitzen, sich setzen’	Durativ
<i>konn(en)</i>	‘kennen, wissen’	Habitualis
<i>(a)pral(e)</i>	‘sofort gehen’	sehr nahes Futur, Intentiv
<i>fin(i)</i>	‘beenden’	Terminativ
<i>sòt(i)/sot(i)</i>	‘rauskommen’	Resultativ
<i>vin(i)</i>	‘kommen’	Resultativ
<i>mèt</i>	‘Meister, Herr’	Permissiv
<i>pou</i>	‘für’	Obligativ

Diejenigen polyfunktionalen Elemente, die als Verben und TAM-Markierungen Verwendung finden, werden im Teil IV, Kapitel 24 dieser Arbeit ausführlich behandelt.

7.4 Die Elisionsverben

Es gibt im Haitianischen eine kleine Gruppe von Verben – Valdman (1978: 90) nennt sie auf Französisch *les verbes élidés* – welche den fakultativen Verlust des auslautenden Vokals erleiden können, ohne dass ihr Sinn sich dadurch verändern würde.⁴⁶ Die folgende Liste der haitianischen Elisionsverben basiert auf Sylvain (1936: 103-105); laut Phillips (1984: 236ff) gehört auch *voy(e)* und meinen eigenen Korpusuntersuchungen zufolge auch *(a)pral(e)*, eine Komposition von *apr + al(e)*, dazu:

<i>ale/al</i>	‘gehen’	<i>rete/ret</i>	‘bleiben, wohnen’
<i>vini/vin</i>	‘kommen’	<i>wete/wet</i>	‘wegnehmen, ausziehen’
<i>sòti/sòt</i>	‘rauskommen’	<i>mete/met</i>	‘setzen, stellen, legen’
<i>fini/fin</i>	‘beenden’	<i>konn(en)</i>	‘kennen, wissen’
<i>pòte/pòt</i>	‘tragen’	<i>gennen/gen</i>	‘haben, gewinnen’
<i>voy/voye</i>	‘senden’	<i>ba/ban/bay</i>	‘geben’
<i>(a)pral(e)</i>	‘sofort gehen’		

Seltener verzeichnet man die Elision des auslautenden Konsonanten oder der ganzen auslautenden Silbe: *ka/kab/kapab* ‘pouvoir’. Es ist äusserst schwer, die Variation des Auslautes der Elisionsverben in eine Regel zu fassen. Sylvain (1936: 103) gab die erste Umschreibung: „[les verbes à élision] possèdent une forme contractée sans voyelle finale, qu’on peut employer lorsqu’ils sont suivis de leur objet ou d’un complément circonstanciel. Cette forme ne s’emploie pas devant les pronoms.“

Hall (1953: 30) listet dieselben Verben wie Sylvain auf und gibt an, dass die Elisionsverben fakultativ vor einem nicht-pronominalen Objekt verkürzt werden. Das präzisiert die Beobachtung von Sylvain dahingehend, dass die Variation nur vor Pronomen durch eine regelähnliche Tendenz beschrieben werden kann. Mein eigener typologischer (nicht: statistischer) Versuch, die Variation in meinem Textkorpus zu

⁴⁶ Ansonsten markiert das Hinzufügen bzw. die Apokope des finalen Vokals eine Derivation: *koup* ‘la coupe’, *koupe* ‘couper’, *dout* ‘soupçon’, *doute* ‘douter’, *gran* ‘âgé, grand’, *grandi* ‘grandir’, *grandè* ‘l’étendue’. Auch der Wechsel der Qualität des auslautenden Vokals kann eine Derivation anzeigen: *manje* ‘manger’, *manjè* ‘le mangeur’ usw.

untersuchen, hat keine bessere ‘Regel’ als die obige hervorgebracht. Die Langform kann auch in präverbaler Position auftauchen und die Kurzform auch vor einem Objekt. Die Idee, dass es einen Zusammenhang zwischen der Kurzform und der Funktion als V2 oder als TAM-Verb gibt, musste im Verlaufe der Korpusuntersuchungen fallengelassen werden. Es gibt keine Form-Funktions-Korrelation im Sinne der Grammatikalisierungstheorie der 1990er Jahre (vgl. Kapitel 4.5.1). Es ist aber trotzdem auffällig, dass Elisionsverben häufig an der Bildung der SVK der V1- und V2-Grammatikalisierung beteiligt sind und daher als hochgradig polyfunktional eingestuft werden können. Die Verben *al(e)* ‘gehen’, *vin(i)* ‘kommen’, *sot(i)/sòt(i)* ‘rauskommen’ werden im Kapitel zu den direktionalen V2 und das Verb *ba/ban/bay* ‘geben’ wird bei seiner Behandlung als Dativverb besonders eingehend auf das Elisionsphänomen hin untersucht werden. Bei der Beschreibung der TAM-Verben werden die Elisionsverben *vin(i)* ‘kommen’, *fin(i)* ‘beenden’, *sòt(i)/sòt(i)* ‘rauskommen’, *konn(en)* ‘wissen’ und *(a)pral(e)* ‘sofort gehen’ ebenfalls detailliert dargestellt werden. In lexikalisierten Verb-Verb-Verbindungen haben Elisionsverben auffällig oft Anteil an Antonympaaren, allerdings immer in Langform (vgl. Teil II, Kapitel 10.6)!

7.5 Adverbien

Es existieren verschiedene Elemente im Haitianischen, die auf französische Adverbien zurückgehen, vor dem Verb platziert werden und die Art und Weise angeben, mit der die Handlung vonstatten geht:

- (25) A ... m-pa-té-**bien** chita ... [...]. HK
 ah I-NEG-well sit/sit.down
 ‘Ah ... I wasn’t well seated ... [...].’ (Hall 1953: 110)

- (26) [...], fanm-nan **tèlman** sézi, [...]. HK
 woman-DET so taken
 ‘[...], the woman was so taken aback, [...].’ (Hall 1953: 142)

Speziell erwähnt werden müssen einige Adverbien, die sich zwischen die einzelnen TAM-Morpheme schieben können, genauer gesagt nach der temporalen Vergangenheitsmarkierung *te* und vor der Progressivmarkierung *ap* auftreten. Sie üben eine Funktion aus, die auf eine tempo-aspektuelle Modifikation des Hauptverbs hinausläuft:

- (27) Manman-m **te toujou** rakonte-m [...]. HK
 maman-ma PT toujours raconter-me
 ‘Ma maman m’a toujours raconté que [...].’ (Morisseau-Leroy 1982: 9)

- (28) Vwala Malis ki **toujou** ap-anbete Bouki. HK
 there.is Malis REL always PROG-annoying Bouqui
 ‘Malice was always annoying Bouqui.’ (Hall 1953: 123)
- (29) Lò sa a pa-t **ankò** gen lavi sou latè. HK
 heure DET DET NEG-PT encore avoir vie sur terre
 ‘A ce moment-là, il n’y avait pas encore la vie sur la terre.’
 (Morisseau-Leroy 1982: 11)

Diese Eigenschaften sind nicht weiter tragisch, könnten sprachintern allenfalls dazu verwendet werden, den Status von TAM-Verben zu ergründen.

7.6 Unpersönliche Wendungen

In meinen Korpustexten gibt es eine Reihe von unpersönlichen Wendungen, die einen subjektlosen Satz einleiten und von denen nachfolgend einige zur besseren Wiedererkennung aufgelistet werden, da man sie in den Korpusdaten häufig antreffen wird. Sie sind kaum dokumentiert, ausser in einem kleinen Aufsatz (Vinet 1991). Es gibt kein expletives ‘es’ im Haitianischen, wie wir es aus unpersönlichen Wendungen des Deutschen oder des Französischen (*il in il faut, convient, se peut...*) kennen. Die Fokusmarkierung *se* bildet in Verbindung mit dem Verb *ka/kab/kapab* ‘können’ die unpersönliche Wendung ‘es kann sein, dass’:

- (30) Se **kab** on istwa ki pase nan Ginen anvan gran gran papa papa manman
 manman-m te vin bò isit. Se **kab** bò Bene [...]. HK
 ‘Il se peut bien que cette histoire date du temps de la Guinée avant
 notre arrivée ici. Il se peut bien que ce soit du côté du Bainet [...].’
 (Morisseau-Leroy 1982: 9)

Das Verb *gen/genyen/ganyen* ‘haben, besitzen, gewinnen’ kann die unpersönliche Wendung ‘es gibt’ (frz. ‘il y (en) a’) ausdrücken:

- (31) Si te **gen** ravin lontan, **gen** lontan l-kouvri ak galèt, krabinay, gwo wòch lanmè
 ak lavalas jete ladan-l. HK
 ‘S’il y avait une ravine dans un passé très, très lointain, les graviers, les pierres,
 les branchages charriés par la mer et les eaux de ruissellement ont tout comblé.’
 (Morisseau-Leroy 1982: 10)
- (32) Istwa moun sou latè, se on lòt bèl istwa. Yo rakonte-l jan yo vle. **Genyen** ki di
 moun vin sou latè tou gran: [...]. **Genyen** ki di se ak tè [...]. HK
 ‘L’avènement de l’homme sur la terre est une autre belle histoire. On la raconte
 comme on veut. Il y en a qui disent que c’est [...]. D’autres racontent que [...].’
 (Morisseau-Leroy 1982: 14)

8. Exkurs: Haitianische Fabeln

Es wird nachfolgend die einzige selber erhobene haitianische Fabel im Original und Übersetzung angeführt, weil ihre Erhebung bzw. das Resultat die Problematik der Erhebungsmethode von traditionellen Erzählungen durch LinguistInnen exemplarisch dokumentiert. Wie weiter oben schon erwähnt, ist das Erheben von traditionellen Fabelgeschichten von vielen Ethnologen und Sprachwissenschaftlern praktiziert worden, um diese als Korpus zu benutzen. Diese Texte haben sich einerseits für meine Arbeit nicht nur strukturell (weil die SVK in dieser Textsorte äusserst selten vorkommen) als ungeeignet erwiesen, sondern die Erhebung dieser Textsorte war eigentlich unpraktikabel, besonders zu Beginn der Forschung und im Exil. Es gab zudem ja auch schon genügend Sammlungen dieser Texte (siehe Kapitel 5.1).

Im Jahr 2001 erzählte C.R. nach dem ersten linguistischen Interview mir die nachfolgende traditionelle Geschichte. Im linguistischen Interview hatten R.C. und ich das Französische als Kommunikationsmittel benutzt. In dieser Sprache waren die Fragen gestellt, die Antworten gegeben und meine Notation der Sätze in der haitianischen Orthographie besprochen worden usw. Das Erzählen der Geschichte grad anschliessend an diese einmal etablierte Kommunikationsstruktur stellte eine äusserst künstliche Situation dar: Zwar entsprachen Teile der äusseren Situation an sich, es war Abend und ich war die jüngere Person, die von einer älteren, erfahreneren Person die haitianische Kultur und Sprache vermittelt bekommen wollte, eigentlich schon der Situation des Erzählens von traditionellen Fabeln. Aber zu diesem Zeitpunkt verstand ich überhaupt noch kein fliessend gesprochenes Haitianisch, kannte die kulturellen Szenarien der traditionellen Fabeln nur wenig und, was äusserst wichtig ist, den Humor dieser Kultur nicht. Als Adressatin einer traditionellen Fabel verstand ich wenig, gab keine bzw. nicht die richtigen Hörsignale usw. Nachdem C.R. in normalem Erzähltempo losgelegt hatte, bemerkten wir sehr bald die Absurdität dieser Erzählsituation. Da seine ebenfalls kreolisch sprechende Frau in der Wohnung anwesend war, riefen wir sie dazu, sodass die Geschichte eigentlich ihr (in meiner Anwesenheit) erzählt wurde. C.R. ist ein sehr im Basisdialekt verwurzelter Sprecher und der Anfang verlief sehr gut. Trotzdem fiel C.R. aber während der Erzählung einmal gänzlich ins Französische: als er die Protagonisten in direkter Rede auf Französisch interagieren liess, führte er danach die Erzählung auch auf Französisch fort. Erst als seine Frau Zeichen machte, realisierte er den Sprachwechsel und fand er wieder ins Kreolische zurück. Dies zeigt, dass selbst basisdialektal verwurzelte Sprecher, die die beiden Varietäten meistens maximal auseinanderhalten, aus pragmatischen Gründen (er möchte ja von mir verstanden werden) in dieser künstlichen Situation sich dem Französischen annähern oder ins Französische fallen. Dies könnte ein wichtiger Hinweis darauf sein, dass Erhebungen von mündlichen Texten eigentlich nur durch Kreolen selber gemacht werden sollten, wenn basiskreolische Texte erhalten werden möchten.

Nachfolgend wird zuerst die Transkription, dann die französische Übersetzung angeführt.

8.1 Bouki epi Malis

(rakonté pa C.R.)

abc: pas identifiable exactement

abc: francisé / français

Lè sa a, te genyen grangou nan peyi a. Ah, moun pa kap jwenn anyen pou yo manje tèlman grangou ap bat tout moun, sèchrès, bagay, anyen menm. Bouki ap bat tout kwen peyi a pou l chèche manje pou li manje, kòm li rete gouman anpil, li renmen manje anpil, li pa kap jwenn manje. Epi on jou konsa, gen Malis li menm ki toujou nan bwa a, ap pwomennen al (t)a goch wè si l ta jwenn on rasin, si l jwenn on fwi, jwen on ti jibie, jwenn sa, jwenn sa, ap degaje l, pou, pou l manje.

Epi on jou konsa, eh Bouk ki lakay li l grangou nan jou sa a. Epi l voye bon ti pitit li kay Malis pou al chèche lope dife pou li, on ti zon* dife poul kap lime... lime dife li. Timon nan rive kay Malis, li jwenn Malis ap kwit yon gro chodyè ze. Ah, je (yeux) ti moun nan sòti kòn nan tèt li, li tèlman kontan. (*ti zòn, ti zong, tison, ... ?)

Epi lè, lè Malis fè sa Malive di: ah m te vin chache jon ti zon dife pou li wi. Malis ba li yon ti zon dife. Timoun nan ale. Kou l rive devan, li leve ti pye sou ti zon dife pou etenn ni, konsa l t ap konnen. E l di: ah, dife a mouri wi. Malis ba l yon dezyèm ti zon dife, l al pi devan l al krache sou li e l touye li, li toune pase (paske?) donk li bezwen k Malis ba li mòso nan ze a pou l kap manje. Donk la l toune... Malis konprann *ke* se manje a timoun nan wè, ki fè l pa kap pati lakay li. Malis bay li on ti, on ti mòso ze, timoun nan manje, pi Malis ba l on lòt ti zon dife, timoun pran ti ze a nan men goch li, ti zon an nan men dwat li epi l pati. L ap manje ti mòso ze a. Li rive gen yon ti mòso ki rete an ba zong ni konsa. Lè l rive la kay li, papa l Bouki wè l konsa: Sa w ap manje a? Sa w ap manje a? Ba m wè! Ah se tonton Malis ki te ba m yon ti mòso ze wi.

Ba m we! Mh, mh. Malis pran, preske rale dwèt timoun nan. Epi lè sa a l di: Oh, Malis k ap fè, ki gen ze, kote m (l) ale jwenn ze sa a, ti ze sa. W ap kite m ale mande Malis kote l jwenn ti ze sa a. Ah, Bouki fè konsa, li leve, li pati, l rive kay Malis. Epi l di: Malis, kote w te jwenn ze konsa. Men Malis gen tan wè Bouki ap vini e l te gen tan kache ze ke l te gen yo.

Paske Malis t al pwomenen epi l rive on kote efèktivman, ki te gen on zwazo ekstraòdinè ki te rele Kalannderik. Kalannderik te konn ponn *dè* ze men ki grosè sa ah. E zwazo a, lè w fè l ouvri zèl, yon bout zèl rive pwent jaden an la ba, epi lòt lage nan pwent kay la, tèlman zwazo a gran. Li t ap *bite* nan gwòt, se la li te gen nich lan. Pi Malis al tonbe sou nich Kalanderik, epi se sa ki fè donk *ke* l gen ze ke l te fè... l kwit lakay li. Pi lò Bouki fè sa l sèn Malis: kote w jwenn ze a. Malis di: bon ekoute

Bouki m pa kap di w kote m jwenn ze a. Men si w vle m ap ka mennen w, denmen maten m ap mennen w al wè bò kote ze a ye.

Ah wi dakò, denmen maten m pral avè w pou n al wè kot ze a ye.

Di ba lòt: bon w ap ale ak yon sak pou w ap ka mete ze, men sak la se pou w koupe fon sak la hen. Ah dakò l di, Bouki te sòt anpil hen, li di dakò m ap koupe, m ap koupe, m ap koupe sa.

Epi l di: a kilè n ap pati? Ah, n ap pati aprè kòk la fin chante, donk denmen maten vè *senk è di maten* konsa, donk kòk la ap fin chante pou twazyem fwa.

Bouki di: Malis w ap vin dòmi lakay m, konsa n ap pati ansanm. Epi efèktivman, Bouki al dòmi lakay Malis. Apèn Malis te fenmen je l konmanse dòmi, Bouki fè sa, l kanpe: *koukouyikou*, Malis, kòk la chante.

Et Bouqu...Malice fait: écoute c'est toi qui as fait ça, ce n'est pas le coque qui a chanté, c'est toi qui a fait ça. Ecoute, ce n'est pas le coque laisse moi dormir. A deux reprises encore, Bouqui a fait la même chose pour réveiller Malice. Finalement il s'est fâché et il a dit: si tu continues comme ça, je ne t'emmène pas. Alors, tu me laisses dormir maintenant!

En Créole. Je parle en français là...? C'est... ah oui!

Alò Ma Ma Malis eeee... Bouki di: bon oke m ap kite w dòmi. Epi pou fini, anfen, li vin ses è *di maten*... *senk è di maten*, bèk kòk la chante reyèlman, Malis leve, donk li leve l abiye yo, yo pran sak yo. Malis pran on sak, li menm pa t koupe fon sak pa l la, non, se Bouki sèlman ki koupe fon sak pa l la. Epi yo mache mache mache vè sis è *di maten* yo vin rive sou on kote. Pi Malis di bon se la w wè, la wo nan gwòt la la w wè, se la ke ze a ye. Kounye a zwazo a li pati l al chache manje, li pral retoune nan si eee.. on demi è konsa, fòk n gen tan pran ze, avan n retoune. M ap kite w monte, se *vous dabord*, epi aprè sa mwen menm m ap, m ap pran. Bouki monte, li pran sak li konsa, epi l ap mete ze yo nan sak la, men chak fwa li mete ze yo, ze yo tonbe, paske lòt te koupe fon an. Malis ap pale anba, l ap pleyen sak li. Lè sak la byen plen, Malis prann sak la, l fenmen n sou do li, pati lakay li. Men Bouki ap mete, mete ze, mete ze, mete ze. Men sak la pa janm ranpli paske l gen koupe fon an. Se lè Bouki fè sa l rete, l tandè powou powou powou, vole je li: se Kalanderik ki vin rive. E lè Kalanderik rive, li bare avèk Bouki k ap vole ze nan nich lan. Kalanderik n ap fè kou ni de ni twa: avèk grif li l fè sa: l floje li, sezi Bouki, li pati avè l, l vole nan gran lanmè. Li lage Bouki schwoum nan dlo a. E ben, se vre, Bouki t ap mouri jou sa a. Sa k fè Bouki pa mouri, se de bagay ki fe Bouki p ap mouri. Premyèman si l te mouri nou pa ta kap rele moun on lòt kont, hen donk nou bezwen n, donk li pa mouri. Lòt rezon an: se vrè: labalèn pa chans t ap pase nan lanmè a lè sa a. Epi labalèn wè Bouki k ap mouri, k ap noye, ki pa konn naje. Labalèn di: bon nou fè po w (ne t'en fais pas) Bouki, m konnen sa k rive w, se gouman manke lespri k fè sa, m konn m ta kap kite w mouri, men fè po w jodi a,

men n espere efèktivman w ap aprann *disons un peu l'esprit*, pou, pou sa p ap rive w anko. Bouki ale l fè sa. Labalèn pran Bouki epi l al lage l zòn lanmè a.

Epi se la m pase efèktivman. M wè donk Bouki ap sèche kò l, sèche kò l byen ba soley. E l di: mon chè, nèg sot se chwal ba lèt espri, e l pran ti sak a do epi l kouri dèyè mwen epi m pati pou m kouri vin isit rakonte nou ti istwa sa a.

transkripsyon: Riko Valè (Rico Valär), desanm 2003

8.2 Traduction française: Bouqui et Malice

(raconté par C.R.)

abc: passage pas très clair au traducteur

A cette heure là, la faim régnait dans le pays. Ah, les hommes ne pouvaient rien trouver à manger, tellement la famine maltraitait tout le monde, la sécheresse, il n'y avait rien du tout. Bouqui était en train de chercher dans tous les coins du pays pour trouver quelque chose à manger, comme il était très gourmand, il aimait beaucoup manger, mais il ne pouvait rien trouver à manger.

Et puis, un jour comme cela, Malice même qui allait toujours à la forêt, était en train de se promener, il allait à gauche et à droite pour voir s'il ne pourrait trouver une racine, s'il ne pourrait trouver un fruit, trouver un petit gibier, trouver ceci, trouver cela, il faisait son possible pour pouvoir manger. Et puis, un de ces jours, Bouqui était à sa maison et il avait faim ce jour là. Et puis il a envoyé son bon enfant chez Malice pour aller chercher un peu de feu pour lui, un peu de feu pour qu'il puisse allumer son feu à lui. L'enfant est arrivé chez Malice, il a trouvé Malice qui était en train de cuire une grande chaudière d'œufs. Ah, les jeux du petit sont sortis de sa tête presque comme des cornes, tellement il était content. Et puis, quand Malice a fait ça, l'enfant a dit : Ah, je suis venu pour chercher un peu de feu pour Bouqui, n'est-ce pas. Malice lui a donné un peu de feu. Et l'enfant est parti. Quand il est arrivé un peu plus devant, il a mis son petit pie sur le bâton de feu pour l'éteindre, comme ça, il l'avait appris. Et il a dit : Ah, le feu est mort. Malice lui a donné un deuxième bâton de feu. L'enfant est allé plus devant et a craché sur le feu et l'a tué. Il est tourné parce qu'il voulait en fait que Malice lui donne un morceau des œufs pour manger.

A ce moment la, il est donc retourné. Malice a compris que c'était à cause du manger que l'enfant avait vu qu'il ne partait pas vers sa maison. Malice lui a donné un petit morceau des œufs, l'enfant l'a mangé, et Malice lui a donné encore un bâton de feu. L'enfant a pris les œufs dans sa main gauche et le bâton dans sa main droite et il est parti. Il était en train de manger les œufs. Et c'est passé qu'il y avait un petit morceau qui est resté sous son ongle comme ça. Quand il est rivé à sa maison, son père Bouqui l'a vu comme ça. Qu'est-ce que tu es en train de manger ? Qu'est-ce que tu es en train de manger ? Donne le moi pour que je puisse le voir !

Ah, c'est oncle Malice qui m'a donné un petit morceau d'œufs, tu sais.

Donne le moi pour que je puisse le voir ! Mh, mh, Malis l'a pris et il a presque arraché le doigt de l'enfant.

Et puis à ce moment, il a dit : Oh, Malice qui est en train de faire... qui a des œufs. Ou est-ce qu'il peut être allé pour trouver ces œufs ? Laisse moi aller demander Malice ou qu'il a trouvé ces œufs. Ah, Bouqui ayant dit cela s'est levé, est parti et il est arrivé chez Malice. Et puis il a dit : Malice, ou est-ce que tu as trouve des œufs comme ceux là ? Mais Malice avait vu que Bouqui arrivait et il avait caché les œufs qu'il avait.

Parce que Malice est allé se promener et puis il est effectivement arrivé à un endroit où il y avait un oiseau extraordinaire qui s'appelait Calenderique. Calenderique était capable de mettre des œufs, mais qui avait cette grosseur ci, ah. Et l'oiseau, si on le faisait ouvrir ses ailes, un bout des ailes touchait la pointe du jardin là-bas, et puis l'autre rivaît à la pointe de la maison, tellement grand était l'oiseau.

Il vivait dans une grotte, c'est là qu'il avait installé son nid. Et puis Malice est tombé sur le nid de Calenderique. Et puis c'est cela qui fait donc qu'il avait les œufs qu'il avait préparés... cuit chez lui. Et puis alors, Bouqui a dit ceci : Malice, ou est-ce que tu as trouvé ces œufs ? Malice a dit : Bon, écoute Bouqui, je ne peux pas te dire où j'ai trouvé les œufs. Mais si tu veux, je peux te mener, demain matin je vais t'emmener pour que tu puisses voir où se trouvent les œufs.

Ah oui, d'accord, demain matin j'irais avec toi pour qu'on puisse aller voir où les œufs se trouvent.

Et il a donné la parole à l'autre : Bon, tu vas y aller avec un sac pour que tu puisses y mettre les œufs. Mais tu dois couper le fond du sac, hein. Ah, d'accord il a dit, Bouqui était très sot, n'est-ce pas. Il a dit : d'accord, je vais couper, je vais couper, je vais couper ça.

Et puis il a dit : A quelle heure est-ce qu'on partira ? Ah, on partira après que le coque aura chanté, donc demain matin vers cinq heures du matin comme ça, donc le coque aura chanté pour la troisième fois.

Bouqui a dit : Malice, tu viendras dormir chez moi, comme ça ou partira ensemble. Et puis, effectivement, Bouqui est allé dormir chez Malice. A peine que Malice a fermé ses yeux et commencé à dormir, Bouqui a fait comme ça : il s'est mis debout : Coquerico ! Malice, le coque a chanté !

Et Bouqui..Malice a fait: écoute c'est toi qui as fait ça, ce n'est pas le coque qui a chanté, c'est toi qui a fait ça. Ecoute, ce n'est pas le coque laisse moi dormir. A deux reprises encore, Bouqui a fait la même chose pour réveiller Malice. Finalement il s'est fâché et il a dit: si tu continues comme ça, je ne t'emmène pas. Alors, tu me laisses dormir maintenant!

En Créole. Je parle en français là...? C'est... ah oui!

Alors, Malice eee... Bouqui a dit : Bon, OK, je vais te laisser dormir. Et puis pour finir, en fin, il est devenu sis heures du matin... cinq heures du matin, le bec du coque a chanté réellement. Malice s'est levé, il s'est donc levé et ils se sont vêtus, ils ont pris leurs sacs. Malice a pris un sac, lui même, il n'avait pas coupé le fond de son sac, non, c'est Bouqui seulement qui a coupé le fond de son sac. Et puis ils sont marchés, marchés, marchés. Vers six heures du matin, ils sont arrivés d'un côté. Et puis Malice a dit : Bon, c'est là, tu vois ? Là haut dans la grotte, là, tu vois ? C'est là que sont les œufs. Maintenant, l'oiseau est parti, il est allé chercher de la nourriture. Il retournera dans... dans une demi heure comme ça. Il faut qu'on ait pris les œufs avant qu'il ne retourne. Je vais te laisser monter, c'est toi d'abord et puis après moi-même je vais prendre.

Bouqui est monté, il a pris son sac comme ça, et puis il était en train de mettre les œufs dans le sac, mais chaque fois qu'il y mettait les œufs, les œufs tombaient, parce que l'autre avait coupé le fond. Malice était en train de ramasser en bas. Il était en train de remplir son sac. Quand le sac était bien plein, Malice a pris le sac, il la fermé sur son dos, et il est parti chez soi. Mais Bouqui était en train de mettre des œufs, de mettre des oeufs... Mais le sac ne se remplissait jamais parce que son fond était coupé. C'est à l'heure que Bouqui a fait comme ça : il s'est arrêté, il a entendu pauou, pauou, pauou, il a fait voler (levé) ses yeux : c'était Calenderique qui était venu. E quand Calenderique est arrivé, il était fâché avec Bouqui qui était en train de voler les œufs dans le nid. Calenderique n'a fait ni deux ni trois. Avec ses griffes il a fait ça : il l'a pris, il l'a saisi, il est parti avec lui, il est volé à la grande mer. Il a laissé tomber Bouqui schwoum dans l'eau.

E ben, c'est vrai, Bouqui serait mort ce jour là. Ce qui fait que Bouqui n'est pas mort, c'est deux raisons qui ont fait que Bouqui n'est pas mort. Premièrement, s'il était mort, on ne pourrait plus raconter aux gens une autre histoire, hein, donc nous avons besoin de lui, donc il n'est pas mort. L'autre raison : c'est vrai : la baleine passait par chance dans la mer à ce moment. Et puis, la baleine a vu Bouqui qui était en train de mourir, qui était en train de mourir, qui ne savait pas nager. La baleine a dit : Bon, ne t'en fais pas Bouqui. Je sais ce qui vient de t'arriver. C'est que les gourmands manquent d'esprit qui a provoqué ça. Je sais que je te pourrais laisser mourir, mains ne t'en fais pas aujourd'hui, mais j'espère effectivement que tu apprendras disons un peu l'esprit, pour que cela ne t'arrivera plus. Bouqui (a promis) de le faire. La baleine a pris Bouqui et puis elle est allée le laisser près de la mer.

Et puis c'est vraiment par là que je suis passé. J'ai donc vu Bouqui qui était en train de laisser sécher son corps bien bas (donnant au ?) le soleil. Et il a dit : Mon cher, un nègre sot c'est un cheval qui donne du lait pour l'esprit, et il a pris son sac sur le dos et il a couru derrière moi. Et je suis parti pour courir pour venir ici pour vous raconter cette petite histoire.

II. LEXIKALISIERUNG VON SERIELLEN VERBEN

9. Einführung

Neben der Derivation ist die Komposition in den Frankokreolsprachen ein wichtiges Prinzip der Wortbildung. Die Derivation erlaubt laut Valdman (1978: 130ff) die Ableitung von Verben aus Nomen, von Nomen aus Verben usw. Dies geschieht mittels derivationsmorphologischer Verfahrensweisen, die aus dem Französischen entlehnt wurden, in ihrer Anwendung jedoch teilweise stark davon abweichen: *bourik* 'âne', *bourike* 'travailler comme une bourrique'; *drive* 'traîner', *drivaye* 'traîner les rues', *divajè, -èz* 'qui traîne' usw. Laut Valdman (ibid.) bleibt die Derivation auf den semantischen Rahmen beschränkt, den das Ausgangswort steckt. Die Produktivität der Derivation ist Gegenstand von Kontroversen, auf die hier nicht eingegangen werden kann (vgl. Valdman ibid.). Die Komposition ermöglicht hingegen die Bildung von neuen Bezeichnungen, die über den engen semantischen Rahmen der Derivation hinausgehen. Valdman (1978: 154) bezeichnet die Komposition gar als den wichtigsten Prozess für die lexikalische Kreation im Kreolischen. Er unterscheidet Kombinationen von Nomen + Adjektiv, Nomen + Nomen, Verb + Nomen, die allesamt markierungslose Juxtapositionen darstellen: *je fò* ('yeux forts') 'audacieux', *bouch kabrit* ('bouche de chèvre') 'cassandre', *pòte mak* ('porter marque') 'poltron'. Valdman zählt auch einige wenige Beispiele von Verb-Verb-Kombinationen (156) auf, die genauso markierungslos nebeneinander stehen wie die Elemente der anderen Juxtapositionen, beispielsweise *mòde soufle* ('mordre souffler') 'faire l'hypocrite'. In den hier folgenden Kapiteln werden derartige Verb-Verb-Komposita erstmals detailliert beschrieben und die semantischen Zusammenstellungsprinzipien dargelegt. Sie werden noch zu den SVK gezählt, weil erstens die daran beteiligten Verben wie in allen anderen SVK in markierungsloser Juxtaposition stehen, d. h. keine Markierung von Subordination oder Koordination vorweisen, und zweitens noch als Alleinprädikate eines Satzes fungieren können.

Die haitianischen Verb-Verb-Komposita werden anhand von sechs semantischen Kompositionsprinzipien gebildet: sequentielle und simultane Juxtaposition, Hyperonym-Hyponym-, Synonym-, Quasi-Synonym⁴⁷- und Antonym-Juxtaposition. Diese semantischen Bedeutungsrelationen, die zwei, drei oder vier Verben in einem V-V-Kompositum eingehen können, sind im Übrigen nicht auf den verbalen Bereich beschränkt. Im nominalen Bereich ist im Haitianischen ein Beispiel von markierungsloser Juxtaposition von nominalen Antonymen belegt: [être] *nan/ant somèy-revèy* 'dans/entre le sommeil et le réveil' (Fattier 2000: 140). Im Allgemeinen wird den Prinzipien der Synonymie, Antonymie, Hyperonymie usw. bei der Strukturierung des

⁴⁷ Quasi-Synonyme können sich in einzelnen semantischen Komponenten unterscheiden und in einzelnen Fällen Kohyponymen ähnlich sein.

Lexikons der Sprachen dieser Welt eine grosse Bedeutung zugeschrieben (Apresjan 1973: 284, Mel'čuk 1984-1999: jeweils das einleitende Kapitel)).

Im Weiteren werde ich anhand eines typologischen Vergleichs aufzeigen, dass die markierungslose Juxtaposition von Verben als Mittel der Komposition nicht nur in Sprachen auftritt, welche allgemein über SVK verfügen, sondern beispielsweise auch im modernen Russischen, das ansonsten über keine anderen Typen von SVK verfügt. Es ist also typologisch gesehen durchaus möglich, dass der vorgefundene Typ von SVK ohne die anderen Typen von SVK entsteht und sich ausbreitet (wenn auch im Falle des Russischen der Kontakt mit den finno-ugrischen Sprachen eine initiiierende Rolle gespielt haben könnte, vgl. Kapitel 15). In Bezug auf die Frage nach der Kreolgenese werde ich aufzeigen, dass die V-V-Komposita neben dem Haitianischen auch in den anderen Frankokreolsprachen sowohl des amerikanisch-karibischen Raumes als auch des Indischen Ozeans vorkommen. Ähnliche Komposita treten auch in südostasiatischen Sprachen in Erscheinung. In englischbasierten Kreolsprachen und in westafrikanischen Sprachen sind sie hingegen nur selten auszumachen (oder nicht dokumentiert?). Anhand dieser Gegebenheiten stelle ich die Hypothese auf, dass die V-V-Komposita des Haitianischen auf universalen Lexikalisierungsprinzipien basieren bzw. hauptsächlich durch diese universalen Lexikalisierungsprozesse entstanden sind, mit geringer Unterstützung durch den Einfluss koordinierter Konstruktionen des Französischen. Der Substrateinfluss spielt für die amerikanisch-karibischen Frankokreolsprachen lediglich eine marginale Rolle. Dieser komplexe Geneseprozess wurde in Kapitel 4.3 unter der Bezeichnung Konvergenz I bereits ausgeführt.

10. Haitianisch

10.1 Einleitung

Im Haitianischen gibt es die markierungslose Juxtaposition von zwei, manchmal drei und selten vier Verben, welche dem Bereich der lexikalischen Komposition angehört. Die Abfolge der Aktanten ist streng festgelegt. Sie wird im folgenden Positionsschema dargestellt:

(33) S (TAM) V1 V2 (V3 (V4)) (NP) (PP)

Die Verben folgen unmittelbar aufeinander, meistens ist ihre Valenz identisch, alle Objekte stehen nach dem verbalen Komplex. Es handelt sich nicht um die Juxtaposition von Verben beliebiger Bedeutung, sondern um Kompositionen, die nur mit bestimmten Verben in bestimmten Kombinationen und Kontexten möglich sind und die eine enge semantische Beziehung zwischen den Verben herstellen. Die Verb-Verb-Kompositionen bewegen sich innerhalb eines Kontinuums, das einerseits (in den meisten Fällen) die partielle Lexikalisierung, wo sechs semantische Kompositionsprinzipien klar erkennbar sind, andererseits (in wenigen Fällen) die totale Lexikalisierung umfasst, wo die Bedeutung der Verbverbindung nicht mehr klar aus ihren einzelnen Verbbestandteilen ableitbar ist, sondern idiosynkratische Züge angenommen hat.

Obwohl wir uns im Bereich der lexikalischen Komposition bewegen, existiert bei der partiellen Lexikalisierung eine gewisse produktive Kraft. Dennoch erreichen die sechs semantischen Kompositionsprinzipien nie jene Produktivität, über die beispielsweise die zur Grammatikalisierung neigenden SVK der V1- und V2-Grammatikalisierung verfügen. Hingegen ist auffällig, dass überhaupt nur wenige Verbpaare der totalen Lexikalisierung unterliegen, während eben sehr viele Verbpaare partieller Lexikalisierung existieren. Das Prinzip der semantischen Transparenz war nicht nur während der Kreolisierung wegen der raschen Lernbarkeit notwendiger Bestandteil des Geneseprozesses, sondern ist bis heute ein bestimmendes Prinzip der haitianischen Grammatik geblieben.

Es ist charakteristisch für die V-V-Komposition, dass die einzelnen Handlungen oft zu einer Gesamthandlung verschmelzen, die iterativ, habituell, generisch, repetitiv, durativ oder progressiv zu interpretieren ist. Einerseits können mittels der V-V-Komposition neue Begriffe wie z. B. Hyperonyme gebildet werden. Andererseits kann eine Intensivierung der Handlung ausgedrückt werden oder ein Verb kann die Semantik des anderen präzisieren. Die Abfolge der Verben ist immer festgelegt, ihre Umkehrung bedeutet nicht dasselbe oder sie ist ungrammatisch.

Ich postuliere aufgrund der empirischen Untersuchung des Haitianischen die Existenz der folgenden sechs Verb-Verb-Kompositionsprinzipien: die sequentielle und die simultane Juxtaposition von zwei, drei oder vier Verben; als Unterklasse der

sequentiellen Juxtaposition das serielle Auftreten von zwei oder vier antonymen Verben; als Unterklasse der simultanen Juxtaposition das serielle Auftreten von Hyperonym-Hyponym-Kombinationen, Synonymen und Quasi-Synonymen.

Auf der syntaktischen Ebene zeichnen sich V-V-Kompositionen dadurch aus, dass **kein** Element zwischen die zwei, drei oder vier Verben eingeschoben werden kann – ausser in einigen Fällen der simultanen Komposition, wo die Progressivmarkierung *ap* zwischen den zwei Verben stehen kann. TAM-Markierungen stehen ansonsten immer vor dem ersten Verb und haben meistens einen Skopus über alle nachfolgenden Verben. Die Verben verschmelzen also nicht nur semantisch zu einer Gesamthandlung, sondern werden auch syntaktisch als Einheit behandelt.

In den folgenden Kapiteln werden die semantischen Kompositionsprinzipien im Detail beschrieben und mit Beispielen aus den Interviews, dem Textkorpus, linguistischen Arbeiten und lexikographischen Hilfsmitteln illustriert.

10.2 Sequentielle Juxtaposition

Zwei, drei oder vier ursprünglich aufeinander folgende Handlungen werden mittels der markierungslosen Juxtaposition zu einer Gesamthandlung verbunden. Ich unterscheide zwei sequentielle Typen. Beim sequentiellen Typ 1 sind die Teilhandlungen zwar ursprünglich sequentiell gemeint, aber sie verschmelzen zu einer einzigen Gesamthandlung, die nur noch iterativ, habituell oder generisch gelesen werden kann. Es handelt sich dabei um Teilhandlungen, die sich zu einem Skript zusammenfügen. Skripts sind Handlungsabläufe, die durch die Natur oder die Kultur festgelegt werden und gleich bleiben (sollten). Die im Korpus angetroffenen Beispiele realisieren die Skripts immer in der erwartungsgemässen Abfolge, Ausnahmen im Ablauf der Teilhandlungen werden anders konstruiert. Beim sequentiellen Typ 2 ist die Verbindung noch klar erkennbar sequentiell bzw. die Abfolge der Handlung wird tatsächlich nur einmal vorgenommen. Meistens stehen dabei direktionale Bewegungsverben vor einem Tätigkeitsverb, was bedeutet, dass eine Bewegung von einem Ort zum anderen stattgefunden hat, bevor die eigentliche Haupthandlung realisiert wird. Die zwei sequentiellen Typen werden in den nachfolgenden Abschnitten diskutiert und illustriert. Ein Untertyp der sequentiellen V-V-Komposition, die Verbindung von Antonymen, wird seines Umfangs wegen in einem eigenen Kapitel weiter unten (10.6) dargestellt.

10.2.1 *Sequentieller Typ 1: Skripts*

Sequentielle Skripts können als lexikalisierte Verb-Verb-Juxtaposition realisiert werden, dem sequentiellen Typ 1. In linguistischen Arbeiten und lexikographischen Hilfsmitteln zum Haitianischen sind allerdings keine Hinweise auf ihre Existenz zu finden. Daher basiert dieser Abschnitt vollständig auf Beispielen aus meinem Textkorpus und den Interviews.

Eine sequentielle Skript-Komposition setzt sich im weitesten Sinne aus Kohyponymen zusammen, die einem einzigen (weiten) semantischen Feld angehören. Sie bilden durch die markierungslose Juxtaposition ein Hyperonym, für das es keinen entsprechenden einfachen Ausdruck gibt. Im ersten Beispiel wird ein von der Natur vorgegebenes Skript aktualisiert: die Arbeit des Bestellen eines Feldes wird mit dem Kompositum *sekle plante* ‘jäten-pflanzen’ umschrieben. Die Abfolge der Verben ist unumkehrbar, der Kontext kann nur eine habituell-generische Interpretation erlauben:

- (34) Nan Kas, gen zèb ginen, gen bwa kè, gonmye. Si on jenn gason
 Nan Kas il.y.a buisson il.y.a arbre arbre si un jeune garçon
 gen kouray pou l-**sekle plante**, l-kab fè mayi, pwa, yanm,
 avoir courage pour il.sarcler planter il.peut faire maïs pois igname
 bannann, joumon, melon: tou sa l-vle. HK
 banane giraumon melon tout ça il.veut

‘[...] à Nan Kas abondent bois de fer et gommiers. Un jeune garçon avec du courage peut défricher et planter, peut y faire du maïs, des pois, de l’igname, de la banane, du giraumon, des melons: tout ce qu’il veut.’ (Morisseau-Leroy 1982: 21)

Ein Informant hat auf die Bitte, mit dem Kompositum *sekle plante* einen Satz zu formulieren, eine generische Aussage formuliert. Sie umschreibt die Aufgabe eines Bauern im Allgemeinen: *Peyisan, fok ou sekle plante*. ‘Bauer, du musst jäten und pflanzen’ [Übersetzung CBB]. Die einmalige Realisierung im Sinne von ‘er hat gerade gejätet und gepflanzt’ würde mit Parataxe ausgedrückt.

Das zweite Beispiel illustriert ein von der Kultur vorgegebenes Skript: die Arbeit der Hausangestellten, die im Französischen mit ‘la blanchisseuse’ bezeichnet würde, wird mit dem seriellen Verb *lave pase* ‘waschen bügeln’ dargestellt:

- (35) Menm jou, Elyàn ap antre nan travay pou **lave pase** kay
 même jour Eliane PROG entrer dans travail pour laver repasser maison
 on gwo madan Chèf ki gen mari-l ak twa pitit. HK
 une gros dame chef REL avoir mari.son avec trois enfants

‘Le même jour Eliane entra en service comme blanchisseuse chez la femme d’un chef qui vivait avec son mari et leurs trois enfants.’ (Morisseau-Leroy 1982: 83)

Das dritte Beispiel veranschaulicht, dass das Kompositum *li ekri* ‘lesen schreiben’ der Bedeutung ‘alphabetisiert sein’ nahe kommt:

- (36) Se nan grandèt mwen m-aprann **li-ekri** ... kreyòl. HK
 FOC dans âge.d’adulte mon moi-apprendre lire-écrire créole
 ‘Ce n’est qu’à l’âge d’adulte que j’ai appris à lire et à écrire ... le créole.’ (Morisseau-Leroy 1982: 42)

Daneben ist mir in einem Internettext der folgende Teilsatz aufgefallen, der neben *li ekri* noch zwei weitere Verben umfasst: *koute pale li ekri se kat bon chemen konnen*⁴⁸ ‘zuhören, reden, lesen und schreiben sind die vier guten Wege des Wissens’ [Übersetzung CBB].

Als viertes Beispiel soll *manje bwè* ‘essen trinken’ genannt werden, das ein Hyperonym ‘sich mit Essen und Trinken ernähren’ bildet: *pa antre nan kay kote y'ap fè fèt non plis. Pa chita sou tab pou manje bwè ak yo* Jeremia 16:8 ‘geht nicht in ein Haus, in dem gerade ein Fest gefeiert wird. Setzt euch nicht zu Tisch, um mit ihnen zu essen und zu trinken’ [CBB]. Dieses Hyperonym nimmt meinen Internettextrecherchen zufolge im Haitianischen immer die Abfolge erstens ‘essen’ zweitens ‘trinken’ an – dies kann in den anderen Frankokreolsprachen umgekehrt sein, wie wir weiter unten sehen werden. Die Beurteilung, ob die Abfolge im Haitianischen ikonisch oder antiikonisch ist, ist äusserst schwierig. Es kann sowohl vor als auch nach dem Essen getrunken werden, manchmal kann auch das Trinken eines Fruchtsafts eine Mahlzeit ersetzen.⁴⁹ Auch als Nominalisierung tritt *manje bwè* im Haitianischen auf: *anbasadè foure men yon men longè nan zafè peyi a. Yo nan manje bwè ak konplotè, yo nan gwo deklarasyon sou tout sa ki pa konsène yo, yon nan bay koudba, pou n pa di koudeta*⁵⁰ ‘Die Botschafter mischen sich in die Geschehnisse des Lands ein. Sie (wörtlich: sind im Essen und Trinken) verbrüdernd sich mit den Verschwörern, sie sind an den grossen Bekanntmachungen zu allem beteiligt, was sie nichts angehen würde, sie sind an Ellenbogenkämpfen beteiligt, um nicht zu sagen an Staatsstreichen’ [CBB]. Dazu kommt, dass neben der seriellen Verbkonstruktion viele Beispiele ein koordinierendes Element *ak* ‘und, mit’ oder *oubyen* ‘oder’ enthalten: *jwif yo tou te pratike menm bagay la, yo menm te konsidere l ilegal pou manje oubyen bwè ak etranje*⁵¹ ‘die Juden praktizierten dieselbe Sache, sie erklärten es gar für illegal, mit Fremden zu essen oder zu trinken’ [CBB, Kontext: Bibelkunde]; *limite sa ou manje ak bwè nan mitan le regilye ou manje*⁵² ‘beschränken Sie das, was sie zwischen den regulären Mahlzeiten zu sich nehmen’ [CBB, Diättipp]. Diese Koexistenz von markierungsloser Juxtaposition und koordinierter Konstruktion deutet meines Erachtens darauf hin, dass beide Konstruktionstypen in den entsprechenden koordinierten französischen Konstruktionen ein Vorbild haben.

⁴⁸ <www.ling.ed.ac.uk/linguist/issues/12/12-502.html> 18.8.2005

⁴⁹ Persönliche Mitteilung von Rico Valär, der 2003 sechs Monate als Entwicklungshelfer in Haiti arbeitete.

⁵⁰ <www.haitiprogres.com> 10.9.2004

⁵¹ <www.webspawner.com/users/HAITIANBD/> 20.8.2004

⁵² <www.doh.state.fl.us/family/wic/Documents/feeding_series/feeding_your_child_2-5_hai.pdf> 18.8.2005

10.2.2 Tendenz zur totalen Lexikalisierung von sequentiellen Skripts

Das folgende Beispiel veranschaulicht, dass aus einem ursprünglich sequentiellen Verb-Verb-Kompositum ein idiosynkratischer Ausdruck entstehen kann. Sylvain (1936: 130) zufolge ist die Bedeutung von *mòde soufle* ‘agir hypocritement’ (wörtlich ‘beissen blasen’) folgendermassen durch einen Volksglauben zu erklären: „allusion à une croyance populaire qui veut que le rat qui mord un dormeur souffle sur la plaie après avoir mordu afin d’apaiser la douleur et de pouvoir continuer à mordre impunément.“ Der verbale Gebrauch scheint allerdings im Verlaufe der Zeit verloren gegangen zu sein. Nach dem Wörterbuch von Valdman (1981: 383) ist *mòdesoufle* lediglich ein Nomen, das frz. ‘hypocrite, traître’ bedeutet, mit dem Beispiel: *Fè atan-syon ak nèg-sa-a, li se yon mòdesoufle*. [ohne Übersetzung, ‘Sei vorsichtig mit diesem Menschen, er/sie ist ein Heuchler/Verräter’ CBB]. Es war in den Internettexten nur ein einziges Textbeispiel mit nominaler Verwendung zu finden:

- (37) Paske gen yon jwèt koken kap mennen la. Yon jwèt rat **mòde soufle**.⁵³ HK
 ‘Weil es ein hinterlistiges Spiel ist, das da gespielt wird. Ein Spiel einer Verräter-Ratte/ einer Ratte, die heuchlerisch tut.’ [CBB]

Daneben erwähnen verschiedene Autoren weitere stark idiomatisierte Komposita, zu denen keine Beispiele in den zur Verfügung stehenden Texten oder im Internet zu finden waren. Sie scheinen nicht mehr im Gebrauch zu sein. Sylvain (1936: 130) erwähnt ein Kompositum *manje-sote* (wörtlich: ‘essen hüpfen’), das frz. ‘manger un jour sur deux, être dans la plus grande misère’ bedeute. Hall (1953: 41) listet die folgenden Komposita mit englischer Übersetzung auf: *souse trennen* ‘suck and pull; a parasite’, *lage-brid-kenbe-ke* ‘rout, let go the bridle and grab the tail’. In Bezug auf letzteres gibt es im Internet noch die englische Erklärung: „Also *kenbe la pa lage* means something like “Hold there, don't give up”.“

Der lediglich im Internet gefundene Ausdruck *kouri di* scheint sowohl konkret gelesen werden zu können im Sinne von ‘rennen sagen, herumsagen, verraten’ (*yo kouri di m pa gen diplom* ‘sie sagten sofort herum, dass ich kein Diplom habe.’ CBB), als auch in der stärker lexikalisierten Form ‘sich verbreiten’ (*anpil bri tap kouri di Jankod* [sic! gemeint: Janklod] *ale*⁵⁴ ‘viele Gerüchte verbreiteten sich, die besagten, dass Jean-Claude weggegangen sei.’ [CBB]).

10.2.3 Sequentieller Typ 2: Bewegungsverb + anderes Verb

Die direktionalen Bewegungsverben *al(e)* ‘gehen’, *vin(i)* ‘kommen’ und *sot(i)/sòt(i)* ‘rauskommen’ sind in meinem Textkorpus häufig in markierungsloser Juxtaposition vor Nicht-Bewegungsverben zu finden. Auf diese Weise wird ausgedrückt, dass

⁵³ <www.oplpeople.com/message/2253.html> 24.9.2004

⁵⁴ <<http://www.tanbou.com/1994/Rechechlwengwistik.htm>> 2.12.2005

zuerst eine Bewegung an den Ort stattfindet, an dem die Tätigkeit des zweiten Verbs realisiert wird:

- (38) **Al di lòt medam yo, yo mèt vin konfese pou [...].**
 Aller.IMP dire autres femmes PL elles PERM venir se.confesser pour
 ‘Va dire aux autres dames qu’elles viennent à confesse [sic! confesser?] pour
 que [...].’ (Morisseau-Leroy 1982: 58)

- (39) **Lò l-fin konfese sèt ounsi Jèmèn yo,**
 quand il-RES confesser sept ounsi Germaine PL
li soti pwonmennen sou galri a. HK
 il sortir promener sur galerie DET
 ‘Après avoir reçu la confession de toutes les ounsi de Germaine, il [=le prêtre]
 sortit [...].’ (Morisseau-Leroy 1982: 58) [Die Übersetzung gibt nicht wieder,
 dass der Priester hinausgeht und herumspaziert. CBB]

Einerseits treten direktionale Bewegungsverben häufig in der oben gezeigten Funktion auf, was gegen eine eigentliche Behandlung als Teil der partiellen Lexikalisierung spricht, andererseits handelt es sich um eine sehr beschränkte Anzahl von Verben. Die Verwendung der seriellen Verbkonstruktion unterstreicht die Einheit der Gesamthandlung, was ebenfalls für einen Status zwischen der freien Produktivität und der totalen Lexikalisierung spricht, eben die partielle Lexikalisierung. Eine besondere Stellung nimmt dabei die Kombination *vire gade* ‘sich umdrehen schauen’ ein, die sehr häufig im Korpus und im Internet vorkommt. Es muss daher von ihrer starken Verfestigung ausgegangen werden, die aber gleichwohl semantisch transparent geblieben ist:

- (40) **Tout moun vire gade ki fanm ki pale ak vwa sa a. HK**
 tout monde virer regarder quelle femme qui parler avec voix DET DET
 ‘Chacun se retourna pour voir la femme qui a parlé avec cette voix.’ (Morisseau-Leroy 1982: 47)

Im Übrigen kann man beobachten, dass die Bewegungsverben *vin(i)* ‘kommen’, *sòt(i)/sot(i)* ‘rauskommen’, die hier im sequentiellen Typ 2 auftreten, in präverbaler Position auch aspekto-temporale Funktion haben können⁵⁵ – genauso wie die TAM-Morpheme in präverbaler Position. Schon im Französischen der Kolonialzeit existierten die resultativen Verbalperiphrasen ‘*venir de* + Infinitiv’ und ‘*sortir de* + Infinitiv’. Die Position vor dem Hauptverb ist also multifunktional: einerseits drücken die Verben *vin(i)* und *sòt(i)/sot(i)* in einer Verb-Verb-Komposition eine Bewegung im Raum aus, andererseits markieren sie dort den Resultativ. Die Position vor dem Hauptverb

⁵⁵ In dieser Aufzählung erscheint das Verb *vire* nicht, weil im Haitianischen nicht das Verb *vire*, sondern *tounen* in präverbaler Stellung die Wiederholung der Handlung des Hauptverbs anzeigt!

ist also eine systemimmanente Position, in der die Reanalyse und die Weiterentwicklung von Verben zu TAM-Funktionen sich geradezu aufdrängt. Die genaue Beschreibung der TAM-Verben erfolgt in Teil IV.

10.3 Simultane Juxtaposition

In der simultanen Verb-Verb-Komposition laufen zwei, drei oder vier Einzelhandlungen gleichzeitig ab. Wie schon bei der sequentiellen Juxtaposition können auch hier zwei Typen unterschieden werden. Beim simultanen Typ 1 verschmelzen die Teilhandlungen zu einer Gesamthandlung; der Kontext ist iterativ, habituell oder generisch; die Teilhandlungen bilden ein Skript. Beim simultanen Typ 2 nehmen Bewegungsverben oder Positionsverben die erste Position ein; der Kontext ist so gestaltet, dass die Handlungen eine zeitlang andauern können, d. h. aus diesem Grund ist es beim Typ 2 mit Positionsverben möglich, dass die Progressivmarkierung *ap* vor dem zweiten Verb in Erscheinung tritt. Als Untertypen der simultanen V-V-Komposition werden weiter unten in eigenen Kapiteln die Hyperonym-Hyponym-Verbindungen (10.4) und die synonymen und quasi-synonymen Juxtapositionen (10.5) behandelt.

10.3.1 Simultaner Typ 1: Skripts

Komplexe Gesamthandlungen können in einer von der Natur oder der Kultur vorgegebenen Art und Weise in Teilhandlungen unterteilt werden, die aus einer gewissen Distanz betrachtet den Eindruck erwecken, simultan abzulaufen. Wenn solche simultane Teilhandlungen in markierungslose Juxtaposition gestellt werden, ergeben sich simultane Skript-Kompositionen. Die verbalen Bestandteile gehören im weitesten Sinne einem gemeinsamen (weiten) semantischen Feld an. Es können mit diesem Verfahren Hyperonyme geschaffen werden. Im Korpus erscheint beispielsweise sehr oft die zweiteilige Verbindung *chante danse* 'singen tanzen', um ein Fest zu umschreiben. Eine ähnliche Bedeutung hat *chante danse tire kont*:

- (41) Yo fè bèl fèt chak lalin nouvèl, **chante danse tire kont**. HK
 ils faire belles fêtes chaque lune nouvelle chanter danser tirer contes
 'Ils ont donné de belles fêtes à chaque nouvelle lune, chantant, dansant, racontant des histoires.' (Morisseau-Leroy 1982: 17)

Im folgenden, mit dem Hauptinformanten CR besprochenen Beispiel wird die Gesamthandlung des Hilfesuchens bei den verschiedenen Hilfsorganisationen, die auf Haiti zahlreich vertreten sind, durch simultane Teilhandlungen konstruiert. Die Voranstellung von *nan* 'in' bewirkt, dass das Kompositum sich wie ein Gerundium bzw. formal wie eine Nominalisierung auf den nachfolgenden Satz bezieht:

- (42) Nan **mache promennen mande prete**, men nou
 das marcher promener demander prêter voilà nous
 al chwe devant pot tizile Karikom yo. HK
 aller échouer devant porte petite.île Caricom PL

‘En allant emprunter à droite et à gauche, nous (sous-entendu: notre bateau) avons fini par échouer devant le port de la petite île Karikom (la communauté des pays de la Caraïbe).’ [Übersetzung CR] (Internet 3. September 2004, später entfernt worden)

10.3.2 Tendenz zur totalen Lexikalisierung von simultanen Skripts

Simultane Skript-Kompositionen scheinen manchmal der Tendenz zur totalen Lexikalisierung zu unterliegen. Ihre Bedeutung kann nicht mehr alleine durch die zwei beteiligten Verben erschlossen werden; es liegt eine Idiomatisierung vor. Man verzeichnet die simultanen Komposita *mache gade* ‘se bien informer (marcher-regarder)’ (Sylvain 1936: 129), *souse tire* ‘sucrer et tirer, faire le parasite’ (Valdman 1978: 157) und die Nominalisierung *yon chita pale ak X* ‘ein Interview’ (wörtlich: ‘ein Sitzen-Reden mit X’), die auf mehreren Internetseiten zu finden war. Mit speziell kulturellem Wissen soll *koupe asosiye* ‘s’associer solennellement’ laut Sylvain (1936: 130) noch durch ein traditionelles Handlungsmuster aufschlüsselbar gewesen sein: „[...] les contractants se donnaient la main et le témoin ‘coupait’ d’un revers de main le lien ainsi formé.“ (ibid.). Es ist klar, dass diese Bedeutung solange als Skript erkennbar und transparent bleibt, wie die traditionelle Handlung praktiziert wird oder noch bekannt ist. Es wurde allerdings nur ein einziges aktuelles Beispiel gefunden, das aber aus einer Übersetzung eines literarischen Texts, d. h. einer Fabel von La Fontaine stammt, nicht aus einem Alltagstext, der die Lebendigkeit des Gebrauchs bezeugt hätte:

- (43) De zòm, nan peyi blan, te **koupe asosiye**, yon fwa,
 zwei Männer in Land weiss PT schneiden s.verbinden ein Mal
 pou touye tout bèt malfezan.⁵⁶ HK
 um töten alle Tiere schlecht

‘Es waren einmal zwei Männer im Land der Weissen, die haben sich feierlich verbündet, um alle schlechten Tiere zu töten.’ [CBB]

10.3.3 Simultaner Typ 2: Bewegungsverb + anderes Verb

In simultanen V-V-Kompositionen des Typs 2 nimmt häufig ein Verb, das eine dynamische Bewegung kodiert, welche eine gewisse Zeitspanne umfasst, d. h. nicht terminativ ist, die erste Position ein:

⁵⁶ <www.indiana.edu/~kreyol/kreyol/speech/chase.html> 20.8.2004 (später entfernt)

- (44) Grangozye pa gen chans. Yo toujou
 Grand-Gosier NEG avoir chance ils toujours
 di-m lò Dadiyak tap **mache** **met**
 dire-moi quand Dardignac PT.PROG marcher mettre
 dife, premye bouk li boule se Grangozye. HK
 feu premier bourg il brûler FOC Grand-Gosier

‘Grand-Gosier n’a pas de chance. On m’a toujours dit que du temps que Dardignac s’en allait allumant l’incendie dans les villes et villages, le premier bourg qu’il brûla fut Grand-Gosier.’ (Morisseau-Leroy 1982: 4)

Mit *mache* ‘marschieren’ als erstem Verb verbinden sich auch Verben der Kommunikation als zweites Verb: [...], *pèp palanpil yo mache rakonte manbo limen po kabrit la ak kout bagèt depi lòlèy kouche jouk li jou* ‘le peuple bavard s’en allait colporter que la manbo a littéralement allumé la peau de chèvre à coups de baguette, du coucher du soleil jusqu’au jour’ (Morisseau-Leroy 1982: 99) [*manbo* = Voudoupriesterin CBB]; *m ap fè arete l wi, msye ap mache di ke m fou, tout moun konprann m fou* (Valdman 1981: 350) [ohne Übersetzung] ‘ich werde ihn verhaften lassen, ja, der Mensch läuft überall herum und sagt, ich sei verrückt, alle Leute verstehen, ich sei verrückt’ [CBB]. Neben *mache* treten auch *chita* ‘sitzen, sich setzen’ und *kanpe* ‘aufstehen, stehen bleiben, stehen’ als V1 auf. Einerseits machen diese Verben in Erstposition genauso wie diejenigen des sequentiellen Typs 2 den Anschein, produktiv zu sein, andererseits handelt es sich um sehr wenige Verben, sodass ihr Status wiederum eher in der Nähe des Lexikons als bei der freien Produktivität angesetzt wird.

Daneben treten in meinem Korpus die beiden Positionsverben *chita* und *kanpe* häufig je als erstes Verb in der V-V-Komposition auf. Sie haben beide eine inchoativ-statische Aktionsart, was bedeutet, dass sie sowohl einen Zustand als auch das Eintreten eines Zustands ausdrücken: *kanpe* ‘se mettre debout, être debout; s’arrêter; dresser’ (Valdman 1981: 274-275); *chita* ‘s’asseoir, être assis; stagner (l’eau); rester à ne rien faire, traîasser à faire quelque chose; aller bien (vêtements)’ (Valdman 1981: 112). Dabei spielt das Progressivmorphem *ap* die entscheidende Rolle, ob die dynamische oder die statische Lesart des Positionsverbs aktualisiert wird. Wenn *kanpe* das erste Verb bildet, aktiviert die Abwesenheit eines Progressivmorphems am zweiten Verb die sequentielle Lesart ‘stehen bleiben’. Die Bewegung wird gestoppt, um eine andere Handlung vornehmen zu können. Dies ergibt eine sequentielle Verb-Verb-Komposition, welche im nachfolgenden Beispiel als zweiten Teil ein mehrteiliges Verbalkompositum umfasst:

- (45) Moun **kanpe** **gade** **wè** bèl fi avèg la
 monde s'arrêter regarder voir belle fille aveugle DET
 ap poli topi, kode kòd pou l-vann. HK
 PROG polir matériel cordre corde pour elle-vendre

'Les passants s'arrêtaient pour regarder la jolie fille aveugle qui faisait des toupies et des cordes qu'elle vendait.' (Morisseau-Leroy 1982: 96)

Wenn das Progressivmorphem *ap* auftritt, ergibt sich eine simultane Verb-Verb-Komposition. Dabei kann *ap* sowohl am zweiten Verb als auch vor dem ersten Verb mit Skopus über beide Verben auftreten, um die statische Lesart 'stehen' zu erzeugen:

- (46) [...] m-wè ou **kanpe** **ap** **gade-m** la a. HK
 moi.voir toi être.debout PROG regarder-moi là
 '[...] je te vois debout là devant moi [...].' (Morisseau-Leroy 1982: 100)

- (47) Se konsa m'**ap kanpe gade** moun ki rayi m' yo. Psalm 118:7HK
 'Auf diese Art und Weise beobachte ich die Leute, die mich hass(t)en.' [CBB]

Wenn *chita* 'sitzen, sich setzen' das erste Verb bildet und keine Progressivmarkierung vorhanden ist, fluktuiert die Lesart zwischen der dynamischen und der statischen Bedeutung und somit die V-V-Komposition zwischen simultan und sequentiell:

- (48) Pi gran peche Blan Franse se fè nèg bat nèg
 plus gran péché Blancs France FOC faire nègre battre nègre
 parèy yo pou tout fanmi ak zanmi Blan **chita**
 pareil PL pour toute famille et amis Blancs être.assis/s'asseoir
gade y-ap ri. HK
 regarder ils.PROG rire

'Le plus grand péché des Français est d'avoir employé le nègre pour torturer son pareil en invitant parents et voisins à assister au spectacle amusant.' (Morisseau-Leroy 1982: 17)

- (49) Depil louvri bouch-li fò ou **chita** **tande.** HK
 as open mouth-POSS one.has.to you sit/sit.down listen
 'As soon as he opened his mouth, you had to sit and listen.' (Férère 1974: 247)

Wenn allerdings ein Progressivmorphem *ap* anwesend ist, wird die Lesart von *chita* statisch, und die V-V-Komposition wird simultan interpretiert:

- (50) Lò n-rive nou jwenn tout moun **chita ap-tann** nou. HK
 when we-arrive we find all people sit PROG-wait we
 'When we arrived we found everybody sitting and waiting for us.' (Hall 1953: 99)

Darüber hinaus kann *chita* in der ersten Position eine durativ-aspektuelle Funktion annehmen, was im Teil IV zu den TAM-Verben genauer besprochen werden wird.

10.4 Hyperonym-Hyponym-Juxtaposition

Als eine spezielle Unterklasse der simultanen V-V-Komposition werden Komposita, die aus einem Hyperonym und einem Hyponym bestehen, hier mit einem eigenen Kapitel bedacht. Das erste Verb kodiert dabei die allgemeine Bedeutung, die durch das zweite Verb präzisiert wird. Das zweite Verb stammt notwendigerweise aus demselben semantischen Feld wie das erste bzw. hat darin eben eine spezialisierte Bedeutung. Die Abfolge der Verben ist nicht umkehrbar. Streng logisch gesehen findet die Handlung der beiden Verben gleichzeitig d. h. simultan statt. Semantisch gesehen haben sie jedoch die Tendenz, zu einer einzigen Gesamthandlung zu verschmelzen.

Äusserst häufig erscheint das Verb *mache* als allgemeines Erstverb. Schon Sylvain (1936: 129) erwähnt die folgenden vier Verbpaare mit *mache* ‘marschieren’: „les verbes en *-mache* indiquent la manière dont marche le sujet: *mache-bwete* ‘boiter’, *mache-brote* ‘marcher en transportant (appliqué aux fourmis)’, *mache-sote* ‘sautiller’, *mache-kòde* ‘onduler en marchant’“. Darüber hinaus findet sich im Internet ein haitianisches Kompositum mit *mache*, das durch die Antonym-Komposition⁵⁷ *monte desann* ‘ständig hin- und hergehen’ präzisiert wird:

- (51) Yaya ki di l bouke pwomennen, **mache monte desann**, kontakte moun pou voye lèt bay Aristide, pè Jean Juste, etc., san l pa janm jwenn repons, [...].⁵⁸
 ‘Yaya sagt, dass sie [es] müde ist, herumzuspazieren, hin- und herzumarschieren, Leute zu kontaktieren, Briefe an Aristide zu senden, an Pater Jean Juste usw., ohne jemals eine Antwort zu bekommen, [...]’ [CBB].

Daneben kann beobachtet werden, dass das Verb *mache* ‘marcher’ auch durch andere Elemente als durch Verben näher bestimmt werden kann: *mache bobis* ‘marcher, v. (très droit)’, *mache bwodè* ‘marcher, v. (avec élégance)’ (Sanglard-Pradel 1992: 95).

Eine Hyperonym-Hyponym-Komposition kann im Haitianischen auch mit dem Verb *travay* ‘arbeiten’ als Erstverb beobachtet werden:

- (52) Kou l-gen tan, l-**travay fouye** gonmye a. HK
 Quand elle.avoir temps elle.travailler creuser gommier DET
 ‘[...] un tronc de gommier qu’elle travaillait à coup de ciseaux et marteau dès qu’elle avait un peu de loisirs.’ [die Übersetzung vereint zwei Sätze CBB] (Morrisseau-Leroy 1982: 66)

⁵⁷ Antonym-Kompositionen werden im Kapitel 10.6. detailliert behandelt.

⁵⁸ <<http://www.haiti-progres.com/1999/sm990915/Xseptanm.htm>> 18.8.2005

- (53) Gason yo **travay bati** kèk pyès nan lakou a pou yo [...].
 Garçon ils travailler bâtir quelque pièce dans cour DET pour ils
 ‘[...] la maison que les garçons s’empressèrent d’agrandir en y ajoutant des pièces en dur recouvertes de tôle.’ [die Übersetzung fügt Informationen hinzu CBB] (Morisseau-Leroy 1982: 87)

Im Bereich der Kommunikationsverben konnte das folgende Beispiel ausgemacht werden: *li pale-chante tankou moun Okap* (Valdman 1981: 411, ohne Übersetzung) ‘er/sie spricht so melodios wie die Leute in Cap-Haïtien’ [CBB].

10.5 Synonym-Juxtaposition

Die markierungslose Juxtaposition von verbalen Synonymen oder Quasi-Synonymen bildet eine weitere Unterklasse der simultanen Komposition, denn auch hierbei laufen die Teiltätigkeiten gleichzeitig ab und bilden eine Gesamthandlung. Die Abfolge der Verben bleibt trotz der ähnlichen Bedeutung der Verben unumkehrbar.

10.5.1 Synonyme Verben

Durch die markierungslose Juxtaposition von synonymen Verben wird ein semantischer Verstärkungseffekt fürs Gesamtprädikat erzeugt. Alle Verben der mir bekannten Beispiele stammen aus dem semantischen Feld der ‘Zerstörung’. Das Synonympaar *kraze brize* ‘zerdrücken zerbrechen’ tritt in den Erzählungen in Morisseau-Leroy (1982) mehrmals auf, um die gewaltige Zerstörungskraft des Meeres (Beispiel (54)) oder eines Wirbelsturmes bzw. einer Armee von Dämonen (Beispiel (55)) zu umschreiben:

- (54) Sa-k vle kwè lanmè a fache, l-monte,
 Ceux. qui vouloir croire mer DET se. fâcher elle. monter
 l-**kraze brize** mòn lan ak dan-l, zafè yo. HK
 elle. écraser briser morne DET avec dents-ses, affaire leur
 ‘Ceux qui veulent croire que la mer s’est fâchée, qu’elle est montée, s’est mise à détruire et à briser le morne avec ses dents, c’est leur affaire.’ (Morisseau-Leroy 1982: 43)

Nachdem ein Wirbelsturm das Dorf zerstört hat, führt die Dorfvorsteherin *Germaine* den zur Inspektion hergesandten Kirchenvertreter herum:

- (55) Sa Jèmèn montre pè a, se on [...], on kote on lame denmon
 ça Germaine montrer Père DET FOC un un endroit une armée; démons
 ta pase, l-**kraze** **brize** tou sa li jwenn sou wout li. HK
 IRR passer elle; écraser/démolir briser tout ça elle; rencontrer sur route sa;
 ‘Ce que Germaine montra au curé, c’est un [...], un endroit qui aurait été traversé
 par une armée de démons rasant tout sur son passage.’ (Morisseau-Leroy
 1982: 57)

Im Internet ist dieses Kompositum auch als Nominalisierung auszumachen, die die Art eines Staatsstreichs anprangert:

- (56) [...] pou fè koudeta nan **kraze** **brize**, [...].⁵⁹ HK
 um.zu machen Staatsstreich in zerbrechen zerbrechen
 ‘[...] um einen Staatsstreich durch völlige Zerstörung zu machen, [...].’ [CBB]

Neben diesem häufig angetroffenen Kompositum wird das semantische Feld der Zerstörung im Haitianischen auch durch andere Synonym-V-V-Komposita besetzt. Es wird wiederum die Einwirkung der Naturgewalten auf die Insel dargestellt: *van*, *lapli*, *loray*⁶⁰ *ak gwo lanmè pa janm sispann* [...] **demantibile dekonstonbre**⁶¹ [‘démolir démolir’ CBB] [...] **dechire**⁶² **dechalbore** [‘déchirer démolir’ CBB] [...] ‘Le vent, la pluie, l’orage et les raz de marée ne se sont jamais arrêtés de [...], de dévaster, de [...], de déchirer, de déchiqueter, [...]’ (Morisseau-Leroy 1982: 11).

10.5.2 Quasi-synonyme Verben

Quasi-Synonyme sind sich semantisch nahe stehende Kohyponyme, die sich nur in ganz wenigen semantischen Komponenten unterscheiden. Die markierungslose Juxtaposition von quasi-synonymen Verben bewirkt wie bei den Synonymen die Verstärkung der gemeinsam ausgedrückten Handlung mit dem Plus der jeweils abweichenden semantische Komponente. Die Verben *pati* ‘weggehen, reisen’ und *kite* ‘verlassen, weggehen, lassen’ verbinden sich derartig im folgenden Beispiel:⁶³

⁵⁹ <www.haitiprogres.com/2001/sm011121/crel1-21.htm> 18.8.2005

⁶⁰ Das haitianische Wort *loray* bedeutet ‘Donner’ (Charmant Theodore: *Haitian Creole-English Dictionary*).

⁶¹ Im *Haitian Creole-English-French Dictionary* (Valdman 1981) wird dieses Verb unter der Form *dekonstonbre* verzeichnet.

⁶² Das Verb tritt sowohl mit als auch ohne Präfix auf: *chire/dechire* ‘déchirer’ (Valdman 1981).

⁶³ Lolo verlässt Grand-Gosier nur eine Zeit lang. Sie nimmt in Ans-à-Pitre an einer Voudouzeremonie teil, während der sie zur Wahrsagerin/Priesterin geweiht wird. Danach kehrt sie nach Grand-Gosier zurück und der Kommentar lautet: *Yo ba-l je*. ‘Sie gaben ihr die Augen.’ (Morisseau-Leroy 1982: 98).

- (57) Lolo **pati kite** ri Potchanm nan mitan lannwit,
 Lolo partir quitter rue P. dans milieu nuit
 li rive Lansapit anvan l-jou. HK
 elle arriver A. avant il-faire.jour

‘Lolo a laissé la rue du Pot de Chambre au milieu de la nuit, elle est arrivée aux Anses-à-Pitres avant l’aube. (Morisseau-Leroy 1982: 97)

Schon Faine (1936: 149) listet *sauter-pomper* [Originalorthographie!] unter den Verbalkomposita auf, allerdings ohne eine Übersetzung. Laut dem Wörterbuch bedeutet *ponpe* ‘pomper, gonfler, sautiller (de joie)’ (Valdman 1981: 444) und *sote* ‘sursauter, sauter’ (Valdman 1981: 506). Das Kompositum *sote ponpe* habe ich mehrmals in Internettextrn mit dem Sinn ‘springen, hüpfen’ gefunden; das folgende Beispiel stammt aus der Internetbibelübersetzung: *moun enfim nan pye yo pral sote ponpe tankou kabrit* Jesaja 35: 6 ‘die Lahmen werden wie die Zicklein springen’ [CBB].

In anderen semantischen Feldern kann beispielsweise die Intensität und die Arten des Suchen mittels der Juxtaposition der Quasi-Synonyme *fouye* ‘creuser, déterrer; fouiller; accabler de questions’ (Valdman 1981) und *chèche/chache* ‘chercher, essayer’ (Valdman 1981) hervorgehoben werden⁶⁴: *sèlman moun mèt fouye chèche, ou pap rive fè oken lòt dekouvèt pase: Ayiti se you*⁶⁵ *peyi kreyòl* (Hilaire 1984: 47) ‘die Leute sollen nur intensiv suchen, man wird keine andere Entdeckung machen als: Haiti ist ein kreolisches/kreolophones Land’ [CBB]; *yap fouye chache kichòy*⁶⁶ ‘sie sind daran, etwas intensiv zu suchen’ [CBB]. In den vorangegangenen Beispielen hat *chèche/chache* die Tätigkeit des Suchens ausgedrückt, während im folgenden Beispiel die Nuance des Versuchens hervorgehoben wird: [...] *se pou nou fouye chèche jwenn rezon ki fe gason pi vyolan pase fanm*⁶⁷ ‘wir müssen versuchen, eine Antwort darauf zu finden, was bewirkt, dass Männer gewalttätiger sind als Frauen’ [CBB].

Mehrere quasi-synonyme V-V-Kompositionen des polysemen Verbs *rele* ‘schreien, weinen, rufen, heissen’ mit Kommunikations- und Gefühlsverben sind ausfindig gemacht worden. *Rele* manifestiert sich vor *mande* ‘fragen’ oder nach *kriye* ‘weinen’⁶⁸ und *pale* ‘reden, schwatzen’, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen: *se lapenn wi sa pou [...]. L-pa gen on vwazinay nan simityè pou l-rele mande kouman sa ye bò isit la* ‘n’est-ce pas triste que [...] et qu’elle soit enterrée toute seule sans la possibilité d’appeler les voisins du cimetière pour leur demander comment les choses se passent par ici’ (Morisseau-Leroy 1982: 101); *pandansetan pèp la pakab manje*

⁶⁴ Faine (1936: 149) erwähnt *charcher-fouiller* [seine Orthographie, ohne Übersetzung], das eine umkehrte Abfolge hat. Diese Abfolge wurde im Textkorpus inklusive Internettextrn nicht gefunden.

⁶⁵ In anderen Texten wird der unbestimmte Artikel *youn* geschrieben.

⁶⁶ <www.tanbou.com/1199Pwezi.htm> 18.8.2005

⁶⁷ <HaitiVyolansTexte.pdf> 10.9.2004 (später entfernt)

⁶⁸ Die Juxtaposition *kriye rele* wird schon von Faine (1936: 149) notiert – allerdings ohne Beispielsatz oder Übersetzung.

*yon bon diri ak grès/ Ti jenès fòk nou kriye rele, nou pa gen dwa pè pale/ Lang nou se sèl zam nou posede pou n' defann nou [...]*⁶⁹ ‘während sieben Jahren konnte das Volk keinen guten Reis mit Fett essen/ Jugend, wir müssen weinen und schreien, wir dürfen nicht schweigen/ Unsere Sprache ist die einzige Waffe, die wir besitzen, um uns zu verteidigen [...]’ [CBB]; *li pale-rele sou tèt-moun* ‘he shouts at people’ (Wingerd 1976: 458).

10.5.3 Tendenz zur totalen Lexikalisierung im Bereich der Synonymie

Quasi-Synonyme oder zwei eng verwandte Kohyponyme können dazu tendieren, einen semantisch festgefügt Begriff zu bilden: *gade wè* (‘regarder voir’) ‘discerner, v.’ (Sanglard-Pradel 1992), *vini rive* (‘venir arriver’) ‘survenir’ (Sylvain 1936: 130). Die Verbindung *gade wè* wurde weiter oben schon im Beispiel (45) angetroffen, die Verbindung *vin(i) rive* manifestiert sich im folgenden Beispiel: *lò moun Pòtoprens ak moun lòt kote va vin rive pou yo pote-n sekou, fò yo jwenn nou ride tèt-nou deja* (Morisseau-Leroy 1982: 56) ‘wenn die Leute von Port-au-Prince und anderen Orten herkommen werden, um uns zu helfen, müssen sie uns dabei antreffen, wie wir uns selber schon helfen’ [CBB, Übersetzung fehlt in M-L 1982].

10.6 Antonym-Juxtaposition

10.6.1 Allgemeines

Die markierungslose Juxtaposition von antonymen Verben bildet eine Unterklasse der sequentiellen V-V-Komposition, die hier in einem eigenen Kapitel behandelt wird, weil diese Art von Komposita sehr häufig im Korpus auftreten und sehr viele verschiedene Kombinationen umfassen. Gerade moderne Neubildungen lassen darauf schliessen, dass dieses Kompositionsprinzip im Haitianischen wohl produktiv ist. Das folgende Beispiel enthält drei Antonympaare, die mit Kommas voneinander getrennt geschrieben werden, also wohl je eine intonatorische Einheit bilden sollen:

- (58) Etan sou do ka pè a, ou kab wè laba a
 étant sur dos/mont maison Père DET tu pouvoir voir la-bas DET
 dis kare kote travayè ap **ale vini**,
 dix carrés où travailleur PROG aller venir
bese leve, koupe kloure. HK
 se.baïsser se.lever couper clouer

‘Du ‘balcon’ du presbytère, l’on pouvait voir les dix carrés où les hommes allaient et venaient en chantant, se baïssaient et se levaient, coupaient et clouaient.’ (Morisseau-Leroy 1982: 56)

⁶⁹ <http://raplakay.freesevers.com/Pawol/Masters_tichans.html> 18.8.2005

Antonym-Kompositionen enthalten meistens zwei antonyme Verben. Ihre Abfolge ist **nicht** umkehrbar. Es tauchen im Korpus auch seltene Fälle auf, in denen zwei verbale Antonympaare ohne Komma geschrieben werden, also eigentlich vier Verben miteinander verbunden werden, die aber als V1V2 bzw. V3V4 je auch als Antonympaar vorkommen: *manman timoun ki disparèt sa yo te deside rasanble chak jedi a midi sou Plas Mwa Me, yon zòn kote moun konn chita. Yo te mete sou tèt yo youn mouchwa blan e yo te pandye nan kou yo foto pitit yo a yo tap chècheya e yo te **vire tounen monte desann** sou plas sa a pèndan in èd tan⁷⁰* ‘die Mütter der verschwundenen Kinder beschlossen, sich jeden Donnerstagnachmittag auf dem Platz des Monats Mai zu versammeln, an einem Ort, wo viele Leute die Angewohnheit haben, zu sitzen. Sie banden sich ein weisses Tuch um den Kopf, hängten sich eine Foto ihres Kindes, das sie noch immer suchten, um den Hals und gingen während einer gewissen Zeit auf dem Platz (im Kreis) herum’ [CBB, Kontext: gewaltloser Widerstand in Argentinien um 1970].

Eine Anzahl von drei Verben ist nur dann möglich, wenn ein Antonympaar sich in einer anderen semantischen Relation mit einem dritten Verb verbindet (vgl. weiter oben Beispiel (51)). Ein weiteres formales Merkmal der haitianischen Antonym-Komposita besteht darin, dass, wenn Elisionsverben daran beteiligt sind, diese Elisionsverben sich nur in der Langform manifestieren. Daher umfasst ein Antonym-Kompositum meistens mindestens vier Silben.

Die Gesamtbedeutung eines Antonympaares kann konkret oder übertragen sein. Die konkrete Lesart bewirkt, dass die beiden entgegengesetzten Tätigkeiten als Sequenz immer wieder vor dem geistigen Auge des Sprechers/Hörers ablaufen und im Ganzen als iterativ, habituell oder generisch wahrgenommen werden. Bei der übertragenen Lesart wird die gemeinsame oder eine der gemeinsamen semantische(n) Komponente(n) des Antonympaares intensiviert (z. B. die Bewegung). In meinem Korpus kommt die übertragene Lesart v. a. bei den Bewegungsverben vor, während die konkrete Lesart sowohl bei den Bewegungsverben als auch bei allen anderen Verben existiert. Daneben gibt es auch einige wenige totale Lexikalisierungen von Antonympaaren, deren Gesamtbedeutung nicht mehr aus den Teilbedeutungen der beteiligten Verben zu erschliessen ist. Es ist klar, dass der Kontext dazu beiträgt, dass die konkrete iterativ/habituelle/generische Lesart oder die abstraktere Lesart der Intensivierung einer Komponente möglich wird. Des Weiteren ist interessant, dass im Korpus nicht nur oft verbale, sondern auch oft nominalisierte Formen von Antonym-Komposita auftreten, vereinzelt gar der adverbiale Gebrauch. Genauso wie viele andere Lexeme dieser isolierenden Sprache können also auch V-V-Komposita je nach Position im Satz verschiedene syntaktische Funktionen bei einer einigermaßen konstant bleibenden Bedeutung erfüllen. Die Tatsache, dass im Korpus die Antonym-Komposita eine hohe Frequenz haben und insbesondere die Beobachtung, dass es sich

⁷⁰ <<http://www.peacebrigades.org/haiti/hap96-06f.html>> 18.8.2005

sowohl um Bewegungsverbpaare als auch um Verbpaare aus anderen semantischen Bereichen handelt, weist darauf hin, dass im heutigen Haitianischen die Antonym-Juxtaposition produktiv und vital ist.

In den folgenden Abschnitten werden die haitianischen Antonym-Komposita im Detail besprochen. Zuerst werden diejenigen analysiert, die aus Bewegungsverben bestehen (10.6.2), danach die anderen semantischen Felder (10.6.3).

10.6.2 Antonympaare mit Bewegungsverben

Antonympaare, die aus direktionalen Bewegungsverben bestehen, kommen im Textkorpus sehr häufig vor und finden sich in den verschiedenen lexikographischen Hilfsmitteln. Daher liegen viele Belege und Informationen vor, die nachfolgend gemäss ihren semantischen und syntaktischen Funktionen präsentiert werden sollen. Nach der Art der ähnlichen Ausrichtung ihrer direktionalen Komponente bilden je zwei Bewegungsverben ein Antonympaar: *ale vini* für die allgemein gerichtete Bewegung, *monte desann* und *tonbe leve* für die Bewegung in der Vertikalen, *antre soti* für die gerichtete Bewegung, die in einen Raum ein- und austritt. Das Kompositum *vire tounen* ‘drehen (um-) drehen’, das eigentlich aus Synonymen besteht, wird ebenfalls in diesem Kapitel behandelt, weil zwei Drehungen genauso wie zwei antonyme direktionale Bewegungsverben eine quasi rückgängig gemachte Bewegung kodieren – ein im Kreis drehen. Zudem stimmt die übertragene Bedeutung von *vire tounen*, *ale vini* und *monte desann* überein (‘ständig hin- und her (bewegen)’). Die Verbindung *vire tounen* hat daher quasi einen ‘antonymischen semantischen Effekt’.

1. In Bezug auf das Antonympaar *ale vini* (wörtlich ‘gehen kommen’) hat weiter oben das Beispiel (58) schon veranschaulicht, dass in konkreter Lesart das ständige Kommen und Gehen⁷¹ gemeint ist. Daneben ist oft die abstraktere Bedeutung ‘hin und her (bewegen), sehr beschäftigt sein’ gemeint. Im Interview hat die Informantin JT bestätigt, dass je nach Kontext beide Lesarten möglich sind. Sanglard-Pradel (1992: 3) übersetzt *ale-vini* auf vielfältige Weise, die sowohl konkret ‘va-et-vient’ als auch übertragen ‘chassé-croisé; intermittent; navette’ umfasst. Ein Rätsel bietet die Tatsache, dass Valdman (1981: 12) als einziger neben der Form *alevini* auch die Form *aledvini* (n.f. ‘va-et-vient’) anführt. Dies könnte zwar als Spur des französischen Vorbilds *aller et venir* gewertet werden. Aber es ist anzunehmen, dass ein koordinierendes *et* ‘und’ im Französischen des 17. Jahrhunderts nicht mehr mit finalem [t] ausgesprochen wurde, schon gar nicht vor einem Konsonanten, sodass die Präsenz dieses Konsonanten im haitianischen *aledvini* vorerst ungeklärt bleibt (Hyperkorrektur in Verbindung mit Dekreolisierung?). Diese Form wurde zudem nie in den untersuchten Texten angetroffen (Valdman 1981: 12 gibt ein Satzbeispiel zur Illustration des Wörterbucheintrags an, das weiter unten aufgeführt wird). Aber die eigentliche

⁷¹ Im Deutschen ist die Abfolge auf ‘kommen gehen’ fixiert, während sie in allen Frankokreolsprachen und im Französischen *ale vini* bzw. *aller et venir sans cesse/un va-et-vient* ist.

Tatsache, dass die kreolische Antonym-Juxtaposition *ale vini* auf eine französische Entsprechung mit koordinierendem Element zurückgeht, erscheint mir unumstritten, denn im *Dictionnaire Universel* von Antoine Furetière aus dem 17. Jahrhundert (Paris: SNL; Le Robert 1978) wird über den folgenden Phraseologismus berichtet: „On dit aussi, Je ne feray qu’aller & venir, pour dire, Je ne m’arresteray point en chemin.“ Zudem gibt es bis heute im Französischen das fest lexikalisierte Substantiv *un va-et-vient* mit der Bedeutung ‘ein Hin- und Her, ein ständiges Kommen und Gehen’. Faine (1936: 301) berichtet zudem, dass im Angevin und Poitevin, zwei französischen Dialekten, der folgende Ausdruck ‘d’allée que de venue’ mit der Bedeutung ‘à l’aller comme au retour’ vorkäme, die er auch für haitianisch *ale vini* verzeichnet. Die Abfolge der Verben entsprechen sich und die Bedeutung ist ähnlich.

Wie oben schon angedeutet wurde, treten neben der verbalen auch andere Verwendungen auf. Als eine Art Gerundium, das mit vorangestelltem *nan* ‘in’ gebildet wird, bezieht das haitianische *aledvini* – das nur in diesem Beispiel in dieser Form belegt ist – sich im Wörterbuchbeispiel in Valdman (1981: 12) auf den Hauptsatz: *nan aledvini-an yo vini bati isit nèt atò* (ohne Übersetzung) ‘durch ständige Tätigkeit gelang es ihnen, hier zu bauen’ [CBB]. In adverbialer Funktion verzeichnet Faine (1936: 301), dass *ale vini* die Bedeutung ‘n’importe quelle façon, d’habitude, en moyenne’ trage, illustriert durch das folgende Beispiel: *aller-vini, ioun mulett con ça pas sa vaut plus que deux cent gourde* (ohne Übersetzung) ‘im Mittel/meistens kostet ein Maultier wie dieses nicht mehr als 200 Gurden’ [CBB].

2. Das Antonympaar *monte desann* ‘raufgehen runtergehen’ hat ebenfalls eine konkrete und eine übertragene Bedeutung. Im folgenden Beispiel wird es in der französischen Originalübersetzung zwei Mal, d. h. mit beiden Bedeutungen übersetzt. Dies veranschaulicht seine Polysemie sehr gut. Zuerst wird die konkrete directionale Bewegung frz. ‘montait et descendait’ (im Imperfekt, das die wiederholte Ausführung der Handlung anzeigt!) angegeben, dann der übertragene Ausdruck frz. ‘faire la navette’, was dt. ‘regelmässig zwischen zwei Orten hin und her gehen/ fahren’ bedeutet:

- (59) Li **monte desann** tout lapremidi, l-ap ogantize veye a, [...]. HK
 elle monter descendre tout après-midi elle.PROG organiser veillée DET
 ‘Elle montait et descendait, faisant la navette pendant tout l’après-midi, pour s’assurer de la bonne organisation de la veillée, [...].’ (Morisseau-Leroy 1982: 50)

Valdman (1981: 383) gibt an, dass *monte-desann* ‘aller et venir; allées et venues’ bedeutet und ein Synonym von *ale vini* und *vire tounen* ist. Sanglard-Pradel (1992: 103) übersetzt *monte desann* nur mit der übertragenen Bedeutung ‘aller et venir, v.’, die von der directionalen Komponente (rauf/ runter) absieht. Die Informantin JT hat im Interview bestätigt, dass die Hin- und Herbewegung und ein allgemeines Beschäftigtsein ohne eigentliches Ziel ausgedrückt wird. Das folgende Beispiel enthält die zweite Bedeutung: *li pa konn sa pou l fè, l ap monte-desann toupatou* (Valdman 1981:

385, ohne Übersetzung) ‘er weiss nicht, was er machen soll, er läuft ständig geschäftig überall hin’ [CBB]. Es konnten keine besonderen, d. h. adverbialen oder gerundumartigen Verwendungen ausgemacht werden.

3. Das Antonympaar *antre soti* vereint die gerichtete Bewegung ‘reingehen’ mit der gerichteten Bewegung ‘rausgehen’. Konkret wird es im folgenden Beispiel als ‘ununterbrochen rein- und rausgehen’ verstanden: *boutik-sa-a van anpil, tout jounen moun ap antre sòti* (Valdman 1978: 550 *vann* ‘vendre’, ohne Übersetzung) ‘dieser Laden verkauft viel, den ganzen Tag gehen Leute ein und aus’ [CBB]. Auch im adverbialen Gebrauch mit Bezug auf den nachfolgenden Satz behält es diese konkrete Bedeutung, die in der Übersetzung des folgenden Beispiels allerdings nur teilweise wiedergegeben wird:

- (60) Se te **antre soti**, y-ap vin mande-l konsèy, pran
 FOC PT antrer sortir ils.PROG venir demander.il conseil prendre
 lòd nan men-l, pote konmisyon ba li. HK
 ordres dans main.sa porter commission donner il
 ‘Ils [des travailleurs] venaient lui demander conseil. Ils venaient lui apporter des messages, prendre ses mots d’ordre.’ (Morisseau-Leroy 1982: 87)

Im direkten Interview hat ein Informant aus Desarmes, Haiti, mit den beiden vorgegebenen Verben *antre* und *soti* das folgende Beispiel formuliert. Es veranschaulicht die übertragene Bedeutung ‘hin- und herbewegen, unruhig sein, beschäftigt sein’, die vom konkreten Prozess des Hinein- und Hinausgehens losgelöst wird, da die Handlung im Haus (*nan kay la*) stattfindet: *sa ou genyen w ap antre soti nan kay la konsa* ‘was ist denn mit dir los, du bist ja so unruhig, was furzst⁷² du so herum’ [Übersetzung durch den Interviewer Rico Valär]. In einem Internettext, der Entwicklungsprobleme von Kindern und hier speziell Fragen der Zweisprachigkeit behandelt, beschreibt *antre soti* den Prozess des ‘code-switching’: *lè pitit mwen an ap soti nan yon lang antre nan yon lòt, èske li touble? Antre soti nan 2 lang mande pou konprann toulede lang yo byen*⁷³ ‘wenn mein Kind von einer Sprache zur anderen wechselt, ist es gestört? Das Hin- und Herspringen zwischen zwei Sprachen verlangt, dass man beide Sprachen gut kennt’ [CBB].

Mit den folgenden Beispielen soll darauf hingewiesen werden, dass sich hinter der Sequenz *antre soti* auch die Kombination des Hauptverbs *antre* mit dem direktionalen V2 *sot(i)/sòt(i)* verstecken kann. Das direktionale V2 gibt dann die Quelle/Herkunftsort an (siehe Kapitel 19.2), aus der heraus die V1-Handlung geschieht. Im Gegensatz zum Antonymkompositum, in dem es Langform haben muss, kann man hier in direktonaler V2-Funktion neben der Langform *soti/sòti* (Beispiel (61)) auch die Kurzform *sot/sòt* (Beispiel (62)) beobachten:

⁷² Schweizerisch-umgangssprachlich für ‘herumrennen, hin- und hergehen, rastlos sein’.

⁷³ <<http://www.bayopliskonesansrenmenyoplis.com/GrowingChildDetails.asp?catid=66>> 18.8.2005

- (61) M fek **antre soti** Lartibonite. HK (Desarmes, Interview)
 moi RES entrer sortir l'Artibonite [Glosse CBB]
 'Ich bin gerade vom Artibonite-Tal gekommen.' (Übersetzung Rico Valär)
- (62) Yo di-l: gen senk ekzile ki **antre sot** nan Panyòl ak zam, [...].
 ils dire.elle il.y.a cinq exilés REL entrer sortir dans l'espanol avec armes
 '[...] et lui dirent [...]: Il y a cinq exilés qui sont entrés en provenance de la République dominicaine avec des armes.' (Morisseau-Leroy 1982: 89) HK

4. Wie oben schon angedeutet wurde, ergibt die markierungslose Juxtaposition der synonymen Bewegungsverben *vire* (frz. 'tourner' nach Sanglard-Pradel 1992: 162) und *tounen* (frz. 'retourner; revenir; tourner' nach Sanglard-Pradel 1992: 156) eine Gesamtbedeutung, die sich derjenigen der schon besprochenen Antonym-Komposita mit direktionalen Bewegungsverben annähert. Im Haitianischen habe ich immer die Abfolge *vire tounen* angetroffen.⁷⁴ Im folgenden Beispiel ist die konkrete Bewegung des Drehens im Kreis gemeint:

- (63) Van an soufle soti nan nò desann nan sid. Apre sa, li
 vent DET souffler sortir dans nord descendre dans sud après cela il
 vire soti nan sid moute nan nò. Konsa, l'ap **vire**
 retourner sortir dans sud monter dans nord comme ça il.PROG virer
tounen nan menm chemen an san rete. HK (Prediger 1:6)
 (re)tourner dans même chemin DET sans rester
 'Der Wind weht vom Norden gegen Süden, er kreist vom Süden gegen Norden, fortwährend kreist der Wind in einem Kreislauf.' [CBB in Anlehnung an Zürcher Bibel]

Diverse Autoren geben die von der Kreisdrehung losgelöste übertragene Bedeutung 'hin und her' an: frz. 'aller et venir (virer-tourner)' bei Sylvain (1936: 131), nur als Nomen frz. 'déplacements divers', engl. 'running around (errands, etc.)' bei Valdman (1981: 558), ebenfalls als Nomen frz. 'navette; tournemain; va-et-vient' bei Sanglard-Pradel (1992: 162). Nach Faine (1936: 301) bedeutet haitianisch *vire tounen* frz. 'action d'aller et de venir; tour, randonnée'. Die diachrone Untersuchung hat ergeben, dass es wie bei *ale vini* für das haitianische *vire tounen* französische Vorbilder gibt, die allerdings ein Koordinationselement *et* 'und' enthalten. Im Französischen Etymologischen Wörterbuch (FEW XIV: 396) findet man den Hinweis „virer et tour-

⁷⁴ Die Abfolge ist in den Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen umgekehrt! In Valdman (1978: 167) entsteht der Eindruck, dass das von ihm angegebene *tounen viré* 'aller et venir' dem Haitianischen zuzuordnen sei, was meinen InformantInnen und dem Korpus zufolge nicht sein kann. In Valdman (1981) hat es denn auch nur unter *vire tounen* einen Lexikoneintrag, nicht aber für die umgekehrte Abfolge. Einem haitianischen Informanten zufolge bedeutet *li tounen vire anko* 'se retourner encore une fois'. Dies macht klar, dass in dieser Abfolge *tounen* als TAM-Verb 'noch einmal', *vire* als Hauptverb 'sich umdrehen' fungiert.

ner mfr et nfr ‘tourner en tous sens’“, was sowohl von der Abfolge der Verben als auch von der Gesamtbedeutung her eindeutig als mögliche Quelle für das haitianische Kompositum zu interpretieren ist. Des Weiteren führt Faine (ibid.) einen französischen Dialekt als möglichen Ausgangspunkt an, in dem sich aber die umgekehrte Abfolge manifestiert: „Dans l’Angevin, virée s’emploie surtout dans la locution: ‘tournées et virées’ pour ‘allées et venues’.“ (Diese Abfolge wird in den Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen vorgefunden (vgl. weiter unten).)

Das folgende Beispiel illustriert die syntaktische Verwendung als Nomen im Haitianischen: *jodi-a fò m al kay dantis, nan mache, lavil, ak kay yon zanmi-m, ala vire-tounen m gen pou m fè* (Valdman 1981: 558) ‘heute muss ich zum Zahnarzt, auf den Markt, in die Stadt, zu einer Freundin gehen, das sind die Besorgungen/ Kommissionen/ Touren, die ich machen muss’ [CBB]. Die adverbiale Verwendung ist bei Faine (1936: 148, ohne Übersetzung) belegt: *vire-tournin, faut que cé ça li faire* ‘wie auch immer, es muss so sein, dass er das macht’ [CBB].

5. Die Juxtaposition der antonymen Bewegungsverben *tonbe leve* (wörtlich ‘fallen aufstehen/sich erheben/heben’) scheint Sylvain (1936: 131) zufolge lediglich die idiomatisierte Bedeutung frz. ‘ne pas se laisser abattre’ zu haben. Im Internet stößt man auf den Filmtitel *Tonbe Leve*⁷⁵ und die Verwendung als Lehnwort/Element des Code-Switchings in einer eigentlich französischen Beschreibung der Vorbereitungen der Feier der 200-jährigen Unabhängigkeit Haitis im Jahre 2004: *Frankétienne a fait savoir qu'en guise de préparation, "nous sommes encore au stade de la 'danse folklorique', du 'tonbe leve', du 'vire tounen'"* (Internet Alterpresse⁷⁶). Aus solchen Verwendungen war die Eingrenzung der Semantik nicht im Detail möglich, einzig das aktuelle Vorkommen scheint gesichert.

10.6.3 Antonympaare mit Verben aus anderen semantischen Feldern

Im Haitianischen sind viele Antonym-Komposita auszumachen, die andere Verben als Bewegungsverben enthalten. Dies scheint ein besonderes Merkmal des Haitianischen zu sein, denn in den anderen Frankokreolsprachen wurden nur antonymische Juxtapositionen von Bewegungsverben aufgefunden, nicht aber von Verben anderer Bedeutung (vgl. Kapitel 11).

1. Wir haben weiter oben im Beispiel (58) schon die Antonympaare *bese leve* ‘se baisser et se se lever’ und *koupe kloure*⁷⁷ ‘couper et clouer’ angetroffen, deren französische Übersetzung nahe am konkreten Sinn bleibt. Der Informant in Desarmes hat

⁷⁵ Dokumentarfilm über Haiti von Patricia Benoit und Clinica Estetica: Fall Down, Get Up, (Tonbe Leve), 1992.

⁷⁶ <www.comunica.org/pipermail/alterpresse_comunica.org/2002-October/000191.html> (10. 9. 2004)

⁷⁷ Die Orthographie bzw. Lautung dieses Verbs ist tatsächlich *kloure* (Konsonanteneinschub zur Hiatusvermeidung?). Das Verb wird auch *klouwe* geschrieben; die Form ohne <r> oder <w> wurde nicht gefunden. Das Substantiv ‘der Nagel’ lautet *klou*.

mit den Verben *koupe* und *klouwe* den folgenden Satz mit idiomatisierter Bedeutung gebildet: *ou ap koupe klouwe; se zon bos koupe klouwe* ‘tu es un menuisier; une personne qui coupe et cloue en mesurant à vue d’œil’ [Übersetzung durch Interviewer Rico Valär nach Angaben des Informanten]. Der Informat wies ebenfalls darauf hin, dass es einen Sänger namens *koupe klouwe* gibt, dessen Texte vielfach doppeldeutig sind, d. h. sexuelle Anspielungen enthalten. Deshalb sage man *ou se yon koupe klouwe*, wenn jemand doppeldeutig spricht. Das Verb *koupe* bedeutet auch frz. ‘faire l’amour’, daher *koupe klouwe* auch frz. ‘faire l’amour de manière voluptueuse, sans frein’.

2. Das Kompositum *wete-mete* wurde im Textkorpus in wörtlicher Bedeutung ‘wegnehmen hintun’ angetroffen, kann (oder konnte) aber nach Sylvain (1936: 131) auch den Sinn ‘changer souvent de vêtements’ haben. Für diesen konnte allerdings kein Beleg gefunden werden.

3. Es erscheinen in einer Aufzählung, wie die Naturgewalten auf die Insel einwirken, die folgenden Antonympaare: *van, lapli, loray ak gwo lanmè pa janm sispann* [...] *raze fouye, bouche debouche, mele demele, rache antere, kouvri dekouvri, jete ranmase, leve anlè frape atè*, [...] ‘le vent, la pluie, l’orage et les raz de marée ne se sont jamais arrêtés de [...], de raser, de fouiller, de combler, de dégager ([mot-à-mot: ‘boucher déboucher’ CBB]), de mélanger, de démêler, d’arracher, d’enterrer, [sans traduction, CBB: ‘de couvrir, de découvrir’], de jeter, de ramasser, de soulever, de baisser, [...]’ (Morisseau-Leroy 1982: 11).

4. Ein Diskussionsforum im Internet, in dem die syntaktische Eigenheit des haitianischen Ausdrucks *ann Ayiti* (< frz. en Haïti) diskutiert wurde, enthält die folgende Erklärung mit dem Antonympaar *pliche depliche* ‘genau untersuchen’, dessen Bildung auf dem Verb *pliche* (< frz. éplicher) beruht, dessen Gegenstück *depliche* aber eine spontane Bildung mit dem privativen Präfix *de-* zu sein schein, da es in keinem der haitianischen *Dictionnaires* aufgeführt wird: *èske “ann Ayiti”, se youn fòm “Prepozisyon + Non ” li ye ? [...] Repons : Nou pliche depliche gramè kreyòl la, nou vire tounen san detounen vikabilè kreyòl la, nou pa jwenn okenn non peyi Ayiti ki mache avèk / an / ann / kòm prepozisyon ki tonbe agoch non youn lokalite*⁷⁸ ‘ist *ann Ayiti* eine Form ‘Präposition + Nomen’? [...] Antwort: Wir können die kreolische Grammatik noch so genau untersuchen, wir drehen und wenden das kreolische Vokabular, ohne es zu verdrehen, wir finden keinen einzigen Ortsnamen auf Haiti, der mit *an/ann* als Präposition gebildet würde, die links vor dem Ortsnamen stehen würde’ [CBB]. Dieses Beispiel zeigt meines Erachtens, wie produktiv das semantische Kompositionsprinzip der markierungslosen Juxtaposition von Antonymen im Haitianischen ist, denn mit dem privativen Präfix *de-* besteht eine Ableitungsmöglichkeit, die die Antonympaarbildung wesentlich unterstützt.

⁷⁸ <<http://haitiforever.com/bbs/messages/1683.html>> (18. 8. 2005)

5. Des Weiteren werden im Textkorpus auch Kombinationen von vier Verben bzw. von zwei Antonympaaren verzeichnet, die ohne ein trennendes Komma geschrieben werden, weshalb ich davon ausgehe, dass sie eine Art Einheit bilden sollen. Sie kommen ebenfalls in der Aufzählung vor, wie die Naturgewalten auf die Insel einwirken: *van, lapli, loray ak gwo lanmè pa janm sispann* [...], *wete mete sanble gaye* ([mot-à-mot: ôter mettre (r)assembler (s')éparpiller CBB] 'd'enfoncer, de défoncer, d'empiler, de disperser'), [...], *rale kase bale wouze* ([mot-à-mot: tirer rompre/casser balayer rosser/arroser CBB] 'de tirer jusqu'à casser, de balayer, d'arroser'⁷⁹), *chavire dresse bourade trennen* ('de chavirer, de redresser, de pousser, d'entraîner'), [...] (Morisseau-Leroy 1982: 11).

10.7 Zusammenfassung zu den semantischen Kompositionsprinzipien

Die partiell lexikalisierten Verb-Verb-Juxtapositionen des Haitianischen folgen sechs semantischen Kompositionsprinzipien, die transparent sind. Manchmal basiert die Komposition zudem auf Skripts. Allgemein kommen in den erwähnten Kompositionen häufig Verben vor, die dem semantischen Feld der Kommunikation, der Sinneswahrnehmung, der Bewegung oder der Zerstörung angehören. Insbesondere die Juxtaposition von Antonymen nimmt im Haitianischen einen besonderen Platz ein, da sie sich als sehr produktiv erweist. Für die Antonympaare *ale vini* und *vire tounen* sind direkte französische Vorbilder auszumachen. Sie enthalten allerdings das französische Koordinationselement *et*, welches im Haitianischen nicht auftritt. Einzig die Koexistenz von *manje bwè* mit *manje oubyen bwè* und *manje ak bwè*, welche die haitianisch-basilektalen Koordinationselemente *ak* 'und', *oubyen* 'oder' enthalten, weist darauf hin, dass neben der seriellen Verbkonstruktion in wenigen Fällen auch die Koordination als Bildungsprinzip Eingang in den kreolischen Basilekt gefunden hat.

⁷⁹ Als Nomen bezeichnet *bale wouze* 'nettoyer arroser' den bewaffneten Arm der politischen Partei Lavalas.

11. Vergleich mit den anderen Frankokreolsprachen

Beim Vergleich der SVK der Lexikalisierung unter den Frankokreolsprachen stellt sich die Frage, ob sich dieselben semantischen Kompositionsprinzipien manifestieren und ob die Verben, die an der Kompositbildung beteiligt sind, aus denselben semantischen Feldern wie im Haitianischen stammen bzw. ob es auch Skript-Komposita gibt. Auch ist zu untersuchen, ob es Spuren der französischen Koordination gibt. Es wird eine Unterteilung in unterschiedliche geographische Zonen vorgenommen: zuerst werden die Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen mit Französisch Guyana, danach das Frankokreol von Louisiana und zuletzt die Frankokreolsprachen der Inseln im Indischen Ozean untersucht.

11.1 Kleine Antillen

In den Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen (FKSKA) treten dieselben sechs semantischen Kompositionsprinzipien wie im Haitianischen zutage. Im Folgenden werden erstmals die verstreut existierenden Belege und Satzbeispiele aus allen FKSKA plus Französisch Guyana zusammenhängend dargestellt und einheitlich analysiert. Die meisten Belege stammen aus dem Kreol von Guadeloupe und Martinique, einige wenige aus dem Kreol von Dominika und St. Lucia, vereinzelte aus Grenada, Trinidad und Französisch Guyana. Die Schreibung der Beispiele wird der in den französischen Antillen üblichen Orthographie angepasst⁸⁰, ausser bei sehr alten Belegen, wo es zweifelhaft sein könnte, ob die damalige Aussprache der heutigen entspricht und daher die Transposition in die heutige Schreibung einen allzu grossem Eingriff darstellen könnte.

11.1.1 Sequentielle Juxtaposition

Während im Haitianischen, wie im entsprechenden Kapitel 10.2.1 zu den sequentiellen Skript-Komposita schon erwähnt wurde, die Abfolge *manje bwè* 'essen trinken, sich ernähren mit Essen und Trinken' verfestigt wurde, tritt in den Kleinen Antillen die Abfolge *bwè manje* 'trinken essen' auf. Für Martinique und Guadeloupe erwähnt Bernabé (1983b: 6-7) die Existenz des Skript-Kompositums *bwè manjé* 'boire et manger, se nourrir'. Daneben trifft man auf die folgenden Erweiterungen: *bwè manjé dòmi chyé* 'boire, manger, dormir et chier', *chyé pisé* 'chier et pisser', *bwè manjé dòmi chyé pisé* 'boire, manger, dormir, chier et pisser'. Als Beispiele führt er Sätze an, die wie im Haitianischen eine iterative, habituelle, repetitive oder generische Lesart annehmen: *zòt la ka bwè manjé dòmi chyé san fouté an mèd* 'vous êtes là à

⁸⁰ Ein wichtiger Unterschied zur offiziellen haitianischen Orthographie besteht darin, dass in den französischen Antillen der offene Vokal [e] und [o] mittels *accent aigu* markiert <é> und <ó> wird, während in Haiti kein Akzent gesetzt wird. Geschlossene Vokale werden in beiden Orthographien markiert: <ò>, <è>.

prendre vos aises sans rien faire'; *dèpi man ka chyé pisé man pa ni bouzwen ayen* 'du moment que j'accomplis mes fonctions naturelles, je n'ai besoin de rien' (Bernabé 1983b: 6-7). In Bezug auf diese Komposita insistiert Bernabé (ibid.) auf folgendes: „Les verbes composés ne résultent pas d'une coordination, en structure profonde, des différents verbes simples“. In einer späteren Publikation betont Bernabé (2003: 187) des Weiteren mit Bezug auf die Beispiele *i ka bwè-manjé lakay mwen* 'il habite chez moi (= il est en demi-pension chez moi)'; *i ka bwè-manjé-domi laka-mwen* 'il est en pension complète chez moi': „Il convient de distinguer le mécanisme de coordination du mécanisme de sérialisation. La sérialisation est le processus par lequel se produit en série une succession d'éléments qui forment alors **un tout non sécable**.“ [Fett-druck CBB]. Diese Aussagen zeigen deutlich, dass die beteiligten Verben in einem Skript-Kompositum zu einer einzigen Gesamthandlung verschmelzen. Die dadurch entstandene Gesamtsemantik entspricht nicht der Bedeutung der koordinierten Konstruktion der beteiligten Verben. Ähnliches haben wir weiter oben schon im Haitianischen beobachtet. Aber im konkreten Fall von 'essen und trinken' scheint es zumindest in Martinique möglich, dass die koordinierte Konstruktion mit *épi* 'und' sehr nahe an die Bedeutung der seriellen Verbkonstruktion rückt, wie der folgende Beleg aus Jourdain (1956a: 161) zeigt: *bouè épi mangé c'é deux bons bagayes* 'boire et manger sont deux bonnes choses'. Die Koexistenz von koordinierter und serieller Konstruktion ist also nicht nur im Haitianischen, sondern auch in Martinique belegt. Des Weiteren kommt es auch vor, dass nur die koordinierte Konstruktion belegt ist, wie aus der lexikographischen Beschreibung des Frankokreols von St. Lucia ersichtlich wird, denn es werden nur Beispiele angeführt, die *épi* 'und' enthalten: *si pa té bwe épi manjé nou té kai mò* 'we would die without food and drink' (Mondesir 1992: 36), *manjé épi bwe* 'to eat and drink' (Mondesir 1992: 153). Bemerkenswert ist jedoch, dass in diesem Fall die Position der beiden Verben nicht fixiert zu sein scheint! Für Französisch Guyana wird ebenfalls nur die koordinierte Konstruktion mit *ké* 'und' erwähnt: *bwèkèmanjé* 'boire et manger, avoir du bon et du mauvais, festin', *i té gen bwèkèmanjé* 'il y avait un festin' (Barthelemi 1995: 62). Im Übrigen hat dieses Kompositum hier eine idiomatische Bedeutung: *andan son parol té gen bwèkèmanjé* 'dans ces propos, il y avait du bon et du mauvais' (Barthelemi 1995: 62).

Genauso wie im Haitianischen ist im Frankokreol der Martinique und Guadeloupe das V-V-Kompositum *li ekri* mit der Bedeutung 'alphabetisiert sein' belegt (Bernabé 1983b: 20). Des Weiteren legt Bernabé dar, dass die Inversion der beiden Verben nicht dasselbe bedeutet.

Analog zu haitianisch *vire gade* 'sich (um)drehen schauen' gibt es in Martinique *viré-gadé* 'regarder autour de soi' (Jourdain 1956a: 132) und in Französisch Guyana *si li té pou ca viré gadé* 's'il allait regarder autour de lui' (Parépou 1980 zitiert in Guy Hazaël-Massieux 1996: 346).

11.1.2 *Simultane Juxtaposition*

Für Martinique und Guadeloupe erwähnt Bernabé (1983b: 15) die beiden simultanen Kompositionen *domi soukwé* ‘remuer en dormant’ und *pijé soukwé* ‘presser en secouant’. Für Martinique alleine ist das folgende Kompositum zu erwähnen: *chié-pati-kouri* ‘partir rapidement’ (Bernabé 2003: 157) [CBB wörtlich: *chié* ‘scheissen, schnell’, *pati* ‘weggehen’, *kouri* ‘rennen’].

Die folgenden Komposita aus Martinique ordne ich den stärker lexikalisierten zu: *sanblé-kontré* ‘se rassembler et se rencontrer, état d’une foule sans ordre’, *koupé-asoniyé* ‘s’associer solennellement, ancienne coutume’ (Jourdain 1956a: 132). Letzteres ist in derselben Bedeutung als idiomatisiertes Skript für das Haitianische belegt (vgl. 10.3.2). In Guadeloupe wurde *pa dòmi révé* (wörtlich: ‘ne pas dormir rêver’) zu ‘ne pas penser à’ idiomatisiert: *an pa dòmi révé sa ou té di-mwen la* ‘je n’ai pas pensé à ce que tu m’avais dit’; *ou mandé-mwen pòté pwason mé an pa dòmi révé-w* ‘tu m’as demandé d’amener du poisson mais je n’y ai pas pensé’ (Ludwig 1996: 279).

11.1.3 *Hyperonym-Hyponym-Juxtaposition*

In Bezug auf die Bewegungsverben notiert Jourdain (1956a: 132) zu Martinique: „Pour indiquer la manière dont on marche on emploie le verbe marcher + un verbe ou + un adjectif: *maché-bouété* ‘boiter’, *maché-sauté* ‘sautiller’, *maché-doctè* ‘marcher en docteur, c’est-à-dire d’un air important’.“ Für Guadeloupe erwähnen Ludwig, Montbrand, Poulet & Telchid (1990: 28) das Beispiel: *i ka maché dòktè an lari-la* ‘il marche d’une manière alerte dans la rue’. Bernabé (1983b: 5, 15) führt für die Kreols von Martinique und Guadeloupe die folgenden Komposita an: *maché bwété* ‘marcher en boitant, claudiquer’, *maché soukwé* ‘marcher en se dandinant’; das Kompositum *maché brennen* ‘marcher en se dandinant’ soll nur in Martinique vorkommen (Bernabé 1983b: 15). Bernabé (2003: 189) ergänzt die Liste für Martinique mit *marché-kouri* [sic! *marché* mit *r*!] ‘marcher en courant’. Bei den Kommunikationsverben verzeichnet man die Komposita *palé manti* ‘parler en disant des mensonges (=mentir)’ und *palé bwodé* ‘parler avec affectation’ [*bwodé/brodé/bodé* ‘broder, amplifier’] für Martinique und Guadeloupe (Bernabé 1983b: 15). Es ist aus diesen wenigen Beispielen zu den FKSKA bereits ersichtlich, dass sich der Typ der semantischen Juxtaposition von Hyperonym und Hyponym wie im Haitianischen im semantischen Feld der Art der Bewegung und der Art des Sprechens manifestiert.

11.1.4 *Synonym- und Quasi-Synonym-Juxtaposition*

Im Kreol von Martinique bilden die beiden Verben *brennen soukwé* ‘secouer secouer’ ein Kompositum, von dem angenommen werden kann, dass es sich um echte Synonyme handelt, denn Bernabé (1983b: 15) schreibt: „la formation est tout à fait redondante, *brennen* et *soukwé* ayant le même sens“. Das Satzbeispiel dazu lautet: *i anni brennen soukwé lanmen mwen* ‘il a secoué avec insistance ma main’. Er kom-

mentiert diesen Satz auch noch weiter: „nous pensons qu’une règle stylistique est à l’œuvre dans ce composé“.

Die Komposition von Quasi-Synonymen der Art der Bewegung haben wir beispielsweise schon bei haitianisch *sote ponpe* ‘hüpfen, springen’ (wörtlich: *sote* ‘springen’, *ponpe* ‘pumpen, hüpfen, springen’) angetroffen. Es scheinen sich im Guadeloupe-Kreol nach demselben semantischen Kompositionsprinzip *soté* ‘sauter’ und *maté* ‘se débattre, bondir, ruer’ (Ludwig et al. 1990: 225) zum Kompositum *soté-maté* ‘gambader’ zusammengesprochen zu haben: *timoun ka soté-maté an lari-la* ‘les enfants gambadent dans la rue’ (Ludwig et al. 1990: 296). Es ist auch eine übertragene Bedeutung auszumachen – obwohl ein Komma die Verben trennt, scheinen sie eine Einheit ‘démène-toi’ darzustellen: *soté, maté si ou vé, sé sa an di* ‘démène-toi si tu veux, je ne changerai rien à ce que j’ai dit’ (Ludwig et al. 1990: 225). Ebenfalls dem semantischen Feld der Bewegung können die folgenden Komposita zugeordnet werden. Im Guadeloupe-Kreol gibt laut Bernabé (1983b: 7) die Verbindung von *touné viré* ‘virevolter’ und *balancé* ‘balancer’ das Zögern des Helden in einer Erzählung an: *i touné viré balancé* ‘il a virevolté et balancé’. Im Kreol von Martinique verstärken sich *chapé-foukan*⁸¹ zu ‘déguerpir’ (Bernabé 2003: 189).

Genauso wie im Haitianischen *gade wè* (wörtlich: ‘regarder voir’) ‘discerner’ (Sanglard-Pradel 1992) scheint *gadé vwè/wè* in den FKSKA einem verstärkten Lexikalisierungprozess ausgesetzt zu sein. Bernabé (1983b: 19) übersetzt *gadé vwè/wè* (Guadeloupe/Martinique) mit ‘chercher à se rendre compte de, s’occuper de’ und gibt folgenden Beispielsatz: *nou ké gadé wè sa ba’y* ‘nous nous en occuperons pour lui (elle)’. Mit Bezug aufs Guadeloupe-Kreol meint Ludwig (1996: 268), dass *vwè* die Funktion habe, die Handlung zu intensivieren und ihre Ausführung zu garantieren: *an ja gadé vwè si i mété liv-la anplas* ‘je suis déjà allé(e) voir s’il/ si elle a mis le livre à sa place’, *an ka gadé vwè si i ka vin* ‘je regarde s’il/ si elle vient’, *gay vwè si i mété liv-la anplas* ‘va voir s’il/ si elle a mis le livre à sa place’. Die Kurzform *gay* von *gade* ‘regarder’ sei auf den Imperativ beschränkt. Auch auf Dominika ist *gadé vwè* angetroffen worden: *gadé vwè si timoun-la ja lévé* ‘sieh nach, ob das Kind schon wach ist’ (Ludwig 1996: 288).

Noch stärker lexikalisiert erscheint mir hingegen das Kompositum *raché-koupé* des Kreols von Martinique zu sein, von dem Bernabé (2003: 189) angibt, dass es ‘sans pitié (m. à. m.: arracher et couper)’ heisse – leider ohne einen Beispielsatz anzufügen.

11.1.5 Antonym-Juxtaposition

Die Antonymkomposita, die aus Verben der gerichteten Bewegung bestehen, finden sich in den FKSKA häufig und in denselben Verbpaaren wie im Haitianischen. Es

⁸¹ *Foukan* ist ein Verb, das ‘weggehen, schnell weglaufen, sich davon machen’ bedeutet. Im Umgangsfrench ist *foutre le camp*, besonders im Imperativ *fous le camp!* ‘Hau ab, verpiss dich!’ anzutreffen.

gibt viele syntaktische und semantische Übereinstimmungen. Genauso wie im Haitianischen nehmen die direktionalen Verben im Antonymkompositum die Langform an, die Vertauschung der Verben ist nicht möglich, wenn der Sinn beibehalten werden soll und die Interpretation des Satzes ist repetitiv, iterativ, habituell, generisch oder progressiv. Es treten im Grossen und Ganzen dieselben konkreten und übertragenen Bedeutungen auf, auch wenn es im Detail einige wenige Unterschiede gibt. Ein Antonymkompositum ‘ständig rein- und rausgehen’ wie haitianisch *antre soti* konnte in den FKSKA nicht bzw. lediglich einmal als koordinierte Konstruktion im Kreol von St. Lucia ausgemacht werden. Des Weiteren gibt es den einen Fall der umgekehrten Fixierung der Abfolge der Verben: haitianisch *vire tounen* entspricht klein-antillisch *tounen viré*. Ausserdem werden in den FKSKA die Komposita *alé viré* und *vansé rèkilé/tjilé* beschrieben, die in meinem haitianischen Korpus nicht auszumachen waren. Des Weiteren gibt es einen wirklich gewichtigen Unterschied zwischen Haiti und den Kleinen Antillen in Bezug auf die Semantik der beteiligten Verben. Er besteht darin, dass Antonymverbpaare, die sich aus anderen Verben als direktionalen Bewegungsverben zusammensetzen, in den FKSKA nicht beobachtet werden konnten. Dies deutet darauf hin, dass das antonymische Kompositionsprinzip in den FKSKA etwas weniger produktiv ist als im Haitianischen. Im Weiteren werden die antonymischen Bewegungsverbkomposita der FKSKA im Detail präsentiert. Wo Belege für das Frankokreol von Guyana gefunden wurden, werden diese angeführt.

1. Das Antonymkompositum *alé vini* wird für alle FKSKA und für das Kreol von Französisch Guyana erwähnt. Es werden meistens ähnliche Übersetzungen angegeben. Für Guadeloupe die Bedeutungen ‘aller et venir, faire des va-et-vient’ (Barbotin & Tourneux 1990: 21), ‘aller et venir sans cesse, un va-et-vient, un tour’ (Ludwig 1996: 263), für Martinique ‘aller et venir sans cesse’ (Bernabé 1983b: 13), ‘faire les cent pas’ (Jourdain 1956b: 50). Im Kreol von St. Lucia wird es lediglich als Nomen engl. ‘coming and going; bustle’ (Mondesir 1992: 15) verzeichnet, genauso im Kreol von Französisch Guyana frz. ‘allée et venue’ (Barthelemy 1995: 42). Die Satzbeispiele zeigen, dass meistens eine habituelle, iterative, repetitive oder generische Lesart intendiert ist – wie wir es in den Beispielen im Haitianischen schon angetroffen haben. Für Guadeloupe findet sich der verbale und nominale Gebrauch: *ou pa las alé vini an kaz-la?* ‘tu n’es pas fatiguée d’aller et venir dans la maison sans arrêt?’ (Barbotin & Tourneux 1990: 21); *dépi détwá tan sé onsèl alévini* ‘depuis quelque temps ce n’est qu’un va-et-vient’, *es ou ja fèt ti alévini a-w jòdi-la?* ‘est-ce que tu as déjà fait ton petit tour aujourd’hui?’ (Ludwig 1996: 263). Ebenfalls findet sich die adverbiale Verwendung in der frz. Bedeutung ‘à plate couture’: *yo bat-li alévini* ‘on l’a battu(e) à plate couture’ (Ludwig 1996: 263). Im Übrigen unterstreicht Bernabé (1983b: 13), dass die Umkehrung der Abfolge der Verben nicht dasselbe bedeute bzw. ungrammatisch sei. Im Kreol von St. Lucia ist neben der seriellen auch die koordinierte Kon-

struktion mit *épi* ‘und’ zu finden: *alé-ou épi vini-ou* ‘your goings and comings’ (Mondesir 1992: 235).

2. Genau wie im Haitianischen *monte desann* sowohl konkret ‘ständig rauf- und runtergehen’ als auch von der vertikalen Dimension losgelöst ‘ständig hin- und hergehen’ (übertragen ‘geschäftig sein’) bedeutet, so wird *monté désann* im Guadeloupe-Kreol französisch als ‘monter et descendre sans cesse’ (Bernabé 1983b: 13, 18) und auch ‘faire des allers et venues, aller et venir; va-et-vient.’ (Barbotin & Tourneux 1990: 279) bzw. ‘flâner, flânerie, allées et venues, faire avancer ses affaires par des moyens magiques’ (Ludwig et al. 1990: 232) übersetzt. Die folgenden Beispiele illustrieren die konkrete und die übertragene Interpretation: *an vé pa on kaz hotéba, an pé’é sa monté désann tout lajouné* ‘je ne veux pas d’une maison à étage; je n’arriverai pas à monter et descendre toute la journée’; *ka misyé ka monté désann konsa?* ‘pourquoi fait-il des allers et venues comme ça?’ (Barbotin & Tourneux 1990: 279). In Martinique ist *monté désann* ‘monter et descendre sans cesse’ (Bernabé 1983b: 13, 18) und auf St. Lucia *mouté désann* ‘to go up and down’ (Mondesir 1992: 162) belegt. Bernabé (1983b: 13) betont wiederum, dass die Vertauschung der Verben ungrammatisch sei.

3. Ein Antonymkompositum ‘ständig rein- und rausgehen’ wurde in den mir zugänglichen Arbeiten und lexikographischen Hilfsmitteln zu den FKSKA nicht in markierungsloser Juxtaposition aufgeführt. Einzig im Frankokreol von St. Lucia ist ein Beispiel der koordinierenden Konstruktion mit *ek* ‘und’ verzeichnet: *i pa ka fe anyen pasé antwé ek sòti* ‘he does nothing but go in and out’ (Mondesir 1992: 212).

4. Die Verbindung der beiden Synonyme *tounen* ‘(sich) (um)drehen’ und *viré* ‘drehen’, die in dieser Arbeit ihres antonymischen Bedeutungseffekts wegen unter den Antonymkomposita aufgeführt wird, erfolgt im Haitianischen in der Abfolge *vire tounen*, während sie in den FKSKA auf die Abfolge *tounen viré* fixiert ist. Für das Kreol von Guadeloupe und Martinique notiert Bernabé (1983b: 5, 14, 18), dass *tounen viré* die Bedeutung ‘retourner dans tous les sens, s’agiter’ habe, während **viré tounen* in derselben Bedeutung nicht vorkäme. Im Sinne von ‘tourne-le à nouveau’ existiere die Kombination von *viré tounen*. Meines Erachtens hat hier *viré* die aspektuelle oder adverbiale Funktion ‘von neuem’. Für das Kompositum *toune viré* gibt es im Guadeloupe-Kreol die konkrete Bedeutung ‘ständig drehen, bewegen, auf und ab gehen’: *las touné-viré an kaz-la!* ‘arrête de tourner en rond dans la maison!’, *tout lajouné i té ka touné-viré an kaz-la* ‘toute la journée il/ elle tournait en rond dans la maison’ (Ludwig 1996: 278). Andererseits kommt die übertragene Bedeutung beispielsweise in der adverbialen Verwendung vor: *touné-viré, an ké pété kin a-w* ‘fais comme tu veux, je te casserai les reins’ (H. Pouillet 1984 zitiert in Guy Hazaël-Massieux 1996: 345). Ludwig et al. (1990: 314) übersetzen *touné-viré* mit der übertragenen Bedeutung ‘va-et-vient, aller et venir’ und mit der idiomatisierten Bedeutung

‘aventures, vie aventureuse’ mit dem folgenden Beispiel: *adan tout touné-viré a-w ou pa jen jwenn pon fanm séryé?* ‘au cours de tes aventures, tu n’as donc jamais rencontré une femme avec qui faire ta vie’. Auch die adverbiale Verwendung *adan on touné-viré* ‘en un tourne-main’ findet Erwähnung (ibid.). Für Dominika verzeichnet Ludwig (1996: 287), dass *touné viré* ‘herumtrödeln’ heisse: *i anni la ka touné-viré* ‘er/sie trödelt nur herum’. Im Übrigen sind in Französisch Guyana beide Abfolgen belegt! Beide Abfolgen werden gleichartig übersetzt, aber anscheinend anders geschrieben: *virétournen* ‘allées et venues’ (Barthelemi 1995: 201), *tournen-viré* ‘allées et venues quotidiennes’ (Barthelemi 1995: 194).

5. Die Kombination von *tonbé* ‘fallen’ und *lévé* ‘sich erheben, heben’, die im Haitianischen in der übertragenen Bedeutung ‘ne pas se laisser abattre’ belegt ist, tritt in einigen FKSKA ebenfalls auf. Für Guadeloupe notieren Barbotin & Tourneux (1990: 400): *tonbé-lévé* ‘tomber à plusieurs reprises’, *an tonbé lévé, sé pou ronm* ‘je me suis cassé la figure plusieurs fois, à cause du rhum (que j’ai bu)’. Für Martinique hält Jourdain (1956a: 132) die folgenden idiomatisierten Bedeutungen fest: *tombé-lévé* ‘se relever vite d’un malheur, ne pas se laisser abattre; plante de cactée’. Bernabé (1983b: 13) gibt mit Bezug auf Guadeloupe und Martinique die Bedeutung ‘se déplacer rapidement’ an und betont wiederum, dass **levé tonbé* nicht dasselbe bedeute. In der Erzählung *La montagne des cristaux d’or* (Césaire 1989: 13)⁸² finden wir den folgenden Beleg: *tonbé lévé, Shérina/ fanm-la badiné moin, Shérina/ tonbé lévé, Shérina/ fanm-la kouyoné moin, Shérina* ‘fille comme le vent, Chérina/ cette femme m’a menti, Chérina/ cette femme m’a trahi, Chérina’. Den ältesten Beleg für eine konkrete Lesart ‘mehrmals hinfallen und wieder aufstehen’ finden wir in Thomas (1869: 110) zum Frankokreol von Trinidad in einem gereimten Gedicht: *femmes tombées, lever/ sept fois nans lavie: Antoënnette tomber,/ li pas sa lever!* ‘though women fall and rise/ seven times in their lives,/ yet Antoinette has fallen,/ and cannot rise again’. Für *tonbé lévé* in Französisch Guyana vermerkt Saint Jacques Fauquenoy (1972: 135) die Bedeutung ‘tituber’, während Barthelemi (1995: 193) es nur als Substantiv ‘piège à oiseaux’ beschreibt.

6. In den FKSKA wird häufig das V-V-Kompositum *alé viré* (wörtlich: ‘gehen drehen’) erwähnt, dass es im Haitianischen meinen Recherchen zufolge nicht zu geben scheint. In Guadeloupe und Martinique wird es mit ‘à qui mieux mieux’ übersetzt: *yonn ka jiré lòt alé-vire* ‘ils s’insultent à qui mieux mieux’ (Barbotin & Tourneux 1990: 21), ähnliches Beispiel in Bernabé (1983b: 18). Auch in Französisch Guyana: *aléviré* ‘à qui mieux mieux’ (Barthelemi 1995: 42). Im Frankokreol von Grenada wird eine konkrete Bewegung übersetzt: *mon toujou ka alé vivé* ‘je vais et je viens’ (Peter A. Roberts 1971 zitiert in Valdman 1978: 228). In St. Lucia *tounen (dé)vivé* ‘to turn back’ [*vivé* = ‘to return, to turn about’] (Mondesir 1992: 226) und

⁸² Traditionelle Erzählung von André Martin-Vallet, von Ina Césaire publiziert.

der englische Ausdruck ‘there and back’ wird durch *alé ek vivé* ‘aller et virer’ (Mon-desir 1992: 574) übersetzt.

7. Einzig Bernabé (1983b: 18) verzeichnet die Möglichkeit der markierungslosen Juxtaposition von *vansé rèkilé/tjilé* ‘avancer et reculer, avoir une démarche craintive’ für Guadeloupe und Martinique. Die umgekehrte Abfolge **rèkilé/tjilé vansé* (G/M) sei ungrammatisch.

11.1.6 Zusammenfassung zum Vergleich Haitianisch-Kleine Antillen

Es wird durch den Vergleich zwischen dem Haitianischen und den FKSKA klar, dass prinzipiell in beiden Zonen dieselben sechs semantischen Kompositionsprinzipien hinter den lexikalisierten Verb-Verb-Komposita stehen. Aber in den FKSKA sind insgesamt wesentlich weniger Belege gefunden worden bzw. die vorgefundenen Beispiele bestehen aus einer kleinen Anzahl von Kombinationen dergleichen Verben. Dies deutet meines Erachtens sowohl auf eine Einheitlichkeit der Verhältnisse auf den Kleinen Antillen untereinander hin, als auch auf eine weniger starke Produktivität der semantischen Kompositionsprinzipien in den FKSKA. Besonders erwähnenswert sind die Antonymkomposita: sie treten in den FKSKA zwar zahlreich auf – wie im Haitianischen –, aber sie beschränken sich auf die Verben der direktionalen Bewegung, während im Haitianischen die Juxtaposition von Antonymen sich auch auf Verben anderer semantischer Felder erstreckt, also semantisch produktiver ist.

11.2 Louisiana

Im Frankokreol von Louisiana, das in den Varianten von Pointe Coupee Parish (Klingler 2003) und Breaux Bridge (Neumann 1985: 270) beschrieben ist, scheint die Verbserialisierung im Bereich der Lexikalisierung äusserst selten zu sein, ja die SVK überhaupt selten vorzukommen (Neumann 1985: 270, Klingler & Valdman 1998: 131 und Neumann-Holzschuh 2000b: 396). Es konnten nur Belege simultaner, antonymischer und Hyperonym-Hyponym-Juxtapositionen gefunden werden. Die Frage bleibt offen, ob es sich dabei um Relikte von vielen, heute geschwundenen V-V-Komposita handelt, die noch eine letzte Regelmässigkeit in der lexikalischen Komposition bezeugen, oder ob gar nie mehr Kompositionen als die genannten existiert haben. Besonders interessant ist, dass das Louisiana-Kreol einige Verbformen und Bedeutungen ‘vertauscht’ hat, man aber trotzdem auf diejenigen Verbpaare stösst, die sinngemäss im Haitianischen oder den FKSKA vorkommen. So verbirgt sich hinter der simultanen Juxtaposition *li pa’ti galope* ‘il partit en courant’ (Neumann 1985: 270) das Äquivalent zu *pati-kouri* (Martinique, Bernabé 2003: 157), denn im Louisiana-Kreol bedeutet *galope* ‘rennen’ (Neumann 1985: 266 Fussnote 2). Auch dadurch, dass das Verb *kuri* ‘gehen’ bedeutet, entspricht die Konstruktion *(li) kuri (li) vini* oder *kuri (e) vini* (Neumann 1985: 266, 270) dem Antonymkompositum *alé vini*, das im Haitianischen, in den FKSKA und in den Frankokreolsprachen der Inseln im Indischen Ozean

vorkommt und in einer koordinierten Konstruktion des Französischen ein Vorbild hat. Es zeigen sich zudem in der louisianischen Form *kuri e vini* noch deutliche Spuren des französischen Koordinationselements *et* ‘und’, das im französischen Vorbild ebenfalls vorhanden war!

Im folgenden Beispiel zum Louisiana-Kreol tritt eine Hyperonym-Hyponym-Juxtaposition zutage, bei dem das allgemeine Verb der Art der Bewegung *marşe* ‘marschieren’ durch das koordinierte Antonympaar *kuri e vini* semantisch näher bestimmt wird: *je marşe kuri e vini* ‘ils allaient et venaient’ (Neumann 1985: 270)/ ‘they were walking back and forth’ (Klingler & Valdman 1998: 132). Es gibt keine Belege einer markierungslosen Juxtaposition von Synonymen, Quasi-Synonymen oder einer sequentiellen Handlung im Kreol von Louisiana.

11.3 Indischer Ozean

Zu den Frankokreolsprachen auf den verschiedenen Inseln im Indischen Ozean finden sich etwas häufiger Belege zur Lexikalisierung als zum Louisiana-Kreol. Es handelt sich aber doch um sehr wenige Komposita, deren semantische Kompositionsprozesse zwar noch erkennbar, aber nicht mehr eigentlich produktiv sind. Auf den Seychellen scheint zwar die markierungslose Juxtaposition in der Sequenz oder in Simultanität als Kompositionsprinzip zu existieren, wenn man Bollée (1977a: 31) glauben schenken darf:

Lorsque deux verbes juxtaposés expriment deux actions simultanées ou deux phases d’une action – construction „typique“ du créole – le premier verbe se présente sous la forme longue.

Besonders auffällig ist an dieser Bemerkung, dass die Langform verwendet werden soll, was wir auch schon im Haitianischen und in den FKSKA angetroffen haben, wobei sich allerdings die Variationregeln zwischen Lang- und Kurzform zwischen der Karibik und dem Indischen Ozean komplett voneinander unterscheiden. Im Kontrast zu Bollées Äusserung steht eben der Befund, dass sich für das Seychellische und die Frankokreolsprachen der Maskarenen nur eine bescheidene Anzahl sequentieller oder simultaner Juxtapositionen finden lassen. Es folgt nun eine Auflistung der Belege.

Zur simultanen Juxtaposition ist nur das folgende Beispiel aus dem Kreol der Seychellen bekannt: *sa bef i komäs krije turne dā sō lakord* ‘le bœuf commence à crier et tourner dans sa corde’ (Bollée 1977a: 31).

Das sequentielle Skript der Ernährung wird im Kreol der Seychellen wie im Haitianischen in der Abfolge ‘essen trinken’ realisiert: *i war ě ban diminun pe māze bwar dā lotel* ‘il voit beaucoup de gens manger et boire dans l’hôtel’ (Bollée 1977a: 31). Im Kreol von Mauritius nimmt es wie in den FKSKA die Abfolge ‘trinken essen’ an: *li bwo-māze* ‘il boit et mange’ (Guy Hazaël-Massieux 1996: 345). Ansonsten sind nur für Mauritius die folgenden sequentiellen Kompositionen bezeugt: *zot bate-rende* ‘ils échangent des coups’ (Guy Hazaël-Massieux 1996: 345), *marke-gade!* ‘expression

ayant une valeur d'avertissement et signifiant: Prenez bien note, vous verrez!’ (Baker & Hookoomsing 1987: 218). Für das Kreol von Réunion ist eine sequentielle Juxtaposition im Imperativ verbürgt: *trapé-gouté* ‘prenez et goûtez, prenez pour goûter’ (Guy Hazaël-Massieux 1996: 345).

Hingegen tauchen sehr viele Belege von Antonym-V-V-Komposita in den linguistischen Arbeiten und den lexikographischen Hilfsmitteln zu den Frankokreolsprachen des Indischen Ozeans auf. Sie bestehen wie in den FKSKA und im Haitianischen aus direktionalen Bewegungsverben. Dies ist nicht weiter erstaunlich, handelt es sich dabei doch um genau diejenigen Komposita, die als koordinierte Konstruktionen teilweise auch im Französischen schon vorkamen (vgl. oben 10.6.2, 11.1.5 und unten 11.4). Gemeinsam ist den FKSKA und den Kreolsprachen des Indischen Ozeans, dass sie scheinbar keine Antonymkomposita mit Verben anderer semantischer Felder als der direktionalen Bewegung bilden, während das Haitianische dies tut (vgl. 10.6.3). Die Belege der Antonympaare sollen nun nach den einzelnen Inseln des Indischen Ozeans gegliedert angeführt werden.

Im Frankokreol der Seychellen findet sich das Antonymkompositum *ale vini* ‘faire le va-et-vient’ (D’Offay & Lionnet 1982: 8) mit Beispiel *zot ti ale vini* ‘ils allaient et venaient’ (Bollée 1977a: 31), *monte desan* mit Beispiel *gete, sa en pli gro pe môte desan lo sa ban bräs* ‘regarde, le plus grand est en train de monter et descendre dans les branches’ (Bollée 1977a: 31), *antre sorti* ‘entrer et sortir à tout bout de champs’ (D’Offay & Lionnet 1982: 22) und die Synonymverbindung mit ‘antonymischer Lesart’ *vire tournen* ‘aller et venir’ (D’Offay & Lionnet 1982: 404). Letztere hat dieselbe Abfolge wie im Haitianischen. Das Kompositum *tonbe leve* findet sich nur mit idiomatischer Bedeutung ‘se dévouer pour quelqu’un ou pour une cause’ (D’Offay & Lionnet 1982: 387) mit Beispiel (ibid.) *i’n tonbe leve pou sa parti depi lontan* ‘il s’est dévoué pour le parti depuis longtemps’. Es kommt in seychellischen Texten im Internet vor. Es ist zu erkennen, dass seine idiomatische Bedeutung leicht von derjenigen des Haitianischen *tonbe leve* ‘ne pas se laisser abattre’ abweicht, jedoch immer noch der gemeinsame Hintergrund einer Bedeutung ‘nicht ablassen von, durchhalten’ vorhanden ist.

Im Kreol von Mauritius verzeichnen wir ebenfalls viele Antonym-Verbindungen. Das Kompositum *ale vini* bedeutet sowohl konkret ‘ständig kommen und gehen’ (*li ale vini* frz. ‘il va et vient’ Guy Hazaël-Massieux 1996: 345) als auch idiomatisiert engl. ‘exchange visits frequently, call on one another frequently; all the time’ (Baker & Hookoomsing 1987: 24). Das folgende Beispiel war auf der Homepage von Loga Virahsawmy auszumachen⁸³: *lakaz bann Zoslin ti vinn kouma enn plas piblik telman dimoun ti pe ale-vini* ‘das Haus der Familie Joseline wurde ein öffentlicher Platz, so sehr gingen die Leute dort ein und aus’.⁸⁴ In ihrem Wörterbuch führen Baker & Hoo-

⁸³ <<http://pages.intnet.mu/develop/loga07.htm>> 18.8.2005

⁸⁴ Ich danke PD Peter Stein für seine Hilfe bei der Übersetzung diese Beispiels.

koomsing (1987: 334) die Verbindung *vire tune* an, welche engl. ‘no change’, frz. ‘c’est du pareil au même’ übersetzt wird. Guy Hazaël-Massieux (1996: 345) verzeichnet *zot ti vire-tune* ‘ils allaient et venaient’. Die Abfolge der Verben entspricht derjenigen des Haitianischen. In Baker & Hookoomsing (1987: 320) findet man den idiomatischen Ausdruck *tombe leve pu X* (1880), welcher als ausgestorben gilt und engl. ‘be totally devoted to X, be willing to do absolutely anything for X’, frz. ‘être à X corps et âme’ wiedergegeben wird, was der Bedeutung im Kreol der Seychellen nahe kommt.

Für das Kreol der La Réunion vermerkt Chaudenson (1974: 880) sowohl die Abfolge *tu:ˈnéviré* als auch *virétu:ˈné*, beide mit der Bedeutung als Verb ‘aller et venir, tourner autour de’ und als Nomen ‘comportement, allure, démarche, manège’. Letzteres wird mit dem folgenden Beispiel illustriert: *mi vèy ut tu:ˈnéviré* ‘j’observe ton manège’.

11.4 Zusammenfassung des intrafrankokreolischen Vergleichs

Die sechs semantischen Kompositionsprinzipien manifestieren sich deutlich und produktiv im Frankokreol von Haiti. Sie sind auch bei den Komposita der FKSKA zu erkennen, wenn auch die geringere Anzahl an Belegen und vor allem an weniger Verbkombinationen mit unterschiedlichen Verben deutlich zeigen, dass sie weniger produktiv sind als im Haitianischen. Im Frankokreol von Louisiana und der verschiedenen Inseln des Indischen Ozeans sind einige wenige semantische Kompositionsprinzipien zu erkennen, aber mit sehr beschränkter Anzahl an Belegen, wobei aber die Antonymverbindungen im Indischen Ozean eine Ausnahme bilden, da sie etwas besser dokumentiert sind. Anhand dieser geographischen Verteilung kann davon ausgegangen werden, dass während der Kreolisierung dieselben (universalen wie ich weiter unten zeigen werde) Lexikalisierungsprozesse die Genese der partiell lexikalisierten V-V-Komposita bewirkten. Diese Lexikalisierungsprozesse wirkten auf alle Frankokreolsprachen ein – wenn auch in unterschiedlicher Intensität, was zu den verschiedenen Ausprägungen geführt hat. Als Untergruppe spielt die Antonym-V-V-Komposition eine besondere Rolle, da sie die maximale areale Verbreitung erlangt hat. Sie hat im Haitianischen eine starke Produktivität entwickelt, indem sie nicht nur direktionale Bewegungsverben, sondern auch Verben anderer Bedeutung umfasst. Daneben manifestiert sie sich in allen untersuchten Zonen in den immer gleichen Komposita mit direktionalen Bewegungsverben, wie die folgende Tabelle⁸⁵ zusammenfassend veranschaulicht:

⁸⁵ Frankokreolsprachen von Lou = Louisiana, Ha = Haiti, Gua = Guadeloupe, Dom = Dominika, Mar = Martinique, St. Lu = St. Lucia, Tri = Trinidad, Gre = Grenada, Guy = Guyana, Sey = Seychellen, Maur = Mauritius, La Ré = La Réunion.

	Lou	Ha	Gua	Dom	Mar	St. Lu	Tri	Gre	Guy	Sey	Maur	La Ré
<i>alé vini</i>	+ ⁸⁶ (e)	+	+		+	+			+	+	+	
<i>monté dé- sann</i>		+	+		+	+				+		
<i>antré sòti</i>		+				(+ek)				+		
<i>touné/en viré</i>		-	+	+	+	+			+			+
<i>viré tou- né/en</i>		+	-		-				+	+	+	+
<i>alé viré</i>			+		+	(+ek)		+	+			
<i>vansé tji- lé/rèkilé</i>			+		+							
<i>tonbé lévé</i>		+	+		+		+		+	+	+	

Tabelle 2: frankokreolische Antonyme der Bewegung im Vergleich

Wie weiter oben schon angetönt wurde (10.6.2), kommt insbesondere für das Antonympaar *alé vini* und die Synonymkomposition mit antonymischer Semantik *tounen viré/viré tounen* eine koordinierte Konstruktion des Französischen als Ausgangspunkt in Frage. Im *Dictionnaire Universel* von Antoine Furetière aus dem 17. Jahrhundert wird die folgende koordinierte Konstruktion angeführt: „On dit aussi, Je ne feray qu’aller & venir, pour dire, Je ne m’arrestera point en chemin.“ Zudem kann bis heute im Französischen das Substantiv *un va-et-vient* gebildet werden mit der Bedeutung ‘ein Hin- und Her, ein ständiges Kommen und Gehen’. Wie weiter oben schon erwähnt wurde, berichtet Faine (1936: 301) zudem, dass im Angevin und Poitevin, zwei französischen Dialekten, der folgende Ausdruck mit subordinierenden Elementen vorkäme ‘d’allée que de venue’ mit der Bedeutung ‘à l’aller comme au retour’, die im Haitianischen belegt ist. Abgesehen von den koordinierenden oder subordinierenden Elementen entspricht die Abfolge der zwei Verben derjenigen des Kreolischen. Chaudenson (1974: 881) war der erste, der darauf hingewiesen hat, dass *tounen viré/viré tounen* ebenfalls aufs Französische zurückgeht. Im Französischen Etymologischen Wörterbuch (FEW XIV: 396) heisst es: „ancien français *tourner et virer* ‘tourner en tous sens’, moyen français id., nouveau français ‘se promener partout en examinant les choses et les hommes avec curiosité’.“ Auch die umgekehrte Abfolge ist an derselben Stelle beschrieben: „*virer et tourner* mfr. et nfr. ‘tourner en tous sens’“.

Des Weiteren führt Faine (1936: 301) einen französischen Dialekt als möglichen Ausgangspunkt an: „Dans l’angevin, *virée* s’emploie surtout dans la locution: ‘tournées et virées’ pour ‘allées et venues’.“ Damit wird klar, dass die auf La Réunion und in Französisch Guyana bestehende Variation der Position der Verben ein Fortbestehen der französischen Variation darstellt und die Fixierung im Haitianischen, im Seychel-

⁸⁶ Die Form des Verbs der Bedeutung ‘gehen’ ist *kuri*.

len-Kreol und im Mauritius-Kreol auf *vire tounen* und in den FKSKA auf *tounen viré* eine Nebenerscheinung des Lexikalisierungsprozesses ist, der – wie der heutigen (chaotischen) arealen Verteilung nach zu schliessen ist – unabhängig von der Zugehörigkeit zur Karibik/Amerika oder zum Bereich des Indischen Ozeans geschah.

Wie wir weiter oben schon gesehen haben, sind nur wenige Spuren der französischen Koordination auszumachen. Im Kreol von Louisiana gibt es neben *kuri vini* auch *kuri e vini* ‘ständig hin- und hergehen’, was eindeutig das koordinierte französische Vorbild bezeugt. Im Haitianischen wird neben *ale vini* auch *aledvini* in einem *Dictionnaire* (Valdman 1981) angeführt. Es ist aber fraglich, ob das *-d-* wirklich von französisch *et* stammt, denn die Aussprache des *-t* war wahrscheinlich im Französischen des 17. Jahrhunderts schon längst verschwunden, insbesondere vor einem Konsonanten. Es scheint sich höchstwahrscheinlich um eine hyperkorrekte Form, die sich ans Französische anlehnt, zu handeln. Dennoch ist die Existenz bzw. die Koexistenz von serialisierter und koordinierter Konstruktion im Kreolischen von St. Lucia ein weiterer Hinweis darauf, dass koordinierte Vorbilder in der karibischen Zone doch Spuren hinterliessen, da sie mit kreolischen Mitteln nachgeahmt wurden: *alé-ou épi vini-ou* ‘your goings and comings’ (Mondesir 1992: 235), *antwé ek sòti* ‘go in and out’ (Mondesir 1992: 212), *alé ek vivé* ‘aller et virer’ (Mondesir 1992: 574). (Allerdings kann ein allfälliger Einfluss einer jüngeren Dekreolisierung dabei nicht ausgeschlossen werden.)

Des Weiteren kann in Betracht gezogen werden, dass das Französische auch durch weitere konventionalisierte Konstruktionen mit koordinierenden oder subordinierenden Elementen zumindest auf semantischer Ebene auf die Herausbildung der Skript-Komposita eingewirkt hat. Dies wirkte ähnlich einer Konvergenz unterstützend auf die universalen Lexikalisierungsprozesse. Es ist meines Erachtens sehr wahrscheinlich, dass französische Ausdrücke wie *manger et boire/ boire et manger* an der Herausbildung des Skript-Kompositums *manje bwè/ bwè manje* ‘sich ernähren’ beteiligt gewesen sein dürften, zumal sich auch hier kreolische Formen mit koordinierter Konstruktion (*épi/ké* ‘und’) herausgebildet haben. Die folgende Tabelle fasst die vorgefundenen Konstruktionstypen für ‘essen und trinken’ zusammen:

	Haiti	Gua	Mar	St. Lu	Guy	Sey	Maur
<i>manjé bwè</i>	+	-	-			+	
<i>manjé ak bwè</i>	+						
<i>manjé épi bwè</i>				+			
<i>bwè manjé</i>	-	+	+				+
<i>bwè épi manjé</i>			+	+			
<i>bwè ké manjé</i>					+		

Tabelle 3: essen und trinken

Im Übrigen wird beispielsweise in Internettexten der Akt des Feierns auf Französisch häufig mit Sätzen der Art *on a chanté, dansé et bu toute la nuit* ausgedrückt, die in semantischer Hinsicht ein Vorbild für haitianisch *chante danse* ‘feiern’ darstellen könnten. Für das Deutsche habe ich in einem journalistischen Reisetext eine koordinierte Juxtaposition von Quasi-Synonymen vorgefunden, die dazu dient, eine Aussage zu verstärken und umfassender zu machen:

- (64) Auf Pitcairn gibt es nichts davon [Alkohol oder Nikotin]. Also frönt man einer anderen Sucht: **Angeln und Fischen**. (Mare 2004, n° 43 April/Mai)

Ansatzweise sind die semantischen Prinzipien, die zumindest im Frankokreolischen von Haiti während der Kreolisierung zu regulären Kompositionsprinzipien wurden, schon in den europäischen Sprachen als Phraseologie- und Textbildungsprinzipien vorhanden. Meines Erachtens kann davon ausgegangen werden, dass das Französische nicht nur direkt bei der Entwicklung von kreolisch *alé vini* und *tounen viré/viré tounen* mit französisch *aller et venir* und *tourner et virer/ virer et tourner* koordinierte Vorbilder stellte, sondern auch, dass andere feste Ausdrücke, insbesondere im Zusammenhang mit den Skripts, einen Beitrag zur Kreolisierung leisteten, indem sie universale Lexikalisierungsprozesse in einer Art Konvergenz unterstützten. Dieser Beitrag lässt sich heute zwar nur noch in Bezug auf einzelne Konstruktionen wortwörtlich rekonstruieren. Doch die Existenz von verschiedenartigen V-V-Komposita auf den frankokreolischen Inseln im Indischen Ozean (nicht nur von Antonym-Komposita, auch wenn diese relativ häufig sind), wo ansonsten fast keine anderen, grammatikalisierenden SVK vorkommen, lässt schliessen, dass der Beitrag des Französischen im Bereich der Lexikalisierung nicht zu vernachlässigen ist.

12. Vergleich mit englischbasierten Kreolsprachen

Der nachfolgende Vergleich mit einigen englischbasierten Kreolsprachen der Karibik und Südamerikas soll hier dazu dienen, die doch bedeutenden interkreolischen Unterschiede im Hinblick auf die lexikalisierenden SVK darzulegen.

12.1 Problematik des Status

Obwohl die SVK im Sranan und im Saramaccan allgemein mehr Konstruktionstypen umfassen und produktiver zu sein scheinen als im Haitianischen, können wir nicht sicher sein, ob die semantisch den Frankokreolsprachen entsprechenden sequentiellen V-V-Verbindungen des Sranans oder Saramaccans ebenfalls zum lexikalisierten Bereich gehören. Sie könnten genauso gut der produktiven, syntaktischen Juxtaposition zuzuschreiben sein, die es in den Frankokreolsprachen in dieser allgemeinen und produktiven Form nicht gibt, im Saramaccan jedoch schon. Wir werden im Folgenden die Argumente anführen, die für letzere Annahme sprechen. So erscheint eine Abfolge von Handlungen im Sranan nicht so stark lexikalisiert zu sein wie im Haitianischen, denn die gesamte Konstruktion muss nicht eine iterative, habituelle, generische oder progressive Lesart haben. Im Sranan kann auch eine einmalige Abfolge einzelner Handlungen als serielle Verbkonstruktion realisiert werden, wo hingegen im Haitianischen nur Parataxe oder eine subordinierende Konstruktion Verwendung finden würde:

- (65) Den **poti** yo [sic!] na kraka tiki **puru** bangi na yu ondro. SN
 they put you LOC crack stick pull stool LOC you under
 ‘They put you on a breaking branch and pull the chair from under you.’
 (Sebba 1987: 60)

- (66) A e **opo** **weri** en krosi esi. SN
 he T/A get.up wear his clothes quick
 ‘He gets up quickly and puts on his clothes.’ (Sebba 1987: 57)

Für das Saramaccan macht Veenstra (1996: 103) unmissverständlich deutlich, dass beliebige Sequenzen von Handlungen als serielle Verbkonstruktion realisiert werden können: „In type 4 (clausal) constructions, anything goes as long as it is semantically and/or pragmatically apt. There are no restrictions on the list of participating verbs nor on their position in the string“:

- (67) A kísi dí fou náki kii limbo bói njan. Saramaccan
 3SG catch DET bird hit kill clean cook eat
 ‘He caught the bird, struck it dead, cleaned, cooked and ate it.’
 (Veenstra 1996: 103)

Da die Verwechslung mit dieser produktiven syntaktischen Verbserialisierung nicht ausgeschlossen werden kann, wird bei der folgenden Betrachtung einiger Beispiele des Sranans lediglich auf die semantische Übereinstimmung mit den entsprechenden haitianischen, lexikalisierten V-V-Komposita verwiesen und die Frage nach der Lexikalisierung im Sranan ausgeblendet.

12.2 Sranan

Genauso wie im Haitianischen *kanpe* und *chita* sind im Sranan die inchoativ-statischen Positionsverben *tanapu* ‘stand (up)’, *sidon* ‘sit (down)’, *didon* ‘lie (down)’ in der statischen Lesart in simultaner Juxtaposition auszumachen:

- (68) wan figura di **tanapu** **langa** en anu na loktu. SN
 a figure REL stand stretch his arm LOC air
 ‘... a figure who stands stretching his arms in the air.’ (Sebba 1987: 57)
- (69) A ben e **sidon fowru** en anu na ondro en kakumbe. SN
 he T/A T/A sit fold his arm LOC under his chin
 ‘He sat folding his arms under his chin.’ (Sebba 1987: 58)
- (70) eri neti mi ben **didon fowru** mi srefi. SN
 whole night I T/A lie fold my self
 ‘I lay folding myself (=doubled up) all night.’ (Sebba 1987: 58)
 (fold: dt. ‘zusammenlegen, -ziehen, -krümmen’)

Der inkompletive Aspektmarker *e* kann bei Konstruktionen mit diesen drei Positionsverben auch vor dem zweiten Verb stehen, was wir weiter oben auch schon in Bezug auf die Progressivmarkierung im Haitianischen nach *kanpe* und *chita* beobachtet haben (vgl. Beispiele (45)-(50)):

- (71) Mi papa sidon na oso e wakti. SN
 my father sit LOC house T/A wait
 ‘My father sat at home waiting.’ (Sebba 1987: 58)

Betont werden muss, dass im Haitianischen eben nur bei diesen Verben die Progressivmarkierung möglich ist, nicht in anderen Fällen wie im Sranan (siehe unten Beispiel (73)).

Es finden sich im Sranan wie im Haitianischen simultane Verbindungen mit einem Verb der Bedeutung ‘marschieren, gehen’ in Erstposition (vgl. Beispiel (44)):

- (72) ala suma ebi yu e **waka weri** na tapu yu skowru. SN
 all person heavy you T/A walk wear LOC top your shoulder
 ‘You walk around with everyone’s burden on your shoulders.’
 (Sebba 1987: 57)

Zur haitianischen V-V-Komposition *mache gade* ‘sich gut informieren (marschieren schauen)’ gibt es eine srananische Entsprechung *waka luku*. Im Sranan kann jedoch der inkompletive Aspektmarker *e* auch zwischen *waka* und *luku* treten, um eine konkrete, sequentielle Lesart zu erzeugen, was eben für die erweiterte syntaktische Produktivität der Verbindung spricht:

- (73) a e waka e luku. SN
 he T/A walk T/A look
 ‘He is walking and looking.’ (Sebba 1987: 58)

Wenn aber der inkompletive Aspektmarker nur einmal realisiert wird, d. h. vor den beiden Verben steht, scheint es, dass die Verben eine semantische Einheit bilden, deren Lesart derjenigen des haitianischen Kompositums *mache gade* sehr stark entspricht:

- (74) a e waka luku. SN
 he T/A walk look
 ‘He is searching.’ (Sebba 1987: 59)

Es treten auch sequentielle Kombinationen des Bewegungsverbs *dray* ‘(sich) drehen’ mit *luku* ‘schauen’ auf, die haitianisch *vire gade* ‘sich umdrehen und schauen’ (vgl. Beispiel (40)) entsprechen:

- (75) Akuba e **dray luku** dati wan. SN
 Akuba T/A turn look that one
 ‘Akuba turns and looks at him.’ (Sebba 1987: 61)

Des Weiteren wird in Sebba (1987: 61) eine serielle Verbkonstruktion angeführt, die stark an die haitianischen simultanen V-V-Kompositionen, die einem Skript folgen, erinnert (vgl. Beispiel (41)):

- (76) te a **singi dansi** go lontu Jakoba. SN
 while he sing dance go round Jakoba
 ‘while he sings and dances round Jakoba.’ (Sebba 1987: 61)

Auch Synonyme bzw. Quasi-Synonyme können als Verbpaar ausgemacht werden, beispielsweise *feti fon* ‘fight and beat’:

- (77) Den begi na den masra fu **feti fon** srudati. SN
 they beg LOC their master for fight beat soldiers
 ‘They begged their master to fight and beat the soldiers.’ (Sebba 1987: 61)

12.3 Zusammenfassung des amerikanisch-karibisch interkreolischen Vergleichs

Trotz der Unsicherheit, die den Status der oben besprochenen Verbverbindungen des Sranans betrifft, ist manchmal eine erstaunliche Übereinstimmung in der **semantischen** Zusammensetzung der Beispiele aus dem Sranan und den zur Lexikalisierung tendierenden Komposita des Haitianischen zu verzeichnen. Zumindest das semantische Juxtapositionsprinzip der sequentiellen, simultanen und synonymischen Verbindung kann auch im Sranan nachgewiesen werden. Allerdings weist die Tatsache, dass der inkompletive Aspektmarker *e* viel häufiger auch vor dem zweiten Verb als die Progressivmarkierung *ap* im Haitianischen auftreten kann, darauf hin, dass im Sranan eine stärkere Produktivität vorliegen könnte, d. h. grundsätzlich eine andere Kategorie von SVK vorliegen könnte, die nicht der partiellen Lexikalisierung, sondern der produktiven, syntaktischen Juxtaposition zuzuschreiben wäre.

13. Vergleich mit westafrikanischen Sprachen

In diesem Kapitel werden die zur Lexikalisierung tendierenden SVK des Akan, Yoruba, Fon und Gen auf eventuelle semantische Regelmässigkeiten in ihrer Bildung untersucht und mit den bisher vorgefundenen Befunden zu den Frankokreolsprachen verglichen. Dabei folge ich den Angaben der verschiedenen Autoren, die die jeweiligen Verbpaare als lexikalisiert bezeichnen oder als eine ‘andersartige Restmenge’ in einem von den modifizierenden SVK getrennten Kapitel anführen. Oftmals handelt es sich um einfache Listen von Verbpaaren mit Übersetzung; es sind mir keine umfassenden Einzelstudien oder eine vergleichende Studie zu den westafrikanischen Verb-Verb-Lexikalisierungen bekannt. Zudem bin ich auf die Glossierung und Übersetzung durch die jeweiligen Sprachspezialisten angewiesen, um eventuelle semantische Kompositionsprinzipien erkennen zu können. In allen der untersuchten westafrikanischen Sprachen ergab sich ein äusserst wichtiger syntaktischen Unterschied zum Frankokreolischen: die Position der Verben und des Patiensobjekts. Während in den untersuchten westafrikanischen Sprachen das Patiensobjekt zwischen den beiden Verben steht, kann in den Frankokreolsprachen das Patiens (oder ein anderes, direktes Objekt oder ein präpositionales Syntagma) nur nach dem lexikalisierten Verbpaar stehen, denn grundsätzlich kann – ausser dem Progressivmorphem in einigen wenigen Fällen – nichts zwischen die zwei (oder drei oder vier) Verben treten. Ein weiterer syntaktischer Unterschied beispielsweise des Akan zu den Frankokreolsprachen besteht darin, dass im Akan grundsätzlich an beiden Verben TAM markiert wird, sogar an den zur Lexikalisierung tendierenden Verbpaaren, was im Frankokreolischen nicht vorgefunden wurde – ausser der schon erwähnten Progressivmarkierung in besonderen Fällen.

13.1 Fon/Gen

Die Sprachgruppe der Gbe-Sprachen (Ewe, Fon, Gen) wird von diversen Kreolisten und Kreolistinnen immer wieder als dominantes oder gar als das einzig determinierende Substrat genannt (Bruyn 2003, Lefebvre 1986, 1993, 1998, 2001, Singler 1993, 1995; siehe meine detaillierte Darlegung in Teil I, Kapitel 3.2.1). Aus diesem Grund soll in diesem Kapitel durch einen typologischen Vergleich der Frage nach dem möglichen Einfluss der Gbe-Sprachen auf die Genese der lexikalisierten Verb-Verb-Komposita des Frankokreolischen nachgegangen werden. Dabei werden Daten der beiden Gbe-Sprachen Fon (Lefebvre & Brousseau 2002) und Gen (auch Mina genannt) (Kangni 1989b) benutzt. Bei der Suche nach lexikalisierten Verbpaaren wurde klar, dass es total lexikalisierte serielle Verben gibt, die fürs Gen folgendermassen definiert werden können:

[...] c'est seulement la somme des verbes de la série qui donne sémantiquement le sens de la nouvelle unité lexicale composée. Elle doit être ici considérée comme une expression fixe

idiomatique qui est complètement différente du sens des verbes de la série pris isolément. (Kangni 1989b: 132).

Als Beispiel wird die Verbindung von *xò* ‘erhalten’ und *sè* ‘hören’ = ‘glauben’ angeführt:

- (78) *é* *xò* *kòfi* *jí* *sè.* Gen
 3.P.SG recevoir Koffi dessus entendre
 ‘Il croit (en) Koffi.’ (Kangni 1989b: 132)

Die folgenden Verbindungen scheinen ebenfalls stark idiomatisiert zu sein: *gbl̩̃* ‘sagen’ + *dàd̩̃* ‘setzen’ = ‘voraussehen, voraussagen’ (Gen, Kangni 1989b: 133); *d̩̃* ‘sagen’ + *gbò* ‘schneiden’ = ‘Zwietracht säen’; *bí* ‘gekocht sein/ intelligent sein’ + *kpò* ‘bleiben’ = ‘schwindelig sein’ (Fon, Lefebvre & Brousseau (2002: 431). Auch wenn man von der Position der Verben absieht, konnten in den Frankokreolsprachen keine entsprechenden (semantisch ähnlichen) Verbpaare ausgemacht werden, weshalb eine Eins-zu-Eins-Relexifikation oder auch nur annähernde Übertragung (Transfer) der obigen, total lexikalisierten Verbverbindungen der Gbe-Sprachen ins Kreolische also ausgeschlossen werden kann. Der Grund dafür könnte ganz einfach in der mangelnden semantischen Transparenz der afrikanischen Vorbilder liegen. Bei der Kreolisierung ist meines Erachtens das Prinzip der semantischen Transparenz der Verb-Verb-Komposita wegen der besseren Lernbarkeit vorherrschend gewesen.

Daneben sind aber bei vereinzelt Verbpaaren der Gbe-Sprachen die semantischen Kompositionsprinzipien noch knapp erkennbar, obwohl die Bedeutung idiomatische Züge hat. So führen Lefebvre & Brousseau (2002: 430) ein Beispiel aus dem Fon mit zwei verbalen Synonymen an, die dem semantischen Feld der Zerstörung angehören, und die in der seriellen Verbkonstruktion die komplette Zerstörung betonen:

- (79) *Kòkú* *gbà* *xwè* *ó* *kíjá.* Fon
 Koku break house DEF break.in.spreading
 ‘Koku destroyed the house totally.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 420)

Dies stellt eine interessante Parallele zu haitianisch *kraze brize* ‘zerdrücken zerbrechen’ = ‘vollständig zerstören’ dar (vgl. Beispiele (54)-(56)). Man erkennt aber, dass es sich nicht um eine genaue, wörtliche Übereinstimmung handelt, sondern lediglich um eine starke semantische Annäherung. Die folgenden Verbpaare mit idiomatisierter Bedeutung beziehen sich meiner Ansicht nach auf eine ursprünglich simultane Juxtaposition, die auf ein Skript zurück greift: *kàn* ‘suchen’ + *byó* ‘fragen’ = ‘befragen’ (Fon, Lefebvre & Brousseau 2002: 431); *byò* ‘fragen’ + *sè* ‘hören’ = ‘sich informieren, sich erkundigen’ (Gen, Kangni 1989b: 133). Zu diesen Fällen gibt es meinen Recherchen nach keine wörtlichen oder semantisch ähnlichen Entsprechungen im Haitianischen. Das semantische Feld des Suchens von Information wird im Haitianischen zwar durch eine simultane Juxtaposition abgedeckt, aber sie enthält an erster

Stelle ein Bewegungsverb: *mache gade* ‘sich gut informieren (marschieren-schauen)’ (Sylvain 1936: 129). Auffällig häufig sind im Fon und im Gen simultane Verbindungen mit *kpón* (Fon)/ *kpó* (Gen) ‘schauen’ als zweites Verb anzutreffen, beispielsweise im Fon: *nò té* ‘stehen’ + *kpón* ‘schauen’ = ‘warten’; *bòdò* ‘befühlen’ + *kpón* ‘sehen’ = ‘untersuchen’, *kàn* ‘suchen’ + *kpón* ‘sehen’ = ‘eine Gottheit befragen’. Als eine entfernte Entsprechung dazu gibt es im Haitianischen lediglich *kanpe gade*, welches wörtlich als ‘stehen schauen’ interpretiert wird (vgl. (45)), aber dieses ist meistens nicht im übertragenen Sinne zu verstehen. Zu den vielen anderen Bildungen mit dem Verb ‘sehen’ in den Gbe-Sprachen gibt es allerdings keine Parallelen im Haitianischen! Daher scheint die Annahme einer Relexifikation des Gen oder Fons eine eher schlechte Option in der Beschreibung der Genese der lexikalisierten SVK des Haitianischen zu ergeben.

Im Weiteren scheinen im Fon nur einige wenige Verbpaare auf einem sequentiellen Skript zu basieren: *sè* ‘bewegen’ + *xwè* ‘verschwinden’ = ‘verstecken’ (Fon). Dem könnte im Frankokreolischen die Verbverbindung *kouri kache* ‘rennen (sich) verstecken’ entsprechen, aber es ist zu beachten, dass im Kreolischen *kouri* als V1 allgemein dazu tendiert, die Bedeutung ‘schnell’ zu einem V2 hinzuzufügen, also eine adverbiale Funktion grammatikalisiert, und es daher schwierig ist, *kouri* in Erstposition als Teil einer Lexikalisierung zu betrachten.

Insgesamt ergeben sich sehr wenige wörtliche Entsprechungen zwischen dem Frankokreolischen der Neuen Welt und den Gbe-Sprachen, weshalb ich glaube, davon ausgehen zu können, dass keine Eins-zu-Eins-Relexifikation der Lexeme einer gesamten Gbe-Sprache stattgefunden hat, wie Lefebvre (2001) dies postuliert. Auch erscheint der Beitrag der Gbe-Sprachen wegen der mangelnden semantischen Transparenz der Komposita eher bescheiden gewesen zu sein. Im Gbe können nur die semantischen Kompositionsprinzipien der synonymischen, simultanen und sequentiellen Juxtaposition isoliert werden, zudem nur mit wenigen Belegen. Bezeichnend ist darüber hinaus, dass in der Literatur zum Gen und zum Fon keine Antonymverbindungen erwähnt werden, während doch genau diese im Haitianischen das überaus produktive semantische Kompositionsprinzip darstellen und auch in den Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen, in Louisiana und im Indischen Ozean zu finden sind. Wie schon erwähnt, interpretiere ich diese Fakten dahingehend, dass es sich im Haitianischen nicht etwa um relexifizierte lexikalisierte SVK der Gbe-Sprachen handelt, sondern um neu lexikalisierte SVK, die primär durch die universalen Lexikalisierungsprinzipien entstanden sind, die ich oben in den Kapitel 10 und 11 für die Frankokreolsprachen herausgearbeitet habe und die ich weiter unten auch noch für die südostasiatischen Sprachen (Kapitel 14) und das Russische (Kapitel 15) aufzeigen werde. Allenfalls im Bereich der Synonyme des semantischen Felds der Zerstörung ist eine sekundäre Konvergenz zwischen dem universalen Lexikalisierungsprozess und der Existenz eines Synonym-Kompositum in den Gbe-Sprachen eingetreten.

13.2 Yoruba

Beim typologischen Vergleich mit den lexikalisierten SVK des Yoruba erkennt man wie beim Fon und Gen nur wenige Übereinstimmungen. Die totalen Lexikalisierungen des Yoruba haben keine frankokreolische Entsprechungen: *là* ‘aufschneiden’ + *yé* ‘verstehen’ = ‘erklären’; *pa* ‘schlagen’ + *de* ‘vertuschen’ = ‘schliessen’; *tàn* ‘betrügen’ + *jẹ* ‘verbrauchen’ = ‘betrügen’; *rí* ‘sehen’ + *gbà* ‘nehmen’ = ‘erhalten’; *gba* ‘nehmen, erhalten’ + *gbọ́* ‘hören’ = ‘glauben’ (Yoruba, nach Sebba 1987: 199). Die Bildung des verbalen Abstraktum ‘glauben’ scheint auf einem arealen, westafrikanischen Merkmal zu beruhen, denn wie im Gen wird auch im Yoruba ein Verb ‘erhalten’ mit einem Verb ‘hören’ kombiniert:

- (80) Olú **gba** ọmọ náà **gbọ́.** Yoruba
 Olu received child the hear
 ‘Olu believed the child.’ (Bamgbose 1982: 5)

Einzig die Kompositionsprinzipien der Synonym- oder der Quasi-Synonym-Juxtaposition können meiner Meinung nach anhand der folgenden Verbpaare isoliert werden: *fa* ‘ziehen, zerren, rupfen, reissen, zupfen’ + *ya* ‘zerren, reissen, zerreißen’ = ‘ausreißen’; *pa* ‘schlagen’ + *run* ‘zerquetschen, zerdrücken, zermalmen’ = ‘zerstören’ (Sebba 1987: 199).

Bei den folgenden Beispielen sind sich die Autoren untereinander nicht einig, welcher Status der SVK zugeordnet werden soll, denn sie kann durch zwei einzelne Sätze wiedergegeben werden. Es könnte sich meiner Meinung nach um Fälle einer syntaktisch produktiven, sequentiellen oder simultanen Juxtaposition handeln, die sich im Yoruba auch in anderen Fällen manifestiert. Deshalb ist der Vergleich mit den frankokreolischen lexikalisierten SVK nur mit Vorbehalten möglich. Die folgenden, simultanen seriellen Verbkonstruktionen enthalten ein Verb der Gefühlsäusserung, ein Bewegungsverb oder ein Positionsverb:

- (81) Ayọ **sunkún** ọ ilé. Yoruba
 Ayo cried go home
 ‘Ayo cried on the way home.’ (Lawal 1989: 8)

- (82) ó **nà** mí ọ. Yoruba
 he beat me went
 ‘He beat me while going.’ (Lawal 1989: 13)

- (83) Bọ́lá **jọko** kàwé. Yoruba
 Bola sat ate
 ‘Bola ate while sitting down.’ (Lawal 1989: 13)

Das folgende Beispiel wird sequentiell interpretiert:

3) dem Bereich des produktiven *clause chaining* zuzuweisen, da das Subjektpronomen wieder aufgenommen werden kann, wie Beispiel (88) zeigt:

(87) Kofi kɔɔ-e baa-e. Akan
 Kofi go.PAST come.PAST
 ‘Kofi went and came back.’ (Bamgbose 1982: 4)

(88) Ye-a-ko ye-a-ba. Fante (Akan)
 1PL-PERF-go 1PL-PERF-come
 ‘We’ve gone and come.’ (Osam 1994b: 19, fn° 3)

Auffällig ist am Beispiel (87), dass die Handlung als einmal ablaufend übersetzt wird und nicht eine Gesamtbedeutung mit iterativer, habitueller, repetitiver oder generischer Interpretation wie bei den Antonymverbpaaren der Frankokreolsprachen entsteht. Andere antonymische oder sogar synonymische Verbverbindungen habe ich in den mir zur Verfügung stehenden Arbeiten nicht angetroffen. Aus diesen Fakten folgere ich, dass im Akan völlig andersartige lexikalisierte V-V-Komposita existieren als sich in den Frankokreolsprachen herausgebildet haben bzw. dass es in diesem Bereich keinen direkten Einfluss des Akan auf die Frankokreolsprachen gegeben haben kann.

13.4 Zusammenfassung des Vergleichs mit westafrikanischen Sprachen

Es gibt in den untersuchten westafrikanischen Sprachen viele stark idiomatisierte Verbpaare, zu denen aber keine Entsprechung in den Frankokreolsprachen gefunden werden kann. Das Prinzip der Transparenz und die universalen Lexikalisierungsprinzipien scheinen während der Kreolisierung viel zu dominant gewesen zu sein, als dass idiomatisierte Verbpaare der westafrikanischen Substratsprachen durch Eins-zu-Eins-Relexifikationen Eingang ins Frankokreolische der Neuen Welt gefunden hätten. Dies ist umso bemerkenswerter, als es doch beispielsweise ein areales Merkmal einiger Sprachen Westafrikas zu sein scheint, dass der abstrakte Begriff ‘glauben’ mit der Juxtaposition des Verbs ‘erhalten’ und des Verbs des Einverleibens (‘essen’ oder ‘trinken’) gebildet wird. Diese Lexikalisierung ist im Yoruba, im Akan und im Gen belegt. Ich nehme daher an, dass dieses Verbpaar in den Substratsprachen während der Kreolisierung nicht selten war, aber es sind keine Spuren davon ins Frankokreolische eingegangen. Auch sind beispielsweise im Fon, im Gen und im Akan diverse Komposita mit dem Verb ‘sehen’ an zweiter Stelle belegt, von denen aber ebenfalls keine wörtlichen Entsprechungen im Frankokreolischen auftauchen. Daraus folgere ich, dass es keinen Prozess einer Eins-zu-Eins-Relexifikation von idiomatisierten V-V-Verbindungen aus westafrikanischen Sprachen ins Frankokreolische gab. Vielmehr war ein universaler Lexikalisierungsprozess während der Genese der Frankokreolsprachen (mit Unterstützung einiger koordinierter Konstruktionen des Französischen) am Werke, der allenfalls sekundär von einigen wenigen westafrikanischen

Juxtapositionen unterstützt wurde: die Juxtaposition von Synonymen und Quasi-Synonymen ist im Bereich der Zerstörung im Fon und im Yoruba bekannt, im Haitianischen ebenfalls. Dies ist die einzige Parallele im Bereich der partiell lexikalisierten SVK.

Ebenfalls von grosser Bedeutung für meine Genesetheorie der lexikalisierten frankokreolischen Verb-Verb-Verbindungen ist die Tatsache, dass in den untersuchten westafrikanischen Sprachen Fon, Gen, Yoruba und Akan keine Belege von antonymischen Verb-Verb-Komposita vorgefunden werden, obwohl gerade dieses Kompositionsprinzip sich im Haitianischen als äusserst produktiv erweist und auch in vielen anderen Frankokreolsprachen Spuren hinterlassen hat. Dieser Befund weist meines Erachtens deutlich darauf hin, dass die lexikalisierten frankokreolischen Verb-Verb-Komposita primär durch die universalen Kompositionsprinzipien erzeugt worden sind, mit konvergenzartiger Unterstützung einiger französischer, koordinierter Konstruktionen. Erst sekundär haben die westafrikanischen Substratsprachen in der Neuen Welt allenfalls einen bescheidenen Beitrag im Sinne einer weiteren Konvergenz geleistet, indem sie ansatzweise über die synonymische bzw. quasi-synonymische Juxtaposition verfügen und damit die Wirkung eines der sechs semantischen Kompositionsprinzipien etwas verstärken konnten. Ihre Anwesenheit neben den universalen Kompositionsprinzipien und dem Superstrateinfluss hat allenfalls dazu beitragen, dass die markierungslose Juxtaposition sich im Bereich der Lexikalisierung gegenüber der Koordination nach französischem Muster durchsetzen konnte – auch wenn sich bis heute noch einige wenige Fälle von koordinierten Konstruktionen im Frankokreolischen der Neuen Welt halten konnten.

14. Vergleich mit südostasiatischen Sprachen

Der Vergleich mit den südostasiatischen Sprachen stellt ein zentrales Element im typologisch-vergleichenden Vorgehen dieser Arbeit dar. Die Untersuchung der südostasiatischen Sprachen dient dazu, unabhängig von der europäischen Lexifiersprache Französisch und den afrikanischen Substratsprachen in einem ebenfalls zum isolierenden Typ angehörenden Sprachareal die Existenz derselben semantischen Kompositionsprinzipien wie in den Kreolsprachen aufzuzeigen. Erst in der Folge dieses Vorgehens können die Lexikalisierungsprozesse als *universal* postuliert werden – *universal* in dem Sinne, dass sie im Wandelprozess einer (isolierenden) Sprache vorkommen **können**, nicht müssen. Ich stütze mich für die südostasiatischen Sprachdaten hauptsächlich auf Bisang (1992), dem grundlegenden Werk zur vergleichenden Darstellung der SVK in südostasiatischen Sprachen. Er situiert gewisse SVK in einem Spannungsbereich zwischen *lexikalischer Koordination* und *syntaktischer Koordination*. Die syntaktische Koordination wird als offen und produktiv beschrieben, bestimmte Elemente liessen sich zwischen das V1 und das V2 einfügen und verschiedene semantische Relationen seien zwischen V1 und V2 denkbar, während die lexikalische Koordination nicht oder kaum produktiv sei und in den Bereich der Wortbildung gehöre. Letzteres ist der Bereich, der sich für einen Vergleich mit den frankokreolischen partiell und total lexikalisierten V-V-Komposita eignet. In den folgenden Abschnitten werden Beispiele zum Chinesischen, Vietnamesischen, Thai und Khmer aus Bisang (1992) behandelt.

14.1 Sequentielle oder simultane Juxtaposition nach einem Skript

Bisang (1992: 95) zufolge liegen die folgenden chinesischen Beispiele „wohl irgendwo zwischen Lexikon und Syntax“. Sie zeigen meiner Meinung nach, dass auch im Chinesischen Skripts als sequentielle oder simultane Juxtapositionen umgesetzt werden:

(89) chī hē piáo dǔ. Chinesisch
essen trinken Prostit.brauchen spielen
‘essen, trinken, Prostituierte brauchen und [um Geld] spielen’
(Bisang 1992: 95)

(90) shēng lǎo bìng sǐ. Chinesisch
geboren.werden alt.werden krank.werden sterben
‘zur Welt kommen, altern, krank werden und sterben’ (Bisang 1992: 95)

(91) chuī pāi piàn. Chinesisch
prahlen schmeicheln betrügen
‘prahlen, schmeicheln und betrügen’ (Bisang 1992: 95)

14.2 Synonym- und Quasi-Synonym-Juxtaposition

In den südostasiatischen Sprachen werden verschiedenste Verbpaare, die aus Synonymen und Quasi-Synonymen bestehen, verzeichnet. Auszugsweise sollen einige aus Bisang (1992) wiedergegeben werden.

1. Chinesisch (Bisang 1992: 93-94): *chū-xiàn* ‘rauskommen-erscheinen = zum Vorschein kommen, erscheinen, entstehen’, *chū-shēng* ‘rauskommen-gebären, zur Welt bringen; wachsen = zur Welt kommen’, *jū-zhù* ‘wohnen, leben-wohnen, leben, bleiben = wohnen, residieren’, *pái-liè* ‘anordnen, aufreihen – anordnen, aufreihen = id.’, *tíng-zhǐ* ‘aufhören, anhalten-anhalten, stillstehen = aufhören, einstellen’, *jiàng-luò* ‘fallen, runterkommen – fallen = landen’, *duǒ-cáng* ‘sich verstecken-sich verstecken = sich verstecken’.

2. Vietnamesisch (Bisang 1992: 295): *bông đùa* ‘scherzen, Spaß treiben- id. = id.’, *đụng chạm* ‘aufeinanderstoßen- id. = id.’, *yêu thương* ‘lieben-lieben= id.’, *gom góp* ‘ansammeln, anhäufen-beisteuern, einen Beitrag leisten = zusammenlegen, sparen’, *trong trắng* ‘rein-weiß = rein, sauber, pur’, *cay đắng* ‘scharf, schmerzlich-bitter = bitter, schmerzlich, unerträglich’.

3. Thai (Bisang 1992: 333): *plian-plæy* ‘verändern-verändern = id.’, *khoy-thon* ‘aushalten, überstehen-aushalten, ertragen = widerstandsfähig/dauerhaft sein’, *mân-khoy* ‘fest, stark-aushalten, überstehen = fest, sicher, stabil’, *pluug-sâay* ‘pflanzen, konstruieren- bauen = bauen, konstruieren’, *khád-lýag* ‘auslesen, herauspicken-(aus)wählen, auslesen = (aus)wählen, auslesen’, *khǒn-sòy* ‘tragen (von einem Ort zum anderen)-schicken = transportieren’, *kliad-chay* ‘hassen- id. = id.’, *sǎj-yaam* ‘schön-id. = id.’, *phèd-rǒn* ‘scharf (Speisen)-warm, heiß = scharf, bißig’.

4. Khmer (Bisang 1992: 396-397): *priəp-thiəp* ‘vergleichen-vergleichen = id.’, *cap-phdaəm* ‘ergreifen, packen-anfangen = anfangen, beginnen’, *rùəs-ǹ̀u* ‘leben, am Leben sein-leben, sich befinden in = leben’, *cù:əp-prətèəh* ‘treffen, antreffen (absichtlich)-begegnen (zufällig) = jdn. antreffen, jdm. begegnen’, *ǹ̀yì:əy-prap* ‘sagen-berichten = berichten’, *saok-sda:y* ‘traurig sein-bedauern = trauern, traurig sein’.

Es zeigt sich, dass dieses Lexikalisierungsprinzip der Synonym- und Quasi-Synonym-Juxtaposition sehr verschiedene semantische Felder betrifft. Bei der grossen Masse der südostasiatischen Belege sind kaum wortwörtliche Entsprechungen zum Frankokreolischen, zu einer der untersuchten westafrikanischen Sprache oder zum weiter unten untersuchten modernen Russischen festzustellen. Dennoch kann in einigen Fällen gezeigt werden, dass teilweise dieselben semantischen Felder betroffen sind: chinesisches *pò-huài* ‘brechen, zerstören – schlecht = zerstören, Schaden zufügen, verletzen (einen Vertrag)’ drückt ähnlich wie haitianisch *kraze brize* die Zerstörung aus und die Bewegung des Hüpfens wird chinesisches *tiào-yuè* ‘springen, hüpfen-springen, hüpfen = id.’, haitianisch *sote ponpe* ‘springen-pumpen, hüpfen = hüpfen’

und guadeloupe-kreolisch *soté maté* ‘springen-springen, sich werfen auf = herum-springen’ umschrieben.

14.3 Antonym-Juxtaposition

Es werden in Bisang (1992) sehr viele verbale Antonympaare genannt, von denen einige im Weiteren nach Sprache geordnet reproduziert werden. Die semantische Ähnlichkeit mit den Antonympaaren der Frankokreolsprachen ist teilweise frappant. Dazu kommt, dass die südostasiatischen Antonympaare sowohl Bewegungsverben als auch Verben anderer semantischer Felder enthalten, genau wie das Haitianische.

1. Chinesisch (Bisang 1992: 93-94): *chū-mò* ‘rauskommen-versinken, verschwinden = erscheinen und verschwinden, kommen und gehen’, *lái-wǎng* ‘kommen-gehen = kommen und gehen, hin und her gehen’, *jìn-chū* ‘eintreten-rausgehen = ein und aus gehen’.

2. Vietnamesisch (Bisang 1992: 295): *mua-bán* ‘kaufen-verkaufen = Handel treiben’, *sôt rét* ‘warm-kalt = Fieber haben’, *ăn thua* ‘gewinnen-verlieren = rivalisieren, wetteifern’.

3. Thai (Bisang 1992: 334): *paj-maa* ‘gehen-kommen = kommen und gehen, hin und her gehen’, *khân-loŋ* ‘hinaufgehen-hinuntergehen = rauf und runtergehen, steigen und fallen, fluktuieren’, *khâw-?əŋ* ‘hineingehen-hinausgehen = ein- und ausgehen’, *lóm-lúg* ‘fallen, stürzen [aus einer aufrechten Position], umlegen [ein Schiff]-aufstehen, sich erheben = immer wieder auf- und niedergehen, immer wieder stürzen und sich aufrichten’, *dâaj-sǎa* ‘gewinnen-verlieren = gewinnen und verlieren’, *priaw-wǎan* ‘sauer-süß = süß und sauer sein’, *sýy-khǎaj* ‘kaufen-verkaufen = Handel treiben’.

4. Khmer (Bisang 1992: 397): *laəŋ-coh* ‘hinaufgehen-hinuntergehen = rauf und runter gehen’, *tɿu-mə:k* ‘gehen-kommen = kommen und gehen’, *cəŋ-co:l* ‘hinausgehen-hineingehen = ein und ausgehen’. Das letzte Antonympaar wird mit dem folgenden Satzbeispiel illustriert:

(92) nɿu phtəəh-pè:t(y) kè: khɿ:ŋ mənùs(s) cəŋ co:l mɿn chup. Khmer
in Haus-Medizin man sehen Leute aus/eingehen NEG aufhören
‘In der Klinik sieht man ohne Unterlaß Leute ein und aus gehen.’
(Headley 1977: 186 zitiert in Bisang 1992: 397)

Es ist äusserst auffällig, dass die Gesamtbedeutung ‘ohne Unterlaß ein und aus gehen’ genau derjenigen des haitianischen Antonympaars *antre sòti/soti* entspricht (vgl. Beispielsatz (60)). Man stellt also denselben Gesamtbedeutungseffekt fest, dass Antonympaare im Satzkontext eine iterative, repetitive bzw. habituelle Interpretation bekommen.

14.4 Zusammenfassung des Vergleichs mit südostasiatischen Sprachen

Ich habe dargelegt, dass sich in den südostasiatischen Sprachen verbale Synonyme, Quasi-Synonyme und Antonyme häufig zu verbalen Komposita vereinen. Auch die Existenz von sequentiellen und simultanen Skripts konnte im Chinesischen nachgewiesen werden. Einzig die Verbindung eines Hyperonyms mit einem Hyponym – wie haitianisch *mache bwete* ‘marschieren hinken = sich hinkend fortbewegen’ – scheint nicht belegt zu sein. Auf dem Hintergrund dieser Gegebenheiten postuliere ich, dass mindestens die fünf semantischen Kompositionsprinzipien der simultanen, sequentiellen, synonymischen, quasi-synonymischen und antonymischen Juxtaposition als universale Lexikalisierungsprozesse anzusehen sind. Sie können in isolierenden Sprachen Bestandteil von Sprachwandelprozessen sein – müssen aber nicht zwingend aktiviert sein.

15. Vergleich mit dem Russischen

15.1 Allgemeines

In diesem Kapitel soll der typologische Vergleich von lexikalisierten Verb-Verb-Komposita und die Suche nach den sie strukturierenden semantischen Kompositionsprinzipien auf das moderne Russisch ausgedehnt werden⁸⁷. Dabei stütze ich mich auf die Resultate der Untersuchungen von russischen Doppelverben von Daniel Weiss (2003, 2005) im linguistischen Forschungskolloquium der Universität Zürich vorge-tragen hat⁸⁸ und auf Recherchen im Internet, die ich mit der Unterstützung der Sprachwissenschaftlerin Natascha Frey (fortan NF), die ursprünglich aus Russland stammt, gemacht habe.⁸⁹ Nach Weiss (2005) sind russische Doppelverben Juxtapositionen zweier Verbformen, die kein Element der Koordination und Subordination enthalten, und die die folgenden Eigenschaften haben: sie stimmen in der Repräsentation [\pm finit], Diathese, Modus, Person und Numerus überein, aber nicht unbedingt in Tempus und Aspekt; sie haben gemeinsame Valenzen bzw. mindestens der erste Aktant ist ihnen gemein; die Umstellung der Reihenfolge der Verben ist in einigen wenigen Fällen möglich. Meines Erachtens kann die Eigenschaft, dass keine Verdop-pelung von Hilfsmorphemen in analytischen Formen stattfindet, darauf hindeuten, dass die beiden Verben nicht nur semantisch, sondern auch syntaktisch als eine Ein-heit behandelt werden:

- (93) Ty u menja budeš' sidet' molčat'. Russisch
 du mir wirst sitzen.INF schweigen.INF
 'Du wirst mir sitzen und schweigen.' (Weiss 2005)

Weiss (2005) zufolge treten einige Typen von Doppelverben im modernen Russi-schen in kolloquialen und umgangssprachlichen Kontexten auf, andere Typen in der Folklore, in neuerer fiktionaler Prosa oder in der Publizistik. Antonymverbindungen seien beispielsweise in jüngster Zeit in Zeitungen oder in Prosaromanen bei einzelnen Autoren anzutreffen. Im Internet habe ich mit NF's Hilfe Sätze mit Doppelverben in Gesprächsforen, in persönlichen, aber für alle einsehbaren Emails, in einem Internet-tagebuch und in einer märchenähnlichen Erzählung vorgefunden. NF hat die Doppel-verben als „umgangssprachliches“ Russisch bezeichnet und konnte selber problemlos Beispiele formulieren.

⁸⁷ Wobei es allerdings nicht unumstritten ist, welchen Status die russischen Verb-Verb-Verbindungen haben. Beispielsweise lehnt Aikhenvald (2005) es ab, sie zu den seriellen Verbkonstruktionen zu zählen.

⁸⁸ Ich danke Prof. Dr. Daniel Weiss für die Daten aus seinem Vortrag und für die inspirierenden und weiterführenden Gespräche.

⁸⁹ Ich danke Natascha Frey dafür, dass sie mit mir Ende August 2005 russische Beispiele von Doppel-verben im Internet gesucht, transkribiert, glossiert und übersetzt hat.

Von besonderem Interesse ist für die dieser Arbeit zugrundeliegende typologisch-vergleichende Methode, dass sich an den Doppelverben des modernen Russischen dieselben semantischen Kompositionsprinzipien ablesen lassen wie im Haitianischen und in den südostasiatischen Sprachen. Das Russische dient in dieser Arbeit dazu, zu veranschaulichen, dass sich sogar in einer nicht-isolierenden Sprache die universalen Lexikalisierungstendenzen manifestieren. Russisch gehört zu den morphologiereichen indoeuropäischen Sprachen und stand weder mit den frankokreolischen Sprachen in nennenswertem Kontakt, noch ist es mit den südostasiatischen Sprachen verwandt. Es stellt also einen unabhängigen Prüfstein dar.

Dass tatsächlich dieselben Verb-Verb-Kompositionsprinzipien im Russischen auftreten steht einerseits dafür, dass es sich bei den Kompositionsprinzipien um universale Lexikalisierungsprozesse handeln muss. Sie treten nicht nur in isolierenden Sprachen, sondern auch in einer Sprache mit reicher Morphologie auf, zudem besitzt das Russische über keine anderen Typen von SVK verfügt! Andererseits ist beim Russischen speziell zu beachten, dass der Ursprung der russischen Doppelverben wahrscheinlich im Sprachkontakt mit den finno-ugrischen Sprachen liegt, genauer den Sprachen der permischen und wolgafinnischen bzw. der zentralrussischen Gruppe, die über semantisch ähnliche Doppelverben verfügen (Weiss 2003, 2005). Im Russischen könnte also durchaus der natürlichsprachliche, d. h. nicht-kreolische Musterfall dafür vorliegen, dass Doppelverben durch Sprachkontakt ins Russische gelangt sind und durch das Wirken der universalen Lexikalisierungsprozesse diese Entwicklung so weit fortgeschritten ist, dass die modernen russischen Doppelverben einen eigenständigen Status und eine gewisse Produktivität im russischen Sprachsystem erlangt haben können.

15.2 Beispiele

Weiss (2005) legt dar, dass im modernen Russischen sequentielle und simultane Doppelverben auftreten. In simultanen Juxtapositionen macht vorzugsweise ein Positionsverb das erste Verb aus, aber auch ein Bewegungsverb oder ein Verb der volitiven Wahrnehmung können als erstes Verb vorkommen. Dies erinnert an die haitianischen Verben *chita* 'sitzen, sich setzen', *kanpe* 'stehen, stehen bleiben', *vire* '(sich) drehen', die als Erstverben häufig auszumachen sind (vgl. Beispiele (40), (45)-(50)). In sequentiellen Juxtapositionen werden Bewegungsverben in der Erstposition bevorzugt, aber auch Verben der Positionsänderung kommen vor. Dies ähnelt wiederum dem Haitianischen, wo die Bewegungsverben *al(e)* 'gehen' und *vin(i)* 'kommen' und die Positionsänderungsverben *chita* 'sich setzen, sitzen' und *kanpe* 'stehen bleiben, stehen' ebenfalls häufig in Erstposition belegt sind (vgl. Beispiele (38), (45)-(50)). Als besondere semantische Beziehungen vermerkt Weiss (2005) die Juxtapositionen von Synonymen, Antonymen, Konversen, Kohyponymen und die Intensivierung durch das zweite Verb. Diese semantischen Relationen werden im Weiteren anhand

von Beispielen vorgestellt. Im folgenden Satzbeispiel aus einer Email liegt eine Verbindung antonymischer Transferverben vor:

- (94) Ja, kstati, 11 ijulja domoi na poltora
 Ich übrigens 11. Juli-GEN nach Hause für anderhalb
 mesjaca – možet če nado **otvezti-privezti**?⁹⁰ Russ.
 Monate-GEN vielleicht was man-soll wegbringen-herbringen
 ‘Ich fahre übrigens am 11. Juli für anderhalb Monate nach Hause – sollte ich vielleicht für dich was hin- oder herbringen?’ (Glossierung und Übersetzung von NF)

Im nächsten Beispiel handelt es sich um antonymisch-konverse⁹¹ Verben:

- (95) Čto delaet tvoj brat? –
 Was macht dein Bruder?
 On biznesmen, **pokupaet-prodaët.** Russisch
 Er Unternehmer kauft-3SG-verkauft-3SG
 ‘Was macht dein Bruder? – Er ist Unternehmer, er kauft und verkauft.’
 (Beispiel, Glossierung und Übersetzung von NF)

Als weitere antonymische Doppelverben nennt Weiss (2005): *gruzit’-razgružat’* (beladen-entladen), *promerzat’-ottaivat’* (einfrieren-auftauen), *sognut’-razognut’* (biegen-gerade biegen). Weiss (2005) erwähnt die folgenden synonymischen bzw. quasi-synonymischen Verbindungen, die der Intensivierung dienen: *prosit’-umoljat’* (bitten flehen), *perechitrit’-pereigrat’* (überlisten-übertreffen), *propadat’-pogibat’* (umkommen-verderben), *dumat’-gadat’* (denken-raten), *grustit’-pečalit’sja* (trauern-betrübt sein). Die Häufigkeit und die semantische Vielfalt der antonymischen und synonymischen Verbverbindungen im Russischen stellt eine frappante Übereinstimmung mit dem Haitianischen und den weiter oben untersuchten südostasiatischen Sprachen dar.

Daneben kommt im Russischen ein phraseologisierendes Verbindungsmuster vor, das ich in dieser Form nicht in den Frankokreolsprachen ausmachen konnte. Das zweite Verb spielt die Rolle des Intensifikators des ersten Verbs. Diesen Typ: *zvonit’-nadryvat’sja* (klingeln-sich anstrengen), *chochotat’-zalivat’sja* (schallend zu lachen beginnen), *lit’sja-ne perestavat’* (giessen-nicht aufhören), *ležat’-poleživat’* (liegen-öfter liegen), *ždat’-podžidat’* (warten-abwarten) (Weiss 2005). Zudem werden vollständige Lexikalisierungen erwähnt, für die erwartungsgemäss in den anderen Sprachen keine Entsprechungen zu finden waren: *pošlo-poechalo* (es ging los), *podaj-prinesi* (gib-bring), *kak živete-možete?* (Wie leben-können Sie?) (Weiss 2005).

⁹⁰ <<http://www.chicago.ru/cgi-bin/forum/forum.cgi?f=019&t=kk&a=1>> (9. 11. 2005)

⁹¹ Konvers heisst, dass die Aktanten ausgetauscht werden: das Subjekt des ersten Verbs ist das Objekt des zweiten Verbs und das Objekt des ersten Verbs ist das Subjekt des zweiten Verbs.

odelis'-obulis	den'žonok	skopili.	Russisch
zogen.sich.an-beschuhten.sich	Geld	sparten	
‘Sie [die Flüchtlinge] kamen entkleidet und ohne Schuhe an, bekleideten und beschuhten sich und sparten Geld.’ (Weiss 2005)			

Weitere Kohyponyme, die ein Hyperonym bilden, werden in Weiss (2005) genannt: *kormit'-poit'* (zu essen-zu trinken geben), *strič'-brit'* (Haare schneiden-rasieren), *ubit'-ranit'* (töten-verwunden), *pisat'-lepit'* (malen-modellieren). Besonders bemerkenswert ist, dass das Verbpaar *est'-pit'* (essen-trinken) auch in umgekehrter Abfolge auftreten kann (p.c. Weiss im Januar 2005), *vypit'-ahnsit'* (trinken-dazu essen) bei Vodka-Genuss. Demgegenüber ist im Frankokreolischen die Abfolge fixiert: haitianisch *manje bwè*, klein-antillisch (ohne St. Lucia) *bwè manjé*. Um der Frage der Ikonizität dieser Fixierung nachzugehen, müssten genauere (historisch-)kulturelle Untersuchungen gemacht werden.

Insgesamt verzeichnen wir im Russischen also dieselben fünf semantischen Kompositionsprinzipien der simultanen, sequentiellen, synonymischen, quasi-synonymischen und antonymischen Juxtaposition, die uns aus den Frankokreolsprachen und aus den südostasiatischen Sprachen schon bestens bekannt sind. Einzig die Verbindung eines Verbs einer allgemeinen Bedeutung (Hyperonym) mit einem Verb speziellerer Bedeutung desselben semantischen Felds (Hyponym) – wie haitianisch *mache bwete* ‘marschieren hinken’ – sei im Russischen unproduktiv, aber im Finnougrischen sogar sehr produktiv (p.c. Daniel Weiss im Januar 2005 und April 2006). Der Einbezug des modernen Russischen in den typologischen Vergleich macht klar, dass die genannten fünf semantischen Kompositionsprinzipien nicht nur bei isolierenden Sprachen, sondern auch bei morphologiereichen Sprachen als universale Lexikalisierungsprozesse im Verbalbereich wirksam sein können.

16. Schlussfolgerungen zur Lexikalisierung

Ich habe dargelegt, dass fünf semantische Kompositionsprinzipien der lexikalisierten SVK einerseits im Haitianischen und in den FKSKA, andererseits in den südostasiatischen Sprachen und im modernen Russischen ausgemacht werden können. Ich habe durch den typologischen Vergleich plausibel gemacht, dass diese fünf semantischen Kompositionsprinzipien als universal gelten können. Einzig die haitianische Hyperonym-Hyponym-Juxtaposition war in keiner der untersuchten anderen Sprachen vorzufinden, was darauf hinweist, dass diese Komposition eventuell als Sonderfall behandelt werden müsste.

In Westafrika treten zwar synonymische und quasi-synonymische Juxtapositionen in Erscheinung, aber die anderen semantischen Kompositionsprinzipien manifestieren sich kaum oder nicht, während es aber eine grosse Anzahl von nicht mehr semantisch transparenten Verbpaaren gibt. Ich folgere aus diesen Fakten, dass es keine Eins-zu-Eins-Relexifikation der lexikalisierten SVK aus den westafrikanischen Substratsprachen ins Frankokreolische der Neuen Welt gegeben hat, sondern dass das westafrikanische Substrat allenfalls sekundär eine unterstützende Wirkung im Lexikalisierungsprozess bei den Synonymen und Quasi-Synonymen hatte. Es wurde gezeigt, dass einige französische Konstruktionen mit Elementen der Koordination insbesondere bei den Bewegungsverb-Antonympaaren und den Skript-Komposita als Vorbilder gedient haben, die das Wirken der universalen Lexikalisierungsprinzipien unterstützten. Dieses komplexe Zusammenwirken von primären universalen Lexikalisierungsprozessen, Superstrateinfluss und allenfalls sekundären Substrateinflüssen wird als eine Art von Konvergenz analysiert. Sie wurde im Theorieteil bereits als Konvergenz I bezeichnet (vgl. Teil I, 4.3) und erklärt sehr gut die Genese der lexikalisierten SVK in den Frankokreolsprachen der amerikanisch-karibischen Zone. Die wenigen Belege von lexikalisierten SVK in den Frankokreolsprachen des Indischen Ozeans sprechen ebenfalls für die Annahme einer Weiterentwicklung der französischen, koordinierten Konstruktionen unter dem Einfluss der universalen semantischen Kompositionsprinzipien, wenn auch hier keinesfalls die Produktivität erreicht wurde, die sich auf den FKSKA und vor allem im Haitianischen manifestiert.

III. DIE V2-GRAMMATIKALISIERUNG

17. Einführung in die V2

17.1 Funktionen

Die in diesem Teil behandelten Verben haben die Eigenschaft, dass sie in markierungsloser Juxtaposition eine das Hauptverb modifizierende Funktion ausüben. Weil sie dem Hauptverb meistens nachgestellt sind (im Chinesischen auch vorangestellt), erhalten sie fortan die Bezeichnung V2. Ein solches V2 bewirkt eine Aktanzerweiterung des Hauptverbs und/oder fügt zu dessen Semantik die Komponente der Richtung hinzu oder führt den Standard der Komparation ein. In dieser Arbeit werden diejenigen modifizierenden SVK beschrieben und typologisch-vergleichend behandelt, die im Haitianischen zu finden sind: das Dativ-V2 ‘geben’ (Kapitel 18), die direktionalen Bewegungsverben als V2 (Kapitel 19) und das Komparativ-V2 (Kapitel 20). Diese drei Typen von SVK werden für die Frankokreolsprachen erstmals detailliert diskutiert und pan-frankokreolisch vergleichend untersucht. Besonders die Beobachtungen, dass im Haitianischen die direktionalen V2 und das Dativ-V2 in Konkurrenz zur Nullmarkierung der Objekte von dreiwertigen Verben stehen, dass das Dativ-V2 zudem in Variation mit der Präposition *pou* ‘für’ steht und dass das Komparativverb im Prozess der Reanalyse begriffen ist, werden erstmals vertieft dargelegt.

17.2 Typologischer Vergleich und Genesetheorie

Es wird eine vergleichende Untersuchung der V2 der Frankokreolsprachen mit den schon existierenden Beschreibungen englischbasierter Kreolsprachen, westafrikanischer und südostasiatischer Sprachen vorgenommen. Dies hat den Zweck, den Grammatikalisierungspfad der jeweiligen V2-Konstruktionen näher zu bestimmen. Die in den Sprachen des Samples vorgefundenen V2-Funktionen werden als Entwicklungsstufen eines diachronen Grammatikalisierungspfades interpretiert. Die synchron vorgefundenen Funktionen werden in *semantic maps* (Haspelmath 2003) angeordnet dargestellt: *semantic maps* erlauben es, die Markierungsstrategien bzw. die Polyfunktionalität aller Sprachen des Samples graphisch darzustellen. In dieser Arbeit sind sie implikativ und meistens additiv als diachrone Entwicklungsabfolgen dargestellt, was über den eigentlichen Rahmen der *semantic maps* hinausgeht (die *semantic maps* werden bei Haspelmath 2003 auch in diese Richtung interpretiert).

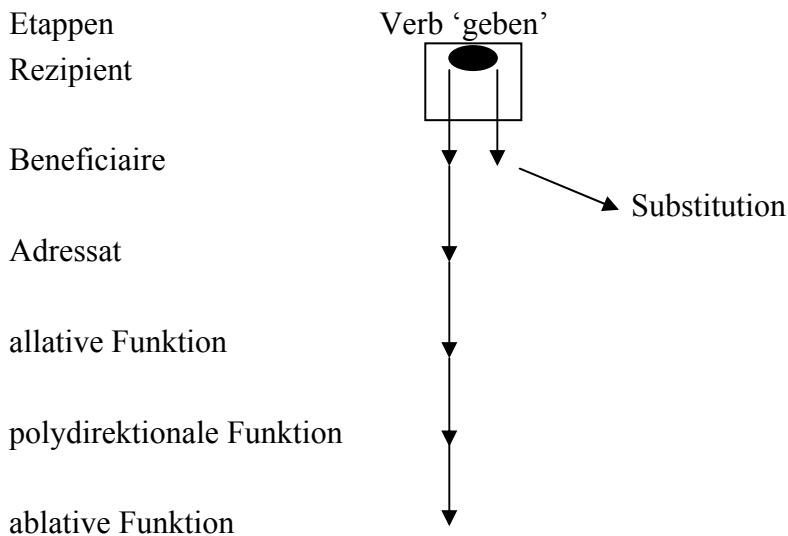
Erstmals werden neben den drei oben erwähnten SVK mit V2 auch die oben bereits erwähnten ‘Konkurrenzkonstruktionen’ in die vergleichend-typologische Untersuchung einbezogen. Dies geschieht in der Absicht, nicht nur die Daten der seriellen V2-Konstruktionen einander gegenüberzustellen, sondern dass auch der je einzelsprachliche syntagmatische und paradigmatische Konstruktionskontext in die Analyse einbezogen wird.

Wie ich im Teil I, Kapitel 4.3 schon dargelegt habe, vertrete ich die Hypothese, dass die frankokreolischen V2-Konstruktionen durch das Zusammenwirken von Substrateinfluss und universalen Grammatikalisierungspfaden bzw. -prozessen entstanden sind: in der Neuen Welt initiiert das westafrikanische Substrat durch einen Transfer der V2-Funktionen im entstehenden Frankokreolischen der Neuen Welt die Grammatikalisierung derjenigen V2, die Lokativ, Dativ und Komparativ markieren. Danach übernimmt es der universale Grammatikalisierungspfad, die weitere Entwicklung zu steuern. Es entstehen die einzelsprachlich beobachtbaren, verschiedenen Ausprägungen. Die Grammatikalisierung der V2 im Indischen Ozean muss ohne die Substratinitiiierung auskommen und erreicht daher nur bei den direktionalen Verben die Verfestigung von parataktischen (asyndetischen) direktionalen Konstruktionen, neben einigen wenigen Belegen von wirklichen SVK mit direktionalen V2. Dativ- oder Komparativverben scheinen in dieser Region nicht aufzutreten oder grammatikalisiert worden zu sein. In Bezug auf die Genese der drei untersuchten SVK braucht man meines Erachtens keine speziell kreolischen Geneseprozesse anzusetzen! Einzig die Schnelligkeit, mit der die Grammatikalisierung ablief, scheint eine wesentliche Eigenschaft der Kreolisierung zu sein (vgl. detaillierte Darlegung in Teil I, Kapitel 3.3.1).

18. Das Verb des Gebens als V2

18.1 Einleitung

In seriellen V2-Konstruktionen hat das Verb mit der Bedeutung ‘geben’ als V2 die Funktion, den Aktanten einzuführen, den ich verallgemeinernd das ‘Dativobjekt’ oder verkürzt den ‘Dativ’ nennen werde. Die vergleichende Sprachtypologie hat diese Funktion eines Verbs mit der Bedeutung ‘geben’ schon lange für die westafrikanischen Sprachen (Lord 1993), die südostasiatischen Sprachen (Bisang 1992) und die ozeanischen Sprachen (Pawley 1973, Crowley 1987) dokumentiert. Viele Autoren nehmen an, dass das V2 sich in dieser Funktion in einem Kontinuum zwischen Verb und Präposition bewegt. Es wird ein Grammatikalisierungspfad angenommen, auf dem das Verb ‘geben’ sich in Richtung einer Dativ-Präposition entwickelt (Heine & Kuteva 2002: 153). Im Folgenden soll mittels des typologischen Vergleichs erstmals eine detaillierte Hypothese über die Etappen dieses Grammatikalisierungspfades aufgestellt werden. Es wird gezeigt, dass die Entwicklungstufen in den Kreolsprachen den Entwicklungsstufen in den Sprachen Westafrikas und Südostasiens sehr ähnlich sehen und dass daher sinnvollerweise die kreolischen Dativ-V2-Konstruktionen als das Produkt von eben diesem (wohl universalen) Grammatikalisierungsprozess betrachtet werden sollten – neben dem Substrateinfluss als Initialzündung für diesen Grammatikalisierungsprozess. Die Analyse des Haitianischen und der FKSKA, die über ein V2 ‘geben’ verfügen, wird zeigen, wie weit der Grammatikalisierungspfad während der Kreolisierung und der späteren, kreolinternen Evolution abgeschritten wurde. Vermerkt werden muss, dass der Grammatikalisierungspfad des Verbes ‘geben’ im Haitianischen auch Etappen aufweist, die über die eigentliche Dativmarkierung hinausgehen – genauso wie im Saramaccan, Sranan und den untersuchten Sprachen aus Westafrika und Südostasien. Vorausnehmend postuliere ich aufgrund des weiter unten nach Sprachen präsentierten typologischen Vergleichs den folgenden Grammatikalisierungspfad für ein Verb ‘geben’, das als V2 verwendet wird und aktanteneinführende Funktionen hat:



Schema 1: Grammatikalisierungspfad für das Verb 'geben'

Es handelt sich um einen zweiastigen, implikativen Grammatikalisierungspfad. Beide Äste nehmen ihren Anfang in einer gemeinsamen Kernsemantik 'geben'. Die Beobachtung, dass das englischbasierte Jamaika-Kreol nur die Rezipientenmarkierung mittels des V2 *gi* 'geben' erlaubt, aber nicht den Beneficiaire, den Adressaten und die Substitution, führt dazu, dass die Rezipientenfunktion als erste und eigene Etappe ausgewiesen wird. Das englischbasierte Kreol von Englisch Guyana wiederum markiert mittels desselben V2 den Rezipienten und den Beneficiaire, aber nicht den Adressaten oder die Substitution, was bewirkt, dass die benefaktive Funktion als zweite und eigene Etappe angenommen wird. Für die Annahme zweier Äste bzw. einer Verzweigung spricht die typologische Beobachtung, dass in wenigen Sprachen die Funktionen der Substitutionsmarkierung und der Adressatenmarkierung gemeinsam auftreten wie in den Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen (FKSKA) oder dem Akan *ma* 'geben', aber meistens entweder die eine oder die andere Funktion belegt ist. Die Sprachen Supyire, Dagaare, Thai, Chinesisch, Khmer und Vietnamesisch folgen dem rechten Ast. Die FKSKA und das Akan belegen den rechten und Teile des linken Astes. Die Sprachen Sranan, Saramaccan, Fon, Ewe, Gen, Yoruba und Haitianisch folgen dem linken Ast. Im Haitianischen haben Informantenbefragungen ergeben, dass die Substitutionsfunktion nicht durch das V2 erfüllt werden kann, sondern nur durch die Präposition *pou* 'für'. Dieser Ausschluss des Haitianischen vom rechten Ast stellt einen wesentlichen Unterschied zu den FKSKA dar.

Es gilt die Annahme, dass eine auf dem obigen Grammatikalisierungspfad fortschreitende Entwicklung meistens additiv verläuft – wie dies oft in isolierenden Sprachen beobachtet werden kann. Dies bedeutet, dass die neuen Funktionen zu den alten hinzutreten. Einzig die allative Funktion wurde nicht zusammen mit der ablativen Funktion vorgefunden, was logischerweise auf der semantischen Inkompatibilität

basiert. Es treten in zwei der untersuchten Sprachen je eine dieser Funktionen in Verbindung mit der polydirektionalen Funktion auf, sodass der polydirektionalen Funktion eben eine Art Übergangsfunktion zugewiesen wurde.

18.2 Das haitianische Verb des Gebens

Im Folgenden werden die Eigenschaften von *ba/ban/bay* ‘geben’ als Verb, seine Herkunft, seine Funktionen als V2, seine Kombinierbarkeit mit verschiedenen V1 detailliert und umfassend beschrieben. Daneben wird die Koexistenz des Geben-V2 mit der Präposition *pou* ‘für’ genau untersucht. Die haitianischen Sprachdaten stammen aus meinem Textkorpus (inklusive Internet), Grammatiken, Wörterbüchern und den Interviews (vgl. Teil I, Kapitel 5).

18.2.1 Vorbemerkungen

Die Markierung des französischen indirekten Objekts durch die Präposition *à* hat keinen Eingang ins Haitianische gefunden. Seit den ersten Belegen folgt bei trivalenten haitianischen Verben das Dativobjekt markierungslos auf das ebenfalls markierungslose Patiensobjekt (Fattier 2003: Kapitel *bailler*), bei bivalenten Verben ebenfalls (z. B. *m tèlman sonje timoun-yo, m pa fouti dòmi lannuit* (Valdman 1981: *sonje*, ohne Übersetzung) ‘Ich habe so an die Kinder gedacht, dass ich die ganze Nacht nicht geschlafen habe’ [CBB]). Neben der Nullmarkierung hat sich im Haitianischen für Verben, die drei Aktanten zulassen, die Möglichkeit entwickelt, dass in der seriellen Verbkonstruktion das Verb *ba/ban/bay* ‘geben’ als zweites (oder drittes) Verb den Dativaktanten einführt. Diese nachfolgend auch ‘serielle Dativkonstruktion’ genannte SVK kann daher nicht als Ersatz für die französische Präposition *à* gelten (da es nicht alle Funktionen dieses Elementes übernimmt), sondern es muss subtiler der Tatsache Rechnung getragen werden, dass die serielle Dativkonstruktion lediglich einen bestimmten semantischen Bereich abdeckt, neben demjenigen der Nullmarkierung. In der seriellen Dativkonstruktion haben die Konstituenten eine feste Abfolge:⁹⁴

(100) S TAM V₁ NP_{Patiens} *ba/ban/bay* NP_{Dativ} usw.

In der Funktion als V2 hat *ba/ban/bay* eine reduzierte Valenz, indem es nur den Dativaktanten nach sich stehen hat, während es als Vollverb das Dativ- und das Patiensobjekt als obligatorische Aktanten verlangt. Im Unterschied zu den direktionalen V2 und der Orts-NP (vgl. Kapitel 19) muss nach dem Dativ-V2 *ba/ban/bay* der Dativaktant stehen. Ebenfalls im Unterschied zu den direktionalen V2 wird beim Dativ-V2 *ba/ban/bay* ein Patiensobjekt obligatorisch realisiert, ausser das V1 sei intransitiv (z. B. *chante* ‘singen’, *kriye* ‘schreien, weinen’, *sòti* ‘rauskommen’). Nur in syntaktisch oder pragmatisch erklärbaren Ausnahmefällen, wenn das Patiensobjekt unmit-

⁹⁴ S = Subjekt, TAM = Tempus-Aspekt-Modus-Markierung, V = Verb, NP = Nominalphrase.

telbar vorher erwähnt wurde oder es das Kopfnomen des Relativsatzes bildet, der durch die SVK gebildet wird, wird es vor dem Dativverb nicht noch einmal realisiert. Wenn das Patiensobjekt zu lang ist, besteht auch die Möglichkeit, es nach dem Dativaktanten zu realisieren. Um Missverständnisse zu vermeiden, muss betont werden, dass der Begriff ‘Dativ’ oder ‘Dativaktant’ in dieser Arbeit semantisch zu verstehen ist, da es im Haitianischen keine morphologische Markierung des Dativs gibt, nur die Position im Satz und das V2. Der jeweiligen Sprache der Übersetzung folgend wird das V2 durchgehend mit ‘geben’/ ‘donner’/ ‘give’ glossiert.

18.2.2 Das Verb *ba/ban/bay* ‘geben’

Im Folgenden wird auf die Herkunft, die Semantik und die Formenvariation des haitianischen Verbs *ba/ban/bay* eingegangen. Als Prädikat ist es im heutigen Haitianischen sehr polysem, es wird auf Französisch mit ‘donner, donner en échange’ und auch mit ‘raconter, dénoncer, livrer, produire, rapporter, émettre, vider’ übersetzt (Valdman 1981: 57).⁹⁵ Das haitianische Verb stammt vom französischen Verb *bailler* ab, das im heutigen Französischen nur noch im Phraseologismus *la bailler belle à quelqu’un* = ‘duper quelqu’un par de belles paroles’ (*Le Robert Dictionnaire Historique de la Langue française* 1992) vorkommt. Es geht auf das lateinische Verb *bajulare* ‘auf dem Rücken tragen’ zurück, das bis ins Altfranzösische des 13. Jahrhunderts in diesem Sinne belegt ist; zwischen 1130 und 1160 gewinnt es zusätzlich die Bedeutungen ‘erhalten, akzeptieren, festhalten’, ‘regieren’ und ‘geben’; seit dem 17. Jahrhundert wird es vom vitaleren Verb *donner* verdrängt, besonders im Standardfranzösischen (ibid.); dennoch konnte sich *bailler* in einigen französischen Dialekten in Frankreich halten (vgl. FEW I, 206 und ALF 417). Die französischen Kolonien in der Karibik sind im 17. Jahrhundert entstanden, was das Szenario sehr wahrscheinlich erscheinen lässt, dass es unter den französischen Siedlern noch eine Variation zwischen *bailler* und *donner* gegeben hat. Durch einen Prozess der Kompetition und Selektion, der einer Koinèisierung nahe kam und zusätzlich durch die Kreolisierung beeinflusst wurde, hat sich auf Haiti, auf den Kleinen Antillen und in Französisch Guyana *bailler* und in Louisiana und im Indischen Ozean *donner* durchgesetzt.

Die Variation der Form im heutigen Haitianischen zwischen *ba*, *ban* und *bay* soll Faine (1936: 145) zufolge auf die Formenvariation im normannischen Dialekt zurückgehen. Da er aber keine Beispiele angibt, ist dies eine schwierig einzuschätzende Aussage. Die heutige Variation kann zudem nur tendenziell in eine Regel gefasst werden. Férère (1974) hat dies am besten formuliert, indem er eine Regel für die Kombination mit den Pronomen angibt, aber ansonsten explizit auf eine Voraussage verzichtet: die Form *ban* verwendet man vor einem Pronomen, das mit einem Nasal anfängt (*mwen* ‘ich’, *nou* ‘wir, ihr’ und ihre verkürzten Varianten); die Form *ba* mit den restlichen Pronomen (*ou* ‘du’, *li* ‘er, sie, es’, *yo* ‘sie’ und ihren verkürzten Varian-

⁹⁵ Die Form *ban* bedeutet in substantivischem Gebrauch auch ‘Bank’.

ten); ausserhalb dieser Kombinationen finden sich die Formen *bay* und *ba* in allen Kontexten wieder (Férère 1974: 158-160). Meine Korpusuntersuchung hat ergeben, dass keine strengere Formulierungsmöglichkeit dieser Regel besteht. Anhand der Aufnahme einer Erzählung einer traditionellen Fabel von Walter Haas (vgl. Teil I, Kapitel 5.1) habe ich ein Sandhiphänomen beobachtet: Das Verb *ba* ‘geben’ wird in Verschmelzung mit dem enklitischen *ou* ‘du’ als *bo* realisiert. Des Weiteren ist erwähnenswert, dass Phillips (1984: 234) in ihrer Korpusuntersuchung zum interessanten Schluss kommt, dass es im Haitianischen keine Regel zu geben scheint, die besagt, dass die Langform *bay* nur vor einer Pause oder am Ende eines Satzes auftritt. Im Übrigen signalisieren schon die historischen Belege die Existenz einer Variation von <bay> mit <ba>: *mo bay li zion z’ain* ‘je lui ai donné un ain’ (Ducoeurjoly 1802: 288), *li ba li soufflèt* ‘il lui donna un soufflet’ (*La Passion*, Zeile 110).

Die Position der beiden Objekte des Verbs *ba/ban/bay* und der anderen trivalenten Verben im Haitianischen unterscheidet sich seit den frühesten Belegen von diejenige der entsprechenden Verben im heutigen Französischen. Fattier (2003: Kapitel *bailler*) betont, dass der haitianische Dativaktant seit den ersten Belegen immer unmittelbar auf das Verb folgt: „aujourd’hui mais également à date ancienne (Ducoeurjoly 1802: 353, 379) [...] le syntagme qui reçoit le rôle thématique but [...] suit immédiatement le verbe“. Meine Korpusuntersuchung hat gleichermassen ergeben, dass im heutigen Haitianischen immer zuerst das Dativobjekt und erst dann das Patiensobjekt folgt, wie im folgenden Beispiel: *ou manke ba madanm-lan yon kout ròch* ‘vous avez failli lancer un caillou sur la femme’ (Sylvain 1936: 104). Im Französischen hingegen folgte das (direkte) Patiensobjekt unmittelbar auf das Verb *bailler*: *au temps que Phebus bailla le gouvernement de son chariot lucifrique à son filz Phaeton* (Rabelais II, 2 zitiert nach *Dictionnaire de la Langue Française du seizième siècle*, Eintrag *bailler*, Edmond Huguet (Reprint 1925)). Im Haitianischen gilt die Abfolge Rezipient-Patiens für alle trivalenten Verben. Einige sind ebenfalls seit dem beginnenden 19. Jahrhundert belegt: *mo voyé ly nion chemise* (Ducoeurjoly 1804: 314 zitiert in Fattier 1996: 114) ‘ich habe ihm ein Hemd geschickt’ [CBB]. Im modernen Haitianischen: *vini m rakonte ou yon istwa* (Valdman 1981: *rakonte*, ohne Übersetzung) ‘komm her, ich erzähle dir eine Geschichte’ [CBB]; *m ofri l ven pyas pou kodenn-lan, li pa ban mwen l* (Valdman 1981: *ofri*); *li mennen nou nan mache a ak nan simitye a*⁹⁶ ‘Er hat uns zum Markt und zum Friedhof geführt’ [CBB].

Die Fixierung der Abfolge Rezipient-Patiens bei trivalenten Verben tritt in allen Frankokreolsprachen auf, auch in denjenigen auf den verschiedenen Inseln im Indischen Ozean! Dies kann einerseits mit der universalen Tendenz erklärt werden, dass der animierte Rezipient näher beim Verb steht als das tendentiell nicht-animierte Patiens. Andererseits kann dies speziell für die Kreolsprachen mit dem übermässigen Gebrauch des Imperativs während der Sklaverei erklärt werden, denn der französische

⁹⁶ <www.indiana.edu/~kreyol/essays_2002/terry.doc> (25.8.2005)

Imperativ *donne-moi deux gourdes* unterscheidet sich in der Position seiner Objekte nicht von haitianisch *sedé m de goud makòmè* (Valdman 1981: *sedé*). Im Falle der Frankokreolsprachen der Neuen Welt kommt sekundär unterstützend der Substrateinfluss aus Westafrika hinzu, denn die Abfolge Rezipient-Patiens ist in einigen der untersuchten westafrikanischen Substratsprachen vorhanden, allerdings optional, neben der anderen Abfolge (vgl. unten). Wichtig ist, dass durch diese Fixierung der Objektpositionen, die Teil der allgemeinen Fixierung der Positionen aller Satzglieder in den Frankokreolsprachen ist, im Sprachsystem des Haitianischen und der FKSKA eine systeminterne Opposition zwischen der Abfolge der Objekte eines trivalenten Verbs (Rezipient + Patiens) und einer SVK mit dem V2 *ba/ban/bay* (Patiens + Rezipient) entsteht. Diese Opposition scheint sehr stabil zu sein, denn sie ist in den ältesten Texten des Haitianischen belegt und lebt heute unverändert fort: *mo voyé ly nion chemise* (Ducoeurjoly 1802: 314 zitiert in Fattier 1996: 114) vs *ly voyé zétrénne ba moué* (Ducoeurjoly 1802: 314 zitiert in Fattier 1996: 114) ‘Er hat mir ein Geschenk gesandt’ [CBB].

18.2.3 Die Funktionen von haitianisch *ba/ban/bay* als V2

Der Aktant, den *ba/ban/bay* als V2 einführt, nimmt die folgenden vier Arten von semantischen Rollen an: Rezipient, Beneficiaire, Adressat und Locus. Damit verbunden erfüllt das V2 *ba/ban/bay* die folgenden fünf semantischen Funktionen, die in der untenstehenden Tabelle zusammengefasst werden:

semantische Rolle der Nominalphrase	Funktion von <i>ba/ban/bay</i> als V2
Rezipient	tatsächliches Geben: physischer Transfer eines Patientensubjekts zum Rezipienten
Beneficiaire	benefaktive Funktion: Markierung, zugunsten wessen die Handlung ausgeführt wird
Adressat	übertragener Sinn: im übertragenen Sinne Transfer von Lauten zum Adressaten hin
Locus (a)	allative Funktion: Richtungsangabe zu einem Locus hin
Locus (b)	polydirektionale Funktion: Richtungsangabe passt sich dem Hauptverb an

Tabelle 4: semantische Rollen des Aktanten nach dem V2 *ba/ban/bay*

Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen der Art des V1, der Art der semantischen Rolle des dritten Aktanten und der semantischen Funktion von *ba/ban/bay* als V2 detailliert dargestellt. In der ersten Funktion, den Rezipienten einzuführen, wird *ba/ban/bay* wörtlich als ‘geben’ gelesen; das V1 kodiert einen physischen Transfer:

- (101) Mwen desann te-a, mwen **bwote-l ba** li. HK
 I take.down tea.DET I carry.it give her [Glosse CBB]
 ‘I took off the tea, [and] I carried it to her.’ (Hall 1953: 88)

Manchmal suggeriert das V1, dass das Geben nicht vom Subjekt selber ausgeführt wird:

- (102) W’a-**voye-l ban-nou.** HK
 tu/vous-FUT-il donner-nous [Glosse CBB]
 ‘Vous nous l’enverrez.’ (Sylvain 1936: 131)

Beide Arten von serieller Rezipientenmarkierung sind im älteren Haitianischen mit der gleichen Syntax wie im heutigen Haitianischen belegt: *porté z’acra ba moué* ‘apporte-moi des acras’ (Ducoeurjoly 1802: 286; Beleg aus Fattier 1996: 144), *si chaufornié pas voyé kachau bay nou* ‘si le chaux fourrier ne nous envoie pas de la chaux’ (Ducoeurjoly 1802; Beleg aus Phillips 1984: 58).

In der zweiten Funktion, den Beneficiaire einzuführen, d. h. die Person, zugunsten derer die Handlung vom Subjekt ausgeführt wird, kann das V2 *ba/ban/bay* durchaus noch wörtlich als ‘geben’ gelesen werden, wenn das V1 dies semantisch unterstützt:

- (103) Al **chache-l ba** sò Meli. HK
 aller chercher.il donner soeur Mélie [Glosse CBB]
 ‘Allez le chercher pour Mélie’ (Sylvain 1936: 131)
 wörtlichere Übersetzung: ‘Geh es suchen [und] gib es Melie.’ [CBB]

Wenn aber die Semantik des V1 komplett von einer Bewegung oder einem physischen Transfer losgelöst ist, kann *ba/ban/bay* als V2 nicht mehr wörtlich als ‘geben’ gelesen werden. Es erhält den abstrakten, benefaktiven Sinn ‘für’, wie im folgenden Beispiel:

- (104) Annou! **danse ban-mwen.** HK
 ‘Allons, dansez pour moi!’ (Sylvain 1936: 131)

Die semantische Rolle eines Rezipienten und eines Beneficiaires können gleichzeitig in einem Satz realisiert werden, indem das V2 *ba/ban/bay* den Rezipienten und das V3 *ba/ban/bay* den Beneficiaire markiert:

- (105) **Pòt** veso **ban-m** tire bèf-la **ba** ou. HK⁹⁷
 bring vessel give.I milk cow.DET give you
 ‘Bring a vessel **for** me (lit. to give me) to milk the cow **for** you.’
 (Hall 1953: 55)

⁹⁷ Die Orthographie wurde der ‘offiziellen Orthographie’ angepasst.

dieser Richtung anpasst, also die Funktion einer unspezifischen, sozusagen polydirektionalen Richtungsangabe zugewiesen bekommt.

Leider gibt es keine historischen Belege für die semantischen Funktionen Benefaktiv, Allativ und polydirektionale Richtungsangabe. Diese kann vorerst nur vorsichtig gedeutet werden. Diese Funktionen könnten zwar in jüngerer Zeit entstanden sein, aber Dokumentationslücken können nicht ausgeschlossen werden.

18.2.4 Komplexe Dativkonstruktionen

Komplexe Dativkonstruktionen werden in den Beschreibungen des Haitianischen meines Wissens nicht erwähnt. Sie sollen hier nicht nur dargestellt, sondern gleichzeitig auch mit den komplexen SVK mit direktionalen V2 (vgl. Kapitel 19.2.2 und 19.3.1.5) in Bezug gebracht werden. Im modernen Haitianischen gibt es komplexe serielle Dativkonstruktionen, an denen zwei V1 und ein V2 *ba/ban/bay* beteiligt sind:

- (110) Vin pwan machèt ou al **rache**
 viens prendre machette POSS aller arracher
 fèy la, **pòt** **ban** m-prese! HK
 feuilles DET porter donner moi.presser

‘Prends ta machette et arrache ces herbes et apporte-les moi immédiatement.’
 (Tessonneau 1980: 68)

Wie in den analogen Beispielen mit zwei V1 und einem **direktionalen** V2 (vgl. Beispiel (274)) wird das Patiensobjekt meistens wie im obigen Dativ-Beispiel (110) nur einmal realisiert, nämlich nach dem V1 (*pòt* ‘tragen’). Unterschiedlich ist jedoch, dass die beiden V1 im Dativ-Beispiel mit einem Komma voneinander getrennt geschrieben werden, während sie bei den direktionalen V2 ohne Komma notiert werden, also eine grössere intonatorische Einheit durch die Schreibung intendiert ist.

In meinem Textkorpus ist *bay* oder *ban* auch als mittleres Verb in einer Drei-Verb-Konstruktion bezeugt, was wiederum mit den analogen Drei-Verb-Konstruktionen mit direktionalen V2 in Verbindung gebracht werden kann (vgl. Beispiel (294)). Dabei bleibt *ban/bay* aber ganz der Semantik ‘geben’ verhaftet und das dritte Verb bildet einen eingebetteten Satz:

- (111) Menm chen vin gra. On chwal ø on fèy tòl
 même chien devenir gras un cheval REL une feuille tôle
 te koupe tèt li, nou **trennen** lòt bò pòtay
 PT couper tête POSS nous traîner autre bord portail
 nan simityè bèt la **bay** chen **manje**. HK
 dans cimetièr bètes DET donner chien manger

‘Même les chiens eurent leur part de bonheur. Un cheval qui eut le cou coupé par une feuille de tôle [pendant le cyclone CBB] a été traîné au cimetière des bêtes **et livré aux** chiens.’ (Morisseau-Leroy 1982: 56)

- (112) Si ou **ekri ban-m li** chak jou, [...]. HK
 Si toi écrire donner-moi lire chaque jour
 ‘Si tu me **laisse lire** ce que tu écris chaque jour, [...].’
 (Morisseau-Leroy 1982: 39)

Diese Drei-Verb-Dativ-Konstruktion ist im Korpus nicht so häufig anzutreffen wie die analoge Konstruktion mit direktionalen Verben und es konnten auch keine Vier-Verb-Konstruktionen wie bei den direktionalen Verben ausgemacht werden (vgl. Beispiel (295)).

18.2.5 Grammatikalisierungsgrad

Insgesamt geht es in diesem Kapitel darum, den Grammatikalisierungsgrad des Dativ-V2 auf den verschiedenen Sprachebenen zu bestimmen. Es wird gezeigt, dass die Kategorisierung des Dativ-V2 schwierig ist (18.2.5.1) und dass keine Koevolution von phonetischer und funktionaler Ebene stattgefunden hat (18.2.5.2). Des Weiteren wird dargelegt, welche Produktivität das Dativ-V2 auf semantischer Ebene hat (18.2.5.3) und welche syntaktischen Merkmale es aufweist (18.2.5.4).

18.2.5.1 Forschungsabriss zur Problematik der Kategorisierung

Die Beschreibung von *ba/ban/bay* in der Funktion des V2 stellt eine besondere Herausforderung an die Grammatikschreibung dar. Zwar existiert ein Begriff und eine Wortklasse für Elemente, die Aktanten der semantischen Rolle Rezipient und Beneficiaire einführen, nämlich Dativ und Präposition, aber das V2 *ba/ban/bay* entzieht sich dieser traditionellen Kategorisierung vollständig, weil es eben das Alleinprädikat eines Satzes stellen kann, also Verbfunktion haben kann. Es soll in diesem Kapitel dargestellt werden, wie die verschiedensten Autoren und Autorinnen versucht haben, aus diesem Dilemma herauszufinden.

Sylvain (1936: 130) suggeriert durch den Titel des Kapitels zu den direktionalen V2 und dem Dativ-V2, dass die V2 noch Verben seien: ‘Emploi du verbe créole quand le français exige une particule’. Dort führt sie im Detail zu *ba/ban/bay* als V2 aus: „Le verbe *bay* = ‘donner’ correspond à un indice de datif des langues européennes, donc aux prépositions françaises ‘à’ et ‘pour’ [...]“. Der Verbstatus bleibt auf diese Art unangetastet, ohne dass jedoch klar wird, dass *ba/ban/bay* nicht alle Funktionen des Französischen *à* übernommen hat. Wingerd (1976: 461) plädiert explizit für eine Kategorisierung des V2 in der seriellen Verbkonstruktion als Vollverb und übersetzt das V2 nur durch ein Verb: *m’ekri yon lèt ba ou* ‘I wrote a letter give you’. Den Beschreibungsversuchen von Sylvain und Wingerd ist gemein, dass sie, indem sie den Status als Verb betonen, eine grammatische Eigenheit der haitianischen Sprache als ethnische Besonderheit darstellen wollen, die ihrer Ansicht nach auf rein afrikanischem Einfluss beruht.

In etwas subtilerer Perspektive betont der Romanist Hall (1953: 55), dass die Semantik bzw. die Funktion des Verbs sich erweitert habe: „The verb *ba(y)* ‘give’, as a verbal complement, has come to have the meaning ‘to ..., for ...’.” Im Hinblick auf das Französische stimmt dies sicherlich, die Frage nach dem synchronen Doppelstatus wird jedoch durch die diachrone Perspektive geschickt umgangen. Erst Goodman (1964: 62) geht so weit, die beiden Funktionen des Alleinprädikats und des V2 getrennten syntaktischen Klassen (Verb und Präposition) zuzuordnen, gleichzeitig aber die lexikalische Beziehung zwischen den beiden homonymen Elementen explizit bestehen zu lassen. Die Trennung von syntaktischer und semantischer Ebene ist ein Ansatz, der in dieser Arbeit unter dem Blickwinkel der neueren Grammatikalisierungstheorie vertieft werden soll. Ich werde im Folgenden davon ausgehen, dass sich *ba/ban/bay* in der Funktion als V2 vom Status als Verb zwar entfernt und additiv semantische Funktionen einer Art Präposition annimmt, ohne jedoch den Endpunkt des Präpositions-daseins erreicht zu haben. Es gibt keine strikte Trennung der ‘verbalen’ und ‘präpositionalen’ Funktionen, weder auf syntaktischer noch auf phonetischer Ebene und schon gar nicht auf semantisch-funktionaler Ebene. Ich werde die einzelnen Entwicklungen für die semantische, syntaktische und phonetische Ebene getrennt beschreiben, denn eine Koevolution dieser drei Ebenen, wie die Grammatikalisierungstheorie der 1990er Jahre dies vorsieht, kann im Haitianischen nicht ausgemacht werden.

18.2.5.2 *Phonetische Ebene*

Bei einigen Autoren wird suggeriert, dass es zu einer Funktionsaufteilung auf die Kurzform (*ba*, *ban*) und die Langform (*bay*) gekommen sein soll. Ich werde im Weiteren zeigen, wie es zu dieser Auffassung gekommen ist, und dann die Belege anführen, die dies widerlegen. In *Le créole: structure, statut et origine* beschreibt Valdman (1978: 249), dass die Kurzform *ba* die Markierung des Dativaktanten sei (neben der Nullmarkierung). Die Langform wird in dieser Funktion nicht erwähnt. Um seiner Darstellung gerecht zu werden, muss erwähnt werden, dass sich Valdman auf die Arbeit von Sylvain (1936: 131) stützt, in der die Verwendung als V2 nur mit Beispielen in der Kurzform *ba* und *ban* illustriert wird. Auch später gibt Valdman (1981: 47) im *Haitian Creole-English-French Dictionary* lediglich Lexikoneinträge mit Kurzform (*ba^{8a}* und *ba^{8b}*), die die Funktionen als ‘Präposition’ beschreiben. Die V2-Verwendung als Rezipientenmarkierung wird mit französisch ‘à’ übersetzt und die V2-Verwendung als Beneficiairemarkierung wird mit französisch ‘pour’ übersetzt. Die Beispiele zu diesen V2-Funktionen enthalten nur Kurzformen. Die anderen Einträge zu *ba* umfassen Substantive und Adjektive, neben einem Verweis auf den Eintrag *bay*. Dieser stellt aber nur die Polysemie des Vollverbs dar, ohne auf die Verwendung von *bay* als V2 einzugehen.

Demgegenüber stehen meine empirisch basierten Erkenntnisse. In meinem Textkorpus können alle drei Formen *ba/ban/bay* als V2 auftreten. Die folgenden Beispiele machen dies deutlich:

- (113) kou yo di-m ki moun ki **voye** medikaman an **ban** mwen. HK
 comme ils dire-moi qui REL envoyer médicament DET donner moi
 ‘[...], comme ils m’ont dit qui c’était qui m’a envoyé le médicament.’
 (Morisseau-Leroy 1982: 24) [Übersetzung teilweise durch CBB]
- (114) nap toujou **voye** yon mesaj **ba** ou pou [...].⁹⁸ HK
 nous.PROG toujours envoyer un message donner toi pour
 ‘[...], nous t’envoyons toujours un message pour [...].’
 [Übersetzung und Glosse CBB]
- (115) Yo pote tèt la vini sou yon plato, yo renmèt fi a li.
 ils porter tête DET venir sur un plateau ils remettre fille DET POSS
 Fi a menm **pote** l' **bay** manman li. HK Matthäus 14:11
 fille DET même porter il donner maman POSS
 [Bible du Semeur: ‘La tête du prophète fut apportée sur
 un plat et remise à la jeune fille qui la porta à sa mère.’]

Sogar im *Haitian Creole-English-French Dictionary* selber findet man unter dem Eintrag *bwote* ‘tragen, transportieren’ ein Beispiel mit der Langform als V2: *mannèv-la bwote materyo bay bòs mason-an* (Valdman 1981: 95, ohne Übersetzung) ‘der Hilfsarbeiter transportiert das Material zum Maurer/für den Maurer’ [CBB]. Daneben betont schon Phillips (1984: 234) explizit, dass ihre Untersuchung von spontanen Gesprächen unter Haitianern auf Haiti und in den USA ergibt, dass alle drei Formen sich als V2 manifestieren. Die Karte 2061 im Sprachatlas von Haiti (Fattier 2000) bezeugt ebenfalls, dass der französische Satz ‘apporte le livre à ton/son père’ sowohl mit dem V2 in der Form *ba* als auch *bay* übersetzt werden kann: *pote y ba papa ou!* oder *pote l bay papa !* Es wird aus all diesen empirischen Fakten klar, dass das Kriterium der Reduktion der Form nicht in Zusammenhang mit der Funktion als Dativ-V2 gebracht werden kann. Es gibt keine Koevolution von Form und Funktion in absoluten Begriffen. (Für eine statistische Feststellung einer Tendenz dazu sind die Belege viel zu wenig zahlreich.) Ich habe im Korpus festgestellt, dass die Verwendung aller drei Formen als V2 derselben tendenziellen Regel wie als Alleinprädikat unterliegt (vgl. 18.2.2).

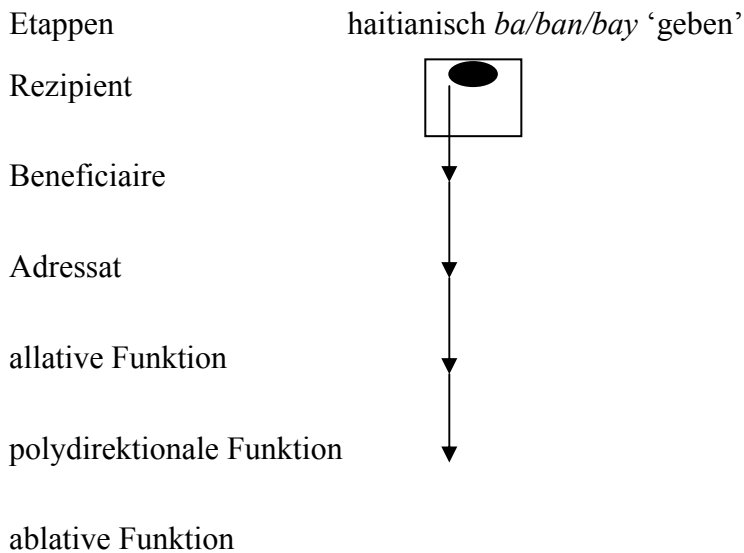
18.2.5.3 Semantische Ebene

18.2.5.3.1 Semantischer Entwicklungspfad des V2

Wie wir weiter oben bereits ausgeführt haben, kann der von *ba/ban/bay* eingeführte Aktant die semantischen Rollen Rezipient, Beneficiaire, Adressat und Locus anneh-

⁹⁸ <www.dcf.state.fl.us/publications/eforms/es2320h.pdf> (9.8.2004)

men, und das V2 selber kodiert einen physischen Transfer zum Rezipienten, einen Transfer im übertragenen Sinne zu einem Adressaten oder hat eine benefaktive, allative oder polydirektionale Bedeutung. Es ist ersichtlich, dass die Funktionsentwicklung des V2 *ba/ban/bay* im Haitianischen auf der semantischen Ebene sehr weit fortgeschritten ist. Begleitet wird dieser Prozess von einem semantischen Effekt, dass die Bedeutung des V2 immer losgelöster von der ursprünglichen Verbsemantik erscheint. In der Grammatikalisierungstheorie wird dieser Prozess *semantic bleaching* genannt: die Semantik des konkreten Gebens soll angeblich ‘verbleichen’. Man könnte wohl genausogut mit Detges (1999: 45) davon sprechen, dass die Semantik des konkreten Gebens eine Reanalyse erleidet, indem einige ihrer Teilkomponenten in den Hintergrund rücken, während andere semantische Teilaspekte wie das Benefaktive oder das Direktionale in den Vordergrund treten. Wie auch immer man das handhaben will, als Ausgangspunkt für die semantische Grammatikalisierung des V2 nehme ich die Rezipientenmarkierung an, bei der es noch möglich ist, das V2 *ba/ban/bay* als konkretes Geben zu interpretieren. In der benefaktiven Funktion muss eine semantische Weiterentwicklung angenommen werden, da die Semantik des konkreten Gebens in den Hintergrund tritt und insbesondere in der allativen und polydirektionalen Funktion diese Semantik fast gänzlich verschwindet. Ich habe anhand der aktuellen, einzelsprachlichen Ausprägungen der kreolischen, westafrikanischen und südostasiatischen Sprachen die verschiedenen semantischen Etappen des Grammatikalisierungspfad identifiziert. Der typologische Vergleich mit anderen Sprachen hat ergeben, dass es im Jamaika-Kreol für das V2 *gi* ‘geben’ eine Beschränkung auf die Rezipientenfunktion und im Guyana-Kreol eine Beschränkung auf die Rezipienten- und Beneficiairefunktion gibt, was es rechtfertigt, den Rezipienten als die erste und als eine separate Etappe auf dem Grammatikalisierungspfad anzunehmen, die vom Beneficiaire als zweiter und separater Etappe gefolgt wird. In den FKSKA, im Sranan, Saramaccan, Gbe und Yoruba tritt die Adressatenmarkierung genauso wie im Haitianischen mittels des Dativ-V2 auf. Im Sranan und im Gbe findet man wie im Haitianischen eine allative Funktion vor. Die polydirektionale Funktion ist im Haitianischen und im Yoruba und die ablative Funktion im Saramaccan und im Yoruba belegt. Durch die Ähnlichkeit des Grammatikalisierungspfad der Kreolsprachen der Neuen Welt, der westafrikanischen und vor allem der südostasiatischen Sprachen wird klar, dass wir es mit einem universalen Grammatikalisierungspfad zu tun haben. Ich habe daher für die Genese des haitianischen ‘geben’-V2 einen substratinitiierten Grammatikalisierungsprozess postuliert (vgl. Teil I, Kapitel 4.3). Nach der Initiierung der Grundfunktion der Rezipientenmarkierung mittels eines Verbs ‘geben’ verlief die additive Grammatikalisierung im Haitianischen entlang der folgenden Etappen des universalen Grammatikalisierungspfad des Verbes ‘geben’ als V2 (vgl. auch Kapitel 18.1):



Schema 2: Grammatikalisierung des haitianischen V2 *ba/ban/bay* ‘geben’

Der Vorteil der Annahme einer substratinitiierten Grammatikalisierung ist, dass einzelsprachlich unterschiedliche Ausprägungen in den Kreolsprachen der Neuen Welt in diesem Erklärungsmodell möglich sind. Es muss nicht in allen Kreolsprachen der Neuen Welt eine bestimmte Etappe erreicht werden, die von den Vorgaben einer oder mehrerer westafrikanischer Sprachen abhängt (die ja auch nicht uniform sind!). Dazu kommt die folgende Beobachtung in Hinblick auf einen eventuellen Dekreolisierungsprozess. Winford (1993: 270) erwägt, dass im Jamaika-Kreol die Beschränkung des V2 *gi* ‘geben’ auf den Rezipienten das Resultat eines Dekreolisierungsprozesses sei, der eine früher mögliche Beneficiairefunktion des Verbs *gi* ‘geben’ eliminiert haben soll. Er verfügt dafür jedoch nicht über historische Evidenz – historische Belege sind in der Kreolistik selten zu finden. Falls es diesen Dekreolisierungsprozess tatsächlich gegeben haben sollte, beobachtet man, dass dieser Prozess ebenfalls entlang des Grammatikalisierungspfades verlief, quasi rückwärts! Meinen typologischen Beobachtungen zufolge ist es meistens die benefaktive Funktion, die eine Angriffsfläche für die Einwirkung der Dekreolisierung bietet, da für diese Funktion zwei linguistische Strategien in Konkurrenz stehen: das V2 ‘geben’ und die Präposition, die jeweils mit ‘für’ übersetzt wird. Die Präposition existiert meistens sowohl im Kreol als auch in der Zielsprache. In den Frankokreols hat sie die Form *pou*, ist von französisch *pour* ‘für’ abgeleitet bzw. wird in einem Dekreolisierungsprozess von ihr beeinflusst. Analog dazu gibt es in den englischbasierten Kreolsprachen *fu/fi*, das von englisch *for* ‘für’ abstammt. Auch verzeichnet man z. B. im Fon, einer wichtigen Substratsprache, ebenfalls zwei analoge Elemente (*nú* ‘Dativ’, *ná* ‘geben, Dativ-V2’). Die Details zu diesem Konflikt werden in den typologischen Vergleich einbezogen und für die behandelten Sprachen je einzeln in den entsprechenden Sprachkapiteln dargelegt werden.

18.2.5.3.2 Semantische Kombinationsmöglichkeiten von V1 und V2

In Bezug auf die haitianischen Erstverben (V1) ergibt sich aus der Korpusuntersuchung, dass neben Transferverben und Bewegungsverben auch viele Verben ganz anderer Semantik in Kombination mit dem V2 *ba/ban/bay* vorkommen. Die Kombinationsmöglichkeiten unterliegen also nicht derart starken semantischen Einschränkungen, wie ich sie für die Kombination der direktionalen V2 mit ihren V1 weiter unten im Kapitel 19 nachweisen werde. Die erhöhte Kombinierbarkeit des V2 *ba/ban/bay* mit verschiedensten V1 weist also auf einen fortgeschrittenen Grammatikalisierungsgrad auf semantischer Ebene hin.

Der restliche Abschnitt dieses Kapitels soll dazu dienen, die verschiedenartigen V1, die in Kombination mit *ba/ban/bay* als V2 im Haitianischen auftreten, zu illustrieren. Die Beispiele stammen aus den verschiedensten Quellen, d. h. sowohl aus Grammatiken als auch aus meinem Korpus (gedruckte Texte und Internettex-te). Verben, die einen physischen Transfer zu einem Rezipienten ausdrücken, sind häufig als V1 anzutreffen:

- (116) Jakòb ale chache bèt yo, li **mennen** yo **bay** manman l'. HK Genesis 27:14
 Jacob aller chercher bêtes PL il mener ils donner mère POSS
 Bible Louis Segond: 'Jacob alla les prendre, et les apporta à sa mère, [...].'

Weitere Beispiele: *yo pòt de fizi bay Jèmèn* 'on apporta deux fusils à Germaine [...]' (Morisseau-Leroy 1982: 53); *li kondwi-l bay manman-l* 'he took him to his mother' (Hall 1953: 84); *mwen ka di sa pou nou: si nou te gen pou n' te rache je nou ban mwen, nou ta fè li* Internetbibel: Galater 4:15, Bible Louis Segond: 'car je vous atteste que, si cela eût été possible, vous vous seriez arraché les yeux pour me les donner'; *li pran kòb sa-a ba mwen* 'il m'a donné l'argent' (Wingerd 1976: 453); *Pilat te vle fè pèp la plezi: li lage⁹⁹ Barabas ba yo* Internetbibel: Markus 15:15, Bible Louis Segond: 'Pilate, voulant satisfaire la foule, leur relâcha Barabbas'. Das Verb *bwote* 'tragen, transportieren' findet sich im Beispiel (101). Der physische Transfer eines Objekts kann auch erst durch den ganzen Satz und den Kontext klar werden: *n-a fè rapò bay makak sale Pòtoprens yo* 'nous ferons notre rapport à ces couillons de Port-au-Prince' (Morisseau-Leroy 1982: 102). Das Verbleiben beim Rezipienten kann auch zeitlich beschränkt sein: *prete-l ba krizinyèz-la* 'prête-le à la cuisinière' (Sylvain 1936: 131). Sogar ein inalienables Objekt wie die Hand kann einem zeitlich beschränkten Transfer unterworfen werden: *m-lonje men ba li*, [...] 'je lui tends la main' (Morisseau-Leroy 1982: 103).

In einigen Fällen stellt das V1 ein Verb der Kommunikation dar. Das V2 *ba/ban/bay* signalisiert dann einen Transfer im übertragenen Sinne, da nicht ein kon-

⁹⁹ Laut dem *Haitian Creole-English-French Dictionary* wird *lage* auf Französisch mit 'vivre dans le libertinage; lâcher; libérer; relâcher, défaire; désert; déposer (quelqu'un)' übersetzt (Valdman 1981: 323). Im Online-dictionary auf Englisch mit 'release, dismiss, give up, forsake, drop, let, loaf, quit, throw, untie' (<http://www.kreyol.com/dictionary/LI.html> (25.8.2005)).

ketes Objekt, sondern Laute zum Adressaten geleitet werden: *l'a-manti ba ou* 'il vous mentira, il vous dira des mensonges' (Sylvain 1936: 131); *mwen ta renmen nou reponn yon sèl ti keksyon sa a ban mwen* Internetbibel: Galater 3:2, Bible Louis Segond: 'voici seulement ce que je veux apprendre de vous'; *chante* 'singen' siehe Beispiel (106). Dasselbe gilt für ein Verb des Gefühlsausdruckes wie *kriye* 'schreien' nach Sanglard-Pradel (1992: 84), 'weinen' nach Valdman (1981: 316):

- (117) Malgre tout kriye li te **kriye** **bay** papa a, pa
 trotz all schreien/weinen er PT schreien/weinen geben Papa DET NEG
 t' gen mwayen chanje sa ki te fin fèt la. HK Hebräer 12:17
 PT haben Mittel ändern das REL PT RES machen dort/ASS
 'Trotz allem Schreien und Weinen mit dem er seinen Vater bedachte, gab es nichts, was er tun konnte, um das zu ändern, was (da) schon geschehen war.'
 [CBB]

Aus verschiedenen semantischen Feldern stammen die folgenden V1. Sie erfordern eine benefaktive Interpretation, da ein rein physisches Geben ausgeschlossen werden kann:

- (118) Jèmèn voye on chanson pou **louvi** bayè a **bay** tout lwa yo.
 Germaine envoyer une chanson pour ouvrir barrière DET donner tous loua PL
 'Germaine poussa une chanson pour ouvrir la barrière à tous les loua.'
 (Morisseau-Leroy 1982: 64)

Weitere Beispiele: *gen on diri laba, pile ba yo* 'il y a du riz à la maison, décortique-le pour lui' (Tessonneau 1980: 26); *chemiz-la twò long, m ap ranje l ba ou; ou pa bezwen tout diskisyon-sa-a* (Valdman 1981: *ba*, ohne Übersetzung) 'das Hemd ist zu lang, ich werde es für dich arrangieren, du brauchst nicht so lange zu diskutieren' [CBB].

Wenn Verben der Bewegung wie *vire* 'drehen' (Beispiel (108)) oder *sòt(i)* 'herauskommen' (Beispiel (109)) als V1 Verwendung finden, ziehen sie eine allative oder polydirektionale Interpretation des V2 *ba/ban/bay* nach sich. Ansonsten kann ein V1 auch in passivischer Interpretation angetroffen werden. Einige haitianische Verben können ja auch im einfachen Satz ohne zusätzliche Markierung passivisch verwendet werden. Im folgenden Beispiel wird das V1 *lage* 'freilassen, überlassen, fallen lassen, aufgeben usw.' passivisch verwendet. Das Patiens (*peyi a* 'das Land' = Haiti) wird entsprechend ins Subjekt gehoben. Daher stehen *lage* und *bay* in unmittelbarer Juxtaposition:

- (119) Depi kèk tan, sanble peyi a **lage** **bay** chimè ak
 depuis quelque temps il.semble.que pays DET être.lâché donner chimères et

Lapolis k ap travay kòtakòt pou kraze zo popilasyon yo.¹⁰⁰
 HK

police REL PROG travailler côte.à.côte pour écraser os population PL

‘Depuis quelque temps, il semble que le pays est délaissé aux chimères et la police qui travaillent ensemble pour écraser les os de la population.’ [Glosse und Übersetzung CBB]

Es kann festgehalten werden, dass die Untersuchung der Kombinierbarkeit mit dem V1 ergibt, dass die Grammatikalisierung von *ba/ban/bay* als V2 im Haitianischen auf der semantischen Ebene ziemlich weit fortgeschritten ist.

18.2.5.4 Syntaktische Ebene

Es ist generell sehr schwierig, überhaupt InformantInnen zu finden, die gewillt sind, die verschiedenen Permutationen, die der Fokussierungstest (vgl. Kapitel 4.5.2) verlangt, mitzumachen. Der Hauptinformant CR hat sich sehr gut in diese Aufgabe hineinendenken können. Von einem Satz mit einem Rezipienten (*voye ... ban*, Beispiel (120)) und einem Satz mit einem Beneficiaire (*fè ... ban*, Beispiel (125)) ausgehend wurden verschiedene Permutationen (mit Bedeutungsvorschlägen) suggeriert. Die Voranstellung des fokussierten V2 *ba/ban/bay* wurde in beiden Sätzen und in allen Kombinationen (mit oder ohne V1) abgelehnt:

(120) Lisa **voye** medikaman an **ban** mwen. HK [CR]
 Lisa envoyer médicament DET donner moi
 ‘Lisa m’a envoyé le médicament’ [traduction et glosse CBB]

(121) *Ban mwen Lisa voye medikaman an. HK [CR]

(122) *Se ban mwen Lisa voye medikaman an. HK [CR]

(123) *Se voye ban Lisa voye medikaman an ban mwen. HK [CR]

(124) *Se ban Lisa voye medikaman an ban mwen. HK [CR]

(125) Yo **fè** li **ban** mwen. HK [CR]
 ils faire le donner moi
 ‘Ils l’ont fait pour moi’ [traduction et glosse CBB]

(126) *Ban mwen yo fè li. HK [CR]

(127) *Se ban mwen yo fè li. HK [CR]

(128) *Se fè ban yo fè li ban mwen. HK [CR]

¹⁰⁰ <http://www.alterpresse.org/article.php3?id_article=445> (25.8.2005)

(129) *Se ba yo fè li ban mwen. HK [CR]

Einzig die Fokussierung des Rezipienten *mwen* ohne das V2 wurde akzeptiert; dadurch nimmt das V2 die Langform *bay* an, wie dies am Satzende üblich ist:

(130) Se mwen Lisa voye medikaman an bay. HK [CR]

FOC moi Lisa envoyer médicament DET donner

‘C’est à moi que Lisa a envoyé le médicament.’ [traduction et glosse CBB]

Für die Fokussierung des Beneficiaires wurde auf die Präposition *pou* ‘für’ ausgewichen:

(131) Se pou mwen yo fè li. HK [CR]

FOC pour moi ils faire le

‘C’est pour moi qu’ils l’ont fait’ [traduction et glosse CBB]

Die Interpretation dieser Ergebnisse ist äusserst schwierig. Als V2 ist *ba/ban/bay* nicht fokussierbar, weder zusammen mit dem dritten Aktanten noch alleine. Dies scheint vorerst darauf hinzudeuten, dass das haitianische V2 *ba/ban/bay* auf der syntaktischen Ebene keine präpositionsähnlichen Eigenschaften angenommen hat.

18.2.6 Funktionsverteilung zwischen dem V2 und der Präposition *pou*

Wie in der allgemeinen Einleitung zum V2 ‘geben’ (Kapitel 18.2.1) schon erwähnt wurde, erlitt der Bereich der Markierung des Dativobjekts im Übergang vom Französischen zum Haitianischen eine massive Restrukturierung, da die Präposition *à* keinen Eingang ins Kreolische fand und eine markierungslose Juxtaposition der Objekte entstand, zu der sich aber gleichzeitig auch die serielle Dativkonstruktion gesellte. Als dritte Konstruktionsmöglichkeit und als eigentliche Konkurrenzkonstruktion zum V2 *ba/ban/bay* erweist sich die Präposition *pou*, die direkt aus der französischen Präposition *pour* ‘für’ abgeleitet werden kann und deren Semantik der Verständlichkeit halber fortan mit ‘zugunsten von’ oder ‘anstelle von’ umschrieben wird. Auf die Weiterentwicklung von *pou* zur Konjunktion ‘damit, dass’ (vgl. Sterlin 1989) wird hier nicht eingegangen, denn sie scheint für die Beschreibung der Funktionsverteilung zwischen dem V2 *ba/ban/bay* und der Präposition *pou* keine Rolle zu spielen.

Die Pionierin unter den Spezialistinnen des Haitianischen, Suzanne Sylvain, unternahm es als erste, einen solch subtilen semantischen Unterschied zu beschreiben: „Le datif en *ba* diffère du datif en *pou* des verbes d’action dans ce sens que *ba* désigne l’objet de l’action tandis que *pou* désigne la personne ou la chose en remplacement de laquelle ou à cause de laquelle le sujet a fait l’action.“ (1936: 131). Ihre Beispiele sind sehr illustrativ, weshalb sie – an die offizielle Orthographie angepasst – für die nachfolgende Diskussion reproduziert werden. Am folgenden Beispielpaar¹⁰¹ wird deut-

¹⁰¹ Es ist aber nicht so, dass das V1 *vann* ‘verkaufen’ erst mittels des V2 oder der Präposition drei Aktanten zu sich nehmen kann, denn es kann auch trivalent sein, indem die Objekte markierungslos juxtaponiert werden: *Monkonpè-m di se Madan Jan ki te vann pitit-la kay ougan* (Valdman 1981: *vann*)

lich, dass das V2 den Rezipienten einführt (132), während die Präposition den Aktanten einführt, anstelle dessen das Subjekt die Gesamthandlung ausführt (133):

(132) Vann-li **ban** mwen. HK
 vendre.le donner moi
 ‘Vendez-le moi.’ (Sylvain 1936: 131)

(133) Vann-li **pou** mwen. HK
 vendre.le pour moi
 ‘Vendez-le pour moi (à ma place ou à cause de moi).’ (Sylvain 1936: 131)

Ein weiteres Beispielpaar¹⁰² zeigt, dass in Kombination mit einem V1 der Kommunikation (*chante* ‘singen’) das V2 den Adressaten einführt (134), während die Präposition wiederum den Aktanten einführt, anstelle dessen das Subjekt die Gesamthandlung vornimmt (135):

(134) Chante-l **ban** mwen. HK
 chanter.le donner moi
 ‘Chantez-le moi (chantez dans le but de m’obéir).’ (Sylvain 1936: 131)

(135) Chante-l **pou** mwen. HK
 chanter.le pour moi
 ‘Chantez-le pour moi (à ma place ou à cause de moi).’ (Sylvain 1936: 131)

Dennoch hat meine Untersuchung gezeigt, dass die Funktionsverteilung zwischen dem V2 *ba/ban/bay* und der Präposition *pou* nicht ganz so eindeutig abgrenzbar ist, wie diese Beispiele suggerieren, sondern ein kleiner Bereich der Variation existiert, zumindest beim Adressaten und beim Beneficiaire. Im Interview¹⁰³ bekam ein basilektsprechender Informant die haitianischen Sätze (134) und (135) suggeriert, um den Unterschied zwischen den beiden Sätzen zu erklären. Er übersetzte nur das Beispiel (135) mit französisch ‘à ma place’, was bedeutet, dass die Substitutionssemantik der Präposition vorbehalten ist. Er wies beiden Beispielen (134) und (135) den französischen Sinn ‘chantez-le moi’ zu. Es scheint also, dass die Adressatenfunktion nicht nur von *ban*, sondern auch von *pou* geleistet werden kann. Dieser Befund wird dadurch bestätigt, dass in den untersuchten haitianischen Texten ebenfalls beide Strategien für den Adressaten vorgefunden werden konnten:

‘Mein Kollege sagt, dass es Madam Jean war, die den Kleinen an das Priesterhaus verkauft hat’ [CBB]. Es kann aber auch monovalent verwendet werden: *Boutik-sa-sa van anpil* (Valdman 1981: *vann*) ‘Dieser Laden verkauft viel’ [CBB].

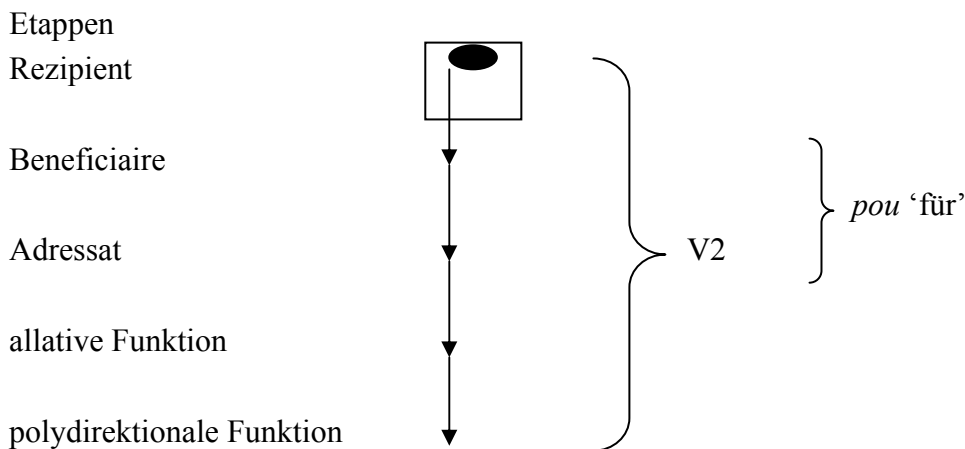
¹⁰² Das V1 *chante* ‘singen’ kann auch monovalent sein (*zwazo-yo tap chante nan bwa-a* (Valdman 1981: *chante*) ‘die Vögel singen im Wald’ [CBB], wird aber oft mit einem Objekt *chante-a* ‘das Lied’, *kantik* ‘Lied’, *lamès-la* ‘die Messe’ usw. angetroffen.

¹⁰³ Rico Valär war im Jahr 2003 in humanitärer Mission in Desarmes, Haiti. Er stellt einem haitianischen Primarlehrer, der den Basilekt spricht, in meinem Auftrag einige Fragen zum Unterschied zwischen *ba* und *pou*.

- (136) Doudou mwen chante **ba-w.**¹⁰⁴ HK
 Doudou ich singen geben-du
 ‘Doudou, ich singe für dich/habe für dich gesungen.’ [CBB]
- (137) Maryeta ap chante **pou** yo ak pi bèl vwa-l. HK
 Marietta PROG chanter pour eux avec plus belle voix.POSS
 ‘Elle chantait pour eux de sa plus belle voix.’ (Morisseau-Leroy 1982: 33)

Auch in Bezug auf die benefaktive Funktion scheint eine Variation zwischen dem V2 *ba/ban/bay* und *pou* vorzuliegen. In Fattier (2000), Karte 2062, wird ersichtlich, dass die Übersetzung des französischen Satzes ‘fais-moi vite ce travail’ zwischen *pou* und *ban* fluktuieren kann: *fè travay la pou mwen; fè travay la ban mwen* (Ort 10).

Diese basilektalen Daten zeigen, dass heute zwar immer noch eine Funktionsaufteilung existiert, die noch annäherungsweise derjenigen von Sylvain (1936: 131) entspricht: umrahmt von den Polen ‘Rezipient = V2’ und ‘Substitution = Präposition’ tritt eine Variationszone mit *pou* und *ba/ban/bay* für den Adressaten und den Beneficiare auf. Das Schema des Grammatikalisierungspfads des V2 *ba/ban/bay* im haitianischen Basilekt wird daher folgendermassen mit der Konkurrenzkonstruktion *pou* ergänzt:



Schema 3: das haitianische V2 *ba/ban/bay* und *pou* im Vergleich

Eine dekrealisierte Varietät des Haitianischen konnte nicht untersucht werden, so dass keine Aussagen zum Einfluss der Dekrealisierung auf die Ausbreitung von *pou* gemacht werden können. Es wird klar, dass es für den typologischen Vergleich wichtig ist, nicht nur den semantischen Entwicklungspfad des Verbs ‘geben’ zum Dativ-V2 zu untersuchen, sondern auch das Verhältnis des V2 ‘geben’ zu einer eventuell

¹⁰⁴ Text des haitianischen Songs "si se konsa" von Gracia Delva, <http://www.volcreole.com/forum/message-431601.html> (14. 9. 2005)

vorhandenen Präposition ‘für’ zu klären, da sich ihre Semantik/Funktion überschneiden, konkurrieren und beeinflussen kann.

18.3 Vergleich mit den anderen Frankokreolsprachen

In diesem Kapitel wird in vergleichender Perspektive die Semantik und Syntax des Dativ-V2 ‘geben’ in den Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen und in Louisiana präsentiert, um die Ähnlichkeiten und Unterschiede zu Haiti herauszuarbeiten. Zu den französischbasierten Kreolsprachen auf den Inseln im Indischen Ozean gibt es lediglich die kurze Bemerkung zu machen, denn es wird in keiner Arbeit berichtet, dass eine serielle Verbkonstruktion mit dem Verb ‘geben’ als V2 existieren würde. Es ist nicht zuletzt diese geographische Restriktion auf die Neue Welt, die als wichtiges Argument dafür dient, dass es das westafrikanische Substrat war, das den entscheidenden Initialimpuls gegeben hat, damit die Grammatikalisierung der SVK mit modifizierenden V2 in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt ausgelöst werden konnte (vgl. unten 18.5 und 18.7).

18.3.1 Kleine Antillen im Vergleich mit Haiti

Die nachfolgende Darstellung zum Dativ-V2 in den Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen (FKSKA) stützt sich hauptsächlich auf Daten aus dem Kreol von Guadeloupe (Bernabé 1983a: III 1205ff, Ludwig et al. 1990, Barbotin & Tourneux 1990). Daneben werden als Ergänzung oder bei Abweichungen die Frankokreols von Dominika (Taylor 1968), Martinique (Bernabé 1983a: III 1205ff), St. Lucia (Carrington 1984, Mondesir 1992), Trinidad (Thomas 1869) und Französisch Guyana auf dem südamerikanischen Kontinent (Barthelemi 1995) herangezogen.

18.3.1.1 Das Verb *ba/ban/bay/bai* ‘geben’

Schon die ältesten zur Verfügung stehenden Beispiele des Verbs der Bedeutung ‘geben’ zeigen, dass in den FKSKA genauso wie im Haitianischen das Rezipientenobjekt direkt auf das Verb folgt, während das Patiensobjekt nach dem Rezipientenobjekt steht: *li ba li soufflèt* ‘voyant cela, il lui donna un soufflet’ (*La Passion*, Zeile 110; Beleg aus Fattier 1996: 14). Wie im Haitianischen geschah diese Fixierung der Objektposition sehr früh und konsequent.

In den FKSKA werden heute – genauso wie im Haitianischen – die drei Verbformen *ba*, *ban* und *bay/bai* verzeichnet. Für ihre Verwendung im Guadeloupe-Kreol formulieren Barbotin & Tourneux (1990) die folgenden Regeln:

Le verbe *ba* ‘donner’ se réalise *ban* devant les pronoms *mwen*, *nou* et devant la variante *an de mwen*. (37)

Le verbe ‘donner’ prend la forme *bay* quand il n’est suivi d’aucun objet attributif, ainsi que dans les expressions où il n’est précédé d’aucun sujet. *An pa ka bay*. ‘Je ne donne pas’, *Bay koko pou savon* ‘Donner des noix de coco en échange de savon’. (46)

Aus diesen Angaben ist ersichtlich, dass die Langform als Vollverb nur selten auftreten kann, da sie äusserst strengen syntaktischen Restriktionen unterliegt. Wenn also in Bernabé (1983a III) und in Ludwig et al. (1990) nur die Kurzformen *ba* und *ban* in V2-Funktion beschrieben werden, ist das meines Erachtens der Ausdruck davon, dass die obigen Kriterien des Auftretens der Langform *bay* in V2-Position überhaupt nicht erfüllt werden können, da in der seriellen Verbkonstruktion immer ein Subjekt vorhanden ist und das V2 immer einen Dativaktanten nach sich zieht, also nicht in satzfinaler Position zu stehen kommt, wo die Langform nach obigen Regeln auftreten könnte. Es ist sozusagen ein Nebeneffekt der allgemeinen syntaktischen Restriktionen, denen die Verbformen *ba/ban/bay/bai* unterliegen, dass sich in der V2-Position nur die Kurzform *ba/ban* präsentiert. Es wäre daher verfehlt, von einer phonetischen Reduktion zu sprechen, die durch den Grammatikalisierungsprozess der Dativ-V2-Funktion bewirkt wurde. Es ist demnach also nicht so, wie man das gerne aus der Sicht der Grammatikalisierungstheorie (vgl. Teil I, Kapitel 4.5.1) annehmen würde, dass sich die Kurzform im Verlauf des Grammatikalisierungsprozesses auf die V2-Funktion spezialisiert hätte, sondern die Kurzform tritt sowohl in Alleinprädikats- als auch in V2-Funktion auf, während die Langform bereits in der Alleinprädikatsfunktion marginalisiert und in der V2-Funktion nicht belegt ist. Zudem scheinen diese Angaben nicht für alle FKSKA zu gelten. Mondesir (1992: 26) beschreibt für das Frankokreol von St. Lucia eine andere Regel des Gebrauchs der drei Formen *ba*, *ban* und *bai* als Vollverb:

Note: with personal pronouns as direct or indirect objects *bai* occurs with alternate forms *ba*, *ban*; e.g. *ban mwen*, 'to give me'; *ban nou* 'to give us'; *ba wou* 'to give you (sing.)'; *bai zòt* 'to give you (pl.)'; *bai li* 'to give him (her, it)'; *ba yo* 'to give them'. Compare: *mwen bai chak sé ti gason-an on liv* 'I gave a book to each of the boys' with: *mwen ba li-i* 'I gave it to him'.

In St. Lucia scheint die Langform also auch vor gewissen Pronomina und lexikalischen Objekten auftreten zu können, was ihr wesentlich mehr syntaktische Kontexte eröffnet als im Guadeloupe-Kreol. Daher ist die Langform im St. Lucia-Kreol auch in V2-Funktion zu finden: *ès u kai mené i bai dòktè a?* 'will you take him to the doctor?' (Carrington 1984: 158), *pòté lajan bai papa-ou* 'take the money to your father' (Mondesir 1992: 25). Diese Ausführungen zeigen, dass es unter den Kleinen Antillen verschiedenartige Restriktionen in Bezug auf das Auftreten der Lang- und Kurzform in Vollverbfunktion geben kann und dass diese Restriktionen auch in der V2-Funktion wirksam sind bzw. Auswirkungen auf sie haben. Es ist die Regel der Formenvariation in der Alleinprädikatsfunktion, die darüber bestimmt, ob die Langform als V2 erscheint oder nicht.

In den ältesten Beispielen,¹⁰⁵ die zu den Kleinen Antillen zur Verfügung stehen, manifestiert sich sowohl die Lang- als auch die Kurzform in der Dativ-V2-Position

¹⁰⁵ Siehe Fussnote 21 auf Seite 30.

(Beispiele (138) und (139)). Es scheint also noch nicht so starke Restriktionen wie im heutigen Guadeloupe-Kreol gegeben zu haben.

(138) est cé nous capables **prend** li **méné ba** vous [...]?
 est-ce.que nous pouvoir prendre il mener donner vous [Glosse CBB]
 ‘sommes-nous gens à vous l’amener [...]?’
 (*La Passion*, Zeile 123; Beleg und Übersetzung in Fattier 1996: 114)

(139) après, ïo **méné** li dehors **montré baye** tout moune
 après ils mener il dehors montrer donner tout monde [Glosse CBB]
 ‘puis, on le conduisit dehors pour le montrer à tout le monde’
 (*La Passion*, Zeile 150-151; Beleg und Übersetzung in Fattier 1996: 114)

18.3.1.2 Die Funktionen des V2 *ba/ban*

Exemplarisch für die Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen sollen im Kreol von Guadeloupe die semantischen Funktionen des V2 *ba/ban* illustriert werden. Sie umfassen die Markierung des Rezipienten, Beneficiairs, Adressaten und der Substitution. Die Beispiele stammen aus linguistischen Beschreibungen (Bernabé 1983a III) und lexikographischen Hilfsmitteln (Ludwig et al. 1990, Barbotin & Touneux 1990).

1. In den folgenden Beispielen wird der Rezipient vom V2 *ba* ‘geben’ eingeführt: *an ka pôté fig ba papa* ‘j’apporte des bananes à papa’ (Ludwig et al. 1990: 29); *ti-moun-la voyé on lèt ba manman-y* ‘l’enfant a envoyé une lettre à sa mère’ (Ludwig et al. 1990: 62); *ou ékri on lèt ba-y* ‘tu lui as écrit une lettre’ (Ludwig et al. 1990: 29); *an vann wonm ba-y* ‘je lui ai vendu du rhum’ (Ludwig et al. 1990: 29). Sogar ein Beispiel, in dem zuerst ein direktionales V2 die lokativische Nominalphrase und danach das Dativ-V3 den Rezipienten markiert, ist zu verzeichnen: *fò mwen voyé lajan désann La-Pwent ba ti-moun an mwen chak simenn* ‘chaque semaine, il faut que j’envoie de l’argent à mes enfants à Pointe-à-Pitre’ (Barbotin & Tourneux 1990: 422 *voyé désann*).

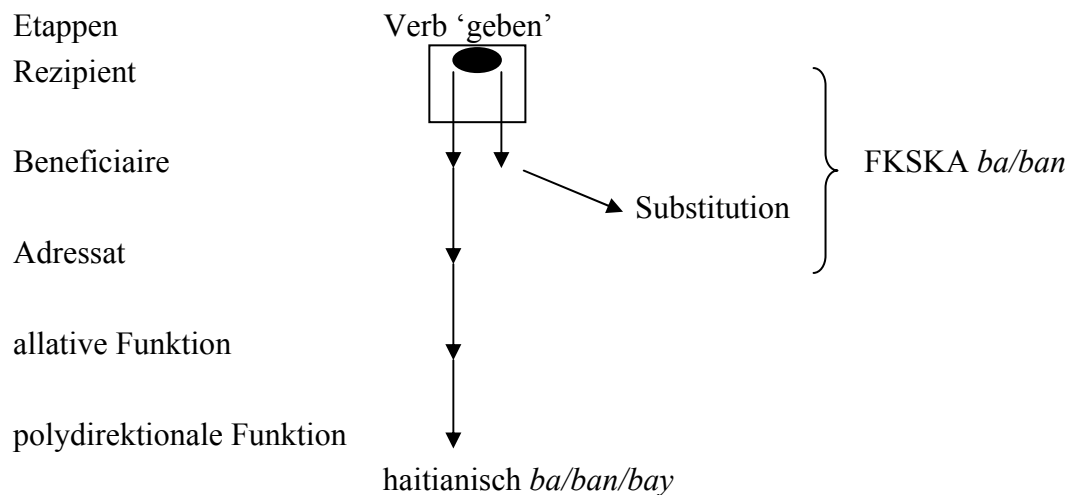
2. Das V2 *ba/ban* erfüllt auch die benefaktive Funktion: *voyé i aché on lit ronm ban nou!* ‘envoie-le nous chercher un litre de rhum!’ (Barbotin & Tourneux 1990: 41); *vini vini a ou s’ou vlé, mé an pé ké rouvè ba ou* ‘tu peux toujours venir, mais je ne t’ouvrirai pas’ (Barbotin & Tourneux 1990: 418 *vini*).

3. Zwischen benefaktiver Funktion und Adressatenfunktion schwankt die Interpretation der folgenden Beispiele: *woulé ka-la ban-mwen* ‘jouez du tambour pour moi’ (Ludwig et al. 1990: 62); *chanté ba on bourikèt, sé kaka i ké ba ou* ‘chantez pour un âne, il vous donnera des crottes’ (Barbotin & Tourneux 1990: 37). Nach Kommunikationsverben führt das V2 *ba* eindeutig den Adressaten ein: *an palé-w/ an palé ba-w* ‘je t’ai parlé’; *an rakonté-y on kont/ an rakonté on kont ba-y* ‘je lui ai raconté un conte’ (Ludwig et al. 1990: 29).

4. Einige Beispiele deuten darauf hin, dass *ba/ban* zwischen benefaktiver und substitutiver Lesart schwanken kann: *fè sa ban manman!* ‘fais ça pour maman!’ (Barbotin & Tourneux 1990: 37). In einigen Beispielen lässt sich meines Erachtens das V2 fast nur noch in substitutiver Funktion lesen, d. h. das Subjekt führt die Handlung anstelle des von *ba/ban* eingeführten Aktanten aus: *Sonson, voyé liv an mwèn désann ban mwèn souplé!* ‘Sonson, descends-moi mon livre, s’il te plaît!’ (Barbotin & Tourneux 1990: 422); *ay rantré lenj-la ba manman, lapli ka vin!* ‘va rentrer le linge pour maman, la pluie arrive!’ (Barbotin & Tourneux 1990: 342 *rantré*). Für letztere Erscheinung sind auch in den anderen Kreolsprachen der Kleinen Antillen und von Französisch Guyana Beispiele zu finden: Martinique: *Pyè ka pòté Pòl anlè do’y ba/pou mwèn* ‘Pierre porte Paul sur son dos pour moi (= pour me rendre service)’ (Bernabé 1983a: III 1205), St. Lucia: *fi-a pòté i ba yo ban mwèn* ‘the girl took it to them for me’ (Mondesir 1992: 25), Französisch Guyana: *mouché-a ka pasé baré li ba mo* ‘appelle-moi le monsieur qui passe’ (Barthelemi 1995: 52 *baré* ‘barrer, interpellieren, appeler’). Diese Funktion scheint zumindest in den Frankokreolsprachen der südlichen Karibik schon länger etabliert zu sein, was ihre explizite Erwähnung in der Beschreibung des Kreols von Trinidad im Jahr 1869 zeigt: *ous vlé gañèn yon chapeau ba moèn?* ‘do you wish to buy a hat for me? (i. e., to save me the trouble of going myself)’ (Thomas 1869: 109). Die Markierung der Substitution durch das Dativ-V2 ist in semantischer Hinsicht nicht erstaunlich, da sich die benefaktive Funktion ‘zugunsten von’ leicht in ‘anstelle von’ uminterpretieren lässt. Es ist jedoch interessant, dass hier ein wesentlicher Unterschied zum Haitianischen besteht, welches die Substitution der präpositionalen Strategie (*pou*) überlässt. Es waren keine weiteren Beispiele und Beschreibungen von anderen semantischen Funktionen des V2 *ba/ban* im Frankokreol der Kleinen Antillen (wie allative, ablative oder polydirektionale Funktionen) aufzufinden.

18.3.1.3 Grammatikalisierung: semantische und syntaktische Ebene

Die Beschreibung der semantischen Funktionen im vorangehenden Kapitel hat schon angedeutet, dass die Grammatikalisierung des V2 *ba/ban* in den FKSKA sich leicht anders gestaltet als für haitianisch *ba/ban/bay* (vgl. Kapitel 18.2.5.3). Die Markierung der semantischen Rollen Rezipient, Beneficiaire (‘zugunsten von’) und Adressat mittels des V2 ‘geben’ ist beiden Zonen gemeinsam, aber in den Kleinen Antillen verläuft die Weiterentwicklung auch in Richtung der substitutiven Funktion ‘anstelle von’ (rechter Ast des Grammatikalisierungspfades), während im Haitianischen diese Bedeutung nicht möglich ist und die (additive) Weiterentwicklung auf dem linken Ast des Grammatikalisierungspfades in Richtung einer allativen und polydirektionalen Funktion weiterverfolgt wird. Dies ist im folgenden Schema dargestellt:



Schema 4: Haitianisch *ba/ban/bay* und klein-antillisch *ba/ban* im Vergleich

Auf syntaktischer Ebene liegen lediglich wenige Angaben zum Status von *ba/ban* als V2 in den Kleinen Antillen vor. Ludwig (1991: 94, 1996: 283) weist darauf hin, dass *ba* als Markierung des Rezipienten sich ohne Verbverdoppelung fokussieren lässt, was auf einen präpositionsähnlichen Charakter schließen lässt. Das erste Beispiel zeigt die neutrale Aussage, das zweite Beispiel die Fokussierung des Rezipienten (mit und ohne Fokusmarkierung *sé*):

- (140) Ijéni ka pòtè mango **ba Ijenn**. Guadeloupe
 ‘Eugénie apporte des mangues à Eugène.’ (Ludwig 1991: 94, 1996: 283)
- (141) a. **Ba Ijenn** Ijéni ka pòtè mango. Guadeloupe (Ludwig 1991: 94, 1996: 283)
 b. **Sé ba Ijenn** Ijéni ka pòtè mango. Guadeloupe (ibid.)

Auch im Kreol von Dominika deutet das folgende Beispielpaar darauf hin, dass das V2 sich ähnlich wie eine Präposition verhalten kann, indem es mit seinem Dativaktanten und ohne Verdoppelung des V2 vorangestellt werden kann:

- (142) a. *yo fè-y ba mwen* ‘ils l’ont fait pour moi’ (Taylor 1968: 1033)
 b. ***ba mwen*** *yo fè-y* ‘pour moi ils l’ont fait’ (Taylor 1968: 1033)

Diese präpositionsähnlichen syntaktischen Eigenschaften unterscheiden die FKSKA deutlich vom Haitianischen, wo die alleinige Fokussierung des V2 nicht möglich ist (vgl. Kapitel 18.2.5.4).

Zusammenfassend ergibt sich für die FKSKA das Bild eines fortgeschrittenen Grammatikalisierungsprozesses, der sich auf semantischer Ebene in Richtung einer Substitutionsmarkierung weiterentwickelt hat und auf syntaktischer Ebene im Begriff ist, viele präpositionsähnliche Eigenschaften anzunehmen.

18.3.1.4 Die Variation des V2 mit der Präposition *pou*

Gestützt auf die Angaben von Bernabé (1983a III: 1205ff) wird in diesem Kapitel die Variation zwischen dem V2 *ba/ban* und der Präposition *pou* im Kreol von Guadeloupe und Martinique beschrieben. Aus dem folgenden Beispiel schliesse ich, dass im Basilekt der Rezipient nicht mittels *pou* markiert werden kann, denn Bernabé (1983a: III 1207) zufolge kann die Präposition *pou* nur das V3 *ban*, das eine substitutive Funktion hat, ersetzen, aber nicht das V2 *ba*, das den Rezipienten einführt:

- (143) Voyé on/an lèt **ba** Pyè **ban/pou** mwen. Guadeloupe/Martinique
 ‘Envoie une lettre à Pierre pour moi (pour me rendre service).’
 (Bernabé 1983a: III 1207)

In benefaktiver Funktion scheinen *pou* und *ba/ban* ebenfalls zu variieren, denn Bernabé (1983a III: 1206) führt für folgendes Beispiel an, dass *ba* und *pou* äquivalent seien:

- (144) Yo ka travay **ba/pou** Léta. Guadeloupe/Martinique
 ‘Ils travaillent pour l’État (pour le compte de l’État).’
 (Bernabé 1983a III: 1206)

Auch für den Ausdruck der Substitution findet sich ein Beispiel, in dem die Verwendung von *ba* und *pou* äquivalent sei:

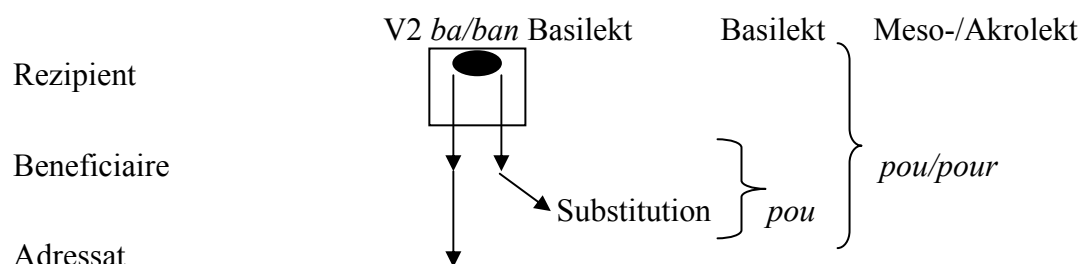
- (145) Pyè ka pòté Pòl anlè do a’y/do’y **ba/pou** mwen. Guadeloupe/Martinique
 ‘Pierre porte Paul sur son dos pour moi (= pour me rendre service)’
 (Bernabé 1983a III: 1205).

Zur Markierung des Adressaten werden keine Beispiele vermerkt. Im Mesolekt (‘créole francisé’) soll laut Bernabé (1983a: III 1206) für die Rezipientenmarkierung bei gewissen trivalenten Verben das V2 *ba/ban* durch die Präposition *pou* ersetzt werden. Im Akrolekt (‘français créolisé de la Guadeloupe et de la Martinique (FCGM)’) trete ebenfalls *pour* auf:

- (146) a. Pyè voyé on/an lèt **ba** mwen. Basilekt G/M
 b. Pyè voyé on/an lèt **pou** mwen. Mesolekt G/M
 c. Pierre a envoyé une lettre **pour** moi. Akrolekt G/M
 ‘Pierre m’a envoyé une lettre.’ (Bernabé 1983a III: 1206)

Es fällt mir auf, dass der Mesolekt und der Akrolekt durch die Verwendung der Präposition die Abfolge der Objekte nach dem Schema der seriellen Verbkonstruktion realisieren. Es wird dadurch vermieden, wie im Standardfranzösischen den Rezipienten als Proklitikon vor das Verb setzen zu müssen bzw. im Mesolekt als Pronomen oder Enklitikon nachzustellen. Allerdings stellt sich die Frage, ob tatsächlich – wie Bernabé suggeriert – *pou* im Mesolekt das basilektale *ba* ersetzt oder ob es nicht denkbar wäre, dass die Rezipientenfunktion mittels *pou/pour* schon in kolonialen

Varietäten des Französischen existiert haben könnte und in der Folge sich das basilektale V2 *ba/ban* dem kolonialfranzösischen *pou/pour* gegenüber hätte durchsetzen müssen und nicht *pou/pour* gegenüber dem V2 *ba/ban*. Wie der historische Ablauf auch immer ausgesehen haben mag, es ist charakteristisch für das heutige Kreol von Guadeloupe und Martinique, dass eine weitreichende Variation zwischen *ba/ban* und *pou/pour* vorliegt, die alle semantischen Funktionen des V2 *ba/ban* umfasst. Demgegenüber steht das Haitianische, welches nur für die semantischen Teilbereiche ‘Beneficiaire’ und ‘Adressat’ eine Variation herausgebildet hat und in den anderen semantischen Teilbereichen dem V2 klar die Rezipientenmarkierung zuweist. Für das Kreol von Guadeloupe lässt sich die gesamte Variationsbreite folgendermassen darstellen (über die Markierung des Adressaten mit *pou/pour* gibt es keine Angaben):



Schema 5: Guadeloupe *ba/ban* und *pou* im Vergleich

18.3.1.5 Zusammenfassung des Vergleichs Haiti-Kleine Antillen

Der Vergleich der Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen mit dem Haitianischen zeigt in Bezug auf das V2 ‘geben’, dass beide einem ähnlichen, aber in ihrer Weiterentwicklung leicht abweichenden Grammatikalisierungspfad folgen. Es konnten wesentliche Unterschiede in der Gestaltung der Variation zwischen dem Dativ-V2 und der Präposition *pou* aufgezeigt werden: im Gegensatz zum Haitianischen herrscht in den Kreolsprachen von Guadeloupe und Martinique eine wesentlich breitere Variation, die einer Ausdifferenzierung in Basilekt, Mesolekt und Akrolekt unterliegt.

18.3.2 Louisiana

Die Beobachtung, dass einerseits die Kreolsprachen des Indischen Ozeans das Lexem *don/done/donen* ‘geben’ als Vollverb aufweisen, es aber nicht als Dativ-V2 verwenden (vgl. unten), andererseits die Kreolsprachen in der Karibik das Lexem *ba/ban/bay* ‘geben’ sowohl als Vollverb als auch als Dativ-V2 benutzen, könnte fälschlicherweise den Eindruck erwecken, dass die Wahl des Verblexems entscheidend dafür ist, ob eine V2-Funktion entwickelt wird oder nicht. Anhand des Frankokreols von Louisiana kann gezeigt werden, dass in der amerikanisch-karibischen Zone auch mit dem Verblexem *don/dòn* ‘geben’ eine V2-Funktion entwickelt wurde.

Es ist wahrscheinlich, dass die beiden französischen Lexeme *bailler* und *donner* ins frühe Kreol von Louisiana Eingang gefunden haben, weil davon ausgegangen werden kann, dass – wie weiter oben schon erörtert wurde (Kapitel 18.2.2) – im Französischen der Kolonialzeit beide Varianten vorkamen. Die Präsenz des Verbes *bay/baye* ‘geben’ ist, wenn auch nur marginal, für das Mississippi-Kreol im 19. Jahrhundert belegt (Klingler 2003: 87-88), während aber in den in jüngster Zeit beschriebenen Varianten des Kreols von Louisiana lediglich der Abkömmling von französisch *donner* verzeichnet wird: in Breaux Bridge unter der Form *don* (Neumann 1985: 194) und in Pointe Coupee unter der Form *dòn* (Klingler 2003: 88). Für Letzteres findet sich das folgende Beispiel mit drei lexikalischen Aktanten in einem Textausschnitt:

- (147) Mè, si to se vini **dòn** mo lasyèt manje, [...]. Louisiana-Kreol
 ‘But if you were to come give me my plate of food, [...].’
 (Klingler 2003: 359)

Es ist ersichtlich, dass die Abfolge der Objekte wie in den übrigen Frankokreolsprachen auch dem Schema ‘Rezipient-Patiens’ folgt (nicht wie im Französischen dem Schema ‘Patiens-Rezipient’).

Grundsätzlich zweifeln Neumann (1985: 268-270) und Klingler (2003: 86, 311-312) daran, dass in den modernen Varianten des Kreols von Louisiana überhaupt V2-Konstruktionen nach dem Vorbild der haitianischen V2 existieren. Im Speziellen scheinen beide Autoren in ihren Korpora keine Verwendung des Verbs *don/dòn* als Dativ-V2 zu finden. Dennoch existiert ein älterer Beleg einer Dativ-V2-Konstruktion mit *donne* [in Langform!] in einer Satiresammlung aus New Orleans, die Klingler (2003: 86) selber dem Mississippi-Kreol des 19. Jahrhunderts zuschreibt:

- (148) Ma fé plin largen, chère/ Pou **poté donne** toi. Mississippi-Kreol
 ‘I’m going to make lots of money, dear/ To bring to you.’
 (Wogan 1931 zitiert in Klingler 2003: 86)

Es handelt sich meines Erachtens um eine nach syntaktischen und semantischen Gesichtspunkten völlig normale serielle Dativ-V2-Konstruktion, die als Finalsatz in einen Hauptsatz eingebettet ist. Das Patiensobjekt (*plin largen* ‘viel Geld’) ist im Hauptsatz realisiert. Die serielle Dativ-V2-Konstruktion im Finalsatz (*pou poté donne toi* ‘um [es] dir zu bringen’) bezieht sich auf dieses Patiensobjekt, ohne dass es nötig ist, es noch einmal aufzunehmen, was im Haitianischen auch so wäre. Die serielle Verbkonstruktion enthält das V1 *poté* ‘tragen’, welches sich auf Haiti oder auf den Kleinen Antillen auch sehr häufig mit dem Dativ-V2 kombiniert. Es stellt sich natürlich die Frage, wie weit diese Konstruktion im Kreol von Louisiana verbreitet war. Dabei möchte ich allerdings nicht so weit gehen wie Ingrid Neumann-Holzschuh (2000b: 397), die grundsätzlich anzweifelt, dass im Kreol von Louisiana eine solche Konstruktion überhaupt existierte. Sie nimmt zu obigem Beleg an, dass es sich lediglich um eine Adaptation eines karibischen Liedes handle, also um eine Art Lehnüber-

setzung. Dem kann entgegen gehalten werden, dass im Mississippi-Kreol des 19. Jahrhunderts, wie oben schon angeführt wurde, das Verb *bay/baye* ja existierte und somit die Möglichkeit bestanden hätte, dass das hypothetische karibische Vorbild mitsamt dem V2-Lexem *ba/ban/bay* übernommen worden wäre. Auch das angebliche Ersetzen des einsilbigen karibischen Dativ-V2 *ba/ban/bay* durch das zweisilbige *donne* (vgl. Beispiel (148)) hätte in einem Liedtext Probleme bereiten können. Kein Problem wäre in einem solchen Falle vorhanden, wenn eine französisierende Schreibung (mit e-muet) beim verbfinalen Vokal vorliegen würde – was nicht nachprüfbar ist. Ich nehme daher an, dass das obige Beispiel wirklich ein Beleg für die Existenz der Dativ-V2-Konstruktion im Mississippi-Kreol darstellt. Als solcher fordert er natürlich die Debatte um die Genese des Kreols von Louisiana heraus, insbesondere um den Einfluss des Haitianischen aufs Louisiana-Kreol durch die Präsenz von Sklaven, die aus Haiti stammten. Ohne hier jedoch auf die Details dieser Debatte eingehen zu können, möchte ich doch wenigstens die Frage aufwerfen, weshalb denn das westafrikanische Substrat in Louisiana nicht direkt vor Ort dazu beigetragen haben können soll, dass die Dativ-V2-Konstruktion zumindest im Mississippi-Kreol entstanden ist. Diese Konstruktion wäre dann eben nur in obigem Beispiel belegt, hätte sich nicht weiter verbreitet bzw. wäre spurlos verschwunden und daher in den in jüngster Zeit dokumentierten Varietäten nicht vorzufinden.

18.3.3 Indischer Ozean

In den Frankokreolsprachen der Inseln im Indischen Ozean wurde das Verb der Bedeutung ‘geben’ vom französischen Verb *donner* abgeleitet: *don/done* La Réunion, *don/donen* Seychellen, *don/done* Mauritius. Die Abfolge der Objekte scheint sich wie in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt auf ‘Rezipient-Patiens’ fixiert zu haben, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:

- (149) mō **don** u zis en, demě gāj lespri. Seychellen
 ‘je t’en donne juste une, tâche d’être plus malin demain.’ (Bollée 1977a: 50)
- (150) zot a **don** mwa lamě rod ã trezor. Seychellen
 ‘vous m’aidez à chercher un trésor.’ (Bollée 1977a: 31)

Es wird in keiner Arbeit berichtet, dass es eine Verwendung dieses Verbs als Dativ-V2 gäbe. Das Fehlen des Dativs und des Komparativs als V2-Konstruktionen im Indischen Ozean stellt ein wichtiges Argument dafür dar, dass das westafrikanische Substrat bei der Genese der V2-Konstruktionen in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt eine Rolle gespielt hat. Die geographische Verteilung zeigt, dass im Indischen Ozean, wo ein Substrat aus Ostafrika mit keinen oder wenigen V2-Konstruktionen vorliegt, eben keine oder nur wenige solche V2-Konstruktionen entstanden sind, während in der Neuen Welt wie in den westafrikanischen Substratsprachen, insbesondere in den Kwa-Sprachen, sehr viele V2-Konstruktionen vorliegen.

Die Beobachtung, dass es im Indischen Ozean doch einige wenige SVK gibt (vgl. Teil II und Teil III, Kapitel 19.3.3), führt dazu, dass ich obige substrativistische Korrelation nicht in starker Form anwende, d. h. dass ich nicht davon ausgehe, dass exklusiv die westafrikanischen Substratsprachen die amerikanisch-karibisch-kreolischen SVK erzeugt hätten, sondern dass ich das substrativistische Argument in etwas abgeschwächter Form anwenden muss. Meines Erachtens ist das westafrikanische Substrat für die Genese der V2-Konstruktionen in der Neuen Welt **mitverantwortlich**, indem es die Initialzündung für die Grammatikalisierung entlang des universalen Grammatikalisierungspfades gegeben hat (vgl. Teil I, Kapitel 4.3).

18.3.4 Zusammenfassung des intrafrankokreolischen Vergleichs

Der Vergleich der Eigenschaften des V2 ‘geben’ unter den verschiedenen Frankokreolsprachen hat gezeigt, dass es einen zweiastigen Grammatikalisierungspfad gibt, dessen linker Ast im Haitianischen in weiten Teilen entwickelt wurde, während in den Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen sowohl der rechte Ast als auch Teile des linken Astes abgeschritten wurde, auf der linken Astseite nicht so weit wie im Haitianischen. Wesentliche Unterschiede in der Variation zwischen dem Dativ-V2 und der Präposition *pou* wurden ebenfalls diskutiert. In den FKSKA herrscht in weiten Bereichen Variation zwischen *ba/ban* und *pou*. Im Louisiana-Kreol wurde die Existenz der Dativ-V2-Konstruktion anhand eines Belegs des 19. Jahrhunderts für die ältere Stufe des Mississippi-Kreols als direkter Substrateinfluss oder Adstrateinfluss des Haitianischen interpretiert.

18.4 Vergleich mit englischbasierten Kreolsprachen

In diesem Kapitel werden die englischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt in vergleichender Perspektive zu den Frankokreolsprachen der Neuen Welt behandelt. Es geht darum, die Etappen des Grammatikalisierungspfades auch in diesen Kreolsprachen aufzuzeigen. Für das Kreol von Englisch Guyana und Jamaika, auch *Caribbean English Creole* (CEC) genannt, beziehe ich mich auf die sehr fundierte Beschreibung durch Winford (1993). Für das Sranan stütze ich mich auf die detaillierte Arbeit von Sebba (1987) und auf den Artikel von Bruyn (2003) und für das Saramaccan auf Daten aus Boretzky (1983), Byrne (1985), Sebba (1987) und Veenstra (1996).

18.4.1 Kreol von Englisch Guyana und Jamaika

Ich werde im Folgenden anhand des einzelsprachlichen Unterschieds in der Ausprägung der Funktion des V2 *gi* bei den englischbasierten Kreolsprachen von Englisch Guyana und Jamaika aufzeigen, dass es sinnvoll ist, die Unterscheidung der semantischen Rollen Rezipient und Beneficiaire vorzunehmen, da im Jamaika-Kreol **nur** der Rezipient mit *gi* eingeführt werden kann, während im Kreol von Englisch Guyana mittels *gi* der Rezipient **und** der Beneficiaire markiert werden können. Auf diese Art

werden diese zwei Funktionen als einzelne Etappen auf dem (meistens additiven) Grammatikalisierungspfad identifiziert. Gemeinsam ist beiden Kreolsprachen, dass der Rezipient mittels *gi* 'geben' eingeführt wird, wenn ein physischer Transfer mit einem konkreten Geben gemeint ist:

- (151) Jan **bring** fuud **gi** di ool leedi. Englisch Guyana, Jamaika
'John brought food for the old lady.' (Winford 1993: 269)

Auch ein Geben, das nicht vom Subjekt selber ausgeführt wird, ist in beiden Sprachen in V2-Funktion belegt:

- (152) Mieri **sen** som moni **gi** shi faada. Englisch Guyana, Jamaika
'Mary sent some money to her father.' (Winford 1993: 269)

Das Jamaika-Kreol lässt keine zusätzliche Markierungen eines Dativaktanten mit *gi* zu, d. h. abstraktere Funktionen, die sich weiter von der Semantik des konkreten Gebens entfernen, sind nicht möglich, während das Englisch Guyana-Kreol es erlaubt, dass verschiedenste V1 wie *bai* 'buy', *len* 'lend', *pee* 'pay', *sel* 'sell' usw. sich mit *gi* verbinden und dabei kein konkretes Geben mehr gemeint ist (Winford 1993: 273):

- (153) Dem **sel** di hous **gi** di ool leedi. Englisch Guyana
'They sold the house to the old lady.' (Winford 1993: 273)

In einem solchen Fall setzt das Jamaika-Kreol wie bei den trivalenten Verben die markierungslosen Nominalphrasen nebeneinander:

- (154) Dem **sell** ar di hous. Jamaika
'They sold her the house.' (Winford 1993: 273)

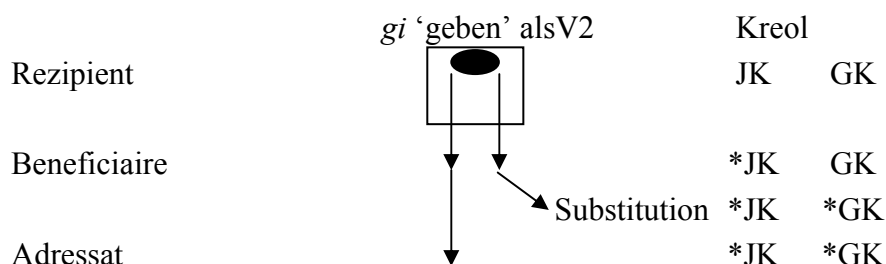
Beiden Kreolsprachen scheint die Einleitung des Adressaten von Verben der Kommunikation mittels des V2 *gi* verwehrt zu sein (Winford 1993: 273). Dafür wird ebenfalls die markierungslose Doppelsetzung der Nominalphrasen verwendet:

- (155) Jan **tel** dem di hool stoori. Englisch Guyana, Jamaika
'John told them the whole story.' (Winford 1993: 273)

Im Kreol von Englisch Guyana kann das V2 *gi* darüber hinaus auch die benefaktive Funktion erfüllen:

- (156) Mieri **wash** di klooz **gi** mi. Englisch Guyana
'Mary washed the clothes for me.' (Winford 1993: 277)

Wie oben schon erwähnt wurde, sind es erst diese einzelsprachlichen Unterschiede zwischen dem Jamaika-Kreol (JK) und dem Englisch Guyana-Kreol (GK), die die Rezipientenfunktion und die benefaktive Funktion als eigene Etappen auf dem Grammatikalisierungspfad ausweisen. Diese Beobachtungen werden im folgenden Funktionsschema zusammengefasst: (* = ungrammatisch)



Schema 6: das V2 *gi* im Kreol von Englisch Guyana und Jamaika

Auf syntaktischer Ebene ergibt der Verbfokusstest nach Winford (1993: 275), dass *gi* als V2 einem Verb ähnlich sei. Es lässt sich bei gleichzeitiger Verdopplung mit dem Fokusmarkierer *a* vorstellen, wie dies ein fokussiertes, einfaches Prädikat ebenfalls tun würde:

- (157) **a gi** Jan bring fuud **gi** dem. Englisch Guyana, Jamaika
 FOC give John bring food give them
 'John brought food (and) GAVE (it to) them.' (Winford 1993: 275)

Das V2 *gi* könne nicht zusammen mit der Nominalphrase vorangestellt werden, wie man es von einer Präposition erwarten würde; dann fände nur *fu* 'für' Verwendung:

- (158) ***a gi Jan** shi sen di moni.¹⁰⁶
 a fu Jan she sen di moni.
 'She sent the money FOR JOHN.' (Winford 1993: 276)

Es gibt in beiden Kreolsprachen die Konkurrenzkonstruktion mit der Präposition *fi* (JK)/*fu* (GK) 'für'. Zum Kreol von Englisch Guyana wird berichtet, dass sowohl die serielle V2-Konstruktion mit *gi* als auch die Präposition *fu* 'für' in der Funktion des Beneficiaire vorkommen würden, während im Jamaika-Kreol nur *fi* 'für' in der benefaktiven Funktion Verwendung fände:

- (159) a. Jan a wash di floor **gi/fu** i moda. Englisch Guyana
 b. Jan a wash di flaar **fi** (***gi**) im moda. Jamaika
 'John's washing the floor for his mother.' (Winford 1993: 270)

Wenn eine Person anstelle einer anderen Person eine Handlung vornimmt, wird dies in beiden Kreolsprachen immer mit *fi* (JK)/*fu* (GK) ausgedrückt:

- (160) Jan gaan a maakit **fu** i moda. Englisch Guyana, Jamaika
 'John has gone to the market for his mother.' (Winford 1993: 272)

¹⁰⁶ Keine Angabe, welche Sprache(n), wahrscheinlich Englisch Guyana.

Auffällig ist, dass es sowohl im Kreol von Englisch Guyana wie auch im Haitianischen die benefaktive Funktion ist, für welche diese beiden Strategien existieren bzw. in Konkurrenz stehen, während die Markierung der Substitution der Präposition vorbehalten bleibt.

Zusammenfassend sind folgende empirischen Beobachtungen festzuhalten, die für den typologischen Vergleich relevant sind: im Kreol von Jamaika kann nur der Rezipient mittels *gi* eingeführt werden, ansonsten wird die Präposition *fi* 'für' verwendet; im Kreol von Englisch Guyana werden der Rezipient und der Beneficiaire mittels *gi* eingeführt. Die Identifikation dieser einzelsprachlichen Unterschiede dient dazu, die ersten beiden Etappen des Grammatikalisierungspfadens zu identifizieren. In diesem Sinne ist in den beiden behandelten englischbasierten Kreolsprachen die Grammatikalisierung von *gi* als V2 auf der semantischen Ebene im Kreol von Englisch Guyana weiter als im jamaikanischen Kreol fortgeschritten. Zu diesem Ergebnis passt, dass die syntaktischen Tests für beide Kreolsprachen Eigenschaften ergeben, die eher auf verbalen als auf präpositionalen Charakter hinweisen.

18.4.2 Sranan

Im Folgenden werden die Eigenschaften des Verbs des Gebens und der seriellen V2-Konstruktion mit dem Verb des Gebens im Sranan dargelegt. Das trivalente Verb *gi* 'give' verlangt im Sranan wie sein Pendant im Haitianischen die Objektfolge 'Rezipient + Patiens', was auf das westafrikanische Substrat, aber auch auf die Satzstellung in der Lexifiersprache, dem Englischen, zurückgehen könnte:

- (161) Kofi **gi** Amba wan/a buku. Sranan
 Kofi give Amba a/the book
 'Kofi gave Amba a/the book.' (Sebba 1987: 50)

Als V2 führt *gi* den Dativaktanten ein. Er kann die semantische Rolle des Rezipienten haben:

- (162) Kownu **seni** wan boskopu **gi** tigri. Sranan
 King send a message give Tiger
 'King sent Tiger a message/ sent a message to Tiger.' (Sebba 1987: 50)

Sebba (1987: 50) führt folgende Verbindungen an: *iti gi* 'throw give' = 'throw to', *seri gi* 'sell give' = 'sell to'. Sebba (1987: 50) selber betont, dass in einigen Beispielen kein physischer Akt des Gebens mehr beteiligt sei, es werde der Transfer von etwas dargestellt, das nicht unbedingt etwas Konkretes sein muss, weshalb auch Verbindungen mit Verben der Kommunikation als V1 angeführt werden, bei denen *gi* den Adressaten bezeichnet: *taki gi* (usually contracted to *taygi*) 'talk give' = 'say to' = 'tell', *bari gi* 'shout give' = 'shout to'. Man findet eine solche Kombination sogar in einem älteren Beispiel:

- (163) kaba a **takki gi** dem da tori krinkrin. Sranan
 and 3.SG.NOM tell give/to 3PL DEF story clear-clear
 ‘and he told them the story very clearly.’ (Schumann 1781 in Bruyn 2003: 40)

Der Dativaktant kann die semantische Rolle des Beneficiaire annehmen, wofür man Beispiele sowohl im älteren (164) als auch im modernen Sranan (165) findet:

- (164) dem sa **hoppo dorro gi** hem. Sranan¹⁰⁷
 3PL FUT open door give/for 3SG
 ‘they will open the door for him.’ (Schumann 1781 in Bruyn 2003: 40)
- (165) mi e **prani** a karu **gi** yu. Sranan
 I T/A plant the corn give you
 ‘I’m planting the corn for you.’ (Sebba 1987: 50)

Weitere benefaktive Verbindungen sind: *ari a udu gi mi* ‘pull the wood for me’, *nay gi suma* ‘sew for people’, *feti gi mi kondre* ‘fight for my country’, *ori wakti gi en dede pikin* ‘keep watch for this dead child’ (Sebba 1987: 50).

Des Weiteren kann *gi* als V2 auch die Funktion eines Allativs erfüllen, wenn der dritte Aktant eine semantische Rolle annimmt, die derjenigen einer lokativischen Angabe nahekommt. Sebba (1987: 51) umschreibt *gi* in diesem Fall als „marker of direction toward – frequently but not always, towards a person“. Im Beispiel (166) ist der dritte Aktant animiert, im Beispiel (167) handelt es sich um eine (unanymierte) lokative Ergänzung:

- (166) dagu **piri** en tifi **gi** en. Sranan
 dog peel his teeth give him
 ‘Dog bared his teeth at him.’ (Sebba 1987: 51)
- (167) fu gowto no **fadon gi** gron. Sranan
 for gold NEG fall give ground
 ‘So that the gold would not fall to the ground.’ (Sebba 1987: 51)

All diese Beispiele aus dem Sranan bezeugen nochmals die Existenz der schon anhand des Haitianischen identifizierten semantischen Etappen des Entwicklungsprozesses: Rezipient, Beneficiaire, Adressat und Allativ zu einem Locus. Im Übrigen teilt das V2 *gi* mit dem haitianischen *ba/ban/bay* auch die Eigenschaft, dass es als V3 einer Verbserie auftreten kann (Sebba 1987: 51) (vgl. das haitianische Beispiel (273)):

- (168) Ala dey mi be e **tyari** nyanyan **go gi** den. SN
 all day I T/A T/A carry food go give them
 ‘Every day I brought food to them.’ (Sebba 1987: 51)

¹⁰⁷ Man beachte die wörtliche Entsprechung von V1 ‘öffnen’ und V2 ‘geben’ mit dem haitianischen Beispiel (118) aus meinem Textkorpus!

Sebba (1987: 73ff) hat mit verschiedenen syntaktischen Tests den Verbal- bzw. Präpositionalstatus ergründet. Er zieht den folgenden Schluss: „*gi* in the position of V2 may be a verb“ (1987: 75). Meines Erachtens ergeben sich aber mehr präpositionale als verbale Eigenschaften, was nun dargelegt werden soll. Ohne die Verdopplung des Verbs, wie es bei einer Verb fokussierung nötig wäre, wird die Fokussierung des V2 *gi* mittels der Partikel *na* zusammen mit dem Objekt vorgenommen, was den Eigenschaften einer Präposition entspricht:

- (169) **Na gi en** mi wroko. Sranan
 FOC give him I work [Glosse CBB]
 ‘I worked for him.’ (Sebba 1987: 73)

Daneben ist es möglich, dass nur das Dativobjekt fokussiert wird und das V2 in seiner Position verbleibt:

- (170) **Na en** mi wroko **gi.** Sranan
 FOC him I work give [Glosse CBB]
 ‘I worked for him.’ (Sebba 1987: 73)

Sebba schreibt dem V2 *gi* in obigem Beispiel (170) verbale Eigenschaften zu, weil er damit argumentiert, dass es sich nicht um *preposition stranding*, d. h. eine in satzfinaler Position stehende Präposition handeln könne, da das Sranan dies mit anderen Präpositionen nicht kenne. Es fragt sich aber – auch unter Einbezug der präpositionalen Eigenschaften im Beispiel (169) –, ob nicht in einer englischbasierten Kreolsprache, deren Lexifiersprache das *preposition stranding* kennt, ein solches doch vorkommen könnte. Ein weiteres Problem stellt die beschränkte Vergleichbarkeit der Daten dar, denn hier im Sranan wurde der Fokussierungstest auf ein benefaktives *gi* angewandt, während der Fokussierungstest im Kreol von Englisch Guyana nur mit einem Rezipienten-*gi* vorliegt (vgl. vorheriges Kapitel). Es könnten ja je nach semantischer Funktion durchaus auch Unterschiede im syntaktischen Verhalten auftreten.

Zusammenfassend verzeichnet man im Sranan auf semantischer Ebene eine fortgeschrittene Grammatikalisierung entlang des linken Astes des Grammatikalisierungspfad, zu der sich meines Erachtens präpositionsähnliche syntaktische Eigenschaften gesellen.

18.4.3 Saramaccan

Im Saramaccan ergibt sich im Hinblick auf die Markierung des Dativaktanten mittels eines V2 ‘geben’ ein ähnliches Bild wie im Sranan. Dennoch werden im Weiteren einige wichtige Unterschiede dargelegt. Erstens handelt es sich um ein Verb *dá* ‘geben’, das portugiesischer Herkunft ist. Zweitens erfüllt dieses Lexem nicht nur die Funktionen des Verbs ‘geben’ und des Dativ-V2, sondern auch die Funktion der Kopula. Drittens stimmen zwar meistens die semantischen Funktionen des V2 und die Resultate des Fokussierungstests am V2 mit denjenigen des Sranan überein, aber im

- (175) a **dá** di moni **dá** di mujee. Saramaccan
 he give the money give the woman
 ‘He gave the money for the woman.’ (Byrne 1985: 310)

Es konnte kein allatives Beispiel oder ein Beispiel einer polydirektionalen Verwendung als Richtungsangabe gefunden werden, hingegen scheint es eine Funktion zu geben, die Boretzky (1983: 175) ‘ablativisch’ nennt und Veenstra (1996: 165) als *SOURCE* bezeichnet, weil *dá* auf den Aktanten referiert, von dem das Patiensobjekt weggenommen wird:

- (176) abái dí wósu **dá** mí. Saramaccan
 er.kaufte das Haus geben mir
 ‘Er kaufte das Haus **von** mir.’ (Grimes & Glock 1970: 414
 zitiert in Boretzky 1983: 175)
- (177) kó fufún **dá** één saní fú één. Saramaccan
 kam stahl geben ihm Sachen von ihm [Glosse CBB]
 ‘[...] kam stahl von ihm die Sachen von ihm.’ (Grimes & Glock
 1970: 416 zitiert in Boretzky 1983: 175)

Dabei ist allerdings zu bemerken, dass dies synchron zwar als das serielle Dativ-V2 *dá* analysiert werden kann, aber diachron im Zusammenhang mit der portugiesischen partitiven Präposition stehen könnte. Für die synchrone Analyse als V2 spricht der typologische Vergleich, denn weiter unten werden wir im Yoruba eine ähnliche ablativische Funktion antreffen (vgl. Kapitel 18.5.2). Des Weiteren kann *dá* in der ablativischen Funktion nahe an eine Lesart rücken, in der *dá* den agentiven Aktanten in einer passivischen Konstruktion markiert:

- (178) A butá hen-seéi **dá** a fón ku schaak. Saramaccan
 3SG put 3SG-SELF give 3SG beat with chess
 ‘He let himself be beaten by her at a game of chess.’ (Veenstra 1996: 101)

Auch bei der Markierung des so genannten ‘ethischen Dativs’ bezeichnet *dá* die Person, die verantwortlich ist für die Tätigkeit, das eigentliche Agens wird nicht genannt und das Patiens nimmt die Subjektposition ein:

- (179) Dí báta kaí **dá** hen. Saramaccan
 DET bottle fall give 3SG
 ‘The bottle fell on his responsibility.’ (Veenstra 1996: 165)

Wir verzeichnen folgende syntaktische Eigenschaften von *dá*: Genauso wie *gi* im Sranan oder *ba/ban/bay* im Haitianischen kann *dá* im Saramaccan als V3 einer Verbserie den Dativaktanten einführen:

- (180) A **tseen** **ko** **dá** di womi. Saramaccan
 he carry.it come give the man
 ‘He brought it for the man.’ (Byrne 1985: 316)

Im Fokussierungstest verhält sich das V2 *dá* des Saramaccans genauso wie das V2 *gi* im Sranan. Das V2 *dá* kann wie eine Präposition mit der Nominalphrase an den Satzanfang gestellt werden, ohne dabei verdoppelt zu werden:

- (181) **Dá** **i** Kofi manda di bulini? Saramaccan
 to you Kofi send the donkey
 ‘Was it to you that Kofi sent the donkey?’ (Sebba 1987: 179)

Es kann auch dem Phänomen des *preposition stranding* unterliegen, da die Nominalphrase alleine fokussiert werden kann und *dá* in seiner Position als V2 verbleibt:

- (182) **I** Kofi manda di bulini **dá?** Saramaccan
 you Kofi send the donkey to
 ‘Was it to you that Kofi sent the donkey?’ (Sebba 1987: 179)

Allerdings berichtet Veenstra (1996: 169), dass *dá* alleine bei gleichzeitiger Verdoppelung fokussiert werden kann, wenn es den Rezipienten markiert, was eine verbale Eigenschaft darstellt:

- (183) **Dá** mí mandá biífi **dá** hen. Saramaccan
 give 1SG send letter give 3SG
 ‘It’s to her I have sent letters.’ (Veenstra 1996: 169)

In den anderen Funktionen – Adressat, Beneficiaire, SOURCE – sei diese Fokussierung nicht möglich, was erlaubt, diesen Funktionen einen stärker präpositionalen Charakter zuzusprechen. Besonders hervorgehoben werden soll in dieser vergleichenden Darstellung, dass im Saramaccan die TAM-Markierungen am V2 *dá* auftreten können, insbesondere die temporale Vergangenheitsmarkierung *bi-* (Byrne 1985: 315). Es gibt drei Möglichkeiten der Verteilung der TAM-Markierung auf die Verben. Es ist möglich, dass nur das V1 mit *bi-* versehen wird, wie in den folgenden Beispielen, in denen *dá* als V2 den Rezipienten (184) oder den Beneficiaire (185) einführt:

- (184) A **bi-tseen** ko **dá** di womi¹⁰⁹. Saramaccan
 he TNS-carry.it come give the man
 ‘He had brought it for the man.’ (Byrne 1985: 317)

- (185) Kofi **bi-bai** soni **dá** di mujee. Saramaccan
 Kofi TNS-buy something give the woman
 ‘Kofi had bought something for the woman.’ (Byrne 1985: 317)

¹⁰⁹ Siehe Fussnote 108 auf Seite 164.

Daneben gibt es die Möglichkeit, dass *bi-* nur dem V2 voransteht (bei denselben Funktionen von *dá*):

(186) A tseen ko **bi-dá** di womi. Saramaccan
 he carry.it come TNS-give the man
 ‘He had brought it for the man.’ (Byrne 1985: 318)

(187) Kofi bai soni **bi-dá** di mujee. Saramaccan
 Kofi buy something TNS-give the woman
 ‘Kofi had bought something for the woman.’ (Byrne 1985: 317)

Es ist auch möglich, dass beiden Verben ein *bi-* vorangestellt wird (bei denselben Funktionen von *dá*):

(188) a **bi-tseen** ko **bi-dá** di womi. Saramaccan
 he TNS-carry.it come TNS-give the man
 ‘He had brought it for the man.’ (Byrne 1985: 318)

(189) Kofi **bi-bai** soni **bi-dá** di mujee. Saramaccan
 Kofi TNS-buy something TNS-give the woman
 ‘Kofi had bought something for the woman.’ (Byrne 1985: 317)

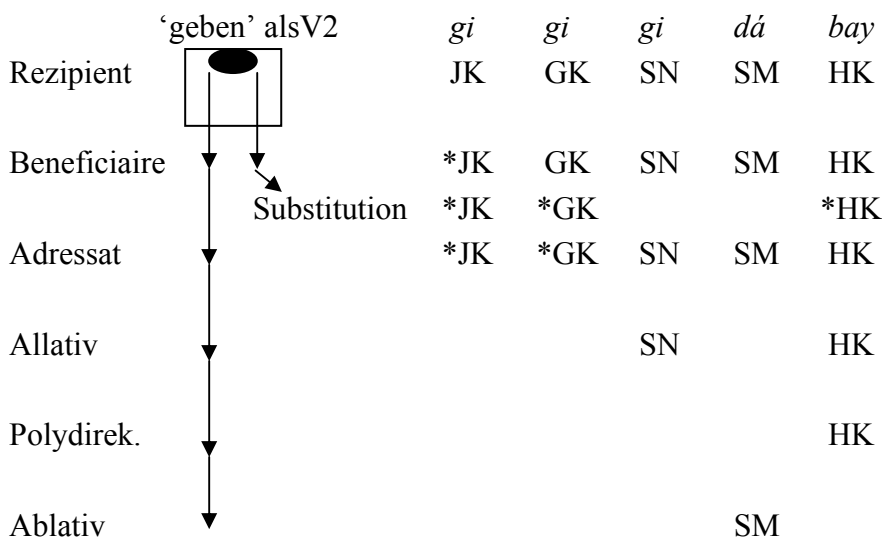
Ein Auftreten von TAM-Markierungen am Dativ-V2 ist ausser im Saramaccan weder in den untersuchten englischbasierten Kreolsprachen von Jamaika, Englisch Guyana und dem Sranan noch den französischbasierten Kreolsprachen von Haiti und den Kleinen Antillen belegt. Zusätzlich ist eine solche dreifache Variation der Position und Anzahl der Tempusmarkierungen wie im Saramaccan in keiner der untersuchten westafrikanischen Sprachen vorgefunden worden. Beispielsweise ist im Akan die TAM-Markierung entweder **nur** am V1 **oder** am V1 **und** am V2 möglich.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass wir durch das Saramaccan ein komplexeres Bild gewinnen. Das V2 *dá* ‘geben’ ist auf der semantischen Ebene äusserst polyfunktional, d. h. in seiner additiven Grammatikalisierung auf dem Grammatikalisierungspfad extrem weit fortgeschritten. Dazu passen auf syntaktischer Ebene die präpositionsähnlichen Eigenschaften, die sich aus dem Fokussierungstest ableiten lassen. Diese beiden Befunde liegen allerdings im Widerstreit mit der Möglichkeit, TAM am V2 zu haben, was eine Eigenschaft ist, die die Verhaftung im Verbalen betont.

18.4.4 Zusammenfassung des amerikanisch-karibisch interkreolischen Vergleichs

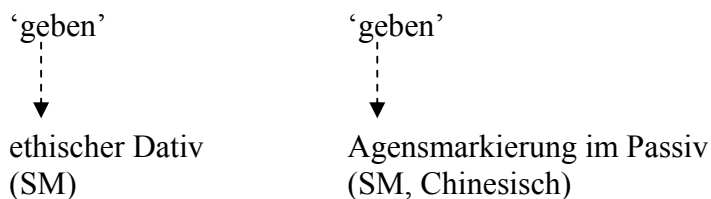
Der Vergleich der englischbasierten amerikanisch-karibischen Kreolsprachen von Jamaika, Englisch Guyana und Surinam mit den französischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt hat aufgedeckt, dass es die grundsätzliche Übereinstimmung darin gibt, dass ein V2 der Bedeutung ‘geben’ den Rezipienten einführen kann. Überall stellt dies die semantische Ausgangsfunktion des Grammatikalisierungspfades dar. In

Bezug auf die Entwicklungsstufen treten grosse Unterschiede auf, so dass die Etappen des universalen Grammatikalisierungspfades genauer identifiziert werden können. Anhand der unterschiedlichen semantischen Funktionen des V2 *gi* im Kreol von Jamaika und von Englisch Guyana wird klar, dass die semantische Rolle des Rezipienten und des Beneficiaire unterschieden werden müssen. Das Sranan bestätigt, dass – wie im Haitianischen – über die Grundfunktionen Rezipient, Beneficiaire und Adressat hinaus auch die allative Funktion eines V2 ‘geben’ additiv dazutreten kann. Das Saramaccan erfordert weiters die Annahme einer Entwicklung der polydirektionalen Funktion zur ablativen Funktion (vgl. auch die Darlegungen zum Yoruba weiter unten). Auch die Funktion des ‘ethischen Dativs’ oder der Agensmarkierung im Passivsatz tritt dazu. Die Agensmarkierung im Passivsatz kommt auch im Chinesischen vor (vgl. 18.6.1). Es bleibt aber vorläufig offen, wie genau diese Funktionsentwicklungen zum von mir postulierten zweistufigen Grammatikalisierungspfad stehen. Das folgende Schema fasst die in diesem Kapitel gewonnenen Erkenntnisse in Bezug auf die semantischen Etappen der Grammatikalisierung des V2 ‘geben’ zusammen. Es wird klar, dass die englischbasierten Kreolsprachen wie das Haitianische das V2 ‘geben’ entlang des linken Astes weiter entwickelt haben:



Schema 7: Vergleich Haitianisch und englischbasierte Kreolsprachen

Andere Weiterentwicklungen, deren Ansatzpunkt am obigen Geben-V2-Grammatikalisierungspfad noch unklar bleibt, aber auch das Verb ‘geben’ betreffen:



Schema 8: andere Entwicklungen des V2 geben

18.5 Vergleich mit westafrikanischen Sprachen

Der typologische Vergleich mit westafrikanischen Sprachen umfasst aus Gründen, die im Teil I, Kapitel 3.2 und 4.4 schon dargelegt wurden, die küstennahen Sprachen der Gbe-Gruppe (Fon, Gen, Ewe), das Yoruba, das Akan (Twi, Fante) und die küstenfernen Sprachen der Gur-Gruppe (Supyire, Dagaare). Ich werde zeigen, dass in den küstennahen Sprachen der Gbe-Gruppe (Fon, Gen, Ewe) und im Yoruba eine ähnliche semantische Entwicklung der Funktionen des Geben-V2 belegt werden kann wie im Haitianischen, Sranan und Saramaccan, nämlich der linke Ast des in Kapitel 18.1 postulierten Grammatikalisierungspfades. Des Weiteren wird im Akan und in den Gur-Sprachen eine ähnliche semantische Funktionsbreite wie in den Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen (FKSKA) vorgefunden, also der rechte Ast des postulierten Grammatikalisierungspfades.

18.5.1 Gbe (Fon, Gen und Ewe)

Für die Gbe-Sprachen stütze ich mich auf Daten, die in linguistischen Arbeiten, Grammatiken und Wörterbüchern vorzufinden waren. Es wird zuerst das Verb des Gebens selber vorgestellt, danach werden seine Funktionen als V2 präsentiert. Da einige Funktionen nur in einer der drei Schwesternsprachen belegt sind, werden Daten aus allen drei Sprachen Fon, Gen und Ewe herangezogen, was sich aber durch die relativ nahe Verwandtschaft der Sprachen durchaus rechtfertigen lässt.

18.5.1.1 Das Verb *ná*

Für das Fon wird neben der Abfolge Patiens-Rezipient¹¹⁰ auch die in den Kreolsprachen vorkommende Abfolge Rezipient-Patiens verzeichnet:

- (190) Kòkú **ná** Àsíbá àsón / àsón Àsíbá. Fon
 Koku give Asiba crab crab Asiba
 ‘Koku gave Asiba (some) crab.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 254)

Die Tatsache, dass das Fon beide Abfolgen ausweist, scheint es meines Erachtens auszuschliessen, dass das Fon den entscheidenden Einfluss auf die Herausbildung der kreolischen Abfolge Rezipient-Patiens gehabt haben kann. Die detaillierte Beschreibung der *double object constructions* in Lefebvre & Brousseau (2002) suggeriert, dass im Fon allgemein in Bezug auf trivalente Verben eine derart komplexe Situation vorliegt, so dass das Fon bzw. die Gbe-Sprachen ziemlich ungeeignet für eine Substrateinwirkung auf die trivalenten Verben des Kreolischen der Neuen Welt erscheinen. Erstens scheint es im Fon nur vier trivalente Prädikate zu geben, die eine markierungslose Juxtaposition beider Objekte zulassen: *ná* ‘give’, *xlé* ‘show’, *kplón* ‘teach’,

¹¹⁰ Für das Gen, einer Schwesternsprache des Fon, findet sich lediglich ein Beleg dieser den Kreolsprachen nicht entsprechenden Abfolge Patiens-Rezipient: *é ná gà kòfi* ‘il a donné de l’argent à Koffi’ (Kangni 1989b: 139).

sú ‘pay’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 254). Charakteristisch für diese Verben sei, dass beide Stellungsvarianten ohne semantischen Unterschied möglich seien. Zweitens scheint in den anderen Fällen die Präposition *nú* aufzutreten – Lefebvre & Brousseau (2002: 473) zufolge bei den Verben *sà* ‘sell’, *nyà* ‘loan’, *xò* ‘buy’, *qò* ‘say’ mit der Objektfolge Patiens-Rezipient:

(191) Kòkú **sà** àsón **nú** Àsíbá. Fon
 Koku sell crab to Asiba
 ‘Koku sold crab to Asiba.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 473)

(192) *Kòkú **sà** àsón Àsíbá / Àsíbá àsón. Fon
 Koku sell crab Asiba Asiba crab (Lefebvre & Brousseau 2002: 473)

Das folgende Beispiel aus dem *Dictionnaire Fon-Français* (Höftmann 2003) zeigt, dass selbst nach dem Verb *ná* der Dativaktant mit der Präposition *nú* eingeführt werden kann:

(193) tó ó ná àkwé kpèdè **nú** ví tōn lé. Fon
 père DET donner argent un.peu à enfant POSS PL [Glosse CBB]
 ‘Le père a donné un peu d’argent à ses enfants.’ (Höftmann 2003: 37)

Die Objekte scheinen in diesen präpositionalen Fällen die Abfolge Patiens-Rezipient anzunehmen – was dem Ergebnis der Kreolisierung völlig entgegelläuft.

18.5.1.2 Funktionen von *ná* als V2

Die in Kangni (1989b) gefundenen Beispiele lassen darauf schliessen, dass der vom V2 *ná* ‘geben’ eingeführte dritte Aktant im Gen mindestens die Funktionen Rezipient, Beneficiaire und Adressat hat, die ebenfalls im Haitianischen, Sranan und Saramaccan belegt sind. Im folgenden Verbpaar, das Kangni (1989b: 133) in einer Liste von Verbkombinationen angibt, dürfte der Dativaktant die semantische Rolle des Rezipienten erhalten: *só* ‘nehmen’ + *ná* ‘geben’ = ‘zurückgeben’. Daneben bezeugt das folgende Beispiel, dass *dó* ‘leihen’ mit *ná* kombiniert werden kann, obwohl die wörtliche Semantik von ‘ausleihen’ und ‘geben’ nicht zusammenpasst. Dies bedeutet, dass in der Funktion des V2 die Semantik des konkreten Gebens in den Hintergrund treten kann:

(194) é **dó** gà **ná** kòfi. Gen
 3.P.SG prêter argent donner Koffi
 ‘Il a prêté de l’argent à Koffi.’ (Kangni 1989b: 59)

Im Beispiel (195) scheint der Dativaktant zwischen Rezipienten- und Beneficiaire-Interpretation zu schwanken, während er im Beispiel (196) eindeutig den Beneficiaire darstellt:

- (195) núsù yà plè àwù **ná** è ví á. Gen
 homme DEM acheter habit donner POSS enfant DET
 ‘Cet homme a acheté un habit à son enfant.’ (Kangni 1989b: 59)

- (196) é wò dǒ **ná** kòfi. Gen
 3.P.SG faire travail donner Koffi
 ‘Il a fait le travail pour Koffi.’ (Kangni 1989b: 145)

Nach einem Verb des Sagens kann *ná* als V2 den Adressaten einführen:

- (197) kòfi **gblǎ** nyà à **ná** è tó á. Gen
 Koffi raconter histoire DET donner POSS père DET
 ‘Koffi a raconté l’histoire à son père.’ (Kangni 1989b: 145)

Man stellt also fest, dass im Gen die semantischen Rollen Rezipient, Beneficiaire und Adressat mittels des V2 *ná* markiert werden. Im Ewe kann der Adressat ebenfalls nach einem Verb der Kommunikation mittels *ná* markiert werden:

- (198) É-**gbló** **ná** é bé yé dyi ye. Ewe
 he-tell give him say he bear him
 ‘He told him that he begot him.’ (Lord 1976: 181 zitiert nach McWhorter 1992: 13)

Zusätzlich wird für das Gen beschrieben, dass das V2 *ná* eine temporale Angabe einführe (Kangni 1989b: 61):

- (199) Kòfi yì mójí **ná** wètrí vè. Gen
 Koffi aller.à voyage donner mois deux
 ‘Koffi est parti en voyage pour deux mois.’ (Kangni 1989b: 61)

Eine solche temporale Funktion eines V2 ‘geben’ konnte in meinem haitianischen Textkorpus oder in den Abhandlungen zu den englischbasierten Kreolsprachen von Englisch Guyana und Surinam nicht ausgemacht werden, jedoch in der weiter unten behandelten westafrikanischen Sprache Yoruba!

Die allative Funktion, die im Haitianischen und im Sranan belegt ist, wird im Fon dokumentiert. Bemerkenswert ist, dass der dritte Aktant wirklich die semantische Rolle eines Locus hat, da er von einem Städtenamen gebildet wird:

- (200) Kòkú **só** àsón ó **ná** **Kùtónú**. Fon
 Koku take crab DEF give Cotonou
 ‘Koku gave money [sic!] to Cotonou.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 449)
 [‘Koku gave **crab** to Cotonou’ CBB]

Im Hinblick auf den typologischen Vergleich mit den südostasiatischen Sprache soll erwähnt werden, dass im Ewe das Verb *na* als V1 dazu dienen kann, den Permissiv auszudrücken:

with/for' in die Untersuchung einbezogen, das als V1 eine benefaktiv-substitutive Funktion haben kann, also eine Art Konkurrenzkonstruktion zur Dativ-V2-Konstruktion darstellt.

18.5.2.1 Das Verb *fún*

Als trivalentes Verb scheint *fún* 'geben' die Objektfolge Rezipient-Patiens zu verlangen, die uns aus allen oben schon behandelten Kreolsprachen bestens bekannt ist:

- (203) àjàó **fún** mi kini náà. Yoruba
 Ajao geben 1.P.SG Ding DET
 'Ajao gab mir das Ding.' (Kangni 1989a: 120)

Dieselbe Objektfolge tritt auf, wenn eine Präposition (*ni/l'*) das direkte Objekt [sic!] markiert:

- (204) ó **fún** mi l'ówó. Yoruba
 he give me ni-money
 'He gave me money.' (Rowlands 1969: 83 zitiert in Sebba 1987: 176)

Das Verb *fún* 'geben' des Yoruba bietet eine gute Ausgangsbasis für die Annahme von Substrateinfluss auf die Herausbildung der Objektfolge des frankokreolischen Vollverbs 'geben', weil die Abfolge der Objekte prinzipiell übereinstimmt. Zwar existiert im Yoruba eine präpositionale Strategie, die das direkte Objekt betrifft. Aber weder das Französische noch das Englische haben entsprechende Präpositionen angeboten, so dass die Yoruba-Präposition *l'* gar kein entsprechendes Sprachmaterial vorfinden konnte und sie somit auch kein Hindernis für den Substrateinfluss darstellte, wenn sie 'ausfiel'.

18.5.2.2 Funktionen von *fún* als V2

Als V2 erfüllt *fún* 'geben' verschiedenste semantische Funktionen. Es führt den Rezipienten der Transferhandlung ein:

- (205) mo **mú** iwé **wá** **fún** ẹ. Yoruba
 I took book came gave you
 'I brought you a book.' (Stahlke 1970: 63)

Es kombiniert sich mit dem V1 *tà* 'verkaufen', was heisst, dass die Bedeutung des konkreten Gebens in den Hintergrund treten kann:

- (206) nwọ̀n **tà** á **fún** mi. Yoruba
 they sell it give me
 'They sold it to me.' (Rowlands 1969: 83 zitiert in Sebba 1987: 176)

Die Interpretation von *fún* im Beispiel (207) schwankt zwischen Rezipient und Beneficiaire, im Beispiel (208) tritt eher die benefaktive Funktion zutage:

- (207) ọ **ra** aṣọ tó dára **fún** mi. Yoruba
 il acheter tissu suffire joli donner moi
 ‘Il m’a acheté un joli tissu.’ (Sachnine 1997: 122)

- (208) àjàò sisé **fún** oba. Yoruba
 Ajao arbeiten geben Chef
 ‘Ajao arbeitet für den Chef.’ (Kangni 1989a: 120)

In Kombination mit einem V1 des Sagens kann das V2 *fún* den Adressaten einführen:

- (209) mo sọ **fún** ọ kpé Àdisà kò níí lọ ilú. Yoruba
 I said gave you that Adisa would not go.to town
 ‘I told you that Adisa would not go to town.’ (Stahlke 1970: 89)

Wie wir zum Haitianischen und zum Saramaccan schon dargelegt haben, können die semantischen Funktionen von *fún* als V2 über die Markierung des Rezipienten, des Beneficiaire und des Adressaten hinausgehen. In der haitianischen Verbverbindung *sòti bay* ‘rauskommen geben’ (Beispiel (109)) habe ich dem V2 eine polydirektionale Funktion zugesprochen, da es sich in seiner direktionalen Semantik dem V1 anpasst, das schon eine Richtung vorgibt. Dasselbe scheint im Yoruba in folgendem Beispiel zu geschehen:

- (210) mwõ sá **fún** u. Yoruba
 sie weglaufen geben ihm [Glosse CBB]
 ‘sie laufen-weg von ihm’ (Rowlands 1976: 83 zitiert
 in Boretzky 1983: 187, Übersetzung Boretzky)

Das nächste Beispiel illustriert die ablativische Funktion, die wir schon im Saramaccan angetroffen haben:

- (211) èmi si ñ-kú **fún** ebi nihĩ. Yoruba
 und ich sterben geben Hunger hier [Glosse CBB]
 ‘und ich sterbe geben (= vor) Hunger hier’ (Bibel: Lukas 11, 18 zitiert in Boretzky 1983: 187, Übersetzung Boretzky)

Im dritten Beispiel, welches Lord (1993: 34) unter *benefactive* führt, könnte *fún* meines Erachtens eine temporale Funktion zugeschrieben werden, wie sie für das Gen weiter oben (vgl. Beispiel (199)) schon beschrieben worden ist:

- (212) mo sinmi **fún** wákàtíí kọn. Yoruba
 I rest give hour one
 ‘I rested for an hour.’ (Abraham 1958, Eintrag *fún*, zitiert in Lord 1993: 34)

Daneben existieren im Yoruba noch andere Verben, die wie *fún* ‘geben’ dem semantischen Feld des Gebens und Präsentierens entstammen und als V2 den Dativaktanten einführen. Sie sollen mit je einem Beispiel illustriert werden:

(213) Bábá mí ra ẹ̀wù **bùn** mí. Yoruba
 father my buy garment presented me
 ‘My father bought me a garment.’ (Oyelaran 1982: 125)

(214) Olú fí òrùka **ta** mí lóṛẹ. Yoruba
 Olu make ring offer me (prep)gift
 ‘Olu made me a gift of a ring.’

Mehrere bzw. andere Verben, die die Dativ-V2-Funktion ebenfalls erfüllen können, werden wir weiter unten auch im Akan antreffen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich bei der Betrachtung der semantischen Ebene im Yoruba das Bild einer weit fortgeschrittenen, additiven Grammatikalisierung des V2 *fún* ‘geben’ ergibt. Es hat Rezipientenfunktion, benefaktive Funktion, Adressatenfunktion, polydirektionale und ablativische Funktion. Eine allativische Funktion war in keinem mir bekannten Beleg zu erkennen bzw. sie würde sich von ihrer Bedeutung her nicht mit der ablativischen Funktion vertragen. Das Yoruba kann durch seine fortgeschrittene semantische Entwicklung sehr gut als Vorbild für die Herausbildung der Geben-V2-Konstruktion in den Kreolsprachen auf Haiti und im Surinam herangezogen werden, und zwar nicht nur für die Initiierung der Ausbildung der Kernsemantik der V2-Funktionen (wie ich es postuliere, um alle synchronen Stadien der Kreolsprachen erklären zu können), sondern (in einer hier nicht vertretenen 1:1-Relexifikationstheorie) auch Sprache für die Relexifikation. Wahrscheinlicher ist es, dass das Yoruba neben der Initiierung des Grammatikalisierungsprozesses auch bei der weiter fortschreitenden Grammatikalisierung unterstützend beteiligt war.

Auf der syntaktischen Ebene könnte die Tatsache, dass Stahlke (1970) das V2 *fún* in einigen Beispielen mit englisch ‘gave’ glossiert (vgl. Beispiele (205) und (209)), ein Hinweis darauf sein, dass – ähnlich den **direktionalen** V2 im Yoruba (vgl. Kapitel 19) – die Markierung von TAM am V2 *fún* möglich ist. Es stehen mir dazu jedoch keine weiteren Angaben zur Verfügung. Diese gleichzeitige TAM-Markierung am V1 und am V2 im Yoruba könnte ihren Niederschlag in der Möglichkeit der TAM-Markierung am V1 und am V2 im Saramaccan gefunden haben, auch wenn letzteres zusätzlich auch noch über TAM-Markierung nur am V1 und sogar nur am V2 verfügt. Daten zu syntaktischen Tests am Geben-V2 im Yoruba liegen mir im Moment nicht vor.

18.5.2.3 Das Verb *bá* als V1 in benefaktiv-substitutiver Funktion

Es können in den verschiedenen Arbeiten zu den SVK im Yoruba auch Beispiele mit einem V1 *bá* angetroffen werden, dessen Funktion englisch mit *benefactive* um-

geschrieben wird. Aus der etwas verwirrenden Darstellung in Stahlke (1970: 63) entnehme ich, dass die Aussage „Yoruba exhibits a very clear contrast between datives and benefactives, using distinct verbs“ sich wohl auf *fún* als V2 (Beispiel (215)) und das V1 *bá* (Beispiel (216)) bezieht:

(215) mo **mú** iwé wá **fún** ẹ. Yoruba
 I took book came gave you
 ‘I brought you a book.’ (Stahlke 1970: 63)

(216) mo **bá** àbúrò mi mú iwé wá. Yoruba
 I on-behalf-of younger brother my took book come
 ‘I brought a book for my younger brother.’ (Stahlke 1970: 63)

Aus der Übersetzung des letzten Beispiels mit englisch ‘for’ und der Glossierung von *bá* mit englisch ‘on behalf of’ (= ‘im Namen oder Auftrag von’ = Substitution des mit *bá* markierten Aktanten durch das Subjekt) wird klar, dass es sich bei *bá* um eine semantische Funktion handelt, die in einem Kontinuum zwischen Benefaktiv und Substitution anzusiedeln ist. An anderer Stelle (Stahlke 1970: 61) wird *bá* mit englisch ‘for’ glossiert und mit ‘on behalf of’ übersetzt:

(217) mo **bá** ọ **mú** iwé wá. Yoruba
 I for you took book came
 ‘I brought a book on your behalf.’ (Stahlke 1970: 61)

Auch das folgende Beispiel, mittels dessen Sebba (1987: 177) die präpositionsähnlichen Eigenschaften von *bá* darzulegen versucht, kann fast nur als Substitution interpretiert werden:

(218) **bá** mi lọ s’ ọjà. Yoruba
 BA me go to market
 ‘Go for me to the market.’ (Rowlands 1969: 84 zitiert in Sebba 1987: 177)

Beide Elemente können gemeinsam in einem Satz auftreten, wobei der funktionale Kontrast und die Besonderheiten der Satzstellung erhalten bleiben:

(219) mo **bá** àbúrò mi mú iwé wá **fún** ẹ. Yoruba
 I on-behalf-of younger.brother my took book come gave you
 ‘I brought you a book for my younger brother.’ (Stahlke 1970: 63)

Als Vollverb wird *bá* im *Modern Practical Dictionary Yoruba-English English-Yoruba* folgendermassen übersetzt: ‘to encounter, to meet with; to overtake; to join hands in, to accompany in, to help with’ (Fakinlede 2003: 506) und durch folgendes Beispiel illustriert:

- (220) mo **bá** Dele ɕe iɕɛɛ rɛ̃. Yoruba
 I helped Dele to.do work POSS [Glosse CBB]
 ‘I helped Dele with his work.’ (Fakinlede 2003: 506)

In der Liste der SVK mit benefaktiver Funktion in Oyelaran (1982: 125) finden wir darüber hinaus eine Glossierung und Übersetzung, die nicht nur eine Interpretation als Beneficiaire/Substitution suggeriert, sondern zusätzlich auch als Ablativ und Komitativ:

- (221) Olú **bá** mi ra bàtà. Yoruba
 Olu act (with) (for) me buy shoe
 ‘Olu bought shoes for/from/with me.’ (Oyelaran 1982: 125)

Auch wenn keine detaillierten Untersuchungen zum Unterschied zwischen dem V2 *fún* und dem V1 *bá* für die benefaktive Funktion vorliegen, wird doch aus den oben präsentierten Daten klar, dass es sich bei *bá* wie bei *fún* um ein Element handelt, das noch als Vollverb benutzt werden kann und in der seriellen Verbkonstruktion modifizierende Funktion hat. Wie das V2 *fún*, aber eben in V1-Position, befindet sich *bá* ebenfalls in einem Grammatikalisierungsprozess vom Verb zur Präposition, was die Möglichkeit der Fokussierung mit der Dativ-NP ohne Verdoppelung aufgezeigt hat (Beispiel (218)). Diese V1-Konstruktion mit *bá* teilt einerseits einen semantischen Bereich mit der V2-Konstruktion *fún* (benefaktive und ablative Funktion), grenzt sich andererseits in einem semantischen Bereich von dieser ab (Substitution) und hat einen Bereich, der ihr allein eigen zu sein scheint (Konkomitativ). Dies entspricht teilweise, aber nicht ganz der semantischen Aufteilung, die wir weiter oben bei den präpositionalen Konkurrenzkonstruktionen in den Kreolsprachen beobachtet haben. Die Kreolsprachen unterscheiden zwischen einer V2-Konstruktion (Haiti *ba/ban/bay*, Englisch Guyana *gi*) und einer Präposition (Haiti *pou*, Englisch Guyana *fu*). Die Präposition stammt aus der Lexifiersprache. Doch die prinzipielle Funktionsaufteilung zwischen Rezipient (V2) und Substitution (V1) im Yoruba könnte als semantisches Muster unterstützend auf die Ausbildung der kreolischen Opposition zwischen V2 und Präposition eingewirkt haben. Zudem scheint die semantische Funktion, in der sich beide Strategien direkt konkurrieren, sowohl in den Kreolsprachen als auch im Yoruba die benefaktive Funktion zu sein. Der typologische Vergleich fördert also klar zutage, dass die Doppelbesetzung der benefaktiven Funktion schon im westafrikanischen Substrat existiert hat, wenn auch als zweifach verbale Strategie. Wiederum gibt es keine Eins-zu-Eins-Übereinstimmung, sondern nur semantische Ähnlichkeiten, die je andere Ausprägungen im Detail haben.

18.5.3 Akan (*Fante und Twi*)

Aus den verschiedenen Arbeiten zu den SVK im Akan (*Twi und Fante*) kann man ableiten, dass mindestens drei Verben *ma* ‘geben’, *kɛ* ‘präsentieren, schenken’ und

kyere ‘zeigen, präsentieren’ als V2 einen Dativaktanten einführen können. Es werden im Folgenden zuerst diese drei Verben mit ihrer Valenz vorgestellt. Danach werden ihre Eigenschaften in der V2-Position diskutiert.

18.5.3.1 Die Verben *ma*, *kye* und *kyere*

Nachfolgend wird die Verwendung der drei Verben, die in der Dativ-V2-Position auftreten, als Vollverb illustriert, wobei die Orthographie der jeweiligen Autoren und deren Glossierung übernommen wird¹¹¹:

- (222) Araba **ma**-a no edziban. Fante
 araba give-PAST him food
 ‘Araba gave him food.’ (Osam 1994b: 18)

- (223) ɔ-**kye**-ε wɔŋ ntoma. Twi
 he-present-PAST them clothes
 ‘He presented them with clothes.’ (Boadi 1966: 27 zitiert in Lord 1993: 32)

- (224) ɔ-**kyere** mi emfoninne. Twi [Schreibung nach Lord 1993: 31]
 he-show me picture
 ‘He showed me a picture.’ (Riis 1854: 86 zitiert in Lord 1993: 31)

Eine semantische Verwandtschaft scheint zwischen *kyere* ‘zeigen, präsentieren’ und *kye* ‘präsentieren, schenken’ zu bestehen (Lord 1993: 32). Das Verb *ma* ‘geben’ gilt als trivalentes Verb (Osam 1994a: 162), während *kyere* ‘zeigen, präsentieren’ unter den bitransitiven Verben figuriert, da das Patiensobjekt weglassbar ist (Osam 1994a: 162). Diese Valenzeigenschaften sind aber meines Erachtens für den hier untersuchten Zusammenhang mit den kreolischen trivalenten Verben von sekundärem Belang, denn obigen Beispielen zufolge ist es anscheinend bei allen drei Verben möglich, drei Objekte zu realisieren. Interessant ist hingegen, dass im Akan die Abfolge der Objekte (Rezipient-Patiens) mit derjenigen der untersuchten Kreolsprachen übereinstimmt. Eine andere Eigenschaft dieser bi- oder trivalenten Verben macht jedoch klar, dass das Akan eher ungünstige Voraussetzungen für die Annahme eines allfälligen Einflusses auf die Objektstellung bei trivalenten Verben in den Kreolsprachen der Neuen Welt bietet. Osam (1994a: 162-164) zufolge unterliegen einige bivalente Verben (*mona/mane* ‘senden’ usw.) und quasi alle trivalenten Verben (*ma* ‘geben’, *bre* ‘bringen’, *kye* ‘schenken’, *hye* ‘auf X stellen’, *fir* ‘leihen’ usw.) der semantisch-syntaktischen Beschränkung, dass sie nur ein indefinites Patiensobjekt markierungslos anschliessen können:

¹¹¹ Aus der Sicht der linguistischen Analyse ist es problematisch, dass die Töne von einigen Autoren nicht geschrieben werden, da dies einen grossen Informationsverlust darstellt.

- (225) Kofi **ma-a** abofra no **akokɔ**. Akan
 Kofi give-COMPL child DEF chicken
 ‘Kofi gave the child (a) chicken.’ (Osam 1994a: 163)
- (226) *Kofi **ma-a** abofra no **akokɔ no**. Akan
 Kofi give-COMPL child DEF chicken DEF
 ‘Kofi gave the child the chicken.’ (Osam 1994a: 164)

Wenn das Patiensobjekt definit ist, muss nach Osam (1994a: 165) die serielle Verbkonstruktion mit vorangestelltem *de* ‘nehmen’ verwendet werden:

- (227) Kofi **de** akokɔ no ma-a abofra no. Akan
 Kofi take chicken DEF give-COMPL child DEF
 ‘Kofi gave the child the chicken.’ (Osam 1994a: 165)

Solche Restriktionen in Bezug auf die Definitheit des Objekts wurden weder in den französischbasierten noch in den englischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt angetroffen. Diese Unterschiede bei den syntaktisch-semantischen Merkmalen verdeutlichen, dass eine Eins-zu-Eins-Relexifikation, d. h. der direkte Transfer der semantisch-syntaktischen Eigenschaften der trivalenten Verben des Akans ins Kreolische unwahrscheinlich ist.

18.5.3.2 Die Funktionen von *ma*, *kye* und *kyere* als V2

Da mehrere Arbeiten zu den SVK im Akan (Fante, Twi) vorliegen, kann mittels ihrer Angaben und Daten eine detaillierte Beschreibung der Dativ-V2 für den typologischen Vergleich zusammengestellt werden.¹¹² In einem ersten Abschnitt werden die semantischen, in einem zweiten Abschnitt die syntaktischen Eigenschaften dargelegt.

18.5.3.2.1 Semantische Ebene

Wie oben schon erwähnt wurde, treten die drei Verben *ma* ‘geben’, *kye* ‘präsentieren, schenken’ und *kyere* ‘zeigen, präsentieren’ in der Funktion des Dativ-V2 auf. Zuerst soll die Rezipientenmarkierung, dann die benefaktive Funktion, dann die Adressatenfunktion und zuletzt die substitutive Funktion illustriert werden. Im folgenden Beispiel tritt das V2 *ma* ‘geben’ als Rezipienten- und Beneficiairemarkierung auf¹¹³:

- (228) Kofi **yi-i** ekutu no **ma-a** Ama. Fante
 Kofi take-PAST orange the give-PAST Ama
 ‘Kofi took the orange for Ama.’ (Osam 1994b: 30)

¹¹² Ich danke Jasmina Bonato, Afrikanistin und Akanistin, für ihre Hilfe beim Glossieren und Übersetzen einiger Beispiele.

¹¹³ Man beachte, dass es sich um ein V1 *yi* ‘take, remove’ handelt, das sich von der Nehmen-SVK, in der *de* ‘take’ das Patiensobjekt markiert (wie in Beispiel (227)), unterscheidet!

Das Beispiel (228) kann Osam (1994b: 30) zufolge zwei Interpretationen haben. Einerseits kann es den physischen Transfer der Orange z. B. in die Hand von Ama beschreiben, was meiner Ansicht nach bedeutet, dass man einen dritten Aktanten mit der semantischen Rolle des Rezipienten vorliegen hat. Andererseits kann obiges Beispiel heissen, dass Kofi die Orange zwar genommen hat, sie aber nicht direkt Ama gegeben, sondern sie z. B. in einiger Distanz von Ama auf dem Tisch platziert hat. Dies interpretiere ich als ein Geben im übertragenen Sinne bzw. als eine annäherungsweise benefaktive Konstruktion, denn Ama ist die Nutzniesserin der Gesamthandlung. Beide Funktionen scheinen zu existieren, aber es ist auffällig, dass in den Arbeiten zum Akan nur sehr wenige Beispiele mit der konkreten Lesart als Rezipient eines physischen Transfers zu finden sind, während in vielen Beispielen der Nutzniesser der Handlung (Beneficiaire) beschrieben wird.

- (229) Araba ye-ε asɔr **ma-a** Kofi. Fante
 Araba do-PAST prayer give-PAST Kofi
 ‘Araba prayed for Kofi.’ (Osam 1994b: 30)

Osam (1994b: 29) betont in Bezug auf das vorangegangene Beispiel folgendes: „It is not as if Araba prayed and gave the prayers to Kofi. Rather, Kofi benefitted from the prayer.“ Man hat also klar eine benefaktive Funktion vorliegen. Es gibt Beispiele, in denen die Verben *kye* ‘präsentieren, schenken’ oder *kyere* ‘zeigen, präsentieren’ als V2 ebenfalls den Beneficiaire der Gesamthandlung einführen:

- (230) Esi tɔ-ɔ akokɔ **kye-ε** banyin no. Akan
 Esi buy-COMPL chicken gift-COMPL man DEF
 ‘Esi bought (a) chicken for the man.’ (Osam 1994a: 179)

- (231) wɔ-tòw túo **kyèré** borɔhéne. Twi [Schreibung nach Lord 1993: 32]
 they-fire gun show governor
 ‘They fire guns in honour of the governor.’
 (Christaller 1875: 142 zitiert in Lord 1993: 32)

Für die Kombination mit einem Kommunikationsverb als V1 kann lediglich ein Beispiel mit *kyere/kyere* ‘show’ als V2 in Adressatenfunktion ausgemacht werden:

- (232) o-kasa **kyere** me. Twi [Schreibung wie in Lord 1993: 31]
 he-speak show me
 ‘He spoke to me.’ (Riis 1854: 87 zitiert in Lord 1993: 31)

Daneben kann man anhand einiger Beispiele und ihren Übersetzungen beobachten, dass im Akan die semantische Funktion von *ma* ‘geben’ bzw. die semantische Rolle des dritten Aktanten stark in die Nähe einer Bedeutung rückt, in der das Subjekt die Handlung anstelle einer anderen Person vornimmt:

- (233) Esi **tur-r** abofra no **ma-a** maame no. Akan
 Esi carry-COMPL child DEF give-COMPL woman DEF
 ‘Esi carried the child for the woman.’ (Osam 1994a: 179)
- (234) ɔ-siesie kaa no **ma-a** hene no. Akan
 he/she-repair car the give-COMPL chief the
 ‘He repaired the car on behalf of the chief.’
 (Hellan, Beermann & Andenes 2003: 84)

Insbesondere im folgenden Beispiel wird dies durch die englische Übersetzung ‘on behalf of’ (= ‘im Namen oder Auftrage von’) suggeriert bzw. eine benefaktive Interpretation im Sinne eines Nutzniessers ist bei dieser Übersetzung schwierig:

- (235) ɔkyeame no kasa **ma-a** ɔhene no. Akan [Schreibung sic!]
 linguist DEF speak give-PST chief DEF
 ‘The linguist spoke on behalf of the chief.’ (Hellan, Beermann & Andenes 2003: 83)

Daneben kann *ma* als V1 den Permissiv markieren, eine Funktion, die wir schon im Ewe (vgl. (201)) beobachtet haben:

- (236) **mã** ɔ-m-fa . Akan
 gib er-OPT-nimmt [CBB mit Hilfe von Jasmina Bonato]
 ‘Laß ihn nehmen.’ (Christaller 1875: 59 zitiert in Boretzky 1983: 187)

Von der Teilbedeutung ‘machen, lassen’ leitet es sich laut Osam (1998: 25, 27) auch ab, dass *ma* auch als *complementizer* nach Verben der Manipulation in Erscheinung treten kann:

- (237) Kofi hyɛ-ɛ Yaw **ma** [sic!] o-dzi-i deziban no.
 Kofi force-COMPL Yaw COMP 3SG.SUBJ-eat-COMPL food DEF
 ‘Kofi made Yaw eat the food.’ (Osam 1998: 24) Fante (Akan)

Die genauen Restriktionen, denen *ma* in dieser konjunktionalen Funktion unterliegt, können hier nicht reproduziert werden (vgl. Osam 1998). Wir werden weiter unten sehen, dass die Weiterentwicklung des Koverbs des Gebens zu einer konjunktionalen Funktion ebenfalls in anderen Sprachen, z. B. dem Vietnamesischen, dem Thai und dem Khmer, beschrieben wird. Sie wird als eine Option in der Weiterentwicklung auf dem universalen Grammatikalisierungspfad betrachtet werden, deren genauer Anknüpfungspunkt an diesen jedoch noch unklar bleibt.

Man kann also festhalten, dass das Akan über drei Verben verfügt, die als V2 eine Dativfunktion annehmen können. Die mir zur Verfügung stehenden Daten suggerieren, dass alle drei mindestens die benefaktive Funktion ausüben können. Das Verb *kyere* ‘zeigen’ markiert den Beneficiaire und den Adressaten, während das Verb *ma* ‘geben’ den Rezipienten, den Beneficiaire und die Substitution markiert. Letzteres

stellt den rechten Ast des Grammatikalisierungspfades dar (vgl. Kapitel 18.1), der in den französischbasierten Kreolsprachen der Kleinen Antillen angetroffen worden ist (vgl. Kapitel 18.3.1.2).

Im Allgemeinen folgere ich aus dem typologischen Vergleich des Akan mit den Kreolsprachen der Neuen Welt, dass das Akan nur auf abstrakte Art und Weise einen semantischen Einfluss bei der Initiierung der Entwicklung des kreolischen Geben-V2 gehabt haben kann, denn der Akansprecher hatte ja drei Dativ-V2-Verben zur Verfügung (wenn auch nicht alle drei alle Funktionen erfüllten), während auf Haiti, den Kleinen Antillen, auf Jamaika, in Englisch Guyana und im Surinam nur ein einziges Dativ-V2 entstanden ist. Anhand des Akan zeigt sich wiederum, dass der Substrateinfluss nicht die Gestalt einer Eins-zu-Eins-Relexifikation angenommen haben kann. Die Tatsache, dass im Akan wie in den FKSKA (und im Gur, siehe unten) die Substitutionsfunktion ebenfalls vom V2 wahrgenommen werden kann, zeigt, dass sie zum universalen Grammatikalisierungspfad bzw. zu dessen rechten Ast gezählt werden muss.

18.5.3.2.2 Syntaktische Ebene

Viele Arbeiten zu den SVK im Akan legen ihren Schwerpunkt auf die Beschreibung der syntaktischen Eigenschaften des V2 *ma* ‘geben’. Die wichtigsten Ergebnisse sollen nachfolgend kurz zusammengefasst werden. Viele syntaktische Eigenschaften des V2 *ma* deuten darauf hin, dass verbale Eigenschaften aufgegeben wurden. Wie bei den direktionalen V2 können die Subjektklitika am V2 *ma* ‘geben’ nicht auftreten:

(238) ɔ-yɛ-ɛ edwuma **ma-a** Ebo. Fante
 3SG-do-PAST work give-PAST Ebo
 ‘S/he worked for Ebo.’ (Osam 1994b: 19)

(239) * ɔ-yɛ-ɛ edwuma **ɔ-ma-a** Ebo. Fante
 3SG-do-PAST work 3SG-give-PAST Ebo
 ‘S/he worked for Ebo.’ (Osam 1994b: 19)

Wie Osam (1994b: 20) deutlich macht, findet *ma* als V2 in zwei mit einem koordinierenden Element verbundenen Sätzen keine semantische Entsprechung:

(240) * ɔ-yɛ-ɛ edwuma **na** ɔ-ma-a Ebo. Fante
 3SG-do-PAST work and 3SG-give-PAST Ebo
 ‘S/he worked for Ebo.’ (Osam 1994b: 20)

Allerdings stellt man ebenfalls fest, dass einige syntaktische Eigenschaften von *ma* als V2 noch stark auf einen verbalen Charakter hinweisen. Sowohl Osam (1994b: 19) als auch Bodomo (1998: 199) unterstreichen, dass nur beide Verben gemeinsam negiert werden können, nicht eines alleine. Zur Illustration soll lediglich ein grammatisches Beispiel reproduziert werden:

- (241) Kofi a-m-fa ntoma a-m-ma me. Akan
 Kofi PAST-NEG-take cloth PAST-NEG-give me (Bodomo 1998: 199)
 ‘Kofi did not take a cloth for me.’ [CBB mit Hilfe von Jasmina Bonato]

Schon Bamgbose (1982: 8) betont, dass *ma* ‘give’ auch als V2 noch mit Tempus und Aspekt versehen sei. Lord (1993: 32) meint in Bezug auf *ma* ebenfalls „it takes the full range of tense-aspect markers“. ¹¹⁴ Osam (1994b: 30) listet detaillierte Daten zum Fante auf, die zeigen, dass *ma* als V2 in benefaktiver Funktion in der Vergangenheit und im Perfekt je denselben Marker wie das V1 hat, und im Progressiv und im Futur mit dem sogenannten *serial marker* (SM) versehen wird, der in beiden Fällen dieselbe Form *a-* hat, die vom Progressiv- oder Futurpräfix am V1 verschieden ist. Daten zum Fokussierungstest konnten keine gefunden werden. Die syntaktischen Eigenschaften des V2 *ma* lassen insgesamt schliessen, dass *ma* auf der syntaktischen Ebene zwar schon einige Merkmale des Verbstatus eingebüsst hat, sich aber noch nicht stark in Richtung Präposition entwickelt hat, was insbesondere die Präsenz der TAM-Markierung am V2 veranschaulicht. Letzteres Merkmal haben wir schon im Yoruba vorgefunden. Es hat aber in den französischbasierten Kreolsprachen keine Entsprechung. Im Saramaccan hingegen ist die Markierung von TAM am V1 und am V2 eine von drei Möglichkeiten (die anderen sind TAM nur am V1 oder nur am V2). Es ist plausibel, dass sich die Markierung von TAM im Saramaccan nicht wegen, aber vielleicht doch mit der Unterstützung des Akan (und des Yorubas) hat herausbilden können.

18.5.4 Gur (*Supyire, Tagbana (Senufo) und Dagaare (Mabia)*)

In diesem Kapitel sollen die Gur-Sprachen in den typologischen Vergleich einbezogen werden, obwohl sie küstenfern gelegen sind. Es geht darum, die Evidenz für eine grosse arealtypologische Verbreitung des Dativ-V2 ‘geben’ zu präsentieren. Trotz der syntaktischen Unterschiede stellen wir dennoch frappante semantische Übereinstimmungen der Geben-V2-Konstruktionen des Senufo mit denjenigen der amerikanisch-karibischen Kreolsprachen und der anderen untersuchten westafrikanischen Sprachen fest. Das Geben-V2 wird zuerst in den Senufo-Sprachen Supyire und Tagbana mit Bezug auf Carlson (1991) dargelegt. Diese Sprachen haben die Satzstellung SOV. Danach wird das Geben-V2 im Dagaare, das zur Mabilia-Gruppe gehört und die Satzstellung SVO hat, untersucht, auf diversen Arbeiten von Bodomo basierend.

Carlson (1991: 214) beschreibt, dass einige Sprachen des südlichen Senufo eine Benefaktivmarkierung aus dem Verb *kan* ‘geben’ entwickelt hätten. Im Supyire liegt ein Beispiel für die Verwendung von *kan* als Vollverb mit der Postposition *-á* am Dativaktanten vor:

¹¹⁴ Osam (1994b: 22-25) zufolge soll Lord in ihren vorangegangenen Arbeiten für stark grammatikalisierte V2 das Gegenteil suggeriert haben.

- (242) U a kù **kàn** mìi-á. Supyire
 s/he PERF it give me-to
 ‘S/he gave it to me.’ (Carlson 1991: 217)

Laut Carlson (1991: 217) verdeutlichen die Verhältnisse im Supyire, wie sich die Dativmarkierung entwickelt hat. Bei der Einführung des Rezipienten mittels des V2 *kan* ‘geben’ tritt die Dativpostposition am Dativaktanten noch wie beim Vollverb auf:

- (243) U a kù lwó-à **kan** mìi-á. Supyire
 s/he PERF it take-NF give me-to
 ‘S/he took and gave it to me.’ (Carlson 1991: 217)

Wenn *kan* in der satzfinalen Position (der Postposition) steht, erscheint die Dativpostposition am Dativaktanten nicht, also hat *kan* die Dativmarkierungsfunktion übernommen:

- (244) U a kù lwó-à mìi **kàn.** Supyire
 s/he PERF it take-NF me give
 ‘S/he took and gave it to me.’ (Carlson 1991: 218)

Zum Tagbana findet sich ein benefaktives Beispiel des V2 *kã*:

- (245) Golo syo na **kã.** Tagbana
 chicken buy me for
 ‘Buy a chicken for me.’ (Carlson 1991: 214)

Allerdings scheint im Tagbana auch die Substitution durch das V2 *kã* ausgedrückt zu werden, was wir schon im Akan und in den FKSKA beobachtet haben:

- (246) Ki yo kūdi **kã.** Tagbana
 it say chief for
 ‘Say it for the chief.’ (Carlson 1991: 214)

Im Dagaare (Mabia, Gur) markiert das V2 *ko* ‘geben’ den Rezipienten (247) und den Beneficiaire (248); seine Interpretation kann zwischen Beneficiaire und Substitution schwanken (249):

- (247) ò dà dé lá gánè **kò** má. Dagaare
 3.SG PAST take FOC book give 1.SG
 ‘S/he gave me a book.’ (Bodomo & Luke 2000/2001: 167)

- (248) ò dà wùó lá hááné **kó** fó. Dagaare
 3.SG PAST collect FOC berry.PL give 2.SG
 ‘S/he collected berries for you.’ (Bodomo 2004: 14)

- (249) ò dà zò wà dé lá à sòó **kó** má. Dagaare
 3.SG PAST run come take FOC DEF knife give 1.SG
 ‘S/he ran here and took the knife for me.’ (Bodomo & Luke 2000/2001: 167)

In den folgenden Beispielen wird mit der genaueren Glossierung durch die Autoren deutlich, dass der Aspekt sowohl am V1 als auch am V2 markiert wird:

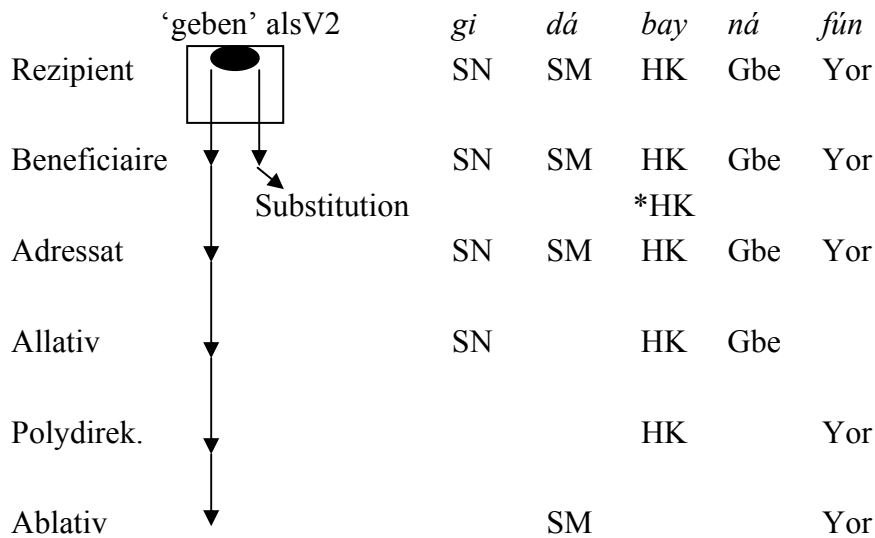
- (250) ò dà tòng-**ø** lá tó má kò-**ø** má. Dagaare
 3.SG PAST work-PERF FOC work give-PERF 1.SG
 ‘S/he worked for me.’ (Bodomo & Luke 2000/2001: 173)

- (251) ò dà bá tò-**n** tó má kó-**ró** má. Dagaare
 3.SG PAST NEG work-IMP work give-IMP 1.SG
 ‘S/he was not working for me.’ (Bodomo & Luke 2000/2001: 173)

Aus diesen Daten zum Gur wird ersichtlich, dass die Dativmarkierung mittels eines Geben-V2 in Westafrika eine areale Verbreitung hat, die bis tief ins Landesinnere reicht. Im Kontext der Kreolisierung bedeutet dies, dass selbst Sklaven, die eventuell weit aus dem Landesinneren Afrikas zu den Häfen verschleppt worden waren, genauso über ein Geben-V2 in ihrer Muttersprache verfügten wie die aus den küstennahen Regionen stammenden Sklaven.

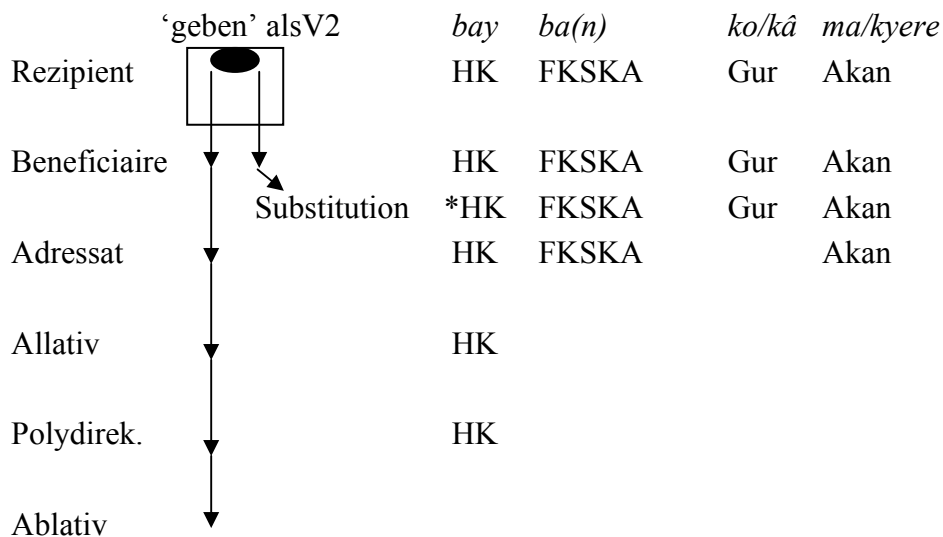
18.5.5 Zusammenfassung des Vergleichs mit westafrikanischen Sprachen

Die Untersuchung der vier Sprachgruppen Gbe, Akan, Gur und Yoruba hat erstmals aufgedeckt, dass es auf semantischer Ebene frappante Übereinstimmungen zwischen den Funktionen des Geben-V2 in diesen Sprachen und in den Kreolsprachen der Neuen Welt gibt. Über die Kernsemantik ‘Rezipient’ und ‘Beneficiaire’ hinaus wurden in beiden Teilen der Welt ähnliche semantische Weiterentwicklungen der Geben-V2-Funktion beobachtet. Erstens zeigt es sich, dass die Gbe-Sprachen und das Yoruba wie das Haitianische, das Sranan und das Saramaccan entlang des linken Astes des Grammatikalisierungspfades additiv weitere Funktionen des Geben-V2 entwickeln:



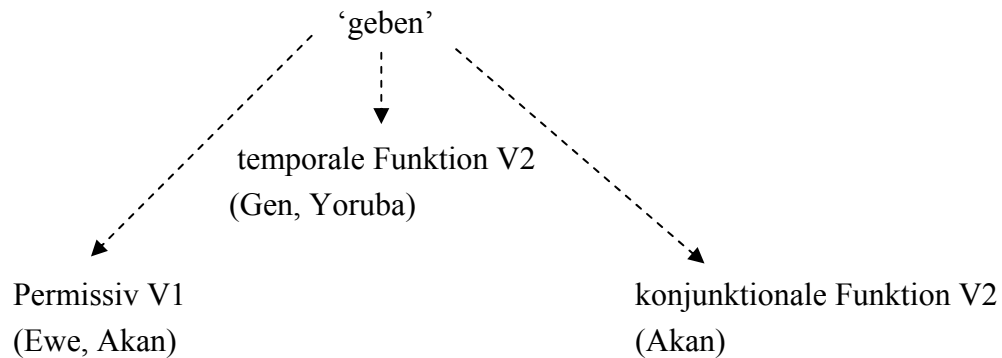
Schema 9: Kreolsprachen, Gbe-Sprachen und Yoruba im Vergleich

Zweitens gibt es auch teilweise eine Übereinstimmung darin, dass eine zusätzliche Konkurrenzstrategie auftritt. Die Substitutionsfunktion wird im Yoruba von einem anderen Verb, das in V1-Position auftritt, erfüllt und in der benefaktiven Funktion konkurrieren sich dieses Geben-V2 und das V1. Im Haitianischen teilt sich die Präposition *pou* die Beneficiaire- und Adressatenfunktion mit dem Geben-V2, während die Substitution für die Präposition reserviert ist. Drittens wird deutlich, dass das Akan und die Gur-Sprachen genauso wie die Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen (FKSKA) mit dem Geben-V2 den rechten Ast des Grammatikalisierungspfadens ausbilden:



Schema 10: Frankokreolsprachen, Gur-Sprachen und Akan im Vergleich

Über die Existenz einer Konkurrenzstrategie im Gur und Akan ist mir nichts bekannt. In den FKSKA konkurriert *pou* in allen Funktionen die Geben-V2-Strategie. Viertens können andere Weiterentwicklungen beobachtet werden, deren Verhältnis zu den einzelnen Etappen des Geben-V2-Grammatikalisierungspfades beim jetzigen Stand der Arbeit offen bleibt. Verbindend ist auf jeden Fall die Tatsache, dass das Verb ‘geben’ grammatikalisiert wird. Die graphische Darstellung geht denn auch einfach vom Verb des Gebens als Ausgangspunkt aus:



Schema 11: andere Entwicklungen des Verbs 'geben'

Auf syntaktischer Ebene ist die Vielfalt der TAM-Markierungsmöglichkeiten an den beteiligten Verben hervorzuheben. Im Akan ist beispielsweise TAM immer am V1 und am V2 markiert, die Negation ist ebenfalls an beiden Verben nötig. Im Yoruba scheint es Hinweise darauf zu geben, dass die Vergangenheit am V1 und am V2 markiert wird. Zu den Gbe-Sprachen wurden nur Beispiele ohne TAM-Markierung am V2 gefunden. Es entsteht allgemein der Eindruck, dass die Realisierung von TAM am Geben-V2 stark von der einzelsprachlichen Grammatik und dem sprachinternen Verhältnis zu den anderen SVK des jeweiligen Sprachsystems geprägt ist. Zum Fokussierungstest mit dem Geben-V2 liegen mir zu den untersuchten westafrikanischen Sprachen leider keine Daten vor.

In Bezug auf die Kreolisierung müssen die Ergebnisse aus dem typologischen Vergleich so interpretiert werden, dass eine Eins-zu-Eins-Relexifikation einer westafrikanischen Sprache **sehr unwahrscheinlich** ist, da im Detail immer wieder bedeutende Unterschiede zu den Kreolsprachen auftreten (die ja untereinander auch verschieden sind, wie ich aufgezeigt habe). Mein Eindruck ist, dass die Existenz des Geben-V2 im westafrikanischen Substrat dazu geführt hat, dass der universale Grammatikalisierungsprozess in seiner Kernsemantik, der Rezipientenmarkierung, während der Kreolisierung initiiert wurde. Lediglich das Yoruba kommt dafür in Frage, im Haitianischen, Sranan und Saramaccan anschliessend unterstützend auf die Entwicklung weiterer d. h. gleiche Etappen des universalen Grammatikalisierungspfades eingewirkt zu haben, da es dieselben Funktionen aufweist, wie die genannten Kreolsprachen entwickelt haben. Die ansonsten sehr verschiedenartige Ausbildung

- (258) khnom t̀ru t̀en ba:rɔy **ʔaoy** k̀ət. Khmer
 I go buy cigarettes COV:give he
 ‘I buy him/her cigarettes.’ / ‘I buy cigarettes for him.’ /
 ‘I buy cigarettes on his behalf.’ (Bisang 1996: 571)

In beiden Sprachen erscheinen die Koverben in unmarkierten Sätzen nach dem Hauptverb, das Patiensobjekt wird zwischen dem V1 und dem V2 realisiert. In den Arbeiten von Bisang (1992, 1996) sind zu beiden Sprachen keine Beispiele zu Kombinationen mit einem Hauptverb des Sagens oder Mitteilens verzeichnet. Die Verben des Sagens nehmen den Adressaten als unmarkiertes Objekt zu sich:

- (259) kháw b̀òg phǒm w̄aa... Thai
 er sagen ich daß
 ‘Er sagte mir, daß...’ (Bisang 1992: 322)

Im Vietnamesischen folgt das Koverb zwar auch immer dem Hauptverb, aber seine Position relativ zum Patiensobjekt kann Bisang (1992: 294) zufolge zwischen den beiden folgenden Möglichkeiten variieren:

- (260) V Patiens V2 Rezipient oder V V2 Rezipient Patiens

Die erste Abfolge ist die unmarkierte Wortfolge, die zur zweiten umgestellt wird, wenn ein indefinites Patiens oder ein einsilbiges Patiens mit einem langen Rezipienten vorliegt (Bisang 1992: 314). Es wird der Rezipient (261), der Beneficiaire (‘zugunsten von’) (262) und die Substitution (‘anstelle von’) (263) mit dem Koverb *cho* ‘geben’ markiert:

- (261) ông thu ký dua cái quạt **cho** cô y tá. Vietnamesisch
 Sekretär reichen Kl Fächer CoV Krankenschwester
 ‘Der Sekretär reichte der Krankenschwester den Fächer.’ (Bisang 1992: 292)

- (262) Tôi mua **cho** giáp quyen sách này. Vietnamesisch
 ich kaufen CoV Name Kl Buch Dem
 ‘Ich kaufe dieses Buch für Giap.’ (Bisang 1992: 314)

- (263) Tôi đi cho **cho** mẹ. Vietnamesisch
 ich gehen Markt CoV Mutter
 ‘Ich gehe für die Mutter zum Markt.’ (Bisang 1992: 314)

Darüber hinaus findet sich im Thai, Khmer und Vietnamesischen genauso wie im Chinesischen dasselbe Verb als kausatives/permisives V1 wieder:

- (264) Saăkhăa **hâj** d̀eg w̄n̄. Thai
 Saka CV:give child run
 ‘Saka had the child run.’ (Bisang 1996: 577)

- (265) **Cho** tôi hát. Vietnameseisch
 lassen ich singen
 ‘Erlaube mir zu singen.’ (Bisang 1992: 320)

Im Khmer deckt *?aoy* als V1 die verschiedenen Bedeutungsschattierungen ‘befehlen, anordnen, erlassen, aussschicken, aussenden, erlauben, zulassen’ ab, die hier nicht alle wiedergegeben werden können (vgl. Bisang 1992: 440). Die Tatsache, dass im Thai, Khmer und Vietnamesischen das Verb des Gebens in der V2-Position als konjunktionales Verb vorkommt, unterscheidet sie vom Chinesischen:

- (266) bəŋkɔəp mənùs(s) mnèək **?aoy** th̄:-ka:(r). Khmer
 befehlen Mensch 1-KI V/daß arbeiten
 ‘Er befahl jemandem zu arbeiten.’ (Bisang 1992: 442)

- (267) Dɛɛŋ jàag **háj** Dam paj. Thai
 Dang want CONJV:give Dam go
 ‘Dang wanted Dam to go.’ (Bisang 1996: 577)

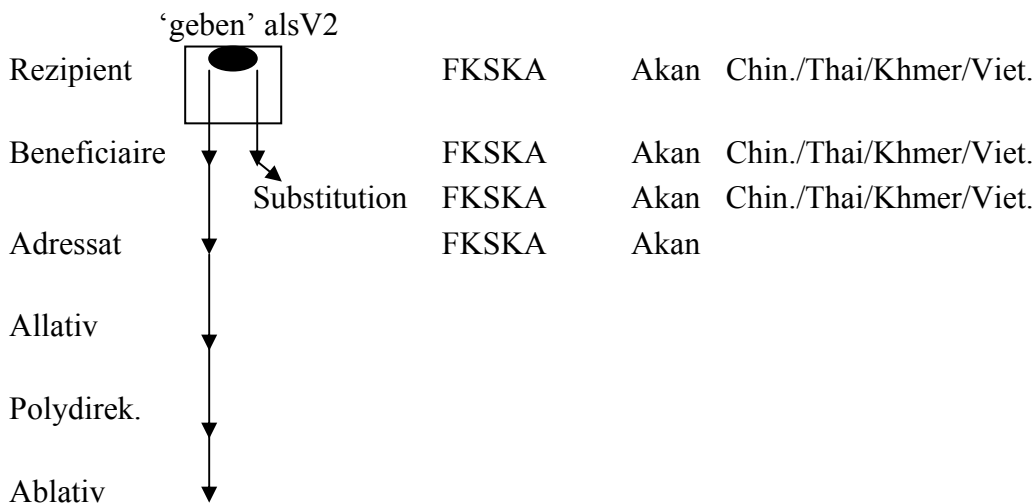
- (268) anh phai nôi rō **cho** họ hiêu. Vietnameseisch
 you must speak clearly CONJV:give they understand
 ‘You must speak clearly for them to understand.’ (Bisang 1996: 574)

Diese Entwicklung wird von Bisang (1996: 583) als Grammatikalisierungspfad vom Koverb zum konjunktionalen Verb interpretiert. Wir stellen fest, dass die semantische Weiterentwicklung des Verbs des Gebens in diesen drei Sprachen zwar teilweise die gleichen Resultate präsentiert wie im Chinesischen (Permissiv/Kausativ-V1), aber teilweise anders verläuft (konjunktionales V2). Die Entwicklung einer konjunktionalen Funktion haben wir schon im Akan beobachtet.

18.6.3 Zusammenfassung des Vergleichs mit südostasiatischen Sprachen

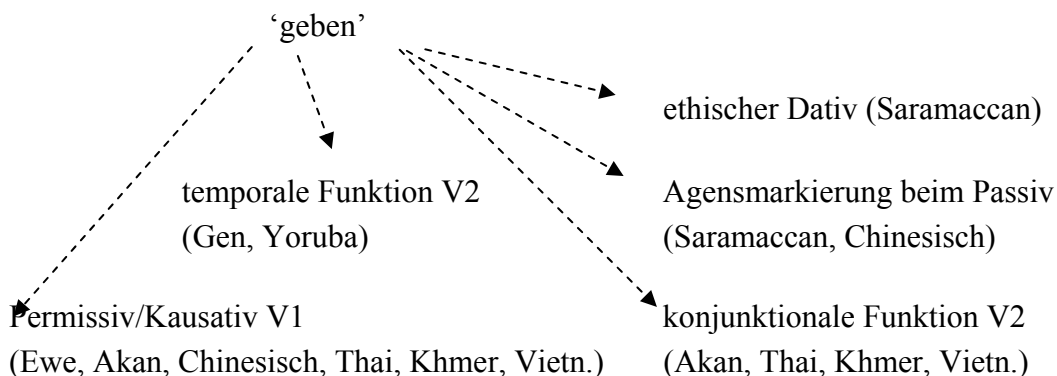
Wir haben festgestellt, dass für das Vietnamesische, Khmer, Thai und Chinesische dokumentiert ist, dass das Koverb die Rezipientenfunktion, die benefaktive und die substitutive Funktion wahrnehmen kann. Dass die Bedeutung der Substitution eingeschlossen ist, haben wir schon im französischbasierten Kreol der Kleinen Antillen, im Akan und im Gur angetroffen, aber explizit nicht im Haitianischen oder im Kreol von Englisch Guyana, wo die Substitution durch eine Präposition ausgedrückt werden muss. Das Einschliessen der substitiven Bedeutung stellt also universal eine mögliche, aber nicht zwingende Weiterentwicklung des V2 ‘geben’ dar (rechter Ast des Grammatikalisierungspfades). Ebenfalls verfügen die untersuchten südostasiatischen Sprachen alle über einen Permissiv/Kausativ, der mittels desselben Verbs des Gebens markiert wird, wenn auch in V1-Position. Dieses Phänomen wurde schon im Akan und im Ewe angetroffen. Meines Erachtens erlaubt die Semantik des Überlassens, dass ein Zusammenhang zwischen Permissiv/Kausativ-V1 und Dativ-V2, insbesonde-

re mit der ablativischen Funktion, konstruiert werden könnte, aber im Vietnamesischen, Khmer, Thai, Akan und Ewe treten die beiden Funktionen eben in unterschiedlichen Positionen auf. Bisang (1996: 572) beschreibt neben den Verben ‘machen/tun’ und ‘senden/befehlen’ auch die Verben des Gebens als mögliche Quelle für die Entwicklung von Kausativverben. Allerdings postuliert er keinen dreistufigen Grammatikalisierungspfad, der das Dativ-V2, den Kausativ und das konjunktionale Verb in direkte Verbindung bringen würde, sondern nur die zweistufigen Abfolgen, dass sich einerseits ein kausatives Verb zum konjunktionalen Verb, andererseits ein Koverb zum konjunktionalen Verb entwickelt habe (1996: 575). Daher werde ich in dieser Arbeit den Permissiv/Kausativ nicht direkt an den von mir postulierten Dativ-V2-Grammatikalisierungspfad (Kapitel 18.1) anschliessen. Das semantische Entwicklungsschema für den Grammatikalisierungspfad des Geben-V2 in den südostasiatischen Sprachen sieht folgendermassen aus:



Schema 12: Sprachvergleich zum V2 ‘geben’

Diverse Weiterentwicklungen des Verbs ‘geben’, deren genauer Zusammenhang mit dem obigen Grammatikalisierungspfad noch offen bleibt, sind im folgenden Schema dargestellt:



Schema 13: Sprachvergleich der anderen Entwicklungen

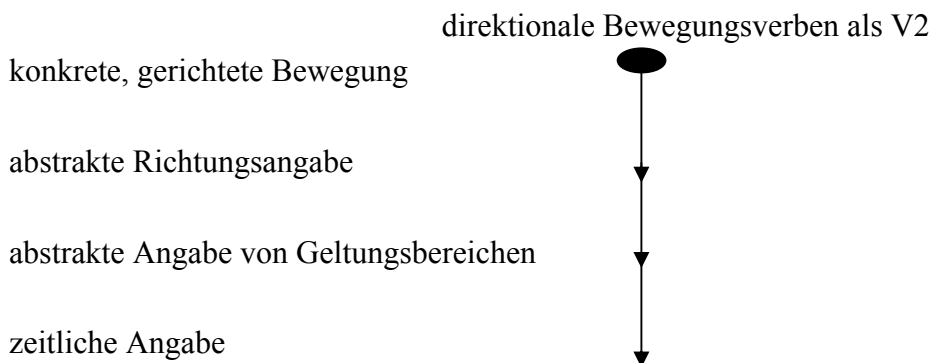
18.7 Schlussfolgerungen zum Verb des Gebens als V2

Der typologische Vergleich ergibt, dass sich zum V2 des Gebens keine Eins-zu-Eins-Entsprechung des Haitianischen oder der FKSKA mit einer der potenziellen westafrikanischen Substratsprachen auffinden lässt. Deshalb betrachte ich das Modell einer Eins-zu-Eins-Relexifikation einer bestimmten westafrikanischen Sprache oder Sprachgruppe (vgl. Lefebvres Arbeiten) definitiv als **maximal ungeeignet** zur Beschreibung der Genese der karibisch-frankokreolischen Geben-V2-Konstruktionen. Es wurde in den vorangegangenen Kapiteln meine Hypothese der substratinitiierten Grammatikalisierung des Geben-V2 (vgl. auch Teil I, Kapitel 4.3) genauestens anhand von Sprachdaten dargelegt. Die im Kapitel 18.1 postulierten Etappen des Geben-V2-Grammatikalisierungspfades wurden anhand der einzelsprachlich unterschiedlichen Ausprägungen sowohl in den westafrikanischen und südostasiatischen als auch in den untersuchten Kreolsprachen der Neuen Welt identifiziert und ihre (implikative bzw. additive) Abfolge bestätigt. Durch den Einbezug der südostasiatischen Sprachen in den typologischen Vergleich kann der Grammatikalisierungspfad als universal postuliert werden. Durch den typologischen Vergleich bestätigt sich ebenfalls die Annahme, dass der Grammatikalisierungspfad zwei Äste hat (vgl. Kapitel 18.1). Der rechte Ast kann fakultativ entwickelt werden, seine Ausbildung ist jedoch nicht Bedingung für die Ausbildung des linken Astes. Dieser wiederum wird additiv und implikativ ausgebildet. Bei allen untersuchten Sprachen verzeichnet man eine Übereinstimmung bei der Ausbildung der semantischen Kernfunktion 'Rezipient'. Die additive Entwicklung der Funktionen des Geben-V2 verlief im Haitianischen, Sranan, Saramaccan, Yoruba und in den Gbe-Sprachen entlang des linken Astes, in den Gursprachen, im Chinesischen, Thai, Khmer und Vietnamesischen wurde der rechte Ast ausgebildet. In den FKSKA und im Akan wurde, wie schon erwähnt wurde, der rechte Ast und ein Teil des linken Astes entwickelt. Selbst in den zusätzlich beobachteten Weiterentwicklungen stellt man einzelne Übereinstimmungen fest, meistens zwischen Westafrika und Südostasien. In der Neuen Welt nimmt lediglich das Saramaccan wie das Chinesische an der sekundären Ausbildung einer Art 'Passivfunktion' des Geben-V2 teil.

19. Direktionale Bewegungsverbena als V2

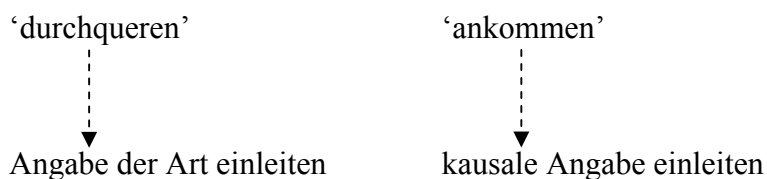
19.1 Einleitung

In einer seriellen Verbkonstruktion kann ein direktionales Bewegungsverb als zweites Verb (kurz: als direktionales V2) die Funktion haben, zur Semantik des vorangehenden Hauptverbs (auch Erstverb genannt, abgekürzt V1) die Komponente der gerichteten Bewegung hinzuzufügen. Die direktionalen V2 tragen beispielsweise im Haitianischen gleichzeitig auch dazu bei, die Valenz des Hauptverbs zu erhöhen. Sie können (müssen aber nicht) als V2 einen lokativischen Aktanten einführen, genauso wie sie dies als Alleinprädikat eines Satzes können. In dieser Funktion wird es Koverb genannt, ein Begriff, der ursprünglich aus der Sinologie stammt (Hockett et al. 1945: 18 zitiert nach Bisang 1992: 57). In einigen Sprachen, wie dem Chinesischen, werden teilweise andere direktionale Bewegungsverbena für die Koverbfunktion als für die Funktion des direktionalen Verbs (ohne nachfolgende lokativische Nominalphrase) verwendet. Ungeachtet dieses kleinen Unterschieds werden wir im typologischen Vergleich vielfache Übereinstimmungen in der Semantik und Funktion der direktionalen V2/Koverbena der untersuchten Sprachen aus der Karibik, Westafrika und Südostasien vorfinden. Ich postuliere den folgenden Grammatikalisierungspfad für die direktionalen V2:



Schema 14: Grammatikalisierungspfad direktionale Bewegungsverbena

Daneben habe ich andere Weiterentwicklungen einzelner V2-Lexeme beobachtet, die in dieser Form nur im westafrikanischen Gen und Ewe belegt sind (vgl. Kapitel 19.5.1):



Schema 15: andere Entwicklungen der direktionalen Verben

Der Grammatikalisierungsgrad in den einzelnen Sprachen wird im Weiteren anhand des Ausbaus des V2-Paradigmas, der verschiedenen semantischen Funktionen der einzelnen direktionalen V2, der Kombinatorik der V2 mit verschiedenen V1 und dem Fokussierungstest bestimmt. Wie schon beim Verb des Gebens als V2 im vorangehenden Kapitel wird auch bei den direktionalen V2 postuliert, dass ihre Entstehung in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt eine substratinitiierte Grammatikalisierung darstellt.

19.2 Haitianische direktionale Bewegungsverben als V2

Im Folgenden wird erstmals detailliert und umfassend das gesamte Paradigma der haitianischen direktionalen V2, ihre morphosyntaktischen Eigenschaften und ihre Kombinierbarkeit mit verschiedenen V1 beschrieben. Bucheli (2001: 9) präsentierte dazu erste Erkenntnisse. Die haitianischen Sprachdaten sind nun vollständiger und umfassen meinem Textkorpus (inklusive Internet), Grammatiken, Wörterbüchern und alle Interviews.

19.2.1 Vorbemerkungen

In seiner grundlegenden Funktion bewirkt das direktionale V2, dass zur Bedeutung des Erstverbs eine zusätzliche Komponente der Richtung hinzugefügt wird, die zentripetal oder zentrifugal auf den Sprecher oder einen sonstigen Bezugspunkt verläuft:

- (269) Nou **pouse** bèt-yo **ale?** HK
 vous/nous pousser bêtes-PL aller
 ‘Avez-vous repoussé les bêtes?’ (Sylvain 1936: 135)

Ein direktionales V2 kann zusätzlich dazu eine lokativische Angabe einführen:

- (270) Yo mennen-l **tounen** **Grangozye.** HK
 3PL menner-3SG retourner Grand-Gosier
 ‘Puis on l’accompagna jusqu’à Grand-Gosier.’ (Morisseau-Leroy 1982: 98)

In einer SVK mit einem direktionalen V2 kann sich im Haitianischen (und in den FKSKA (vgl. 19.3.1.)) lediglich das Patiens zwischen das V1 und das V2 schieben, eine Eigenschaft, die mit dem Geben-V2 geteilt wird. Die Konstituenten haben die untenstehende Abfolge, in der das Patiens und die lokativische Angabe aber nicht obligatorisch realisiert werden müssen, was die Syntax des direktionalen V2 von derjenigen der Geben-V2-Konstruktion (Kapitel 18.2) unterscheidet:¹¹⁶

S TAM V₁ (NP_{Patiens}) V₂ (NP_{Locus}/PP_{Locus})

¹¹⁶ S = Subjekt, TAM = Tempus-Aspekt-Modus-Markierung, V = Verb, NP = Nominalphrase, PP = Präpositionalphrase.

19.2.2 Syntaktische Umgebung des direktionalen V2

Wie wir oben schon gesehen haben, kann das direktionale V2 eine lokativische Angabe einführen. Die französischen lokativischen Präpositionen *à* oder *de* haben keinen Eingang ins Haitianische gefunden. Nach einem Verb, welches einen lokativischen Aktanten verlangt oder fakultativ erlaubt, kann im Haitianischen der lokativische Aktant auf drei Arten angeschlossen werden: markierungslos, durch eine Präpositionalphrase oder durch ein direktionales V2 (Koverb). Es ist nicht so, dass die direktionalen V2 die französischen Präpositionen ersetzt hätten, denn ein direktionales V2 kann zusammen mit einer Präposition die lokativische Nominalphrase einführen – mit Betonung auf *kann!* Die Regeln, die diese syntagmatische Variation bestimmen, sollen nachfolgend ausgeführt werden. Bei Toponymen und bei abstrakt bezeichneten Institutionen (*ale lekòl* ‘zur Schule gehen’) tritt keine Präposition auf, wie im obigen Beispiel (270) schon ersichtlich war. Der lokativische Aktant nimmt nach dem V2 die Form einer Präpositionalphrase an – die entweder die Präposition *nan* ‘in’ oder die Präposition *sou* ‘auf’ [sic!] enthalten kann –, wenn eine konkrete, räumliche Entität gemeint ist, die ein Innen oder Oben zulässt und in deren Innern oder oberhalb derer die Gesamthandlung (V1 + V2) endet:

- (271) Li **r**ale bagay-yo **vin** **nan** **lasal.** HK
 il tirer chose-PL venir dans salon
 ‘Il a traîné ces choses jusqu’au salon.’ (Sylvain 1936: 132)

Auch abstrakte Entitäten können wie konkrete Räume behandelt werden:

- (272) Tout ilustrasyon, tablo, chema ... dwe vini apa nan yon
 jede Illustration Tabelle Schema muss kommen separat in ein
 lòt paj nan yon fòma “gif” oswa “jpeg” ø
 andere Seite in ein Format gif oder jpg REL
 nou ka **voye** **monte** **sou entènèt** la.¹¹⁷ HK
 wir können senden raufgehen auf Internet DET
 ‘Alle Illustrationen, Tabellen, Schemata ... müssen separat auf einer anderen Seite geliefert werden, in einem Format gif oder jpeg, das wir aufs Internet raufladen können.’ [CBB]

Dieses Auftreten einer lokativischen Präposition folgt in der V2-Funktion derselben Regel wie in Alleinprädikatsfunktion. Zur Illustration soll das Verb *sòti* ‘rauskommen’ genügen: *mwen sòti Jakmèl* ‘je viens de Jacmel’ (actuellement ou d’origine; Interview CR), *rat-la sòti nan tou-a* ‘le rat est sorti du trou’ (Interview CR). Wenn der Ort, wohin die Handlung der SVK zielt, eine Person ist, tritt *ba/ban/bay* ‘donner’ als V3 nach dem direktionalen V2 auf, gemäss seiner Funktion, den Rezipienten oder den Beneficiaire einzuführen (vgl. 18.2.3):

¹¹⁷ <<http://www.kreyol.org/JKA5/KondisyonJKA.htm>> (29.8.2005)

- (273) M-ap voye lèt-sa-yo **ale ba** yo. HK
 I-PROG send letter-DET-PL go give they [Glosse CBB]
 ‘I’m sending those letters to them/for them.’ (Phillips 1984: 195)

Es ist möglich, dass zwei transitive V1 von einem V2 gefolgt werden. Das den beiden V1 gemeinsame Patiensobjekt wird nur einmal, nach dem ersten V1, realisiert:

- (274) **Pran** pòt la **pòt vini** pou mwen! HK (Fattier 2000: VI, 143)
 nimm Topf DET trag komm für ich
 ‘Nimm den Topf und bring ihn her für mich!’ [Glosse und Übersetzung CBB]

19.2.3 Das Paradigma der direktionalen V2

Die Liste der Verben, die im Haitianischen als direktionales V2 verwendet werden können, umfasst nach meinen Forschungen die folgenden intransitiven Verben, die eine selbstangetriebene Bewegung in eine bestimmte Richtung ausdrücken:¹¹⁸

Haitianisch	als Prädikat	als V2
<i>al(e)</i>	‘gehen’	hin (zentrifugal)
<i>vin(i)</i>	‘kommen’	her (zentripetal)
<i>sòt(i)</i>	‘rauskommen’	aus dem Innern von X heraus/hinaus
<i>antre</i>	‘reingehen’	in X hinein/herein
<i>rive</i>	‘ankommen’	zu X / bis X
<i>monte/moute</i> ¹¹⁹	‘raufgehen’	hin-/herrauf
<i>desann</i>	‘runtergehen’	hin-/herrunter
<i>(re)tounen</i>	‘zurückgehen, (um)drehen’	zurück

Tabelle 5: direktionale Bewegungsverbene des Haitianischen

Die direktionalen V2 bilden ein Paradigma, das die horizontale und die vertikale Raumdeixis umfasst. Das Ankommen oder das Hin-/Herein- oder Hin-/ Herausgehen¹²⁰ werden unterschieden, sowie das Zurück. Kombinationen von an sich gegenläufigen direktionalen V2 sind angetroffen worden, wenn auch selten. Das Verb *sòt(i)/sot(i)* ‘rauskommen’ bezeichnet jeweils den Ausgangspunkt der Haupthandlung, während *al(e)* ‘gehen’, *rive* ‘ankommen’ oder *vin(i)* ‘kommen’ den Endpunkt bezeichnen:

¹¹⁸ Im Vergleich zu Bucheli (2001: 9) umfasst diese Liste nun auch *rive* ‘ankommen’ und *antre* ‘reingehen’. Zudem wird jetzt auch *jete* ‘jeter’ mit diesem direktionalen Paradigma in Verbindung gebracht. Bucheli Berger (2005) beschreibt diesen neueren Stand der Forschungen.

¹¹⁹ In älteren Texten existiert eine Schreibung *moute*, siehe auch Fussnote iese Weise lassen sich Erkenntnisse zum Produktiv.

¹²⁰ Der Einfachheit halber werden fortan die zwar auf der Umgangssprache beruhenden, aber die Unterspezifität besser ausdrückenden Umschreibungen ‘rein, raus, rauf, runter’ usw. verwendet.

- (275) Bourik-la pa vle vanse **sòti** Mònatif **rive** Platon. HK
 bourrique-DET NEG vouloir avancer sortir M. arriver P.
 ‘La bourrique n’a pas voulu avancer du Morne-à-Tuf au Platon
 (platon = petit plateau).’ (Sylvain 1936: 132)
- (276) Li rale-l **sòt** laba **vin** isit. HK
 il tirer-le sortir là-bas venir ici
 ‘Il l’a tiré depuis là-bas jusqu’ici.’ (Sylvain 1936: 132)

Additive, direkt nebeneinanderstehende Kombinationen von zwei Richtungen konnte ich in den gedruckten Korpustexten keine beobachten und aus den Internettex-ten sind mir lediglich zwei Beispiele bekannt, was im Hinblick auf die Produktivität schwer zu deuten ist.¹²¹ Einerseits ist es ein Beispiel aus der Bibelübersetzung: *lè machann Madyan yo vin ap pase, yo rale Jozèf moute sot nan pi a* Genèse 37:28, Bible du Semeur: ‘et, lorsque les marchands madianites passèrent, ils hissèrent Joseph hors de la citerne et le vendirent aux Ismaélites pour vingt pièces d’argent’, andererseits ein Beispiel auf einer Homepage einer in der Landwirtschaft engagierten nicht-staatlichen Hilfsorganisation, die mittels Bildern und Texten zeigt, wie man den Ernteertrag steigern kann, indem man auf seinen Baum Äste einer ertragreicheren Sorte pflöpft: *fè yon kout kouto nan sans kouche setadi orizontal soti agòch rive adwat nan kòs bwa, nan wotè ki mete w ale. Kale kòs bwa a sòti pi wo desann rive nan mak kote ou te koupe li a*¹²² ‘faites un coup de couteau dans le sens ‘couché’ c’est-à-dire horizontal, de gauche à droite dans l’écorce de l’arbre, à la hauteur qui peut vous servir. Épluchez l’écorce depuis le haut vers le bas jusqu’à la marque où vous l’avez coupé’ [CBB mit Hilfe von Rico Valär].

Insgesamt stellt man also fest, dass das Haitianische ein reichhaltiges Paradigma an intransitiven direktionalen V2 hat.¹²³ Zusätzlich gibt es das transitive Verb *jete* ‘werfen’ als V2 mit der Bedeutung ‘weg’. Es kodiert eine von aussen erlittene Bewegung eines Objekts irgendwohin. Als V2 ist *jete* in Kombination mit den transitiven V1 *pòt(e)* ‘tragen’, *voye* ‘senden, schicken’, *bwote* ‘transportieren’, *rale* ‘ziehen’, *rache* ‘ausreissen’ und *vide* ‘leeren’ belegt. In diesen Kombinationen ergänzt *jete* das obige Paradigma der direktionalen Bewegungsverben, indem es die richtungsindifferente Komponente ‘weg’ angibt. Es unterscheidet sich jedoch von den direktionalen Bewegungsverben, da diese sowohl intransitiv verwendet werden als auch eine lokative NP/PP zu sich nehmen können, während *jete* als transitives Verb ein direktes Patiensobjekt verlangt, das in Kombination mit obigen V1 nur einmal – nämlich nach dem V1 – realisiert wird. Die folgenden Beispiele illustrieren *jete* als V2: *lèt-la pa*

¹²¹ Für die südostasiatischen Sprachen werden solche Kombinationen beschrieben, vgl. Kapitel 19.6.

¹²² < <http://www.haitihap.org/pdf/FT03.pdf> > (11. 1. 2006)

¹²³ Beim typologischen Vergleich mit dem Sranan (vgl. Kapitel 19.4.2) werden wir jedoch sehen, dass dieses ein noch reichhaltigeres Paradigma an direktionalen V2 vorzuweisen hat.

bon, ou mèt vide l jete (Valdman 1981: 248, ohne Übersetzung) ‘die Milch ist nicht gut, du kannst sie wegwerfen’ [CBB]; *m-voye kle yo jete nan lanmè lwen* ‘je lançai les clefs à la mer’ (Morisseau-Leroy 1982: 31); *si se je ou ki pou ta fè ou tonbe nan peche, rache li voye jete byen lwen ou* Internetbibel: Matthäus 18:9 ‘wenn dein Auge dich zur Sünde verführt, dann reiss es aus und wirf es weit weg von dir’ [CBB]. Andere transitive Verben als *jete* in V2-Funktion konnten im haitianischen Korpus nicht ausgemacht werden. Im Sranan werden wir sehen, dass neben *trowe* ‘werfen’ noch andere transitive Verben solche V2-Funktionen übernehmen können (vgl. 19.4.2).

19.2.4 Grammatikalisierungsgrad

Es stellt sich die Frage nach dem Grammatikalisierungsgrad der in der obigen Tabelle verzeichneten Verben in V2-Funktion. Eine grundlegende Eigenschaft all dieser Elemente ist, dass sie nicht auf die V2-Funktion beschränkt sind, denn alle können auch das alleinige Prädikat eines Satzes bilden. In den folgenden Abschnitten wird die phonetische Ebene (19.2.4.1), die semantische Ebene (19.2.4.2) und die syntaktische Ebene (19.2.4.3) auf Merkmale hin untersucht, die Rückschlüsse auf den Grammatikalisierungsgrad erlauben.

19.2.4.1 Phonetische Ebene

Aus meinen Textrecherchen (gedruckte und elektronische Texte) resultiert, dass sich die Grammatikalisierung auf phonetischer Ebene **nicht** an einer Reduktion der Form des V2 festmachen lässt. Es gibt keine Koevolution der phonetischen Ebene mit der Entwicklung der V2-Funktion. Eine solche Koevolution wird in der Literatur oft als wichtiges Merkmal des Grammatikalisierungsprozess beschrieben (Lehmann 1995, Bybee, Perkins & Pagliuca 1994, vgl. Diskussion im Teil I, Kapitel 4.5.1). Ich habe festgestellt, dass im Haitianischen die drei Elisionsverben *al(e)*, *vin(i)* und *sòt(i)/sot(i)*, welche als Verb und auch als V2 fakultativ den auslautenden Vokal verlieren können, nicht etwa als V2 bevorzugt in Kurzform auftreten würden, wie man das erwarten könnte. In meinem Textkorpus steht immer die Langform, wenn auf das direktionale V2 keine lokativische Angabe folgt. Wenn nach dem V2 eine solche steht, dann tritt bei *al(e)* und *sòt(i)/sot(i)* deutlich häufiger die Langform als die Kurzform auf. Nur bei *vin(i)* tritt vor lokativischer NP/PP die Kurzform häufiger als die Langform auf, was noch genauer untersucht werden müsste.

19.2.4.2 Semantische Ebene

In diesem Abschnitt wird dargelegt, wie weit die Grammatikalisierung der direktionalen V2 auf semantischer Ebene fortgeschritten ist. Dabei spielt es eine Rolle, ob und wie sich die V2-Funktion von der konkreten Bewegung zur abstrakteren Richtungsangabe, zur temporalen Angabe o. ä. weiterentwickelt hat (19.2.4.2.1). Die Vielfältigkeit des V2-Paradigmas und die Kombinierbarkeit der V2 mit verschiedenen V1 sind

ebenfalls wichtige Kriterien bei der Bestimmung des Grammatikalisierungsgrades (19.2.4.2.2).

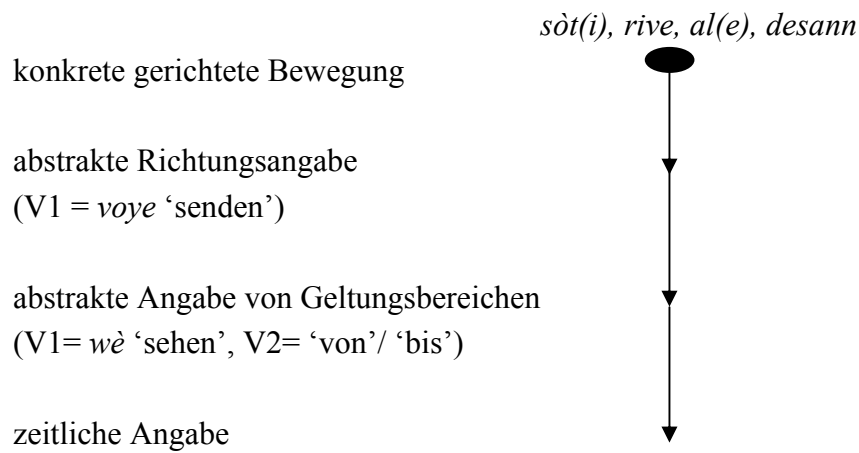
19.2.4.2.1 Semantischer Entwicklungspfad der direktionalen V2

Die Daten zum Haitianischen zeigen, dass der Grammatikalisierungsprozess auf der semantischen Ebene fortgeschritten ist, aber kein so komplexer und langer Grammatikalisierungspfad wie beim Geben-V2 vorliegt (vgl. Kapitel 18). Der Grammatikalisierungspfad der direktionalen V2 wurde im Kapitel 19.1 schon graphisch dargestellt und wird weiter unten nochmals mit den haitianischen Daten versehen reproduziert. Mit den direktionalen V2 können einerseits konkrete Bewegungen als V1 wie *kouri* ‘rennen’, *glise* ‘gleiten’ verbunden werden, was insgesamt eine konkrete Bewegung ergibt, andererseits auch Verben wie *voye* ‘senden, schicken’, was eine Bedeutung ‘hinschicken’, ‘herschicken’ usw. ergibt, die das direktionale V2 auf die abstrakte Richtungskomponente reduziert. Dieser Effekt wird in der Grammatikalisierungstheorie als *semantic bleaching* beschrieben, kann aber genauso gut, wie wir weiter oben schon beim Geben-V2 erwähnt haben, mit Bezug auf Detges (1999: 45) so analysiert werden, dass die Semantik der konkreten Bewegung eine Reanalyse erleidet. Einige ihrer Teilkomponenten wie die konkrete Bewegung rücken in den Hintergrund, während andere semantische Teilaspekte wie das Direktionale in den Vordergrund treten. Die Stufe zur abstrakten Angabe von Geltungsbereichen haben die haitianischen V2 *sot(i)/sòt(i)* und *rive* im folgenden Beispiel erreicht. Das Subjekt (das durchschnittliche Monatsgehalt) kann schwerlich eine konkrete Bewegung aus sich selber heraus vollführen, sondern es wird eine abstrakte Veränderung mit Hilfe der Bewegungsmetapher beschrieben: *nan 10 an ki fek pase yo, salè anyel moyen tonbe **soti** \$325 U.S. **rive** \$250 U.S.*¹²⁴ ‘in den letzten zehn Jahren, die vergangen sind, ist das durchschnittliche Monatsgehalt von \$ 325 U.S. auf \$ 250 U.S. gefallen’ [CBB]. In den nächsten Beispielen beziehen sich die direktionalen V2 sogar auf die Erstverben *wè* ‘voir’ bzw. *gen* ‘haben’, welche selber keinen Transfer oder eine Bewegung ausdrücken. Dies ist ein deutlicher Schritt in Richtung eines höheren Abstraktionsgrades der direktionalen V2-Funktion. Die V2 haben die Lesart ‘von Ort X bis Ort Y’: *w’a wè ròch-galèt sòt isit al Grangway* ‘tu verras des galets d’ici à Grand-Goâve’ (Sylvain 1936: 132); *apre pòsyon Jida a, se va pòsyon mitan y’a mete apa a. L’ap gen douz kilomèt edmi lajè **soti** nan nò **desann** nan sid* Internetbibel: Ezechiel 48:8, Bible Louis Segond: ‘sur la frontière de Juda, de l’orient à l’occident, sera la portion que vous prélèverez, large de vingt-cinq mille cannes et longue comme l’une des parts de l’orient à l’occident’. Im nächsten Beispiel sind die V2 temporal gemeint, die Lesart ist ‘von Zeit X bis Zeit Y’: *nan ki epok nou pran enfomasyon sa yo? Nou pran yo **soti** nan mwa novanm 1998 **rive** nan mwa out 1999*¹²⁵ ‘wann haben wir die Informationen gesammelt? Wir haben sie zwischen November 1998 und August 1999 gesammelt’ [CBB]. Die semantische

¹²⁴ <<http://www.bonifacehaiti.org/kimoun.html>> (11.9.2004) [Orthographie angepasst!]

¹²⁵ <www.stat.gouv.qc.ca/publications/sante/pdf_comm_culturelles/fs_haiti_creole.pdf> (2.9.2005)

Weiterentwicklung der direktionalen V2 *sòt(i)*, *rive*, *desann* und *al(e)* kann auf dem Grammatikalisierungspfad folgendermassen schematisiert dargestellt werden:



Schema 16: Grammatikalisierung der direktionalen V2 des Haitianischen

19.2.4.2.2 Semantische Kombinationsmöglichkeiten von V1 und V2

Wie ich im einleitenden Teil I, Kapitel 4.5.1 mit Bezug auf Himmelmann (2004) schon dargelegt habe, gibt die syntagmatische und paradigmatische Kombinierbarkeit eines Elementes innerhalb einer Konstruktion Aufschluss über seinen Grammatikalisierungsgrad. Es wurde daher untersucht, mit welchen und wie vielen V1 die direktionalen V2 des Haitianischen sich kombinieren lassen. Dabei trat der interessante Unterschied ans Licht, dass sich die direktionalen V2 mit bedeutend weniger und weniger verschiedenen V1 kombinieren lassen als das Geben-V2 *ba/ban/bay*. Es treten in Kombination mit den direktionalen V2 lediglich drei Typen von V1 auf. Man findet erstens transitive Verben, die einen Transfer ausdrücken (*pote* 'tragen, bringen', *voye* 'senden, schicken', *mennen* 'führen' usw.), zweitens Bewegungsverben, welche die Art der Bewegung ausdrücken (*kouri* 'rennen', *woule* 'rollen', *glise* 'gleiten' usw.) und drittens die direktionalen Bewegungsverben selber, die sich mit den anderen direktionalen V2, aber nicht mit sich selber kombinieren lassen. Es wird klar, dass die V1 eng mit dem semantischen Rahmen des Transfers und der Bewegung verbunden bleiben, andere Verben kommen sehr selten vor (vgl. unten). In der linguistischen Literatur, in meinem Textkorpus und im Internet¹²⁶ habe ich insgesamt lediglich rund dreissig verschiedene V1 fürs Haitianische gefunden. Die folgenden Tabellen erfassen die belegten Kombinationsmöglichkeiten der verschiedenartigen Erstverben mit dem Paradigma der direktionalen V2.

¹²⁶ Die Recherchen im Internet haben eine wichtige Rolle gespielt, wurden allerdings zeitlich beschränkt auf August-September 2004 und August-September 2005. In den Suchmaschinen google.ch oder yahoo.com wurden haitianische Verbpaare eingegeben und die erzielten Treffer auf direktionale V2 hin untersucht.

V1	V2	<i>al(e)</i>	<i>vin(i)</i>	<i>sòt(i)/ sot(i)</i>	<i>antre</i>	<i>rive</i>	<i>monte/ moute</i> ¹²⁷	<i>desann</i>	<i>(re-) tounen</i>	<i>jete</i>
<i>pòt(e)/pot(e)</i> ‘tragen’		+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>mennen</i> ‘führen’		+	+	+	+			+	+	
<i>voy(e)</i> ‘senden’		+	+				+	+	+	+
<i>bwote/brote</i> ‘transportieren’		+	+	+		+		+		+
<i>pran</i> ‘nehmen’		+		+		+				
<i>rale</i> ‘ziehen’			+	+			+	+	+	+
<i>pouse</i> ‘stossen; wachsen’		+		+	+	+	+			
<i>rache</i> ‘(ent)reißen’				+						+
<i>trennen</i> ‘schleifen’		+	+	+		+				
<i>depòte</i> ‘deportieren’		+		+						
<i>pimpe</i> ‘(raus)werfen, zurückschicken’									+	
<i>vide</i> ‘(aus)leeren’										+

Tabelle 6: transitives V1 + direktionales V2 im Haitianischen

V1	V2	<i>al(e)</i>	<i>vin(i)</i>	<i>sòt(i)/ sot(i)</i>	<i>antre</i>	<i>rive</i>	<i>monte/ moute</i>	<i>desann</i>	<i>(re-) tounen</i>
<i>kouri</i> ‘rennen’		+	+	+	+	+	+	+	+
<i>mache</i> ‘marschieren’		+	+	+	+	+	¹²⁸		
<i>vanse</i> ‘vorwärts gehen’				+		+			
<i>vwayaje</i> ‘reisen’		+		+		+			+
<i>naje</i> ‘schwimmen’		+		+					
<i>janbe</i> ‘durchqueren’		+	+						
<i>woule</i> ‘rollen’		+	+	+				+	
<i>koule</i> ‘fliessen’				+				+	
<i>vole</i> ‘fliegen’		+	+	+				+	
<i>glise</i> ‘gleiten’				+				+	
<i>sove</i> ‘flüchten’		+							
<i>pati</i> ‘abfahren, -gehen’		+	+	+					+
<i>tonbe</i> ‘fallen’				+		+			
<i>fè rout</i> ‘gehen mit’		+							
<i>pase</i> ‘vorbeigehen’		+		+	+	+		+	
<i>kannale</i> ‘in eine bestimmte Richtung lenken; sich fortbewegen’								+	

Tabelle 7: Art der Bewegung V1 + direktionales V2 im Haitianischen

¹²⁷ In älteren Texten existiert eine Schreibung *moute*, neuere Texte verwenden *monte*. Es wurde darauf geachtet, dass *monte/moute* die Bedeutung des direktionalen Bewegungsverbs hat; die Bedeutungen frz. ‘monter un projet, dresser, promouvoir, bâtir’ wurden hier nicht beachtet, erschwerten die Suche jedoch sehr stark!

¹²⁸ Nur die Kombination *mache monte desann* wurde in einem elektronischen Text gefunden. Sie wird so analysiert, dass die letzten zwei Verben ein Antonympaar bilden, das die Art des Marschierens näher spezifiziert.

V1	V2	<i>al(e)</i>	<i>vin(i)</i>	<i>sòt(i)/ sot(i)</i>	<i>antre</i>	<i>rive</i>	<i>monte/moute</i>	<i>desann</i>	<i>(re-) tounen</i>
<i>al(e)</i> ‘gehen’		-	-	+	+		+	+	+
<i>vin(i)</i> ¹²⁹ ‘kommen’			-	+		+	+		¹³⁰
<i>sòt(i)/sot(i)</i> ¹³¹ ‘rausbewegen’		+	+	-					
<i>antre</i> ‘reinbewegen’			+	+	-				
<i>rive</i> ¹³² ‘ankommen’		+		+		-		+	¹³³
<i>monte/moute</i> ‘raufbewegen’		+	+	+			-	-	
<i>desann</i> ‘runterbewegen’		+	+	+				-	
<i>(re)tounen</i> ¹³⁴ ‘zurückbewegen’		+	+	+	+				-

Tabelle 8: direktionales V1 + direktionales V2 im Haitianischen

V1	V2	<i>al(e)</i>	<i>vin(i)</i>	<i>sòt(i)/ sot(i)</i>	<i>antre</i>	<i>rive</i>	<i>monte/moute</i>	<i>desann</i>	<i>(re-) tounen</i>
<i>wè</i> ‘sehen’		+		+					
<i>gen</i> ‘haben’				+				+	
<i>kale</i> ‘schälen’				+		+		+	
<i>fè yon kout kouto</i> ‘Schnitt machen’				+		+			

Tabelle 9: anderes V1 + direktionales V2 im Haitianischen

Die Kombination der Verben *al(e)* + *vin(i)* und *monte* + *desann* konnte nur im Sinne eines Antonympaares gefunden werden (vgl. Teil II, Kapitel 10.6.2). Die Verbindung *antre sot(i)* ist mehrfach in der Konstruktion V1 + direktionales V2 ‘reingehen von X raus’¹³⁵ belegt, in der *sot(i)* als V2 fungiert, um den Ausgangsort der Handlung einzuführen.¹³⁶ Es ist zu beachten, dass die obige Kreuztabelle das Resultat monatelanger Recherchen ist, die zu einem gewissen Zeitpunkt aus Zeitgründen abgebrochen werden mussten. Des Weiteren könnte die Tatsache, dass gewisse Kombinationsmöglichkeiten nicht gefunden werden, darauf beruhen, dass sie unlogisch sind, wie z. B. *?tonbe monte* ‘fallen raufgehen’, *?pouse vin(i)* ‘stossen kommen’ usw. Der Umstand, dass sich nicht jedes V1 mit allen V2 des Paradigmas verbinden kann, deutet entwe-

¹²⁹ Häufig aspekto-temporale Funktion als nahe Vergangenheitsmarkierung des nachfolgenden Verbs, v.a. in der Kurzform *vin*. Sie wurde hier nicht berücksichtigt.

¹³⁰ Diese Verbindung tritt als frz. ‘devenir, venir à’ + ‘se transformer en’ in Erscheinung, was hier nicht interessiert.

¹³¹ Häufig aspekto-temporale Funktion als nahe Vergangenheitsmarkierung des nachfolgenden Verbs, v.a. in der Kurzform *sot/sòt*. Sie wurde hier nicht beachtet.

¹³² Häufige Interpretation als frz. ‘réussir à faire, arriver à faire qch.’, was hier nicht interessiert.

¹³³ Die Verbindung *rive tounen* wurde nur mit der Bedeutung frz. ‘arriver à devenir’ gefunden, die hier nicht einbezogen wird.

¹³⁴ Häufig aspektuelle Bedeutung frz. ‘de nouveau’, was hier ausgeschlossen wird.

¹³⁵ Siehe Fussnote itätsgrad gewinnen, die Rückschlüsse auf die an d.

¹³⁶ Dass *sot/sòt* die Kurzform annimmt, ist nur in der Verwendung als direktionales V2 möglich! Als Antonympaar werden *antre sot/sòt* immer in Langform angetroffen (vgl. Teil II, Kapitel 10.6.2).

der auf semantische Unverträglichkeit oder auf einen unterschiedlichen Grammatikalisierungsgrad der einzelnen direktionalen V2 hin. Ich interpretieren eine grosse Anzahl von semantischen Kombinationsmöglichkeiten bei einem direktionalen V2 als Hinweis darauf, dass es einen hohen Grammatikalisierungsgrad hat, wobei 'eine grosse Anzahl' nicht quantitativ, sondern lediglich qualitativ, d. h. mit möglichst vielen verschiedenen V1 kombinierbar, zu verstehen ist. Die untenstehende Tabelle fasst diese Art der Zählung der Kombinationsmöglichkeiten der einzelnen direktionalen V2 zusammen. Es wird deutlich, dass das V2 *sot(i)/sòt(i)* dabei das Rennen macht, gefolgt von *al(e)* und *vin(i)*. Am unteren Ende der Tabelle stehen *jete*, *monte*, *antre* und *tounen*.

direktionales V2	Anzahl belegte Kombinationen mit unterschiedlichen V1
<i>sot(i)/sòt(i)</i>	32
<i>al(e)</i>	25
<i>vin(i)</i>	16
<i>desann</i>	15
<i>rive</i>	15
<i>tounen</i>	9
<i>antre</i>	8
<i>monte</i>	7
<i>jete</i>	6

Tabelle 10: Anzahl belegte Kombinationen mit verschiedenen V1

19.2.4.3 Syntaktische Ebene

Im Weiteren gehe ich nun dazu über, den Status der direktionalen V2 auf der syntaktischen Ebene zu untersuchen. Die Tatsache, dass direkt vor dem direktionalen V2 kein TAM-Morphem gesetzt werden kann, weist darauf hin, dass der Verbalcharakter des V2 reduziert ist. Dass dies jedoch bei allen SVK der Fall ist, relativiert diese Aussage beträchtlich! Der syntaktische Test der Fokussierung ergibt widersprüchliche Resultate. Dies könnte aber symptomatisch sein für ein Element, das sich vom Verb zur Präposition entwickelt, ohne jedoch die Verbindung zum Verbalstatus ganz abzubrechen. Im Allgemeinen ist die Fokussierung eines Prädikats in einem einfachen Satz mittels der Fokuspartikel *se* und der gleichzeitigen Verdoppelung des Prädikats nach dem folgenden Schema möglich (vgl. Teil I, Kapitel 4.5.2): *se V S TAM V (NP)/(PP)*. In SVK mit direktionalen V2 kann nach Dechaine (1993: 812-813) zwar das V1 alleine fokussiert werden, aber weder das V2 alleine noch das V1 und das V2 zusammen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (277) Se **pran** Jak pran liv la ale lekòl. HK
 FOC prendre Jacques prendre livre DET aller école
 ‘translation difficult’ (Dechaine 1993: 813)
- (278) *Se **ale** Jak pran liv la ale lekòl. HK
 FOC aller Jacques prendre livre DET aller école
- (279) *Se pran-ale Jak pran liv la ale lekòl. HK
 FOC prendre-aller Jacques prendre livre DET aller école

Dechaine (1993) analysiert in der Folge die direktionalen V2 als Verben, aber meines Erachtens sprechen die Resultate dieses Fokussierungstests gegen den vollen Verbstatus des V2. Die Beobachtung, dass das V1 *pran* alleine fokussiert werden kann, spricht eindeutig für seinen Verbstatus – was beim V1 nicht weiter erstaunt. Dass *ale* alleine nicht fokussiert werden kann, spricht meines Erachtens nicht für seinen Verbstatus, sondern betont seine Abhängigkeit, seinen das V1-modifizierenden Status und seinen Bezug auf den lokativischen Aktanten. Dass beide Verben nicht zusammen fokussiert werden können, zeigt nochmals, dass sie nicht gleichberechtigt sind. Es ergeben sich meines Erachtens also syntaktische Eigenschaften, die das V2 vom Verbstatus abgrenzen. Dazu kommt, dass in obiger Testreihe ein Beispiel fehlt, das durchspielt, ob *ale* schon präpositionsähnliche Eigenschaften angenommen hat:

- (280) *Se **ale lekòl** Jak pran liv la. HK
 FOC aller école Jacques prendre livre DET
 *‘C’est à l’école que Jacques a apporté le livre.’ [Interview CR]

Meinem Hauptinformanten CR zufolge kann das V2 mit der lokativischen Angabe zusammen nicht vorangestellt werden, der Satz müsste lauten: *Se lekòl Jak pran liv la lale*.

Meines Erachtens wird aus den obigen Beispielen klar, dass die Interpretation von syntaktischen Permutationen nicht immer leicht ist. Das nächste Beispiel, welches einen Relativsatz enthält, gibt ebenfalls ein Rätsel auf:

- (281) Nou te oblije **voye** tifi ki te rete ak nou-an
 wir PT müssen schicken Mädchen REL PT bleiben mit uns-DET
ale, pase li te vòlèz. HK Valdman (1981: 562, ohne Übersetzung)
 gehen weil sie PT stehlen.ADJ [Glosse CBB]
 ‘Wir mussten das Mädchen, das bei uns lebte, wegschicken, weil sie stahl.’
 [CBB]

Es scheint möglich zu sein, dass ein Relativsatz zwischen dem V1 und dem V2 steht, wenn er sich auf das Patiensobjekt bezieht, das ja das einzige Element ist, das zwischen den beiden Verben stehen kann. Es stellt sich nun die Frage, ob man die Tatsache, dass ein langer (d. h. schwerer) Relativsatz zwischen die seriellen Verben

eingefügt werden kann, zugunsten eines Verbstatus von V2 auslegen soll, oder, ob man die Eigenschaft, dass *ale* als V2 weit vom V1 abgetrennt stehen kann, als eine partikelartige oder präpositionale Eigenschaft verstehen soll.

Zusammenfassend folgere ich aus den obigen empirischen Beobachtungen, dass die Grammatikalisierung der haitianischen direktionalen V2 im Gange ist. Auf der semantischen Ebene ist sie schon einigermaßen fortgeschritten, da einzelne direktionale V2 die Funktion einer abstrakten Richtungsangabe und gar einer temporalen Angabe wahrnehmen können. Hingegen hinterlässt der Grammatikalisierungsprozess auf der phonetischen Ebene noch keine Spuren. Auf der syntaktischen Ebene erhalten wir widersprüchliche Signale, die nicht mehr ganz für den Verbcharakter, aber noch nicht für Präpositionseigenschaften sprechen. Dies bestätigt, dass die direktionalen V2 sich in einem Kontinuum zwischen Verb und Präposition bewegen. Weiter unten werden wir im typologischen Vergleich die Evidenz dafür präsentieren, dass die haitianischen direktionalen V2 den universalen Grammatikalisierungspfad beschreiben, der in vielen anderen Sprachen der Welt ebenfalls beobachtet werden kann.

19.3 Vergleich mit den anderen Frankokreolsprachen

Der Vergleich des Haitianischen mit den französischbasierten Kreolsprachen der Kleinen Antillen (FKSKA) und des Indischen Ozeans wird zeigen, dass die Unterschiede in Bezug auf die direktionalen V2 sich als verschiedene Etappen auf dem universalen Grammatikalisierungspfad bzw. als verschiedenartiger Grammatikalisierungsgrad interpretieren lassen. Die Beobachtung, dass die Grammatikalisierung von direktionalen V2 in den Frankokreolsprachen im Indischen Ozean noch stark der Anfangsphase verbunden ist, stützt meine Hypothese der substratinitiierten Grammatikalisierung in der Karibik. Im Indischen Ozean war kein (bzw. wenig¹³⁷) westafrikanisches Substrat präsent, sodass es meiner Meinung nach an der Initialzündung fehlte, die in der Karibik eine wichtige Rolle für die schnelle Initiierung der Entwicklung der modifizierenden SVK gespielt hat.

19.3.1 Kleine Antillen im Vergleich mit Haiti

19.3.1.1 Vorbemerkungen

Ich werde mich in diesem Kapitel für den innerkaribischen Vergleich hauptsächlich auf das Frankokreol von Guadeloupe beziehen. Die SVK mit direktionalen V2 sind in Bernabé (1983a +b) und Ludwig (1996) detailliert beschrieben und man findet weitere Belege in Ludwig et al. (1990), Barbotin & Tourneux (1990) und Guy Hazaël-Massieux (1996). Meine Beobachtungen stützen sich auf diese Literatur, denn zusätz-

¹³⁷ Nach Baker & Corne (1982: 179) gab es Importe von westafrikanischen Sklaven zwischen 1729 und 1767. Ihr Anteil an der servilen Bevölkerung soll 1729 45%, 1730 70% und 1735 48% ausgemacht haben. Chaudenson (1992: 69) hält dagegen, dass „les Africains de l’Ouest représentent, dans le meilleur des cas, moins de 5 % du total des esclaves introduits aux Mascareignes entre 1715 et 1768.“

liche Textuntersuchungen und Befragungen von Informanten und Informantinnen hätten den Rahmen dieser Arbeit gesprengt. Wenn eine interessante Verbkombination in einem anderen Frankokreol der Kleinen Antillen belegt ist, werde ich darauf hinweisen. Untersucht wurden neben dem Frankokreol von Guadeloupe auch diejenigen von Martinique, Dominika und St. Lucia. Die Beispiele werden um der Lesbarkeit willen alle nach der Orthographie der französischen Kleinen Antillen¹³⁸ (Martinique, Guadeloupe) vereinheitlicht. Ich werde in Bezug auf die Entstehung der direktionalen V2 in der Neuen Welt zusätzlich die Hypothese verfolgen, dass die Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen heutzutage noch eine frühe Etappe auf dem universalen Grammatikalisierungspfad bezeugen. Dieses Stadium war wohl in der ganzen Karibik verbreitet und ist im Haitianischen weiter ausgebaut worden. Die Beziehungen der Kleinen Antillen zu Haiti waren insbesondere in den Anfängen der Kolonisierung von Haiti sehr eng: erste Besiedlungsversuche der Ile de la Tortue (bei Haiti) und der Nordküste Haitis wurden von Franzosen aus St-Christophe unternommen, am Ende des 17. Jahrhunderts flüchteten Franzosen von St-Christophe, welches in englische Hände gefallen war, nach Haiti (Guy Hazaël-Massieux 1996a: 234) und die Beziehungen zur Martinique waren ebenfalls eng (Singler 1993, 1995). Es ist daher plausibel, dass ein frühes Frankokreol der Kleinen Antillen einen bedeutenden Einfluss innerhalb der *founder population* in Haiti ausübte. Ich vertrete die Hypothese, dass die oben schon postulierte substratinitiierte Grammatikalisierung im Haitianischen bei einzelnen Personen der *founder population* von einem innerkaribisch gemeinsamen Bestand an direktionalen V2 unterstützt wurde und dass daher das Haitianische in diesem Bereich schnell eigene Entwicklungen und Weiterentwicklungen aufweist, die es heute von den Kleinen Antillen unterscheiden.

19.3.1.2 Beschreibung der direktionalen V2 der Kleinen Antillen

Die folgenden Bewegungsverben wurden in den FKSKA in der Funktion eines direktionalen V2 gefunden: *alé* ‘gehen’, *vini* ‘kommen’, *monté* ‘raufgehen’, *désann* ‘runtergehen’ und *viré* ‘zurückgehen’. Sie folgen derselben Syntax wie im Haitianischen; die Abfolge der Konstituenten ist: S (TAM) V1 (NP) V2 (NP/PP).

Im Folgenden werden Beispiele für die verschiedenen Kombinationen von V1 und direktionalen V2 angeführt und diskutiert. Die meisten Belege aus den Kleinen Antillen enthalten als V1 eines der vier transitiven Transferverben *menné/mennen* ‘führen’, *pòté* ‘tragen’, *voyé* ‘senden’ und *chayé* ‘mit sich führen, an-, abfahren’ oder eines der zwei intransitiven Verben der Art der Bewegung *kouri* ‘rennen’ und *maché* ‘marschieren’. Für das Guadeloupe-Kreol werde ich nachfolgend die vorgefundenen Kombinationen mit ihrer jeweiligen Bedeutung im Detail anführen und, wo nötig, mit Beispielen aus den anderen Inseln der Kleinen Antillen ergänzen.

¹³⁸ Die offenen Vokale werden auf den französischen Kleinen Antillen mit dem *accent aigü* versehen, während sie im Haitianischen nicht markiert werden.

1. Zum V2 *alé* ‘gehen’ findet man folgende Beispiele: *menné alé* ‘emmener’ (Ludwig 1996: 257f, Barbotin & Touneux 1990: 270), *pou van pa té chayé yo alé* (Bazerque 1969 in Guy Hazaël-Massieux 1996: 345), *chayé alé* ‘transporter’ (Ludwig 1996: 257), *pòté alé* ‘rapporter, rendre, trahir’ (Ludwig et al. 1990: 264, 386), ‘empor-ter’ (Ludwig 1996: 259f, Barbotin & Tourneux 1990: 326), *voyé alé* ‘renvoyer, expé-dier une lettre’ (Ludwig et al. 1990: 327), ‘s’enfuir, renvoyer’ (Ludwig 1996: 261), *pati alé* (Bernabé 1983b: 16), *kouri alé* ‘aller en courant’ (Bernabé 1983b: 16), *maché alé* ‘aller en marchant (=aller)’ (ibid.).

2. Zum V2 *vini* ‘kommen’ macht Ludwig (1996: 261) die interessante Bemerkung, dass seine Kombinationen weniger zahlreich seien als diejenigen mit *alé*. Nichtsdes-toweniger findet man aber folgende Belege mit den üblichen V1: *menné-y vini* ‘amè-ne-le/ -la’, *menné-y vini ba mwen* ‘amène-le/-la’ (Ludwig 1996: 261), *mwen poté li vini Bastè* ‘je l’ai amené à Basse-Terre’ (Guy Hazaël-Massieux 1996: 253), *voyé vini* ‘envoyer’ (Bernabé 1983b: 22), *kouri vini* ‘venir en courant’ (Bernabé 1983b: 16), *maché vini* ‘venir en marchant (=venir)’ (ibid.). Des Weiteren vermerkt Bernabé (ibid.), dass die Kombination **pati vini* sowohl im Kreol von Guadeloupe als auch von Martinique ungrammatisch sei.

3. In Bezug auf die vertikale Dimension gibt es folgende Belege mit *monté* ‘rauf-gehen’: *kouri monté* ‘monter en courant’ (Ludwig 1996: 264), *menné monté* ‘monter en haut’ (Ludwig 1996: 264). Im Sinne eines lokalen Transfers gibt es zur Kombina-tion *voyé monté* ‘hinaufsenden’ zwei Beispiele in Barbotin & Tourneux (1990: 422): *voyé sèvolan-la monté an syèl-la!* ‘fais monter le cerf-volant!’, *voyé on pòt penti monté ban mwen souplé!* ‘fais-moi monter un pot de peinture, s’il te plaît!’. Nach Bernabé (1983b: 16) ist die Existenz der Kombination *maché monté* zweifelhaft.

4. Die Abwärtsbewegung wird mit *désann* ‘runtergehen’ als V2 in folgenden Kombinationen ausgedrückt: *menné désann* ‘amener en bas’ (Ludwig 1996: 266), *voyé désann* ‘envoyer en bas, faire descendre’ (Barbotin & Tourneux 1990: 422): *Sonson, voyé liv an mwen désann ban mwen souplé!* ‘Sonson, descends-moi mon livre, s’il te plaît!’ (ibid.), *kouri désann* ‘descendre en courant’ (Ludwig 1996: 266), *maché désann* ‘descendre en marchant’ (Bernabé 1983: 16).

5. Das Zurück mit *viré* ‘(sich) (um)drehen’ als V2 finden wir in folgenden Verbin-dungen: *pòté viré* ‘rapporter’ (Bernabé 1983b: 21), *mennen viré* ‘ramener’ (Bernabé 1983b: 22), *voyé viré ban mwen* ‘renvoie-moi’ (ibid.).

6. Als Ergänzung zu den obigen Kombinationen im Kreol der Guadeloupe ver-zeichnen wir die folgenden zusätzlichen Kombinationen von den anderen Inseln der Kleinen Antillen. Von Martinique: *foukan-désann* ‘partir en descendant’ (Bernabé 2003: 269) (*foukan* ist ein Verb, das frz. ‘s’en aller, s’enfuir, ficher le camp’ bedeu-tet). Im Kreol von Dominika verzeichnen wir zwei äusserst interessante grundsätzli-che Angaben von Ludwig (1996: 283): „Zum einen werden serielle Konstruktionen

im Dominikakreol sehr zahlreich verwendet. Zum anderen ist es wieder die Gruppe der – im weitesten Sinne – die Aktionsart spezifizierenden und intensivierenden Serien, die besonders häufig vorkommt.“ Unter die letztere Gruppe ordnet er u. a. auch die direktionalen V2 ein. Neben den oben aufgelisteten Verbkombinationen des Gadeloupe-Kreols finden wir im Dominikakreol: *i maché monté bò rivyè-la* ‘er/sie ging am Flusslauf herauf’ (Ludwig 1996: 286), *pòté-y désann ba-y!* ‘take it down!’ (Ludwig 1996: 287). Sogar Lehnwörter aus dem Englischen können als V1 fungieren: *yo DRIVE sé polis-la alé* ‘ils ont chassé les policiers’ (Ludwig 1996: 286). Aus St. Lucia verzeichnen wir ebenfalls einige zusätzliche Verbkombinationen: *pwesò a nâze môte lariviè* ‘the fish swam up the river’ (Carrington 1984: 115)/ ‘le poisson remonta la rivière à la nage’ (Guy Hazaël-Massieux 1996: 346), *jo âa pase vire* ‘they have already passed on their way back’ (Carrington 1984: 115), *jo ka promne ale laplas* ‘they are strolling to the market’ Carrington (1984: 108). Die folgenden englischen Ausdrücke werden mit je zwei Verben übersetzt: ‘to carry down’: *pòté désann*, ‘to carry up’: *pòté mouté* (Mondesir 1992: 293). Die folgende Tabelle fasst alle belegten Kombination für die Kleinen Antillen zusammen:

V1	V2	<i>alé</i>	<i>vini</i>	<i>monté</i>	<i>désann</i>	<i>viré</i>
<i>pòté</i> ‘tragen’		+	+	+	+	+
<i>menné/mennen</i> ‘führen’		+	+	+	+	+
<i>voyé</i> ‘senden’		+	+	+	+	+
<i>kouri</i> ‘rennen’		+	+	+	+	
<i>maché</i> ‘marschieren’		+	+	+	+	
<i>chayé</i> ‘mit sich führen, karren’		+				
<i>pati</i> ‘abfahren’		+	-			
<i>foukan</i> ‘flüchten’					+	
<i>pasé</i> ‘vorbeigehen’						+
<i>najé</i> ‘schwimmen’				+		
<i>promné</i> ‘spazieren’		+				
<i>DRIVE</i> ‘führen, fahren’		+				

Tabelle 11: belegte Kombinationen von V1 mit direktionalen V2 in den FKSKA

Man erkennt, dass die intransitiven Bewegungsverben *alé*, *vini*, *monté*, *desann* und *viré* in V2-Funktion belegt sind. Das V2-Paradigma der FKSKA ist also im Vergleich zu demjenigen des Haitianischen bedeutend kleiner. Es konnte kein Beispiel mit einem intransitiven V2 ‘rauskommen’, ‘reingehen’, ‘ankommen’ (wie haitianisch *sot(i)*, *antre*, *rive*) oder einem transitiven V2 (wie haitianisch *jete* ‘werfen’) verzeichnet werden. Als V1 sind die drei transitiven Transferverben *menné/mennen* ‘führen’, *pòté* ‘tragen’ und *voyé* ‘senden, schicken’ oder die zwei intransitiven Verben der Art der Bewegung *kouri* ‘rennen’ und *maché* ‘marschieren’ besonders kombinationsfreudig und in zahlreichen Belegen in der Literatur zu den Frankokreolsprachen aller

Inseln der Kleinen Antillen zu finden (vgl. die ersten 5 Zeilen der obigen Tabelle). Daneben treten vereinzelt andere V1 auf, die eine Bewegung (*foukan* ‘flüchten, weglaufen, weggehen’), die Art der Bewegung (*najé* ‘schwimmen’) oder einen Transfer (*chayé* ‘transportieren, führen, tragen’) beschreiben. Es sind dieselben Verben bzw. Verbtypen wie im Haitianischen, aber es wird deutlich, dass es sich um eine viel kleinere Anzahl von Verben handelt.

19.3.1.3 Vergleich des Grammatikalisierungsgrades

Der Vergleich des Grammatikalisierungsgrades zwischen den direktionalen V2 der FKSKA und des Haitianischen zeigt, dass die FKSKA auf dem Grammatikalisierungspfad um mindestens eine Stufe hinter derjenigen des Haitianischen liegen. Zuerst soll die semantische, danach die syntaktische Ebene untersucht und verglichen werden.

19.3.1.3.1 Semantische Ebene

Im Verlaufe der vergleichenden Untersuchung der FKSKA habe ich feststellen müssen, dass immer wieder dieselben V1-V2-Kombinationen in den Beispielen anzutreffen sind. Wie im letzten Abschnitt schon dargelegt wurde, ergibt sich insgesamt der Eindruck, dass es auf den Kleinen Antillen im Vergleich zu Haiti ein eingeschränkteres Paradigma an direktionalen V2 gibt, denn es finden sich lediglich die intransitiven Bewegungsverben *alé*, *vini*, *monté*, *desann* und *viré*. (Das letztgenannte Verb *viré* drückt das Zurück aus, dem haitianisch (*re*)*tounen* entspricht.) Andere Verben sind in den FKSKA nicht als V2 belegt. Andere Funktionen der direktionalen V2 als die grundlegende Funktion einer konkreten Richtungsangabe konnten ebenfalls nicht angetroffen werden. In den Kleinen Antillen treten zudem viel weniger verschiedene Verben in der V1-Position auf als im Haitianischen. Ich habe diesen Befund so interpretiert, dass die Kleinen Antillen mit einem weniger ausgebildeten Paradigma an direktionalen V2 und einer beschränkten Kombinierbarkeit der V1 mit den V2 ein früheres Stadium auf dem Grammatikalisierungspfad repräsentieren als das Haitianische mit seinem stark ausgebildeten direktionalen V2-Paradigma und der Kombinierbarkeit, die über dreissig V1 umfasst (was absolut gesehen nicht viel ist, aber eben mehr als in den FKSKA!). Selbstverständlich wird diese Interpretation unter dem Vorbehalt gemacht, dass es sich in den FKSKA auch um einen Dekreolisierungsprozess oder um Dokumentationslücken handeln könnte.

Einige wenige direkte Rückschlüsse auf die Diachronie können darüber hinaus anhand von historischen Belegen gewonnen werden. Eine serielle Verbkonstruktion mit direktionalem V2, die modern-klein-antillisch *pòté alé* (frz. ‘emporter’) geschrieben würde, erscheint zweimal als *porté alle/allé* in *La passion*, einem älteren kreolischen

Text¹³⁹. Beide Beispiele haben eine äusserst komplexe Syntax, in der die serielle Einheit *pôté alé* an einen vorangehenden Verbkomplex gehängt wird:

(282) *ïo prend potence, baillé jesi porté alle jouque la sous ïon morne ïo crié calver*
 ‘ils prirent une potence, la faisant porter par Jésus
 jusqu’à un morne qu’ils appelaient Calvaire’

(283) *pour ïo vini voler li la nouit porté allé*
 ‘ils viennent voler le corps mort la nuit emporter’

Ich folgere aus diesen beiden Beispielen, dass schon im 18. Jahrhundert die Kombination *pôté...alé* zum gemeinsamen Bestand des damaligen Frankokreols der Kleinen Antillen und Haitis gehörte; heute ist sie in beiden Regionen häufig belegt, wie weiter oben schon dargestellt wurde.

Eine andere Kombination, die heute *chayé...alé* ‘charrier vers, emporter’ geschrieben wird und die modern-klein-antillisch für Martinique (Jourdain 1956a: 132) und Guadeloupe (Guy Hazaël-Massieux 1996a: 345) belegt ist, erscheint in einem Beispiel aus dem 19. Jahrhundert in der Trinidad-Grammatik (Thomas 1869: 130), in einem Frankokreol der Kleinen Antillen:

(284) *Yon vousse dleau té ca châïer yon chôdièr-fer épis yon canari aller. Trinidad*
 ‘Un coche d’eau emportait une chaudière de fonte et une marmite de terre.’
 (Übersetzung in Guy Hazaël-Massieux 1996: 346)

Die historischen Belege zu den Kleinen Antillen gehen also nicht über die semantischen Kombinationen hinaus, die aktuell in den Kleinen Antillen ausgemacht werden können. Hingegen enthält beispielsweise die haitianische Fassung der *Geschichte vom verlorenen Sohn* (Lukas 15: 11ff), die von 1818 stammt, meiner Analyse zufolge¹⁴⁰ bereits *sòti* als direktionales V2, das ich für die FKSKA sowohl historisch als auch modern-kreolisch nicht belegt gefunden habe:

(285) *Com’ grand frè li quitté sòti dans savanne, veni proche cayé là, il tendé...*
 Geschichte vom verlorenen Sohn, Vers 25
 ‘Als der ältere Bruder aus der Savanne zurück
 kam, sich dem Haus näherte, hörte er [...].’ [CBB]

19.3.1.3.2 Syntaktische Ebene

Die syntaktischen Eigenschaften der direktionalen V2 deuten in den FKSKA stärker als im Haitianischen auf verbale Eigenschaften hin, was wiederum zeigt, dass die klein-antillischen dem Verbalcharakter stärker verhaftet geblieben sind, während die

¹³⁹ Siehe Fussnote 21 auf Seite 30.

¹⁴⁰ Die Analyse als serielle Verbkonstruktion ist nicht zweifelsfrei. Ein Informant meinte, dass es sich bei *quitté* auch um das Relativsatzpronomen *ki* und die Vergangenheitsmarkierung *te* handeln könnte, d. h. die Sequenz *quitté sòti dans savanne* einen Relativsatz darstellen könnte. Dagegen spricht die Tatsache, dass der Satz mit *com’* eingeleitet wird.

haitianischen auf dem Weg sind, sich in Richtung Präposition weiterzuentwickeln. Wie schon mehrmals bei der Behandlung der syntaktischen Tests angedeutet wurde, ist die Interpretation des Resultats des Fokussierungstest nicht einfach (vgl. Teil I, Kapitel 4.5.2; Teil III, Kapitel 19.2.4.3). Ludwig (1996: 258-267) hat für das Guadeloupe-Kreol einige V2-Kombinationen mit *alé*, *vini*, *monté* und *désann* dem Fokussierungstest unterzogen. Seinen Daten zufolge gibt es zwei Verhaltensmuster, die sich meines Erachtens beide dahingehend interpretieren lassen, dass die V2 noch stärkeren Verbalcharakter als die entsprechenden V2 im Haitianischen haben. Die Verbindungen *menné...alé*, *pòté...alé*, *voyé...alé*, *menné...vini*, *kouri...monté* und *menné...monté* bilden eine Gruppe, in der die Fokussierung des Erstverbs alleine möglich und die Fokussierung des V2 alleine ungrammatisch ist:

- | | | | | | |
|-------|--------------|----|----------|--------------------|-------------------------|
| (286) | Menné | i | menné-y | alé. | Gua. (Ludwig 1996: 258) |
| | FOC.mener | il | mener-il | aller [Glosse CBB] | |
| (287) | *Alé | i | menné-y | alé. | Gua. (Ludwig 1996: 258) |
| | FOC.aller | il | mener-il | aller [Glosse CBB] | |

Die obigen syntaktischen Eigenschaften sind ebenfalls im Haitianischen anzutreffen, wie wir weiter oben schon dargelegt haben (19.2.4.3). Aber im Guadeloupe-Kreol ist im Unterschied zum Haitianischen die Fokussierung beider Verben möglich:

- | | | | | | |
|-------|------------------|----|----------|--------------------|-------------------------|
| (288) | Menné alé | i | menné-y | alé. | Gua. (Ludwig 1996: 258) |
| | FOC.mener aller | il | mener-il | aller [Glosse CBB] | |

Diese syntaktischen Eigenschaften geben meines Erachtens folgende Hinweise: Wenn *alé* nicht alleine fokussiert werden kann, bestätigt dies, dass es nicht mehr voll verbale Eigenschaften hat und eine gewisse Abhängigkeit vom V1 besteht. Es ergeben sich klar verbale Eigenschaften für *menné*, da es allein fokussiert werden kann. Die Möglichkeit, dass das V2 zusammen mit dem V1 fokussiert wird, kann so interpretiert werden, dass beide Elemente noch gleichberechtigt sind, daher beide noch verbale Eigenschaften haben. Es wird im Ganzen klar, dass das V2 noch dem Verbalcharakter verbunden bleibt.

Die zweite Gruppe umfasst die Verbindungen *voyé...monté*, *kouri...désann* und *menné...désann*. Es besteht nach Ludwig (1996: 226) die Möglichkeit, zusätzlich zur Fokussierung des Erstverbs alleine und des Erstverbs zusammen mit dem V2 auch die Fokussierung des V2 alleine vorzunehmen:

- | | | |
|-------|---|------|
| (289) | Menné i té ka menné-mwen désann an loto a-y touléjou. | Gua. |
| | (Ludwig 1996: 266) | |
| (290) | Désann i té ka menné-mwen désann an loto a-y touléjou. | Gua. |
| | (Ludwig 1996: 266) | |

- (291) **Menné désann** i té ka menné-mwen désann an loto a-y touléjou. Gua.
(ibid.)

Die Tatsache, dass das V2 *désann* alleine fokussiert werden kann und völlig gleich wie *menné* behandelt wird, spricht für einen starken Verbalstatus. Die Hypothese, dass die direktionalen V2 der FKSKA eine frühere Grammatikalisierungsstufe als das Haitianische bezeugen, findet sich also auch bei den syntaktischen Eigenschaften bestätigt. Des Weiteren wird diese Hypothese dadurch unterstützt, dass sich z. B. im Guadeloupe-Kreol parataktische Beispiele finden lassen, in denen die Bewegungsrichtung als eigener Satz nach einem die eigentliche Haupthandlung umfassenden Satz steht:

- (292) I pati, i alé Gran-Bou. Guadeloupe
il partir il aller Grand-Bourg
'Il est parti à Grand-Bourg.' (Barbotin & Tourneux 1990: 304)

Diese Syntax kann als Relikt einer Vorstufe des Grammatikalisierungspfades analysiert werden, könnte aber auch das Resultat einer Reanalyse sein, welche unter dem Druck des Französischen entstanden ist. Weiter unten werden wir diese parataktische Konstruktion in den Frankokreolsprachen des Indischen Ozeans wieder antreffen und als Ausgangskonstruktion für die dortigen direktionalen V2-Grammatikalisierungstendenzen in Betracht ziehen.

Zusammenfassend halten wir fest, dass die Kleinen Antillen auf dem Grammatikalisierungspfad eine frühe Etappe repräsentieren. Dies manifestiert sich darin, dass die direktionalen V2 auf syntaktischer Ebene einen starken Verbalcharakter und auf semantischer Ebene ein kleines Paradigma an direktionalen V2 und eine wenig ausgeprägte Kombinierbarkeit mit verschiedenen V1 aufweisen. Die Hypothese, dass dies eine Etappe auf dem Grammatikalisierungspfad repräsentiert, die vor derjenigen Etappe lag, die das heutige Haitianische repräsentiert, konnte in den vorangegangenen Kapitel unterstützt werden.

19.3.1.4 Vergleich der Lexikalisierungen mit direktionalen V2

Die Kombination eines transitiven Transferverbs mit einem direktionalen V2 kann in seltenen Fällen lexikalisiert werden. Wir werden zeigen, dass es eine gemeinsame innerkaribische Basis zu diesem Lexikalisierungsprozessen gegeben haben muss, da teilweise dieselben Lexemverbindungen lexikalisiert wurden und/oder dieselbe Bedeutung mit ähnlichen, nominalisierten Lexemverbindungen sowohl im Haitianischen als auch in den FKSKA auftreten.

Die Verbindung von haitianisch *voye monte* und kleinantillisch *voyé monté* kann in konkretem Sinne den physischen Transfer 'hinaufsenden' beschreiben. Im Haitianischen haben wir dies in Beispiel (272) angetroffen, für die Kleinen Antillen ist im Guadeloupe-Kreol der konkrete Sinn in einem Beispiel in Barbotin & Tourneux

(1990: 422) belegt. Daneben kann die Verbindung im modernen Haitianischen ‘eine Idee entwickeln, lancieren’ heissen: *neg ki voye lide sa monte a se pou nou di ayibobo pou li*¹⁴¹ ‘dem Menschen, der diese Idee entwickelt/lanciert hat, (für ihn) müssen wir Bravo sagen’ [CBB]. Die Polysemie von *voye*¹⁴² und speziell diejenige von *monte*¹⁴³ bewirken, dass dieses Verbpaar in der Bedeutung frz. ‘lancer, dresser, promouvoir’ lexikalisiert wurde. Zudem treten Fälle auf, in denen genau wie in den zur Lexikalisierung tendierenden SVK (vgl. Teil II) nichts zwischen den beiden Verben steht bzw. das direkte Objekt nachgestellt wird:

(293) Okenn près ki di yo « endepandan » epi k ap voye
keine Presse REL sagen sie unabhängig und REL PROG senden

monte kanpay destabilizasyon an, pa fè okenn prèv
aufziehen Destabilisationskampagne DET NEG machen kein Beweis

objektivite ke yo di y ap fè a.¹⁴⁴ HK
Objektivität REL sie sagen sie PROG machen ASS

‘Keine Presse, die sich als ‘unabhängig’ bezeichnet und eine solche Destabilisierungskampagne aufzieht, leistet einen Beweis von Objektivität, von der sie sagen, dass sie sie leisten würden.’ [CBB]

Anderes haitianisches Internetbeispiel: *kesyon anlè a sijere frankofoni vle di plis pase voye monte lang franse a, kreyolofoni ta vle di plis tou pase voye monte lang kreyòl la*¹⁴⁵ ‘die aktuelle Frage suggeriert, dass Frankophonie mehr heisst als die französische Sprache zu propagieren, Kreolophonie würde mehr heissen als das Kreol zu propagieren’ [CBB].

Im Guadeloupe-Kreol hat *voyé monté* ebenfalls einen idiosynkratischen Sinn, wenn auch einen leicht anderen als im Haitianischen. Ludwig et al. (1990: 327) vermerken den Ausruf *voyé monté!* im Sinne von frz. ‘vas-y!’, ‘à fond’, als Beispiel finden wir: *zò ja voyé-y monté jòdi-la* ‘vous y êtes déjà allé(e)s à fond aujourd’hui’ (Ludwig 1996: 265).

Im Weiteren gibt es im Kreol der Guadeloupe wie in demjenigen Haitis die Möglichkeit einer Lexikalisierung von ‘führen’ + ‘kommen’ als Nomen. Das Substantiv *menné-vini* bezeichnet in Guadeloupe¹⁴⁶ eine Pflanze (nach Ludwig et al. 1990: 227 ist es frz. „la liane-amande-amère (Merremia dissecta)“) und einen Trank. Dies erscheint auf den ersten Blick idiosynkratisch, lässt sich jedoch kulturell erklären. Aus der Pflanze bereitet man einen Trank, dem man traditionell die Fähigkeit zuschreibt,

¹⁴¹ <<http://haitiforever.com/bbs/messages/1572.html>> (2.9.2005)

¹⁴² Das Verb *voye* bedeutet auf Französisch: ‘éjaculer; envoyer; lancer, jeter’ (Valdman 1981: 562).

¹⁴³ Das Verb *monte* kann auf Französisch bedeuten: ‘monter, grimper; augmenter; doter d’un pouvoir magique; construire (une maison), assembler; monter (fixer définitivement)’ (Valdman 1981: 385).

¹⁴⁴ <<http://www.haiti-progres.com/cre12-10.html>> (5.8.2004, später entfernt)

¹⁴⁵ <http://www.alterpresse.org/imprimer.php3?id_article=243> (2.9.2005)

¹⁴⁶ Dasselbe ist für das Guyana-Kreol in Barthelemi (1995: 138) beschrieben.

die Liebe anzuziehen bzw. jemanden verliebt zu machen. Erst das Wissen darum, dass der Trank jemanden ‘herführen’ soll, macht die Bezeichnung des Tranks und der Pflanze semantisch transparent. Im Haitianischen erfüllt das dreiteilige Nomen *rale mennen vini* (wörtlich ‘ziehen führen kommen’) denselben Zweck. Es bezeichnet einen Gegenstand, der wohl klein ist oder eine abstrakte Handlung (Ritual, Gebet) darstellt, denn im folgenden Internetbeispiel ist es auf dem Stuhl, auf den das Opfer Antonio sich setzt, ohne etwas zu bemerken: *sèt jou apre, Antonyo vin nan kay la, vin wè Donayiz. Men madanm nan te gen tan pare yon “rale mennen vini” ap tann li sou yon chèz. Li mande madanm nan pou Donayiz, manmzèl reponn li pa la, epi li ofri misye chèz*¹⁴⁷ ‘sieben Tage danach kommt Antoni in das Haus, um Donaïse zu sehen. Aber die Mutter [von Donaïse] hatte genügend Zeit gehabt, um ein ‘Die-Liebe-Anziehen’ [für die andere Tochter] vorzubereiten, das auf dem Stuhl auf ihn wartete. Antonio fragte die Mutter nach Donaïse, die Mutter sagte, sie sei nicht da und bot ihm den Stuhl an’ [CBB]. Nach Auskunft eines Informanten in Haiti¹⁴⁸ kann diese Verb-Verbindung *rale mennen vini* (wörtlich ‘ziehen führen kommen’) auch eine lebhaft Diskussionsbedeutung haben. Er formte folgendes Beispiel: *apre anpil rale mennen vini nou te vin met dakò* ‘nach einer grossen Diskussion sind wir uns einig geworden’ [CBB].

Aus den Darstellungen in diesem Kapitel geht hervor, dass es für eine gleichzeitige Lexikalisierungstendenz der Verbindung *voye monte/ voyé monté* und *menné vini/ rale mennen vini* sowohl im Haitianischen als auch im Guadeloupe-Kreol einen innerkaribisch gemeinsamen sprachlichen und kulturellen Ausgangspunkt gegeben haben muss.

19.3.1.5 Dreiverb-Konstruktionen

In diesem Kapitel werde ich anhand der Dreiverb-Konstruktionen die weiter oben schon angetönte Hypothese untersuchen, dass das Haitianische von einem gemeinsamen innerkaribischen Bestand an direktionalen V2 ausgehend schnell zusätzliche Funktionen wie ein erweitertes Paradigma, erhöhte Kombinierbarkeit mit verschiedenen V1 und eben komplexe serielle Konstruktionen mit drei und vier Verben ausgebildet hat. In letzteren spielen die direktionalen V2 als Verbindungselemente die Rolle, in der Mittelposition nach einem Aktionsverb und vor einem anderen Aktionsverb zu stehen. Insbesondere die serielle Verbindung mit dem Verb *kouri* ‘rennen, schnell’ in erster Position erweist sich im Haitianischen als äusserst produktiv und ermöglicht die additive Kombination von zwei direktionalen Verben als Verbindungselemente in Vierverb-Kombinationen.

Betrachten wir zunächst ein allgemeines Beispiel aus dem Haitianischen, in dem ein V1 durch das V2 *al* ‘gehen’ mit einem anderen Aktionsverb (V3) verbunden werden kann. Das V2 gibt die gerichtete Bewegung wieder, mit der die Distanz über-

¹⁴⁷ <www.rehred-haiti.net/membres/bonouvel/actu/bonnouvel01.pdf> (2.9.2005)

¹⁴⁸ Interview eines haitianischen Lehrers in Desarmes, Haiti, durch Rico Valär im Jahre 2003.

wunden wird, die zwischen dem Ausgangspunkt des V1 und dem Ort der Aktion des V3 liegt. In dieser Funktion tritt meistens die Kurzform von *al(e)* oder *vin(i)* auf:

- (294) M-ap **voye** ou **al chèche** papa-nou mennen bay mwen. HK
 I-PROG send you go look.for papa-POSS bring give me [Glosse CBB]
 ‘I’m sending you to get our father for me.’ (Wingerd 1976: 459)

In der Position des V1 können die direktionalen Verben selber auch auftreten, was ebenfalls zu einer doppelten Abfolge von direktionalen Verben führt: [...], *m-pa-t desann al ride kanmarad yo nan malè sa a* ‘[...] et que je ne suis pas descendu aider les camarades dans la détresse’ (Morisseau-Leroy 1982: 44); [...], *w-a-retounen vini pran lajan* [...] ‘you’re to come back and get the money’ (Hall 1953: 186).

Gehen wir nun zur Betrachtung der speziellen Kombinationen mit *kouri* als Erstverb über. Seine Interpretation schwankt meistens zwischen der verbalen Lesart ‘rennen’ und der adverbialen ‘schnell’, wenn es vor einem anderen Verb steht (vgl. Diskussion im Teil IV, Kapitel 25.2). Die folgenden Beispiele können als Kombinationen nach dem Muster ‘V1/schnell + direktionales V2’ interpretiert werden: *epi ti bonn la kouri monte. I kouri monte, li antre.* [...]. *Epi la, li kouri desann* ‘et puis, la domestique monta les marches en courant [...]. Sur ce, elle redescendit en courant’ (Tesson-neau 1980: 26). Daneben gibt es die Möglichkeit, dass *kouri* die Rolle des ersten Verbs in der Dreiverb-Konstruktion übernimmt: *David-menm tap kouri al kontre ak-li devan lame-yo* Internetbibel: 1 Samuel 17:48 ‘David courut sur le champ de bataille à la rencontre du Philistin’. In solchen komplexen Konstruktionen kann die additive Verwendung von direktionalen V2 häufig beobachtet werden. Sie dient dazu, eine komplexe gerichtete Bewegung beschreiben. Maximal wurden dabei Vierverb-Konstruktionen beobachtet:

- (295) M jete sak kafe a sou galèt la,
 moi jeter sac café DET sur galet DET
 m **kouri monte al chache** on lòt. HK
 moi courir monter aller chercher un autre
 ‘Je jetais le sac de café sur les galets et je remontais
 prendre un autre sac.’ (Morisseau-Leroy 1982: 38)
- (296) M naj depi nan Pò a jouk nan pi a. M rense kò m nan
 moi nager de dans Port DET jusque dans Puits DET moi rincer REFL dans
 dlo dous, m **kouri tounen vin met** rad pwòp sou mwen. HK
 eau douce moi courir retourner venir mettre vêtements propres sur moi
 ‘Je nage du Port jusqu’au Puits où je me rince le corps à l’eau douce et je
 retourne chez ma mère mettre mes bons habits.’ (Morisseau-Leroy 1982: 22)

In direkten Interviews haben ein Informant und eine Informantin, die Haitianisch sprechen und in der Schweiz leben, die obigen Vierverb-Konstruktionen problemlos

akzeptiert. Darauf hin habe ich ihnen verschiedenste Raumszenarien geschildert, um die Kombinationsmöglichkeiten zu erforschen. Sie sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

1. Art der Bewegung/ 'schnell'	2. gerichtete Bewegung			3. Aktionsverb
	zurück	vertikal	horizontal	
<i>kouri</i> 'rennen, schnell'	<i>tounen</i> 'zurück'	<i>monte</i> 'rauf'/ <i>desann</i> 'runter'	<i>al(e)</i> 'gehen'/ <i>vin(i)</i> 'kommen'	<i>met rad</i> 's. anziehen', <i>chache</i> 'suchen', <i>kontre</i> 'begegnen' usw.

Tabelle 12: haitianische Drei- und Vierverb-Kombinationen

Die beiden Gewährspersonen schliessen die direktionalen Verben *sot(i)/sòt(i)* 'rauskommen' und *antre* 'reingehen' von Drei- und Vierverb-Konstruktionen aus, da diese beiden Verben verlangen würden, dass unmittelbar nachher eine lokativische Angabe folge. Die Verben *al(e)* und *vin(i)* werden hauptsächlich in Kurzform verwendet.

Wenn wir uns nun dem Vergleich mit den Frankokreols der Kleinen Antillen zuwenden, beobachten wir eine leicht andersartige Situation. Es sind fast keine Beispiele zu Dreiverb-Konstruktionen und gar keine zu Vierverb-Konstruktionen in der Literatur verzeichnet. Es kann zwar erwogen werden, dass dies an den Daten und Beschreibungen liegt, aber es wurden namhafte linguistische Arbeiten (Bernabé 1983a, Guy Hazaël-Massieux 1996, Bernabé 2003, Carrington 1984) und zahlreiche Wörterbücher (Barbotin & Tourneux 1990, Ludwig et al. 1990, Mondesir 1992) konsultiert. Nur in Ludwig (1996: 284-287) wurden zwei Beispiele von Dreiverb-Konstruktionen aus dem Dominikakreol ausgemacht. Dies ist genau dasjenige Kreol, von dem er im Vergleich zum Guadeloupe-Kreol schreibt, dass SVK besonders häufig seien, insbesondere die modifizierenden, die auch die direktionalen V2 umfassen. Seine beiden Beispiele enthalten ebenfalls *kouri* als V1: *kouri monté pwen lajan-laban-mwen!* 'run up and take the money for me!' (Ludwig 1996: 286); *i kouri désann di madanm-la [...]* 'he/she ran down to tell the woman [...]' (Ludwig 1996: 287).

Auch wenn es mangels Kontrollbefragungen noch unklar bleibt, ob Dreiverb-Konstruktionen auf den anderen Inseln der Kleinen Antillen auch existieren und welche verschiedenen Formen sie annehmen können, so erweckt die Untersuchung von Belegen aus der linguistischen Literatur zu den Kleinen Antillen (ausser Dominika) doch den Eindruck, dass solche Konstruktionen dort marginal sind. Die Abwesenheit von Belegen von Vierverb-Konstruktionen deutet in dieselbe Richtung.

Meines Erachtens kann man aus den obigen Beobachtungen schliessen, dass das Haitianische im Gegensatz zu den Kleinen Antillen in eigener Regie die eigentliche

Produktivität von Dreiverb-Konstruktionen mit direktionalem V2 entwickelt hat und zudem bei der Verwendung von *kouri* als Erstverb auch die Möglichkeit zu Vierverb-Konstruktionen mit additiver Verwendung zweier direktonaler V2 geschaffen hat. Es ist auf dem Grammatikalisierungspfad eine Stufe weiter fortgeschritten als die Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen.

19.3.1.6 Präpositionen und direktionale V2

In diesem Kapitel wird gezeigt, dass in den Frankokreolsprachen der Karibik, genauer auf Haiti und den Kleinen Antillen, die direktonalen V2 zusammen mit lokativischen Präpositionen auftreten, die eine statische Bedeutung ‘in’ oder ‘auf’ haben. Die weitverbreitete Ansicht, nach der die modifizierenden seriellen Verben im Kreolischen die europäischen Präpositionen ersetzen würden,¹⁴⁹ wird dadurch hinfällig. Ich werde zeigen, dass eine Art komplementäre Arbeitsteilung zwischen seriellen Verb und der Präposition entstanden ist: das direktonale V2 drückt die Richtung aus, während die Präposition die statische Komponente wiedergibt. Die Superstrategie der Präposition hat sich also teilweise durchsetzen können, indem sie beibehalten wurde, aber einer Reanalyse unterzogen wurde. Diese Reanalyse bewirkt, dass die französische Präposition auf den Ausdruck der statischen Relation beschränkt wird, während der Ausdruck des Direktonalen eben den entstehenden seriellen V2-Konstruktionen überlassen wird. Man erkennt, dass während der Kreolisierung äusserst vielschichtige Prozesse stattgefunden haben.

Im Folgenden wird die semantische Regel präsentiert, die das Vorkommen der Präpositionen nach einem direktonalen V2 steuert. Es ist übrigens sowohl für das V2 als auch für das entsprechende Alleinprädikat eines Satzes dieselbe Regel. Sie wurde weiter oben (vgl. Kapitel 19.2.2) fürs Haitianische schon kurz umrissen. Wenn der vom direktonalen V2 eingeführte lokativische Aktant ein Städtenamenname oder eine abstrakt gemeinte Örtlichkeit wie *lakay nou* ‘eure Häuser/bei euch’ ist, dann steht keine Präposition. Haitianische Beispiele: *mwen pote banan yo monte Pétionville* ‘j’ai (ap)porté les bananes à Pétionville’ (Interview CR); *pa pote chay soti lakay nou jou repo a Jérémie 17:22*, Bible Louis Segond: ‘ne sortez de vos maisons aucun fardeau le jour du sabbat’. Beispiele zum Guadeloupe-Kreol: *mwen poté li vini Bastè* ‘je l’ai

¹⁴⁹ In Bickertons Bioprogrammtheorie stammen Kreolsprachen ausschliesslich von Pidgins ab. Aus seiner Argumentation, „pidgins begin with nouns, verbs, and little else” (Bickerton 1981: 123), ergibt sich, dass modifizierende SVK von den Kindern der Pidginsprecher erfunden werden müssen, um die Funktionen der europäischen Präpositionen im Kreol abzudecken. Die Präsenz von Präpositionen in Kreolsprachen wird durch den Korrekturmechanismus der *population balance*, das numerische Verhältnis der Anzahl Schwarzer und Weisser (Bickerton 1981: 122), erklärt: wenn ein Pidgin sehr stark von der Lexifiersprache beeinflusst sei, dann würden Präpositionen übernommen, da sie den unmarkierten Fall darstellten (Bickerton 1981: 130-131). Da beide im Frankokreolischen der Karibik in komplexer semantischer Funktionsaufteilung koexistieren, erscheint Bickertons Argumentation unzutreffend.

amené à Basse-Terre’, *mwen poté li Bastè* ‘je l’ai porté quand j’étais à Basse-Terre’ (Guy Hazaël-Massieux 1996a: 253).

Wenn es sich um eine konkrete räumliche Entität handelt, wird das Innen oder das Oben als Endpunkt der Handlung angegeben. Haitianische Beispiele: *twòp lapli pa bon. Li bwote tout tè al nan lanmè* ‘trop de pluie entraîne presque toute la terre dans la mer’ (Morisseau-Leroy 1982: 10); *kou deblozay pete, maren kouri desann sou lans la* ‘dès que la menace s’est précisée, les marins se précipitèrent sur le rivage’ (Morisseau-Leroy 1982: 44). Beispiele zum Guadeloupe-Kreol: *yo tout antré an kaz-la* ‘ils sont tous entrés dans la maison’, *i pousé i dérò an kaz a i* ‘il le poussa hors de chez lui’ (Barbotin & Tourneux 1990: 23),¹⁵⁰ *i menné bèf a-y monté an hat* ‘il/elle a fait monter ses bœufs dans l’enclos’ (Ludwig 1996: 264).

Wir stellen also eine innerkaribische Übereinstimmung in der expliziten Markierung der Raumdeixis fest, d. h. ein Streben nach detaillierter Explizitheit in Bezug auf die Endpunkte der Handlung und einer lokativischen Angabe.

Wichtig ist in interkreolischer Perspektive, dass keine Postpositionen oder komplexe Adpositionen, die beide Positionen vor und nach der lokativischen Nominalphrase besetzen, ausgemacht werden konnten. Weiter unten im typologischen Vergleich wird gezeigt, dass die ausschliessliche Verwendung von Präpositionen ein Phänomen ist, dass die französischbasierten Kreolsprachen der Karibik deutlich von den englischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt wie dem Sranan und den potentiellen Substratsprachen wie dem Ewe, Fon oder Akan unterscheidet.

19.3.2 Louisiana

Es ist zwar in der Vergangenheit generell angezweifelt worden, ob es V2-Konstruktionen im Louisiana-Kreol überhaupt gäbe (Neumann 1985: 268-270; Klingler 2003: 86). Dennoch hat Thomas A. Klingler selber mich freundlicherweise in einer persönlichen Mitteilung drauf aufmerksam gemacht, dass in seinem Korpus zum Kreol von Pointe Coupee (Louisiana) ein Satz mit dem direktionalen V2 *soti* ‘rauskommen’ vorkommt. Das Patiensobjekt, das in der Übersetzung in Klammern erwähnt wird, wurde anscheinend schon vorher erwähnt und daher wohl weggelassen, was im Haitianischen auch vorkommen kann:

- (297) *Vou gen pou sèvi en wagon pou mennen sotì dan dezè pou vini kote dèrikleu.*
 ‘You have to use a wagon to take (the sugar cane) out of the field to go to the derrick.’ (Klingler 2003: 312)

Das Verb *mennen* ‘führen’ tritt hier wie häufig im Haitianischen und in den FKSKA als V1 auf bzw. das Verb *soti* ‘rauskommen’ ist im Haitianischen als V2 ebenfalls sehr häufig. Im obigen Beispiel folgt auf das V2 *soti* die Präpositionalphrase

¹⁵⁰ Das Lexem *an* sei diesen Autoren zufolge äusserst polysem, es vereint die französischen Bedeutungen ‘un, dans, en, sur, à, de, de l’intérieur de, je, moi, me, année, an’.

dan dezè ‘im Feld’, ähnlich den haitianischen und kleinantillischen V2-Konstruktionen mit lokativischer Präposition. Ich folgere aus diesem Beispiel, dass es in einer bestimmten Variante des Louisiana-Kreols direktionale V2 gibt – diese auch zusammen mit einer Präposition auftreten – auch wenn ein einziges Beispiel nicht allzuviel über die Produktivität und Verankerung in dieser Varietät aussagen kann.

19.3.3 Indischer Ozean

In diesem Abschnitt werde ich die für die Kreolistik äusserst wichtige Diskussion um die Existenz von direktionalen V2 in den Frankokreolsprachen der Inseln des Indischen Ozeans zusammenfassen. Die Frage nach der Existenz von SVK in dieser Region rückte zu einem gewissen Zeitpunkt ins Zentrum des Interesses der Kreolistik, weil Bickerton (1989, 1990) scheinbar einige wenige Belege von direktionalen V2 im Seychellischen und im Maurizischen gefunden hatte, während Seuren (1990) stark an der Authentizität der Daten zweifelte. Die substrativistische Korrelation, dass nur Kreolsprachen mit einem Substrat, welches über SVK verfügt, auch SVK haben, schien also ins Wanken gekommen zu sein. Bickerton interpretierte die Existenz von einigen wenigen direktionalen V2 selbstredend als Relikte von vielen SVK, die seiner Auffassung nach während der Kreolisierung nur durch das Bioprogramm hätten entstanden können (vgl. auch Teil I, Kapitel 3.1). Aber Belege zu den anderen V2-Konstruktionen wie dem Geben-V2 oder dem Komparativverb scheinen nicht vorgefunden worden zu sein. Später wird in den Arbeiten der Seychellisch-Spezialistin Michaelis (1994, auch p.c. 2005) und des Maurizisch-Spezialisten Stein (1993, auch p.c. 2005) klar dargelegt, dass in Bezug auf die wirklich seriellen direktionalen V2 nur wenige vertrauenswürdige Belege existieren bzw. dass eine interessante asyndetische Konstruktion existiert. Dies ergibt insgesamt das Bild, als ob es sich um die Vorstufe und die erste Stufe eines Grammatikalisierungsprozesses handelt. Dieser sei allerdings noch nicht weit fortgeschritten und sehr jung. Ein völlig andersartiger Befund als bei Bickerton.

Im Detail legt Michaelis (1994: 51ff) zum Kreol der Seychellen überzeugend dar, dass einerseits eine parataktische (von ihr als asyndetische Konstruktion bezeichnete) Vorstufe existiert, andererseits direktionale V2 mit TAM-Markierung am V2 und einige wenige Belege ohne TAM-Markierung am V2 vorkommen. Die parataktische Vorstufe besteht darin, dass das Subjekt vor dem V2 wieder aufgenommen wird, zusammen mit der TAM-Markierung (*'n PAST*): *la nou kouri nou ale* ‘dann gingen wir weg/ machten wir uns auf den Weg’; *i'n boure i'n ale* ‘er ist ‘weggeflogen’; *i evante i ale* ‘[...], werden sie [vom Wind] weggeweht, [...]’; *ou pran moulon ou vini ou kraze ou met dilo so* ‘du holst eine Melone her, du zerdrückst (sie) und gibst heißes Wasser dazu’. Zwar ist diese Konstruktion parataktisch, aber die daran beteiligten Verben erinnern stark an diejenigen der karibischen seriellen direktionalen V2-Konstruktionen, wenn seychellische Bewegungsverben wie *kouri* ‘rennen’, *boure* ‘flüchten’ und Transferverben wie *evante* ‘wegwehen’ und *pran* ‘nehmen’ als V1 und

asyndetisch nachgestellt V2 wie die direktionalen Bewegungsverben *ale* ‘gehen’ und *vini* ‘kommen’ beteiligt sind. Meines Erachtens analysiert Michaelis (1994: 61) diese asyndetischen Konstruktionen zu Recht als Ausgangsstufe des Grammatikalisierungsprozesses, die sich zur markierungslosen Juxtaposition ohne Subjektwiederaufnahme weiter entwickelt (hat). Einzig die Wiederaufnahme der Perfektiv/ Vergangenheit-markierung *fin/in/n* am direktionalen V2 unterscheidet diese seychellischen V2-Konstruktionen dann noch von denjenigen im Haitianischen und in den FKSKA: *bann pirog in sove n’ale* ‘die Einbäume fahren weg’ (Beleg auch in Bickerton 1989: 13); *i’n taye n’ale* ‘er lief weg’; *i’n sorti n’ale* ‘er ging weg’ (Michaelis 1994: 61). Dieser fundierten, empirischen Argumentation steht die recht schmale Datenbasis von Bickerton (1989: 163) gegenüber, der lediglich ein einziges Beispiel angab, das keine Wiederaufnahme von TAM am V2 zeigt [Vielleicht sollte man davon ausgehen, dass es sich um die Vergangenheits-Null-Markierung handelt? CBB]: *prezan seren i tonbe vini* ‘then the weaverbirds descended (on the rice crop)’. Weiter unten wird meine typologisch-vergleichende Untersuchung der direktionalen V2 zeigen, dass die Wiederaufnahme von TAM am direktionalen V2 durchaus auch in anderen Sprachen der Welt zu beobachten ist, beispielsweise im Ewe, Akan und Yoruba (vgl. Kapitel 19.5). Umso angebrachter erscheint es mir, mit Michaelis (1994) zu folgern, dass im Seychellen-Kreol ein kreolinterner Grammatikalisierungsprozess vorliegt, dessen Entstehungsphase noch heute beobachtbar ist.

In Bezug auf das Frankokreol von Mauritius zeichnet Stein (1993: 123ff) ein ähnliches Portrait. Sein Gedankenaustausch mit mir im Jahr 2005 und die zusätzlichen, mir dankenswerterweise zur Verfügung gestellten Daten, ergeben ein ähnliches Bild.¹⁵¹ Auch in diesem Kreol manifestiert sich häufig die parataktische Vorstufe, die die Ausgangsstufe für die Grammatikalisierung der V2 darstellt: *mo pedale mo sorti isi mo al mo fer vilaz al enpe Vilmen* ‘je pédale, je sors d’ici, je vais, je fais le village, je vais un peu à Villemain.’ Daneben gibt es vereinzelt auch Belege der seriellen Konstruktion mit direktionalen V2: *kanmem u rod vin return Lareinyon* ‘même si vous cherchez à venir retourner à La Réunion’; *pran bisiklet al bor lamer al sers pwason depi laba* ‘je prends la bicyclette [pour] aller au bord de la mer aller chercher des poissons de là-bas’. Ein weiteres Beispiel bezeugt ein direktionales V2 auch für die Insel Rodrigue: *zot tulede marse vini ma sorti mo al bor lakot mo al sers lavyann* ‘ils tous deux marchent viennent ...’.

Ich folgere aus diesen Daten zu den Frankokreolsprachen der Inseln des Indischen Ozeans, dass ein jüngerer, innerkreolischer Grammatikalisierungsprozess vorliegt. Die Funktion der direktionalen V2 tritt einerseits häufig noch in der Form der parataktischen Vorstufe auf, andererseits aber schon in einigen wenigen, wirklich seriellen Belegen. Aus der parataktischen Vorstufe hat sich die direktionale V2-Konstruktion

¹⁵¹ Ich danke PD Dr. Peter Stein herzlich für seine Hilfe, insbesondere für die Übersetzung der Beispiele.

entwickelt bzw. könnte sie sich weiterentwickeln. Meines Erachtens hat die Abwesenheit eines Substrats mit vielen verschiedenen und v. a. produktiven V2-Konstruktionen dazu geführt, dass die direktionalen V2 auf den Inseln des Indischen Ozeans in Eigenregie entwickelt werden mussten. Es wurde anscheinend kein Geben-V2 oder Komparativ-V2 entwickelt. Laut Aikhenvald (2005) kommen aus typologisch-vergleichender Perspektive SVK mit Bewegungsverben am häufigsten vor, vor allen anderen SVK. Sie werden am meisten entwickelt. Daher scheint es plausibel, dass die Frankokreolsprachen im Indischen Ozean dies eigenständig machen. Die substrativistische Korrelation, die besagt, dass das westafrikanische Substrat die modifizierenden V2-Konstruktionen in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt erzeugt haben soll, während das ostafrikanische und madagassische Substrat im Indischen Ozean keine V2-Konstruktionen bewirkt haben soll, kann also in abgeschwächter Form trotzdem noch aufrecht erhalten werden: in der Neuen Welt bewirkte das westafrikanische Substrat die Initialisierung der V2-Grammatikalisierung, weshalb der Prozess schnell vor sich ging und in gewissen Fällen weit entwickelt wurde, während das ostafrikanische Substrat keine solche Initialisierung bewirken konnte bzw. die Grammatikalisierung selber aufgebaut werden musste und daher langsam verlief. Die Frankokreolsprachen der Inseln des Indischen Ozeans machen deutlich, dass universale Grammatikalisierungsprozesse für eine adäquate Beschreibung der Kreolsprachen und der Kreolisierung unbedingt in die Betrachtungen einbezogen werden sollten.

19.3.4 Zusammenfassung des intrafrankokreolischen Vergleichs

Meine Hypothese, dass die direktionalen V2 der karibischen Frankokreolsprachen durch eine substratinitiierte Grammatikalisierung entstanden sind, konnte anhand der genaueren Untersuchung geographischer Verteilung und des Grammatikalisierungsgrades der direktionalen V2 empirisch detailliert belegt werden. Evidenz für eine weitere Hypothese, dass die direktionalen V2 der Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen eine Grammatikalisierungsstufe vor derjenigen des Haitianischen repräsentieren, wurde ebenfalls mehrfach angeführt. Des Weiteren wurde gezeigt, dass die substrativistische Korrelation zwischen Westafrika-Neuer Welt = V2 und Ostafrika-Indischer Ozean = keine V2 in schwächerer Form aufrecht erhalten werden kann.

19.4 Vergleich mit englischbasierten Kreolsprachen

In diesem Kapitel werden die direktionalen V2 der englischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt in vergleichender Perspektive zu den entsprechenden V2 in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt behandelt. Das Paradigma der direktionalen V2 wird anhand von Daten beschrieben, die aus linguistischen Publikationen zusammengetragen wurden. Ihre Kombinierbarkeit mit den V1 wird ebenfalls erforscht. Ich stelle die Hypothese auf, dass das Jamaika-Kreol und das Guyana-Kreol im Vergleich zu der Surinam-Kreolsprache Sranan ähnlich wie die Frankokreolsprachen der Klei-

nen Antillen im Vergleich zum Haitianischen eine frühere Etappe auf dem universalen Grammatikalisierungspfad repräsentieren.

19.4.1 Direktionale Bewegungsverben als V2 im Englisch Guyana und Jamaika Kreol

Die Daten zu den hier behandelten englischbasierten Kreolsprachen von Englisch Guyana und Jamaika sprechen meiner Meinung nach dafür, dass diese Kreolsprachen eine frühe Etappe auf dem Grammatikalisierungspfad der direktionalen V2 repräsentieren. Für die folgenden Darlegungen stütze ich mich auf Daten aus der hervorragenden Beschreibung durch Winford (1993), der die beiden Kreolsprachen von Englisch Guyana und Jamaika unter dem Begriff *Caribbean English Creole* (CEC) zusammengefasst hat. Im Weiteren kann nur die semantische Ebene dargelegt werden, da zu den syntaktischen Eigenschaften der CEC keine Angaben zu finden waren.

Nach Winford (1993: 232) scheinen in den CEC bedeutend weniger direktionale V2 zu existieren als im Sranan; das Paradigma der direktionalen V2 beschränkt sich auf *go* 'gehen', *kom* 'kommen', *gaan* 'weg gehen' (entspricht Sranan *gwe*), *komop* 'raufkommen' und *komout* 'rauskommen'. Winford (1993: 231) zufolge verwenden die CEC kein Verb als V2, das 'runterfallen' heisst, um die Abwärtsbewegung eines V1 oder seines Objekts zu kodieren; sie benützen dafür eher die Partikel *dong* 'runter'. Darüber hinaus hätten die CEC keine transitiven Verben als V2 (wie im Haitianischen *jete*, im Sranan *trowe*, *puru*, *poti* vgl. weiter unten). Die CEC würden der englischen Strategie folgen, indem sie eine adverbiale Partikel wie *aut* 'out', *awee* 'away' usw. verwendeten: *Piita pul di stoon aut fram di hool* 'Peter pulled the stone out of the hole', *Jeen fling di moni awee* 'Jane threw the money away' (Winford 1993: 234). Dennoch wird in einem anderen Kapitel, in der Diskussion der seriellen *take*-Konstruktionen, ein Beispiel mit dem transitiven Verb *trowe* 'werfen' als V2 angeführt. Sein Status ist daher nicht ganz klar:

- (298) I **tek** mi klooz **trowe**. Caribbean English Creoles
 he take my clothes throw.away
 'He threw my clothes away.' (Winford 1993: 256)

Neben diesem klar ersichtlichen Unterschied zwischen den CEC und dem Sranan/dem Haitianischen in Bezug auf die Zahl der Verben des direktionalen V2-Paradigmas beobachtet man zusätzlich bei den Verben, die als V1 auftreten können, auch noch einen kleinen Unterschied der CEC gegenüber dem Sranan / dem Haitianischen. Es treten lediglich zwei der drei im Haitianischen (vgl. 19.2.4.2) und im Sranan (vgl. nächstes Kapitel) beobachteten Typen von V1 in den CEC in Erscheinung. Einerseits handelt es sich um transitive Verben, die einen Transfer ausdrücken: *bring* 'bring', *hais* 'carry', *tek* 'take', *kyari* 'carry', *pul* 'pull', *sen* 'send', *drayv* 'drive' usw. Andererseits sind es intransitive Bewegungsverben, die die Art der Bewegung kodieren: *waak* 'walk', *ron* 'run', *flai* 'fly', *swim* 'swim' usw. (Winford 1993: 232, 240). Die direktionalen Bewegungsverben selber werden nicht als V1 angegeben. Das Bild,

das sich aus den Daten zum CEC nach Winford (1993) ergibt, weist auf eine wenig weit fortgeschrittene Grammatikalisierung der direktionalen V2-Funktion auf semantischer Ebene hin.

19.4.2 Direktionale Bewegungsverben als V2 im Sranan

Für die Darstellung der direktionalen V2 im Sranan werden Daten aus der fundierten Beschreibung durch Sebba (1987) benutzt. Die Daten zu den Adpositionen stammen aus einem Artikel von Bruyn (2003).

19.4.2.1 Vorbemerkungen

Nach Sebba (1987: 46) haben die nachgestellten direktionalen Bewegungsverben im Sranan die Funktion „to specify the direction of the motion (towards or away from the speaker.)“. Dies umschreibt klar deren deiktische Funktion. Zusätzlich können sie einen lokativischen Aktanten einführen. In diesen prinzipiellen semantischen und syntaktischen Funktionen entsprechen die direktionalen V2 des Sranans voll und ganz denjenigen des Haitianischen und der FKSKA. Im Folgenden werden zuerst die Eigenschaften der intransitiven Bewegungsverben in V2-Funktion im Detail dargelegt (19.4.2.2). Danach werde ich die statliche Anzahl der transitiven Verben besprechen, die sich ins Paradigma der direktionalen V2 einordnen lassen (19.4.2.3). Dann wird der Grammatikalisierungsgrad thematisiert (19.4.2.4). Der gewichtige Unterschied zwischen dem Sranan und dem Haitianischen in Bezug auf die Adpositionen wird in einem eigenen Kapitel (19.4.3) behandelt. Kurz zusammengefasst besteht er darin, dass im Sranan der lokative Aktant meistens von einer Adposition umgeben wird, die mit der polyvalenten Präposition *na* beginnt und weitere **Prä-** und **Postpositionen** enthalten kann, während im Haitianischen nur die beiden **Präpositionen** *nan* ‘in’ und *sou* ‘auf’ auftreten können, wie im Kapitel 19.3.1.6 schon ausgeführt wurde.

19.4.2.2 Intransitive Bewegungsverben als V2

Die folgenden Beispiele illustrieren das reichhaltige Paradigma der intransitiven V2 des Sranans. Sie zeigen, dass im Sranan *go* ‘gehen’ oder *kon* ‘kommen’ als V2 eine direktionale Komponente zum V1 hinzufügen, genauso wie haitianisch oder kleinantillisch *al(e)* oder *vin(i)*:

(299) a. A waka na wowoyo. Sranan
 he walk LOC market
 ‘He walks (about) on the market.’ (Sebba 1987: 46)

b. A waka **go** na wowoyo. Sranan
 he walk go LOC market
 ‘He walks to the market.’ (Sebba 1987: 46)

c. Kofi waka **kon** na ini a oso. Sranan
 Kofi walk come LOC inside the house
 ‘Kofi walked into the house.’ (Sebba 1987: 136)

Im Weiteren gibt es im Sranan ein Verb *doro* ‘erreichen, ankommen’ (es ist homophon mit *doro* ‘durch’), das als V2 das Erreichen des Endpunkts der Handlung angibt. Es kommt mit oder ohne lokativische Präpositionsphrase vor (Sebba 1987: 49). Es scheint in seiner Funktion und Semantik dem haitianischen V2 *rive* ‘ankommen’ nahe zu stehen.

(300) Noah komoto na a foto kon
 Noah come.out LOC the town come
doro na wi oso. Sranan
 reach LOC our house

‘Noah came from the town to our house.’ (Sebba 1987: 50)

Wir werden im Folgenden nicht nur feststellen, dass die direktionalen V2 des Sranans noch zahlreicher als diejenigen des Haitianischen sind, sondern auch, dass das Sranan bei gewissen Funktionen mehrere direktionale V2 einsetzen kann, um semantische Details zu differenzieren, wo das Haitianische nur über ein V2 verfügt. Zum Beispiel verzeichnet das Haitianische das V2 *al(e)* für die Wegbewegung, während das Sranan die V2 *go* ‘gehen’ und auch *gwe* ‘weggehen’ verwendet. Letzteres kann von einer lokativischen Präpositionalphrase gefolgt werden, steht aber häufig auch ohne (Sebba 1987: 45):

(301) Lantiwagi ben abi fu **tyari** den **gwe**. Sranan
 ambulance T/A have for carry them go.away
 ‘The ambulances had to take them away.’ (Sebba 1987: 45)

Es gibt laut Sebba (ibid.) folgende Kombinationen mit dem V2 *gwe* ‘weggehen’: *seyri gwe* ‘sail (go) away’, *srepi gwe* ‘drag (go) away’, *yagi gwe* ‘chase (go) away’, *langa gwe* ‘stretch (go) away’.

Im Sranan existiert sogar eine dreifache semantische Differenzierung für die Richtung des Rauskommens, während das Haitianische dafür lediglich das V2 *sot(i)/sòt(i)* kennt. Im Sranan gibt es erstens ein Verb *komoto* ‘come out’, das als V2 angibt, dass die Aktion des ersten Verbs sich aus einer Lokalität raus bewegt:

(302) Gransma a **trusu komoto** na kownusturu. Sranan
 great.person he push come.out LOC king.chair
 ‘He pushes the mighty from their thrones.’ (Lukas 1: 52 in Sebba 1987: 44)

Dies erinnert stark an das erwähnte haitianische V2 *sòt(i)/sot(i)* (vgl. Beispiel (276)). Zweitens tritt im Sranan das Verb *komopo* ‘come from’ als V2 in Erscheinung, das sich semantisch nur unwesentlich von *komoto* ‘come out’ unterscheidet:

- (303) Suksessinengre **lon** masra Muehringen **komopo** na Opo Kotka. Sranan
 success negro run Mr. M. come.from LOC Upper Cottica
 ‘The Success negroes ran Mr. Muehringen out of the Upper Cottica.’
 (Sebba 1987: 44)

Sebba (1987: 44) spekuliert selber über den Unterschied: „a guess ist that *komoto* refers to movement out of a confined space or enclosure while *komopo* refers to a surface or large area, such as a country.”

Drittens erhalten diese beiden V2 *komoto* ‘come out’ und *komopo* ‘come out’ noch zusätzliche Verstärkung durch das Verb *libi* ‘leave’. Sebba (1987: 49) zählt folgende Verbindungen mit *libi* auf: *frey libi* ‘fly away from’, *gwe libi* ‘go away from’ und *lon libi* ‘run away from’:

- (304) Suma gi un pasi fu **lon libi** a pranasi? Sranan
 who give you pass for run leave the plantation
 ‘Who gave you permission to run away from the plantation?’ (Sebba 1987: 49)

Der semantische Unterschied zwischen *komoto* und *libi* ist wiederum eine feine semantische Unterscheidung: *libi* suggeriert nach Sebba (1987: 49) „a long-term or permanent departure“, während z. B. *lon komoto na a osu* ‘run come-out-of the house’ ein zeitlich begrenztes Verlassen meint. Zusätzlich ist mir anhand der Beispiele der syntaktische Unterschied aufgefallen, dass nach *libi* nicht die polyvalente Präposition *na* steht, während *na* ansonsten nach den meisten direktionalen V2 beobachtet werden kann, wenn eine lokativische Angabe nachfolgt.

Daneben werden fürs Sranan einzelne direktionale V2 beschrieben, deren Richtungsfunktion im Haitianischen eine ungefähre Entsprechung hat, aber im semantischen Detail nicht genau übereinstimmt. Für den Ausdruck der vertikalen Raumdimension wird im Sranan das Verb *opo* engl. ‘arise, get up’ als V2 verwendet, welches auch noch engl. ‘open’ bedeuten kann.¹⁵²

- (305) No go wiki dede **opo** na grebi. Sranan
 NEG go wake death get.up LOC grave
 ‘Don’t go waking up Death from the grave.’ (Sebba 1987: 45)

Eine vom Subjekt unbeabsichtigte Bewegung nach unten erfolgt mit dem V2 *fadon* ‘fallen’:

- (306) Dowwatra ben e **dropu fadon** na den wiwiri. Sranan
 dew-water T/A T/A drop fall LOC the.PL leaf
 ‘Dew was dripping on the leaves.’ (Sebba 1987: 44)

¹⁵² Die englischen Übersetzungen durch Sebba werden hier belassen, weil der englische Ausdruck sehr polysem ist und es daher für eine deutsche Übersetzung schwierig zu entscheiden ist, welche Bedeutung(en) im Sranan wirklich gemeint sind.

Eine willentliche Bewegung nach unten würde nicht mit *fadon*, sondern mit dem verbalen Gefüge *go na ondro* ‘nach unten gehen’ ausgedrückt: *rey go na ondro* ‘reiten nach unten gehen’ (Sebba 1987: 44). Das Rauf oder Runter wird also sowohl im Haitianischen als auch im Sranan mittels V2 ausgedrückt, wenn auch mit Verben anderer Bedeutung. Im Haitianischen erfüllt *monte* ‘raufgehen’, im Sranan *opo* ‘arise, get up’ die Funktion, raufzuweisen. Haitianisch *desann* ‘runtergehen’ gibt als V2 analog zu *monte* ‘raufgehen’ die Abwärtsbewegung an, während im Sranan zwei Strategien vorliegen, die je nach der Semantik der Abwärtsbewegung das V2 *fadon* oder die V2-Präposition-Nomen-Verbindung *go na ondro* erforderlich machen. Obwohl dieser Unterschied auf den ersten Blick bedeutend wirkt, werden wir beim typologischen Vergleich mit den westafrikanischen Sprachen sehen, dass die Verwendung des Verbs mit der Bedeutung ‘fallen’ und des Verbs mit der Bedeutung ‘raufgehen’ als V2 belegt ist. Beide kommen als Substratmuster vor und scheinen in den Substratsprachen Teil der vielfältigen Möglichkeiten der Ausgestaltung des direktionalen V2-Paradigmas darzustellen (vgl. Kapitel 19.5.6).

Nachdem wir nun festgestellt haben, dass das Sranan zwar direktionale V2 ähnlicher Semantik, aber insgesamt ein bedeutend vielfältigeres Paradigma an direktionalen V2 als das Haitianische entwickelt hat – was auf einen stärkeren Grammatikalisierungsgrad im Sranan als im Haitianischen hinweist – möchte ich noch einen weiteren Unterschied zwischen den beiden Kreolsprachen aufzeigen, der in dieselbe Richtung weist. Nach Sebba (1987: 46) existiert im Sranan die Möglichkeit einer beliebigen additiven Kombination von zwei intransitiven direktionalen V2 (bzw. einem V2 mit einem V3), um eine komplexe Richtung anzuzeigen. Im folgenden Beispiel geschieht dies mittels *fadon* und *kon*:

- (307) A **fringi** wan baskitana preyti **fadon kon** na gron. SN
 he throw one basket with plates fall come LOC ground
 ‘He threw a basket of plates down on the ground.’ (Sebba 1987: 46)

Die additive Kombination von direktionalen V2 nach obigem Muster ist zwar im Haitianischen auch belegt, aber ihre Produktivität ist fraglich. Nur die additive Kombination in einer besonderen Konstruktion sehr üblich: wenn *kouri* ‘rennen’ als V1 steht, kann es von maximal zwei intransitiven V2 gefolgt werden, deren Semantik sich addiert und die vor einem beliebigen Aktionsverb stehen (vgl. Beispiel (295)). Aus typologischer Sicht ist anzumerken, dass in anderen Sprachen mit Verbserialisierung die Kombinationen von mehreren direktionalen V2 nach dem Muster des Sranans durchaus belegt sind, ja beispielsweise im Chinesischen sehr produktiv erscheinen (vgl. 19.6.1). Eine solche Entwicklung passt auf jeden Fall auch zum Bild des fortgeschrittenen Grammatikalisierungsgrads der direktionalen V2 im Sranan.

19.4.2.3 Transitive Verben als V2

Ich gehe nun dazu über, die transitiven V2 zu betrachten, die sich zusätzlich noch zum ansonsten schon sehr reichhaltigen Paradigma der direktionalen V2 im Sranan gesellen. Ähnlich dem haitianischen *jete* 'jeter' gibt es im Sranan das Verb *trowe* 'throw away', das als V2 angibt, dass das Objekt des V1 wegbewegt wird, wobei die Richtung nicht unter Kontrolle des Subjekts liegt bzw. die Richtung keine Rolle spielt. Wie haitianisch *vide-l jete* ('es weggleeren') finden wir im Sranan *kanti trowe* 'weggleeren' (Sebba 1987: 48). Daneben gibt es im Sranan die Verbindungen *way trowe* 'blow away', *skopu trowe* 'kick away' = 'shoot down (from a tree)', *koti trowe* 'cut throw away' = 'chip in with, slip in' (ibid.). Im Sranan müsse der physische Akt des Werfens nicht unbedingt involviert sein (ibid.), was wiederum für eine fortgeschrittene Grammatikalisierung spricht:

- (308) Philip **naki** a kaptan **trowe** na gron. Sranan
 Philip hit the captain throw.away LOC ground
 'Philip struck the captain to the ground.' (Sebba 1987: 48)

Im Haitianischen hingegen machen die Beispiele mit *jete* als V2 den Eindruck, als ob die Semantik des konkreten Werfens mitschwingen müsste (vgl. Kapitel 19.2.3). Als weiteren und sehr gewichtigen Unterschied zum Haitianischen stellt man fest, dass es im Sranan noch andere transitive Verben gibt, die als V2 fungieren können. Das Verb *poti* engl. 'put' = 'to' erfüllt als V2 nach Sebba (1987: 47) die folgende Funktion: „the object of V1 is set down in the position given by PP“:

- (309) Kofi **tyari** a buku **poti** na tapu a tafra. Sranan
 Kofi carry the book put LOC top the table
 'Kofi brought the book and put it down on the table.' (Sebba 1987: 98)

Das Verb *puru* engl. 'remove' = 'from' gibt an, dass das Objekt von einem Ort entfernt wird (Sebba 1987: 47):

- (310) Kofi **hari** Amba **puru** na ini a olo. Sranan
 Kofi pull Amba remove LOC in the hole
 'Kofi pulled Amba out of the hole.' (Sebba 1987: 197)

Der Unterschied zwischen *go/komoto* und *poti/puru* liegt nach Sebba (1987: 47) darin, dass die letzten beiden den Eindruck vermitteln, dass das Objekt von V1 während der Aktion unter Kontrolle oder in physischem Kontakt mit dem Agens sei, während die ersten beiden keine solche Konnotationen hätten. Folgende Beispielpaare veranschaulichen den Unterschied: *hari NP go* 'pulling something up by means of a pulley', *hari NP poti* 'moving a heavy boulder by hand'; *yagi NP komoto* und *yagi NP puru* heissen beide 'chase from', ersteres suggeriert, dass „the chasing is done by threats or shouting“, zweiteres „that the object is physically taken away“ (Sebba 1987: 48). Solche Doppelbesetzungen zum Ausdruck feinsten semantischer Unterschiede

gibt es im Haitianischen nicht. Das Paradigma der direktionalen V2 ist im Sranan wesentlich grösser und semantisch differenzierter als dasjenige des Haitianischen.

19.4.2.4 Grammatikalisierung

19.4.2.4.1 Semantische Ebene

Wie wir im vorangegangenen Kapitel gesehen haben, liegt im Sranan auf der semantischen Ebene ein fortgeschrittener Grammatikalisierungsgrad vor. Das überaus reiche Paradigma an direktionalen V2 und die additiven Kombinationsmöglichkeiten der V2 sprechen dafür, dass der Grammatikalisierungsgrad des Sranans höher als derjenige des Haitianischen ist. Ich werde im Rest dieses Abschnitts weitere Eigenschaften ausführen, die mit denjenigen des Haitianischen übereinstimmen oder eben darüber hinaus weisen.

In Bezug auf die Kombinationsmöglichkeiten für die direktionalen V2 mit den V1 treten im Sranan dieselben drei Verbtypen als V1 auf wie im Haitianischen, nämlich intransitive Verben der Art der Bewegung, transitive Transferverben und die direktionalen Bewegungsverben selber. Die intransitiven Verben der Art der Bewegung sind beispielsweise *waka* ‘walk’ (Beispiel (299)) oder *lon* ‘rennen’ (Beispiel (318)). Transitive Transferverben als V1 drücken den Transfer eines Patiens aus:

- (311) Kofi **teki** Amba **go** na a foto. Sranan
 Kofi take Amba go LOC the city
 ‘Kofi took Amba to Paramaribo.’ (Sebba 1987: 59)

Des Weiteren sind die Transferverben *tyari* ‘carry’, *pusu* ‘push’ und *hari* ‘pull’ in Sebba (1987: 45, 112) belegt: *hari go/kon/puru* ‘pull go/come/remove’= ‘pull towards/away from/out’, *tyari go/kon/gwe/gi* ‘carry go/come/go away/give’. Die Erwähnung (ibid.) der Verbindung *gwe libi Kofi* ‘go-away leave Kofi’ = ‘go away from Kofi’ zeigt, dass das intransitive Bewegungsverb *gwe* ‘go away’, welches wir weiter oben als V2 angetroffen haben, auch als V1 fungieren kann. Auch im folgenden Beispiel wird das V1 von einem Verb *komopo* ‘come from’ gebildet, dass weiter oben als V2 besprochen wurde: *na di suma komopo na ini na grõ gowe* ‘die Leute gingen heraus vom Innern des Feldes gingen weg, d. h. sie verließen das Feld in Richtung weg vom Betrachter’ (Herskovits & Herskovits 1936: 164 zitiert nach Boretzky 1983: 173, Übersetzung von Boretzky). Im Haitianischen wurde eine ähnliche Verwendung der direktionalen Bewegungsverben selber als V1 beobachtet und als fortgeschrittene Entwicklungsstufe interpretiert.

Die folgenden Beispiele des Sranans mit drei Verben, in denen sich zwei V1 mit einem direktionalen V2 kombinieren, gleichen ebenfalls sehr stark den entsprechenden haitianischen Beispielen (vgl. (274)):

- (312) A **opo** wi kampu **tya go** hey na loktu. Sranan
 it open our hut carry go high LOC air
 ‘It lifted our huts away high into the air.’ (Sebba 1987: 48)

- (313) Kofi **opo** Amba **tyari gwe**. Sranan
 Kofi lift Amba carry go.away
 ‘Kofi lifted Amba and carried her off.’ (Sebba 1987: 62)

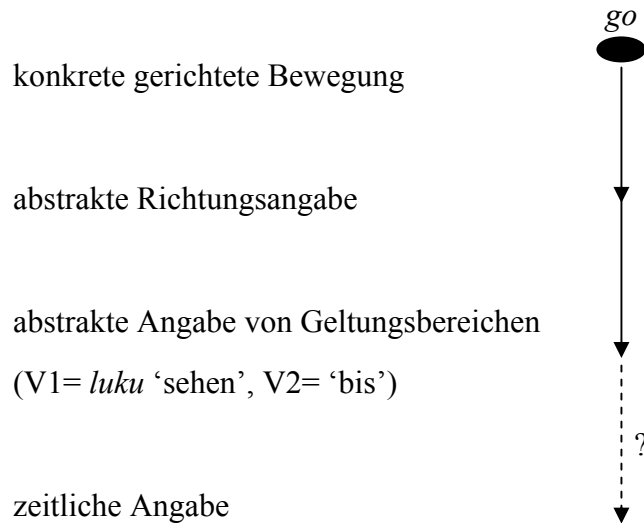
Sebba (1987: 48) analysiert diese Konstruktionen so, dass die serielle Einheit *tyari go* (*tya-go*), *tyari kon* (*tya-kon*) oder *tyari gwe* (*tya-gwe*) einem transitiven Verb nachgestellt wird. Er verzeichnet folgende Kombinationen: *fufuru tyari gwe* ‘steal take away’= ‘abduct’, *opo tyari go* ‘lift take away’= ‘lift to’; *puru tyari kon* ‘remove bring’= remove to’, *teki tyari kon* ‘take bring’= bring’, *dray tyari gwe* ‘turn carry away’= ‘whirl away’ (of a whirlwind), *hari tyari gwe* ‘pull carry away’= ‘pull away’. Es ist aus den beiden obigen Satzbeispielen ersichtlich, dass genau wie im Haitianischen das Patiens-Objekt nur einmal – nach dem ersten Verb – realisiert wird und dass daher das zweite und dritte Verb in unmittelbare Juxtaposition zu stehen kommt. Der Grund, weshalb Sebba (ibid.) solche Dreierkombinationen als ‘V + eine serielle Einheit V1 + V2’ analysiert, liegt darin, dass sie zwei Intonationsmustern bzw. Schreibungen unterliegen. Neben obiger Schreibung ohne Komma gibt es eine *comma intonation* bzw. Kommaschreibung, wenn das Patiensobjekt des ersten Verbs im zweiten Teil mittels eines Pronomens wieder aufgenommen wird:

- (314) Kofi opo **Amba**, tyari **en** gwe. Sranan
 Kofi lift Amba carry him/her go.away
 ‘Kofi lifted Amba up and carried her off.’ (Sebba 1987: 62)

Wie wir weiter oben in verschiedenen Beispielen gesehen haben, können die direktionalen V2 im Sranan eine konkrete Funktion haben, indem sie die Handlung des ersten Verbs in eine Richtung bewegen. Wie im Haitianischen kann sich die Interpretation einiger direktonaler V2 im Sranan von der konkreten Bewegung zur abstrakten Richtungsangabe verschieben: *mi har mi bruku go t a m kindi* ‘ich zog meine Hose gehen bis zu meinen Knien’ (Voorhoeve 1962: 58 zitiert nach Boretzky 1983: 173, Übersetzung von Boretzky). In der Kombination mit dem V1 *luku* engl. ‘look’, dessen Valenz normalerweise keinen lokativischen Aktanten verlangt, bekommt das V2 *go* ebenfalls die abstraktere Bedeutung ‘bis’, die den Geltungsbereich des V1 bis zu einem bestimmten Ort angibt:

- (315) Dya den yonkuman ben kan **luku go** na liba. Sranan
 there the.PL young.man T/A can look go LOC river
 ‘There the young men could see as far as the river.’ (Sebba 1987: 46)

Anders als im haitianischen Korpusmaterial konnten in der zum Sranan zur Verfügung stehenden linguistischen Literatur keine Beispiele zu einer temporalen Interpretation ausgemacht werden. Der Grammatikalisierungspfad des direktionalen V2 *go* im Sranan gestaltet sich nach den zur Verfügung stehenden Daten also folgendermassen:



Schema 17: Grammatikalisierungspfad im Sranan

Bei den komplexen Dreiverb-Konstruktionen scheint es ebenfalls Übereinstimmungen zwischen dem Sranan und dem Haitianischen zu geben. Die Verben *go* und *kon* können – wie im Haitianischen *al* und *vin* – als Verbindungselemente dazu dienen, eine vorangegangene Handlung mit einer nachfolgenden zu verbinden, die nicht am Ausgangspunkt der ersten Handlung stattfindet:

- (316) pikin dagu **libi** krakun tafra **go** **begi** elen bonyo. Sranan
 small dog leave turkey table go beg herringbone
 'Small dogs leave Turkey's table to go begging for herring bones.'
 (Sebba 1987: 54)

- (317) a **feroyisi** **kon** **bay** pranasi na Paraliba. Sranan
 he move come buy plantation LOC Para river
 'He moved and bought a plantation on the Para.' (Sebba 1987: 61)

Im Haitianischen kommen häufig Dreiverb-Verbindungen vom Typ '*kouri* + *al/vin* + Verb' vor (vgl. 19.3.1.5). Im Sranan scheinen sie ebenfalls zu existieren:

- (318) **Lon go teki** a buku tyari go gi a leriman. Sranan
 run go take the book carry go give the teacher
 'Run and fetch the book and take it to the teacher.' (Sebba 1987: 40)

Daneben gibt es aber im Sranan eine *double-go construction*, die ich im Haitianischen nicht ausfindig machen konnte:

- (319) Anansi **go** na wan fisi-olo, **go** kisi fisi. Sranan
 Anansi go LOC a fish-hole go catch fish
 ‘Anansi went to a fishing-hole to catch fish.’ (Sebba 1987: 54)

Wir haben in diesem Abschnitt beobachtet, dass die Ähnlichkeiten in der semantischen Funktion, in den durchlaufenen Grammatikalisierungsetappen, in der Kombinierbarkeit mit den V1 und in der Existenz von Dreiverb-Konstruktionen zwischen dem Haitianischen und dem Sranan frappant sind. Daneben sprechen das überaus reiche direktionale V2-Paradigma und die additive Kombinierbarkeit der direktionalen V2 des Sranans deutlich dafür, dass dem Sranan im Vergleich zum Haitianischen ein höherer Grammatikalisierungsgrad auf semantischer Ebene zukommt.

19.4.2.4.2 Syntaktische Ebene

Auf der syntaktischen Ebene liegt zum Sranan lediglich ein Beispiel zum Fokussierungstest vor. Es zeigt, dass sich die direktionalen V2 noch nicht wie eine Präposition verhalten:

- (320) *Na **go na a skoro** Amba tyari den buku. Sranan
 FOC go LOC the school Amba carry the.PL book [Glosse CBB]
 ‘It’s to school that Amba took the books.’ (Sebba 1987: 81)

In der Hoffnung darauf, dass es sich um ähnliche Verhältnisse handelt, werde ich im Folgenden auf Daten zum Saramaccan ausweichen. Byrne (1985: 354) beschreibt für *go* und *ko* als V2 das folgende Verhalten im Fokussierungstest. Das Erstverb ist alleine fokussierbar, beide Verben zusammen nicht, das V2 *go* ist alleine fokussierbar und das V2 *ko* kann nur von äusserst konservativen Sprechern alleine fokussiert werden:

- (321) **Waka** a waka go/ko a di apolani. SM
 walk he walk go/come LOC the airplane
 ‘He WALKED from/towards the airplane.’ (Byrne 1985: 354)
- (322) ***Waka go/ko** a waka go/ko a di apolani. SM
 walk go/come he walk go/come LOC the airplane
 (Byrne 1985: 354)
- (323) **Go** a waka go a di apolani. SM
 go he walk go LOC the airplane
 ‘He walked FROM the airplane.’ (Byrne 1985: 354)

- (324) (*)**Ko** a waka ko a di apolani. SM
 come he walk come LOC the airplane
 ‘He walked TOWARDS the airplane.’ (Byrne 1985: 354)

Dieses syntaktische Verhalten sendet meines Erachtens Signale, die für und auch gegen einen Verbalstatus des V2 sprechen. Dass das Erstverb *waka* alleine fokussiert werden kann, spricht für seinen Verbstatus und ist nicht überraschend. Dass *go/ko* nicht mit *waka* zusammen fokussiert werden können, spricht gegen einen Status als gleichberechtigte Verben, zeigt also den modifizierenden Status von *go/ko* auf. Dass *go* aber alleine fokussiert werden kann, spricht für seinen Verbstatus, da es gleich wie *waka* behandelt wird. Bei *ko* scheint dieser widersprüchliche Verbalcharakter je nach Sprecher zu schwinden.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Sranan und dem Saramaccan besteht darin, dass das Auftreten von TAM-Markierungen am direktionalen V2 im Sranan nicht beschrieben wird, während dieses Phänomen im Saramaccan belegt ist. Insbesondere die Aspektmarkierung *ta-* tritt in drei Distributionsmöglichkeiten auf: nur am V1 (325), am V1 und am V2 (326) oder nur am V2 (327), wobei letzteres allerdings eine leichte semantische Umdeutung bewirkt, wie die Übersetzung zeigt:

- (325) a **ta-waka** ko a di apolani. SM
 he ASP-walk come from the airplane
 ‘He is walking towards the plane.’ (Byrne 1985: 356)

- (326) a **ta-waka** **ta-ko** a di apolani. SM
 he ASP-walk ASP-come from the airplane
 ‘He is walking towards the plane.’
 ‘He is walking and coming towards the plane.’ (Byrne 1985: 356)

- (327) a waka **ta-ko** a di apolani. SM
 he walk ASP-come from the airplane
 ‘He walked and is going to the plane.’ (Byrne 1985: 356)

Die Tempus- bzw. Vergangenheitsmarkierung *bi-* bereitet allerdings laut Byrne (1985: 355) mehr Probleme: nur zwei von vier Hauptinformanten akzeptierten eine ausschliessliche Markierung am V2, alle Informanten akzeptierten die Markierung vor dem ersten Verb (Byrne macht keine Angaben zur Doppelsetzung vor V1 und V2).

Die obigen Beobachtungen zu Syntax zeigen, dass die direktionalen V2 im Sranan und im Saramaccan inmitten eines Grammatikalisierungsprozesses stehen, der in einem Kontinuum vom Verb weg führt, aber noch nicht rein präpositionale Eigenschaften zeigt. Weder im Saramaccan noch im Sranan ist das präpositionale Endstadium erreicht worden bzw. das Band zum Verbalen gekappt worden.

19.4.3 Adpositionen und direktionale V2 im Sranan

Es ist äusserst interessant, die lokativischen Adpositionen des Sranans genauer zu untersuchen, da sich das Sranan in diesem Bereich wesentlich vom Haitianischen unterscheidet. Im Sranan gibt es die semantisch unspezifische, lokativische Präposition *na* (frz. *préposition polyvalente* in Bruyn 2003), deren Herkunft noch unklar sei (Bruyn 2003). Die Präposition kommt in den meisten SVK mit einem direktionalen V2 und einem nachfolgenden lokativischen Aktanten vor, wie ich den Beispielen in Sebba (1987) und Bruyn (2003) entnehme. Sie ist auch in einem Beispiel von 1781 nach dem V2 *go* belegt:

- (328) A wakka go **na** Galileakondre. älteres Sranan
 3SG.NOM walk go LOC Galilee-country
 ‘he went to Galilee’ (Schumann 1781 in Bruyn 2003: 29)

Im Haitianischen können nur die Präpositionen *nan* ‘in’ oder *sou* ‘auf’ [sic!] nach direktionalem Bewegungsverb und ebenso nach direktionalem V2 auftreten. Eine semantische Regel bestimmt über ihre An- und Abwesenheit (vgl. Kapitel 19.3.1.6). Es gibt keine semantisch leere Präposition wie srananisch *na*, die quasi immer auftritt. Die phonetische Ähnlichkeit der Formen *nan* ‘in’(Haiti), *an* ‘in’ (Guadeloupe) und der polyvalenten Präposition *na* (Sranan) ist zwar erstaunlich, aber auf synchroner Ebene nicht von Bedeutung und auf diachroner Ebene wohl auch nicht. Haitianisch *nan* kann auf frühhaitianisch *dan* zurückgeführt werden, welches in Ducoeurjoly 1802 (zitiert in Phillips 1984: 58) belegt ist. Dieses geht eindeutig auf französisch *dans* zurück.

Wir verzeichnen einen weiteren, sehr wichtigen, semantisch-syntaktischen Unterschied im Bereich der Adpositionen. Im Sranan existieren lokativische Prä- und Postpositionen, die gemeinsam mit der polyvalenten Präposition *na* in der seriellen Konstruktion mit direktionalem V2 vorkommen. Sie können rund um die lokativische Nominalphrase eine komplexe lokativische Adposition bilden (Bruyn 2003: 29ff). Betrachten wir vorerst die komplexen Adpositionen mit **Präpositionen**. Nach Bruyn (2003: 29-30) stellen die Präpositionen eine jüngere Entwicklung dar, was man aber anzweifeln kann. Man kann selbst in Bruyns Beitrag nicht nur Beispiele zum modernen Sranan (329), sondern auch zur älteren Sprachstufe finden (330):

- (329) Da umanpikin liddom **na** **tappo** bedi. Sranan
 DEF woman-child lie (down) LOC top bed
 ‘the daughter was lying down on the bed’ (Bruyn 2003: 29)

- (330) Mi kommotto **na** **inni** djari. älteres Sranan
 1SG come.out.of LOC in(side) garden
 ‘I’m coming from the garden’ (Schumann 1781 in Bruyn 2003: 35)

Die komplexen Adpositionen mit **Post**positionen werden von Bruyn (2003: 30) als die ursprünglich verankerte Strategie behandelt (wohl weil sie besser zum Substrat passen, siehe unten). Man beobachtet lokativische Postpositionen, die aus ursprünglich englischen Körperteil- und Landschaftsnomen gebildet wurden:

- (331) Teh dem Discipel si hem wakka **na** watra **tappo**. SN
 when DEF.PL disciple see 3SG walk LOC water top
 ‘when the disciples saw him walk on the water...’ (Bruyn 2003: 29)

In vielen afrikanischen Sprachen kann man das Phänomen beobachten, dass sich die lokativischen **Post**positionen aus Körperteil- und Landschaftsnomen entwickelt haben und sich in einem Kontinuum zwischen Nomen und Postposition bewegen (Heine & Kuteva 2002). Bruyn (2003: 30-34) will ihre Entwicklung im Sranan nicht durch eine graduelle Grammatikalisierung erklären, sondern durch den direkten Transfer einer gewissen Entwicklungsstufe aus dem Fon und dem Ewe ins entstehende Sranan. Sie nennt dies explizit eine Abkürzung (frz. „*un raccourci*“) des Grammatikalisierungspfades. Wie dem auch immer sei, es gibt im älteren und im heutigen Sranan auch noch Postpositionen, die von ursprünglich englischen Präpositionen abgeleitet wurden:

- (332) *sinsi a komm na hosso inni.* älteres Sranan
 since 3SG.NOM come LOC house in
 ‘since she entered the house’ (Schumann 1781 in Bruyn 2003: 32)

Wir halten zusammenfassend fest, dass es im Sranan eine Vielfalt von Bildungsmöglichkeiten für lokativische Adpositionen gibt, unabhängig davon, ob man die Entstehungshypothese von Bruyn (2003) vertritt oder nicht. Wichtig erscheint mir, dass beide syntaktischen Positionen für Adpositionen in demselben älteren Text von 1781 belegt sind und heute Fortbestand haben. Dies bedeutet, dass die Konkurrenz der beiden Positionen links und rechts des lokativischen Nomens schon seit längerem besteht, also die Variation zwischen der Substrat- und der Superstratposition schon lange vorhanden ist und munter weiter besteht. Meines Erachtens herrschte wohl während der Kreolisierung und auch in der Folgezeit eine Konkurrenz dieser Positionen, die aber in keiner Weise aufgelöst worden ist, und das heutige Sranan präsentiert als Resultat davon eine neuartige Mischstrategie, die sowohl Post- als auch Präpositionen berücksichtigt, immer in Kombination mit der polyvalenten Präposition *na*.

Diese Eigenschaften der srananischen lokativischen Adpositionen stellen einen grossen Unterschied zum Haitianischen dar, welches keine lokativischen Postpositionen nach westafrikanischem Modell entwickelt hat und auch keine lokativischen Zirkumpositionen kennt, sondern die französischen Präpositionen nach einer semantischen Reanalyse übernommen hat. Zudem kennt das Haitianische auch keine polyvalente Präposition wie *na* im Sranan, die obligatorisch bei lokativischen Aktanten

aufzutreten müsste. Zusätzlich werden wir feststellen, dass auch die von Bruyn (2003) bevorzugte Substratgruppe der Gbe-Sprachen hauptsächlich lokativische Postpositionen und gar kein Äquivalent zur polyvalenten und obligatorischen lokativischen Präposition *na* aufweist. Wiederum zeigt sich, dass die Fixierung auf eine westafrikanische Substratgruppe nicht sehr erklärungsadequat ist. Im Yoruba treten beispielsweise gleich zwei Präpositionen auf, die ähnlich polyvalent sind wie das srananische *na*! Die allgemeine Vielfalt und Komplexität der adpositionalen Strategien, die in den hier untersuchten Kreolsprachen entstanden ist, scheint meines Erachtens im Bereich der Adpositionen auch nicht für einen primären, sondern allenfalls für einen sekundären Einfluss des westafrikanischen Substrats zu sprechen.

19.4.4 Zusammenfassung des amerikanisch-karibisch interkreolischen Vergleichs

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es unter den englischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt Unterschiede in der Ausprägung des direktionalen V2-Paradigmas gibt. Auf der semantischen Ebene scheinen die CEC nicht so weit in ihrer Grammatikalisierung fortgeschritten zu sein wie das Sranan, da sie im Vergleich zum Sranan über ein reduziertes Paradigma an direktionalen V2 verfügen (vgl. Tabellen unten). Dies unterstützt meine Hypothese, dass verschiedene Grammatikalisierungsstufen durch die verschiedenen Kreolsprachen repräsentiert werden. Das Verhältnis des Haitianischen zum französischen Kreol der Kleinen Antillen – in ersterem gibt es ein grösseres Paradigma an direktionalen V2 als in letzterem – spiegelt sich im Verhältnis des Sranans zu den CEC wieder. Beim direkten Vergleich der englischbasierten und der französischbasierten Kreolsprachen geht das Sranan als dasjenige Kreol hervor, dessen Grammatikalisierung der direktionalen V2 auf semantischer Ebene am weitesten fortgeschritten ist, an zweiter Stelle steht das Haitianische. Die CEC und die Kleinen Antillen folgen diesen beiden nach. Wichtig ist des Weiteren, dass alle untersuchten amerikanisch-karibischen Kreolsprachen ihre direktionalen V2 mit Adpositionen kombinieren können, was die Theorie, dass die V2 die europäischen Präpositionen ersetzt hätten, ein für alle Mal ad absurdum führt. Die Unterschiede in der Ausformung, ob Präposition, Postposition oder komplexe Zirkumposition, sind zwischen den Frankokreolsprachen und den englischbasierten Kreolsprachen beträchtlich. Sie führen zur Schlussfolgerung, dass die Beschränkung des Substrats auf Gbe-Sprachen nicht sehr erklärungsadequat ist.

	gehen	kommen	rein- gehen	raus- kommen	rauf- gehen	runter- gehen	zurück- gehen	ankom- men, erreichen	über- /durchqueren
Sranan (Surinam)	<i>go, gwe</i>	<i>kon</i>		<i>komoto, komopo</i> [‘come from’!], (<i>libi</i> ‘leave’)	(<i>opo</i> ‘arise, get up’)	<i>go na ondro, (fadon</i> ‘fall’)		<i>doro</i>	¹⁵³
CEC	<i>go, gaan</i>	<i>kom</i>		<i>komout, (komop</i> ‘come up’)		-			
Haitianisch (Karibik)	<i>al(e)</i>	<i>vin(i)</i>	<i>antre</i>	<i>sòt(i)/ sot(i)</i>	<i>monte</i>	<i>desann</i>	(<i>re-</i> <i>tounen</i>	<i>rive</i>	-
FKSKA	<i>alé</i>	<i>vini</i>			<i>monté</i>	<i>désann</i>	<i>viré</i>		

Tabelle 13: intransitive Bewegungsverben als direktionales V2

	wegwerfen, engl. ‘throw away’	engl. ‘put’	engl. ‘remove’
Sranan (Surinam)	<i>trowe</i>	<i>poti</i>	<i>puru</i>
CEC	<i>trowe</i>		
Haitianisch (Karibik)	<i>jete</i>	-	-
FKSKA			

Tabelle 14: transitive Verben in ähnlichen Funktionen wie direktionale V2

19.5 Vergleich mit westafrikanischen Sprachen

In diesem Kapitel werden typologische Übereinstimmungen, aber auch Unterschiede zwischen den Kreolsprachen der Neuen Welt und den westafrikanischen Sprachen im Bereich der direktionalen V2 und der lokativischen Adpositionen aufgezeigt. Besondere Aufmerksamkeit wird den Gbe-Sprachen (Fon, Gen und Ewe) gewidmet, da ihnen von verschiedenen Kreolisten die Hauptrolle unter den Substratsprachen zugewiesen wird – sowohl bei der Entstehung des Haitianischen (Lefebvre 1986, 1993, 1998, 2001, Koopman 1986, Singler 1995) als auch der Surinam-Kreolsprachen (Arends 1995, Bruyn 2003). Die vergleichenden Betrachtungen sollen jedoch bewusst nicht auf die Gbe-Sprachen beschränkt werden, um der Heterogenität der Zusammensetzung der versklavten Kolonialbevölkerung Rechnung zu tragen. Im Folgenden wird eine Typologie der seriellen direktionalen V2-Konstruktionen erstellt, um einerseits den Substrateinfluss durch die Übereinstimmungen plausibel machen zu können, denn besonders die semantisch-funktionalen Entsprechungen der direktionalen V2 sind frappant. Andererseits gibt es auch bedeutende Unterschiede bei den direktionalen V2

¹⁵³ Im Saramaccan ist das Verb *pasa* ‘vorbeigehen’ als direktionales V2 belegt, siehe Beispiel (458) auf Seite 293.

und, besonders in ihrer syntagmatischen Umgebung, bei den lokativischen Adpositionen. Ich vertrete daher in Bezug auf den Substrateinfluss bei der Genese der direktionalen V2 in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt die Hypothese, dass die funktionalen Übereinstimmungen gepaart mit der semantisch-syntaktischen Unterschiedlichkeit bei den Adpositionen klar gegen eine Eins-zu-Eins-Relexifikation der Syntax des Fons oder irgendeiner bestimmten westafrikanischen Sprache spricht. Der Substrateinfluss wird als ein abstrakter Transfer des Beginns der Verwendung von direktionalen Bewegungsverbren als V2 konzipiert. Das Substrat spielte die Rolle der Initialzündung, die während der Kreolisierung den Grammatikalisierungsprozess auslöste, der, wie weiter oben schon dargelegt worden ist, dem universalen Grammatikalisierungspfad folgte, der auch in Nicht-Kreolsprachen beobachtbar ist (vgl. auch den Vergleich mit den südostasiatischen Sprachen weiter unten). Die Unterschiedlichkeit der westafrikanischen Sprachen untereinander bezeugt, dass auch ihre direktionalen V2 verschiedene Etappen auf dem universalen Grammatikalisierungspfad repräsentieren.

19.5.1 Gbe (Fon, Gen, Ewe)

Für das Fon (Benin) werde ich mich auf die detaillierte Beschreibung von Lefebvre & Brousseau (2002) und auf das Wörterbuch von Höftmann (2003) stützen. Das Gen (Süd-Togo) wird in Kangni (1989a +b) beschrieben und einige wenige Daten zum Ewe finden sich in Heine, Claudi & Hünemeyer (1991).

19.5.1.1 Direktionale Bewegungsverbren als V2

Aus den Daten zum Fon in Lefebvre & Brousseau (2002) und Höftmann (2003) geht hervor, dass die folgenden Verben, die eine selbstangetriebene Bewegung in eine bestimmte Richtung ausdrücken, sowohl die Funktion des Alleinprädikats in einem Satz als auch die Funktion des direktionalen V2 erfüllen können: *yì* ‘go, leave’, *wá/jà* ‘come, arrive’, *tón* ‘exit’, *byó* ‘enter’, *gbòn* ‘pass over’. Die folgenden Beispiele illustrieren die V2-Funktion:

(333) Kòkú **dòn** ví ó **yì** kóxò. Fon
 Koku pull child DEF go outside
 ‘Koku pulled the child outside.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 423)

(334) Kòkú **dòn** àzìnkpò ó **wá** fì. Fon
 Koku pull chair DEF come here
 ‘Koku pulled the chair over here.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 423)

(335) Kòkú **dòn** távò ó **tón**. Fon
 Koku pull table DEF exit
 ‘Koku pulled the table out.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 423)

- (336) Kòkú **dòn** ví ó **byó** xó mèn. Fon
 Koku pull child DEF enter house in
 ‘Koku pulled the child into the house.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 423)

- (337) Kòkú **lón gbòn** kpá jí. Fon
 Koku jump pass.over fence on
 ‘Koku jumped over the fence.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 424)

Man stellt fest, dass das Hin und Her, das Raus und Rein und das Überqueren als Richtungen mittels V2 ausgedrückt werden. Eine Abwärtsbewegung ist in der untersuchten Literatur zum Fon nicht als V2 belegt. In der Schwestersprache Ewe hingegen verzeichnen Heine, Claudi & Hünemeyer (1991: 49) ein Verb *dji*, das engl. ‘to descend, go down’ bedeutet, und als V2 beschrieben wird (338):

- (338) me-tsó-e **da dji.** Ewe
 1SG-take-3SG put down
 ‘I put it down.’ (Heine, Claudi & Hünemeyer 1991: 49)

Für die Aufwärtsbewegung scheint im Fon das Verb-Postpositionsgefüge *yì jí* ‘gehen Oberteil/oben’ das V2-Paradigma zu ergänzen:

- (339) Kòkú **xò bólù yì jí.** Fon
 Koku hit/kick ball go up
 ‘Koku hit/kicked the ball up.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 426)

Im Fon gibt es des Weiteren einige transitive Verben, die sich in das obige direktionale V2-Paradigma einfügen. Wie das haitianische *jete* ‘werfen’ oder das srananische *trowe* ‘werfen’ kann man im Fon *nyì* ‘werfen’ als V2 vorfinden:

- (340) Kòkú só cávì ó **nyì** gbé. Fon
 Koku take key DEF throw outside
 ‘Koku threw the key outside.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 410)

Es war jedoch nicht möglich, Beispiele von Kombinationen anderer Erstverben mit *nyì* zu finden, sodass dessen Produktivität als V2 im Fon offen bleibt. Des Weiteren ist das Verb *dó* als V2 beschrieben, das englisch ‘put’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 410) und französisch ‘mettre, appliquer’ (Höftmann 2003: 163) bedeutet:

- (341) Kòkú só àsón **dó** távò jí. Fon
 Koku take crab put table on
 ‘Koku put crab on the table.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 410)

Im Haitianischen findet man kein entsprechendes, transitives Verb als V2, wohl aber im Sranan (*poti* ‘put’). Eine spezielle Bemerkung ist zu diesem Verb in den Schwestersprachen Gen (Süd-Togo) und Ewe (Benin, Togo) nötig. Im Gen wird das Verb *dó* ebenfalls als direktionales V2 beschrieben, es wird aber mit französisch

‘arriver à’ übersetzt (Kangni 1989b: 138). Im Ewe (Benin, Togo) wird ebenfalls ein entsprechendes Verb *dé* (engl. ‘reach’) erwähnt, das als V2 eine allative Funktion ausüben könne (Heine, Claudi & Hünemeyer 1991: 189). Beide haben eine Entsprechung in haitianisch *rive* ‘ankommen’ und srananisch *doro* ‘ankommen’, die in V2-Funktion belegt sind (vgl. Beispiele (275) und (300)). Insbesondere beim Sranan drängt sich die Frage auf, ob das Verb *dó* des Gen nicht nur semantisch-funktional, sondern auch von der Form her die Quelle für srananisch *doro* ‘ankommen’ darstellen könnte.

Aus den obigen Daten wird ersichtlich, dass im Fon bzw. in den Gbe-Sprachen ein Paradigma an direktionalen V2 existiert, das fast so reich ist wie dasjenige des Haitianischen, aber nicht ganz so differenziert wie das des Sranans. Besonders für die Besetzung gewisser Richtungen mit zwei oder drei V2 wie im Sranan scheint es im Fon kein Vorbild zu geben. Die folgende Tabelle illustriert die semantisch-funktionalen Entsprechungen und Unterscheide:

	gehen	kommen	rein- gehen	rauskommen	rauf- gehen	runter- gehen	zurück- gehen	ankom- men, erreichen	über- /durchqueren
Haitianisch (Karibik)	<i>al(e)</i>	<i>vin(i)</i>	<i>antre</i>	<i>sòt(i)/ sot(i)</i>	<i>monte</i>	<i>desann</i>	<i>(re)- tounen</i>	<i>rive</i>	-
FKSKA	<i>alé</i>	<i>vini</i>			<i>monté</i>	<i>désann</i>	<i>viré</i>		
Ewe/Gbe (Benin, Togo)	<i>yì</i>			<i>tsó</i>		<i>dí</i>		<i>dé</i>	
Fon/Gbe (Benin)	<i>yì</i>	<i>wá</i>	<i>byó</i>	<i>tòn</i>	<i>yì jí</i>			<i>(dó ‘put’)</i>	<i>gbòn</i>
Gen/Gbe (Süd-Togo)	<i>yì</i>	<i>vá</i>		<i>só</i>				<i>dó</i>	<i>tó</i>
Sranan (Surinam)	<i>go, gwe</i>	<i>kon</i>		<i>komoto, komopo</i> [‘come from’!], (<i>libi</i> ‘leave’)	(<i>opo</i> ‘arise, get up’)	<i>go na ondro, (fadon</i> ‘fall’)		<i>doro</i>	
CEC	<i>go, gaan</i>	<i>kom</i>		<i>komout, (komop</i> ‘come up’)		-			

Tabelle 15: Intransitive Bewegungsverbena als direktionales V2 in den amerikanisch-karibischen Kreolsprachen und in den Gbe-Sprachen

Hingegen weist das Fon einige der transitiven Verben als Ergänzungen zum V2-Paradigma auf, die im Haitianischen und vor allem im Sranan schon angetroffen worden sind. Die folgende Tabelle fasst dies zusammen:

	wegwerfen, engl. 'throw away'	engl. 'put'	engl. 'remove'
Haitianisch (Karibik)	<i>jete</i>	-	-
Fon/Gbe (Benin)	<i>nyi</i>	<i>dó</i>	
Sranan (Surinam)	<i>trowe</i>	<i>poti</i>	<i>puru</i>
CEC	<i>trowe</i>	-	-

Tabelle 16: transitive Verben wie direktionale V2 in den amerikanisch-karibischen Kreolsprachen und in den Gbe-Sprachen

Insgesamt verzeichnet man zwar grosse semantisch-funktionale Übereinstimmung zwischen Haitianisch und Fon, aber die Unterschiede weisen doch darauf hin, dass es nicht realistisch ist, von einer Eins-zu-Eins-Relexifikation des Fon ins Haitianische auszugehen (wie Lefebvre dies in ihren Arbeiten tut). Meines Erachtens sprechen die obigen Erkenntnisse eindeutig dafür, eine substratinitiierte Grammatikalisierung für die Entstehung der direktionalen V2 im Haitianischen anzunehmen. Auf diese Art können die verschiedenartigen Ausformungen des V2-Paradigmas in den verschiedenen Kreolsprachen als verschieden weit fortgeschrittene Etappen des Grammatikalisierungsprozesses interpretiert werden.

19.5.1.2 Kombinationen mit V1

In Bezug auf die Verben, welche die V1-Position einnehmen können, stellt man fest, dass es sich im Fon (und im weiter unten untersuchten Akan, Yoruba und Supyire) genau wie in den französisch- und englischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt um dieselben Verbtypen handelt: einerseits sind es Verben, die die Art der Bewegung ausdrücken, andererseits sind es transitive Verben, die den Transfer eines Objekts angeben. Nachfolgend werden die im Fon gefundenen Kombinationen von V1 und V2 aufgelistet. Die zwei folgenden Satzbeispiele illustrieren die Verwendung eines Verbs der Art der Bewegung *fiyá* 'to rush' als V1: *Kòkú fiyá wá àxì mè* 'Koku rushed to the market' (direction towards the speaker) (Lefebvre & Brousseau 2002: 424); *Kòkú fiyá yì àxì mè* 'Koku rushed to the market' (direction away from the speaker) (Lefebvre & Brousseau 2002: 424). Mit *fiyá* 'to rush' als V1 findet sich auch *fiyá tón* 'rush out' und *fiyá byó* 'rush into' (Lefebvre & Brousseau 2002: 424). Mit *lón* 'to jump' als V1: *lón yì* 'jump out' und *lón gbòn* 'jump over' (ibid.). Mit *kán-wèzùn* 'to run' als V1: *kán-wèzùn yì* 'run away' und *kán-wèzùn wá* 'run back' (ibid.). Die transitiven Transferverben sind wesentlich häufiger als V1 in den Beispielen anzutreffen. Mit *só* 'take' verzeichnen wir die folgenden Kombinationen: *só yì* 'take go' (L & B 2002: 304), *só wá* 'take come' (L & B 2002: 410), *só byó* 'take enter' (ibid.), *só nyi* 'take throw' (ibid.) und *só dó* 'take put' (ibid.). Für *zé* 'take' finden wir: *zé yì* 'take go' und *zé wá* 'take come' (L & B 2002: 409). Des Weiteren findet man Belege für die folgenden

Verbindungen: *hèn* ‘to hold, to take a hold of, to carry’ mit *yì*, *wá* und *byó* (L & B 2002: 421); *kplá* ‘to accompany¹⁵⁴’ mit *yì*, *wá*, *byó* und *tón* (L & B 2002: 422); *kpikpé* ‘to push’ mit *yì*, *wá*, *byó* und *tón* (L & B 2002: 425); *nyì* ‘to throw’ mit *yì*, *wá*, *byó* und *tón* (L & B 2002: 426); *xò* ‘to hit/ to kick’ (e.g. a ball) mit *yì* und *yì jí* ‘go up’ (L & B 2002: 426). Die Belege mit *dòn* ‘to pull’ als V1 sind weiter oben als Satzbeispiele angeführt worden. Höftmann (2003: 29) führt in der Einleitung zum *Dictionnaire Fon-Français* die Verbindung von *kùn* ‘conduire, transporter’ als V1 mit den V2 *wá* ‘venir’ und *yì* ‘aller’ an.

	<i>yì</i> ‘go’	<i>wá</i> ‘come’	<i>tón</i> ‘exit’	<i>byó</i> ‘enter’	<i>dó</i> ‘put’	<i>gbòn</i> ‘pass over’	<i>nyì</i> ‘throw’
<i>só</i> ‘take’	+	+		+	+		+
<i>zé</i> ‘take’	+	+					
<i>hèn</i> ‘hold, carry’	+	+		+	+		
<i>kplá</i> ‘accompany’/ ‘guider, mener’	+	+	+	+	+		
<i>dòn</i> ‘pull’	+	+	+	+	+		
<i>fíyá</i> ‘rush’	+	+	+	+			
<i>lón</i> ‘jump’	+	+				+	
<i>kán-wèzùn</i> ‘run’	+	+					
<i>kpikpé</i> ‘push’	+	+	+	+	+		
<i>kùn</i> ‘conduire, transporter’	+	+					

Tabelle 17: Kombinationen von V1 und direktionalen V2 im Fon

Wie oben schon gesagt, handelt es sich um dieselben Typen von V1 wie in den englisch- oder französischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt. Lediglich das Phänomen, dass die direktionalen Bewegungsverben selber als V1 auftreten, wurde in den zur Verfügung stehenden Arbeiten zu den Gbe-Sprachen nicht vorgefunden. Manchmal scheinen die haitianischen V1 und die V1 des Fons sich annäherungsweise in ihrer Bedeutung zu entsprechen, z. B. im Fon *só* und haitianisch *pran* ‘nehmen’, *hèn* und *pòt(e)* ‘tragen’, *dòn* und *ràle* ‘ziehen’, *kán-wèzùn* und *kouri* ‘rennen’, *kplá* und *mennen* ‘leiten, führen’, *lón* und *sote* ‘springen’, *kùn* und *bwote* ‘transportieren’. Daneben aber unterscheidet das Fon *kán-wèzùn* ‘run’ von *fíyá* ‘rush’ oder besitzt zwei Verben *só* und *zé*, welche beide ‘nehmen’ ausdrücken. Solche Doppelbesetzungen konnten im Haitianischen nicht vorgefunden werden. Ebenfalls wurden keine Beispiele von additiven Kombinationen der direktionalen V2 in den Gbe-Sprachen gefunden.

¹⁵⁴ Anders als Lefebvre & Brousseau (2002: 422) übersetzt Höftmann (2003: 29) *kplá* auf Französisch durch ‘guider, mener’.

19.5.1.3 Grammatikalisierung

19.5.1.3.1 Semantische Ebene

Im vorangehenden Kapitel haben wir beobachtet, dass in den Gbe-Sprachen ein direktionales V2-Paradigma zutage tritt, welches semantisch-funktional ungefähr dieselben Dimensionen ausdrückt wie dasjenige des Haitianischen, ausser dass in den Gbe-Sprachen das Zurück nicht als V2 belegt ist, während aber zusätzlich im Fon und Gen ein V2 *gbòn* ‘über-, durchqueren’ und *dó* ‘setzen, stellen, legen’ vorkommt. Zudem treten dieselben Arten von V1 auf. Es ist aufgrund dieser Erkenntnisse plausibel, im Fon auf semantischer Ebene einen ähnlichen oder leicht fortgeschritteneren Grammatikalisierungsgrad als im Haitianischen anzusetzen. Einige semantische bzw. funktionale Weiterentwicklungen der V2, die im Ewe und im Gen dokumentiert sind, weisen ebenfalls darauf hin, dass der Grammatikalisierungsgrad in diesen Gbe-Sprachen die gleiche Etappe erreicht hat oder eine Etappe weiter ist als im heutigen Haitianischen. Dies soll im Weiteren anhand der Polyfunktionalität der V2 *só* ‘rauskommen, herkommen’, *dó* ‘ankommen’ und *gbòn* ‘durch-, überqueren’ veranschaulicht werden.

Betrachten wir zunächst im Gen das Verb *só*, welches Kangni (1989: 138) mit französisch ‘venir de’ übersetzt und das im Fon *tón* entspricht, welches mit englisch ‘exit’ übersetzt wird. Im Gen wird es als Alleinprädikat für ein aktuelles Herkommen oder für das Herkommen aus einem Ort verwendet:

(342) àyábá **só** àsì m̀è. Gen
 Ayaba venir marché intérieur
 ‘Ayaba vient du marché (de l’intérieur du marché).’ (Kangni 1989b: 139)

(343) Míá nàgá **só** lòmè. Gen
 POSS tante venir.de Lomé
 ‘Notre tante vient de Lomé.’ (Kangni 1989b: 40)

Als V2 erfüllt *só* im Gen dieselbe Funktion wie *tón* im Fon, indem es die lokativische Quelle der Handlung des V1 einführt; es tritt mit Postpositionen auf, die den genauen Ausgangspunkt der Handlung angeben:

(344) é h̀è àkòdú **só** àgblè m̀è. Gen
 3.P.SG porter banane venir champ intérieur
 ‘Il a apporté des bananes du champ.’ (Kangni 1989b: 60)

Darüber hinaus beschreibt Kangni (1989b: 61), dass das V2 *só* auch eine temporale Funktion erfülle, indem es eine Zeitangabe einführen könne:

(345) é vá míá gbó **só** gà nè m̀è. Gen
 3.P.SG venir POSS côté venir heure quatre intérieur
 ‘Il est venu chez nous depuis qu’il était 4h.’ (Kangni 1989b: 61)

Heine, Claudi & Hünnemeyer (1991: 235) beschreiben eine identische temporale Funktion des Verbs *tsó* ‘come from’ als V2 im Ewe. Sowohl das Gen als auch das Ewe scheinen diese Weiterentwicklung der semantischen Funktion vom konkreten lokativischen Ausdruck zum temporalen Ausdruck durchgemacht zu haben. Im Haitianischen haben wir entsprechende Entwicklungen des V2 *sòt(i)/sot(i)* ‘her(aus)kommen’ beobachtet (vgl. Beispiel (276) und Kapitel 19.2.4.2). Das Ewe, Gen und Haitianische bezeugen in diesem Fall das Erreichen derselben Etappe auf dem Grammatikalisierungspfad.

Des Weiteren verzeichnet das Verb *dó* eine interessante Weiterentwicklung zur Markierung der kausalen Angabe. Im Gen wird es mit französisch ‘arriver’ und im Fon mit ‘mettre’ übersetzt. Man stellt fest, dass in beiden Sprachen die Weiterentwicklung kausale Bedeutung annimmt. Im Dictionnaire zum Fon wird *dó* neben dem Verb frz. ‘mettre, appliquer’ als Konjunktion frz. ‘parce que, car’ aufgeführt. Des Gleichen kann das Verb *dó* im Gen frz. ‘arriver à’ als direktionales V2 sowohl ein lokativisches Objekt (346) als auch eine Kausalangabe (347) einführen:

(346) é dà gà **dó** èkplǎ á jí. Gen
 3.P.SGposer argent arriver table DET dessus
 ‘Il a (dé)posé de l’argent sur la table.’ (Kangni 1989b: 145)

(347) núsù yà pò srǒ á **dó** àzyǎví á ńtí. Gen
 homme DEM battre femme DET arriver maîtresse DET corps
 ‘Cet homme a battu sa femme à cause de sa maîtresse.’ (Kangni 1989b: 60)

Eine ähnliche, kausale Verwendung von haitianisch *rive* ‘ankommen’ als V2 konnte nicht beobachtet werden. Allerdings kann *rive* eine temporale Funktion ‘bis’ annehmen (vgl. Kapitel 19.2.4.2). Es liegt im Fon und im Gen also eine Weiterentwicklung vor, die anders als diejenige des Haitianischen verläuft.

Wenden wir uns der Betrachtung der Weiterentwicklung des Verbs mit der Bedeutung ‘durchqueren’ zu. Im *Dictionnaire* zum Fon (Höftmann 2003: 218) ist unter *gbòn* angegeben, dass es ein Verb (frz. ‘passer par, parcourir, traverser’) und eine Präposition (frz. ‘par, à travers’) darstelle. Die Beispiele zeugen von einer Verwendung, die von der konkreten Bewegung losgelöst ist und auf die Funktion als abstrakte Präposition hinweist: *gbòn pòsù* ‘par la poste’, *gbòn jǎmēhún* ‘par avion’. Im Gen erfüllt das entsprechende Verb *tó* ‘passer par’ nicht nur eine Funktion als direktionales V2 (348), sondern auch als V2, das die Angabe der Art mache (frz. „circonstancier de manière“ nach Kangni 1989b: 60) (349):

(348) fyǎhǎwó dè mó **tó** àvě á mè. Gen
 autorités tracer route passer forêt DET intérieur
 ‘Les autorités ont tracé une route à travers la forêt.’ (Kangni 1989b: 145)

- (349) kòfi xò gà **tó** nyìně á jí. Gen
 Koffi recevoir argent passer oncle DET dessus
 ‘Koffi a reçu de l’argent par son oncle.’ (Kangni 1989b: 60)

Somit gibt es im Fon und im Gen eine bedeutende Weiterentwicklung, die im Haitianischen nicht vorliegt, da es kein ähnliches Verb in V2-Verwendung gibt. Insgesamt wird aus diesen Daten deutlich, dass die Gbe-Sprachen nur teilweise gleich weit, in den meisten Fällen entweder anders oder gar weiter entwickelte direktionale V2-Funktionen vorweisen als das Haitianische. Dies schliesst eine Eins-zu-Eins-Relaxifikation aus und spricht für meine These der substratinitiierten Grammatikalisierung.

19.5.1.3.2 Syntaktische Ebene

In Anbetracht der Fülle des Materials und den Unterschieden, welche zum syntaktischen Verhalten der direktionalen V2 im Fon und im Ewe gefunden werden konnten, sollen diese beiden Sprachen nachfolgend je einzeln dargestellt werden.

19.5.1.3.2.1 Fon

Lefebvre & Brousseau (2002: 242) zufolge können die weiter oben beschriebenen direktionalen V2 des Fons durchaus alleine das Prädikat eines Satzes stellen:

- (350) a. Kòkú yì. b. Kòkú wá/jà. c. Kòkú tón. Fon
 Koku leave Koku arrive Koku exit
 ‘Koku left.’ ‘Koku arrived.’ ‘Koku exited/went out.’
 (Lefebvre & Brousseau 2002: 242)

Auch im Gen und im Ewe werden identische Angaben zu den entsprechenden Verben gemacht (Kangni 1989b: 138, Heine, Claudi & Hünemeyer 1991: 49, 189, 234). Nichtsdestoweniger werden wir sehen, dass viele syntaktische Eigenschaften darauf hindeuten, dass der Verbalcharakter in der V2-Funktion reduziert ist. Lefebvre & Brousseau (2002: 304ff) gehen im Fon von der seriellen Verbkonstruktion in (351) aus, um die syntaktischen Eigenschaften im Vergleich mit der koordinierten Konstruktion in (352) darzulegen:

- (351) Kòkú sò àsón yì àxì mèn. Fon
 Koku take crab go market in
 ‘Koku brought crab to the market.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 304)

- (352) Kòkú; sò àsón bó; yì àxì mèn. Fon
 Koku take crab and.he go market in
 ‘Koku took crab and went to the market.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 305)

Folgende verbale Merkmale haben die direktionalen Verben in V2-Position eingebüsst: Das V2 kann nicht mit einer TAM-Markierung versehen werden, z. B. kann die

Futurmarkierung im folgenden Beispielpaar nicht am V2 wiederholt werden (353), erscheint jedoch am zweiten Verb in der koordinierten Konstruktion (354):

(353) Kòkú **ná** sò àsón ó *(**ná**) yì àxì mèn. Fon
 Koku DEF.FUT take crab DEF DEF.FUT go market in
 ‘Koku will bring the crab to the market.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 402)

(354) Kòkú_i **ná** sò àsón ó bó_i **ná** yì àxì mèn.
 Koku DEF.FUT take crab DEF and.he DEF.FUT go market in
 ‘Koku will take the crab and will go to the market.’
 (Lefebvre & Brousseau 2002: 403) Fon

Der Negationsmarker kann in der seriellen Verbkonstruktion nur einmal auftreten, nämlich vor dem Erstverb (355), während er bei der koordinierten Konstruktion zweimal auftritt (356):

(355) Kòkú **mà** sò àsón ó *(**mà**) yì àxì mèn. Fon
 Koku NEG take crab DEF NEG go market in
 ‘Koku did not bring the crab to the market.’
 (Lefebvre & Brousseau 2002: 403)

(356) Kòkú_i **mà** sò àsón ó bó_i **mà** yì àxì mèn. Fon
 Koku NEG take crab DEF and.he NEG go market in
 ‘Koku did not take the crab and did not go to the market.’
 (Lefebvre & Brousseau 2002: 403)

Die satzfinale Verneinung *ǎ* hat in der seriellen Verbkonstruktion einen Skopus über beide Verben (357), während sie sich in der koordinierten Konstruktion nur auf den zweiten Teil bezieht (358):

(357) Kòkú sò àsón ó yì àxì mèn **ǎ**. Fon
 Koku take crab DEF go market in Neg
 ‘Koku did not bring the crab to the market.’
 (Lefebvre & Brousseau 2002: 404)

(358) Kòkú_i sò àsón ó bó_i yì àxì mèn **ǎ**. Fon
 Koku take crab DEF and.he go market in Neg
 ‘Koku took the crab and did not go to the market.’
 (Lefebvre & Brousseau 2002: 404)

Wenn die serielle Verbkonstruktion des obigen Beispiels (351) dem Fokussierungstest¹⁵⁵ unterzogen wird, erhält man die nachfolgend angeführten Sätze (Lefebvre

¹⁵⁵ Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen dem Fon und dem Haitianischen schliesst wiederum die Eins-zu-Eins-Relexifikation aus: Im Fon steht die Fokussierungspartikel *wè* nach dem fokussierten Element, während haitianisch *se* der fokussierten Einheit vorausgeht. Es ist klar, dass *se* aus dem französischen *c'est* NP *qui/que* abzuleiten ist. Durch den Substrateinfluss entwickelte *c'est* sich im

& Brousseau 2002: 309-312). Ich werde sie folgendermassen interpretieren: Das direktionale V2 zeigt noch keine rein präpositionalen Eigenschaften, da es nicht möglich ist, es zusammen mit seinem Objekt zu fokussieren, was bei den Präpositionen *sín* 'from', *nú* 'for' und *káká* 'up to, until' möglich wäre:

- (359) **àxi mè yi wè, Kòkú só àsón.* Fon
 market in go it.is Koku take crab
 (Lefebvre & Brousseau 2002: 309)

Das Erstverb lässt sich bei gleichzeitiger Verdoppelung alleine fokussieren, was für seinen Verbstatus spricht:

- (360) *Só wè, Kòkú só àsón ó yi àxi mè.* Fon
 take it.is Koku take crab DEF go market in
 'It is bringing the crab to the market that Koku did.'
 (as opposed to e.g. selling it) (Lefebvre & Brousseau 2002: 407)

Diese Eigenschaft haben wir im Haitianischen (Beispiel (277)), im Guadeloupe-Kreol (Beispiel (286)) und im Saramaccan (Beispiel (321)) auch schon beobachtet und sie ist nicht weiter überraschend, da das Erstverb ja die Funktion des eigentlichen Hauptverbs hat, das vom V2 modifiziert wird. Des Weiteren ist es im Fon ungrammatisch, beide Verben zusammen zu fokussieren, was wiederum zeigt, dass das V2 nicht ein gleichberechtigtes Verb ist, sondern eine modifizierende Funktion erfüllt:

- (361) **Só yi wè, Kòkú só àsón ó yi àxi mè.* Fon
 take go it.is Koku take crab DEF go market in
 (Lefebvre & Brousseau 2002: 407)

Teilweise wurde im Fon die alleinige Fokussierung des V2 akzeptiert, teilweise wurde sie anscheinend zurückgewiesen:

- (362) *ok/* Yi wè, Kòkú só àsón ó yi àxi mè.* Fon
 go it.is Koku take crab DEF go market in
 'It is bringing the crab to the market that Koku did.'
 (as opposed to e.g. selling it) (Lefebvre & Brousseau 2002: 407)

Dass das V2 wie ein Verb mit Verdoppelung fokussiert werden kann, würde dem V2 verbale Merkmale verleihen, weil es gleich wie das V1 behandelt wird. Dass es aber teilweise nicht akzeptiert wird, zeigt, dass dieser Verbalcharakter im Schwinden begriffen ist. Insgesamt stellt man fest, dass einige syntaktische Merkmale zu beobachten sind, die für eine Loslösung vom verbalen Status sprechen. Besonders die Eigenschaft, dass im Fon keine TAM-Markierung am V2 möglich sein soll, spricht für eine fortschreitende Grammatikalisierung im Fon (vgl. unten Ewe).

Haitianischen unter Beibehaltung seiner ursprünglichen Position zum allgemeinen Fokussierungsmarker, der nicht nur Nominalphrasen, sondern auch Prädikate fokussieren kann.

19.5.1.3.2.2 Ewe

Es ist interessant, dass die oben beschriebenen syntaktischen Eigenschaften in Bezug auf TAM und die Fokussierung in der Schwestersprache Ewe sich etwas anders gestalten. Wie weiter oben schon ausgeführt wurde, kann das Verb *tsó* ‘come from’ im Ewe als direktionales V2 sowohl eine lokativische als auch eine temporale Angabe einführen. Heine, Claudi & Hünemeyer (1991: 234) beschreiben für beide Funktionen je unterschiedliche syntaktische Eigenschaften. Wenn das direktionale V2 lokativische Bedeutung hat, besitze es nur schwach reduzierte flexionale Eigenschaften. Es könne noch mit gewissen TAM-Markierungen wie Futur oder Habitual (Beispiel (363)) versehen werden, wenn auch nicht mit dem Progressiv (Beispiel (364)):

- (363) Kofi mli-a kpé-á tsó-á tó-á dzi. Ewe
 Kofi roll-HAB stone-DEF from-HAB hill-DEF on
 ‘Kofi usually rolls the stone down the hill.’
 (Heine, Claudi & Hünemeyer 1991: 235)

- (364) Kofi le kpé-á mli-mí tsó tó-á dzi. Ewe
 Kofi COP stone-DEF roll-PROG from hill-DEF on
 ‘Kofi is rolling the stone down the hill.’
 (Heine, Claudi & Hünemeyer 1991: 235)

Es stellt sich folglich die vorerst unbeantwortbare Frage, ob in einem Beispiel in der Vergangenheit **keine** Markierung oder die **Null**markierung am V1 und V2 anzusetzen ist:

- (365) Kofi mli kpé-á tsó tó-á dzi. Ewe
 Kofi roll stone-DEF from hill-DEF on
 ‘Kofi rolled the stone down the hill.’
 (Heine, Claudi & Hünemeyer 1991: 234)

Dieses Verhalten des direktionalen V2 im Ewe weicht deutlich von demjenigen im Fon ab (Beispiel (353)). Wenn nun *tsó* im Ewe als V2 temporale Bedeutung hat, verliere es nach Heine, Claudi & Hünemeyer (1991: 235) alle seine verbalen Merkmale. Es erlaube keine TAM-Markierung mehr und könne zusammen mit der Zeitangabe wie eine Präposition fokussiert werden¹⁵⁶:

- (366) tsó é-pé ðevíme m-é-té ñú kpó-á nú o. Ewe
 from 3SG-POSS childhood NEG-3SG-be able see-HAB thing NEG
 ‘Since his childhood he hasn’t been able to see.’
 (Heine, Claudi & Hünemeyer 1991: 235)

¹⁵⁶ Wir beobachten in diesem Beispiel, dass die Fokussierung ohne Partikel vorgenommen wird und *tsó* an die erste Stelle tritt, ohne verdoppelt zu werden!

Diese Beschreibung durch Heine, Claudi & Hünemeyer (1991: 234-235) suggeriert einen unterschiedlichen Grammatikalisierungsgrad je nach semantischer Funktion, die das V2 ausübt. Die lokativische Funktion ist noch stärker den Merkmalen eines Verbes verbunden, da TAM am V2 auftritt, während die temporale Angabe schon präpositionähnliche Eigenschaften annimmt. Im Fon ist die lokativische Funktion so beschrieben, dass sie keine TAM mehr an den seriellen Verben duldet, aber sich auch noch nicht wie eine Präposition fokussieren lässt.

19.5.1.3.3 Abschliessende Bemerkungen

Meines Erachtens ergibt sich aus dem oben dargestellten Vergleich der semantischen und syntaktischen Eigenschaften der beiden Schwestersprachen der Gbe-Gruppe und der zahlreichen karibischen Kreolsprachen, dass verschiedene Entwicklungsetappen im Grammatikalisierungsprozess der direktionalen V2 vom Verbalstatus weg zu einem präpositionähnlichen Status zu erkennen sind. Diese Variation des Grammatikalisierungsgrades tritt sogar innerhalb einer Sprachgruppe auf, was zeigt, dass es für eine Eins-zu-Eins-Relexifikationstheorie unmöglich ist, die genaue Ausgangssprache zu bestimmen. Es ist meines Erachtens in den vorangegangenen Abschnitten klar geworden, dass in der Sprachkontaktsituation in der Karibik, wo nicht nur verschiedene Gbe-Sprachen, sondern auch verschiedenste westafrikanische Sprachen aufeinander trafen, ein Transfer abstrakterer Art anzusetzen ist. Wie oben schon mehrfach gesagt, wurde die Initiierung der Verwendung von direktionalen Bewegungsverben als V2 meines Erachtens vom Substrat ins Kreolische übertragen, danach erfolgte der Entwicklungsprozess gemäss den Etappen des universalen Grammatikalisierungspfad.

19.5.1.4 Adpositionen

Wie wir weiter oben gesehen haben, können die intransitiven Bewegungsverben im Fon ohne nachfolgende lokativische Angabe auftreten (vgl. Beispiel (350)) oder können eine solche zu sich nehmen, ohne eine Adposition benutzen zu müssen:

- (367) Kòkú yì / wá Kùtónù / àgà. Fon
 Koku go / came Cotonou / upstairs
 ‘Koku went / came to Cotonou / upstairs.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 252)

Aus den zum Fon vorliegenden Daten ist ersichtlich, dass der markierungslose Anschluss der lokativischen Angabe an ein Bewegungsverb bei Städtenamen und abstrakten Ortsangaben wie *àgà* ‘oben, im oberen Stock’ vorgefunden worden ist. Diese Nullmarkierung scheint einer ähnlichen semantischen Regel zu folgen wie die Nullmarkierung im Haitianischen (vgl. 19.2.2 und 19.3.1.6) und diejenige im Yoruba (vgl. weiter unten). Auch in SVK mit direktionalen V2 habe ich im Fon beobachtet, dass *fí* ‘hier’ genauso wie haitianisch *isit* ‘hier’ (vgl. Beispiel (276)) markierungslos ans direktionale V2 angeschlossen wird:

- (368) Kòkú kpíkpé àzìnkpò ó wá fi. Fon
 Koku push chair DEF come here
 ‘Koku pushed the chair over here.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 425)

Die zum Fon vorliegenden Daten zeigen, dass die Ortsangaben mit Postpositionen versehen werden, wenn eine konkrete räumliche Entität gemeint ist und das Erreichen des Innern oder des Obens angegeben wird:

- (369) Kòkú yì àxì mè. Fon
 Koku go market in
 ‘Koku went to the market.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 304)

Diese Markierung mittels Adpositionen folgt zwar derselben semantischen Regel wie das Auftreten der Präpositionen im Haitianischen, aber die syntaktische Position, die Art und die Anzahl der Markierung(en) ist unterschiedlich. Ist der Endpunkt der Handlung ein Innen oder Oben in Relation zu einer konkreten Entität, wird aus den Daten zum Fon ersichtlich, dass verschiedene Postpositionen wie *mè* ‘in/inside’, *gbè* ‘inside’ oder *jí* ‘on/on top of’ hinzutreten, wo aber im Haitianischen nur die zwei Präpositionen *nan* ‘in’ oder *sou* ‘auf’ [sic!] vorangehen können:

- (370) Kòkú hèn àwù lé wá xò mè. Fon
 Koku hold suit PL come room in
 ‘Koku carried the suits into the room.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 421)
- (371) Kòkú hèn gbà ó byó xwé gbè. Fon
 Koku hold box DEF enter house inside
 ‘Koku carried the box inside the house.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 421)
- (372) Kòkú só àsón dó távò jí. Fon
 Koku take crab put table on
 ‘Koku put crab on the table.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 410)

Zusätzlich zur Position und Anzahl besteht der Unterschied darin, dass die lokativischen Postpositionen des Fon sich von Körperteil- und Landschaftsnomen ableiten lassen, sich also in einem Kontinuum zwischen Nomen und Postposition ansiedeln lassen. Sie sind oft semantisch transparent geblieben: *mè* ‘in/inside’ < noun ‘interior/inside’, *jí* ‘on/on top of’ < noun ‘top’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 323). Man muss im Vergleich mit den französischbasierten Kreolsprachen der Karibik feststellen, dass dieses in Afrika allgemein sehr weit verbreitete Modell der semantisch transparenten, lokativischen Postposition nicht übertragen worden ist. Teilweise scheint es wenigstens Eingang ins englischbasierte Sranan gefunden zu haben (vgl. 19.4.3). Zwar verfügt das Fon genauso wie das Sranan über mindestens eine komplexe Zirkumposition (Prä- und Postposition zugleich), es stellt sich jedoch bei der näheren Betrachtung heraus, dass es keine semantische Entsprechung des ersten Teils der

Zirkumposition gibt. In den folgenden Beispielen zum Fon wird eine lokativische Angabe zugleich mit einer Präposition *sín* ‘from’ und einer Postposition *mè* ‘in/inside’ markiert, sowohl im einfachen Satz als auch nach direktionalem V2:

(373) Kòkú wá **sín** àxì **mè.** Fon
 Koku come from market in
 ‘Koku came from (within) the market.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 302)

(374) Kòkú **nyì** yòvòzêñ ó **tɔ́n sín** xò **mè.** Fon
 Koku throw orange DEF exit out.of room in
 ‘Koku threw the orange out of the room.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 426)

Die obige Zirkumposition des Fon zeigt zwar in der Verwendung von Körperteil- und Landschaftsnomen als Postposition eine Parallele zu den Zirkumpositionen des Sranans (vgl. Beispiel (331)), aber das erste Element des Fon hat eine bestimmte Bedeutung und scheint daher nicht der polyvalenten Präposition *na* im Sranan als Muster gedient haben zu können. Daneben kann die Dativpräposition des Fon (vgl. Kapitel 18.5.1.1) nach der Verbverbindung *só* ‘nehmen’ ... *yì* ‘gehen’ das noch teilweise belebt konstruierte Ziel der Handlung einführen:

(375) yě **só** kànlin lé yì **nú** nyibúnyitó. Fon
 ils porter animal PL aller à bouvier [Meine Glosse]
 ‘Ils ont porté les animaux au bouvier.’ (Höftmann 2003: 37)

Im Haitianischen werden animierte Zielaktanten nach direktionalem V2 vom Dativ-Verb *ba/ban/bay* als V3 eingeführt, eine eigentliche ‘Dativpräposition’ existiert nicht.

Die in der detaillierten Betrachtung der Adpositionen des Fon gewonnenen Erkenntnisse laufen darauf hinaus, dass es eine semantisch-funktionale Übereinstimmung zwischen dem Fon und dem Haitianischen in Bezug auf die Nichtmarkierung des lokativischen Aktanten und das Auftreten der Adposition(en) mit der Bedeutung ‘in’ oder ‘auf’ gibt. Das Fon wird von einer ähnlichen **semantischen** Regel gelenkt wie das Haitianische. Aber die Tatsache, dass die Adpositionen unterschiedliche Positionen einnehmen, von unterschiedlicher Art und Anzahl sind, macht sehr deutlich, dass es keine Eins-zu-Eins-Relexifikation des Fon ins Haitianische gegeben haben kann, sondern, dass der Substrateinfluss eine Reanalyse der ursprünglich französischen Präpositionen bewirkte, zeitgleich mit der Initiierung der Grammatikalisierung der direktionalen V2 (vgl. 19.3.1.6). Meines Erachtens kann dieser Prozess in Bezug auf die Adpositionen als eine vom Substrat ausgehende Reanalyse gezeichnet werden. Auch die Beobachtung, dass es sich im Fon (wie in vielen anderen afrikanischen Sprachen auch) um Postpositionen handelt, die aus Körperteil- und Landschaftsnomen abgeleitet sind, während die haitianischen Präpositionen, die nach den direktionalen Bewegungsverben auftreten, semantisch völlig opak sind, spricht gegen eine Relexifi-

kation ins Haitianische. Im Sranan hingegen erkennt man einen Bezug zu den afrikanischen Postpositionen, die ursprünglich von Körperteil- und Landschaftsnomen abstammen. Doch im Sranan müssen sie immer mit der semantisch leeren Präposition *na* zusammen auftreten, was einen bedeutenden Unterschied zum Fon darstellt. Dies schliesst ebenfalls eine Eins-zu-Eins-Relexifikation der SVK-Syntax des Fon ins Sranan aus und deutet auf einen komplexeren Geneseprozess hin, dessen genaue Ausformulierung für das Sranan aber nicht zum Thema dieser Arbeit gehört.

19.5.2 Yoruba

Für die Beschreibung der direktionalen V2 im Yoruba stütze ich mich auf zwei Wörterbücher (Sachnine 1997, Fakinlede 2003) und zahlreiche Arbeiten, die sich mit den SVK im Allgemeinen beschäftigen (Stahlke 1970, Bamgbose 1974, Oyelaran 1982, Kangni 1989a, Lawal 1993). Es wird zuerst das Paradigma der direktionalen V2 präsentiert, danach die Kombinationen mit den V1. Dann wird der Versuch unternommen, den Grammatikalisierungsgrad zu bestimmen und zuletzt werden die Adpositionen besprochen. Es wird gezeigt, dass die besonderen Ähnlichkeiten des Yoruba mit dem Haitianischen die Annahme rechtfertigen, dass das Yoruba als Substratsprache einen wesentlichen Beitrag zur substratinitiierten Grammatikalisierung der direktionalen V2 im Haitianischen und den FKSKA geleistet hat.

19.5.2.1 Direktionale Bewegungsverbena als V2

Unter den SVK, die in der oben genannten Literatur zum Yoruba beschrieben werden, beobachtet man sechs Bewegungsverbena, die als direktionales V2 auftreten: *wá* ‘kommen’, *lọ* ‘gehen’, *jáde/já.de* ‘herausgehen’¹⁵⁷, *şubú* ‘fallen’, *padà* ‘zurückkehren’ und *dé* ‘ankommen’. Die folgenden Beispiele veranschaulichen ihre Verwendung als V2:

- (376) Olú **mú** iwé **wá**. Yoruba
 Olu take book came
 ‘Olu brought the book.’ (Lawal 1993: 79)
- (377) Olú **télé** Ayo **lọ** oja. Yoruba
 Olu followed Ayo went market
 ‘Olu accompanied Ayo to the market.’ (Lawal 1993: 80)
- (378) Olú **fa** ọmọ náà **já.de**. Yoruba
 Olu pulled child the go out
 ‘Olu pulled the child out.’ (Bamgbose 1974: 23)

¹⁵⁷ Es handelt sich um ein Verb, das bald zusammenhängend geschrieben wird (*jàde* ‘to come out, to exit, to protrude’ Fakinlede 2003: 584), bald als unseparierbares Kompositum markiert wird (*já.de* ‘sortir’ < *já.òde* Sachnine 1997: 161) (*já* ‘arracher, se casser, rompre’, *òde* ‘?’).

- (379) Olú **ti** ọmọ náà **ṣubú.** Yoruba
 Olu pushed child the fall
 ‘Olu pushed the child and the child fell.’ (Bamgbose 1974: 23)
- (380) **Mú** iwé yì **padà** lọla. Yoruba
 prendre livre DET retourner demain
 ‘Rapporte ce livre demain.’ (Sachnine 1997: 231)
- (381) Wọ̀n **sáré dé** ààfin. Yoruba
 ils courir arriver palais royal
 ‘Ils ont couru jusqu’au palais.’ (Sachnine 1997: 90)

Es fällt in unserer vergleichenden Perspektive auf, dass das Verb für die Bewegung nach unten ‘fallen’ heisst, nicht ‘runtergehen’. Dies ist aber keine seltene Erscheinung in Westafrika, z. B. benutzen das Akan und das Supyire ebenfalls ein Verb ‘fallen’ als V2 (vgl. weiter unten). In den Kreolsprachen findet man im Sranan *fadon* ‘fall’ als Entsprechung. Im Haitianischen gibt es nur *desann* ‘runtergehen’. Bemerkenswert ist auch, dass im Yoruba ein Verb für das Zurück belegt ist. Ein solches kommt im Haitianischen (*retounen/tounen*) und in den FKSKA (*viré*) ebenfalls vor. Das transitive Verb *kúrò* lässt sich ebenfalls ins direktionale V2-Paradigma einordnen: es wird als Verb auf Französisch mit ‘quitter’ und als V2 mit ‘enlever’ übersetzt (Sachnine 1997: 182). Es erfüllt die semantische Funktion, die Wegbewegung ohne genaue Richtungsangabe auszudrücken, worin es dem haitianischen *jete* ‘werfen’ ähnelt:

- (382) **Mú** iwé rẹ **kúrò** lóri tábili. Yoruba
 prendre.IMP livre ton enlever ni.tête table
 ‘Enlève ton livre de la table.’ (Sachnine 1997: 182)

Andere direktionale V2 scheinen im Yoruba nicht vorzukommen (oder nicht beschrieben zu sein). Insgesamt entsteht der Eindruck, dass im Yoruba ein mehrteiliges Paradigma an direktionalen V2 existiert, das sowohl die horizontale als auch die vertikale Dimension, das Zurück und das unspezifische Wegbewegen umfasst.¹⁵⁸

¹⁵⁸ In der Tabelle 18 gibt es unter ‘reingehen’ keine Einträge, ausser im Haitianischen. Ich denke, dass dies wahrscheinlich auf eine Dokumentationslücke zurück geführt werden kann.

	gehen	kommen	rein- gehen	rauskom- men	rauf- gehen	runter- gehen	zurück- gehen	ankom- men, erreichen	über- /durch queren
Haitianisch (Karibik)	<i>al(e)</i>	<i>vin(i)</i>	<i>antre</i>	<i>sôt(i)/ sot(i)</i>	<i>monte</i>	<i>desann</i>	<i>(re)- tounen</i>	<i>rive</i>	-
FKSKA	<i>alé</i>	<i>vini</i>			<i>monté</i>	<i>désann</i>	<i>viré</i>		
Yoruba/Benue- Congo (Nigeria)	<i>lo</i>	<i>wá</i>		<i>jáde</i>		<i>(şubú 'fall')</i>	<i>padà</i>	<i>dé</i>	
Sranan (Surinam)	<i>go, gwe</i>	<i>kon</i>		<i>komoto, komopo ['come from!'], (libi 'leave')</i>	<i>(opo 'arise, get up')</i>	<i>go na ondro, (fadon 'fall')</i>		<i>doro</i>	
CEC	<i>go, gaan</i>	<i>kom</i>		<i>komout, (komop 'come up')</i>		-			

Tabelle 18: intransitive Bewegungsverben als direktionales V2 im Yoruba

19.5.2.2 Kombinationen mit V1

Es treten im Yoruba genauso wie in den bisher untersuchten Sprachen in der Position des Erstverbs intransitive Verben der Art der Bewegung und transitive Transferverben auf. Für die Art der Bewegung ist einzig *sáré* 'rennen' belegt (vgl. auch Beispiel (381)): *Olú sáré lọ ilé* 'Olu ran home' (Lawal 1993: 84). Häufig sind in der V1-Position transitive Transferverben vorzufinden. Das direkte Patiensobjekt steht – wie in den vorgängig untersuchten Sprachen – zwischen den beiden Verben. Auf das V2 kann eine lokativische Angabe folgen, muss aber nicht (vgl. Beispiele (376) und (377)). Es sind die folgenden Kombinationen belegt: *mú* 'take' mit *wá* (Stahlke 1970: 61, Lawal 1993: 79), *lọ* (Stahlke 1970: 62) und *padà* (Sachnine 1997: 231); *télé* 'follow' mit *lọ* (Lawal 1993: 80); *bá* 'accompany' mit *lọ* (Bamgbose 1982: 8); *lé* 'drive' mit *wá* (Bamgbose 1974: 21) und *já.de* (Bamgbose 1974: 26); *gbé* 'carry' mit *wá* (Bamgbose 1974: 23, Kangni 1989a: 100), *lọ* (Oyelaran 1982: 143) und *şubú* (Sachnine 1997: 265); *ti* 'push' mit *şubú* (Bamgbose 1974: 23); *fa* 'pull' mit *já.de* (ibid.). Man stellt fest, dass es die typischen V1-Lexeme sind, die auch in den vorgängig behandelten Sprachen verzeichnet wurden.

19.5.2.3 Grammatikalisierung

In der mir zugänglichen linguistischen Literatur zum Yoruba sind keine semantischen Weiterentwicklungen beschrieben worden, die über die konkrete direktionale Bedeutung des V2 hinausgehen. Hingegen sind die syntaktischen Eigenschaften der direktionalen V2 von verschiedenen Autoren ausführlich diskutiert worden. Beispielsweise scheint die Markierung von TAM am V2 üblich zu sein, denn einige Autoren glossie-

ren das direktionale V2 mit der Vergangenheitsform, wenn das V1 ebenfalls in der Vergangenheit steht (die allerdings unmarkiert ist!) (vgl. Stahlke 1970, Lawal 1993). Stahlke (1970) legt explizit dar, dass die Progressiv-Markierung am V2 erscheine, wenn das V1 im Progressiv stehe. Im einfachen Satz werde der Progressiv mittels einer Partikel *ń* vor dem Verb markiert. Das Bewegungsverb *wá* ‘kommen’ erleide dabei eine Suppletion und werde durch die Form *bò* ersetzt:

(383) mo **wá** láti Èkó. Yoruba
 ‘I came from Lagos.’ (Stahlke 1970: 81)

(384) mò **ń** **bò** láti Èkó. Yoruba
 I am coming from Lagos.’ (Stahlke 1970: 81)

In der seriellen Verbkonstruktion markiert die Partikel *ń* das erste Verb als Progressiv und *wá* nimmt als V2 die Suppletivform *bò* an:

(385) mò **ń** mú iwé **bò**. Yoruba
 I am taking book coming
 ‘I am bringing a book.’ (Stahlke 1970: 81)

Die Verwendung der Form *wá* als V2 wäre gleichzeitig mit einem V1 im Progressiv ungrammatisch:

(386) *mò **ń** mú iwé wá. Yoruba (Stahlke 1970: 81)

Ohne dass Bamgbose (1974) es explizit darlegt, ist aus seinen Daten derselbe Formenwechsel zwischen Vergangenheits- und Progressivform am V2 ersichtlich:

(387) Olú gbé àga **wá**. Yoruba
 Olu carried chair come
 ‘Olu brought a chair.’ (Bamgbose 1974: 23)

(388) ó **ńgbé** àga **bò**. Yoruba
 he carring chair come
 ‘He is bringing a chair.’ (Bamgbose 1974: 31)

Diese Daten zum Yoruba zeigen, dass die TAM-Markierung am direktionalen V2 zumindest im Progressiv als Suppletion identifiziert werden kann. Weitere Angaben zu anderen Tempora oder Aspekten liegen nicht vor. Man kann aus den vorliegenden Daten den provisorischen Schluss ziehen, dass das direktionale V2 im Yoruba noch einigermassen dem verbalen Status verhaftet ist, da es noch mit Progressiv-Markierung versehen wird.

Weitere syntaktische Eigenschaften hat Lawal (1993) durch den Fokussierungstest erforscht. Die sich daraus ergebenden grammatischen und ungrammatischen Sätze sprechen meines Erachtens sowohl für als auch gegen einen Verbstatus des V2 – also

- (394) **Sísáré** **lọ** **ilé** **lọ** sáré lọ ilé. Yoruba
 running go home FOC-he ran go home
 ‘Running home is what he did.’ (Lawal 1993: 89)

Wiederum stellt man fest, dass das syntaktische Verhalten des V2 zwar Signale aussendet, die einen Verlust des Verbalcharakters bezeugen, aber Merkmale wie die TAM-Markierung am direktionalen V2 scheinen doch noch auf eine starke Verbindung zum Verbalen hinzuweisen. Es wurde aufzuzeigen versucht, dass eine Grammatikalisierung sowohl auf semantischer als auch auf syntaktischer Ebene im Gange ist. Der genaue Grammatikalisierungsgrad muss jedoch offen gelassen werden, da zu wenige Daten vorliegen.

19.5.2.4 Adpositionen

Man beobachtet in der Literatur zu den SVK des Yoruba, dass es bei den verschiedenen Autoren Beispielsätze gibt, in denen die lokativische Angabe unmarkiert ans V2 angeschlossen wird. Die lokativische Angabe ist dabei einerseits ein Städtename, andererseits ein fester Ausdruck wie ‘nach Hause’:

- (395) mo **mú** gbogbo àwọ ọmọdẹ **lọ** **Èkó**. Yoruba
 I took all PLURAL children went Lagos
 ‘I took all the children to Lagos.’ (Stahlke 1970: 62)

- (396) Olú **lé** ọmọ náà **wá** **ilé**. Yoruba
 Olu drove child the come home
 ‘Olu drove the child home.’ (Bamgbose 1974: 21)

Die Regel der Nullmarkierung basiert auf denselben semantischen Prinzipien wie in den vorgängig untersuchten Sprachen Fon, Haitianisch und FKSKA. Im Weiteren beobachtet man aber grosse Unterschiede. Im Yoruba treten zwar einfache Präpositionen auf, aber deren Semantik entspricht nicht derjenigen der haitianischen Präpositionen *nan* ‘in’ oder *sou* ‘auf’, die nach direktionalen V2 auftreten können. Die Yoruba-Präposition *sí* wird englisch ‘to’ glossiert (Oyelaran 1982) und im *Dictionary Yoruba-English* mit ‘to, about, at, into, etc.’ übersetzt (Fakinlede 1003: 647). Diese Präposition scheint semantisch sehr polyvalent zu sein. Die folgenden Beispiele illustrieren ihr Auftreten im einfachen Satz (397) und in V2-Position sowohl nach *lọ* ‘gehen’ als auch nach *wá* ‘kommen’ ((398) und (399)):

- (397) ó **rán** mi **sí** ilé. Yoruba
 he send me to house
 ‘He sent me home.’ (Oyelaran 1982: 144)

- (398) Olú **bá** mi **lọ** **sí** Kano. Yoruba
 Olu accompanied me go to Kano
 ‘Olu went with me to Kano.’ (Oyelaran 1982: 126)

- (399) ọrọ Sàlá **mú** mi **wá** **sí** ilé. Yoruba
 affair Sala take me come to house
 ‘Sala’s affair brought me home.’ (Oyelaran 1982: 136)

Es wird hingegen klar, dass die polyvalente Präposition *sí* des Yoruba als semantisch-funktionales Vorbild für die polyvalente Präposition *na* des Sranans gedient haben könnte. Zusätzlich verbindet *sí* sich mit Körperteil- und Landschaftsnomen zu komplexen Adpositionen, was man ebenfalls im Sranan beobachtet (vgl. Beispiele (329) und (331)):

- (400) Mo gbée **s’óri** àga. Yoruba
 I put sí+head chair
 ‘I put it on the top of the chair.’ (Fakinlede 2003: 22)

Man muss aber berücksichtigen, dass es im Yoruba zusätzlich auch noch eine andere polyvalente Präposition *ní/n’/l’* gibt, die in Kombination mit Körperteil- und Landschaftsnomen ebenfalls lokativische Angaben und in Kombination mit Zeitangaben temporale Angaben bildet, z. B. *ní èhìn* [lèhìn] ‘in the back’ (*èhìn* ‘noun back’), *ní àná* ‘yesterday’ (*àná* ‘noun yesterday’) (Fakinlede 2003: 604). Ein Satzbeispiel einer lokativischen Angabe:

- (401) ó wa **nínú** ịsasùn. Yoruba
 3SG exist ni+stomach pot
 ‘It is inside the pot.’ (Fakinlede 2003: 22)

Man erkennt, dass auch *ní/n’/l’* als semantisches Vorbild für die srananische polyvalente Präposition *na* gelten könnte! Daneben existiert im Yoruba eine Präposition *láti* ‘from’ (Fakinlede 2003: 596), deren Semantik klar umrissen wird. Man trifft sie nach dem direktionalen V2 *wá* ‘kommen’ an (vgl. im Fon Beispiel (374)):

- (402) mo **mú** àbúrò mi **wá** **láti** Èkó ní àná. Yoruba
 I took younger brother my came from Lagos yesterday
 ‘I brought my younger brother from Lagos yesterday.’ (Stahlke 1970: 84)

Im Haitianischen konnte nach direktionalen V2 keine Präposition von ähnlicher Semantik beobachtet werden.

Man kann aus diesem typologischen Vergleich der adpositionalen Strategien festhalten, dass es im Yoruba wenigstens in der Nullmarkierung eine semantische Parallele zum Haitianischen, den FKSKA und dem Fon gibt. Ansonsten treten Präpositionen auf, die eine Struktur und Semantik haben, die nicht im Haitianischen oder den FKSKA wiederzufinden sind. Weder die einfachen Präpositionen ergeben ein seman-

tisches Vorbild für die Frankokreolsprachen noch die komplexen Präpositionen, denn sie haben Körperteil- und Landschaftsnomen als Bestandteile, während die haitianischen Präpositionen semantisch untransparent sind. Es wird klar, dass die Tatsache, dass die karibischen Frankokreolsprachen keine solchen Körperteil- und Landschaftsnomen-Adpositionen entwickelt haben, für eine amerikanisch-karibische Kreolsprache als eher ungewöhnlich bis sogar ‘arealuntypisch’ betrachtet werden muss. Hingegen scheint in diesem Bereich eine starke semantische Affinität zwischen Yoruba und Sranan zu bestehen. Die zwei polyvalenten Präpositionen des Yoruba kommen durchaus als Vorbild für die polyvalente Präposition des Sranan in Frage. Ihre komplexen Adpositionen, die sich aus der polyvalenten Präposition und den Adpositionen aus Körperteil- und Landschaftsnomen zusammensetzen, entsprechen sich annäherungsweise. Daher folgere ich, dass die strukturelle und funktionale Gestaltung des Bereichs der Adpositionen (bei den diiktionalen V2) im Haitianischen Eigenentwicklungen mit komplex-systeminternem Wechselspiel zwischen Entstehung der V2 und der Reanalyse französischer Präpositionen sind, während sie im Sranan möglicherweise stark von der westafrikanischen Substratsprache Yoruba beeinflusst sind.

19.5.3 Akan (*Fante, Twi*)

In diesem Kapitel werden Fante und Twi behandelt, zwei Dialekte des Akan. Zuerst folgt eine Auflistung der Verben, die von Osam (1994a +b) als direktionale V2 beschrieben werden, zusammen mit ihren Kombinationsmöglichkeiten mit den V1, danach eine kurze Bemerkung zum Grammatikalisierungsgrad.

19.5.3.1 Direktionale Bewegungsverbene als V2

Laut Osam (1994b: 26ff) treten die direktionalen Bewegungsverbene *kɔ* ‘go’, *ba* ‘come’, *fi* ‘be from, leave’ und *tɔ* ‘fall’ im Fante als direktionale V2 auf. Daneben reiht sich das transitive Verb *gu* ‘put, lie’ in dieses V2-Paradigma ein. Osam (1994b) betont in Abgrenzung zu Lord (1993), dass die direktionalen V2 immer mit TAM-Markierungen versehen seien. Beispiele ohne eine solche Markierung seien für ihn als Muttersprachler ungrammatisch. Die folgenden Beispielpaare aus Osam (1994b) illustrieren die Verwendung der intransitiven Bewegungsverbene je als Alleinprädikat und als V2. Die TAM-Markierung und die Negation sind am V1 und am V2 erkennbar:

(403) Kofi **bɔ-kɔ** Mankesim. Fante
 Kofi FUT-go Mankesim
 ‘Kofi will go to Mankesim.’ (Osam 1994b: 27)

(404) Kofi **á-nantsew á-kɔ** Mankesim. Fante
 Kofi PERF-walk PERF-go Mankesim
 ‘Kofi has walked to Mankesim.’ (Osam 1994b: 27)

- (405) Kofi **ba-a** fie. Fante
 Kofi come-PAST home
 ‘Kofi came home.’ (Osam 1994b: 28)
- (406) Wo-**yi-i** Kofi **ba-a** fie. Fante
 they-take-PAST Kofi come-PAST home
 ‘Kofi was removed/transferred home.’ (Osam 1994b: 28)
- (407) O-**fi-i** Mankesim ndeda. Fante
 3Sg-leave-PAST Mankesim yesterday
 ‘S/he left Mankesim yesterday.’ (Osam 1994b: 26)
- (408) Wo-**e-nn-yi** no **e-mm-fi** Mankesim. Fante
 they-PAST-NEG-take him PAST-NEG-be.from Mankesim
 ‘He was not removed/transferred from Mankesim.’ (Osam 1994b: 26)
- (409) Kofi **tɔ-ɔ** nsu no mu. Fante
 Kofi fall-PAST water the in
 ‘Kofi fell into the water.’ (Osam 1994b: 28)
- (410) Kofi **huruw-ii** **tɔ-ɔ** nsu no mu. Fante
 Kofi jump-PAST fall-PAST water the in
 ‘Kofi jumped into the water.’ (Osam 1994b: 28)
- (411) Ekutu no **gu-u** adaka no mu ma adze kye. Fante
 orange the be.in-PAST box the in till day broke
 ‘The oranges were in the box till morning.’ (Osam 1994b: 29)
- (412) Kofi **yi-yi-i** ekutu no **gu-u** adaka no **mu**. Fante
 Kofi take-PAST oranges the put-PAST box the in
 ‘Kofi put the oranges in the box.’ (Osam 1994b: 29)

Auf die Diskussion der TAM-Markierung am direktionalen V2 kann hier nur kurz eingegangen werden. In den Tempora der Vergangenheit, die oben mit PAST und PERFekt glossiert wurden, nimmt das V2 tatsächlich dasselbe Morphem wie das V1 zu sich. Aber im Progressiv und im Futur tritt am V2 ein einheitliches Präfix *e-/a-* auf, während das jeweilige Präfix am V1 im Progressiv *ri-/re-/ru-* bzw. im Futur *be-/be-/bo-* ist. Dies ergibt die Möglichkeit, in diesen Fällen das einheitliche Präfix am V2 als *serial marker* und nicht mehr als Ausdruck von TAM zu analysieren.

Im Hinblick auf die Verben, die als Erstverb vorgefunden wurden, verzeichnen wir wiederum dieselben Verbtypen wie in den vorher untersuchten Sprachen. Es wurden die folgenden Verbindungen gefunden: *yi* ‘take’ mit *fi* ‘leave’ (Osam 1994b: 26), *ba* ‘come’ (Osam 1994b: 28) und *gu* ‘put’ (Osam 1994b: 29); *soa* ‘carry’ mit *kɔ* ‘go’ (ibid.); *guare* ‘swim’ mit *ba* (Christaller 1978: 131 zitiert in Sebba 1987: 184); *kã*

‘drive’ mit *fi* (Christaller 1978: 132 zitiert in Sebba 1987: 185); *nantsew* ‘walk’ mit *kɔ* (Osam 1994b: 27); *tutu mirica* ‘run race’ mit *kɔ* (Osam 1994a: 222); *guan* ‘flee, run’ mit *kɔ* (Christaller 1978: 131 zitiert in Sebba 1987: 184) und *ba* (Osam 1994a: 225); *huruw* ‘jump’ mit *tɔ* ‘fall’ (Osam 1994b: 28). Man stellt wiederum fest, dass die V1 die Art der Bewegung oder einen Transfer ausdrücken. Es ist auffällig, dass in den Beispielen zum Akan eher Verben der Art der Bewegung als V1 anzutreffen sind, während im Yoruba mehrheitlich transitive Transferverben zu verzeichnen waren.

19.5.3.2 Grammatikalisierung

Auf der syntaktischen Ebene scheint der Grammatikalisierungsgrad nicht sehr hoch zu sein, da das direktionale V2 wie ein Prädikat mit TAM-Markierungen und mit der Negation versehen wird. Es sind keine syntaktischen Tests wie z. B. der Fokussierungstest beschrieben, die weitere Auskunft zur Syntax dieser SVK geben könnten. Auf semantischer Ebene deutet sich eine wenig fortgeschrittene Grammatikalisierung an, da neben der konkreten Lesart der direktionalen V2 keine anderen semantischen Funktionen beschrieben werden. Auch ist kein Verb mit der Semantik ‘reingehen’, ‘raufgehen’, ‘runtergehen’ oder ‘zurückgehen/-kommen’ als V2 beschrieben, was auf ein wenig ausgebildetes direktionales V2-Paradigma hindeuten könnte. Selbstverständlich könnte es sich dabei aber auch um Beschreibungslücken handeln. Des Weiteren zeigen die obigen Beispiele, dass eine ähnliche semantische Regel wie im Haitianischen das Auftreten von Adpositionen steuert. Im Akan findet man nach einem direktionalen V2 mit einer Ortsbezeichnung eine Postposition *mu* ‘in’, wenn das Innen einer konkreten Entität erreicht wird (Beispiel (410)), während keine Adposition zu verzeichnen ist, wenn der Ort ein Städtename oder ‘zu Hause’ ist (Beispiele (408) und (406)).

19.5.4 Senufo (*Supyire*, *Gur-Familie*)

Das Supyire ist in Südostmali und im Südwesten von Burkina Faso beheimatet. Es gehört zur Gruppe des Senufo. Die Senufo-Sprachen sind in Südostmali, im Südwesten von Burkina Faso, dem Norden der Elfenbeinküste und in Nordghana verbreitet. Sie werden zur Familie der Gur-Sprachen gezählt, obwohl diese Klassifikation nicht unumstritten ist (Carlson 1991: 201). In dieser Arbeit wird eine Senufo-Sprache, das Supyire, in den typologischen Vergleich einbezogen, obwohl bzw. gerade weil sie eine küstenferne Sprache ist. Es können nämlich in Bezug auf die direktionalen V2 starke semantisch-funktionale Übereinstimmungen des Supyire mit den bisher behandelten Sprachen aufgezeigt werden. Dies geschieht in der Absicht, die arealtypologische Verbreitung der seriellen Verbkonstruktionen mit direktionalen V2 **bis ins Innere** Westafrikas aufzuzeigen. Wenn selbst küstenferne Sprachen wegen der arealen Verbreitung über semantisch ähnliche direktionale V2 wie das küstennahe Fon, Yoruba oder Akan verfügten, dann könnten ihre Sprecher und Sprecherinnen die direktionalen V2 im entstehenden Kreol wiedererkannt haben, auch wenn deren syntaktische

Ausprägung nicht genau derjenigen ihrer Muttersprache entsprochen hat. Dadurch hätten sie bei der Grammatikalisierung der direktionalen V2 auf der semantischen Ebene und v. a. bei deren Durchsetzung im Kreol einen Beitrag geleistet.

Die strukturellen Unterschiede des Supyire zu den bereits untersuchten Sprachen bestehen für unsere Zwecke aus zwei wesentlichen Punkten. Das Supyire ist eine Sprache, die die unmarkierte Abfolge SOV hat, während das Fon, das Sranan und das Haitianische SVO-Sprachen sind. Vor dem direktionalen V2 tritt im Supyire immer eine Partikel auf, die als *serial verb connective* (SC) bezeichnet wird (Carlson 1994: 294). Eine solche Partikel erscheint weder im Fon noch im Haitianischen oder im Sranan.

19.5.4.1 Direktionale Bewegungsverben als V2

Im Supyire treten Carlson (1994: 294) zufolge die folgenden Verben als direktionale V2 auf: *kare* ‘go’, *pa* ‘come’, *fworo* ‘exit’, *jye* ‘enter’, *dugo* ‘ascend’, *tigè* ‘descend’, *cwo* ‘fall’ und *yìrì* ‘get up, leave’.¹⁵⁹

- (413) Kà mii í cìjikíí **lwò** ā **kàrè** pyenga. Supyire
and I NARR poles.DEF take SC go home
‘Then I took the poles home.’ (Carlson 1994: 294)
- (414) Kà u ú wyéréñi **lwò** ā **pa** náhá. Supyire
and she NARR money.DEF take SC come here
‘Then she brought the money here.’ (Carlson 1994: 294)
- (415) Kà pi í **fé** à **fworo** lwòhé e. Supyire
and they NARR run SC exit water.DEF in
‘Then they ran out of the water.’ (Carlson 1994: 295)
- (416) Wùu a **fè** a **jyè** náhá nyàge na. Supyire
we PERF run SC enter here morning.DEF on
‘We ran in here this morning.’ (Carlson 1994: 295)
- (417) Kà m̀pi sí **yí** à **cwo** j̀njke na. Supyire
and hare NARR jump SC fall ground.DEF on
‘Then Hare jumped down to the ground.’ (Carlson 1994: 295)
- (418) Kà santu sì ... **yí** á **dùgò** ǹj̀ǹj̀í na. Supyire
and francolin NARR jump SC ascend above at
‘Then Francolin ... jumped up into the air.’ (Carlson 1994: 295)

¹⁵⁹ Ein Beispiel zu *tigè* ‘descend’ fehlt in Carlson (1994: 294)!

- (419) Kà kùcwuun sí fé à yìrì kù táán. Supyire
 and monkey NARR run SC leave it beside
 ‘Then Monkey ran away from him (=Lion).’ (Carlson 1994: 295)

Man stellt fest, dass es sich um ein reichhaltiges Paradigma an direktionalen V2 handelt, das sogar eine Doppelbesetzungen zweier Richtungen aufweist (*cwo* ‘fallen’, *tìgè* ‘runtergehen’; *kàrè* ‘gehen’, *yìrì* ‘verlassen’). Wenn man von syntaktischen Erscheinungen wie der Wortstellung SOV oder dem *serial verb connective* absieht, erkennt man eine starke semantisch-funktionale Ähnlichkeit mit den direktionalen V2 der in den vorangegangenen Kapiteln diskutierten Sprachen. Daneben ergibt sich auch in Bezug auf das Erstverb eine semantische Übereinstimmung: es treten Verben der Art der Bewegung und transitive Transferverben auf. Folgende Kombinationen finden sich in Carlson (1994: 294-295): *fé* ‘run’ mit *kàrè* ‘go’, *fworo* ‘exit’, *iyè* ‘enter’ und *yìrì* ‘leave’; *yí* ‘jump’ mit *kàrè* ‘go’, *fworo* ‘exit’, *cwo* ‘fall’ und *dùgò* ‘ascend’; *lwò* ‘take’ mit *kàrè* ‘go’ und *pa* ‘come’.

19.5.4.2 Adpositionen

Es ist interessant, dass im Supyire genauso wie in den vorher behandelten westafrikanischen und kreolischen Sprachen eine Koexistenz von direktionalen V2 und Adpositionen vorkommt. Genau wie im Haitianischen, in den Gbe-Sprachen (Beispiele (367) und (368)), im Yoruba (Beispiel (396)) und im Akan (Beispiel (406)) wird im Supyire der lokativische Ausdruck ‘zu Hause’ oder ‘hier’ ohne Adposition eingeführt (Beispiele (413) und (414)). Daher erscheint es angemessen, wenn ich fortan von einem in Westafrika weitverbreiteten Phänomen spreche. Daneben verwendet das Supyire zwei Postpositionen *na* ‘on, at, to, from’ und *i/e* ‘in, from, at, to’ (Carlson 1994: 179ff), welche in ihrer Kernsemantik den haitianischen Präpositionen *nan* ‘in’ und *sou* ‘auf’ ähneln. Es scheint im Supyire also eine ähnliche semantische Distribution zwischen zwei Adpositionen und den zahlreichen direktionalen Verben zu geben wie im Haitianischen: die statisch-lokativische Semantik ‘in’ und ‘auf’ wird mittels Adposition, die direktionale Semantik wird mittels V2 ausgedrückt. Das obige Beispiel (417) enthält die Postposition *na* ‘auf’ und die folgenden Beispiele veranschaulichen die Postposition *i/e* ‘in’ in Kombination mit einem direktionalen V2:

- (420) Kà pi í yí á kàrè dùgé e. Supyire
 and they NARR jump SC go stream.DEF in
 ‘Then they (the frogs) jumped into the stream.’ (Carlson 1994: 295)
- (421) Kà kùcwuun sí yí à fworo finatríji i. Supyire
 and monkey NARR jump SC exit window.DEF in
 ‘Then Monkey jumped out the window.’ (Carlson 1994: 295)

Darüber hinaus beobachtet man im Supyire auch komplexe Postpositionen. Die obigen Postpositionen *na* und *i/e* kombinieren sich mit Körpernomen oder Bezeichnungen von physischen Teilen eines Objekts mit ähnlicher Bedeutung:

- (422) *Kà u ú fé à kàrè kànhe fùnḡi ì.* Supyire
 and she NARR run SC go village.DEF inside in
 ‘Then she ran into the village.’ (Carlson 1994: 295)

Nach Carlson (1994: 181) leitet sich die Postposition *fùnḡi ì* ‘inside’ von *fùnḡo* ‘belly’ plus *i/e* ab, die Postposition *nìḡnìḡi na* ‘above’ von *nìḡi* ‘above part’ plus *na* (vgl. obiges Beispiel (418)). Das gleichzeitige Vorkommen von einfachen und komplexen Postpositionen erinnert entfernt an die komplexen Adpositionen des Sranans. Diese bestehen jedoch aus einer polyvalenten Präposition und einer Prä- oder einer Postposition.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass selbst eine Sprache wie das Supyire, welches weit im Innern Westafrikas vorkommt und aus der Sicht der traditionellen Kreolistik nur beschränkt als potentiell Substrat für die karibischen Kreolsprachen in Frage kommt, starke semantische Übereinstimmungen bei den direktionalen V2, den V1 und teilweise auch bei den Adpositionen mit dem Haitianischen zeigt. Solche semantische Übereinstimmungen veranschaulichen einerseits die Relevanz der großflächigen arealtypologischen Untersuchung der direktionalen V2 in ganz Westafrika in Bezug auf eine Kreolisierungstheorie. Andererseits wird durch das Supyire wiederum die Existenz desselben Grammatikalisierungspfades auch in einer SOV-Sprache bezeugt, da ja dieselben verbalen Elemente dieselben Entwicklungen zu direktionalen V2 erfahren.

19.5.5 Weitere afrikanische Sprachen

Um das typologische Bild der direktionalen V2 in westafrikanischen Sprachen abzurunden, werden wir einige ergänzende Beispiele zu anderen westafrikanischen Sprachen anführen. Beispielsweise ist bisher nur im Fon und im Supyire ein Verb der Bedeutung ‘reingehen’ als V2 belegt worden. Einen weiteren Beleg gibt es aus dem Anyi-Baule:

- (423) *Kòfi lé fà bwă wùlù sùá ñ ñ. Anyi-Baule*
 Kofi tense take sheep enter house DEF inside
 ‘Kofi drives a sheep into the stable.’ (Bamgbose 1982: 14, fn 9)

Das Anyi-Baule ist eine Sprache, die in der Elfenbeinküste gesprochen und mit Nzema-Ahanta zusammen zur Bia-Gruppe des Western Kwa gerechnet wird. Auch wenn ‘reingehen’ nicht häufig als V2 dokumentiert ist, so zeigt dieser Beleg, dass in Westafrika die Möglichkeit seiner Verwendung als direktionales V2 durchaus existiert. Der nächste Beleg weist darauf hin, dass das häufig dokumentierte Verb ‘raus-

kommen' auch im Gã/Ga/Gaa, welches in Akkra (Ghana) gesprochen wird, als direktionales V2 Verwendung findet:

- (424) Tete na àdákà (ke)dze gã. Gã
 Tete bringen Truhe kommen.aus Akkra
 'Tete brachte die Truhe von Akkra.' (Kangni 1989a: 122)

19.5.6 Zusammenfassung des Vergleichs mit westafrikanischen Sprachen

In Bezug auf die direktionalen V2 haben wir teilweise semantisch-funktionale Übereinstimmung unter den westafrikanischen Sprachen selber und zwischen den westafrikanischen und den untersuchten kreolischen Sprachen der Karibik aufgedeckt. In allen untersuchten westafrikanischen Sprachen Fon, Yoruba, Akan und Supyire haben wir Belege zur Verwendung der Verben der Bedeutung 'gehen', 'kommen' und 'her(aus)kommen' als direktionales V2 vorgefunden. Diese drei Richtungen scheinen eine Art Grundausstattung darzustellen, die zuerst entwickelt wird. Dies wird anhand der folgenden Tabelle deutlich, die die belegten direktionalen V2 vergleicht:

	gehen	kommen	rein-gehen	rauskommen	raufgehen	runtergehen	zurückgehen	ankommen, erreichen	über-/durchqueren
Haitianisch (Karibik)	<i>al(e)</i>	<i>vin(i)</i>	<i>antre</i>	<i>sòt(i)/sot(i)</i>	<i>monte</i>	<i>desann</i>	<i>(re)-tounen</i>	<i>rive</i>	-
FKSKA	<i>alé</i>	<i>vini</i>			<i>monté</i>	<i>désann</i>	<i>viré</i>		
Sranan (Surinam)	<i>go, gwe</i>	<i>kon</i>		<i>komoto, komopo</i> ['come from!'], (<i>libi</i> 'leave')	(<i>opo</i> 'arise, get up')	<i>go na ondro, (fadon</i> 'fall')		<i>doro</i>	
CEC	<i>go, gaan</i>	<i>kom</i>		<i>komout, (komop</i> 'come up')		-			
Ewe/Gbe (Benin, Togo)	<i>yì</i>			<i>tsó</i>		<i>djì</i>		<i>dé</i>	
Fon/Gbe (Benin)	<i>yì</i>	<i>wá</i>	<i>byó</i>	<i>tòn</i>	<i>yì jí</i>			(<i>dó</i> 'put')	<i>gbòn</i>
Gen/Gbe (Süd-Togo)	<i>yì</i>	<i>vá</i>		<i>só</i>				<i>dó</i>	<i>tó</i>
Yoruba/ Benue-Congo (Nigeria)	<i>lo</i>	<i>wá</i>		<i>jáde</i>		(<i>šubú</i> 'fall')	<i>padà</i>	<i>dé</i>	
Fante/Akan/ Potou-Tano (Ghana)	<i>ko</i>	<i>ba</i>		<i>fì</i>		(<i>bɔ/tɔ</i> 'fall')			
Supyire/ Senufo/Gur (Südmali)	<i>kare</i>	<i>pa</i>	<i>jye</i>	<i>fworo</i>	<i>dugo</i>	<i>tigè, (cwo</i> 'fall')			

Tabelle 19: intransitive Bewegungsverben als direktionale V2 im Vergleich

Die anderen Richtungen sind nicht in allen, aber doch in einigen der untersuchten Sprachen belegt: ‘reingehen’ im Haitianischen, Fon, Supyire und Anyi-Baule, ‘runtergehen’ im Haitianischen, FKSKA, Ewe und Supyire, ‘runterfallen’ im Sranan, Yoruba, Akan und Supyire, ‘raufgehen’ im Haitianischen, FKSKA und Supyire als eigenes Verb und im Fon als zusammengesetztes Verbgefüge (‘gehen’ + ‘Oben/auf’), ‘ankommen’ im Haitianischen, Sranan, Ewe, Gen und Yoruba. Ein Verb der Bedeutung ‘über- oder durchqueren’ ist lediglich im Fon und Gen als V2 dokumentiert. Das Zurückgehen ist nur im Haitianischen, FKSKA und im Yoruba belegt. Die folgenden transitiven Verben nehmen am V2-Paradigma teil: ‘werfen’ im Haitianischen, Sranan und Fon, ‘wegnehmen’ im Yoruba, ‘setzen, stellen, legen’ (englisch ‘to put’) im Sranan, Fon und Akan. Die Beobachtung, dass es zwar semantisch-funktionale Übereinstimmungen gibt, aber im Detail nicht in jeder Sprache dieselben Verben vorkommen, bezeugt meines Erachtens, dass es eben auch in Westafrika verschiedene semantisch-funktionale Entwicklungsstufen des V2-Paradigmas gibt. Auch die Tatsache, dass die Doppel- oder Dreifachbesetzung einer Richtung lediglich im Sranan und im Supyire dokumentiert ist, weist meines Erachtens darauf hin, dass die Grammatikalisierung sowohl in Westafrika als auch in der Neuen Welt verschiedene Ausbaustufen des direktionalen V2-Grammatikalisierungspfad erreichen kann. Die kleinen, aber doch entscheidenden Abweichungen der direktionalen V2-Paradigmen untereinander offenbaren, dass eine Eins-zu-Eins-Relexifikation einer einzigen westafrikanischen Sprache oder Sprachgruppe sehr **un**wahrscheinlich ist.

Weiterentwicklungen der semantischen Funktionen der direktionalen V2 sind im Haitianischen, im Sranan und in den Gbe-Sprachen (Ewe, Fon und Gen) dokumentiert. Das V2 der Bedeutung ‘raus-/herkommen’ hat im Haitianischen (*sot(i)/sòt(i)*), im Gen (*só*) und Ewe (*tsó*) nicht nur eine lokativisch-direktionale Funktion, sondern auch eine temporale Funktion, die mit ‘von, seit’ wiedergegeben wird. Daneben kann haitianisch *rive* ‘ankommen’ ebenfalls eine temporale Funktion ‘bis’ annehmen, srananisch *go* ist als abstrakte Angabe eines Geltungsbereichs ‘bis’ bezeugt, jedoch nicht in temporaler Verwendung. Darüber hinaus hat sich im Fon und Gen das direktionale V2 ‘durchqueren’, welches im Haitianischen nicht als V2 vorzufinden war, zusätzlich als Angabe der Art durchgesetzt. Das Verb *dó*, welches im Gen ‘ankommen’ heisst und im Fon ‘setzen, stellen, legen’ (französisch ‘mettre’) wird in beiden Sprachen neben der Funktion als lokativisch-direktionales V2 auch zur Markierung der Kausalangabe verwendet. Eine ähnliche Entwicklung von haitianisch *rive* konnte nicht beobachtet werden. Meines Erachtens zeigen diese Unterschiede deutlich, dass die semantisch-funktionalen Weiterentwicklungen der Gbe-Sprachen keinen direkten Eingang ins Haitianische via Relexifikation gefunden haben, sondern die wenigen im Haitianischen dokumentierten Fälle von funktionalen Weiterentwicklungen gemäss dem universalen Grammatikalisierungspfad sprachintern selber entwickelt wurden. Insgesamt wurde gezeigt, dass sich meine Hypothese der substratinitiierten Grammatikalisierung in den Kreolsprachen durch die westafrikanischen Daten bestätigt.

Was die syntaktische Ebene betrifft, so stellt sich heraus, dass unter den untersuchten westafrikanischen Sprachen eine Vielfalt an syntaktischen Eigenschaften der direktionalen V2 bezeugt sind. Die TAM-Markierung am direktionalen V2 ist in den untersuchten Sprachen Westafrikas gar nicht so selten! Im Fante (Akan) wird Past und Perfekt explizit am V2 markiert und im Futur und Progressiv tritt ein Marker am V2 auf, der als TAM-Präfix oder allgemeiner Marker der SVK analysiert werden kann (Osam 1994a+b). Im Yoruba kann im Progressiv eine Suppletionsmarkierung des V2 isoliert werden und die nullmarkierten Vergangenheitsformen werden auch beim direktionalen V2 mit englischen Vergangenheitsformen glossiert (beispielsweise in Stahlke 1970). Im Ewe tritt am lokativisch-direktionalen V2 eine Futur- und Habitualmarkierung auf, während die Progressivmarkierung ausgeschlossen ist; in temporärer Bedeutung hingegen gäbe es keine Möglichkeit zur TAM-Markierung am V2 (Heine, Claudi & Hünnemeyer 1991). Einzig im Fon wird die Markierung von Futur (und daher verallgemeinernd überhaupt von TAM) am V2 explizit ausgeschlossen, die Negation kann auch nicht vor dem V2 wiederholt werden (Lefebvre & Brousseau 2002). Im Supyire ist ebenfalls keine Markierung von TAM am V2 beschrieben, aber es tritt ein allgemeines Präfix vor dem V2 auf, das als *serial connective marker* analysiert wird (Carlson 1994). Angesichts dieser jeweils sehr individuellen Ausgestaltung der TAM-Markierung am direktionalen V2 kann nicht davon ausgegangen werden, dass eine einzige dieser erwähnten westafrikanischen Sprachen als Vorbild für Herausbildung der Syntax der haitianischen direktionalen V2 gedient haben soll. Das Haitianische sieht keine TAM-Markierung am direktionalen V2 bzw. generell an keinem V2 (oder V3, V4) der V2-Grammatikalisierung vor, was bei Betrachtung des Substrats eher ungewöhnlich erscheint. Dieses System der Nichtmarkierung von TAM in den SVK ist meines Erachtens nur durch den komplexen Gesamtgeneseprozess des Haitianischen zu erklären, der viel mehr Faktoren als nur das Substrat umfasst.

Bei der Untersuchung der lokativischen Adpositionen als Begleitphänomen der direktionalen V2 haben wir einige Bezüge des Haitianischen zum westafrikanischen Substrat aufdecken können – jedoch mehr zum Yoruba und zum Supyire als zu den Gbe-Sprachen, die von vielen Kreolisten als bevorzugte Substratsprachen gehandelt werden! Im Zusammenhang mit der Nullmarkierung des lokativischen Aktanten besteht grosse Übereinstimmung unter den untersuchten westafrikanischen Sprachen und auch mit dem Haitianischen und den FKSKA. Im Akan, Fon, Yoruba und Supyire sind wir immer wieder auf dieselben Gegebenheiten gestossen: bei Städtenamen, Toponymen oder abstrakteren Ortsbezeichnungen wie ‘zu Hause’ oder ‘hier’ schliesst das direktionale V2 direkt an die lokativische Angabe an; es tritt keine Adposition auf! Aber darin erschöpfen sich bereits die Übereinstimmungen mit dem Haitianischen und den FKSKA, denn was das Auftreten von Adpositionen in den Fällen mit konkreten, räumlichen Entitäten betrifft, ergeben sich massive Unterschiede unter den untersuchten westafrikanischen Sprachen und auch zu den untersuchten Kreolsprachen. Eine Ähnlichkeit mit dem Haitianischen ergibt sich dabei lediglich aus semanti-

schen Gründen, denn oft wird das Innen oder Oben des End- oder Anfangspunktes der Handlung präzisiert. Die Art und vor allem die Position der westafrikanischen Adpositionen ist komplett unterschiedlich von derjenigen des Haitianischen. Dieses verwendet die zwei ursprünglich französischen und semantisch völlig opaken **Präpositionen** *nan* ‘in’ und *sou* ‘auf’ nach den direktionalen V2. Im Fon werden **Postpositionen** verwendet, die aus Körperteil- und Landschaftsnomen abgeleitet sind, daneben existiert eine Präposition *sín*, die englisch ‘from’ bedeutet, nach dem V2 steht und sich mit den Postpositionen kombiniert. Im Akan treten ebenfalls **Postpositionen** zusammen mit den direktionalen V2 auf. Einzig im Yoruba handelt es sich um **Präpositionen**. Die polyvalente Präposition *sí* kann zwischen dem V2 und dem lokativischen Objekt auftreten, kombiniert sich aber genauso wie die polyvalente Präposition *ní* mit Präpositionen aus Körpernomen. Eine Präposition *láti*, welche englisch ‘from’ übersetzt wird, tritt ebenfalls nach den direktionalen V2 und vor einer lokativischen Nominalphrase auf. Im Sopyire finden wir nach dem direktionalen V2 und der lokativischen Nominalphrase die einfache **Postposition** *na* ‘on’ oder *i/e* ‘in’, was in der semantischen Aufteilung auf zwei Elemente derjenigen der zwei **Präpositionen** des Haitianischen entspricht. Zusätzlich aber verbinden sie sich in derselben Konstruktion mit **Postpositionen**, die von Körpernomen und Begriffen von physischen Objektteilen abstammen. Es ergibt sich aus diesen syntaktisch-semantischen Merkmalen, dass keine der untersuchten westafrikanischen Sprachen ein Modell für eine Eins-zu-Eins-Relexifikation der die direktionalen V2 begleitenden Adpositionen ins Haitianische darstellt. Es ist jedoch plausibel, dass die grundsätzliche semantische Distinktion zwischen drei Elementen ‘in’, ‘auf’ und der Nullmarkierung aus den Substratsprachen Eingang ins Haitianische gefunden hat. Aber die in Westafrika weitverbreitete Beteiligung von Körperteil- und Landschaftsnomen hat im Haitianischen bei der Bildung der Adpositionen keine Spuren hinterlassen. Für das Sranan gestaltet sich der westafrikanische Einfluss wohl etwas anders. Die polyvalente Präposition *na* des Sranan kann in den polyvalenten Präpositionen *sí* und *ní* des Yoruba einen interessanten westafrikanischen Bezugspunkt haben und die Prä- und Postpositionen aus Körperteil- und Landschaftsnomen des Sranan können ebenfalls zahlreiche westafrikanische Modelle finden. Aber die konkrete syntaktische Ausgestaltung im Sranan selber, wo beispielsweise die polyvalente Präposition *na* immer vor einer lokativischen Nominalphrase auftritt und die Position der Körpernomen zwischen Prä- und Postposition variiert, kann nicht durch ein westafrikanisches Modell erklärt werden, sondern wohl eher als komplexe kreolische Entwicklung unter Einfluss verschiedenster Quellen und Prozesse.

19.6 Vergleich mit südostasiatischen Sprachen

Der Vergleich mit den südostasiatischen Sprachen erlaubt es, unabhängig von der Frage nach der Genese des Kreolischen und dem Substrateinfluss eine Gruppe von

Sprachen zu betrachten, die ausgeprägt viele direktionale V2 haben. Die semantisch-funktionalen Übereinstimmungen, die ich im Folgenden offenlegen werde, erlauben es, den eingangs aufgezeigten Grammatikalisierungspfad (19.1) als universal zu postulieren. Wenn im Weiteren neben den Übereinstimmungen auch abweichende Eigenschaften der direktionalen V2/ Koverben der südostasiatischen Sprachen von den westafrikanischen und den kreolischen Sprachen festgestellt werden, so weisen sie auf die einzelsprachlichen Grammatikalisierungsgrade und die arealtypologischen Entwicklungsmöglichkeiten hin. Das Chinesische hat die spezielle Eigenschaft, dass die Funktion der direktionalen V2 ohne anschließende lokativische Angabe und die Koverbfunktion (mit anschließender lokativischen Angabe) nicht von denselben Verblexemen wahrgenommen wird, während im Thai, Khmer und Vietnamesischen die direktionalen V2 auch als Koverben auftreten (Bisang 1992) – wie in den bereits besprochenen Kreolsprachen und westafrikanischen Sprachen. Aus diesem Grund werde ich zuerst das Chinesische für sich behandeln und danach die Sprachen Thai, Khmer und Vietnamesisch als Gruppe. Ich stütze mich dabei hauptsächlich auf die Arbeit von Bisang (1992). Zur Vermeidung von Redundanz soll hier schon erwähnt werden, dass die V1, die sich in den untersuchten südostasiatischen Sprachen mit den direktionalen V2/ Koverben verbinden, genauso wie in den bisher untersuchten Sprachen den Verben der Art der Bewegung ('rennen', 'fliegen' usw.) oder des Tragen bzw. Bringens (Transferverben) zuordnen lassen (Bisang 1992: 108, 301, 339, 418).

19.6.1 Chinesisch

Im Chinesischen kann das Paradigma der direktionalen V2 in zwei Gruppen aufgeteilt werden. Die erste umfasst nach Bisang (1992: 107) die Verben *jìn* 'reingehen', *chū* 'rausgehen', *shàng* 'raufgehen', *xià* 'runtergehen', *huí* 'zurückgehen', *guò* 'vorbeigehen, überqueren', *qǐ* 'sich erheben'. Die zweite enthält *lái* 'kommen' und *qù* 'gehen'.

(425) Tā **ná** shū **lái** -le. Chinesisch
 er nehmen Buch kommen TAM
 'Er hat ein Buch/Bücher gebracht.' (Bisang 1992: 109)

Die Elemente dieser zwei Gruppen lassen sich miteinander kombinieren, was 14 additive Fügungen ergibt. Bisang (1992: 108) erwähnt explizit, dass die erste Gruppe von Verben auch als Hauptverb (V1) dienen kann, neben den Verben der Art der Bewegung und den Transferverben – genau die drei Verbtypen, die wir auch schon im Haitianischen beobachtet haben (vgl. Kapitel 19.2.4.2). Für die genaue Darstellung der Stellungsmöglichkeiten der direktionalen V2 im Chinesischen siehe Bisang (1992: 107ff). Als lokativisch-destinativische Koverben, die die Haupthandlung in eine Richtung orientieren und eine lokativische Angabe einführen, führt Bisang (1992: 138) die folgenden Verben an: *dào* 'ankommen, bis', *xiàng* 'in eine bestimmte Richtung gehen, auf etwas hinsteuern/zugehen; nach, auf etwas zu', *cóng* 'folgen, befol-

gen, sich fügen, sich daran machen, von, ausgehend von, seit', *lí* 'sich trennen, von', *yánzhe* 'entlanggehen, folgen, längs, entlang', *shùn(zhe)* 'folgen, entlanggehen, längs, entlang'. Auf die beiden Verben *dào* und *cóng* möchte ich im Weiteren näher eingehen. Obwohl das chinesische Verb *cóng* eine andere konkrete Bewegungsbedeutung als haitianisch *sot(i)/sòt(i)* 'rauskommen' zu haben scheint, entsprechen sich ihre Funktionen als Koverben, da beide den Ausgangspunkt der Haupthandlung bezeichnen:¹⁶⁰

- (426) Tā shì **cóng** Yīngguó **lái** de. Chinesisch
 er sein aus England kommen Attr
 'Er kommt aus England.' (Bisang 1992: 150)

Auch ist *cóng* genauso wie *sot(i)/sòt(i)* (vgl. Kapitel 19.2.4.2) in abstrakter und in temporaler Bedeutung belegt:

- (427) búlùn zuò shémme shì, dōu yào **cóng** shíjì **chūfā**. Chin.
 unabhängig machen was Sache alles müssen von Realität ausgehen
 'Was immer man tut, alles muß von der Realität ausgehen.'
 (Bisang 1992: 150)

- (428) Wǒmen **cóng** zuótīān kāishǐ fàng shǔjià le. Chin.
 wir von morgen anfangen haben Sommerferien TAM
 'Von morgen an beginnen wir unsere Sommerferien.' (Bisang 1992: 150)

Der Status des Verbs *dào* 'ankommen, erreichen, gehen/fahren nach' als Koverb oder Präposition wird breit diskutiert (vgl. Zusammenfassung in Bisang 1992: 147-149). Bisang (ibid.) geht davon aus, dass es in präverbaler Position in temporaler Bedeutung ein Koverb ist, während es in postverbaler Position sowohl in lokativisch-direktionaler als auch temporaler Bedeutung diesen Status zugewiesen bekommt. Wie dem auch sei, die semantische Funktion von *dào* als postverbales Koverb ähnelt sehr stark derjenigen von haitianisch *rive* 'ankommen', das ebenfalls sowohl lokativische als auch temporale Verwendung findet (vgl. Beispiele (275) und Kapitel 19.2.4.2) und auch in Kombination mit *sot(i)/sòt(i)* auftritt wie *dào* mit *cóng* in den folgenden Beispielen:

- (429) Niǎo **cóng** shù-shang **fēi** **dào** dì-shang. Chinesisch
 Vogel von Baum-oben fliegen bis Boden-unten
 'Der Vogel flog vom Baum zum Boden.' (Bisang 1992: 150)

¹⁶⁰ Eine wichtige Eigenschaft des chinesischen *cóng* ist, dass es nur in präverbaler Position die Koverbfunktion ausübt (Bisang 1992: 150).

(430) Zhànshì-mén **cóng** báitiān **dào** hēiyè, **cóng** hēiyè
 Soldat-PL von früher Morgen bis finstere Nacht von finstere
 Nacht

dào báitiān bù-xiēqì-de jíxíng-jūn. Chinesisch
 bis früher Morgen unermüdlich Eilmarsch machen

‘Die Soldaten machen vom frühen Morgen bis in die späte Nacht und von der
 späten Nacht bis in den frühen Morgen unermüdlich einen Eilmarsch.’ (Bisang
 1992: 150)

Aus diesem Sprachvergleich erweist es sich, dass die Weiterentwicklung der loka-
 tivisch-direktionalen Funktionen einiger Koverben zu temporalen Funktionen Teil des
 universalen Grammatikalisierungspfads von direktionalen V2/ Koverben ist. Somit
 wird der in Kapitel 19.1 postulierte Grammatikalisierungspfad bestätigt.

19.6.2 Thai, Khmer und Vietnamesisch

Die Sprachen Thai, Khmer und Vietnamesisch verwenden die direktionalen V2 auch
 in Koverbfunktion. Im Thai und im Khmer treten andere Verben noch zum Koverbpa-
 radigma hinzu, sodass dieses grösser als dasjenige der direktionalen V2 ist. Es wird
 zuerst das Vietnamesische, dann das Thai und zuletzt das Khmer besprochen.

Gemäss Bisang (1992: 301) finden wir im Vietnamesischen zehn Verben, die so-
 wohl als direktionales V2 als auch als direktionales Koverb verwendet werden. Dies
 sind: *đi* ‘gehen’, *lại* ‘kommen’, *lên* ‘hinaufgehen’, *xuông* ‘hinuntergehen’, *vô, vào*
 ‘hineingehen’, *ra* ‘hinausgehen’, *đến/tới* ‘ankommen’, *qua/sang* ‘überqueren’, *về*
 ‘zurückkehren’, *theo* ‘entlanggehen, folgen’. Auffällig ist, dass im Gegensatz zu den
 Kreolsprachen auch ein Verb der Bedeutung ‘entlanggehen, folgen’ und ‘überqueren’
 beteiligt ist. Letzteres haben wir auch schon im Fon und Gen angetroffen. In Bezug
 auf das Hauptverb (V1) begegnen Verbpaare, die uns schon bestens aus den kreoli-
 schen und westafrikanischen Sprachen bekannt sind: *đem đi* ‘bringen gehen = hin-
 bringen’, *đem lại* ‘bringen kommen = herbringen, wiederbringen’, *đem lên* ‘bringen
 hinaufgehen = hin-/heraufbringen’ usw. Die additive Kombination der direktionalen
 V2 scheint im Vietnamesischen gemäss Bisang (ibid.) nicht möglich zu sein. In Ko-
 verbfunktion erkennen wir eine frappante semantisch-funktionale Übereinstimmung
 der vietnamesischen Beispiele mit den kreolischen und westafrikanischen Sprachen:

(431) Tôi **cho** hàng **về** nhà. Vietnamesisch
 ich transportieren Waren zurück Haus
 ‘Ich bringe die Waren nach Hause.’ (Bisang 1992: 309)

(432) Tôi **chạy** ra sân. Vietnamesisch
 ich rennen raus Hof
 ‘Ich renne auf den Hof hinaus.’ (Bisang 1992: 310)

Für das Thai werden in Bisang (1992) sechs direktionale V2 besprochen, die sich in zwei Gruppen aufteilen. Erste Gruppe: *loy* ‘runtergehen’, *khÿn* ‘raufgehen’, *?ðɔg* ‘rausgehen’, *khâw* ‘reingehen’. Zweite Gruppe: *maa* ‘kommen’ und *paj* ‘gehen’. Die Verben beider Gruppen lassen sich additiv zu acht Kombinationen vereinigen (Bisang 1992: 341). Ein Beispiel soll zur Illustration genügen:

- (433) kháw wîŋ **khÿn** **paj**. Thai
 er rennen raufgehen hin
 ‘Er rennt hinauf.’ (Bisang 1992: 341)

Neben diesen sechs Verben treten in Koverbfunktion noch fünf andere Verben auf: *taam* ‘folgen’, *khâam* ‘überqueren’, *thÿŋ* ‘ankommen’, *càag* ‘verlassen’, *klàb* ‘zurückkehren’. Die üblichen Verbpaaare werden angetroffen: *?aw paj* ‘nehmen gehen=hinbringen’, *?aw maa* ‘nehmen kommen=herbringen’ usw. Speziell ist, dass nach dem Verb *loy* ‘runtergehen’ ein zweites Koverb wie *paj* ‘kommen’ oder ein relationales Nomen wie *bon* ‘auf’ stehen muss. Das Verb *?ðɔg* ‘rausgehen’ scheint nie ohne eine weitere Markierung mit einem Nomen oder einem Koverb zusammen vorzukommen, *?ðɔg-paj* und *?ðɔg-càag* werden als festgefügte Koverb-Sequenzen betrachtet:

- (434) pùg hàab náam **?ðɔg** **paj** naa. Thai
 Name tragen Wasserrausgehen gehen Feld
 ‘Puk trägt das Wasser [mit einer Tragstange] aufs Feld.’ (Bisang 1992: 363)

Das Koverb *thÿŋ* ‘ankommen’ hat die lokativische Bedeutung ‘bis’, was wir auch schon beim entsprechenden Verb im Haitianischen und im Chinesischen vorgefunden haben:

- (435) phǒm dǎen- thaaŋ **thÿŋ** chiaŋ-màj. Thai
 ich gehen Weg bis Ort
 ‘Ich reise bis Chiangmay.’ (Bisang 1992: 364)

Bei gewissen Verben des Gebens/Schickens dient *thÿŋ* ‘ankommen’ der Markierung des Dativs. Eine solche Verwendung ist uns in den bisher untersuchten Sprachen nicht aufgefallen:

- (436) ?arunee cà? sòŋ khǒŋ **thÿŋ** thəə. Thai
 Name FUT schicken Dinge zu du
 ‘Arunne wird dir die Dinge schicken.’ (Bisang 1992: 364)

Im Khmer gibt es Bisang (1992: 403) zufolge sechs direktionale V2, die gleichzeitig auch Koverbfunktion erfüllen. Sie werden in drei Gruppen gegliedert. Erste Gruppe: *coh* ‘runtergehen’, *laaŋ* ‘raufgehen’. Zweite Gruppe: *cĕŋ* ‘rausgehen’, *co:l* ‘reingehen’. Dritte Gruppe: *tĕu* ‘gehen’, *mð:k* ‘kommen’. Wir treffen wiederum auf bestens bekannte Hauptverben (V1) wie Verben der Art der Bewegung *riət* ‘laufen,

rennen’ oder Transferverben *yɔ:k* ‘nehmen, bringen, *dɔk* ‘führen, transportieren’. Neben den einfachen Verbpaaren wie *lò:t coh* ‘springen runtergehen’ sind additive Kombinationen der drei Gruppen untereinander möglich: *lò:t coh tɔu* ‘springen runtergehen gehen’, maximal drei direktionale V2 wie im folgenden Beispiel:

- (437) *kəət lò:t coh cəŋ mət:k.* Khmer
 er springen runter raus her
 ‘Er springt herunter und heraus.’ (Bisang 1992: 403)

Eine solche dreifache, additive Kombination von direktionalen V2 untereinander haben wir bisher noch nicht angetroffen. Zusätzlich treten im Khmer neben den sechs oben erwähnten Verben die Verben *ta:m* ‘folgen’, *chlɔ:ŋ* ‘überqueren’, *dəl* ‘ankommen’ und *kan* ‘festhalten’ als Koverben auf. Interessant für unseren typologischen Vergleich ist, dass das Verb *dəl* ‘ankommen’ als Koverb die lokativisch-direktionale Bedeutung ‘nach’ hat (438) und am Satzanfang Zeitangaben einleitet (439):

- (438) *daə(r) pi: X dəl Y.* Khmer
 gehen von X ankommen Y
 ‘von X nach Y gehen.’ (Bisang 1992: 421)

- (439) *dəl maonj pram-bɔy yɔ:ŋ cap-phadəm thvɔ̃:-ka:(r).* Khmer
 ankommen Stunde 8 wir anfangen arbeiten
 ‘Um 8 Uhr beginnen wir zu arbeiten.’ (Bisang 1992: 422)

Die Bedeutung entspricht nicht ganz der temporalen Bedeutung ‘bis’ des Haitianischen *rive*, doch es zeigt, dass eine Weiterentwicklung in die temporale Domäne für dieses Koverb typisch ist.

19.6.3 Zusammenfassung des Vergleichs mit südostasiatischen Sprachen

Wir haben festgestellt, dass es in jeder der untersuchten südostasiatischen Sprachen ein überaus reiches Paradigma an direktionalen V2/ Koverben gibt. Es zeigt sich eine starke semantisch-funktionale Übereinstimmung mit den westafrikanischen und kreolischen direktionalen V2/ Koverben. Es werden dieselben drei Typen von Hauptverben (V1) verzeichnet. Darüber hinaus findet man in den südostasiatischen Sprachen ähnliche funktionale Weiterentwicklungen einzelner Verben zu temporalen Markierungen wie man sie schon in den untersuchten westafrikanischen Gbe-Sprachen und im Haitianischen angetroffen hat. Der in Kapitel 19.1 postulierte Grammatikalisierungspfad kann also zu Recht als universal bezeichnet werden, weil die südostasiatischen Sprachen sich diachron völlig unabhängig von den Kreolsprachen oder den westafrikanischen Sprachen einwickelte hatten. Die einzelsprachlichen Besonderheiten bei den funktionalen Weiterentwicklungen oder bei der überaus produktiven additiven Kombinierbarkeit der direktionalen V2 (im Khmer bis zu drei direktionale

V2!), zeigen, dass die Grammatikalisierung sehr weit fortgeschritten ist bzw. verschiedene Ausformungen bewirkt hat.

19.7 Schlussfolgerungen zu den direktionalen V2

Die Daten zu den westafrikanischen Sprachen haben gezeigt, dass der Relexifikationsansatz für die Entstehung der direktionalen V2 in den Kreolsprachen der Neuen Welt sehr schlecht mit der in den Kreolsprachen und in den westafrikanischen Sprachen vorgefundenen strukturellen Vielfalt zusammen passt. Das Paradigma der haitianischen direktionalen V2 und der sie umgebende Bereich der lokativischen Präpositionen können nicht durch die Eins-zu-Eins-Relexifikation des Fon oder einer anderen, westafrikanischen Substratsprache erklärt werden. Die Vielfalt der im typologischen Vergleich der westafrikanischen, südostasiatischen und amerikanisch-karibisch-kreolischen Sprachen angetroffenen direktionalen V2-Paradigmen, die zwar regelmässig immer wieder angetroffenen Funktion, die aber im Detail voneinander abweichen, die ähnlichen, doch manchmal auch verschiedenen Weiterentwicklungen der direktional-lokativischen V2 zu temporalen Markierungen und die je einzelsprachlich individuellen syntaktischen Eigenschaften beispielsweise im Bereich der TAM-Markierung am V2 bezeugen deutlich, dass es äusserst adäquat ist, von Grammatikalisierungsprozess entlang eines universalen Grammatikalisierungspfads auszugehen, der sowohl in den westafrikanischen und südostasiatischen Sprachen als auch in den untersuchten Kreolsprachen die Entwicklung der direktionalen V2 steuerte. Somit konnte durch den typologischen Vergleich, besonders durch das detaillierte Aufzeigen von Gemeinsamkeiten **und** Unterschieden, der eingangs postulierte Grammatikalisierungspfad bestätigt werden. Die These einer substratinitiierten Grammatikalisierung, die für die Entstehung der direktionalen V2 in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt postuliert wurde (Kapitel 19.1), wurde plausibel gemacht. Das westafrikanische Substrat spielte die Rolle der Initialzündung, welche die rasche Grammatikalisierung von direktionalen V2 (neben dem Dativ-V2 und dem Komparativverb) während der Kreolisierung in der amerikanisch-karibischen Zone initiierte. Die Grammatikalisierung hat sich nach der Initialzündung entlang des universalen Grammatikalisierungspfad bis zu ihren je einzelsprachlichen Ausprägungen fortentwickelt. In den Frankokreolsprachen des Indischen Ozeans fehlte diese Initialzündung, weshalb die Entwicklung von direktionalen V2 noch im Anfangsstadium verharret.

20. Das Komparativverb

20.1 Einleitung

Aus dem vielfältigen Bereich der Komparation wird in diesem Kapitel diejenige Komparativkonstruktion behandelt, die auf Französisch als *le comparatif de supériorité* und auf Deutsch einfach *Komparativ* genannt wird. Im Haitianischen nimmt dieser Komparativ die folgende Form an:

- (440) Li lèd pase-ou. HK
 elle laide dépasser-toi [Glosse CBB]
 ‘Elle est plus laide que toi.’ (Sylvain 1936: 43)

Der Komparativ besteht meistens aus den folgenden drei Elementen: einem ‘Standard des Vergleichs’ (*ou* ‘du’), auf den sich der Vergleich bezieht; einem Element (*li* ‘sie’), das verglichen wird und in dieser Arbeit fortan ‘Comparatum’ genannt wird; einem Verb/ Adjektiv/ Adverb (*lèd* ‘hässlich sein’), das fortan ‘komparatives Prädikat’ genannt wird. Es wird aus obigem Beispiel klar, dass im Haitianischen und in der französischen Übersetzung völlig andersartige Konstruktionen zur Anwendung kommen. In Stassen (1985), einem für die Komparativtypologie grundlegenden Werk, wird die französische Komparativkonstruktion zu den Partikel-Komparativtypen gerechnet. Dieser Typus wird als ein Merkmal des ‘europäischen Sprachbundes’ bezeichnet (Stassen 1985: 45-47). Der Partikel-Komparativ enthält typischerweise eine Komparativpartikel¹⁶¹ (Französisch *que*, Deutsch *als*) und eine morphologische Markierung des komparativen Prädikats (im Französischen eine Steigerung mittels der Suppletion (*bon-meilleur*, *bien-mieux*) oder vorangestelltem *plus*). Der haitianische Komparativ hingegen, wie er sich im obigen Beispiel manifestiert, stellt nach Stassen (1985) einen Untertypen des *Exceed*-Komparativtyps dar. Man findet ihn in vielen Kreolsprachen der Neuen Welt, in westafrikanischen und in südostasiatischen Sprachen. Er besteht darin, dass ein Verb der Bedeutung engl. ‘to exceed, to surpass, to overpower’ den Standard des Vergleichs als direktes Objekt einführt, während das Subjekt des vorangehenden Verbs das Comparatum bildet (Stassen 1985: 42). Der haitianische V2-Komparativ mit *pase* ‘vorbeigehen, überholen’ soll daher fortan vereinfacht als ‘rein verbaler Komparativtyp’ bezeichnet werden. Das V2 *pase* erfüllt im obigen Beispiel die Funktion, die gesamte Komparation auszudrücken, die deutsch mit ‘mehr als’ oder französisch mit ‘plus que’ übersetzt wird. Dies wird weiter unten für die kontrastive Beschreibung des Haitianischen und der Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen (FKSKA) eine wichtige Rolle spielen.

Im Folgenden wird erstmals anhand des detaillierten typologischen Vergleichs gezeigt, dass der rein verbale Komparativ, der als V2-Konstruktion in den Kreolspra-

¹⁶¹ Manche Autoren fassen dt. *als* oder frz. *que* als Partikel auf, andere als Konjunktion. Ich verwende im Folgenden die Bezeichnung Partikel.

chen der Neuen Welt auftritt, nicht nur auf westafrikanische Substratsprachen zurückgeführt werden kann, sondern auch einem universalen Grammatikalisierungspfad folgt, der anhand von Nicht-Kreolsprachen sowohl in Westafrika als auch in Südostasien belegt werden kann. Ausserdem wird im Falle der französischbasierten Kreolsprachen eine französische Konstruktion mit dem Verb *passer* in die Entstehungsgeschichte des rein verbalen Komparativs *pase* miteinbezogen. Diese französische Konstruktion kann zwar nicht alleine, aber doch im Zusammenspiel mit den anderen beiden Faktoren die Entwicklung des V2 *pase* begünstigt haben, sodass insgesamt von einer Konvergenz der drei Faktoren ‘Substrateinfluss’, ‘universeller Grammatikalisierungspfad’ und ‘ähnliche Konstruktion in der Lexifiersprache’ ausgegangen wird. Das genaue Verhältnis von Substrat und universalem Grammatikalisierungsprozess wird auch in diesem Teil als substratinitiierte Grammatikalisierung beschrieben, wie dies im Teil I, Kapitel 4.3 generell für die SVK der V2-Grammatikalisierung postuliert worden ist. Es wird anhand der typologischen Untersuchung des Komparativs auch klar gemacht, dass in den westafrikanischen Substratsprachen der rein verbale Komparativ nicht nur als V2-Typ auftritt (wie in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt), sondern auch als V1-Konstruktion, in der dasselbe Verb engl. ‘exceed, surpass’ als V1 auftritt. Dies relativiert die Bedeutung des Substrateinflusses insofern, als die V1-Komparative nicht in den Frankokreolsprachen der neuen Welt auftreten und daher eine Eins-zu-Eins-Relexifikation der gesamten Syntax einer bestimmten Substratsprache mit französischen Lexemen nur schwerlich angenommen werden kann (wie Lefebvre dies in ihren Arbeiten allgemein fürs Haitianische und Fon postuliert). Ich werde anhand des typologischen Vergleichs Evidenz dafür präsentieren, dass die Möglichkeit einer Bildung des Komparativs mit einem Verb *pase* ‘vorbeigehen, überholen’ auf abstrakt-kognitive Weise aus dem westafrikanischen Substrat ins entstehende Kreol übertragen wurde. Auf diese Art wurde der universale Grammatikalisierungsprozess initiiert (der zudem auf eine ähnliche Konstruktion des Französischen traf (siehe unten)). Die **Abwesenheit** einer verbalen Komparativkonstruktion in den französischbasierten Kreolsprachen der Inseln im Indischen Ozean macht hingegen plausibel, dass der Einfluss der westafrikanischen Sprachen wirklich nötig war, um die rein verbale Komparativkonstruktion ins Kreolische der Neuen Welt zu übertragen, während es eben den Frankokreolsprachen im Indischen Ozean an einem solchen Einfluss mangelte.

Daneben gesellt sich zum Geneseprozess des rein verbalen Komparativs in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt ein weiteres Phänomen, das in dieser Arbeit erstmals detailliert dargestellt wird. Neben dem rein verbalen Komparativ existiert im heutigen Haitianischen eine Komparativkonstruktion, in der die Partikel *pi/plis* zusammen mit dem V2 *pase* präsent ist. Sie wird im Folgenden ‘gemischte Komparativkonstruktion’ genannt. Da ihre Präsenz erst im modernen Haitianischen belegt ist, werde ich von einer innersprachlichen Reanalyse bzw. einer innerkreolischen Weiterentwicklung ausgehen. Im modernen Frankokreol der Kleinen Antillen ist die Situati-

on umso komplexer, als zusätzlich zum rein verbalen Komparativ sowohl eine gemischte Komparativkonstruktion mit *pli/plis ... pasé* als auch ein französisierender Partikel-Komparativ mit *pli/plis ... ki* zugegen ist und von einer kontinuierlichen Beeinflussung durch das Französische ausgegangen werden muss.

20.2 Das haitianische Komparativverb

Im Folgenden werden die Eigenschaften des Verbs *pase* ‘vorbeigehen, überholen’ und seine Funktionen als Komparativ-V2 detailliert und umfassend beschrieben. Daneben wird erstmals die Koexistenz des Komparativ-V2 mit den Partikeln *pi/plis* synchron und diachron beleuchtet. Die Sprachdaten stammen aus meinem Textkorpus (inklusive Internet), Grammatiken, Wörterbüchern und den Interviews.

20.2.1 Vorbemerkungen

Im Haitianischen erfolgt der Ausdruck eines Zustands, einer Eigenschaft usw. durch ein statisches Prädikat; es gibt im einfachen Aussagesatz keine Kopula:

(441) *Li gran* = ‘He is big.’ (Internetgrammatik)¹⁶²

Diese von französischen Adjektiven abstammenden Elemente können sowohl attributiv als auch als statische Prädikate verwendet werden. Einige lassen auch eine inchoative Lesart zu, wenn sie mit einem Progressivmorphem versehen werden: *apa w’ap fou* ‘voilà que tu deviens fou’, *dejouanjou l’ap pi malad* ‘son état empire de jour en jour.’ (Damoiseau 1986: 105). Beim statischen Prädikat erfolgt die Graduierung im Komparativ mittels der Partikel *pi* ‘mehr’ und im Superlativ mittels des adverbialen Elements *anpil* ‘viel’:

- (442) a. *Li pi bon*. ‘He is bigger.’ (Internetgrammatik vgl. oben)
 b. *Li bon anpil*. ‘He is biggest.’ (ibid.)
 c. *Li bon anpil anpil*. ‘He is very big.’ (ibid.)

Die erhöhte Quantität, die Vermehrung eines Objekts einer Tätigkeit, die Intensivierung oder/und Vermehrung einer Tätigkeit wird mittels *plis* ‘mehr’ ausgedrückt: *nan yon sèten sans, mwen dakò ak non sa a [“misyonè”], paske mwen angaje mwen nan yon misyon pou anpeche VIH la simaye plis*¹⁶³ ‘in einem gewissen Sinne bin ich einverstanden mit dem Namen / Titel [‘Missionar’, den man mir gibt], weil ich mich in einer Mission engagiert habe, um zu verhindern, dass sich HIV [noch] mehr verbreitet’ [CBB].

Der komparative Ausdruck des Mehrs, der sich auf den Standard des Vergleichs bezieht (‘X ist grösser als Y’), wird im modernen Haitianischen einerseits mit dem rein verbalen Komparativ mit dem V2 *pase*, andererseits mit dem Mischtyp *pi/plis ...*

¹⁶² <<http://www.geocities.com/frenchcreoles/kreyol/adjectives.html>> (14.9.2005)

¹⁶³ <<http://panosinst.server210.com/productions/island/ib38k.php>> (14.9.2005)

pase vorgenommen. Im Zusammenhang mit dem Genese-Szenario wird weiter unten der Frage nachgegangen, welcher Komparativtyp zuerst auftrat bzw. in den älteren Texten belegt ist (20.2.3.1). Daneben wird die synchrone Funktionalität von *pi/plis* genauestens untersucht (20.2.3.2). Zuerst aber werden die Eigenschaften des Verbs *pase*, welches an der Bildung des Komparativs beteiligt ist, im folgenden Abschnitt (20.2.2) vorgestellt.

20.2.2 Das Verb *pase*

Als Vollverb bedeutet *pase* ‘vorbeigehen, überholen; sterben; bügeln’; das kreolische *pase* vereint die französischen Bedeutungen *passer*, *dépasser*, *trépasser* und *repasser*. Mein Hauptinformant formte folgende Beispielsätze: *pase wè mwèn!* ‘passe me voir!’ (Interview CR); *oto wa pase kamion wan* ‘l’auto a dépassé le camion’ (Interview CR); *lè ou fini lave wa pase rad lo* ‘quand tu finirai de laver, tu repasseras les habits’ (Interview CR). Das Verb *pase* erleidet im Gegensatz zu den weiter oben behandelten direktionalen Verben (*al(e)*, *vin(i)*, *sot(i)*) und dem Verb des Gebens (*ba/ban/bay*) keinen fakultativen Verlust des Auslautvokals, weder in Vollverb- noch in V2-Position.

20.2.3 Die Funktion von *pase* als V2

In der V2-Position drückt *pase* den Komparativ aus, indem es ein direktes Objekt einführt, welches den Standard des Vergleichs darstellt. Das Subjekt der gesamten Verbserialisierung bildet das Comparatum; das V1 ist das komparative Prädikat. Alle Komparativkonstruktionen im modernen haitianischen Basilekt enthalten das V2 *pase*. Ich teile sie aufgrund der Art des V1 in zwei Typen ein. Diese Unterteilung wird weiter unten bei der Beschreibung des Auftretens der Partikel *pi/plis* wertvolle Dienste leisten. Es gibt einerseits den Komparativ mit einem statischen Verb als V1. Dieser Komparativ drückt die Steigerung der Qualität einer Eigenschaft, eines Zustands usw. aus (*li lèd pase-ou* ‘er/sie ist hässlicher als du’). Andererseits gibt es den Komparativ mit einem dynamischen Verb als V1 (*li travay pase mwèn* ‘er/sie arbeitet mehr als ich’, *li manje pase mwèn* ‘er/sie isst mehr als ich’) oder einem Verb des Besitzens als V1 (*li gen lespri pase yo* ‘er hat mehr Verstand als sie’). Dieser zweite Komparativtyp enthält Konstruktionen, die die Tätigkeit intensivieren oder eine Menge quantitativ steigern, wobei das Objekt implizit bleiben (*manje*), aber auch explizit sein kann (*gen lespri*). Vom Komparativtyp abhängig ist die Form der Partikel in der gemischten Komparativkonstruktion: *pi* tritt mit statischem Prädikat, *plis* mit dynamischem Prädikat oder einem Verb des Besitzens auf.

Im Folgenden werden für das ältere Haitianische Belege präsentiert, die darauf hinweisen, dass zuerst der rein verbale Komparativ, der lediglich das V2 *pase* enthält, entstanden ist. Danach wird im modernen haitianischen Basilekt auf das Auftreten und die Weiterentwicklung der V2-Konstruktion mit der Partikel *pi* oder *plis* eingegangen.

20.2.3.1 Älteres Haitianisch

Schon in den frühesten Texten,¹⁶⁴ die eindeutig dem Haitianischen zugeordnet werden können, erscheinen keine Spuren des französischen Partikel-Komparativs (*plus...que*), sondern nur der rein verbale Komparativ mit dem V2 *pase*. Das Verb wird mit der französisierenden Orthographie <passé> notiert. Im Liedtext *Lisette quitté la pleine* von 1797 wird ein statisches Prädikat *doux* in V1-Position von *passé* als Komparativ-V2 gefolgt; *bouche* ‘der Mund’ bildet das Comparatum, *sirop* ‘Sirup’ den Standard des Vergleichs: *qui gagné pour tromper fille/ Bouche doux passé sirop* (Vers 11-12) ‘der hat, um ein Mädchen zu täuschen/ einen Mund süsser als Sirup’ [CBB]. Auch ein Beispiel mit je einem Verb in der Position des Comparatum und des Standards des Vergleichs tritt auf: *miré bon passé tandé* (Vers 36) ‘sehen ist besser als hören’ [CBB]. Man erkennt, dass *bon* nicht in der gesteigerten, synthetischen Komparativform des Französischen *meilleur*, sondern in der kreolischen Form, die keine Steigerung oder keinen Genus und Numerus mehr anzeigt, erscheint. Zudem gibt es weder eine Komparativpartikel, die auf französisch *que* zurückgehen würde, noch ein Steigerungselement, das einen Reflex zu französisch *plus* darstellen könnte. Die Syntax ist in allen Beispielen schon fixiert, das V2 *pase* folgt auf das V1.

Auch im folgenden Beispiel aus der Deklaration von Sonthonax 1796, in dem eine Menge verglichen wird, treffen wir diesen rein verbalen Komparativ an: [...]: *papier la di comme ça que nous gagné pouvoir passé tout généraux et z'intendant* [...] ‘das Papier sagt, dass wir mehr Macht haben/errungen haben als alle Generäle und Intendanten’ [Übersetzung CBB]. Es scheint kein Element nötig zu sein, das die Menge angibt wie beispielsweise französisch ‘**plus** de pouvoir’, denn das V2 *pase* leistet dies selber. Es ist auffällig, dass die Belege auch anfangs des 19. Jahrhunderts noch auf rein verbale Komparative beschränkt sind: *mo ba vou passé l'autre* ‘je vous en donne plus qu’à un autre’ (Ducoeurjoly 1802 zitiert in Fattier 1996: 21); *ly travail passé tout* (ibid. ohne Übersetzung) [‘er arbeitet mehr als alle’ CBB]; *to pa fair yo coupé passé pour 24 heures* ‘tu n’en as pas fait couper plus que pour 24 heures’ (Ducoeurjoly 1802 zitiert in Phillips 1984: 59). In der Fabel *Loup ac Mouton*, die 1929 von G. Sylvain festgehalten wurde, manifestiert sich ebenfalls ausschliesslich, d. h. zweimal der rein verbale Typ mit einem statischen Prädikat als V1: [...] *gé li, rouj’ passé/ Boucan di fé!/ Et pi, dévorant passé ça./ Nan point!* ‘ses yeux étaient plus rouges/ Qu’un brasier de feu./ Enfin, de plus avide que celui-là./ Il n’y en a point’. Wir folgern aus diesen Belegen des 18., 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts, dass bei der Kreolisierung im Haitianischen zuerst ein rein verbaler Komparativ mit dem V2 *pase* entstanden ist, der sich relativ lange als solcher gehalten hat. Es ist anzunehmen, dass sich die zusätzliche Markierungsmöglichkeit mittels der Partikel *pi* oder *plis* erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts oder anfangs des 20. Jahrhunderts herausgebildet

¹⁶⁴ Eine Sammlung der ältesten frankokreolischen Texte kann auf der Website von Christine Hazaël-Massieux eingesehen werden: <http://creoles.free.fr/Cours/> (31.1.2006)

hat, denn die erste Beschreibung des Auftretens von *pi* vor einem statischen Prädikat erfolgt erst bei Suzanne Sylvain (1936).

20.2.3.2 Modernes Haitianisch

Im modernen haitianischen Basilekt stellt man ein Nebeneinander des rein verbalen Komparativs mit *pase* und der gemischten Konstruktion mit *pi/plis ... pase* fest. Im Folgenden wird die Funktionalität der jeweiligen Varianten mit und ohne Partikel dargestellt. In einem ersten Schritt wird die Komparativkonstruktion mit statischem V1, in der *pi* dem V1 vorangestellt werden kann, in einem zweiten Schritt die Komparativkonstruktion mit dynamischem V1, in der *plis* dem V1 nachgestellt werden kann, vorgestellt. Historisch stellt die Variation der Form *pi/plis* einen Reflex darauf dar, dass französisch *plus* in unbetonter Stellung dazu neigte, ohne *l* und ohne *-s* realisiert zu werden, während in betonter Stellung die Vollform realisiert wurde (FEW IX: 102 ‘plūs’; ALF 1041 ‘plus que toi’, 1282 ‘plus tard’).

1. Komparation mit statischem Prädikat

Fürs moderne Haitianische beschreibt Sylvain (1936: 43) erstmals, dass es neben der rein verbalen Komparativkonstruktion auch die folgende zusätzliche Markierungsmöglichkeit gibt: „on peut aussi placer l’adjectif entre l’adverbe *pi* [...] et le mot *pasé* ce qui donnera une forme un peu plus emphatique“. Der französische Satz ‘vous êtes plus âgé que lui’ liesse sich daher folgendermassen ohne und mit Emphase ins Haitianische übertragen:

- (443) a. Ou gran pase-l. (Sylvain 1936: 43)
 b. Ou pi gran pase-l. (Sylvain 1936: 43)

Wir verzeichnen also eine Variation, die durch eine semantische Unterscheidung gesteuert wird, auch wenn es ein minimaler Bedeutungsunterschied ist, der lediglich durch ‘Emphase’ umschrieben wird. Die Befragung meines Hauptinformanten, der aus dem Süden Haitis stammt, hat bestätigt, dass zumindest im Süden diese semantische Funktionalität der emphatischen Partikel *pi* noch lebendig ist/war.¹⁶⁵ Beim Vergleich des rein verbalen Komparativs (444), den ich einem Text aus dem Süden entnommen habe, mit dem entsprechend gewichteten Komparativ mit der Partikel *pi* (445) bezeichnete der Informant die rein verbale Form als die ‘normale’, denn der Komparativ sei mit dem Term *pase* schon gegeben. Die Konstruktion mit der Partikel *pi* sei auch korrekt, aber leicht redundant, was mit der französischen Übersetzung ‘plus lourd plus que le fer’ nachempfunden wurde:

¹⁶⁵ Der Informant ist in den 1960ern in die Schweiz ausgewandert.

- (444) Banbou a lou **pase** fè. HK
 Bambou DET lourd dépasser/plus.que fer
 ‘Le bambou [rempli d’or] était plus lourd que du fer’ [CBB]
 ‘Le bambou m’a paru plus lourd que du fer.’ (Morisseau-Leroy 1982: 106)

- (445) Banbou a **pi** lou **pase** fè. HK
 Bambou DET plus lourd dépasser/plus.que fer
 ‘Le bambou est plus lourd plus que du fer.’ (Interview CR/Übersetzung CR)

Auch die Analyse des Texts von Morisseau-Leroy (1982), dessen Erzähler aus dem Süden stammt, ergibt einen ähnlichen Befund. Dennoch entsteht durch die Arbeiten anderer Forscher der Eindruck, dass die semantische Funktionalität dieser Variation im Wandel begriffen sein könnte, d. h. *pi* seine emphatische Bedeutung langsam verliert, um zum obligatorischen Bestandteil der Komparativkonstruktion zu werden. So geben Damoiseau & Gesner (2002: 96) und die Internetgrammatik¹⁶⁶ den Haitianischlernenden nur die Form *pi...pase* an. Zudem ist es bezeichnend, dass sich sehr viele Beispiele mit dieser Form in den haitianischen Texten im Internet finden lassen. Auch auf der Karte 2160 des Sprachatlas von Haiti (Fattier 2000), wo die Übersetzung des frz. Satzes ‘vous êtes plus âgé que lui’ (vgl. Beispiel (443)) dargestellt wird, ist an den meisten Orten *pi ... pase* genannt worden. Lediglich an einem Ort im Süden [!] werden zusätzlich Belege ohne *pi* notiert: *li move pase ou; lèd pase koukou*. Es entsteht daher der Gesamteindruck, dass die semantische Distinktion, die mein aus dem Süden Haitis stammender Hauptinformant, noch macht, im Begriff ist zu schwinden, um der obligatorischen Setzung der Partikel *pi* Vorschub zu leisten.

2. Komparation mit dynamischem Prädikat

Wenn das V1 ein dynamisches Verb oder ein Verb des Besitzens ist, wird die Intensität der Handlung, die Quantität der Handlung oder die Quantität der Verbindung des Verbs mit dem Objekt verglichen. Die älteren Autoren (Faine 1936: 274; Hall 1953: 56) verzeichnen in solchen Fällen lediglich Beispiele mit der rein verbalen Komparation mittels des V2 *pase*. Zur Illustration soll eines der Beispiele angeführt werden:

- (446) L-te-renme-l **pase** okenn piti. HK
 3SG-PT-love-3SG pass/more.than any child [CBB]
 ‘He loved it more than any child.’ (Hall 1953: 56)

Ein erstes Beispiel, das die Partikel *plis* enthält, wird erst in Valdman (1981) unter dem Eintrag *plis* angetroffen: *li manje plis pase m* [ohne Übersetzung]. Meinem Hauptinformanten zufolge kann in einem Beispiel, das nach diesem Beleg konstruiert wurde, die Partikel *plis* sowohl ausbleiben als auch auftreten:

¹⁶⁶ <<http://www.geocities.com/frenchcreoles/kreyol/adjectives.html>> von Paul LeCorde (14.9.2005)

- (447) Paul manje **pase** Marie. HK
 Paul manger dépasser/plus.que Marie
 ‘Paul mange plus que Marie.’ = ‘Paul dépasse en général Marie
 en ce qui concerne la relation à la nourriture.’ (Übersetzung CR)

- (448) Paul manje **plis pase** Marie. HK
 Paul manger plus dépasser/plus.que Marie
 1. ‘Paul mange plus que Marie, en général’ = Beispiel (447)
 2. ‘Dans le cas précis observé, Paul a mangé plus que Marie.’ (Übs. CR)

Es zeichnet sich auch hier eine semantische Unterscheidung ab, wenn auch eine weniger eindeutige als bei *pi*, sondern eher eine tendenzielle. Mit der Setzung der Partikel *plis kann* das konkrete, einmalige Ereignis betont werden – muss aber nicht. Ohne Partikel ist eindeutig nur die allgemeine Aussage gemeint. Im Text aus dem Süden (Morisseau-Leroy 1982) und in der Bibelübersetzung¹⁶⁷ ist diese semantische Unterscheidungstendenz ebenfalls angetroffen worden. Die folgenden Beispiele zeigen, dass *plis* eher Verwendung findet, wenn ein konkretes Ereignis gemeint ist, während die rein verbale Komparativform eine allgemeine Aussage konstruiert.

Im ersten Teil des folgenden Beispiels kommentiert der Erzähler eine Notlüge. Sie besteht darin, dass Emians und Marietta den Kindern, die ihnen helfen, erzählen, dass sie Reisende seien, denen alles gestohlen worden sei, obwohl sie eigentlich auf der Flucht sind. Sie waren von den *tonton macoutes* verhaftet und gefoltert worden, konnten jedoch entkommen. Der Komparativ im zweiten Teil des Beispiels bezieht sich auf dieses konkrete Ereignis und betont, dass man ihnen neben dem materiellen Besitz auch die Würde genommen hat:

- (449) Se pa-t fin manti nè. Yo vòlò **plis pase** sa.
 FOC NEG-PT RES mentir nettement ils voler plus dépasser/plus que ça
 ‘Ce n’était pas tout à fait menti. On [les tonton macoutes] nous a volé
 bien plus que ce que nous possédions.’ (Morisseau-Leroy 1982: 34) HK

Im folgenden Beispiel ist eher die allgemeine Aussage intendiert:

- (450) Moun yo kwè li ‘wè’ **pase** tout lòt manbo. HK
 personne PL croire elle voir plus que tous autres Mambos
 ‘On croyait qu’elle «voyait» plus que les autres prêtres et prêtresses.’
 (Morisseau-Leroy 1982: 98)

Auch mit dem Verb des Besitzens *gen* ‘haben’ gibt es diese semantisch gesteuerte Variation der An- und Abwesenheit von *plis*. Im folgenden Beispiel bezieht sich der Komparativ auf das imaginierte, einmalige Ereignis der vulkanischen Explosion, die die Insel Hispaniola geschaffen haben soll:

¹⁶⁷<www.biblegateway.com/versions/index.php?action=getVersionInfo&vid=23&lang=27>
 (18.8.2005)

- (451) Deblozay nan fon lanmè yo te gen **plis** fòs **pase** loray. HK
 explosions dans fond mer PL PT avoir plus force dépasser/plus.que orage
 ‘Les déflagrations sous-marines avaient plus de force que le tonnerre.’ (Moris-
 seau-Leroy 1982: 11-12)

Das folgende Beispiel enthält die Aussage, dass der biblische Daniel seine Arbeit im Allgemeinen besser machte als die grossen Chefs, weil...

- (452) [...] paske li gen lespri **pase** yo. HK Internetbibel
 parce.que il avoir esprit plus que eux [Glosse CBB]
 ‘parce qu’il avait bien plus d’esprit qu’eux.’ [Übs. CR] (Daniel 6:1-3)

Mein Hauptinformant CR meinte dazu: „On veut signifier qu’il y a une différence d’esprit notoire entre Daniel et les autres“.

Die semantische Funktionalität scheint aber wiederum wie beim Auftreten der Partikel *pi* auch bei *plis* ein Phänomen zu sein, das im Begriff ist zu verschwinden. Die Karte 2162 des Sprachatlas von Haiti (Fattier 2000) verzeichnet denn auch für die Übersetzung von französisch ‘il a plus de jugement que l’autre’ überall die Konstruktion mit der Partikel *plis* (*li gen plis konprann pase lòt la*), während hauptsächlich noch im Süden die partikellosen Komparativformen (*l gen fòs pase l; l gen lespri pase l; l gen konprann pase Wili*) auftreten. Ebenso ist es auffällig, dass im Internet die Suche nach *plis pase* extrem viele Belegstellen ans Licht fördert. Es entsteht wiederum der Eindruck, dass die semantische Distinktion im Schwinden zu sein scheint und die Partikel *plis* genauso wie *pi* in Richtung eines obligatorischen Bestandteils des Komparativs reanalysiert wird. Eine solche Reanalyse von *pi/plis* geht Hand in Hand mit einer Reanalyse des V2 *pase*. Wie wir weiter oben schon angetönt haben, trägt das V2 *pase* im älteren Haitianischen die volle komparative Bedeutung ‘mehr als’. Dann tritt *pi/plis* als fakultative, emphatische Partikel hinzu, d. h. die Bedeutung von *pi/plis...pase* könnte noch mit ‘mehr ... mehr als’ nachempfunden werden. Gleichzeitig mit dem Schwund der emphatischen Bedeutung wird *pase* so reanalysiert, dass es auf die Funktion der Komparativpartikel ‘als’ beschränkt wird. Meines Erachtens lässt sich dieser Prozess als innersprachliche Reanalyse beschreiben. Ich denke nicht, dass diese Reanalyse dem Einfluss des Französischen zuzuschreiben ist, denn in Haiti ist der Zugang zum Französischen nur einer kleinen Elite vorbehalten. Man kann darüber spekulieren, ob ein Einfluss einer mesolektalen Variante vorliegt, aber dies kann im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter untersucht werden. Meines Erachtens liegt eine innerkreolische Weiterentwicklung vor, die Ende des 19. Jahrhunderts beginnt und am Anfang des 21. Jahrhunderts noch nicht ganz abgeschlossen ist.

20.2.4 Grammatikalisierungsgrad

20.2.4.1 Semantische Ebene

Wie wir oben schon dargestellt haben, ist im älteren Haitianischen der *pase*-Komparativ in Kombination mit verschiedenen V1 belegt, einerseits mit statischem Prädikat, andererseits nach dynamischem Prädikat und dem Verb des Besitzens. Sowohl im älteren als auch im modernen Haitianischen scheint es keine semantischen Restriktionen in Bezug auf die Kombinierbarkeit zu geben, was doch auf eine fortgeschrittene Grammatikalisierung auf semantischer Ebene hindeutet, insbesondere im Vergleich mit den direktionalen V2, bei denen wir starke semantische Restriktionen angetroffen haben (vgl. Kapitel 19.2.4).

Die Erweiterung des semantischen Funktionsbereichs von *pase* als V2 bleibt dem Rahmen des Komparativs allerdings stark verbunden. So bildet das V2 *pase* auch dann den Komparativ, wenn eine durch die Negation restringierte Quantität gemeint ist: *m'pa gen lòt pitit pase-ou* 'je n'ai pas d'autre enfant que vous', *ou kwè pa rete pase-li?* 'croyez-vous qu'il ne reste que lui?' (Sylvain 1936: 136). Eine Anwendung dieses negierten Restriktionskomparativs findet sich mit sehr rhetorisch wirkender Syntax in der auf kreolisch verfassten linguistischen Abhandlung *Pwoblèm lengwistik peyid'ayiti: prestij you lang jenn pou ranfose* von Jeannot Hilaire (1984: 47): *sèlman moun mèt fouye-chèche, ou p-ap rive fè oken lòt dekouvèt pase: Ayiti se you¹⁶⁸ peyi kreyòl* 'die Leute sollen nur intensiv suchen, man wird keine andere Entdeckung machen als: Haiti ist ein kreolisches/kreolophones Land' [CBB].

Eine semantisch-syntaktische Weiterentwicklung zum konjunktionalen Verb liegt in folgendem Beispiel vor. *Pase* steht wie in den obigen Restriktionskomparativen nach einer verneinten Aussage, wird aber von einem Satz gefolgt, als dessen einleitende Konjunktion es in temporaler Bedeutung 'bis' gelesen wird:

- (453) Li **pa**-chache Ti-Malis **pase** li fin manje rès viann-nan. HK
'He didn't look for Ti-Malice until he had finished eating
the rest of the meat.' (Hall 1953: 60)

Am Satzanfang nimmt *pase* als konjunktionales Verb auch die französische Bedeutung 'plutôt que de' an:

- (454) **Passé** cé largent ous ba li, vo'yer ioun sac farine pour li non, lâ bien content.
(Faine 1936: 274, ohne Übersetzung, Originalorthographie) ['Vielmehr als
ihm Geld zu geben, senden Sie ihm einen Sack Mehl, er wird damit zufrieden
sein.' CBB].

In neueren Beschreibungen wird *pase* als Teil der Doppelkonjunktion *pase...pito* und *pito...pase* beschrieben (Fattier 2003):

¹⁶⁸ In anderen Texten wird der unbestimmte Artikel *youn* geschrieben.

- (455) a. **Pase** ou kanpe **pito** ou chita ‘plutôt que de rester debout, assieds-toi’
 b. M **pito** m mande **pase** m volè ‘j’aime mieux demander plutôt que voler’

Es zeichnen sich also durchaus semantisch-funktionale Weiterentwicklungen ab, auch wenn diese einen gewissen semantischen Rahmen nicht verlassen. Einerseits bildet *pase* auch in der Restriktionskomparation das Komparativelement, andererseits kann es in konjunktionaler Funktion die temporale Bedeutung ‘bis’ annehmen.

20.2.4.2 Syntaktische Ebene

Auf syntaktischer Ebene sind Eigenschaften zu verzeichnen, die zeigen, dass das Komparativ-V2 *pase* sich deutlich vom Verbalstatus entfernt und sich in Richtung einer Konjunktion entwickelt. Es treten schon im älteren Haitianischen keine TAM-Markierungen vor dem V2 *pase* auf, was einen reduzierten Verbalcharakter anzeigt – aber eine generelle Eigenschaft darstellt, die an jedem V2, V3 oder V4 im Haitianischen zu verzeichnen ist. Eine Voranstellung von *pase* zusammen mit dem Standard des Vergleichs ist im heutigen Haitianischen möglich. Dies stellt eine präpositionale Eigenschaft dar – was sehr schwierig zu deuten ist, aber in den konjunktionalen Verwendungen ebenfalls möglich war (vgl. (453) bis (455)). *Pase* wird dabei nicht verdoppelt, was eine Eigenschaft der Verb fokussierung darstellen würde:

- (456) **Pase bopè** nanpwen. HK
 ‘dépasser beau-père, il n’y a point;
 il n’y a personne qui puisse être comparé à mon beau-père’ (Fattier 2003)

In den Beispielen zur konjunktionalen Verwendung haben wir gesehen, dass *pase* (alleine, d. h. ohne Verdoppelung) sowohl am Satzanfang als auch zwischen den Teilsätzen stehen kann. Diese positionelle Variation stellt eher eine konjunktionale als eine verbale Eigenschaft dar. Es scheint, dass das haitianische V2 *pase* im Begriff ist, die Eigenschaften einer Konjunktion anzunehmen, wobei eben der letzte Bezug zum Verbalen – die Tatsache, dass es auch als Verb *pase* existiert – bestehen bleibt.

20.3 Vergleich mit den anderen Frankokreolsprachen

20.3.1 Kleine Antillen im Vergleich mit Haiti

Es existieren in den Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen (FKSKA) nebeneinander drei Konstruktionstypen für den Ausdruck des Komparativs. Ich präsentiere im Folgenden Beispiele zum rein verbalen Komparativ mit dem V2 *pasé* und dem gemischten Konstruktionstyp *pli/plis ... passé*, aber auch zum nach europäischem Muster gestalteten Partikel-Komparativ *pli/plis...ki*. Das Verb *pasé* kann in allen Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen das alleinige Prädikat eines Satzes bilden, beispielsweise kann es im Kreol von Guadeloupe die folgenden Bedeutungen annehmen: ‘vorbeigehen, herüberreichen, geschehen; sterben; ankommen; überholen; bügeln’

(Barbotin & Touneux 1990: 302). Die Formen der Steigerungselemente *pli* und *plis* können auf die Alternation von französisch *plus* zwischen der unbetonten Form ohne *-s* und der betonten Form mit *-s* zurückgeführt werden (FEW IX: 102 ‘plūs’). In unbetonter und steigernder Funktion vor einem Adjektiv/statischem Verb, einem Adverb oder einem Nomen erscheint beispielsweise im Kreol von Guadeloupe die Form *pli*, in betonter Stellung und als stellvertretende Mengenangabe die Form *plis*.

Ich werde in diesem Kapitel hauptsächlich auf das Kreol von Guadeloupe eingehen, zu dem mir am meisten Daten vorliegen, aber ergänzend auch das französischbasierte Kreol von Martinique, Dominika, St. Lucia und Trinidad erwähnen.

Mit einem statischen Prädikat verzeichnen wir im Guadeloupe-Kreol alle drei Komparativ-Konstruktionstypen. Erstens den rein verbalen Komparationstyp: *Pol gran pasé Jan* ‘Paul est plus grand que Jean’ (Cérol 1991: 87). Zweitens den gemischten Komparationstyp: *i pli gro pasé ou* ‘il est plus gros que toi’ (Barbotin & Tourneux 1990: 318). Drittens den französisierenden Partikel-Komparativ: *vyékò-la pli djòk ki nou* ‘le vieillard est plus alerte que nous’, *Féfé djòk plis ki nou* ‘Féfé est plus alerte que nous’ (Bernabé 1983a: 1006). Die letzten beiden Beispiele zeigen eine interessante Variation, in der die Form des Steigerungselementes *pli/plis* von seiner Stellung relativ zum V1 abhängt.

Mit einem dynamischen Prädikat finden wir im Guadeloupe-Kreol die folgenden Komparativtypen: *ou pran plis ki mwen* ‘tu en as pris plus que moi’ (Barbotin & Touneux 1990: 319); *ou pran plis pasé mwen* ‘tu en as pris plus que moi’ (Barbotin & Tourneux: 319). Für den rein verbalen Komparativ mit *pasé* ohne Steigerungspartikel steht mir lediglich ein Beleg für das Kreol von Martinique zur Verfügung: *man enmen Éliza pasé’w* ‘j’aime Éliza plus que tu ne l’aimes’ (Bernabé & Pinalie 1999: 124). Es wird von diesen Autoren besonders darauf hingewiesen, dass die Komparativvariante mit *pasé* ambig sei, denn sie könne auch bedeuten ‘ich liebe Éliza mehr als dich’, während der Partikel-Komparativ mit *plis ki* nur ‘ich liebe Éliza mehr als du sie liebst’ heissen könne.

Man erkennt, dass erstens ein rein verbaler V2-Komparativ existiert, wie wir ihn schon im Haitianischen vorgefunden haben. Zweitens tritt eine gemischte Strategie *pli/plis...pasé* zutage, ohne dass jedoch deren Steigerungspartikel eine besondere emphatische Funktion zugeschrieben würde, wie sie im modernen Süd-Haitianischen weiter oben beschrieben wurde. Drittens ist im Guadeloupe-Kreol (wie auch in den anderen FKSKA) der französisierende Partikel-Komparativ *pli/plis...ki* stark präsent. Aus diesen Beobachtungen schliesse ich, dass die semantische Reanalyse von *pasé* in der gemischten Strategie abgeschlossen ist, d. h. *pasé* nicht mehr als V2 ‘mehr als’ aufgefasst, sondern als Komparativpartikel ‘als’ analysiert wird und sich diese Analyse nun auch auf das V2 der reinen V2-Konstruktion zu erstrecken beginnt. Dazu passt eine Bemerkung von Ludwig (1996: 280-282), der in Bezug auf die V2-Strategie meint, dass heute im Komparativausdruck des Guadeloupe-Kreols kein prädikativer Status von *pasé* mehr greifbar sei, denn im Sprecherbewusstsein werde *pasé* heute als

grammatischer Komparativjunktoren verstanden. Zudem lässt *pasé* sich nicht fokussieren, weder zusammen mit dem vorangehenden Prädikat noch alleine. Dass in den FKSKA eine starke Tendenz von der rein verbalen V2-Komparativkonstruktion weg in Richtung zum französisierenden Partikel-Komparativ hin besteht, wird auch an der Beobachtung ersichtlich, dass der rein verbale V2-Komparativ auf einen bestimmten sozio-linguistischen Bereich beschränkt wird: nach Bernabé & Pinalie (1999: 124) wird er in Martinique dem ‘créole spécifique, basilectal, rural et recherché’ zugewiesen, während der rein französisierende Partikel-Komparativ dem ‘créole périphérique, courant et contemporain’ angehöre.

Es stellt sich die Frage, ob der quasi abgeschlossene Prozess der Reanalyse des gemischten Typs und die starke Präsenz des französisierenden Partikel-Komparativs auf den Einfluss des Französischen in jüngster Zeit zurückzuführen ist oder ob das Nebeneinander verschiedener Komparativtypen in den FKSKA schon länger andauert. Es gibt zwei Beobachtungen, die darauf hinweisen, dass letzteres der Fall sein könnte. Erstens ist die gemischte Strategie seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Beispielen belegt, die eindeutig einem Kreol der Kleinen Antillen zugeordnet werden können. In der ersten Grammatik zu einem französischbasierten Kreol der Kleinen Antillen, dem Kreol von Trinidad, gibt Thomas (1869: 33) sowohl Beispiele für den rein verbalen Komparativ als auch für den gemischten Komparativ an, ohne einen semantischen Unterschied zwischen den beiden Strategien zu erwähnen: *vié-corps cela-la ca coèr li bon passé tout mounne* ‘ce vieillard se croit meilleur que tout le monde’; *ous grand passé li* ‘vous êtes plus grand que lui’; *zoreîes pas doé plis hauts passé tête* ‘les oreilles ne doivent pas être plus haut placées que la tête’. Auch die Übersetzung von Johannes 4, 12 enthält einen gemischten Komparativ: *dîe-moèn, éce ous plis grand-tête passé papa nous Jacob [...]?* ‘es-tu plus grand que Jacob notre père [...]?’ (Thomas 1869: 129). Überraschend ist, dass die Steigerungspartikel **vor** einem statischen Prädikat (*hauts, grand-tête*) mit dem finalen *-s* auftritt. In dieser Position würde sie sich heute in den anderen Kleinen Antillen als *pli* manifestieren. Ein französisierender Komparativ mit *ki* wird in Thomas (1869) nicht erwähnt. Zweitens existiert das Nebeneinander der drei Komparativtypen heute auch in den vom Englischen¹⁶⁹ überdachten FKSKA, auf Dominika und St. Lucia. Dies weist darauf hin, dass die Entstehung der französisierenden Komparativstrategie mit *ki* nicht etwa eine jüngere Erscheinung ist, sondern schon länger präsent ist. Taylor (1968: 1041) verzeichnet für das Frankokreol von Dominika sowohl den reinen V2-Komparativ als auch die französisierende Strategie: *u hwisj pase mwê / u pli hwisj ki mwê* ‘tu es plus riche que moi’. Ludwig (1996: 288) berichtet für Dominika nur noch von der ge-

¹⁶⁹ Dominika wurde 1635 erstmals offiziell von den Franzosen als ihr Territorium beansprucht und ging 1763 endgültig an die Briten. St. Lucia wechselte insgesamt 14 Mal zwischen den Franzosen und den Briten. Es wurde 1650 erstmals von Franzosen besiedelt, ab 1763 wurde die Besiedlung durch die Franzosen intensiviert, aber 1814 musste St. Lucia endgültig den Briten überlassen werden. (Holm 1988 II: 373-374)

mischten Konstruktion *sala pli gro pasé sala* ‘das ist größer als das’ und deutet dies als Hinweis darauf, dass *pasé* durch den Zusatz von *pli* desemantisiert und zu einem Äquivalent des französischen ‘que’ werde. In den Arbeiten zum Frankokreol von St. Lucia lassen sich ebenfalls Beispiele zu allen drei Komparativtypen finden: *ti mamaj âbetâ pase tout* ‘little children are above all annoying’ (Carrington 1984: 117), *mwê sa zue misik pase mwê sa sâte* ‘I can play better than I can sing’ (Carrington 1984: 142), *mwê pli gro pase i* ‘I am bigger than he’ (Carrington 1984: 144), *ou ni bizwen dòmî plis pasé ou ka fe apwézan* ‘you need to sleep more than you do now’ (Mondesir 1992: 185 ‘pli 2’), *yo an pli gwan nonb ki nou* ‘they are more than we’ (Mondesir 1992: 461 ‘more’).

Zusammenfassend kann man folgende Beobachtungen festhalten. Es existiert in den FKSKA ein Nebeneinander von drei verschiedenen Komparativkonstruktionen. Die rein verbale V2-Konstruktion mit *pasé* scheint genauso wie im Haitianischen keinerlei semantischen Restriktionen zu unterliegen, denn sie kombiniert sich sowohl mit statischen als auch mit dynamischen V1-Prädikaten. Im Gegensatz zum Haitianischen ist jedoch die Reanalyse von *pasé* im gemischten Komparativtyp sehr weit fortgeschritten, denn *pasé* wird als Äquivalent zur französischen Komparativpartikel ‘que’ aufgefasst und scheint nun auch den reinen V2-Komparativ zu affizieren bzw. dieser wird z. B. in Martinique auf einen bestimmten sozio-linguistischen Bereich reduziert. Im Gegensatz zum Haitianischen verfügen die FKSKA über einen französisierenden Partikel-Komparativ mit *ki*. Da alle drei Komparativtypen sowohl in den vom Französischen als auch in den vom Englischen überdachten FKSKA vorkommen, folgere ich, dass das Nebeneinander der drei Komparativtypen schon länger existiert haben muss und nicht das ausschliessliche Resultat einer kürzlichen Dekreolisierung sein kann. Meines Erachtens hat die Wechselwirkung der drei Typen aufeinander dazu geführt, die sprachinterne Reanalyse und den Restrukturierungsprozess in Gang zu setzen, und erst sekundär wird dieser Prozess in den vom Französischen überdachten Kleinen Antillen vom Französischen beeinflusst.

20.3.2 Louisiana

Alle drei im vorhergehenden Kapitel in den FKSKA beobachteten Komparativtypen treten auch im Kreol von Pointe Coupee Parish, Louisiana, in Erscheinung. Erstens der rein verbale V2-Komparativ: *mo gran pase mo sè* ‘I’m taller than my sister’ (Klingler 2003: 319). Zweitens der gemischte Komparativ mit der Steigerungspartikel: *li plu vyeu pase mon* [...] ‘he’s older than I am [...]’ (Klingler 2003: 318), *ye fanmi sè te pli blan pase nwa* ‘their family was more white than black’ (Klingler 2003: 318). Drittens der französisierende Komparativ mit der Komparativpartikel *kè*: [...] *ki-chòw e kouri pli mal kè janmen* ‘something is going worse than ever’ (Klingler 2003: 318), *to kònè plis pou sa kè mon* ‘you know more about that than I do’ (Klingler 2003: 318). Die Steigerungspartikel erscheint in den Formen *plu/pli/plis*.

Den Beispielen in Klingler (2003: 318) nach scheint *plis* die Quantität und *plu/pli* die Qualität zu erhöhen. Man stellt also überraschenderweise fest, dass die Präsenz der drei Komparativtypen und der Formen der Steigerungspartikel *pli/plis* stark an die FKSKA erinnert und nicht an das Haitianische, dessen angeblicher Einfluss auf das Louisiana-Kreol immer wieder Anlass zu Diskussionen gibt (vgl. Klingler 2003).

Des Weiteren stellt man fest, dass der gemischte Komparativtyp im Kreol von Louisiana schon länger zu existieren scheint, wie das folgende Beispiel belegt: *zozo a chanté plice pacé ier* ‘les oiseaux chanteront plus qu’hier’ (Alfred Mercier 1880 zitiert in Goodman 1964: 90 ohne Angabe welcher Teil von Louisiana). In Louisiana selber scheint es allerdings grosse regionale Unterschiede in Bezug auf den Komparativ zu geben. So berichtet Neumann (1985) zum Kreol von Breaux Bridge, Louisiana, lediglich über den Partikel-Komparativ, der nach dem französischen Vorbild *plus...que* modelliert wurde: *mo epi Dad, nu parl plis kreol òtre je nuzot ke nu parl merikē* ‘Dad et moi, nous parlons plus créole qu’américain entre nous’ (Neumann 1985: 121), *li pa ply riš ke JOHN* ‘il n’est pas plus riche que John’ (Neumann 1985: 147), *li parl merikē ply move ke li* ‘il parle l’américain plus mal que lui’ (Neumann 1985: 147). Wiederum scheint den Beispielen nach die Steigerungspartikel *plis* die Quantität und *ply* die Qualität zu erhöhen. Dies stellt dieselbe Formenalternation dar, die wir schon in den FKSKA angetroffen haben und die sich auf die Variation des Französischen zwischen der betonten Form mit finale -s und der unbetonten Form ohne finale -s zurückführen lässt.

20.3.3 Indischer Ozean und Pazifik

Die Existenz eines seriellen Verbs zum Ausdruck des Komparativs in den Frankokreolsprachen der Inseln im Indischen Ozean wird in verschiedenen Arbeiten explizit negiert (Bollée 1982: 398, Boretzky 1983: 259, Parkvall 2000: 74). Der Komparativ folgt in diesen Kreolsprachen eindeutig dem französischen Modell: *pli/plis ... ki* im Seychellischen (D’Offay & Lionnet 1982: 305 ‘plis’) und *pli ... k/ki* im Reunionesischen (Chaudenson 1974: 367). Wie Bollée (1977a: 72) darlegt, nimmt auch im Seychellischen das Steigerungselement die zwei Formen *pli, plis* ‘mehr’ an, die wir schon in den FKSKA vorgefunden haben. Beim quantitativen Vergleich erscheint im Seychellischen die Form mit -s: *zot ana plis larzã ki ãfo* ‘ils ont plus d’argent qu’il n’en faut’ (Bollée 1977a: 40), *mon’n gangn plis ki li* ‘j’ai eu plus que lui’ (D’Offay & Lionnet 1982: 305 ‘plis’), *me sa in bwar plis ki mwa, sa?* ‘mais celui-là, il aurait bu plus que moi, ce type?’ (Bollée 1977a: 50), während nach der Steigerung der Qualität die Form ohne -s realisiert wird: *Sesil ti pli mje (bõ) ki Fij* ‘Cécile était une fille plus gentille que Fifille’ (Bollée 1977a: 64). Im Übrigen verzeichnet Ehrhart (1993: 148) auch im Tayo, einem französischbasierten Kreol in Neu-Kaledonien im Pazifik, nur den Partikel-Komparativ *pli ... ke*, welcher auf das französische Modell zurückgeht.

20.3.4 Zusammenfassung des intrafrankokreolischen Vergleichs

In Bezug auf den rein verbalen Komparativ, der sich des V2 *pase* bedient, um die gesamte Komparation ‘mehr als’ auszudrücken, wurde festgestellt, dass er im ältesten Haitianischen seit 1797 in V2-Position belegt ist, und zwar ohne jegliche Spuren der französischen Partikelkonstruktion ‘plus ... que’,

- sehr schnell entstanden sein muss,
- sich im Haitianischen als einzige Komparativkonstruktion bis anfangs des 20. Jahrhunderts halten kann,
- neben dem Haitianischen auch in allen Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen und im Kreol von Pointe Coupee Parish, Louisiana, vorkommt und
- in den Frankokreolsprachen des Indischen Ozeans nicht vorkommt, was dafür spricht, dass seine Grammatikalisierung in den Kreolsprachen der Neuen Welt durch das westafrikanische Substrat initiiert wurde.

Verschiedene Stufen eines Reanalyseprozesses von *pase* in der gemischten Konstruktion (haitianisch *pi/plis ... pase* oder kleinantillisch *pli/plis ... pase*) wurden vorgefunden:

Im Süd-Haitianischen tritt einerseits die Partikel *pi/plis* noch als emphatische Partikel zum V2 *pase* hinzu, um eine Betonung des Mehrs auszudrücken, andererseits gibt es Hinweise darauf, dass *pi/plis* im modernen Haitianischen seine emphatische Bedeutung verliert, um zu einem obligatorischen Bestandteil der Komparation zu werden und somit *pase* von der komparativen Vollbedeutung ‘mehr als’ zur Komparativpartikel ‘als’ reanalysiert wird.

In den FKSKA scheint die Reanalyse von *pasé* in der gemischten Konstruktion (*pli/plis ... pasé*) abgeschlossen zu sein: *pasé* wird im Sprecherbewusstsein nur noch als Komparativpartikel aufgefasst, *pli/plis* als das dazugehörige Steigerungselement.

Die Präsenz der rein französisierenden Partikel-Komparation (*pli/plis...ki*) muss in den FKSKA seit längerem geben sein, denn sie tritt sowohl in den vom Englischen als auch in den vom Französischen überdachten FKSKA auf.

In Pointe Coupee Parish, Louisiana, existiert ebenfalls neben dem rein verbalen Komparativ eine gemischte (*pli/plis...pase*) und eine rein französisierende Konstruktion (*pli/plis...kè*), was erstaunlicherweise stark an die FKSKA erinnert und nicht ans Haitianische.

Diese Liste von möglichen Verteilungen der Variation im Bereich des Komparativs zeigt, dass das Zusammenwirken von Substratinitiiierung und universalem Grammatikalisierungspfad zwar in allen untersuchten Frankokreolsprachen der Neuen Welt einen reinen V2-Komparativ mit *pase/pasé* erzeugt hat, dass aber die darauf folgende Weiterentwicklung, die Reanalyse sprachintern d. h. unabhängig von der eigentlichen Kreolisierung erfolgt ist, auch wenn sie auf verschiedene Art und Weise erfolgt sein

kann (interne Reanalyse; Dekreolisierung) und auch daher unterschiedliche Resultate bewirkt haben kann.

20.4 Französisch als Quelle

Es ist aus den Darlegungen zu den Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen und Louisiana angedeutet worden, dass bei der französisierenden Partikel-Komparativkonstruktion *pli/plis ... ki/ke* sehr wahrscheinlich eine direkte Weiterentwicklung des französischen Partikel-Komparativs *plus ... que* vorliegt. Wir haben weiter gesehen, dass die Variation von *pli/plis* in diesen Kreolsprachen und von *pi/plis* im Haitianischen sich aufs Französische, d. h. auf das koloniale Französische zurückführen lässt. Das *Französische Etymologische Wörterbuch* (FEW IX: 102 ‘plūs’) verzeichnet in Zeit und Raum die verschiedensten Formen von ‘plus’. Es wird angegeben, dass das finale -s und das -l- im Onset in der betonten Silbe erhalten bleiben, während sie in der unbetonten Silbe ausfallen können. Der *Atlas Linguistique de France* (ALF) zeigt, dass die Aussprache auch in den modernen französischen Dialekten weiterhin variierte (Karte 1041 ‘plus que toi’ und Karte 1282 ‘plus tard’).

Darüber hinaus erscheint es nur auf den ersten Blick so, dass es für den rein verbalen V2-Komparativ des Kreolischen keinen direkten französischen Vorfahren gibt. Auf den zweiten Blick jedoch erkennt man, dass es interessante Belege einer altfranzösischen und modern-dialektalen Konstruktion gibt, die sich des französischen Verbs *passer* bedient, um ein unbestimmtes Mehr einer Menge (französisch ‘plus **de**’ [sic!]) anzugeben. Vintila-Radulescu (1971: 1210 zitiert nach Bollée 1982: 398) hat als Erste auf die folgende Verwendung des Partizips Präteritum *passé* im Altfranzösischen und Mittelfranzösischen aufmerksam gemacht: *or il est mort, **passé** trente ans* (Villon); *et n’y a de monastère qui n’ait, l’un portant l’autre, **passé** deux cents religieux* (ohne Quellenangabe¹⁷⁰). Im ersten Beispiel leitet das Partizip Präteritum *passé* die temporale Angabe ‘mehr als 30 Jahre’ ein, im zweiten Beispiel gibt es an, dass die Menge ‘mehr als 200 Mönche’ umfasste. In beiden Beispielen wird eine nur annäherungsweise bestimmte Menge ausgedrückt, die mehr als die nachfolgende NP umfasst. Es wird nicht ein Comparatum mit einem Standard des Vergleichs in Bezug gebracht (z. B. ein Kloster hat mehr Mönche **als das andere**).

Sicherlich muss man Bollée (1982: 398) recht geben, dass diese Konstruktion nicht das direkte oder alleinige Vorbild für die Herausbildung des kreolischen V2-Komparativs darstellen kann. Es ist jedoch zu erwägen, dass diese französische Mengenangabe (‘plus de’) semantisch so nahe beim Komparativ (‘plus que’) liegt, dass sie unterstützend bei der Genese des kreolischen V2-Komparativs mitgewirkt haben könnte. Ich nehme an, dass sie insbesondere daraufhin gewirkt hat, dass der Einfluss

¹⁷⁰ Ich habe herausgefunden, dass dieses Beispiel in Huguët, Edmond (1952): *Dictionnaire de la langue française du seizième siècle*. Paris: Didier, Band V, Eintrag ‘passer’ steht und dort der Quelle BELON, *Singularitez* I, 36 zugeschrieben wird. Näheres war aber über diese Quelle nicht zu erfahren.

des Substrats und des universalen Grammatikalisierungspfads sich genau auf das Verb *passer/pase* ausgerichtet hat und zwar in V2-Position – denn in den westafrikanischen Substratsprachen kommen neben V2- auch V1-Konstruktionen mit einem Verb der Bedeutung ‘überragen, vorbeigehen usw.’ vor. Ich sehe durchaus eine gewisse Berechtigung darin, ein Zusammenwirken von drei Quellen bzw. Prozessen (Substrateinfluss + semantisch nahe Konstruktion des Französischen + universeller Grammatikalisierungsprozess) zu postulieren und sie als eine Art von Konvergenz zu bezeichnen. Auch möchte ich die französische Mengenkonstruktion mit *passer* insbesondere deshalb als verwandte Konstruktion ins Genese-Szenario einbeziehen, weil sie in den französischen Dialekten des Westens und Nordens vorkommt, von denen verschiedene Autoren erwähnt haben, dass sie im haitianischen Vokabular Spuren hinterlassen hätten. Faine (1936: 274), ein Verfechter der dialektalen Herkunft des Haitianischen, macht die folgenden Angaben: „*Passé* se trouve dans le normand et signifie ‘et au-delà’: *men pré a chin (cinq) vergées passées* [ohne Übersetzung]. Dans l’angevin au lieu de *passé*, c’est *passant* qui a le sens de ‘plus de, et plus’: *dans ceté veille-la, illy a passant deux milles de foin* [ohne Übersetzung]; *y a passant 10 pied d’eau* [ohne Übersetzung], *il a 3000 fr. de rente passant* [ohne Übersetzung]“. Des Weiteren belegen zwei Beispiele in Thomas (1869: 88), dass im 19. Jahrhundert im französischbasierten Kreol von Trinidad die Verwendung von *pase* in dieser quantitativen Bedeutung frz. ‘plus de’ verbreitet war: *tinî passé tois caïes lôte-bôd cela-moèn* ‘il y a plus de trois maisons au-delà de la mienne’, *li mêtter passé yon douzaine mounes endidans* ‘il a trompé plus d’une douzaine de gens’. Es ist daher durchaus plausibel, wenn ich annehme, dass diese Mengenkonstruktion im Französischen der karibischen Kolonien existiert hat und daher einen Beitrag zur Herausbildung des rein verbalen V2-Komparativs im oben dargelegten Sinne einer Konvergenz geleistet hat.

Darüber hinaus hat das Französische durch seine strukturelle Prädisposition ebenfalls einen Beitrag zur Herausbildung eines neuen Komparativtyps geleistet. Seit dem Altfranzösischen ist über eine Alternation der Komparativpartikel zwischen *comme*, *que* und *de* berichtet worden. Letztere treffe man noch im 16. Jahrhundert an, während *que* sich seit dem Mittelfranzösischen durchsetze (Le Bidois & Le Bidois 1938: § 1210 p. 280). Es hätte also durchaus noch sein können, dass die französischen Siedler, die im 17. und 18. Jahrhundert zusammen mit ihren Sklaven die *Founder Population* der französischen Kolonien in der Neuen Welt prägten, noch zwischen den verschiedenen Konjunktionen variierten, sodass eine Restrukturierung durch die Gemeinschaft der Kreolischsprechenden und –lernenden sich leichter anbot, als wenn eine bestimmte Komparativpartikel dominiert hätte. Zudem bestand zur Zeit des Mittelfranzösischen die Tendenz, die Position der Hauptkonstituenten eines unbetonten Satzes auf SVO zu fixieren. Dies ist genau die Satzstellung, die mehrheitlich in denjenigen Sprachen beobachtet wird, die einen seriellen Komparativ mit einem Verb ‘überragen, vorbeigehen usw.’ bilden. Stassen (1985: 54) formuliert dies als *universal tendencies of languages*: „If a language has an Exceed Comparative, then its basic

- (459) Kofi kule hesi-hesi **pasa** di womi. Saramaccan
 Kofi run fast-fast pass the man
 ‘Kofi ran much faster than the man.’ (Byrne 1987: 225 nach Winford 1993: 248)

Verben wie *bigi* ‘gross sein’ würden sich mit *pasa* als komparatives V2 verbinden, da sie *movement* implizieren würden (Byrne 1987: 225 zitiert in Winford 1993: 249), was wohl im weitesten Sinne von Bewegung (‘gross werden’?) zu verstehen ist:

- (460) A **bigi** **pasa** di mii. Saramaccan
 he big pass the child
 ‘He is bigger than the child.’ (Winford 1993: 248)

Aber mit Verben wie *piki* ‘klein sein’ und *koni* ‘flink sein’, welche keine Beziehung zu einer Bewegung hätten, sei die Verbindung ungrammatisch (Byrne 1987: 225 zitiert nach Winford 1993: 249). Diesem Befund stellt Winford (1993: 248) seine Daten zum Englisch-Guyana-Kreol gegenüber, wo ein Verb *paas* ‘vorbeigehen, überholen’, das wohl auf das Englische *to pass* zurückgeht, den Komparativ ausdrücken kann. Winford zweifelt daran, dass das Kriterium *movement* auch im Englisch-Guyana-Kreol seine Gültigkeit hat. Seine Informanten akzeptieren sowohl Beispiele mit V1 wie *taal* ‘gross, hoch sein’ (461) und *big* ‘gross sein’, die im Saramaccan auch vorkommen, als auch auch Beispiele mit V1, die im Saramaccan als ungrammatisch gelten, nämlich mit den V1 *smaar* ‘flink sein’ (462) und *rich* ‘reich sein’ (463):

- (461) Hi **taal** **paas** mi. Englisch-Guyana-Kreol
 he tall pass me
 ‘He is taller than I.’ (Winford 1993: 248)

- (462) Jeen **smaar** **paas** all a dem. Englisch-Guyana-Kreol
 ‘Jane’s smarter than all of them.’ (Winford 1993: 249)

- (463) Hari **rich** **paas** shi. Englisch-Guyana-Kreol
 ‘Harry’s richer than she is.’ (Winford 1993: 249)

Mit dem Verb *smaal* ‘klein sein’ sei das Komparativverb nur akzeptierbar, wenn das Kleinsein eine *mark of superiority* darstelle:

- (464) Mi wach **smaal** **paas** yu wan. Englisch-Guyana-Kreol
 ‘My watch is smaller than yours.’ (Winford 1993: 250)

Man bemerkt, dass bei näherem Hinsehen durchaus Unterschiede unter den Kreolsprachen zutage treten. Es verhalten sich nicht alle englischbasierten Kreolsprachen einheitlich, sondern zeigen unterschiedliche Ausprägung in der Produktivität des rein verbalen V2-Komparativs. Genau dies stellt einen wesentlichen Unterschied zu den

zu einem komparativen V2 oder V1 und die gleichzeitige Verwendung in beiden Funktionen (*moro...moro*) sucht aber vergeblich ein frankokreolisches Pendant, denn in den französischbasierten Kreolsprachen wurde nicht die Steigerungspartikel selber, sondern das kreolische V2 *pase* unter dem Druck der Präsenz der Steigerungspartikel (hait. *pi/plis* oder FKSKA *pli/plis*) und im Falle der FKSKA zusätzlich durch die Präsenz des französisierenden Partikel-Komparativs reanalysiert.

Auch zum Saramaccan wird erwähnt, dass *móon* als Alleinverb engl. ‘to exceed, overpower’ heisst und als V2 den Komparativ ausdrückt (Byrne 1987: 230 zitiert in Winford 1993: 251):

(467) a. A piki **móon** mi. Saramaccan
 he small exceed me
 ‘He’s smaller than me.’ (Byrne 1987: 230 zitiert in Winford 1993: 251)

b. A koni **móon** di sembe. Saramaccan
 he smart exceed the person
 ‘He’s smarter than that guy.’ (Byrne 1987: 230 zitiert in Winford 1993: 251)

Der Komparativ mit *móon* unterstehe im Gegensatz zu demjenigen mit *pasa* keinerlei semantischen Restriktionen in Bezug auf das Erstverb (Winford 1993: 251). Das Jamaika-Kreol und das Guyana-Kreol hingegen verfügten zwar über ein Element *moo(r)*, das aber lediglich als Steigerungsadverb zu analysieren sei und nicht als Verb. Der Komparativ folge dem englischen Vorbild ‘more ... than’ (Winford 1993: 252), wobei einem aber auffalle, dass die Position von *muor/moor* nicht derjenigen des Englischen entspreche:

(468) a. Mieri big **muor an** Jan. Jamaika-Kreol
 ‘Mary is bigger than John.’ (Winford 1993: 252)

b. Anan taal moor dan Bil. Englisch-Guyana-Kreol
 ‘Anand is taller than Bill.’ (Winford 1993: 252)

Auf die Diskussion, ob die **Abwesenheit** des Reanalyseprozesses von englisch *more* im Jamaika-Kreol und Englisch-Guyana-Kreol auf einer Dekreolisierung in jüngerer Zeit beruht, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht näher eingegangen werden (vgl. Winford 1993: 251ff). Meines Erachtens zeigt die Satzstellung in den Beispielen (468), dass für eine Reanalyse von *mouor/moor* lediglich die Komparativpartikel *an/dan* ausfallen müsste, dann würde die Position der Elemente schon derjenigen des reinen V2-Komparativs entsprechen. Dies könnte so gedeutet werden, dass der Reanalyseprozess in diesen beiden Kreolsprachen einfach noch nicht so weit fortgeschritten ist wie in den Surinam-Kreolsprachen. Im Allgemeinen können wir festhalten, dass es unter den englischbasierten Kreolsprachen bedeutende Unterschiede gibt. Die Reanalyse von englisch *more* zu einem komparativen V2 ist nicht überall aufgetreten. Wie

oben schon erwähnt wurde, kann in den Frankokreolsprachen kein dieser Reanalyse ähnlicher Prozess ausgemacht werden.

20.5.3 Zusammenfassung des amerikanisch-karibisch interkreolischen Vergleichs

Genauso wie in den Frankokreolsprachen wurde in den englischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt ein rein verbaler V2-Komparativ mit einem Verb der Bedeutung ‘überragen, überholen, vorbeigehen’ entwickelt. Dies deutet auf den gemeinsamen westafrikanischen Substrateinfluss und den universalen Grammatikalisierungspfad hin. Der Unterschied, dass der V2-Komparativ mit *pasa* im Saramaccan semantischen Restriktionen unterliegt, während die übrigen Sprachen dies nicht kennen, veranschaulicht wiederum, dass das Substrat lediglich als die Entwicklung auslösendes Moment zu betrachten ist, aber dann ein universaler Grammatikalisierungspfad wirksam wird, der zu verschiedenen Grammatikierungsstufen in den einzelnen Kreolsprachen führen kann. Gemeinsam ist den Kreolsprachen Haitianisch, FKSKA, Sranan und Englisch-Guyana-Kreol, dass die Entwicklung des V2-Komparativs mit *pase/pasa/paas* sehr schnell verlief. Wie in den Frankokreolsprachen existiert auch in den englischbasierten Kreolsprachen ein Nebeneinander von mehreren Komparativkonstruktionen. Wie in den französischbasierten Kreolsprachen scheint auch in den englischbasierten Kreolsprachen der Druck einer Reanalyse und Weiterentwicklung sehr hoch gewesen zu sein bzw. wohl anzuhalten. Der Reanalyseprozess in den Frankokreolsprachen betrifft vor allem das V2 *pase*, das zu einer Komparativpartikel ‘als’ uminterpretiert wird, während der Reanalyseprozess in den englischbasierten Kreolsprachen die Steigerungspartikel *moro/móon* zu einem Verb und einem V2 macht.

20.6 Vergleich mit westafrikanischen Sprachen

Nicht nur in den westafrikanischen, sondern allgemein in vielen afrikanischen Sprachen wird der Komparativ (französisch ‘le comparatif de supériorité’) mit einem Verb der Bedeutung ‘vorbeigehen, überragen, überholen’ gebildet. Wie wir weiter oben schon aufgedeckt haben, weisen die Kreolsprachen des Indischen Ozeans ausser dem französisierenden Partikelkomparativ *pli/plis ... ki* keine andere Konstruktion vor. Daher ist es äusserst plausibel, dass es das westafrikanische Substrat war, in dem der V2-Typ besonders häufig – aber nebenbei auch der V1-Typ – vorkommt, das zur Initiierung der Grammatikalisierung eines V2-Typs im Frankokreolischen der Neuen Welt geführt hat. Die nachfolgende Typologie des verbalen Komparativs in Afrika soll der Erhärtung dieser Hypothese dienen.

Man kann in Afrika grundsätzlich zwei verbale Komparativtypen unterscheiden. Erstens gibt es den V2-Typ, bei dem wie beispielsweise im Haitianischen das komparative Prädikat das V1 darstellt und das Verb der Bedeutung ‘vorbeigehen, überragen usw.’ als V2 den Standard des Vergleichs einführt (in Stassen 1985: 42 wird dieser Typ ‘*Exceed-1 Comparative*’ genannt). Diese V2-Komparativkonstruktion ist laut

Stassen tendenziell in Sprachen verbreitet, die SVK und die Basis-Wortstellung SVO haben. Daneben behandeln diese Sprachen die Adjektive eher wie statische Prädikate. Parkvall (2000: 74) verzeichnet den V2-Komparativ in den Volta-Kongo-Sprachen Asante, Fante, Twi, Gan, Ewe, Fon und in den Benue-Kongo-Sprachen Edo, Efik, Ekpeye, Engenni, Ibibio, Igbo, Ijo, Izi, Kalabari, Kolokuma, Mbembe, Nupe, Obolo, Wano und Yoruba. Zweitens gibt es in Afrika einen Komparativkonstruktionstyp, der nachfolgend V1-Typ genannt werden soll (in Stassen 1985: 43 wird er *Exceed-2 Comparative* und *Exceed-3 Comparative* genannt). Das Verb der Bedeutung ‘vorbeigehen, überragen usw.’ bildet dabei das erste und finite Prädikat des Satzes, das komparative Prädikat wird als Nominalisierung oder in anderer, deverbaler Form nach dem Standard des Vergleichs realisiert. Das Hausa soll repräsentativ für diesen V1-Typ angeführt werden:

- (469) Doki ya-fi rago girma. Hausa
 horse it.exceed goat bigness
 ‘A horse is bigger than a goat.’ (Stassen 1985: 43)

Der V1-Typ tritt nach Stassen tendenziell eher in Sprachen auf, die Adjektive als Nomen behandeln – wie das Hausa. Parkvall (2000: 74) listet auf, dass der V1-Typ sich in anderen Sprachen als den Volta-Kongo- und Benue-Kongo-Sprachen findet, beispielsweise in den Atlantischen Sprachen Wolof, Kisi, Fulfulde, in Mande-Sprachen wie Bambara, Mende, Mandinka, Susu, Vai und Kpelle, in einigen tschadischen Sprachen und in mehreren Bantu-Sprachen. Mit dieser Liste wird suggeriert, dass es die Volta-Kongo- und Benue-Kongo-Sprachen wären, die die Herausbildung des kreolischen V2-Komparativs in der Neuen Welt bewirkt haben sollen. Die nachfolgende detaillierte Darstellung zum Komparativ in einigen dieser Sprachen wird diese Korrelation aber insofern etwas relativieren, als ich aufzeigen werde, dass zumindest im Gen (Gbe) und im Twi (Akan) neben dem V2-Typ auch ein V1-Typ präsent ist. Meines Erachtens folgt daraus, dass der Einfluss des westafrikanischen V2-Komparativs zwar ein wichtiger Teil des komplexen Geneseprozesses der Komparativkonstruktion war, aber eben ein Teil davon und nicht der einzige daran beteiligte Prozess.

Des Weiteren erwähnt Stassen in seiner Typologie eine Konstruktion, die er *Conjoined Exceed Comparative* nennt. In ihr folgen zwei Sätze aufeinander, von denen der erste das Comparatum mit dem komparativen Prädikat und der zweite das *exceed*-Verb als Prädikat enthält. Das Subjekt des zweiten Satzes nimmt das Comparatum als Pronomen wieder auf und das Objekt repräsentiert den Vergleich des Standards:

- (470) Samba mawi, o buri Amadu. Fulani
 S. is.big he exceed A.
 ‘Samba is bigger than Amadu.’ (Stassen 1985: 48)

Diese Art von Komparativkonstruktion scheint keinen Eingang in die Frankokreolsprachen der Neuen Welt gefunden zu haben. Sie könnte aber, wenn sie als Lernervariante eines westafrikanischen Sprechers eventuell während der Kreolisierung produziert worden wäre, durchaus als eine Art Vorstufe die Herausbildung des eigentlichen V2-Komparativs unterstützt haben.

20.6.1 Gbe (Fon/Gen)

Für die Gbe-Sprachen, welche von verschiedenen Autoren als potentiell wichtigstes Substrat behandelt werden, verzeichnet man bei der Betrachtung des Fon ein Verb *hú*, welches als alleiniges Prädikat eines Satzes ‘übersteigen, übertreffen’ bedeutet (471) und als V2 den Komparativ ausdrückt (472) und (473):

(471) Nùdú!dú tòwè **hú** cè. Fon
 food your surpass mine
 ‘Your share of food is bigger than mine.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 435)

(472) Kòkú kló **hú** Asíbá. Fon
 Koku be.big surpass Asiba
 ‘Koku is bigger than Asiba.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 435)

(473) Kòkú hwè **hú** Asíbá. Fon
 Koku be.short surpass Asiba
 ‘Koku is shorter than Asiba.’ (=‘Koku is less tall than Asiba.’)
 (Lefebvre & Brousseau 2002: 435)

Dennoch fördert die Betrachtung des Gen, einer Schwestersprache des Fon, nicht nur ein entsprechendes Verb *wú* zutage, dessen Bedeutung als alleiniges Prädikat mit französisch ‘être plus que’ wiedergegeben wird (474), und das als V2 sowohl nach statischem (475) als auch nach dynamischem Prädikat (476) den Komparativ einführen kann, sondern auch eine V1-Konstruktion, in der das komparative Prädikat in nominalisierter Form, versehen mit einer Postposition *mè* ‘in’, auftritt (477):

(474) Siká **wú** klòsáyò. Gen
 or être.plus.que argent [Glosse CBB]
 ‘L’or est plus que l’argent.’ (Kangni 1989b: 140)

(475) Siká xò àsi **wú** klòsáyò. Gen
 or être précieux être.plus.que argent [Glosse CBB]
 ‘L’or est plus précieux que l’argent.’ (Kangni 1989b: 146)

(476) Kòfí dù nú **wú** àyábá. Gen
 Koffi manger être.plus.que Ayaba [Glosse CBB]
 ‘Koffi mange plus qu’Ayaba.’ (Kangni 1989b: 146)

- (477) Kòfi **wú** yàò lè ènúxèlxlě mè. Gen
 Koffi être.plus.que Yao être.à lecture intérieur [Glosse CBB]
 ‘Koffi est plus que Yao dans la lecture.’ (Kangni 1989b: 140)

Man verzeichnet also im Gen, einer Gbe-Sprache, nicht nur die V2-Komparativkonstruktion, die den Kreolsprachen der Neuen Welt als Vorbild gedient haben könnte, sondern auch eine V1-Konstruktion, die offensichtlich nicht in die Kreolsprachen (ausser dem Sranan) übertragen wurde. Es kann also nicht von einer Eins-zu-Eins-Relexifikation der Syntax einer Gbe-Sprache mit lexikalischem Material des Französischen ausgegangen werden, denn sonst müsste man beide Typen antreffen. Es ist plausibel, dass der Einfluss des Substrats abstrakteren Mechanismen gefolgt ist.

In Bezug auf die syntaktischen Eigenschaften zeigen Lefebvre & Brousseau (2002: 436), dass im Fon das V2 *hú* Merkmale hat, die tendenziell darauf hinweisen, dass der Verbcharakter in den Hintergrund tritt. Beispielsweise müssen die TAM-Markierungen dem ersten Verb vorangehen, sie können nicht vor dem V2 oder vor beiden Verben stehen:

- (478) Asíba **ná** sù hú Kòkú. Fon
 Asiba DEF.FUT be.tall surpass Koku
 ‘Asiba will be taller than Koku.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 436)

- (479) *Asíba sù **ná** hú Kòkú. Fon
 Asiba be.tall DEF.FUT surpass Koku
 (Lefebvre & Brousseau 2002: 436)

- (480) *Asíba **ná** sù **ná** hú Kòkú. Fon
 Asiba DEF.FUT be.tall DEF.FUT surpass Koku
 (Lefebvre & Brousseau 2002: 436)

Diese Eigenschaft finden wir auch im Haitianischen wieder. Des Weiteren könne im Fon keines der Argumente extrahiert bzw. fokussiert werden:

- (481) Kòkú_i wè, t_i kló hú Asíba. Fon
 Koku it.is be.big surpass Asiba
 ‘It is Koku who is bigger than Asiba.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 436)

- (482) Asíba_i wè, Kòkú kló hú t_i. Fon
 Koku it.is Koku be.big surpass
 ‘It is Asiba that Koku is bigger than.’ (Lefebvre & Brousseau 2002: 436)

Fokussiert werden könne nur das V1, aber nicht das V2 (Lefebvre & Brousseau 2002: 437) und das V2 *hú* könne nicht zusammen mit dem Standard des Vergleichs fokussiert werden (Lefebvre & Brousseau: 436):

für die Herausbildung des V2-Komparativs in den Kreolsprachen der Neuen Welt darstellt, andererseits auch Licht auf den Sonderfall des Saramaccans werfen könnte.

20.6.3 Akan (Twi)

Im Twi, das zum Akan gezählt wird, gibt es mehrere Konstruktionsarten des Komparativs mit dem Verb *seŋ*. Als Vollverb vereint es die folgenden Bedeutungen: engl. ‘to pass, to pass by, to go away, to pass away, to perish, to surpass, exceed, outdo; to flow; to run; to have room’ (Christaller 1933: 440). In der Komparativkonstruktion mit einem statischen Prädikat als komparatives Verb verzeichnen wir es sowohl als V1 (Beispiel (487))¹⁷² als auch als V2 (Beispiel (488)):

- (487) Nyansã **seŋ** sika ye. Twi
 wisdom pass gold good
 ‘Wisdom is better than gold.’
 (Christaller 1933: 440, Glossierung nach Sebba 1987: 204)

- (488) Nyansã ye **seŋ** sika. Twi
 wisdom good pass gold
 ‘Wisdom is better than gold.’
 (Christaller 1933: 440, Glossierung nach Sebba 1987: 204)

Es tritt auch als Hauptverb auf, dem das komparative Prädikat in nominalisierter Form folgt:

- (489) **mesèŋ** wo adów. Twi
 I.surpass you tilling
 ‘I outdo you in tilling the ground.’
 (Christaller 1933: 440, Glossierung nach Sebba 1987: 204)

Steht das Subjekt in der ersten Person, kann das V2 mit dem Subjektspronomen versehen sein:

- (490) medów **mesèŋ** wo. Twi
 I.till I.surpass you
 ‘I outdo you in tilling the ground.’
 (Christaller 1933: 440, Glossierung nach Sebba 1987: 204)

Uns wird wiederum klar, dass die vielfältige syntaktische Ausgestaltung der Komparativkonstruktionen im Twi, einer der wichtigen Substratsprachen für die amerikanisch-karibischen Kreolsprachen, in den Frankokreolsprachen nicht wiederzufinden ist. Die V2-Komparativkonstruktion des Twi kommt als Vorbild für den kreolischen

¹⁷² Per Baumann, Afrikanist und Kenner des Akan, meint, dass in diesem Beispiel durch die mangelnde Kennzeichnung des Tons nicht klar wird, ob *ye* ein statisches Prädikat ‘gut sein’ oder eine Nominalisierung ‘die Güte’ darstelle.

V2-Komparativ mit *pase/pasa/paas* sicherlich in Frage. Die V1-Konstruktion könnte auf das Sranan eingewirkt haben, das eine solche herausgebildet hat.

20.6.4 Gur (Dagaare)

Auch im Dagaare, einer Gur-Sprache, können die Verben *gàngè* und *zùò*, welche als Vollverben ‘übertagen, vorbeigehen’ bedeuten, dafür benutzt werden, den Komparativ auszudrücken (Bodomo 2000: 38). Die folgenden Beispiele veranschaulichen dies:

(491) Bádèré é lá kpòng **gàngè** àyúó. Dagaare
 Badere be FOC big pass Ayuo
 ‘Badere is bigger than Ayuo.’ (Bodomo 2000: 38)

(492) ò dà zó **gàngé** má lá. Dagaare
 3.SG PAST run pass 3.SG.OBJ FOC
 ‘He ran faster than me.’ (Bodomo 2000: 38)

(493) fò dèmé **zùó** lá ò dèmé. Dagaare
 2.SG own.PL pass FOC 1.SG own.PL
 ‘Yours are more than mine.’ (Bodomo 2000: 38)

Es ist also möglich, sogar Übereinstimmungen der kreolischen V2-Konstruktion mit westafrikanischen Sprachen festzustellen, die als küstenfern bezeichnet werden müssen.

20.6.5 Zusammenfassung des Vergleichs mit westafrikanischen Sprachen

Die Abwesenheit einer verbalen Komparativkonstruktion in den französischbasierten Kreolsprachen des Indischen Ozeans macht plausibel, dass es sehr wahrscheinlich der Einfluss der westafrikanischen Sprachen war, der dazu beigetragen hat, dass in den Kreolsprachen der Neuen Welt eine serielle Verbkonstruktion für den Ausdruck des Komparativs entwickelt wurde. Wie wir gesehen haben, existiert der V2-Komparativtyp mit einem Verb der Bedeutung ‘übertagen, überholen, vorbeigehen’ im Haitianischen, in den FKSKA, im Kreol der Pointe Coupee Parish (Louisiana), im Sranan, im Saramaccan und im Englisch-Guyana-Kreol. Im Sranan ist daneben auch noch die V1-Konstruktion belegt, in der das zu einem Verb reanalysierte Element *moro* ‘übertagen’ das eigentliche Prädikat des Satzes bildet, während das komparative Prädikat als Nominalisierung folgt. Wir haben in der vergleichend-typologischen Untersuchung des Gen (Gbe) und des Twi (Akan) aufgedeckt, dass auch in diesen wichtigen Substratsprachen neben der V2-Konstruktion die V1-Konstruktion auftritt. Dies deutet darauf hin, dass während der Kreolisierung nicht eine Eins-zu-Eins-Relexifikation einer Gbe-Sprache oder einer anderen westafrikanischen Sprache stattgefunden haben kann, sondern dass der Substrateinfluss abstrakteren Charakter hatte. Dies unterstreicht auch, dass der Substrateinfluss nicht alleine für die syntaktische Ausgestaltung des frankokreolischen Komparativs verantwortlich gemacht werden kann, son-

Diese frappante Übereinstimmung der südostasiatischen Sprachen mit den kreolischen und westafrikanischen Sprachen, mit denen sie weder das Verbreitungsgebiet teilen noch eine genetische Verwandtschaft besteht, macht es plausibel, dass ein universaler Grammatikalisierungspfad existiert, der die Entstehung des V2-Komparativs mittels eines Verbs ‘übertagen, überschreiten, vorbeigehen, überholen’ steuert.

20.8 Schlussfolgerungen zum Komparativverb

Das Zusammenwirken des Substrats, des universalen Grammatikalisierungspfads und des Französischen konnte in den vorangegangenen Kapiteln genauestens dargelegt werden. Durch den Vergleich der kreolischen und westafrikanischen Sprachen mit den südostasiatischen Sprachen wurde die Evidenz dafür angeführt, dass ein universaler Grammatikalisierungspfad existiert, der bewirkt, dass sich ein serieller V2-Komparativ mittels eines Verbs ‘übertagen, überschreiten, vorbeigehen, überholen’ ausbilden kann. Ich habe in den vorangegangenen Kapiteln detailliert dargelegt, dass dem westafrikanischen Substrat die Rolle der Initialzündung zufällt, die während der Kreolisierung die Grammatikalisierung der seriellen V2-Komparativkonstruktion in den Frankokreolsprachen der Neuen Welt auslöste. Somit wurde die eingangs aufgestellte Hypothese der substratinitiierten Grammatikalisierung bestätigt. Es wurde zudem aufgedeckt, dass im Alt- und Mittelfranzösischen und in den französischen Dialekten eine semantisch ähnliche Mengenkonstruktion existierte, die das Verb *passer* dazu benutzte, eine unbestimmte Mengenangabe einzuführen (frz. ‘plus **de**'). In dieser Bedeutung kann sie zwar nicht als alleiniges Vorbild für die Entstehung des seriellen V2-Komparativs (frz. ‘plus **que**') verantwortlich gemacht werden, aber es wurde gezeigt, dass sie als unterstützendes Element bei der Genese des seriellen V2-Komparativs mitspielte, indem sie die substratinitiierte Grammatikalisierung eines Komparativverbs auf das Verb *passer/passe* und auf die V2-Position lenkte. Wiederum wurde wie bei den anderen V2 auch beim Komparativ-V2 gezeigt, dass es höchst unwahrscheinlich ist, dass das Haitianische die 1:1-Relexifikation des Fon oder einer anderen Gbe-Sprache darstellt. Zudem wurde die Heterogenität der Komparativkonstruktionen in Westafrika aufgezeigt, besonders die Existenz sowohl von V1- als auch V2-Konstruktionen mit dem Verb ‘übertagen’ veranschaulicht, dass Substrateinfluss nicht in einfachen Transferprozessen, sondern in komplexem Zusammenwirken vieler Prozesse während der Kreolisierung zu suchen ist.

21. Schlussfolgerungen zur V2-Grammatikalisierung

Durch die detaillierte Untersuchung des Haitianischen mittels Textkorpus und Informantenbefragung, durch den zusätzlichen Einbezug der Frankokreolsprachen der Kleinen Antillen und Louisianas anhand von Belegen, die aus Grammatiken und lexikographischen Hilfsmitteln stammen, und durch den typologischen Vergleich der amerikanisch-karibischen Kreolsprachen mit den westafrikanischen und südostasiatischen Sprachen wurden erstmals neben semantisch-funktionalen Übereinstimmungen auch semantisch-syntaktische Abweichungen aufgezeigt. Die wichtigsten Folgerungen aus meiner typologischen Untersuchung in Bezug auf die Frankokreolsprachen sollen nachfolgend kurz zusammengefasst werden.

Die im Teil I, Kapitel 4.3 und in der Einführung zum Teil III, Kapitel 17 aufgestellte Hypothese einer substratinitiierten Grammatikalisierung für den Bereich der V2-Grammatikalisierung hat sich als gültig erwiesen. Bei der Herausbildung des rein verbalen Komparativ-V2 wird zusätzlich eine unterstützende Wirkung einer französischen Mengenkonstruktion bei der substratinitiierten Grammatikalisierung ausgemacht.

Alle drei Bereiche der V2-Grammatikalisierung des Haitianischen und der FKSKA (Dativ-V2, direktionale V2 und Komparativ-V2) werden zusätzlich auch noch von (mindestens) je einer anderen Konstruktion abgedeckt, die also in direkter Konkurrenz zur jeweiligen SVK steht. Diese Konkurrenz-Konstruktionen zeichnen sich durch ein komplexes Interagieren aus, das von Sprache zu Sprache anders gestaltet sein kann. Es wurde erstmals detailliert dargelegt, dass das Geben-V2 sich im Haitianischen zwei Funktionsbereiche mit der Präposition *pou* teilt, während sich in den FKSKA das Geben-V2 nahezu alle Funktionsbereiche mit der Präposition *pou* teilt. Die direktionalen V2 und zwei lokativische Präpositionen stehen ebenfalls in komplexem Verhältnis zueinander. Es wurde erstmals die genaue Regel dargelegt, die die Ab- und Anwesenheit der zwei lokativischen Präpositionen nach den direktionalen V2 im Haitianischen und in den FKSKA steuert. Es gibt in diesen Sprachen eine semantische Aufteilung, die den direktionalen V2 die dynamische Komponente ('hin', 'her', 'rauf' usw.) zuweist und die zwei lokativischen Präpositionen auf die statische Komponente ('auf', 'in') reduziert. Beim Komparativ-V2 wurde erstmals ein innerkreolischer Wandelprozess dokumentiert. Im Haitianischen ist zuerst der rein verbale V2-Komparativ entstanden, der bis ins 19. Jahrhundert die einzige dokumentierte Konstruktion bleibt. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist es im Haitianischen durch innerkreolische Reanalyse zu einer Koexistenz des rein verbalen V2-Typs (*pase* 'mehr als') mit dem gemischten Typ (*pi/plis ... pase* 'mehr als') gekommen. In den FKSKA tritt neben dem rein verbalen und dem gemischten Typ auch noch ein dritter Typ (*plis ... ki* 'mehr als') auf, der sich an die französische Partikelkonstruktion anlehnt. Es konnte gezeigt werden, dass diese dreifache Koexistenz schon länger vorhanden sein muss, da sie sich auch in den englisch überdachten Frankokreolsprachen

der Kleinen Antillen manifestiert und diese Dynamik der Varianten schon länger existiert.

Andere modifizierende SVK, wie der Instrumental mit einem V1 'nehmen' oder ein konjunktionales V2 'sagen' nach Verben des Sagens und Denkens, konnten im Haitianischen nicht beobachtet werden. Deshalb unterblieb der typologische Vergleich dieser zwei Konstruktionen, der aber sicherlich für die englischbasierten Kreolsprachen mit den westafrikanischen und südostasiatischen Sprachen zu interessanten Ergebnissen führen würde.

IV. DIE V1-GRAMMATIKALISIERUNG

22. Einführung in die V1

Unter dem Titel der V1-Grammatikalisierung werden diejenigen Verben behandelt, die Tempus, Aspekt und Modus des Hauptverbs modifizieren oder eine adverbiale Bedeutung zum Hauptverb hinzufügen. Diese Verben stehen mit einer Ausnahme immer vor dem Hauptverb, nachfolgend 'in präverbaler Stellung' oder 'in postverbaler Stellung' umschrieben. Auffällig ist im Allgemeinen, dass unter diesen Verben viele Bewegungsverben (*vin(i)* 'kommen', *sòt(i)/sot(i)* 'rauskommen', *kouri* 'rennen', *(a)pral(e)* 'sofort gehen', *tonbe* 'fallen') oder Positionsverben (*chita* 'sitzen, sich setzen') zu finden sind. Besondere Beachtung wird in diesem Kapitel der Beschreibung ihres Grammatikalisierungsgrades verliehen, um Rückschlüsse auf den Entstehungsprozess machen zu können. Der Grammatikalisierungsprozess und -grad lässt sich hauptsächlich auf semantischer Ebene durch die Untersuchung der Produktivität und der Kombinierbarkeit des TAM-Verbes mit verschiedenen Typen¹⁷³ von Hauptverben aufzeigen. Eine Desemantisierung in der TAM-Funktion oder in der adverbialen Funktion wird in einzelnen Fällen anhand der Kombinierbarkeit mit solchen Typen von Hauptverben aufgezeigt werden, die sich nicht mit der Bedeutung des TAM-Verbs vertragen. Ich vertrete die Hypothese, dass der Geneseprozess der nachfolgend behandelten modifizierenden Verben einerseits aus einem komplexen Ineinanderwirken der französischen Verbalperiphrasen und der universalen Grammatikalisierungsprozesse entlang universaler Grammatikalisierungspfade bestand, andererseits sogar nur aus Grammatikalisierungsprozessen, die auf universalen Grammatikalisierungspfaden basieren.

¹⁷³ Ich orientiere mich für die Annahme von verschiedenen Typen von Verben ('Aktionsarten') an den Arbeiten von Walter Breu (1984, 1985, 1994, 1996, 1998). Ich danke Walter Breu für die Sonderdrucke seiner Arbeiten. Guido Seiler danke ich für die gemeinsame Lektüre dieser Aufsätze, insbesondere für die Übersetzung der russischen Beispiele. Karen H. Ebert danke ich für die tiefgehende Einführung in die Aspektologie während meines Studiums, besonders für die ausführliche Besprechung von Sasse (1991a + b).

23. Die TAM-Morpheme

23.1 Überblick

Das Haitianische verfügt über präverbale Morpheme, die die aspektuellen, temporalen und modalen Modifikationen des Hauptverbs vornehmen. Sie können keine andere Funktion als diese erfüllen, können nicht betont werden und haben teilweise allomorphe Formen entwickelt. Die folgende Liste gibt einen Überblick:¹⁷⁴

<i>ap/ab/apr/pr/ape/pe/a</i>	Progressiv, nahes Futur
<i>te/t</i>	Anterior (eine Tempusstufe zurück)
<i>a/va/ava</i>	Futur, Irrealis
<i>ta</i>	Irrealis, Konditional
<i>fek</i>	Resultativ, sehr nahe Vergangenheit
Null	Perfektiv (Interpretation als Vergangenheit mit dynamischen Prädikaten, als Präsens mit statischen Prädikaten)

Es handelt sich dabei teilweise um dieselben Morpheme mit denselben Funktionen wie in den anderen Frankokreolsprachen, teilweise unterscheiden sie sich jedoch in ihrer Funktion und Form von denjenigen der anderen Frankokreolsprachen. Einer langen Tradition folgend, dass die TAM-Morpheme der Frankokreolsprachen eine Art Weiterentwicklungen von französischen Verbalperiphrasen darstellten,¹⁷⁵ nehme ich an, dass die meisten haitianischen TAM-Morpheme aus Grammatikalisierungen, d. h. Morphemisierungen von französischen Periphrasen entstanden sind – unter Berücksichtigung, dass begleitend Reanalysen stattgefunden haben können und es interne Weiterentwicklungen der Funktion (siehe die Ausführungen weiter unten zu *ap*) gegeben haben kann. Im Fall von *ta* scheint eine Kontraktion aus zwei Morphemen (*ta* < *te/t* + *a/va/ava*) vorzuliegen. Aus Platzgründen kann hier nicht im Detail auf die einzelnen Morpheme mit ihren Entwicklungsschritten eingegangen werden. Wichtig ist in meiner multikausalen und multiprocessualen Perspektive, die ich im Hinblick auf die Kreolisierung vertrete, dass bei der Entstehung der haitianischen TAM-Morpheme meistens der Einfluss der universalen TAM-Grammatikalisierungspfade mit der Morphologisierungstendenz der französischen Periphrase zusammentrifft. Für die Beschreibung der Kreolisierung dieses Bereichs der Grammatik genügen die

¹⁷⁴ Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Betreffend die verschiedenen synchronen Lesarten, die die haitianischen TAM-Morpheme erzeugen können, siehe die hervorragenden Beschreibungen in Sylvain (1936), Damoiseau (1986), Damoiseau & Saint-Louis (1986), Spears (1990, 1993a + b); betreffend Kleine Antillen und Französisch Guyana siehe Pfänder (1996, 2000), Schlupp (1997), Damoiseau (1983, 1998); betreffend Louisiana siehe Neumann (1985), Klingler (2003); für die Seychellen siehe Bollée (1977a), für La Réunion siehe Chaudenson (1974).

¹⁷⁵ Für die Entstehung der TAM-Morpheme nehmen die folgenden Autoren und Autorinnen eine mehr oder weniger verschiedene Art von Grammatikalisierungsprozess von französischen Verbalperiphrasen an: Sylvain (1936), Fattier (2003), DeGraff (2005). In vergleichend-frankokreolischer Perspektive siehe besonders Bollée (1977b), Bollée & Neumann-Holzschuh (1998: 191-3).

Bezugnahme auf die einzelsprachliche Grammatikalisierung von Verbalperiphrasen im Französischen und auf die übereinzelsprachlich beobachtbaren Grammatikalisierungsprozesse und –pfade. Es ist meines Erachtens unnötig, die haitianischen bzw. frankokreolischen TAM-Morpheme auf ein speziell kreolisches Bioprogramm zurückzuführen, wie Bickerton (1981, 1984) dies in sehr einflussreichen Publikationen postulierte.

23.2 Das Progressiv-Futur *ap*

Im Folgenden wird das Morphem *ap* vertieft behandelt, weil es weiter unten für die Darstellung der Verbform (*a*)*pral(e)* (< *apr* + *al(e)*) eine wichtige Rolle spielen wird. Das Progressivmorphem *ap* mit seinen allomorphen Formen stammt von der französischen Verbalperiphrase ‘*être après (à) + Infinitiv*’ ab. Sie diente im Französischen seit dem 16. Jahrhundert der Progressivmarkierung (FEW¹⁷⁶ XXIV: 179a). Sie ist auch in einem philosophischen Text belegt:

- (497) Antiochus possédoit toute l’Egypte et **estoit aprez à** conquérir Cypre. Frz
(Montaigne, Essais, II, 24, Edition von 1804; III 103 Littré; zitiert nach
Gougenheim 1929: 56)

Die Tatsache, dass eine lokativische Präposition in Verbindung mit der Kopula einen Progressiv, Inchoativ oder Kontinuativ markiert, wird im *World Lexicon of Grammaticalization* als ein übereinzelsprachlich beobachtbarer Grammatikalisierungspfad beschrieben (Heine & Kuteva 2002: 20-23). Die französische Entwicklung stellt also eine Grammatikalisierung dar, die schon im Französischen einem universalen Grammatikalisierungspfad folgt. Sie ist in den französischen Dialekten der Provence, im franko-provenzalischen Gebiet, im Loire-Tal und als Export auch in Kanada belegt (Gougenheim 1929: 59-60). Da das koloniale Französisch von regionalen und dialektalen Varianten geprägt war, ist es nicht weiter verwunderlich, dass dieser Progressiv während der Kreolisierung ins Kreolische übernommen wurde.¹⁷⁷ Die Ähnlichkeit dieses Entwicklungsprozesses mit einem fortgeschrittenen Grammatikalisierungsprozess, d. h. einer Morphemisierung ist nicht von der Hand zu weisen: durch den generellen Wegfall der französischen Kopula während der Kreolisierung und den generellen Verlust von inhaltsleeren, französischen Präpositionen wie *à* und *de* blieb nur noch das Periphrasenelement *après* als Trägerin der Progressivfunktion übrig. Dieses unterlag einem Prozess der phonetischen Reduktion, der die Entstehung der in der obigen Liste verzeichneten Allomorphe bewirkt hat. In den Korpustexten kommt am häufigsten die Form *ap* vor:

¹⁷⁶ von Wartburg, Walter (1934): *Französisches Etymologisches Wörterbuch*. Leipzig/Berlin: Teubner.

¹⁷⁷ Im gesprochenen Standardfranzösischen in Frankreich wurde diese Progressiv-Verbalperiphrase aber weitgehend von ‘*être en train de + Infinitiv*’ verdrängt.

- (498) Pandan **lap** di sa – **lap** grate. HK
 while he.PROG say that he.PROG scratch [CBB]
 ‘While he is saying that, he is scratching.’ (Férère 1974: 217)
- (499) Lò m Ø rive, mwen jwenn ti-fi-a chita sou yon
 when I PERV arrive I find little-girl-DET sit/sit.down on a
 tab ak yon machin devan li, l-**ap**-koud rob. HK
 table with a machine in.front she she-PROG-sew dress [Glosse CBB]
 ‘When I got there, I found the girl sitting over a table with a machine in front of her, [and] she was sewing dresses.’ (Hall 1953: 97)

Aus den Texten in Tessonneau (1980), die genaue Transkriptionen von traditionellen Erzählungen darstellen, wird ersichtlich, dass diese Form *ap* auch als *ab* realisiert wird, wenn es vor ein Verb mit stimmhaftem Initialkonsonanten zu stehen kommt. Die Variante *ape* tritt selten auf, *pe* hauptsächlich in Texten aus dem Süden Haitis. Mit dem Verb *al(e)* ‘gehen’ verschmilzt (*a*)*pr* zu (*a*)*pral(e)* (siehe unten Kapitel 24.2.3). Am Text von Tessonneau (1980) wird auch deutlich, dass *ap* in Progressivfunktion zu *a* reduziert werden kann, was bewirkt, dass es mit der Futur-Irrealismarkierung *a/ava/va* homophon wird:

- (500) [...] yo rive y’**ap** chante, y’**a**’chante: [...]. HK
 ils arriver ils-PROG chanter ils-PROG-chanter [Glosse CBB]
 ‘[...], tout en continuant à chanter.’ (Tessonneau 1980: 98, Originalorthographie!)

Es ist nicht nur so, dass eine zufällige Homophonie entstanden ist, sondern es ist allgemein der Fall, dass das Morphem *ap/apr/pe/usw.* mit all seinen Formen im heutigen Haitianischen neben dem Progressiv auch ein nahes Futur (NF) markieren kann. Dabei kann der Kontext auf die Zukunft hindeuten (501) oder eine explizite Zeitangabe stellt den Futur-Bezug her (502):

- (501) Yon jou Malis di Bouki: «Bouki, mò-chè, nou **prale** nan yon priè,
 one day Malice say Bouqui Bouqui my-dear we NF.go in a prayer
 sèlman w-**ap**-pòte-m sou do ou.» Bouki repòn: «O Malis, jan
 only you-NF-carry-me on back your Bouqui answer oh Malice how
 m-kontan m-**ap**-pòte ou, ni¹⁷⁸ lè n-**ap**-ale ni lè n-**ap**-tounen.»
 I-be.glad I-NF-carry you and when we-NF-go and when we-NF-return
 ‘One day Malice said to Bouqui: «B., my dear fellow, we’re going to a prayer-meeting, only you’ll carry me on your back. » B. answered, «Oh Malice, how glad I’d be to carry you, both when we’re going and when we’re returning.»’ (Hall 1953: 107) [Glosse CBB]

¹⁷⁸ Haitianisch *ni ... ni* bedeutet ‘sowohl als auch’. Es ist aus dem Mittelfranzösischen ererbt.

- (502) Y-**ap** bwote **demen.** HK
 ils-NF déménager demain [Glosse CBB]
 ‘Ils vont déménager demain.’ (Damoiseau 1986: 145)

Bybee, Perkins & Pagliuca (1994: 275-277) folgern aus ihrer sprachvergleichenden Untersuchung, wie verschiedene TAM-Marker im Zusammenhang mit dem Futur stehen, dass es häufig der Fall sei, dass sich im Sprachwandel eine Extension des Präsens und Imperfektivs in die Domäne des Futurs ergebe, aber selten eine Extension des Progressivs in den Bereich des Futurs festzustellen sei, denn der Progressiv sei oft weniger stark grammatikalisiert. Diejenigen Fälle, in denen der Progressiv auch Futurbedeutung annehme, seien solche, in denen der Progressiv schon eine Generalisierung erfahren habe. So markiere der englische Progressiv neben Futur auch Habitualis (277). Parkvall (2000: 84 Fussnote 76) zählt hingegen eine grosse Anzahl von Sprachen auf, in denen der Progressiv auch Futurbedeutung hat, darunter typologisch so verschiedene und genetisch nicht eng miteinander verwandte Sprachen wie Albanisch, Arabisch, Finnisch, Isländisch, Nepali, Persisch und Somali. Neben dem Frankokreol von Haiti und Louisiana (Klingler & Valdman 1998: 125, Neumann 1985: 213, Valdman 1978: 217) kommt die Futurbedeutung des Progressivs auch in einigen andersbasierten, atlantischen Kreolsprachen vor (Parkvall 2000: 84). Aus all diesen sprachvergleichenden Beobachtungen schliesse ich, dass doch ein weitverbreiteter Grammatikalisierungspfad vom Progressiv zum Futur existiert, der seinen Anfang zuerst in einer kontextuellen Verwendung nimmt, dann aber als Bestandteil des Morphems verfestigt wird. Es ist meines Erachtens also dieser übereinzelsprachlich beobachtbare Grammatikalisierungsprozess, der auf die additive Erweiterung des haitianischen Progressivs zum Progressiv-Futur hingewirkt hat. Dadurch ist ein polysemes Morphem *ap/ab/apr/* usw. entstanden, das je nach Verwendung eine aspektuelle oder eine temporale Interpretation hat. Ob bei dieser Entwicklung auch noch ein westafrikanischer Substrateinfluss eine Rolle gespielt hat, kann hier aus Zeitgründen nicht vertieft werden. Auffällig ist jedenfalls, dass eine Konzentration dieser Entwicklung auf die atlantischen Kreolsprachen besteht.

24. Die TAM-Verben

In diesem Kapitel werden diejenigen Verben ausführlich behandelt, die in präverbaler Stellung das Hauptverb hinsichtlich TAM modifizieren. Sie werden der Einfachheit halber fortan ‘TAM-Verben’ genannt werden. Sie stellen oft aspektuelle oder aspekto-temporale Markierungen dar, wenn auch zusätzlich zur aspekto-temporalen Bedeutung eine modale Komponente mitschwingen kann. Es scheinen aus Verben meistens keine rein temporalen Marker entstanden zu sein. Dies ist ein eindeutiger Hinweis darauf, dass die Kategorie Aspekt in der Grammatik des Haitianischen eine weitaus grössere Rolle spielt als die Kategorie Tempus.

In der folgenden Beschreibung der TAM-Verben wird besonders vertieft der Grammatikalisierungsgrad behandelt. Die Kombinierbarkeit eines TAM-Verbs mit möglichst vielen Typen von Hauptverben gibt Auskunft darüber, wie produktiv ein TAM-Verb ist, wie stark es desemantisiert ist bzw. ob seine ursprüngliche Bedeutung noch Restriktionen nach sich zieht. Mit diesem Vorgehen sollen Erkenntnisse über die Geneseprozesse gewonnen werden, die zur Herausbildung des jeweiligen TAM-Verbs geführt haben.

Besonders zu beachten ist meines Erachtens, dass die nachfolgend beschriebenen haitianischen Verben die modifizierende Funktion als TAM-Markierung additiv, d. h. zusätzlich zu den anderen Funktionen als Vollverb, Modalverb, direktionales V2 erwerben. Es findet keine Morphemisierung statt wie bei den weiter oben vorgestellten TAM-Morphemen (Kapitel 23) (die sogar Allomorphe ausgebildet haben!). Es gibt meistens **keine** Koevolutionen von Form und Funktion, wenn TAM-Verben aus Elisionsverben entstanden sind, die fakultativ den auslautenden Vokal verlieren können (vgl. Teil I, Kapitel 7.4). So sind die Elisionsverben *sòt(i)/sot(i)*, *fin(i)* und *(a)pral(e)* auch in TAM-Funktionen in Lang- und Kurzform zu finden. Einzig das TAM-Verb *vin(i)* bildet die Ausnahme, die quasi die Regel bestätigt: die Langform kann nicht in aspekto-temporalen Funktion nachgewiesen werden. (Dennoch kommt sowohl die Lang- als auch die Kurzform in Alleinprädikatsfunktion vor.) Dies ist der einzige Fall von einer teilweisen Anpassung von Form und Funktion, den wir in dieser Arbeit verzeichnen.

Die Nicht-Koevolution von Form und Funktion unterscheidet den Entwicklungsprozess der haitianischen TAM-Verben von einem ‘traditionellen’ Grammatikalisierungsprozess, wie ihn die Grammatikalisierungstheorien der 1990er im Allgemeinen vorsehen (vgl. Teil I, 4.5.1). Die ‘additive Grammatikalisierung’ im Haitianischen kommt demjenigen Grammatikalisierungsprozess sehr nahe, der als *layering* (Hopper 1991: 22, Hopper & Traugott 1993: 124ff) oder *split* (Heine, Claudi & Hünnemeyer 1991: 67, 74) bezeichnet wird (vgl. Teil I, 4.5.1). Abgesehen von dieser Besonderheit haben wir es aber bei den haitianischen TAM-Verben durchaus mit einem Grammatikalisierungsprozess zu tun. Wir werden im Folgenden im Detail aufzeigen, dass die Entwicklung der TAM-Verben während der Kreolisierung sich meistens auf einen

universalen Grammatikalisierungspfad stützt. Darüber hinaus geht es in diesem Kapitel darum, der Heterogenität der Entstehungsprozesse der verbalen TAM-Elemente Rechnung zu tragen. Im Kapitel 24.1 werden diejenigen TAM-Verben detailliert dargestellt, für die es schon französische Vorbilder gibt, die aber der Morphemisierung trotzdem 'entgangen' sind. Es wird beschrieben, auf welche Art die französische Verbalperiphrase einwirkte und wie sich die Entwicklung zum universalen Grammatikalisierungspfad verhalten hat. Des Weiteren wird versucht, diejenigen Entwicklungen, die schon im Französischen stattfanden und lediglich im Kreolischen verfestigt wurden, von solchen zu unterscheiden, die höchstwahrscheinlich innerkreolischen Ursprungs sind. Letztere betreffen vielfach die Funktionen, die TAM-Verben in Kombination mit statischen oder inchoativ-statischen Prädikaten annehmen. Im Kapitel 24.2 werden weitere TAM-Verben beschrieben, für die es kein französisches Vorbild gibt. Es wird aufgezeigt, dass sie während der Kreolisierung oder erst in einer späteren Entwicklungsphase entstanden sind. Ihr Entstehen kann in den meisten Fällen mit universalen Grammatikalisierungspfaden in Verbindung gebracht werden.

24.1 Grammatikalisierung von französischen Verbalperiphrasen

24.1.1 Allgemeines

Wie wir im 23. Kapitel gesehen haben, spielen die französischen Verbalperiphrasen eine bedeutende Rolle bei der Entstehung der TAM-Morpheme im Haitianischen (bzw. allgemein im Frankokreolischen). Am Beispiel des Morphems *ap/apr/usw.* wurde gezeigt, dass während der Kreolisierung ein Prozess der Morphemisierung stattgefunden hatte, an den sich in diesem Fall eine kreolinterne, additive Weiterentwicklung der Funktion anschloss.

In diesem Kapitel wird in Bezug auf die TAM-Verben gezeigt, dass die Existenz einer französischen Verbalperiphrase noch keine Morphemisierung garantiert. Auch wenn die besprochenen kreolischen Verben die TAM-Funktion einer französischen Verbalperiphrase übernommen haben, sind sie dennoch als Verben erhalten geblieben. Darin folgt die haitianische Grammatik ihrem durch die Kreolisierung entstehenden isolierenden Sprachtyp, denn Polysemie und Polyfunktionalität sind charakteristisch für kreolische bzw. isolierende Sprachsysteme. Es wird im Folgenden für den Bereich der kreolischen TAM-Verben dargelegt, dass die französischen Verbalperiphrasen während der Kreolisierung verschiedenste Schicksale erleiden können. Es kann daher angenommen werden, dass die einzelnen französischen Verbalperiphrasen untereinander einen unterschiedlichen Status innerhalb der französischen Kolonie auf Haiti gehabt haben mussten. Es werden die Ingressivfunktion von *pran* 'nehmen' und *tonbe* 'fallen', die Resultativfunktion von *vin(i)* 'kommen' und *sòt(i)/sot(i)* 'rauskommen; stammen von' und die Terminativfunktion von *fin(i)* 'beenden' eingehend untersucht. Alle können mit französischen Verbalperiphrasen in Verbindung gebracht

werden: ‘(se) *prendre à* + Infinitiv’, ‘*tomber* + Adjektiv’, ‘*venir de/à* + Infinitiv’, ‘*sortir de* + Infinitiv’, ‘*finir de* + Infinitiv’.

Der allgemeine Verlust von Infinitivpartikeln wie *à* und *de* während der Kreolisierung führt dazu, dass die Verbelemente der hier behandelten französischen TAM-Periphrasen in unmittelbarer Juxtaposition zum Hauptverb zu stehen kommen. Folglich lässt sich die semantische TAM-Funktion nur noch am kreolischen, präverbalen Verb festmachen. Der eigentliche Grammatikalisierungsprozess ist aber im Französischen anzusiedeln. Dieser brachte vom Alt- und Mittelfranzösischen zum Französischen des 16. und 17. Jahrhunderts eine besondere Form (‘finites Verb + *à/de* + Infinitiv’) für den Ausdruck von TAM hervor, während die finite Verbform dafür reserviert blieb, das Alleinprädikat eines Satzes zu stellen. Dieser morpho-syntaktische Abspaltungsprozess, d. h. die französische Koevolution von Form und Funktion, wurde also während der Kreolisierung rückgängig gemacht, indem die TAM-Funktion der französischen Verbalperiphrase in die kreolische Verbform integriert wurde. So entstand bei den betroffenen kreolischen Verben eine neue Polyfunktionalität.

Die semantische Entwicklung der Funktionen verlief von Fall zu Fall verschieden. Verallgemeinernd ausgedrückt beobachtet man einerseits oft die simple Übernahme der Funktion(en) der französischen Verbalperiphrase durch das kreolische Verb, ohne nennenswerte Weiterentwicklung. Andererseits treten manchmal funktionale Weiterentwicklungen im Kreolischen zutage, die sich durch die Erweiterung der Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Hauptverbtypen (‘Aktionsarten’) ergeben.

Die Entwicklung der haitianischen TAM-Verben verläuft also additiv, beruht oft auf universal nachweisbaren Grammatikalisierungspfaden und kommt, wie weiter oben schon gesagt wurde, dem Grammatikalisierungsprozess sehr nahe, der in der Grammatikalisierungstheorie als *layering* (Hopper 1991: 22, Hopper & Traugott 1993: 124ff) oder *split* (Heine, Claudi & Hünnemeyer 1991: 67, 74) bezeichnet wird. Besondere Beachtung wird bei der detaillierten Beschreibung der einzelnen TAM-Verben der Desemantisierung und der Kombinierbarkeit mit statischen und inchoativ-statischen Verben geschenkt. Letzteres sind ja im Vergleich zum Französischen ‘neue’ Verbtypen, die aus den französischen Adjektiven entstanden sind.

24.1.2 Das Verb *pran*

Das Verb *pran* ‘nehmen’ kann im Haitianischen den Ingressiv¹⁷⁹ markieren. Schon Sylvain (1936: 101) übersetzt *pran kouri* mit frz. ‘commencer à courir’. In Internettexten tritt die Ingressivfunktion häufig in Kombination mit Kommunikationsverben auf (*chante* ‘singen’, *depale* ‘delirieren’, *pale* ‘reden’, *kriye* ‘schreien’, *rele* ‘schreien’, *ri* ‘lachen’), welche dokumentieren, dass *pran* desemantisiert ist, denn ein physisches Nehmen kann hier unmöglich mitgelesen werden. Daneben erscheint der

¹⁷⁹ Bollée & Neumann-Holzschuh (1998: 97) erwähnen ähnliches für *pran/pron* im Kreol von Louisiana, aber es scheint der Tendenz zu unterliegen, durch *komonse* ersetzt zu werden.

Ingressiv auch mit dem allgemein-dynamischen Verb *fè* ‘machen’ und *mete* ‘setzen, stellen, legen’, oder mit *mache* ‘marschieren’ und mit *tonbe* ‘fallen’: *van an tanmen soufle, yon gwo lapli pran tonbe* Internetbibel: 1 Könige 18:45 ‘wind begann zu wehen, ein starker Regen begann zu fallen/ setzte ein’ [CBB]. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diesem kreolischen Ingressiv die französische Verbalperiphrase ‘(se) prendre à + Infinitiv’¹⁸⁰ zugrunde liegt, welche frz. ‘se mettre à, commencer à’ umschrieben wird (FEW IX: 341b, Grevisse § 791: 1198). Es handelt sich meines Erachtens um eine simple Übernahme der TAM-Funktion der französischen Verbalperiphrase durch das kreolische Verb.

24.1.3 Das Verb *tonbe*

In einem vom eigentlichen Vollverb *tonbe* ‘fallen’ gesonderten Eintrag verzeichnet Valdman (1981: 534), dass dieses Verb infinitive Komplemente zu sich nehme und dann französisch ‘se mettre à’ oder englisch ‘to start’ bedeute. Seine Beispiele illustrieren diese ingressive Funktion vorzüglich, denn sie zeigen, dass nicht mehr das physische Runterfallen gemeint sein kann, sondern die rein ingressive Funktion. Wenn sich *tonbe* mit dem Hauptverb *ri* ‘lachen’ oder *chare* (frz. ‘singer’) kombiniert, sind dies zwei Tätigkeiten, die kein Runterfallen oder ein Am-Boden-Sein bedingen:

- (503) Tout moun nan boutik-la **tonbe** ri. [ohne Übersetzung] HK
 alle Leute in Laden-DET INGR lachen [Glosse CBB]
 ‘Alle Leute im Laden fingen an, zu lachen.’ [CBB]
- (504) Tout sa msye di, pèp-la **tonbe** chare l. [ohne Übersetzung] HK
 ‘Alles, was der Mann sagte, hat das Volk nachzumachen begonnen.’ [CBB]

In meinem Korpus wurde *tonbe* als Ingressiv häufig mit dem statischen Verb *malad* ‘krank sein’ oder mit dynamischen Verben angetroffen. Letztere sind Kommunikationsverben wie *raconte* ‘erzählen’, *chante* ‘singen’, *pale* ‘reden’, *depale* ‘delirieren’: *ounsi yo tonbe chante* ‘les ounsi se mirent à chanter’ (Morisseau-Leroy 1982: 69). Daneben tritt *tonbe* in Internettexten auch in Kombination mit anderen dynamischen Verben auf: *li tonbe danse*¹⁸¹ ‘er fängt zu tanzen an’. Die Tatsache, dass im Internet viele Belege mit *tonbe fè* ‘beginnen zu machen’ und *tonbe mete* ‘beginnen zu setzen, stellen, legen’ verzeichnet sind, weist darauf hin, dass die Kombination des Ingressivs *tonbe* mit dynamischen Verben weit verbreitet ist. Zudem ist die Kombina-

¹⁸⁰ Wohlgermerkt ist hier die hypotaktische Konstruktion mit Infinitiv gemeint, welche in vielen Sprachen Europas vorkommt, aber von der parataktischen Wendung ‘tomo y me voy’ unterschieden werden muss, die ebenfalls in vielen Sprachen Europas vorkommt (nicht im Französischen), deren Bedeutung anders ist und aufs Altgriechische zurückgehen könnte (vgl. Coseriu 1966).

¹⁸¹ <http://haitiforever.com/forum/viewtopic.php?t=75&sid=a297fbc965b8d665dbb837c5da79b755>
 Gedicht von Félix Morisseau-Leroy (30.9.2005)

tion mit *kouri* belegt, dessen Sinn ‘rennen’ sich schwerlich mit einer wörtlichen Interpretation *tonbe* ‘fallen’ verknüpfen liesse:

- (505) [...], *sòlda Nasyonzini yo te simen kout zam tribò babò pou gaye etidyan yo, ki te oubyen tonbe kouri oubyen kouche vant ba.*¹⁸² HK
 ‘[...] die Soldaten der UNO schossen links und rechts [in die Menge], um die Studenten auseinander zutreiben, die entweder wegzurennen begannen oder sich bäuchlings auf den Boden warfen.’ [CBB] (*simen* = ‘streuen, säen’)

Aus all diesen Beispielen lässt sich schliessen, dass *tonbe* nicht nur sporadisch eine ingressive Funktion annimmt, sondern schon so weit als Ingressiv grammatikalisiert ist, dass es dem Prozess der Desemantisierung unterliegt oder, wenn man der Vordergrund-Hintergrund-Theorie von Detges (1999) folgen will, die konkrete Semantik des Runterfallens in den Hintergrund tritt, während die Komponente der Veränderung und daher des Beginns einer neuen Handlung in den Vordergrund tritt. Es ist wahrscheinlich, dass bei der Entstehung dieses haitianischen Ingressivverbs der französische Idiomatismus *tomber malade* ‘krank werden’, der seit 1546 belegt ist (Rey 1992: 2129), eine Rolle gespielt hat, da hier das Verb *tomber* in Kombination mit einem Adjektiv eine inchoative Bedeutung trägt. Daneben gibt es im modernen Französischen auch Ausdrücke wie *tomber enceinte*, *tomber subitement amoureux*, *tomber d'accord avec qqn*. Solche Konstruktionen bildeten meines Erachtens den Ausgangspunkt für die Grammatikalisierung der Ingressivfunktion, die in einem zweiten Schritt eine Ausweitung der Kombinierbarkeit mit anderen Verbtypen und anderen Kontexten durchlaufen hat. Es ist interessant, dass beim Ingressiv-Verb *tonbe* die Entwicklung von der Kombination mit (französischen) Adjektiven/ (kreolischen) statischen Prädikaten auf die (kreolischen) dynamischen Verben ausgeweitet wird, während bei den im Folgenden behandelten TAM-Verben die Entwicklung von der Kombination mit (französischen) dynamischen Verben zu den (kreolischen) statischen und inchoativ-statischen Verben verläuft.

24.1.4 Das Verb *vin(i)*

Das Verb *vin(i)* bedeutet als Alleinprädikat eines Satzes ‘kommen’ und tritt sowohl in Lang- als auch in Kurzform auf: *y'ap vini lavil Jerizalèm* ‘sie kamen in die Stadt Jerusalem’ Sacharja 8:3; *Samyèl pa vin lavil Gilgal* ‘Samuel kam nicht in die Stadt Gilgal’ 1 Samuel 13:8. Es manifestiert sich im Textkorpus auch in einer Art parataktischer Konstruktion, wenn die physische Bewegung des Subjekts vor der Ausführung einer anderen Handlung beschrieben wird:

¹⁸² http://www.radiokiskeya.com/article.php3?id_article=748 (30.9.2005)

- (506) Nou **vini** nou prepare-n pou-n-ale, [...]. HK [Original ohne Komma!]
 we come we prepare-us for-we-go [Glosse CBB]
 ‘We came to get ready to leave, [...].’ (Hall 1953: 100)
- (507) Li **vini** li monte. HK [Original ohne Komma!]
 she come she go.up [Glosse CBB]
 ‘She went up.’ (Hall 1953: 95)

Wir haben im Teil II, Kapitel 10.2.3 schon gesehen, dass es in dieser sequentiellen Bedeutung auch in unmarkierter Juxtaposition vorkommt:

- (508) Li **vin** pran-m, [...]. HK
 He [an angel] come take-me [Glosse CBB]
 ‘He came and took me; [...].’ (Hall 1953: 94)

In präverbaler Position besteht zudem die Möglichkeit, dass *vin* als resultative oder inchoativ-resultative Markierung das Hauptverb modifiziert und vor statischen und inchoativ-statischen Verben die Bedeutung ‘bekommen’ annimmt. Diese drei Funktionen sind schon im Französischen vorhanden, sodass von einer eigentlichen ‘Ausgrammatikalisierung’ im Kreolischen gesprochen werden kann, die zusätzlich auch noch einem universalen Grammatikalisierungspfad folgt. Interessant ist dabei, dass in den haitianischen Texten für die resultative und die inchoativ-resultative Funktion lediglich die Kurzform *vin* ausgemacht werden konnte. Es ist also eine unmittelbare Vorstufe eines Morphemisierungsprozesses vorhanden, wobei allerdings das Band zum Verb noch nicht ganz gekappt ist (die Prädikatsfunktion kommt in Kurz- und Langform vor!). Dies ist der einzige Fall einer beginnenden Koevolution der TA-Funktion mit der Form, der in dieser Arbeit aufgezeigt werden kann. Nachfolgend werden die einzelnen Funktionen detailliert beschrieben.

1. Die Bedeutung ‘werden’

Vor statischen und inchoativ-statischen Verben und vor Prädikaten, die aus einem Nomen bestehen, nimmt *vin(i)* in der Bedeutung ‘werden’ sowohl die Kurz- als auch die Langform an:

- (509) a. Epi l **vin** gwo. ‘Et puis il est devenu gros.’ (Fattier 2003)
 b. Dlo-a vini prop. ‘The water became clean.’ (Hall 1953: 144)
- (510) Wadile**vin** yon nòm rich anpil anpil. HK
 Wadilebecome a man rich very very [Glosse CBB]
 ‘Wadile became a very, very rich man.’ (Hall 1953: 142)

Laut FEW (XIV: 240b-241a) ist die Bedeutung ‘werden’ für das französische Verb *venir* von 1405 bis 1690 bestens dokumentiert. Sie leite sich aus lateinisch *devenire* ‘kommen, werden’ ab, dessen Sinn ‘werden’ sich als Latinismus zum französischen

erstmal vom Grammatiker Maupas verzeichnet (*Grammaire française*, 1607 zitiert nach Gougenheim 1929: 124). Die Puristen verurteilen die Periphrase ab dem 18. Jahrhundert, aber ohne Erfolg im Hinblick auf das gesprochene Französische. Die moderne Verwendung *il vient de sortir* bezeugt, dass ‘*venir de* + Infinitiv’ auch im Französischen stark desemantisiert ist. Die resultative Funktion der Verbalperiphrase wurde während der Kreolisierung ins kreolische Verb integriert und es erfolgte eine Beschränkung auf die Kurzform *vin*. Laut dem *World Lexicon of Grammaticalization* (Heine & Kuteva 2002: 33) stellt die Grammatikalisierung eines Verbs mit ablativer Bedeutung zu einer Markierung der nahen Vergangenheit einen übereinzelsprachlich beobachtbaren Grammatikalisierungspfad dar.

3. Inchoativ-resultative Funktion

Mangels eines üblichen Terminus wird die zweite Funktion von *vin* hier improvisiert ‘inchoativ-resultativ’ genannt. Sie schliesst eine Art inchoative oder ingressive Bedeutung ein, denn es wird das ‘vor kurzem abgeschlossene Hineingeraten in einen Zustand/ in eine Handlung’ signalisiert. Die Ursache wird meistens ausgeblendet oder ein gewisser Zustand oder eine gewisse Handlung tritt zufällig ein. In inchoativ-resultativer Funktion ist die Bewegung semantisch verblasst. In den folgenden Beispielen tritt *vin* vor einem dynamischen Verb (*fè* ‘machen’), einem statischen Verb (*bezwen* ‘benötigen’) und einem terminativen Verb (*mouri* ‘sterben, tot sein’) auf:

- (513) Nan-premie semenn yo, yo te-byen okipe-m, men apre
 in-first week PL they PT-good take.care.of-me but after
 de mwa, yo te-**vin** fè-m soufri, [...]. HK
 two month they PT-INCHO-RES make-me suffer
 ‘In the first weeks, they took good care of me, but after two months,
 they had come to make me suffer, [...].’ (Hall 1953: 90)
- (514) Alò m **vin** bezwen prete yon moun liv-yo. HK
 then I INCHO-RES need lend a person book-PL
 ‘Then, I came to need to lend a person the books.’ (Férère 1974: 215)
- (515) Dez an apre, grann li **vin** mouri,
 two years after grandmother POSS INCHO-RES die/be.dead
 papa-m, manman-m mennen-m nan-lanmò-a avèk yo. HK
 father-POSS mother-POSS take-me in-wake-DET with them
 ‘Two years later, her grandmother came to die; my father and my
 mother took me to the wake with them.’ (Hall 1953: 95)

Es war in meinem Textkorpus kein Beispiel mit der Langform *vini* in dieser Verwendung auszumachen, sondern nur die Kurzform *vin*. Auch Fattier (2003) gibt nur diese an. Die inchoativ-resultative Funktion geht in Kombination mit dynamischen Verben auf die französische Periphrase ‘*venir à* + Infinitiv’ zurück. Die Grammatika-

lisierung ist wiederum im Französischen anzusiedeln. Die Fügung ist seit dem 13. Jahrhundert im Sinne von frz. ‘en arriver à (telle ou telle action)’ und seit dem 16. Jahrhundert im Sinne von frz. ‘faire qch inopinément, plutôt par hasard’ belegt (FEW XIV: 241b). Auf jeden Fall scheint die Grammatikalisierung der inchoativ-resultativen Funktion im 17.-18. Jahrhundert, als sich die karibischen Kolonien Frankreichs herausbildeten, abgeschlossen gewesen zu sein. In Bezug auf die Kreolisierung bedeutet dies, dass die inchoativ-resultative Funktion der französischen Verbalperiphrase ins kreolische Verb integriert wurde und sich in einem anschließenden Grammatikalisierungsprozess die Kombinierbarkeit von den dynamischen auf die statischen, inchoativ-statischen und terminativen Verben ausweitete. Zudem findet eine Fixierung auf die Kurzform statt.

24.1.5 Das Verb *sot(i)/sòt(i)*

Als Alleinprädikat eines Satzes bedeutet *sot(i)/sòt(i)* ‘rauskommen, rausgehen; stammen von’.¹⁸³ Auch wenn Valdman (1978: 224) durch die Wahl der Beispielsätze suggeriert, dass es sich dabei lediglich in Langform manifestiert, erscheint sowohl die Kurz- als auch die Langform in meinem Textkorpus in Alleinprädikatsfunktion:

(516) [...] lò manman-m **sòti** nan-mache. HK
 when mother-POSS come.out in-market
 ‘[...] when my mother came from the market.’ (Hall 1953: 85)

(517) M-se aladyann. Sètadi m-**sot** Ayiti m-vin isit tou pitit, se papa-m ki Panyòl.
 ‘Ich bin ein *Aladian*. Das heisst, ich stamme aus Haiti, ich kam ganz klein hierher [D.R.], mein Vater ist aus der Dominikanischen Republik.’ [CBB]
 (Morisseau-Leroy 1982: 80, ohne präzise Übersetzung)

In präverbaler Stellung hat *sòt(i)/sot(i)* in Kombination mit dynamischen Verben eine modifizierende Funktion als Resultativ. Es kommt dabei sowohl in Kurz- als auch in Langform vor (Beispiele folgen weiter unten). Fattier (2003) beschreibt diese aspekto-temporale Funktion sehr zutreffend als ‘procès saisi immédiatement après son stade final, passé très récent’. Diese Funktion wird nachfolgend in einem ersten Abschnitt dargelegt, wo es um die Kombination von *sòt(i)/sot(i)* mit dynamischen Verben geht. In einem zweiten Abschnitt wird auf die Kombination mit statischen und inchoativ-statischen Prädikaten eingegangen.

1. In den Korpustexten kann die Bewegungskomponente von *sòt(i)/sot(i)* in Kombination mit einem dynamischen Hauptverb noch durchschimmern. Im folgenden

¹⁸³ Es stammt von französisch *sortir* ab, welches auf lateinisch *sortiri* ‘losen, durch das Los entscheiden’ zurückgeht. Im Mittelfranzösischen ist die Bedeutung ‘herstammen von, seine Quelle haben in’ bezeugt, welche auch in den westafrikanischen Sprachen für das Verb mit der Bedeutung ‘rauskommen’ belegt ist; daneben im Mittelfranzösischen auch die Bedeutungen ‘aus der Stadt rauskommen, um den Feind anzugreifen’, ‘verlassen, rauskommen aus einem Ort’ (FEW XII: 126ff).

Beispiel liegt das Herkommen zwar zeitlich etwas zurück, denn Theophil steht schon in Bourdon [=Ort] herum, aber das Kommen wird noch mit der resultativen Bedeutung zusammen gelesen, wie die englische Übersetzung zeigt:

- (518) Yon fwa m kanpe ak tyofil – anwo budon. tyofil genyen
 one time I stand with Theophile up Bourdon Theophile have
 kuto-l nan ren-li – pantalon ble – li te sòt sekle. HK
 knife-POSS in side-POSS trousers blue he PT RES cut.weeds
 ‘One time, I was standing with Theophile, up in Bourdon. Theophile had his
 knife on his side, blue trousers. He had come from cutting weeds.’ (Férère
 1974: 227)

Aus den französischen Übersetzungen kann meistens nicht genau eruiert werden, ob die Bewegung in der resultativen Bedeutung noch mitschwingt oder ob die rein resultative Bedeutung gemeint ist: *li sòt chache manje pou bèf* ‘il vient de cueillir du manger pour les boeufs’ (Fattier 2003). Hingegen ist dies im folgenden Beispiel aus meinem Textkorpus möglich. Die unangenehme Begegnung mit einer Frau, die Drohungen gegen den Erzähler ausgestossen hat, wird unmittelbar danach einer anderen Person erzählt. Die englische Übersetzung ‘I’ve just met’ von *mwen sòt kontre* zeigt, dass die Bewegungskomponente nicht mehr vorhanden ist, also die rein resultative Lesart möglich ist:

- (519) Mwen sòt kontre you fanm ki gen lwa, fanm-nan di-m
 I RES meet a woman who have loa woman-DET say-me
 pito kou-m te-kase sou-chwal-la. HK
 it.be.better neck-POSS PT-break on-horse-DET
 ‘I’ve just met a woman who has a loa, and the woman told me
 she hoped my neck would get broken on the horse.’ (Hall 1953: 93)

In Verbindung mit Kommunikationsverben entsteht ebenfalls die rein resultative Lesart: *sòt di* ‘just said’ (Phillips 1984: 182). Im Internet findet man viele Belege mit den Hauptverben *wè* ‘sehen’, *rakonte* ‘erzählen’, *di* ‘sagen’, *tande* ‘hören’, *achte* ‘kaufen’. In der Kombination mit dem Verb *tonbe* ‘fallen’ wird betont, dass der Ausgangspunkt der Handlung völlig beliebig ist: *sòt-tonbe* ‘tomber de quelque part’ (Sylvain 1936: 129). Obwohl in der resultativen Funktion häufig die Kurzform verzeichnet wird, kann auch die Langform dazu in Erscheinung treten, wie das folgende Beispiel in Originalorthographie zeigt: [...], *li tande: paf! Yon bagay sòti bonbe sou zepòl Mélanie*. ‘[...], il entendit: paf! Quelque chose venait de sauter sur l’épaule de Mélanie.’ (Bricault 1976: 56). Die Grammatikalisierung von ‘*sortir de* + Infinitiv’ in resultativer Funktion (in Kombination mit dynamischen Verben) erfolgt wahrscheinlich schon im Französischen, also vor der Kreolisierung. Zwar scheint die Verbalphrase im Französischen nach FEW (XII: 126b) erst seit 1718 als Terminativ (*sortir*

de dîner ‘avoir fini de dîner’) und nach FEW (XII: 127b) erst ab 1820 als Resultativ/nahe Vergangenheit (*sortir de faire qch* ‘venir de faire’) belegt zu sein. Gougenheim (1929: 128) jedoch setzt den Beginn der resultativen Verbalperiphrase der nahen Vergangenheitsmarkierung schon um 1718 an.¹⁸⁴ Sie ist denn auch im Französischen der Neuen Welt nachweisbar, und zwar nicht nur in Kanada, sondern auch im Akadischen von Louisiana (Bollée 1977b: 73). Die Infinitivpartikel *de* scheint aber beispielsweise im Akadischen erhalten geblieben zu sein (*i sòr de partir* ‘he has just left’ Guilbeau 1950: 212 zitiert nach Bollée & Neumann-Holzschuh 1998: 197), während sie im Kreolischen generell ausfällt. Nach Goodman (1964: 65) und Bollée (1977b: 66-76) existiert die resultative Verwendung von *soti/sorti* (vor dynamischen Verben) in allen amerikanisch-karibischen Frankokreolsprachen und in La Reunion, aber nicht in Mauritius und den Seychellen. Dies lässt auf eine generelle Existenz im Französischen der Kolonialzeit schliessen. Zudem basiert die Grammatikalisierung eines Verbs dieser Bedeutung zu einer Markierung der nahen Vergangenheit auf einem wohlbekannten Grammatikalisierungspfad (‘COME FROM > NEAR PAST’ Heine & Kuteva 2002: 72). Ich stelle daher das Genese-Szenario auf, dass die resultative Funktion der französischen Verbalperiphrase im Kolonialfranzösischen auf Haiti existiert hatte, durch den allgemeinen Verlust der Infinitivpartikel *de* während der Kreolisierung ins Verb integriert und anschliessend so weiter grammatikalisiert wurde, dass es sich auch ohne Mitschwingen der Bewegungsbedeutung auf ein Hauptverb beziehen kann.

2. Vor inchoativ-statischen Prädikaten nimmt *sòti/soti* die Bedeutung ‘werden’ an:

- (520) Pitit Bondie **sòti** mechan, li pran
 petit Bondieu devenir méchant il prendre
 manchèt-li, li dige van Bèt-la. HK
 machette-POSS il couper ventre Bête-DET [Glosse CBB]
 ‘Petit Bondié devient soudain méchant, il se jette sur le monstre, avec sa machette lui ouvre le ventre [...]’ (Comhaire & Barthélemy 1989: 14)

Die wörtliche, resultative Bedeutung, die *sòt(i)/sot(i)* in Verbindung mit dynamischen Hauptverben hat, ist hier ausgeschlossen (*‘aufhören X zu sein’, *‘have just been X’). Dies lässt sich so erklären, dass die resultative Funktion sich eigentlich auf die inchoative Aktionsartkomponente bezieht, aber die ganze Fügung als ‘X werden, beginnen zu X’ interpretiert und übersetzt wird. Diese letztere Lesart wird dann auf

¹⁸⁴ Er schreibt, dass ‘*sortir de* + Infinitiv’ im ganzen französischen Territorium (was auch immer er genau damit meint) ein ernsthafter Konkurrent von ‘*venir de* + Infinitiv’ war. Wie ich dargelegt habe, haben sich beide im Kreolischen von Haiti durchgesetzt, was vom Gesichtspunkt der Ökonomie und der oft postulierten Einfachheit der Kreolsprachen erstaunlich ist! Meines Erachtens betont dies noch einmal die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten im Bereich der aspektuellen und aspekto-temporalen Markierung.

die total-statischen Prädikate übertragen. In Kombination mit *pè* ‘Angst haben’¹⁸⁵ nimmt *sòti* daher ebenfalls die Bedeutung ‘werden, beginnen’ an:

- (521) A Nonk **sòti** pè. HK
 Ah Uncle become/start be.afraid [Glosse CBB]
 ‘But Uncle got afraid.’ (Hall 1953: 117)

Leider stehen mir nur die obigen zwei Beispiele zur Verfügung, die beide die Langform *sòti* enthalten. Meines Erachtens decken wir bei der Kombination mit inchoativ-statischen und total-statischen Verben einen innerkreolischen Grammatikalisierungsprozess auf, der eine bedeutende Erweiterung der Produktivität und Funktion von präverbalem *sòt(i)/sot(i)* bewirkt. Es konnte kein französisches Vorbild für die Bedeutung ‘werden’ gefunden werden.

24.1.6 Das Verb *fin(i)*

Als Alleinprädikat eines Satzes bedeutet *fin(i)* ‘beenden, fertig stellen’¹⁸⁶ und tritt sowohl in Kurz- als auch in Langform auf:

- (522) Pit an mwen, ou Ø komanze, **fin** ake yo. HK
 petit à moi tu PERV commencer finir.IMP avec eux.
 ‘Tu as déjà commencé à tout détruire, continue-donc.’
 (Tessonneau 1980: 104) (Kontext: Zerschlagen des Geschirrs)

- (523) Poukisa ou fè travay di kon sa? - Pou m-sa **fini** kay la. HK
 ‘Pourquoi tu livres-tu à des travaux si durs? – Pour finir la maison.’
 (Morisseau-Leroy 1982: 24) (Kontext: Hausbau)

Von Autor zu Autor gibt es in der linguistischen Beschreibung der modifizierenden Funktion von *fin(i)* in präverbaler Position viele kleine, aber bedeutsame Unstimmigkeiten. Faine (1936: 134) sieht in *fin(i)* einen *parfait indicatif*, Valdman (1978: 218) meint, dass es *diverses nuances de l’accompli* markiere, Boretzky (1983: 132) betrachtet es als Resultativ und auch Fattier (2003) meint: „Auxiliaire d’aspect accompli. Saisit le procès après son stade final“. Meinen Textuntersuchungen zufolge müssen zur Bestimmung der Funktion des präverbalen *fin(i)* grundsätzlich zwei Möglichkeiten unterschieden werden, die von der Aktionsart des Hauptverbs abhängen. Einerseits hat das haitianische *fin(i)* vor dynamischen Verben eine modifizierende Funktion als Terminativ – was seiner kreolischen Verbbedeutung ‘beenden, fertig machen’ bestens entspricht und nicht unbedingt als eine Weiterentwicklung der französischen Verbalperiphrase ‘*finir de* + Infinitiv’ betrachtet werden muss! Andererseits hat es vor Verben, die eine statische Komponente enthalten oder total-statisch sind,

¹⁸⁵ *Pè* ist nach Damoiseau (1988: 62) ein Verb ohne prozessive Bedeutung.

¹⁸⁶ Es stammt von frz. *finir* ‘beenden’ ab, welches auf lateinisch *finire* ‘beenden’ zurück geht (FEW III: 556b).

die Funktion, das Beenden des Erreichen des maximalen Zustandes oder eben nur das Im-Maximum-des-Zustands-Sein zu betonen. Diese beiden Funktionen werden im Folgenden zwar getrennt beschrieben, aber es wird dennoch gezeigt, wie die letztere von der ersteren abgeleitet werden kann.

1. In Kombination mit dynamischen Verben ist es meines Erachtens besser, für die aspekto-temporale Funktion des präverbalen *fin(i)* den Begriff ‘Terminativ’ statt den Begriff ‘Resultativ’ (oder den französischen Begriff ‘accompli’, der ungefähr dem Perfektiv entspricht) zu verwenden. Es handelt sich meinen Recherchen zufolge im Haitianischen eben nicht um einen Resultativ oder Perfektiv, denn der Akt des Beendens der Handlung wird hervorgehoben und nicht das Beendet-Sein bzw. der Folgezustand. Als aspekto-temporale Markierung vor dynamischen Hauptverben bleibt *fin(i)* seiner verbalen Bedeutung ‘beenden, fertig stellen’ noch sehr stark verbunden. Es ist daneben auch keineswegs wie *fin/in/n* in den Frankokreolsprachen der Inseln im Indischen Ozean als eine Perfektivmarkierung zu analysieren, ein Unterschied, auf den schon Bollée (1977b: 66-67; 82) hingewiesen hat. Wie die weiter unten angeführten Beispiele (524) und (526) zeigen, tritt im Haitianischen die Lang- und die Kurzform in der Terminativ-Funktion auf, was den Bezug zum Verb noch einmal verdeutlicht und eben keine Koevolution der aspekto-temporalen Funktion mit einer Beschränkung auf die Kurzform belegt – wie dies im Indischen Ozean den Darstellungen nach wahrscheinlich der Fall ist. Der haitianische Terminativ kann im Übrigen auch noch wie ein Verb mittels Verdoppelung fokussiert werden:

(524)	Fini		m-fini		manje	ti-moso	manniok	
	FOC.finish/TERM		I-finish/TERM		eat	little-piece	manioc	
	li	te-ban	mwen-a,	mwen	vin	pèdi	konesans.	HK
	he	PT-give	me-ASS	I	RES	lose	consciousness	

‘Just as soon as I had finished eating the little piece of manioc he had given me, I came to lose consciousness.’ (Hall 1953: 83) [roher Maniok ist giftig! CBB]

Sylvain (1936: 92) umschreibt als Erste und wahrscheinlich Einzige sehr genau, was *fin(i)* vor dynamischen Hauptverben leistet: „Il [*fin*]¹⁸⁷ met en relief l’idée d’accomplissement intégral de l’action, de réalisation totale de l’état.“ An dieser Umschreibung ist besonders wichtig, dass mit frz. *met en relief* klar gesagt wird, dass eine Betonung mitschwingt. Dies hat sich als sehr wichtiger Hinweis bei der Analyse der Texte erwiesen. Ich konnte beobachten, dass es beispielsweise im Text von Morisseau-Leroy (1982) nur einmal der Fall ist, dass *fin(i)* das Beenden einer Handlung auf ‘neutrale’ Art und Weise anzeigt, d. h. ohne zusätzlich mitschwingende Betonung oder ohne textstrukturierende Zäsurfunktion. Dies geschieht in einem habituell-

¹⁸⁷ Es wird nur die Kurzform angeführt, was leicht irreführend ist (siehe die erwähnten Beispiele).

generischen Kontext: *li t-al lekòl, li konn gen kote moun pap dòmi lè kon sa, lòt peyi kote moun p-ankò dòmi, lòt peyi kote moun **fin** dòmi* ‘elle avait été à l’école. Elle savait qu’il existait d’autres pays où l’on s’était déjà levé et d’autres pays où l’on aviat fini de dormir à cette heure’ (Morisseau-Leroy 1982: 74). Es fällt hingegen am Text von Morisseau-Leroy (1982) besonders auf, dass zweimal ein betontes Beenden einer Handlung mit *fin* ausgedrückt und mit Adverbien noch verstärkt wird: (Der Kontext des ersten Beispiels: Die Mutter schaut sich noch ein letztes Mal in der leerräumten Hütte um, bevor die ganze Familie in die Dominikanische Republik flüchtet. Im zweiten Beispiel wird allgemein das Elend umschrieben.)

- (525) *Lò l-fin gade byen, li soti san l-pa fèmen pòt la. HK*
 quand elle-TERM regarder bien elle sortir sans elle-NEG fermer porte DET
 ‘Elle fit une inspection minutieuse, puis sortit sans refermer la porte.’ (Morisseau-Leroy 1982: 76)

Zweites Beispiel: *lò Ayisyen di: yo leve maten yo bwè kafe anmè, se lamizè serye ki tonbe sou yo. Men lò yo pa jwenn pa menm kafe anmè a pou yo bwè, sa vle di: sorosi **fin** kouvri yo nèt, nan pwen espwa ankò* ‘quand l’Haïtien dit qu’il s’est levé le matin et n’a pu boire que du café amer, c’est déjà la grande misère. Quand il avoue n’avoir même pas bu de café, c’est le comble. Il n’y a plus d’espoir’ (Morisseau-Leroy 1982: 78-79).

Daneben hat der Terminativ eine textstrukturierende Funktion, indem er eine leichte Zäsur markiert. Am folgenden Textausschnitt soll dies illustriert werden. Der Ich-Erzähler erinnert sich an sein Lieblingsspiel, das er als Kind gespielt hat. Er formuliert parataktische Reihungen (mehrere ‘Subjekt + nullmarkiertes Verb’-Sätze), die eine Einheit bilden. Die erste Einheit beginnt mit *lò* ‘wenn, als’, alle weiteren beginnen ebenfalls mit *lò*, zeichnen sich aber dadurch aus, dass das letzte Verb der vorangegangenen Handlungskette wiederholt und mittels *fin(i)* für beendet erklärt wird. So entstehen durch die Markierung mittels *lò* und *fin(i)* leichte Zäsuren, die die Erzählung strukturieren:

- (526) *Lò m-ap-fè manje tè, mwen Ø pran yon ti-moso po*
 When I-PROG-make food earth I PERV take a little-piece skin
 ‘When I was making earth food, I took a little piece of coconut skin,
 kokoye, mwen Ø pise la-dan, **lò m-fini** pise la-dan,
 coconut I PERV urinate there.in when I-TERM urinate there.in
 [and] I urinated in it; when I had urinated in it,
 mwen Ø pren yon pe tè mèt nan-pise-a, m Ø pran yon
 I PERV take a little earth put in-urine-DET I PERV take a
 I took a little earth to put in the urine; I took a

ti-bwa, Ø brase li. **Lò m-fin** brase-l, mwen Ø desann
 little.stick PERV brew it when I-TERM brew-it I PERV take.down
 little stick and brewed it. When I had brewed it, [I took it down from the fire]
 li sou-dife-a, mwen Ø toufe-l. HK
 it on-fire-DET I PERV choke-it [Glosse CBB]
 I covered it.' (Hall 1953: 86)

2. Wenn *fin(i)* sich auf ein total-statisches Verb oder ein Verb mit komplexer Aktionsart, das eine statische Komponente enthält, bezieht, entsteht eine Art adverbiale Lesart 'komplett, total'. Durch die folgenden Überlegungen kann dies mit der terminativen Funktion bei dynamischen Verben in Verbindung gebracht werden. Dabei spielen Verben mit komplexer Aktionsart, die dynamisch-statisch oder inchoativ-statisch sind, die entscheidende Rolle. Eigentlich hat *fin(i)* in Kombination mit diesen komplexen Verbtypen eine resultative Funktion entwickelt, die sich auf die dynamische oder inchoative Komponente der komplexen Aktionsart bezieht. Sie wird nun aber statisch, also 'adverbial' gelesen und auch auf die total-statischen Verben übertragen.

Beginnen wir die detaillierte Betrachtung bei den Verben mit komplexer Aktionsart. In Kombination mit Verben wie *rich* 'reich sein/ werden'¹⁸⁸ oder *byen* 'gesund werden/ sein', die sich neben der inchoativ-statischen Aktionsart auch dadurch auszeichnen, dass sie graduell sind (es gibt Stufen von Reichsein, von Gesundsein), betont *fin(i)* als Resultativ, dass die Handlung des Hineinkommens in einen Zustand bis zum maximalen Zustand erreicht ist. So entwickelt sich der Terminativ weiter zum Resultativ. Die semantische Komponente der Betonung, die beim Terminativ schon in Kombination mit den dynamischen Verben häufig anklingt, tritt nun bei den Verben mit komplexer Aktionsart sehr stark in den Vordergrund. Die konkrete Bedeutung von 'beenden' tritt ganz in den Hintergrund, denn sie wäre mit der beabsichtigten Gesamtbedeutung des Satzes inkompatibel: *m-fin rich* 'je suis tout-à-fait riche' (Sylvain 1936: 93) [*'j'ai terminé d'être riche' CBB]; *se lò l-fin byen nèt, yo kite-l chwazi mari-l* 'elle était complètement guérie quand on l'a autorisée à choisir son mari' (Morrisseau-Leroy 1982: 105). Mit einigen dynamischen Verben, die auch passivisch, d. h. statisch gelesen werden können, ergibt sich ebenfalls diese resultative Bedeutung 'komplett X-sein':

¹⁸⁸ Nach Damoiseau (1986: Annex) ist *rich* ein 'verbo-adjectival', das gleichzeitig 'reich sein' und 'reich werden' bedeutet.

- (527) Tout pantalon li **fin** **chire**, li pa-gen
 all pants POSS RES/completely tear/torn he NEG-have
 manje, li tou grangou. HK
 eat he all hungry [Glosse CBB]
 ‘All his pants are completely torn, he has’t anything to eat, he’s all hungry.’
 (Hall 1953: 114)

Mit total-statischen Verben (*rayi* ‘hassen’; *radi* ‘frech sein’¹⁸⁹) oder einem Ortsadverb als Prädikat (*lwen* ‘weit weg sein’) wird nur noch die Betonung des Maximums des Zustandes gelesen:

- (528) a. Gen lè boulèt se yon bagay ou pa **fin rayi**. HK
 it.seems.that meat.balls FOC a thing you NEG totally hate
 ‘[...] it seems (that) meat balls are a thing you don’t completely hate.’
 (Férère 1974: 251) [Glosse CBB]
- b. Li **fin rayi** pèp. ‘Il déteste complètement le monde.’ (Sylvain 1936: 93)
- (529) Se yon ti-bway **fin radi**. ‘C’est un petit garçon tout-à-fait insolent.’ (Sylvain 1936: 93)
- (530) M-**fin lwen**. ‘Je suis tout-à-fait loin.’ (Sylvain 1936: 93)

Bemerkenswert ist, dass in Kombination mit statischen oder inchoativ-statischen Verben nur selten die Langform *fini* angetroffen wurde:

- (531) KAKAKOK **FINI** **FOU** NET!¹⁹⁰ HK (Diskussionsforum)
 Name komplet wahnsinnig. sein/ wirklich [Glosse CBB]
 werden
 ‘K. wird noch total irr!’ [CBB]

3. Wie wir gesehen haben, bieten die synchronen Daten für ein Genese-Szenario der aspekto-temporalen Funktionen von *fin(i)* ein komplexes Bild. Es ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen, dass einerseits die französische Verbalperiphrase ‘*finir de* + Infinitiv’, die nach FEW (III: 556b) seit 1573 im Sinne von frz. ‘cesser de faire qch.’ attestiert ist, andererseits ein universal beobachtbarer Grammatikalisierungspfad, der darin besteht, dass ein Verb der Bedeutung ‘beenden’ zu einem Resultativ und danach zu einem Perfekt(iv) grammatikalisiert wird, in Betracht gezogen werden müssen. Bybee & Dahl (1989: 58) zählen zur Illustration des Grammatikalisierungspfads unter anderem das Mandarin Chinesische (*liao* ‘finish’ > *le* ‘perfective’), das Ewe (*ko* ‘finish’ > *ko* ‘past tense’) und das Spanische (*acabar* ‘to finish’ > ‘to have

¹⁸⁹ Nach Damoiseau (1986: Annex) können *rayi* und *radi* nur statisch gelesen werden.

¹⁹⁰ <http://www.haitiwebs.com/haitianforums/archive/index.php/t-4394.html> (12.10.2005)

just') auf. Heine & Kuteva (2002: 134) verzeichnen diesen Prozess darüber hinaus in den Sprachen Lingala, Sango, Yabem, Moré und Engenni.

Dennoch bleiben einige Fragen in Bezug auf die Art des Einflusses des französischen Vorbilds und/oder des universalen Grammatikalisierungspfades offen. Besonders die direkte Weiterentwicklung der französischen Verbalperiphrase – wie sie von einigen Autoren angeführt, aber nicht ausgeführt wird (Fattier 2003, DeGraff 2005: 322) – kann in Zweifel gezogen werden, denn mit dynamischen Verben kombiniert bleibt haitianisch *fin(i)* sehr stark seiner Prädikatsbedeutung 'beenden' verbunden. Meines Erachtens geht aus den haitianischen Textdaten hervor, dass *fin(i)* vor dynamischen Verben auf dem Stadium der kreolischen Verbbedeutung stehen geblieben ist. In dieser Kombination ist seine Funktion nicht gemäss dem universalen Grammatikalisierungspfad zum Resultativ und Perfekt weiter entwickelt worden, sondern verharrt in der terminativen Funktion, quasi der Anfangsstufe. Aus diesem Grund plädiere ich für die Analyse als eine kreolinterne Neubildung. Die Verwendung der Langform im ältesten mir bekannten Beispiel *nou fini sarclé* (Ducoeurjoly 1802: 376 zitiert in Degraff 2005: 322) spricht ebenfalls für diese Auffassung. Dazu kommt, dass der Entwicklungsschritt in Kombination mit den komplexen und total-statischen Aktionsarten nur als kreolinterne Weiterentwicklung erklärt werden kann, denn es ist mir kein französisches Vorbild *finir* = 'komplett, total' bekannt. Zwar ist in Kombination mit den Verben, deren komplexe Aktionsart eine statische Komponente einschliesst, der Schritt vom Terminativ zum Resultativ gemacht worden – dies lässt sich wie oben angetönt als Etappe des universalen Grammatikalisierungspfades interpretieren. Aber es ist eine semantische Reanalyse erfolgt, die bewirkt, dass die Komponente der Betonung ganz in den Vordergrund tritt und somit die adverbiale Lesart 'komplett, total' verfestigt wird. Dies stellt eine Art Funktionserweiterung dar, die sich nun auch auf total-statische Verben anwenden lässt. Im Endeffekt liegt also eine kreolinterne Funktionsaufspaltung vor: das haitianische *fin(i)* hat in aspekto-temporaler Funktion, d. h. in präverbaler Stellung einerseits die terminative Funktion (in Kombination mit dynamischen Verben) beibehalten, andererseits eine resultative bzw. adverbiale Funktion 'komplett, total' (in Kombination mit komplexen Aktionsarten mit statischer Komponente oder total-statischen Aktionsarten) entwickelt. Bei den typologischen Untersuchungen ist mir ausser dem Spanischen keine andere Sprache begegnet, die über eine dieser adverbialen Lesart ähnliche Funktion verfügen würde. Heine & Kuteva (2002: 136) führen zur Illustration des Grammatikalisierungspfades 'TO FINISH > COMPLETIVE, ANTERIOR ASPECT' ein spanisches Beispiel an, dessen Übersetzung die Komponente 'komplett' enthält: *no acabo de entenderlo*. 'I don't understand that completely'.

24.2 Grammatikalisierung unter dem Einfluss universaler Grammatikalisierungspfade

Im Bereich der TAM-Markierung durch Verben sind im Haitianischen mehrere aspektuelle Markierungen entstanden, die kein französisches Vorbild haben. Das haitianische Verb *konn(en)* ‘wissen, kennen’ kann in präverbaler Position den Habitualis anzeigen, *chita* ‘sitzen, sich setzen’ den Durativ. Eine Grammatikalisierung von Verben derselben Bedeutung zu ähnlichen aspektuellen Markierungen ist in zahlreichen Sprachen der Welt bestens dokumentiert. Aus diesen Beobachtungen wird geschlossen, dass es sich um kreolinterne Grammatikalisierungen handelt, die unter dem Einfluss von universalen Grammatikalisierungspfaden entstanden sind. Daneben ist der Gebrauch des haitianischen Verbs *pete* ‘explodieren; furzen’ als plötzlich-ingressive Markierung verbürgt, was von der Semantik her eine sehr offensichtliche Entwicklung ist. Es kann gezeigt werden, dass es sich dabei um eine noch nicht weit fortgeschrittene Grammatikalisierung handelt. Des Weiteren ist durch die kreolinterne Verschmelzung von *apr + al(e)* eine neue, modifizierende Funktion entstanden, die Bedeutungsteile von Tempus (Futur), Aspekt (Progressiv) und Modalität (Intention) in sich vereinigt. Im Folgenden werden die einzelnen Verben detailliert beschrieben und ihre semantische Kombinierbarkeit mit verschiedenen Hauptverben dargelegt.

24.2.1 Das Verb *konn(en)*

Schon Sylvain (1936: 97), Faine (1936: 145) und Férère (1974: 162) erwähnen, dass *konn(en)* ‘wissen, kennen’ in präverbaler Position anzeigen kann, dass die Haupthandlung habituell gemeint ist. Ich stimme Fattier (2002: 108; 2003) vollkommen zu, dass es sich dabei um eine neue, kreolinterne Grammatikalisierung handelt, die additiv verläuft, d. h. *konn(en)* kommt weiterhin als Prädikat vor. Meinen Recherchen zufolge ist weder im FEW (IIa: 844ff) noch in Gougenheim (1929), der die französischen TAM-Periphrasen vom Altfranzösischen bis zum beginnenden 20. Jahrhundert beschreibt, eine entsprechende französische Konstruktion belegt. Interessant ist die geographische Begrenzung der Entwicklung dieser Habitualisfunktion. Neben dem Haitianischen ist nur noch vom Frankokreol von Pointe Coupee Parish in Louisiana (Klingler 2003: 265; 283) bekannt, dass das Verb *konnen/kònen/kònè* ‘wissen, kennen’ Habitualisfunktion übernimmt.¹⁹¹

Im Weiteren werden die verschiedenen Funktionen von *konn(en)* im Haitianischen ausführlich dargestellt. Als Alleinprädikat eines Satzes tritt es in Kurz- und Langform auf:

¹⁹¹ Bollée & Neumann-Holzschuh (1998: 197) verzeichnen mit Bezug auf Valdman (1978: 221), dass die Habitualisfunktion auch auf Grenada (Kleine Antillen) belegt sei. Aus Valdman’s eigenen Angaben (ibid.) wird jedoch klar, dass dies im Grenada-Kreol nicht der Fall ist: „Notons que *konn* exprime l’habituel en créole haïtien mais le potentiel à la Grenade“.

- (532) a. Gen lè¹⁹² ou pa **konn** misye-a. HK
 it.seems.that you NEG know man-DET [Glosse CBB]
 ‘It seems (that) you don’t know the man.’ (Férère 1974: 250)
- b. Eske w **konnen** 4 PRENSIP ESPIRITYÈL YO?¹⁹³ HK
 ‘Kennst du die vier spirituellen Prinzipien?’ [CBB]

In präverbaler Position kann es ‘wissen, wie zu machen’ bedeuten (frz. ‘savoir faire’): *Osi kreyòl – se yon ang li te **konn** pale – dapre mwenmenm – pi byen pase tout moun.* ‘So, Creole is a language he knew how to speak, according to myself, better than everybody.’ (Férère 1974: 247). In präverbaler Position markiert *konn(en)* zusätzlich den Habitualis. Dies ist in Kombination mit dynamischem (533), mit statischem ((534) mit Modalverb) und inchoativ-statischem Hauptverb (535) möglich:

- (533) N-**konn** achte vin kòb afiba, [...]. HK
 nous-HAB acheter vingt kobs tripes
 ‘Nous avons l’habitude d’acheter 20 kobs de tripes
 pour manger.’ (kobs = centimes) (Tessonnew 1980: 50)
- (534) Pafwa lò manman-m voye-m lakwizin, m-pa **konn vle** ale pou-kò-m. HK
 ‘Sometimes when my mother sent me to the kitchen, I used not to want to go alone.’ (Hall 1953: 76)
- (535) Gen de moun ki **konn fou** devan dèyè poko **konnen**.¹⁹⁴ HK
 es.gibt Leute REL HAB verrückt.sein/werden vor Hintern noch nicht kennen
 ‘Es gibt Leute, die (immer) verrückt werden vor einem Hintern, den sie noch nicht kennen.’ [CBB]

Vor einer Aufzählung von Nomen mit Nullkopula zeigt es sich ebenfalls in habitueller Funktion: *manman-m **konn** fè manje kite pou yo anvan-l pati, se-**konn** bannann, ou lèt, ou malanga ou te* ‘my mother would prepare [lit. make] food to leave for them before she left; it would be bananas or milk or malanga or tea’ (Hall 1953: 81). Häufig kann man in den Textbeispielen die habituelle Funktion klar von der modalen Funktion unterscheiden. Das Verb *konn(en)* gehört zur Gruppe der Elisionsverben, die den auslautenden Vokal – in diesem Fall den auslautenden Nasalvokal – verlieren können. Auch wenn sich in meinem Textkorpus sehr häufig die Kurzform *konn* in der Habitualisfunktion manifestiert, so tritt die Langform *konnen* auch als Habitualismarkierung auf. Im folgenden Beispiel erscheinen beide Formen in unmittelbar aufeinander folgenden Sätzen von demselben Informanten, der seine Lebensgeschichte erzählt: [...], *pou tout ti-dezòd m-**konnen** fè, li bat mwen. Li **konn** bat mwen, pa-**konn** kite-m*

¹⁹² Nach Férère (1974: 171) bildet *gen lè* [wörtlich ‘haben Zeit/Stunde’] den festen Ausdruck mit der Bedeutung ‘es scheint, dass’.

¹⁹³ www.greatcom.org/laws/creole/ (28.9.2005)

¹⁹⁴ <http://www.oplpeople.com/message/2844.html> (Internetdiskussionsplattform) (7.10.2005)

jwe nan-tè ‘[...], for all the little misdeeds I used to do, he beat me. He used to beat me, [and] wouldn’t let me play on the ground’ (Hall 1953: 76). Im haitianischen TAM-Morphem-System ist die Abfolge ‘Tempus vor Aspekt’ verankert. Das Habitualisverb ordnet sich bestens in dieses System ein, indem es vor der Progressivmarkierung *ap* und nach der Vergangenheitsmarkierung *te* in Erscheinung tritt:

(536) Paran yo **konn ap-di-m** ke “Joram, m-kite you fi pou-ou.” HK
 parents their HAB PROG-tell-me that
 ‘Their parents would be telling me “Joram, I’m keeping a daughter for you.”’
 (Hall 1953: 90)

(537) Mwen **te-konnen** pran kenz ti-roch. Mwen mete yo sou lign. HK
 I PT-HAB take 15 little-stones I put them on line
 ‘I used to take fifteen pebbles. I put them in a line.’ (Hall 1953: 84)

Aus der obigen Darstellung wird klar, dass es sich um eine fortgeschrittene Grammatikalisierung eines Habitualis handelt, denn *konn(en)* kombiniert sich einerseits mit verschiedensten Verbtypen, andererseits hat es eine Tendenz zur Kurzform, auch wenn es nicht auf diese beschränkt ist und der Bezug zum Verb weiterhin bestehen bleibt. Nach Bybee, Perkins & Pagliuca (1994: 154-155) kann die Grammatikalisierung eines Verbs der Bedeutung ‘wissen, kennen’ auch in anderen Sprachen der Welt beobachtet werden, beispielsweise im Mon Khmer (*ceh* ‘to know; always’) oder im Tok Pisin (*savi* ‘to know, to know how; habitual’). Heine & Kuteva (2002: 186) verzeichnen im *World Lexicon of Grammaticalization* den Grammatikalisierungspfad ‘TO KNOW > ABILITY’ und ‘TO KNOW > HABITUAL’ in den Sprachen Moré, Haitianisch, Negerhollands, Papiamentu, Tok Pisin. Die Abwesenheit eines französischen Vorbilds und die regionale Beschränkung des Auftretens von *konn(en)* als Habitualis auf das Haitianische und das Louisianakreol lassen auf eine karibische, kreolinterne Eigenentwicklung durch den Einfluss des übereinzelsprachlich beobachtbaren Grammatikalisierungspfades schliessen.

24.2.2 Das Verb *chita*

Wie ich im Teil II, Kapitel 10.3.3 schon dargelegt habe, geht das inchoativ-statische Positionsverb *chita* ‘sich setzen, sitzen’¹⁹⁵ als Erstverb markierungslose Juxtapositio-

¹⁹⁵ Es gibt verschiedene Herleitungshypothesen zum Verb *chita* (vgl. Faine 1936: 224). Mir scheint es wahrscheinlich, dass es in Anlehnung an das dialektale Französische bzw. die Verwendung des Imperativs erklärt werden kann: Faine (ibid.) gibt an, dass hait. *chita* aus dem angevinischen Dialekt stammen könne, wo die Pronomen *ma, ta, sa* statt *moi, toi, soi* verwendet würden, der Imperativ also *sis-ta* ‘setz-dich’ lauten würde. Im FEW (XI: 393a) lassen sich unter dem Etymon lat. *sēdere* für den Norden Frankreichs und Belgien nominale Formen des Verbs *seder* finden mit palatalisiertem Anlaut: Namur (Belgien) *chîge*, Givet (Ardennen, Rocroi) *chîje*, westwallonisch und Jamogne (Belgien, Luxemburg, Virton) *chîje*, Charleroi (Belgien) *chige* für frz. „veillée, réunion du soir pour travailler en causant,

nen mit anderen Verben ein, die sequentiell oder simultan gelesen werden können. In solchen Verbverbindungen behält *chita* die konkrete Bedeutung des Positionsverbs. Die Progressivmarkierung *ap/apr/pr/usw.* ist am zweiten Verb nötig, um in solchen Verbverbindungen beim Erstverb *chita* die statische Lesart ‘sitzen’ zu erzeugen. Nun kann *chita* in diesem letzteren Fall auch einen Beitrag zur aspektuellen Modifikation des zweiten Verbs leisten. Valdman (1981: 112) vermerkt im *Haitian Creole-English-French Dictionary* in einem vom eigentlichen Positionsverb gesonderten Eintrag, dass *chita* frz. ‘continuer à’ bedeute, also eine Art Durativ oder Kontinuativ anzeige. Im ersten Beispiel, das Valdman anführt, kann *chita* sowohl ‘sitzen’ als auch den Durativ meinen:

- (538) Y ap pale avè l, li **chita** ap ri. HK
 il/elle PROG parler avec il/elle il/elle être.assis/DUR PROG rire
 ‘Il/elle est en train de parler avec il/elle, il/elle continue à rire.’ [CBB]
 (Valdman 1981: 112, ohne Glosse, ohne Übersetzung) [Glosse CBB]

Im zweiten Beispiel ist die Lesart ‘sitzen’ ausgeschlossen, denn das Hauptverb *mache bobis* ‘sehr aufrecht marschieren/gehen’ drückt eine Bewegung aus, die man nicht im Sitzen machen kann, sodass hier von einer eindeutig durativen Funktion gesprochen werden kann:

- (539) M rele tifi-a, li **chita** ap **mache bobis**. HK
 moi appeller fille-DET elle DUR PROG marcher très.droit
 ‘J’ai appelé la fille (mais) elle continue à marcher de manière très droi-
 te/fière.’ [Glosse und Übersetzung: CBB] (Valdman 1981: 112 ohne Glosse
 und ohne Übersetzung)

Aus dem letzten Beispiel ist ersichtlich, dass die konkrete Bedeutung von ‘sitzen’ verbleicht oder –anders gesehen – in den Hintergrund rückt, damit die abstrakte semantische Komponente des Andauerns der Handlung in den Vordergrund treten kann. Wiederum stellen wir eine semantisch weit fortgeschrittene Grammatikalisierung fest. Dennoch ist weder eine Formreduktion noch eine Koevolution von Form und Funktion als Abspaltung von der Prädikatsfunktion auszumachen (wie das laut der kanonischen Grammatikalisierungstheorie der Fall sein müsste vgl. Lehmann 1995). Wiederum tritt die durative Funktion additiv zur Prädikatsfunktion hinzu. Es ist kein Vorbild für eine solche Durativfunktion des Verbes ‘sitzen, sich setzen’ im Französischen auszumachen. Hingegen kann die Grammatikalisierung eines Verbs der Bedeutung ‘sitzen, sich setzen’ zu einer Progressiv-, Durativ- oder Habitualismarkierung in vielen Sprachen der Welt beobachtet werden, beispielsweise nach Ebert (2000) in den germanischen Sprachen Isländisch, Schwedisch, Dänisch, Friesisch, Niederländisch, Norwegisch, laut dem *World Lexicon of Grammaticalization* (Heine & Kuteva 2002:

etc.“ (FEW XI: 396a). Von *s’asseoir* gibt es die Verbformen: Namur *ašir*, Givet *achir*, Picardie *achir*. Lateinisch *sēdicare* (FEW XI: 409b) ergibt in der Normandie: Le Havre *chiécher*, Louvier *se chiecher*.

93, 270) auch in den Sprachen Yolngu, Ojinba, Jiwari (Mantharta), Diola, Mamvu, Nobiin, Kxoe, laut Austin (1998: 24) im Mantharta (Westaustralien) und laut Bybee & Dahl (1989: 78) im Ngambay-Moundou:

- (540) m-isi m-úsa da. Ngambay-Moundou
 I-sit I-eat meat
 ‘I am eating meat.’ (Bybee & Dahl 1989: 78)

Der Grammatikalisierungspfad, der von einem Verb ‘sitzen, sich setzen’ zu einem Durativ führt, ist also bestens bekannt. Die Abwesenheit eines französischen Vorbilds und die regionale Beschränkung des Auftretens von *chita* als Durativ auf das Haitianische lassen auf eine haitianisch-kreolinterne Eigenentwicklung unter dem Einfluss des universalen Grammatikalisierungspfades schliessen.

24.2.3 Das Verb (a)pral(e)

Das haitianische Morphem *ap/apr/pr/usw.*, welches Progressiv oder nahes Futur ausdrückt, und das Verb *al(e)* ‘gehen’ haben sich zu *(a)pral(e)* verfestigt. Diese Verbform scheint synchron eine kognitive Einheit zu bilden, denn zwei dazu befragte Haitianerinnen konnten und wollten sie nicht in ihre Bestandteile zerlegen. Auch wird diese Verbform immer zusammen geschrieben, was ein weiteres Indiz für ihren hohen Verschmelzungsgrad ist. Den verschiedenen Funktionen von *apr/ap/pr/a* gemäss besitzt *(a)pral(e)* verschiedene Bedeutungsnuancen und nimmt zusätzlich auch noch eine neue, modale Funktion an. Nachfolgend soll im Detail dargelegt werden, welche Bedeutungen *(a)pral(e)* als Prädikat und als TAM-Verb entwickelt hat. Als Alleinprädikat eines Satzes kann *(a)pral(e)* in der ursprünglichen Funktion seiner Elemente als ‘Progressiv + gehen’ oder als ‘nahes Futur + gehen’ Verwendung finden:

- (541) Elèv **pral** lékol. HK
 Pupils PROG.go school
 ‘The pupils were going to school.’ (Hall 1953: 30)
- (542) O, konmè. Ki lè nou **prale?** HK [Gespräch unter Marktfrauen]
 oh sister when you PROG/NF.go
 ‘Oh, sister. When are you leaving?’ (Orjala 1970: 209)
- (543) Mwen menm! M-pa **prale,** mwen ap dòmi. HK
 moi-même moi-pas PROG/NF.aller moi NF dormir
 ‘Bien! Puisque c’est cela, moi, je ne pars pas. Je dormirai ici.’ (Tessonneau 1980: 34)

Wenn *(a)pral(e)* sich mit einem inchoativ-statischen Verb wie *fou* ‘verrückt sein/ werden’ kombiniert, verbleicht der semantische Anteil der Bewegung ‘gehen’ vollständig, um nur noch eine Art ‘werden’ auszudrücken:

- (544) Democrats yo **pral** fou nett [...].¹⁹⁶ HK
 Demokraten PL werden verrückt.sein/werden total [CBB]
 ‘Die Demokraten sind total verrückt geworden.’ [CBB]

In Kombination mit einem Nomen tritt die Bedeutung ‘werden’ besonders deutlich hervor:

- (545) Lò il **pral** nwit yo eskize. HK
 when it become night they excuse [Glosse CBB]
 ‘When it became night they took their leave.’ (Hall 1953: 103)

Darüber hinaus wird die Funktion des nahen Futurs (NF), für welches ursprünglich die Komponente *apr/pr* verantwortlich ist, um eine modale Funktion erweitert, die ich in Anlehnung an Fèrère (1974: 162) ‘Intentiv’ nennen werde. Im folgenden Beispiel wird deutlich, dass *prale* ein stark intendiertes Gehen bedeutet (glossiert als INT.gehen/aller/go = Intentiv + ‘gehen’):

- (546) (Sohn) -A! Manman! Detoutfason **m-prale!**
 ah! Maman de.toute.à.çon moi-INT.aller
 -Que tu le veuilles ou non, maman, j’irai.
 (Mutter) -Bon, si ou **prale** ou mèt ale. HK
 bon si toi INT.aller tu PERM aller
 -Bien! puisque c’est ainsi, vas-y. (Tessonneau 1982: 118)
 -Gut! Wenn du wirklich gehen willst, dann darfst du gehen.
 [CBB]

Auch im folgenden Beispiel wird zur Verdeutlichung der Intention im ersten Satz die Form *pral* verwendet, im zweiten Satz wird auf die Verbfokusierung zurückgegriffen:

- (547) Jodi a **m-pral** chèche-l, epi **al** **chèche** m-al
 jour DET moi-INT.aller chercher-elle puis FOC.aller chercher moi-aller
 chèche l-la, fò m-vire avè sè an mwen. HK
 chercher elle-ASS il.faut moi-retourner avec soeur à moi
 ‘Aujourd’hui, je partirai, j’irai chercher ma soeur, et je reviendrai avec elle.’
 (Tessonneau 1980: 36)

Wie wir bis zu diesem Punkt gesehen haben, führt (*a*)*pral(e)* als Prädikat ein Eigenleben, das einerseits noch dem Ursprung, d. h. seinen Elementen verhaftet ist, andererseits additiv neue Verbbedeutungen wie ‘werden’ oder eine neue Funktionalität als Intentiv erworben hat. Im Weiteren werden wir die verschiedenen semantischen

¹⁹⁶ <http://www.haitianconnection.com/hcperl/showthreaded.pl?Cat=&Board=love&Number=329896&page=18&view=collapsed&sb=1> (5.10.2005)

Färbungen der TAM-Funktionen betrachten, die es in präverbaler Stellung einnehmen kann. Hervorgehoben werden muss, dass das haitianische Verb *al(e)* ‘gehen’ ohne Verbindung mit *apr/pr* keine TAM-Funktion ausdrücken kann – aber selbstverständlich als vorangestelltes direktionales Bewegungsverb in präverbaler Stellung stehen kann (vgl. Teil II, Kapitel 10.2.3). Die TAM-Funktionen von *(a)pral(e)* können nicht eindeutig dem temporalen, aspektuellen oder modalen Bereich zugeordnet werden, denn es scheint an allen drei Bereichen teilzunehmen. Nach Sylvain (1936: 96) markiert *(a)pral(e)* „une action ou un état qui n’ont pas encore commencé“. Die Beispiele in Sylvain (ibid.) werden entweder mit der französischen Progressivperiphrase ‘être en train de’ oder mit den Futurperiphrasen ‘aller, être sur le point de’ übersetzt, was den aspekto-temporalen Funktionen von *apr/ap/pr/a*/usw. bestens Rechnung trägt:

- (548) M’apr’al-ékri. HK [Originalorthographie]¹⁹⁷
 ‘Je vais écrire, je suis en train ou sur le point d’aller écrire.’ (Sylvain 1936: 96)

Férère (1974: 162) schafft für die präverbale Funktion von *(a)pral(e)* den Begriff ‘Intentiv’ – den ich oben schon im Zusammenhang mit der Beschreibung der Alleinprädikatsfunktion verwendet habe –, denn die modale Funktion schleicht sich eben auch in präverbaler Position ein. Im folgenden Beispiel schwankt die Interpretation zwischen nahem Futur und Intentiv:

- (549) Demen, m **apral** vann ni bò lanmè a. HK
 demain moi NF/INT.aller vendre le au.bord mer la
 ‘Demain, j’irai le vendre au port.’ (Desrichard & Henrys 1997: 7)

Die fortschreitende Grammatikalisierung bewirkt zudem, dass die Bewegungskomponente ‘gehen’ in präverbaler Stellung verblasst bzw. in den Hintergrund tritt. Mittels *pral* wird dann ein sehr nahes Futur markiert. In Beispiel (550) liegt der Ich-Erzähler mit einer Maniokvergiftung darnieder und an sein Weggehen ist nicht zu denken, im Beispiel (551) gibt die Übersetzung die Unmittelbarkeit des Eintretens des Sterbens sehr gut wieder und im Beispiel (552) wird die unmittelbar bevorstehende Realisierung von Lautäusserungen beschrieben:

- (550) Lò m-fin bwè li, li kite mwen kouche, mè li wè
 when I-PAR drink it, he leave me lie but he see
 m-**pral** mouri, li kontinie ap-fè ti remèd [...]. HK
 moi-NF.go die, he continued PROG-do little remedy [Glosse CBB]
 ‘When I finished drinking it, he left me lying, but he saw I was going to die, [...].’ (Hall 1953: 83)

¹⁹⁷ Die Originalorthographie von Sylvain unterstreicht die Herkunft der Form *(a)pral(e)* < *apr + al(e)*.

- (551) M-**pral**-mouri. HK
 I-NF-die [Glosse CBB]
 ‘I was about to die.’ (Hall 1953: 30)
- (552) Sa ki chape yo **pral rele**, yo **pral chante**
 diese REL entkommen sie NF schreien sie NF singen
 byen fò ak kè kontan. HK Jesaja 24:14
 sehr laut mit Herz fröhlich [Glosse CBB]
 ‘Dieselben heben ihre Stimme auf und rühmen und
 jauchzen vom Meer her über der Herrlichkeit des HERRN.’ Lutherbibel

In präverbaler Position beobachten wir also eine fortschreitende Grammatikalisierung der TAM-Funktion von *(a)pral(e)* als Futur und Intentiv. Die Zusammensetzung von *apr/pr* und *al(e)* hat nicht nur eine eigenständige Prädikatsform, sondern auch ein TAM-Verb geschaffen. Die Bemerkung von Fattier (2003), dass in den Texten von Ducoeurjoly (1802) kein einziger Beleg dieser Verbform als Markierung des nahen Futurs erscheint, kann als Hinweis darauf gedeutet werden, dass diese Grammatikalisierung jüngeren Datums ist. Es kann zwar nicht ausgeschlossen werden, dass es schon im kolonialen Französischen eine Verbalperiphrase ?‘*être après (à) aller* + Infinitiv’ gegeben hatte, welche als Vorlage für die haitianische Entwicklung von *(a)pral(e)* gedient haben könnte, wie dies DeGraff (2005: 323) suggeriert. Gegen diese Auffassung spricht aber eindeutig, dass, obwohl die eigentliche Progressivperiphrase ‘*être après (à) + Infinitiv*’ historisch belegt und bestens untersucht ist (vgl. Gougenheim 1929: 56ff, FEW XXIV: 179a), ihre Kombination mit dem Verb *aller* keine Erwähnung findet. Daher handelt es sich meines Erachtens um eine jüngere, kreolinterne Grammatikalisierung, die übrigens einem bekannten Grammatikalisierungspfad folgt. Bybee & Dahl (1989: 90) erwähnen, dass Konstruktionen von der Art ‘Progressiv + *gehen*’ die Tendenz hätten, ein nahes (und intendiertes) Futur, anzuzeigen (beispielsweise engl. *to be going to*).

24.2.4 Das Verb *pete*

Der plötzliche Beginn einer Handlung kann im Haitianischen mittels *pete* ‘explodieren, furzen’¹⁹⁸ eingeleitet werden. Im folgenden Beispiel wird der semantische Unterschied zwischen *pete* und *tonbe* als Ingressivmarkierung deutlich. Der Erzähler Emians wurde bei der Feldarbeit von einem Wespenschwarm angegriffen und völlig zerstoßen. Es gelingt ihm, zum Haus der Mutter zu finden. Als er ankommt, reagiert die Mutter folgendermassen:

- (553) Lò l-wè-m, li **pete** rele. L-al chache renmèd

¹⁹⁸ Lateinisch *pedere* ‘furzen’ ergab nach den regulären gallo-romanischen Lautverschiebungen altfranzösisch *poire* (1190-15. Jh.), welches aber durch *péter* ‘furzen’ ersetzt wurde. Dieses nahm im 16. Jahrhundert auch die Bedeutung ‘explodieren, auseinanderbrechen’ an. (FEW VIII: 131b, Rey 1992 *Le Robert Dictionnaire Historique de la Langue Française*)

quand elle-voir-moi elle INGR crier elle-aller chercher remède(s)

toupatou. [...]. Tout renmèd granmoun lontan yo pa fè
partout tous remède anciens longtemps PL NEG faire/aider

anyen pou mwen. Lafyèy pran-m. M-**tonbe** depale. HK
rien pour moi fièvre prendre-moi moi-INGR délirer

‘Quand elle [ma mère] se rendit compte de ma mésaventure elle éclata en lamentations. [Elle allait chercher des remèdes partout. CBB (manque dans la traduction)] [...]. Ces remèdes des temps anciens ne donnèrent aucun résultat. La fièvre se mit de la partie. Je commençais à délirer.’ (Morisseau-Leroy 1982: 24)

Als Ingressiv markiert *pete* den plötzlichen Beginn des Lamentierens der Mutter, während *tonbe* den allmählichen Beginn des Delirierens beschreibt, das mit dem Ansteigen des Fiebers beginnt. In den gedruckten Korpustexten war für *pete* nur der obige Beleg mit *pete rele* und ein weiterer mit *pete kriye*, der eine ähnliche Bedeutung hat, zu finden. Im Internet gab es neben diesen Kombinationen auch noch die Verbindung von *pete kouri*:

(554) [...] nan no rete tann na we aristig gen pou **pete kouri**
dans nord rester attendre ? voir Aristide devoir INGR courir
menm pantalon li pap gen tan mete.¹⁹⁹ HK
même(FOC) pantalon(FOC) son NEG.FUT avoir temps mettre

‘[...] au nord, il reste seulement à attendre pour voir qu’Aristide devra partir d’un coup ainsi qu’il n’aura même pas le temps de mettre ses pantalons.’ (Übersetzung und Glossierung CBB mit Hilfe von Rico Valär)

Es sind also insgesamt äusserst wenige Belege, über mir zur Verfügung stehen. Daher gehe ich eher nicht von einer grammatikalisierten Ingressivfunktion, sondern lediglich von einem Ansatz eines Entwicklungsprozesses aus, der vorläufig im Stadium einer idiomatischen Fügung verharrt und noch keine eigentliche Produktivität erreicht hat.

¹⁹⁹ http://moun.com/forum4/forum_posts.asp?TID=2123 (Internetforum, Nachricht vom 7.2.2004, nachdem Schlägertrupps der Partei Aristides im Norden Haitis ihr Unwesen trieben) (4.10.2005)

25. Verben in adverbialer Funktion

25.1 Vorbemerkungen

Es werden in diesem Kapitel zwei Verben behandelt, die in der seriellen Verbkonstruktion dazu tendieren, eine modifizierende, adverbiale Funktion anzunehmen. Es handelt sich dabei um das Verb *kouri* 'rennen', welches in präverbaler Position auch 'schnell' bedeuten kann und das Verb *kole* 'kleben, geklebt sein', welches in postverbaler Position auch 'zusammen, eng, Seite an Seite' anzeigen kann. Im ersten Fall vertritt die Hypothese, dass es sich um eine substratinitiierte Grammatikalisierung handelt. Im zweiten Fall scheint die Beleglage auf eine eigenständige, auf das haitianische beschränkte kreolinterne Grammatikalisierung hinzudeuten.

25.2 Das Verb *kouri*

Wie schon im Teil III, Kapitel 19.3.1.5 erwähnt wurde, tritt das Verb *kouri* 'rennen, (weg)laufen'²⁰⁰ häufig in einer Serie von Verben als Erstverb in Erscheinung. Es kann einerseits die konkrete Lesart haben, die die Art der Bewegung 'rennen' meint. Andererseits kann es die partiell-desemantisierte Bedeutung 'beschleunigt bewegen' oder die total-desemantisierte adverbiale Lesart 'schnell, in Eile' annehmen. Es entwickelt also eine adverbiale Funktion, ohne jedoch die Bindung zum Verb in irgendeiner Art und Weise zu verlieren und ohne phonetisch sichtbare Spuren einer Formreduktion.

Die partiell-desemantisierte Bedeutung, die noch eine starke Verankerung in der Bewegung hat, verzeichnet Valdman (1981: 310) im Wörterbucheintrag *kouri* = frz. 'se dépêcher, accourir,' engl. 'to hurry'. Im dazugehörigen Beispielsatz kommt *kouri* in Kombination mit dem direktionalen Bewegungsverb *vini* 'kommen' vor:

- (555) Lè l tande gen sinema gratis, li **kouri vini** pou li sa jwen yon bon plas. HK
 'Als er hörte, dass es gratis Kino gibt, ist er schnell gekommen/ herbeigerannt, um sich einen guten Platz zu sichern.' [CBB, Original in Valdman 1981: 319 ohne Übersetzung]

Auch in den vielen Beispielen meines gedruckten und elektronischen Textmaterials erfüllt *kouri* eine Doppelfunktion: es kann gleichzeitig 'rennen, laufen' und partiell-desemantisiert 'beschleunigt bewegen' in Bezug auf das nachfolgende Verb ausdrücken, ohne jedoch exklusiv 'schnell' zu meinen:

²⁰⁰ Französisch *courir* 'rennen' leitet sich vom lateinischen *currere* 'sich schnell mit den Beinen bewegen' ab. Seit 1265 ist die Bedeutung 'sich beeilen' bekannt, seit 1160 die Konstruktion *courir faire qqch.* 'schnell (hin)gehen mit einem präzisen Ziel', seit 1585 'intensiv suchen' (FEW IIb: 1567; Rey 1992).

- (556) **Kouri travèse** yon lari se bagay ki danjere.²⁰¹ HK
 rennen überqueren eine Strasse FOC Sache REL gefährlich
 ‘Eine Strasse rennend zu überqueren ist eine gefährliche Sache.’ [CBB]

Im folgenden Beispiel beobachten wir ebenfalls, dass die semantische Komponente des Rennens durchaus noch vorhanden sein kann. Aber es kann auch eine beschleunigte Bewegung mit Bezug auf das Hauptverb *ranmase* ‘zusammenpacken’ gelesen werden, was insgesamt auf zwei Arten übersetzt werden kann:

- (557) Nan aprè midi te genyen yon gwo panik nan plizyè katye nan kapital la, gwo rafal zam t ap tire. Magazen te fèmen pòt yo, ti machan yo te **kouri ranmase** bagay yo.²⁰² HK
 ‘Am Nachmittag kam es zu einer grossen Panik in mehreren Quartieren der Hauptstadt, [weil] mit schweren Waffen geschossen wurde. Die Läden schlossen ihre Türen, die Kleinhändler rannten, um ihre Sachen zusammenzupacken/packten ihre Sachen hastig zusammen.’ [CBB]

Im folgenden Beispiel (*kouri* + *reyaji* ‘reagieren’) ist eine Loslösung der Beschleunigung von der physischen Bewegung denkbar:

- (558) Mèkredi 4 me a, responsab dwa moun nan Minustah, Thierry Faggart fè konnen lajistis ap bay Yvon Neptune yon trètman ki ilegal depi nan kòmansman afè a. Minis Jistis ak sekirite piblik defakto a, Bernard Gousse **kouri reyaji** sou deklarasyon sa a, pou l di l gade bagay yo yon lòt jan.²⁰³ HK
 ‘Am Mittwoch, den 4. Mai, machte T. F., der Verantwortliche für Menschenrechte der Minustah, bekannt, dass die Behandlung, die Y.N. durch die Justiz erleide, von Anfang an illegal sei. Der Minister für Justiz und öffentliche Sicherheit, B.G. reagierte sofort auf diese Bekanntmachung, indem er sagte, dass er die Sache anders sieht.’ [CBB]

Im folgenden Beispiel wird die wirkliche Loslösung von der Bewegung klar, denn *kouri* wird mit *panse* ‘denken’ kombiniert:

- (559) Mwen konsian ke fanm se poto mitan peyi'a se yo ki fe lagrikilti, ki fe komes, ki manman, ki fanm andedan yo merite plis represantativite nan gouvènman pou fe avanse koz tout moun, fanm, timoun, ak restavek. Men pa **kouri pansè** ke se tout fanm ki ka fe sa.²⁰⁴ HK
 ‘Ich bin mir bewusst, dass Frauen die Stütze des Landes sind, dass es sie sind, die die Felder bestellen, die Handel treiben, die Mutter sind, [und] dass die Frauen mehr Vertretung in der Regierung verdienen, um die Sache der Leute, Frauen, Kinder und aller Anderen voranzubringen. Aber denkt/denke nicht voreilig, dass es alle Frauen sind, die dies machen können.’ [CBB]

²⁰¹ www.bayopliskonesansrenmenyoplis.org/GrowingChildDetails.asp?catid=105 (30.9.2005)

²⁰² <http://www.haitiprogres.com/2005/sm050511/cre05-11.html> (30.9.2005)

²⁰³ <http://www.haitiprogres.com/2005/sm050511/cre05-11.html> (30.9.2005)

²⁰⁴ http://www.moun.com/forum4/forum_posts.asp?TID=7320 (30.9.2005) (Diskussionsforum)

Wir verzeichnen mit *kouri* ein modifizierendes Verb, dessen Grammatikalisierung im Gange ist. Das Stadium der Entwicklung zum partiell-desemantisierten Verb ‘beschleunigt bewegen’, das sich auf das nächste Verb bezieht, ist erreicht und die rein adverbiale Funktion ‘schnell’ zeichnet sich schon am Horizont ab. Die Entwicklung eines Verbs der Bedeutung ‘rennen’ zu einem partiell-desemantisierten Verb oder einem Adverb mit der Bedeutung ‘schnell’ ist von der Semantik her nicht überraschend. Dieser Entwicklungspfad ist auch in anderen Sprachen bekannt, so beispielsweise im Yoruba, wo das vorangestellte Verb ‘rennen’ auch ‘schnell’ bedeuten kann:

- (560) ó **sáré** gbé e. Yoruba
 he ran.race carried it
 ‘He carried it quickly.’ (Bamgbose 1974: 34, 37)

Es scheint mir daher plausibel, die Entstehung der adverbialen Funktion ‘schnell’ des haitianischen Verbs *kouri* in präverbaler, markierungsloser Juxtaposition als eine substratinitiierte Grammatikalisierung anzunehmen.

25.3 Das Verb *kole*

In diesem Kapitel erfolgt eine detaillierte Beschreibung der Polysemie des Verbs *kole*, seiner Phraseologismen und seiner adverbialen Funktion als zweites Verb einer seriellen Verbkonstruktion. Die nachfolgenden Beispiele stammen hauptsächlich aus dem Internet und wurden alle dem Hauptinformanten CR zur Übersetzung und Beurteilung vorgelegt. Das haitianische Verb *kole* ist äusserst polysem²⁰⁵. Es hat nach Valdman (1981: 286) die konkrete Bedeutung ‘kleben, geklebt sein’ und den erweiterten Sinn ‘sich nahe sein, festhalten’. Letzteres veranschaulicht das folgende Beispiel: *pikan kouzen renmen kole nan pye kanson moun* (Valdman 1981: 286, ohne Übersetzung) ‘l’*épine* cousin aime bien s’accrocher aux jambes des pantalons des gens’ [CR]/ ‘der anhängliche Cousin liebt es, an den Hosenbeinen der Leute zu kleben’ [CBB]. Im Zusammenhang mit Nähe kann es auch Intimität bzw. ‘Sex haben’ bedeuten. Es gibt zahlreiche Phraseologismen in den Internettextran rund um diese Polysemie. Der Phraseologismus *kole-tèt ak* bedeutet frz. ‘collaborer’, dt. ‘zusammenarbeiten’: [...] *mwen panse kole-tèt ak marilyn se envite kreyòl la pou pi devan [...]*²⁰⁶ ‘je pense que la collaboration (étroite) avec Marilyn est une invitation à promouvoir le créole’ [CR]. In der verfestigten Verbindung *diri kole* ‘riz aux haricots’ [CR] schwingt mit, dass der Reis sozusagen an die Bohnen ‘geklebt’ sei: *nou te manje yon*

²⁰⁵ Das französische Nomen *colle* ‘Klebstoff’ ist wahrscheinlich dem griechischen entlehnt (*kolla* ‘Gummi, Klebstoff’); französisch *coller* ‘adhérer au moyen de la colle’ ist seit 1329 belegt, neufnranzösisch *coller* ‘être adhérent (p.ex. d’un pantalon)’; besondere Phraseologismen mittel- und neufnranzösisch *être collé sur ses livres* ‘être fort attaché à l’étude’, *vivre à la colle* ‘en concubinage’ (FEW IIb: 891; Rey 1992).

²⁰⁶ <http://www.tanbou.com/2001/fall/JounenEntenasyonel.htm> (21.10.2005)

*tortilla ak diri kole*²⁰⁷ ‘on a mangé une tortilla et du riz aux haricots, du riz collé, c’est du riz cuit avec des haricots rouges, noirs, blancs, sous-entendu: riz accolé aux haricots’ [CR]. Die Verdoppelung von *kole* bedeutet ‘Seite an Seite, sehr eng umschlungen’ und betont die Intensität, Nähe und vielleicht sexuellen Bedeutungen. Sie tritt häufig in Bezug auf das Tanzen auf: *yo danse kot a kot, yo fè kole-kole jiskan solèy kouche, e sa, pandan twa jou*²⁰⁸ ‘ils ont dansé côt à côte, enlacés jusqu’au coucher du soleil, et ceci, trois jours durant’ [CR]. Daneben ist das Verb *kole* auch Teil der seriellen Synonym-Verbindung *kole sere* (wörtlich ‘geklebt sein’ + ‘zusammenpressen/ -drücken’), welche auf das Tanzen bezogen ebenfalls ‘sehr eng umschlungen tanzen’ bedeutet.

Neben der Verwendung als Prädikat eines Satzes, als Intensivierung durch die Verdoppelung und als Teil der ebenfalls intensivierenden Synonymverbindung hat *kole* als zweites Verb einer Verb-Verb-Juxtaposition eine modifizierende, adverbiale Funktion erworben. Dabei muss man entsprechend den statischen und dynamischen Komponenten seiner Aktionsart zwei V2-Funktionen unterscheiden. In der ersten Funktion fügt *kole* die adverbiale Bedeutung ‘zusammen, eng umschlungen, Seite an Seite’ zum ersten Verb hinzu, was sich sehr gut als eine Grammatikalisierung aus der statischen Verbbedeutung ‘geklebt sein, nahe sein, fest verbunden sein’ erklären lässt. So heisst die haitianische Verbindung *danse kole* in konkreter Verwendung ‘eng umschlungen tanzen’ (frz. ‘danser collé tout en se frottant’²⁰⁹) und in übertragenem Sinne ‘zusammen gehen, zusammenarbeiten’:

- (561) Machann peyi sa yo pa **danse kole** ak pèp, yo plis vle pran pouvwa a nan fè koudeta, nan bwè san pèp la, pou redwi yo nan esklavaj yon lòt fwa ankò.²¹⁰
 ‘Les marchands de ce pays ne flirtent pas, ne collaborent pas avec le peuple, n’entretiennent pas de relation de solidarité avec le peuple’ [CR]

In dieser adverbialen Funktion findet es sich auch in Verbindung mit den V1 *chita* ‘sitzen’ und *kouche* ‘schlafen’:

- (562) Plen plas la-a, nou pa bezwen **chita kole** konsa. HK
 (Valdman 1981: 286, ohne Übersetzung) ‘Il y a beaucoup de place là, vous n’avez pas besoin de vous entasser comme cela, pas besoin de rester ainsi entassés.’ [CR]
- (563) Monwa, nou pral chache yon jenn fi ki tifi toujou pou rete avè ou, pou pran swen ou. L’a **kouche kole** avè ou pou chofè ou. HK (Könige 1:2)
 ‘Mon roi, nous allons chercher une jeune fille, encore vierge, pour rester avec vous, pour prendre soin de vous. Elle dormira blottie contre (toi) vous pour vous chauffer.’ [CR]

²⁰⁷ www.lehman.cuny.edu/ile.en.ile/boutures/0101/04_altidor.html (21.10.2005)

²⁰⁸ www.researchonline.net/haiti/best2005/lioncreole.htm (21.10.2005)

²⁰⁹ <http://www.proz.com/topic/13331?start=30> (21.10.2005)

²¹⁰ www.haitiprogres.com/2003/sm031029/cre10-29.html (21.10.2005)

In der zweiten Funktion behält *kole* als V2 die dynamische Bedeutung des Verbs ‘kleben, festmachen, festhalten, fest- + Verb’ bei, sodass es weder eindeutig als verbale noch als adverbiale Funktion analysiert werden kann. Das einzige mir vorliegende Beispiel enthält die Verbindung *antre kole*, die beschreibt, dass der Bug des Schiffes sich in der Sandbank festfährt, also definitiv feststeckt (‘la proue s’est enfoncée dans le sable et est restée prise’ CR):

- (564) Men, batiman an moute sou yon ban sab nan mitan de kouran, li chwe. Devan batiman an te **antre kole** nan sab la, dèyè a menm gwo lanm yo t’ap fin kraze li. HK Internetbibel: Apostelgeschichte 27:41
Bible Semeur: ‘[...] quand le bateau a touché un banc de sable battu des deux côtés par la mer et s’y est échoué. L’avant **s’est enfoncé** dans le sol, **s’immobilisant définitivement**, tandis que l’arrière commençait à se disloquer sous la violence des vagues.’

Gewisse Kombinationen mit *kole* als adverbiales V2 scheinen nur in übertragener Bedeutung vorzukommen. Die Kombination *mache kole* (wörtlich: ‘marschieren’, ‘kleben/ geklebt sein’) tritt in elektronischen Texten in der Bedeutung ‘sich vertragen, sich vereinbaren mit’ zutage:

- (565) Byensouvan, pak yo ak zòn yo pwoteje yo, konn pa **mache kole** ak kèk moun k ap viv bò kote yo, se movèzeta yo ki toujou prèv deblozay sa a. Se pou rezon sa a Montagnes Bleues ak Parc National des Montagnes John Crow, yo mete anpil aksan sou konsekans yon ka gen sou lòt nan kominote a.²¹¹ HK
‘Il arrive bien souvent que les parcs et les zones protégées ne rencontrent pas la sympathie de quelques personnes ..., soient mal vus par quelques personnes...’ [CR]

Das Kompositum *pote kole* (wörtlich: ‘tragen’, ‘kleben/ geklebt sein’) erscheint in Internettexten mit dem übertragenen Sinn ‘solidarisch sein/ handeln, zusammenarbeiten, sich integrieren’: *se nan pote kole selman nou kap fè progrè* ‘seule la solidarité/ l’union vous permettra de progresser’ [CR]; *7 enstitisyon ak gwoup pote kole pou reyalize seminè sa a* ‘sept institutions et groupes de solidarité se sont adjoints pour réaliser ce séminaire’ [CR]; *yon revolisyon kiltirèl kap vin pote-kole avèk revolisyon sosyal, ekonomik e politik* ‘une révolution culturelle qui viendra se greffer sur/ s’intégrer à la révolution sociale, économique et politique’ [CR].

Auch in den Kleinen Antillen treten ähnliche Ausdrücke auf, die sich des Verbs *kolé* bedienen, um eine starke Nähe anzugeben und die Intensität zu betonen. Für Guadeloupe verzeichnen Ludwig et al. (1990: 28): *yo ka dansé kolé* ‘ils dansent voluptueusement’ und Barbotin & Touneux (1990: 197) listet auf: *kolé* ‘coller, collé’, *kolé é(pi)*= ‘près de, à côté de’ *kaz a i kolé é égliz-la* ‘sa maison se trouve à côté de

²¹¹ Text von Michael Siva, Jamaïque, 1999, <http://www.panosinst.org/productions/island/ib16k.php> (21.10.2005)

l'église', *kolé kolé*= 'juste à côté, tout près': *nou ka rété kolé kolé* 'nous habitons juste à côté l'un de l'autre'.

Diese Verbreitung in der Karibik deutet als Entstehungsquelle auf die gemeinsame Lexifiersprache hin, aber meine historischen Recherchen konnten kein direktes oder indirektes französisches Vorbild ausmachen, sondern lediglich zwei entfernt an den haitianischen Gebrauch erinnernde Phraseologismen (vgl. Fussnote 205). Beim jetzigen Stand der Erforschung gewinnt man den Eindruck, dass es sich um eine isolierte, karibisch-frankokreolische Grammatikalisierung zu handeln scheint. Leider ist mir keine Beschreibung eines ähnlichen Grammatikalisierungsprozesses in einer anderen Sprache begegnet, aber allein schon die Bedeutung des Verbs *kole* 'kleben, geklebt sein, sich nahe sein' lässt seine Grammatikalisierung zum Adverb 'zusammen' sehr plausibel erscheinen.

26. Schlussfolgerungen zu den V1-Verben

Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, dass die Kombinierbarkeit der TAM-Verben und adverbialen Verben mit verschiedenen Typen von Hauptverben das relevante Kriterium darstellt, um ihre Desemantisierung und ihren Grammatikalisierungsgrad beschreiben zu können. Auf diese Weise lassen sich Erkenntnisse zum Produktivitätsgrad gewinnen, die Rückschlüsse auf die an der Genese beteiligten Prozesse erlauben. Es wurde dargelegt, dass die TAM-Verben entweder von französischen Verbalperiphrasen unter Einfluss von universalen Grammatikalisierungspfaden abstammen oder nur unter dem Einfluss von universalen Grammatikalisierungspfaden entstanden sind. Im Detail betrachtet sind die Entstehungsprozesse von Fall zu Fall sehr unterschiedlich, was meine Auffassung der Kreolisierung als einen multikausalen und multiprozessualen Prozess bestätigt. Trotz der Verschiedenartigkeit der Geneseprozesse ist ein in sich stimmiges TAM-System entstanden, das sowohl mittels TAM-Verben als auch mittels TAM-Morphemen primär Aspekt und sekundär Tempus ausdrückt.

V. FAZIT

In dieser Arbeit wurde erstmals eine detaillierte Beschreibung der SVK der Frankokreolsprachen präsentiert. Die SVK wurden in drei Bereiche eingeteilt: die lexikalischierenden SVK (Teil II), die zu aktantenerweiternden Markierungen grammatikalisierenden V2 (Teil III) und die zu TAM- oder adverbialen Markierungen grammatikalisierenden V2 (Teil IV). Diese Klassifikation der SVK stützt sich an erster Stelle auf das Kriterium des Lexikalisierungs- und Grammatikalisierungsgrades, nimmt dann aber detaillierte semantische Unterteilungen vor.

In Bezug auf die Genese der frankokreolischen SVK wurde eine multikausale und multiprozessuale Theorie aufgestellt (Teil I), die aufgrund des typologischen Vergleichs der französischbasierten Kreolsprachen mit den englischbasierten Kreolsprachen der Neuen Welt, den Sprachen Westafrikas und Südostasiens entstanden war. Durch den typologischen Vergleich konnte gezeigt werden, dass universale Sprachwandelmechanismen, d. h. Sprachwandelprozesse, die regelmässig auch in anderen Sprachen der Welt beobachtet werden (gesammelt beispielsweise in Heine & Kuteva 2002), massgeblich an der Entstehung der SVK der Frankokreolsprachen beteiligt waren. Dabei handelt es sich sowohl um Grammatikalisierungs- als auch um Lexikalisierungsprozesse. Ihre Eigenschaften im Allgemeinen und speziell für den isolierenden Sprachtyp, zu welchem die Kreolsprachen zu zählen sind, wurden genauestens reflektiert. Hervorgehoben wird immer wieder, dass es sich dabei um normale Sprachwandelprozesse handelt, die ebenfalls bzw. hauptsächlich in nicht-kreolischen Sprachen belegt sind. Es wird des Weiteren postuliert, dass keine speziell auf die Kreolgenese beschränkten Prozesse – wie das Bioprogramm in Bickertonschem Sinne – für die Erklärung der Genese der SVK in den Kreolsprachen nötig sind. Adequaterweise werden nur noch Faktoren wie die soziolinguistische Situation, die Schnelligkeit des Wandels und die Vielfalt der beteiligten Faktoren zur Definition des Sonderstatus der Kreolsprachen herangezogen (vgl. Mufwene 2000).

Darüber hinaus konnte sowohl der Einfluss des westafrikanischen Substrats auf die Herausbildung gewisser frankokreolischer SVK in der Neuen Welt als auch der Einfluss einiger Konstruktionen des Französischen im Detail bestimmt und in das Geneszenario integriert werden. Insgesamt hat sich ergeben, dass verschiedene Formen des Zusammenwirkens der verschiedenen Prozesse d. h. verschiedene Konvergenztypen angenommen werden müssen. Es ist in der modernen Kreolistik kaum mehr vertretbar, die (franko)kreolischen SVK durch einen einzigen Genese-Prozess erklären zu wollen, sei es nur französischer Einfluss, nur universaler Einfluss oder nur Substrateinfluss. Die Thesen von Lefebvre, welche die Genese des Haitianischen als eine Eins-zu-eins-Relexifikation einer Gbe-Sprache mittels französischen Wörtern postulieren, wurden in dieser Arbeit mehrfach widerlegt, insbesondere bei den V2-Verben (Teil III). Es wurde auch wiederholt gezeigt, dass es unmöglich ist, die Ent-

stehung der SVK aus den wenigen französischen, koordinierten Konstruktionen, die als Vorbilder in Frage kämen, abzuleiten.

In Bezug auf das methodische Vorgehen demonstriert die vorliegende Arbeit, dass die Verbindung von Typologie, Theorieforschung (Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungstheorie) und Kreolsprachenforschung spannende und weiterführende Ergebnisse zutage fördert. Diese Arbeit profitierte unermesslich von den pionierhaften Beschreibungen der Kreolsprachen durch die ersten Kreolisten Ende des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts und den in der Frankokreolistik in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts – nach dem von Bickerton ausgelösten Theorieboom – erfolgten detaillierteren und umfassenderen Beschreibungen der Frankokreolsprachen (Grammatiken, Wörterbücher, Artikel und Genesetheoriewerke). Ohne diesen äusserst reichhaltigen Fundus, der zweifelsohne mit der Dokumentationsbeflissenheit und dem Interesse an diachronen Fragestellungen der (französischen) Dialektologie und Varietätenforschung in Zusammenhang gebracht werden muss, wäre eine typologische Arbeit wie die hier vorliegende nicht möglich gewesen. Texteditionen – oftmals aus ethnologischen oder folkloristisch-dokumentalistischen Motiven entstanden – und die im Internet angetroffene Textvielfalt in haitianischer Sprache stellten ebenfalls unentbehrliche Datenquellen dar.

Im Bereich der linguistischen Theorien hat die Typologie sich in der Allgemeinen Sprachwissenschaft in den letzten Jahrzehnten einen festen Platz geschaffen (vgl. Haspelmath, König & Oesterreicher (2001)); sie reflektiert und erweitert ihre Untersuchungsmethoden ständig (Himmelmann 2000, 2004, Bisang, Himmelmann & Wiemer (2004)). Die Entstehung der Grammatikalisierungs- und Lexikalisierungstheorie in den letzten Jahrzehnten könnte nicht ohne sie gedacht werden. Durch die vorliegende Arbeit konnte gezeigt werden, dass eine Verbindung von Typologie, Sprachwandeltheorieforschung und Kreolistik äusserst lohnenswert ist.

BIBLIOGRAPHIE

- Aikhenvald, Alexandra Y. & R. M. W. Dixon (Hgg.) (2006): *Serial Verb Constructions. A Cross-Linguistic Typology*. Oxford: Oxford University Press.
- Aikhenvald, Alexandra Y. (2006): Serial verb constructions in typological perspective. In: Aikhenvald, Alexandra Y. & R. M. W. Dixon (Hgg.), 1-68.
- Aikhenvald, Alexandra Y. (13. 12. 2005): Serial Verb Constructions. <http://www.latrobe.edu.au/rcit/Workshops/2003/position%20paper.pdf>
- Alleyne, Mervyn C. (1980): *Comparative Afro-American. An Historical-Comparative Study of English-Based Afro-American Dialects of the New World*. Ann Arbor: Karoma.
- Alleyne, Mervyn C. (1986): Substratum influences – guilty until proven innocent. In: Muysken & Smith (Hgg.) (1986a), 301-315.
- Alleyne, Mervyn C. (1996): *Syntaxe historique créole*. Paris: Karthala.
- Agyeman, Nana Ama (2003): On object sharing and referent sharing in Akan: serial verb constructions. In: Dakubu & Osam (Hgg.), 3-8.
- Angelade, Pierre (1998): *Inventaire étymologique des termes créoles des caraïbes d'origine africaine*. Paris: L'Harmattan.
- Apresjan, Juri D. (1973): *Eléments sur les idées et les méthodes de la linguistique structurale contemporaine*. Paris, Bruxelles, Montréal: Dunod.
- Arends, Jacques (1994): Short note. The African-born slave child and creolization (a post-script to the Bickerton-Singler debate on nativization). In: *Journal of Pidgin and Creole Languages* 9: 1, 115-119.
- Arends, Jacques (1995): Demographic factors in the formation of Sranan. In: Arends, Jacques (Hrsg.): *The Early Stages of Creolization*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 233-285. (Creole Language Library 13)
- Arends, Jacques, Pieter Muysken & Norval Smith (Hgg.) (1995): *Pidgin and Creoles. An Introduction*. Amsterdam: Benjamins. (Creole Language Library 15)
- Austin, Peter (1998): 'Crow is sitting chasing them' Grammaticisation and the verb 'to sit' in the Mantharata languages, Western Australia. In: Siewierska, Anna & Jae Jung Song (Hgg.): *Case, Typology and Grammar. In Honor of Barry J. Blake*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. (Typological Studies in Language, vol. 38)
- Baker, Mark C. (1989): Object sharing and projection in serial verb constructions. In: *Linguistic Inquiry* 20/4, 513-553
- Baker, Philip (1993): African contribution to French-based Creoles. In: Mufwene (Hrsg.), 141-151.
- Baker, Philip & Chris Corne (1982): *Isle de France Creole: Affinities and origins*. Ann Arbor: Karoma.
- Baker, Philip & Vinesh Y. Hookoomsing (1987): *Morisyen – English – Français*. Paris: L'Harmattan.
- Baker, Philip, Barbara Dresel & Sonja Fuchs (1993): *Dictionnaire étymologique des créoles français de l'Océan Indien. Mots d'origine non-française ou inconnue*. (Sous la direction d'Annegret Bollée.) Hamburg: Buske. (Kreolische Bibliothek 12)
- Bamgbose, Ayo (1974): On serial verbs and verbal status. In: *Journal of West African Languages* 9, 1, 17-48.
- Bamgbose, Ayo (1982): Issues in the analysis of serial verbal constructions. In: *Journal of West African Languages* 12, 2, 3-21.

- Bamgbose, Ayo (1986): Negation and serial verbal construction types in Yoruba. In: Gerrit J. Dimmendaal (Hrsg.): *Current Approaches to African Linguistics* 3, 31-40.
- Barbotin, Maurice & Tourneux, Henry (1990): *Dictionnaire pratique du créole de Guadeloupe (Marie-Galante)*. Paris: Karthala.
- Barthelemi, Georges (1995): *Diksyoner pratik Kreol Gwiyane Franse. Dictionnaire pratique créole guyanais – français*. Cayenne: Ibis rouge éditions.
- Bernabé, Jean (1983a): *Fondal-natal. Grammaire basilectale approchée des créoles guadeloupéen et martiniquais*. Paris: L'Harmattan, 3 Bände.
- Bernabé, Jean (1983b): Créoles martiniquais et guadeloupéen: les verbes composés. In: *Espace Créole. Recherches actuelles pour les aires créolophones* n° 5, Paris: L'Harmattan, 1-30.
- Bernabé, Jean (2003): *Précis de syntaxe créole*. Guyane: Ibis rouge éditions. (Guide de Langues & Cultures créoles)
- Bernabé, Jean & Pierre Pinalie (1999): *Grammaire du créole martiniquais en 50 leçons*. Paris: L'Harmattan.
- Bickerton, Derek (1981): *Roots of Language*. Ann Arbor: Karoma Publishers.
- Bickerton, Derek (1984): The language bioprogram hypothesis. In: *The Behavioral and Brain Sciences* 7, 173-188.
- Bickerton, Derek (1989): Seselwa serialization and its significance. In: *Journal of Pidgin and Creole Languages* 4:2, 155-183.
- Bickerton, Derek (1990): If it quacks like a duck... a reply to Seuren. In: *Journal of Pidgin and Creole Languages* 5:2, 293-303.
- Bisang, Walter (1992): *Das Verb im Chinesischen, Hmong, Vietnamesischen, Thai und Khmer. Vergleichende Grammatik im Rahmen der Verbserialisierung, der Grammatikalisierung und der Attraktorpositionen*. Tübingen: Gunter Narr.
- Bisang, Walter (1996): Areal typology and grammaticalization: Processes of grammaticalization based on nouns and verbs in East and Mainland South East Asian Languages. In: *Studies in Language* 20: 3, 519-597.
- Bisang, Walter (2004): Grammaticalization without coevolution of form and meaning: The case of tense-aspect-modality in East and mainlands Southeast Asia. In: Bisang, Himmelmann & Wiemer (Hgg.), 109-138.
- Bisang, Walter, Nikolaus P. Himmelmann, & Björn Wiemer (Hgg.) (2004): *What makes Grammaticalization? A look from its Fringes and its Components*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Bodomo, Adams B. (1998): Serial verbs as complex predicates in Dagaare and Akan. In: Maddieson, Ian & Thomas J. Hinnebusch (Hgg.): *Language History and Linguistic Description in Africa*. Asmara/Trenton: Africa World Press (Trends in African Linguistics 2), 195-204.
- Bodomo, Adams B. (2000): *Dàgáárè. Languages of the World/Materials* 165. München: Lincom Europa.
- Bodomo, Adams B. & K. K. Luke (2000/2001): A comparative study of the semantics of serial verb constructions in Dagaare and Cantonese. In: *Languages in Contrast* 3:2, 165-180, <http://www.benjamins.nl/jbp/series/LiC/3-2/art/luk.pdf> (22. 12. 2005)
- Bodomo, Adams B., Olivia S.C. Lam & Natalie S.S. Yu (2004): Double object and serial verb benefactive constructions in Cantonese. In: *Acta Orientalia* 65, 69-89.

- Bollée, Annegret (1977a): *Le créole français des Seychelles: esquisse d'une grammaire, textes, vocabulaire*. Tübingen: Niemeyer.
- Bollée, Annegret (1977b): *Zur Entstehung der Französischen Kreolendialekte im Indischen Ozean. Kreolisierung ohne Pidginisierung*. Genève: Librairie Droz.
- Bollée, Annegret (1977c): Remarques sur la genèse des patois créoles de l'Océan Indien. In: Meisel, Jürgen M. (Hrsg.): *Langues en contact – Pidgin – Creoles – Languages in Contact*. Tübingen: Narr, 137-149.
- Bollée, Annegret (1982): Die Rolle der Konvergenz bei der Kreolisierung. In: Ureland, P. Sture (Hrsg.): *Die Leistung der Strataforschung und der Kreolistik. Typologische Aspekte der Sprachkontakte*. Tübingen: Niemeyer, 391-405.
- Bollée, Annegret & Ingrid Neumann-Holzschuh (1993): Pour une grammaire historique des créoles. In: Schmidt-Radefeldt, Jürgen & Andreas Hader (Hgg.): *Sprachwandel und Sprachgeschichte. Festschrift für Helmut Lüdtke zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 9-22.
- Bollée, Annegret & Ingrid Neumann-Holzschuh (1998): Français marginaux et créoles. In: Brasseur, Patrice (Hrsg.): *Français d'Amérique. Variation, créolisation, normalisation*. Avignon: Université d'Avignon CECAV, 181-203.
- Bollée, Annegret & Ingrid Neumann-Holzschuh (2002): La créolisation linguistique: un processus complexe. In: Valdman (Hrsg.), 87-104.
- Boretzky, Norbert (1983): *Kreolsprachen. Substrate und Sprachwandel*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Boretzky, Norbert (1993): The concept of rule, rule borrowing, and substrate influence in Creole languages. In: Mufwene (Hrsg.), 74-92.
- Breu, Walter (1984): Zur Rolle der Lexik in der Aspektologie. In: *Die Welt der Slaven* 29, 123-148.
- Breu, Walter (1985): Handlungsgrenzen als Grundlage der Verbklassifikation. In: Lehfeldt, Werner (Hrsg.): *Slavistische Linguistik 1984*, München: Otto Sagner, 9-34.
- Breu, Walter (1994): Interactions between lexical, temporal and aspectual meanings. In: *Studies in Language* 18-1. 23-44.
- Breu, Walter (1996): Komponentenmodell der Interaktion von Lexik und Aspekt. In: Girke, Wolfgang (Hrsg.): *Slavistische Linguistik 1995* (Slavistische Beiträge Bd. 342), 37-74.
- Breu, Walter (1998): Komplexe aktionale Verbklassen, insbesondere Inchoativa. In: Berger, Tilmann & Jochen Raecke (Hgg.): *Slavistische Linguistik 1997* (Slavistische Beiträge Bd. 375), 55-80.
- Bricault, Maurice (Hrsg.) (1976): *Lectures bilingues graduées (créole-français)*. Paris: Agence de Coopération Culturelle et Technique.
- Bruyn, Adrienne (2003): Grammaticalisation, réanalyse et influence substratique: quelques cas du sranan. In: Kriegel (Hrsg.) (2003a), 25-47.
- Bucheli, Claudia (1999): *L'expression des temps, modes et aspects dans les franco-créoles. Valeur et grammaticalisation. Analyse détaillée du créole haïtien et guadeloupéen*. Unpublizierte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich.
- Bucheli, Claudia (2001): Serielle Verbkonstruktionen im Kreolischen von Haiti. Eine typologische Annäherung. In: Wälchli, Bernhard & Fernando Zúñiga (Hgg.): *Sprachbeschreibung & Typologie*. Bern: Universität Bern, 1-25.
- Bucheli Berger, Claudia (2005): Die Rolle des westafrikanischen Substrats bei der Entstehung der SVK in den französischbasierten Kreolsprachen der Karibik. In: Mayor, Anne, Clau-

- dia Roth & Ives Droz (Hgg.): *Sécurité sociale et développement – Soziale Sicherheit und Entwicklung*. Le forum suisse des africanistes 5. Werkschau Afrikastudien 5. Hamburg: Lit.
- Bybee, Joan L. & Östen Dahl (1989): The creation of tense and aspect systems in the languages of the world. In: *Studies in Language* 13: 1-2, p. 51-103.
- Bybee, Joan L., Revere Perkins & William Pagliuca (1994): *The Evolution of Grammar. Tense, Aspect, and Modality in the Languages of the World*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Byrne, Francis (1985): *Verb Serialization and Predicate Complementation in Saramaccan*. Ann Arbor: University Microfilms International.
- Carrington, Lawrence (1984): *St. Lucian Creole. A Descriptive Analysis of its Phonology and Morpho-Syntax*. Hamburg: Buske. (Kreolische Bibliothek 6)
- Carlson, Robert (1991): Grammaticalization of postpositions and word order in Senufo languages. In: Traugott & Heine (Hgg.), 201-223.
- Carlson, Robert (1994): *A Grammar of Supyire*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Mouton Grammar Library 14)
- Cartier, Alice (1972): *Les verbes résultatifs en chinois moderne*. Paris: Klincksieck.
- Cérol, Marie-Josée (1991): *Une introduction au créole guadeloupéen*. Condé-sur-Noireau (France): Corlet.
- Césaire, Ina (1989): *Contes de nuits et de jours aux Antilles*. Paris: Editions Caribéennes.
- Chaudenson, Robert (1974): *Le lexique du parler créole de la Réunion*. Paris: Champion.
- Chaudenson, Robert (1981): Continuum intralinguistique et interlinguistique. In: *Études créoles* vol. IV, n° 1, 19-46.
- Chaudenson, Robert (1992): *Des hommes, des îles, des langues*. Paris: L'Harmattan.
- Chaudenson, Robert (1998): Variation, koïnésation, créolisation: le français d'Amérique. In: Brasseur, Patrice (Hrsg.): *Français d'Amérique. Variation, créolisation, normalisation*. Avignon: Université d'Avignon CECAV, 163-179.
- Chaudenson, Robert, Raymond Mougeon & Édouard Beniak (1993): *Vers une approche panlectale de la variation du français*. Institut d'Études Créoles et Francophones: Université de Provence (Didier Érudition).
- Christaller, Rev. J.G. (1933): *Dictionary of the Asante and Fante Language called Tshi (Twi)*. 2nd edition. Basel: Basel Evangelical Missionary Society.
- Comhaire, S., Mimi Barthélemy & Clémentine Barthélemy (1989): *Le monstre Bagay. Conte de la tradition orale haïtienne*. Paris: L'Harmattan.
- Coseriu, Eugenio (1966): 'Tomo y me voy'. Ein Problem vergleichender europäischer Syntax. In: *Vox Romanica* 25, 13-55.
- Crowley, Terry (1987): Serial verbs in Paamese. In: *Studies in Language* 11-1, 35-84.
- Dakubu, M.E. Kropp & E.K. Osam (Hgg.) (2003): *Studies in the Languages of the Volta Basin. Proceedings of the annual colloquium of the Legon-Trondheim Linguistics Project, 4-6 december 2002*. Ghana: University of Ghana.
- Damoiseau, Robert (1983): Le monème *a* en créole martiniquais. In: *Espace Créole* (Recherches actuelles pour les aires créolophones), n° 5, 101-122, Paris: L'Harmattan.
- Damoiseau, Robert (1986): Quelques remarques à propos de l'aspect et de la valeur signifiée du prédicat en créole haïtien et en créole martiniquais. In: *Études Créoles* vol. VIII, n° 1/2, 144-160.

- Damoiseau, Robert (1987): Situation de communication et fonctionnement de la langue en créole haïtien. Approches sur une analyse. In: *Études Créoles X*, n° 2, 90-106.
- Damoiseau, Robert (1988): Eléments pour une classification des verbaux en créole haïtien. In: *Études Créoles*, vol. XI, n°1, 41-64.
- Damoiseau, Robert (1998): Le morphème *ka* en créole martiniquais. In: *Études créoles XXI*, 1, 45-57.
- Damoiseau, Robert & Gérard Saint-Louis (1986): Les verbo-adjectivaux en créole haïtien. In: *Modèles Linguistiques* 8/1, 103-135.
- Damoiseau, Robert & Jean-Paul Gesner (2002): *J'apprends le créole haïtien*. Paris: Karthala.
- Dechaine, Rose-Marie (1993): Serial verb constructions. In: Jacobs, Joachim, Arnim von Stechow, Wolfgang Sternefeld & Theo Venneman (Hgg.): *Syntax: An International Handbook of Contemporary Research. Syntax: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, vol. 1, 799-825. (Handbuch zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd. 9.1)
- Degraff, Michel (2005): Morphology and word order in 'creolization'. In: *The Oxford Handbook of Comparative Syntax*, 293-372.
- Desrichard, A. Lalande & Reynold Henrys (1997): *Vieux Cajou Vye Kajou. Conte bilingue*. Paris: L'Harmattan.
- Detges, Ulrich (1999): Wie entsteht Grammatik? Kognitive und pragmatische Determinanten der Grammatikalisierung von Tempusmarkern. In: Lang, Jürgen & Ingrid Neumann-Holzschuh (Hgg.), 31-52.
- D'Offay, Daniel & Guy Lionnet (1982): *Diksyonner kreol-franse Dictionnaire créole seychellois-français*. Hamburg: Buske. (Kreolische Bibliothek 3).
- Dufter, Andreas, Jürg Fleischer & Guido Seiler (Hgg.) (2009): *Describing and Modeling Variation in Grammar*. Berlin / New York: De Gruyter. (Trends in Linguistics. Studies and Monographs.)
- Ebert, Karen H. (2000): Progressive markers in the Germanic languages. In: Dahl, Östen (Hrsg.): *Tense and Aspect in the Languages of Europe*. EUROTYPE 6. Berlin: Mouton de Gruyter, 603-651.
- Faine, Jules (1936): *Philologie créole. Etudes historiques et étymologiques sur la langue créole d'Haïti*. Port-au-Prince: chez l'auteur. (Neudruck 1981 Genève/Paris: Slatkine)
- Fakinlede, Kayode J. (2003): *Modern Practical Dictionary Yoruba-English English-Yoruba*. New York: Hippocrene Books.
- Fattier, Dominique (1996): La Passion de Notre Seigneur Selon St. Jean en Langage Nègre: une scripta créole? In: *Études créoles XIX*, n° 2, 9-30.
- Fattier, Dominique (2000): *Contribution à l'étude de la genèse d'un créole: atlas linguistique d'Haïti, cartes et commentaires*. Villeneuve d'Ascq: Presses Universitaires du Septentrion.
- Fattier, Dominique (2002): La créolisation du français en Haïti: partir du produit pour penser le processus. In: Valdman (Hrsg.), 105-122.
- Fattier, Dominique (23.4.2003): Grammaticalisations en créole haïtien: morceaux choisis. In: *Creolica* www.creolica.net (18. 9. 2004)
- Férère, Gerard Alphonse (1974): *Haitian Creole Sound-System, Form-Classes, Texts*. (University of Pennsylvania, Ph.D.) Michigan: Ann Arbor.
- Feuillet, Jack (2001): Aire linguistique balkanique. In: Haspelmath, Martin, Ekkehard König & Wulf Oesterreicher (Hgg.), 1510-1528.

- Gillieron, J. & E. Edmont (1902): *Atlas Linguistique de la France (ALF)*. Paris: Champion.
- Goodman, Morris (1987): The Portuguese element in the American Creoles. In: Gilbert, Glenn (Hrsg.): *Pidgin and creole languages: Essays in memory of John E. Reinecke*. Honolulu: University of Hawaii Press, 361-405.
- Goodman, Morris (1964): *A comparative study of creole French dialects*. The Hague: Mouton.
- Gougenheim, Georges (1929): *Étude sur les périphrases verbales de la langue française*. Paris: Les Belles Lettres.
- Grevisse: *Le bon usage*. 13. Auflage. Paris.
- Hall, Robert A., Jr. (1950): The genetic relationship of Haitian Creole. In: *Recherche linguistique* 1, 194-203.
- Hall, Robert A., Jr. (1951): Aspect and tense in Haitian Creole. In: *Romance Philology* 5, 312-316.
- Hall, Robert A., Jr. (1953): *Haitian Creole. Grammar Texts Vocabulary*. (The American Anthropological Association vol. 55, n° 2.)
- Hall, Robert A., Jr. (1955): Sostrato e lingue creole. In: *Archivio glottologico italiano* 40, 1-9.
- Hall, Robert A., Jr. (1962): The life cycle of Pidgin languages. In: *Lingua* 11, 151-156.
- Hall, Robert A., Jr. (1965): *Pidgin and Creole Languages*. Ithaca N.Y.: Cornell University Press.
- Hall, Robert A., Jr. (1968): Creole linguistics. In: Sebeok, Thomas A. (Hrsg.): *Current trends in Linguistics, IV. Ibero-American and Caribbean Linguistics*. The Hague/Paris: Mouton, 361-371.
- Haspelmath, Martin, Ekkehard König & Wulf Oesterreicher (Hgg.) (2001): *Language typology and language universals : an international handbook = Sprachtypologie und sprachliche Universalien : ein internationales Handbuch = La typologie des langues et les universaux linguistiques : manuel international*. Berlin: de Gruyter. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Band 20)
- Haspelmath, Martin (2003): The geometry of grammatical meaning: Semantic maps and cross-linguistic comparison. In: Tomasello, Michael (ed.): *The new psychology of language*. vol 2. Mahwah, NJ: Erlbaum, 211-242.
- Hazaël-Massieux, Guy (1996a): *Les créoles. Problèmes de genèse et de description*. Université de Provence. [Posthum erschienene Artikel-Sammlung]
- Hazaël-Massieux, Guy (1986/1996b): Contribution à l'étude des compatibilités typologiques en créole [l'étude des structures sérielles]. In: Hazaël-Massieux, Guy (1996a), 343-352.
- Hazaël-Massieux, Guy (1994/1996c): La Passion de Notre Seigneur selon St Jean en langage nègre. Document préparé par Guy Hazaël-Massieux, avec traduction et commentaire. In: Hazaël-Massieux, Guy (1996a), 249-268.
- Hazaël-Massieux, Guy (1993): The African filter in the genesis of Guadeloupean Creole: At the confluence of genetics and typology. In: Mufwene (Hrsg.) (1993), 109-122.
- Heine, Bernd, Ulrike Claudi, Friederike Hünemeyer (1991): *Grammaticalization: a conceptual framework*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Heine, Bernd & Tania Kuteva (2002): *World Lexicon of Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hellan, Lars, Dorothea Beermann & Andenes, Eli Saethero (2003): Towards a typology of serial verb constructions in Akan. In: Dakubu & Osam (Hgg.), 61-86.

- Herskovits, Melville J. & Frances S. Herskovits (1936): Suriname Folklore. In: *Columbia University Contributions to Anthropology* vol. XXVII. New York: AMS Press (Neudruck 1969).
- Herskovits, Melville, J. (1971): *Life in a Haitian Valley*. New York: Doubleday & Company.
- Hilaire, Jeannot (1984): Pwoblèm lengwistik peyid'Ayiti: prestij you lang jenn pou ranfose. In: *Études créoles* vol. VI, n° 2, 47-62.
- Himmelman, Nikolaus P. (2000): Towards a typology of typologies. In: *Sprachtypologie und Universalienforschung* (STUF) 53, 1, 5-12.
- Himmelman, Nikolaus P. (2004): Lexicalization and grammaticization: Opposite or orthogonal? In: Bisang, Himmelmann & Wiemer (Hgg.), 21-44.
- Höftmann, Hildegard (2003): *Dictionnaire Fon-Français. Avec une esquisse grammaticale*. Köln: Köppe.
- Holm, John A. (1988): *Pidgin and Creoles*. Cambridge: Cambridge University Press. (2 Bände)
- Holm, John A. (2000): *An introduction to pidgin and creoles*. Cambridge: Cambridge University Press. (Cambridge Textbooks in Linguistics).
- Hopper, Paul J. (1991): On some principles of grammaticalization. In: Traugott & Heine (Hgg.), 17-35.
- Hopper, Paul J. & Traugott, Elizabeth C. (1993): *Grammaticalization*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jourdain, Élodie (1956a): *Du français au parler créoles*. Paris: Klincksieck.
- Jourdain, Élodie (1956b): *Le vocabulaire du parler créole de la Martinique*. Paris: Klincksieck.
- Kangni, Atah-Ekoué (1989a): Die syntaktische Relevanz der seriellen Verbalkonstruktion in den Kwa-Sprachen. In: *Afrikanistische Arbeitspapiere* 19, 97-126.
- Kangni, Atah-Ekoué (1989b): *La syntaxe du Gen. Etude syntaxique d'un parler GBE (EWE): le Gen du Sud-Togo*. Frankfurt/Bern/New York/Paris: Peter Lang
- Klingler, Thomas A. (2003): *If I could turn my tongue like that. The Creole Language of Pointe Coupee Parish, Louisiana*. Baton Rouge: Louisiana State University Press.
- Klingler, Thomas A. & Albert Valdman (1998): The Structure of Louisiana Creole. In: Valdman, Albert (Hrsg.): *Dictionnaire of Louisiana Creole*. New York & London: Plenum Press, 109-144.
- Koopman, Hilda (1986): The Genesis of Haitian: Implications of a comparison of some features of the syntax of Haitian, French, and West African languages. In: Muysken & Smith (Hgg.) (1986a), 231-258.
- Kriegel, Sibylle (Hrsg.) (2003a): *Grammaticalisation et réanalyse. Approches de la variation créole et française*. Paris: CNRS Éditions.
- Kriegel, Sibylle (2003b): Introduction. Vers une interprétation multicausale du changement linguistique. In: Kriegel (Hrsg.) (2003a) 7-21.
- Lang, Jürgen & Ingrid Neumann-Holzschuh (Hgg.) (1999): *Reanalyse und Grammatikalisierung in den romanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 410)
- Langacker, Ronald W. (1977): *Syntactic reanalysis*. In: Li, Charles N. (Hrsg.): *Mechanisms of Syntactic Change*. Austin/London: University of Texas Press, 57-139.
- Lawal, S. Adenike (1989): The classification of Yoruba serial verb constructions. In: *Journal of West African Languages* 14, 2, 3-14.

- Lawal, S. Adenike (1993): The Yoruba serial verb construction. A complex or simple sentence? In: Mufwene, Salikoko S. & Lioba Moshi (Hgg.): *Topics in African Linguistics*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 79-102.
- Le Bidois, Georges & Robert Le Bidois (1938): *Syntaxe du français moderne*. Tome II. Paris: Picard.
- Lehmann, Christian (1995): *Thoughts on Grammaticalization*. LINCOM Studies in Theoretical Linguistics 01. München-Newcastle: LINCOM Europa.
- Lefebvre, Claire (1986): Relexification in Creole genesis revisited: The case of Haitian Creole. In: Muysken & Smith (Hgg.) (1986a), 279-300.
- Lefebvre, Claire (1991): Note sur la position de AGRO dans la structure syntaxique. In: *Revue Québécoise de Linguistique* vol. 20, n° 2, 281-294.
- Lefebvre, Claire (1993): Les marqueurs préverbaux du fongbe et du créole haïtien: étude de sémantique comparative. In: *Travaux de recherche sur le créole haïtien* n° 14, mai 1993, 1-22.
- Lefebvre, Claire (1998): *Creole genesis and the acquisition of grammar. The case of Haitian creole*. Cambridge: Cambridge University Press. (Cambridge Studies in Linguistics 88)
- Lefebvre, Claire (2001): Relexification in creole genesis and its effects on the development of the creole. In: Smith & Veenstra (Hgg.), 9-42.
- Lefebvre, Claire & Anne-Marie Brousseau (2002): *A grammar of Fongbe*. Berlin: Mouton de Gruyter. (Mouton Grammar Library 25)
- Lord, Carol (1993): *Historical change in serial verb constructions*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Ludwig, Ralph, Daniele Montbrand, Hector Pouillet & Sylviane Telchid (1990): *Dictionnaire créole français avec un abrégé de grammaire créole et un lexique français-créole*. Servedit/Éditions Jasor: Paris.
- Ludwig, Ralph (1991): Quelques rapports entre typologie et oralité: focalisation, thème et rhème en français et en créole antillais. In: Stammerjohann, Harro (Hrsg.): *Analyse et synthèse dans les langues slaves et romanes*. Tübingen: Narr, 83-100.
- Ludwig, Ralph (1996): *Kreolsprachen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit*. Tübingen: Narr.
- Lumsden, John S. (1989): On the distribution of determiners in Haitian Creole. In: *Revue Québécoise de Linguistique* vol. 20, n° 2, 65-93.
- McMahon, April M.S. (1994): *Understanding Language Change*. Cambridge: Cambridge University Press.
- McWhorter, John H. (1992): Substratal Influence in Saramaccan Serial Verb Constructions. In: *Journal of Pidgin and Creole Languages* 7:1, 1-53.
- McWhorter, John H. (1997): *Towards a New Model of Creole Genesis*. New York: Peter Lang. (Studies in Ethnolinguistics 3)
- McWhorter, John H. (1998): Identifying the Creole prototype: Vindicating a typological class. In: *Language* 74, 788-818.
- McWhorter, John H. (2000): Defining 'creole' as a synchronic term. In: Neumann-Holzschuh & Schneider (Hgg.) (2000a), 85-124.
- McWhorter, John H. (2001): The world's simplest grammars are creole grammars. In: *Linguistic Typology* vol. 5 2/3, 125-166.
- Michaelis, Susanne (1994): *Komplexe Syntax im Seychellen-Kreol*. Tübingen: Gunter Narr.

- Mel'čuk, Igor A. (1984-1999): *Dictionnaire explicatif et combinatoire du français contemporain. Recherches lexico-sémantiques IV*. Montréal: Les Presses de l'Université de Montréal.
- Mondesir, Jones E. (1992): *Dictionary of St. Lucian Creole*. Berlin/NewYork: Mouton de Gruyter. (Hrsg. Lawrence D. Carrington)
- Morisseau-Leroy, Félix (1982): *Ravinodyab – La ravine aux Diables. Contes haïtiens. Texte bilingue créole/français*. Paris: L'Harmattan.
- Mufwene, Salikoko S. (Hrsg.) (1993): *Africanisms in Afro-American Language Varieties*. Athens, Ga.: University of Georgia Press.
- Mufwene, Salikoko S. (1996): The founder principle in Creole genesis. In: *Diachronica* XIII: 1, 83-134.
- Mufwene, Salikoko S. (2000): Creolization is a social, not a structural, process. In: Neumann-Holzschuh & Schneider (Hgg.) (2000a), 65-84.
- Mufwene, Salikoko S. (2001): *The Ecology of Language Evolution*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mufwene, Salikoko S. (2002): Typologie des définitions des créoles. In: Bavoux, Claudine & Didier de Robillard (Hgg.): *Linguistique et créolistique. Univers créoles 2*. Paris: Anthropos, 17-34.
- Mühlhäusler, Peter (1980): Structural expansion and the process of creolization. In: Valdman, Albert & Arnold Highfield (Hgg.) (1980): *Theoretical Orientations in Creole Studies*. New York: Academic Press, 19-55.
- Mühlhäusler (1986): *Pidgin & Creole Linguistics*. Oxford: Basil Blackwell.
- Mühlhäusler, Peter (2001): Typology and universals of pidginization. In: Haspelmath, Martin, Ekkehard König & Wulf Oesterreicher (Hgg.), 1648-1655.
- Muysken, Pieter (1994): Column: Saramaccan and Haitian: a comparison. In: *Journal of Pidgin and Creole Languages* 9: 2, 305-314.
- Muysken, Pieter (2001): Creolization. In: Haspelmath, Martin, Ekkehard König & Wulf Oesterreicher (Hgg.), 1656-1667.
- Muysken, Pieter & Norval Smith (Hgg.) (1986a): *Substrata versus universals in creole genesis*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. (Creole Language Library 1)
- Muysken, Pieter & Norval Smith (1986b): Introduction: Problems in the identification of substratum features. In: Muysken & Smith (Hgg.) (1986a), 1-14.
- Muysken, Pieter & Tonjes Veenstra (1995a): Haitian. In: Arends, Muysken & Smith (Hgg.), 153-164.
- Muysken, Pieter & Tonjes Veenstra (1995b): Serial verbs. In: Arends, Muysken & Smith (Hgg.), 289-301.
- Neumann, Ingrid (1985): *Le créole de Breaux Bridge, Louisiane. Etude morphosyntaxique, textes, vocabulaire*. Buske: Hamburg (Kreolische Bibliothek Bd. 7).
- Neumann-Holzschuh (2000b): Restructuration dans un créole 'conservateur': Le cas du créole louisianais. In: Neumann-Holzschuh & Schneider (Hgg.) (2003a), 383-408.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid & Edgar W. Schneider (Hgg.) (2000a): *Degrees of Restructuring in Creole Languages*. Amsterdam: Benjamins.
- Olatunji, Okatunde O. (Hrsg.) (1996): *The Yoruba: history, culture & language*. Ibadan: Ibadan University Press.
- Orjala, Paul Richard (1970): *A Dialect Survey of Haitian Creole*. (The Hartford Seminary Foundation, Ph.D.) Michigan: Ann Arbor.

- Osam, Emmanuel Kweku (1994a): *Aspects of Akan Grammar. A Functional Perspective*. Dissertation University of Oregon.
- Osam, Emmanuel Kweku (1994b): From serial verbs to prepositions and the road between. In: *Sprachtypologie und Universalienforschung* (STUF) 47, 16-36.
- Osam, Emmanuel Kweku (1998): Complementation in Akan. In: *Journal of African Languages and Linguistics* 19, 21-43.
- Oyelaran, Olasope O. (1982): On the scope of the serial verb construction in Yoruba. In: *Studies in African Linguistics* 13: 2, 109-146.
- Parkvall, Mikael (2000a): *Out of Africa. African influences in Atlantic Creoles*. Ph. D. dissertation Battlebridge Publications.
- Pawley, Andrew (1973): Some problems in Proto-Oceanic grammar. In: *Oceanic Linguistics* 12, 103-188.
- Pfänder, Stefan (1996): 'Il n'y a pas d'histoire...' L'expression du 'temps passé' en créole guyanais. In: *Études créoles* 19, 2, 47-61.
- Pfänder, Stefan (2000): *Aspekt und Tempus im Frankokreol. Semantik und Pragmatik grammatischer Zeiten im Kreol unter besonderer Berücksichtigung von Französisch-Guayana und Martinique*. Tübingen: Narr (ScriptOra, Bd. 120).
- Phillips, Judith Wingerd (1984): *A partial grammar of the haitian creole verb system: forms, function and syntax*. Ann Arbor, Michigan: University Microfilms International.
- Revue Québécoise de Linguistique*, 1989, vol. 18, n° 2: Le créole haïtien. (Sondernummer)
- Reinecke, J.E. (1937): *Marginal languages: a sociological survey of the creole languages and trade jargons*. Ph.D. dissertation, Yale University, University Microfilms International, Ann Arbor.
- Rey, Alain & Tristan Hordé (1992): *Le Robert Dictionnaire Historique de la Langue Française*. Paris: Dictionnaires le Robert.
- Sachnine, Michka (1997): *Dictionnaire yorùbá-français*. Paris/Ibadan: Karthala/Ifra-Ibadan.
- Saint Jacques Fauquenoy, Marguerite (1972): *Analyse structurale du créole guyanais*. Paris: Klincksieck.
- Sanglard-Pradel, Marie-José et Christian (1993): *Le petit Pradel. Dictionnaire bilingue. Kreyol ayisyen – Franse, Français – Créole haïtien*. Meyrin (Suisse): Editions Le Sas.
- Sasse, Hans-Jürgen (1991a): Aspekttheorie. In: *Arbeitspapiere Neue Folge*, 14, p. 1-35, Köln: Institut für Sprachwissenschaft.
- Sasse, Hans-Jürgen (1991b): Aspect and aktionsart. A reconciliation. In: Veters, Carl & Willy Vandeweghe (Hgg.): *Perspectives on Aspect and Aktionsart*. (Belgian Journal of Linguistics 6), 31-45.
- Schlupp, Daniel (1997): *Modalités prédicatives, modalités aspectuelles et auxiliaires en créole à base lexicale française de la Guyane Française: XVIII^e-XX^e siècles*. Tübingen: Niemeyer (Beihefte zur Zeitschrift für Romanische Philologie, Bd. 283).
- Sebba, Mark (1987): *The Syntax of Serial Verbs*. Amsterdam: John Benjamins.
- Sebba, Mark (1997): *Contact Languages. Pidgins and Creoles*. New York: St. Martin's Press.
- Seuren, Pieter A. M. (1990): Still no serials in Seselwa. A reply to 'Seselwa serialization and its significance' by Derek Bickerton. In: *Journal of Pidgin and Creole Languages* 5:2, 271-292.
- Siegel, Jeff (2008): *The Emergence of Pidgin and Creole Languages*. Oxford: Oxford University Press.

- Singler, John Victor (1993): African Influence upon Afro-American language varieties: A consideration of sociohistorical factors. In: Mufwene, Salikoko S. (Hrsg.): *Africanisms in Afro-American Language Varieties*. Athens, Georgia: University of Georgia Press, 235-253.
- Singler, John Victor (1995): The demographics of Creole genesis in the Caribbean: A comparison of Martinique and Haïti. In: Arends, Jacques (Hrsg.): *The Early Stages of Creolization*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, (Creole Language Library 13), 203-231.
- Smith, Norval (2001): Voodoo chile: Differential substrate effects in Saramaccan and Haitian. In: Smith & Veenstra (Hgg.), 43-80.
- Smith, Norval & Tonjes Veenstra (2001) (Hgg.): *Creolization and Contact*. (Creole Language Library 23) Amsterdam: Benjamins.
- Spears, Arthur K. (1990): Tense, mood, and aspect in the Haitian Creole preverbal marker System. In: Singler, John Victor (Hrsg.): *Pidgin and Creole Tense-Mood-Aspect Systems*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, (Creole Language Library 6), 119-142.
- Spears, Arthur K. (1993a): Stem and so-called anterior verb forms in Haitian Creole. In: *Atlantic Meets Pacific. A Global View of Pidginization and Creolization*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, (Creole Language Library 11), 261-275.
- Spears, Arthur K. (1993b): Foregrounding and backgrounding in Haitian Creole discourse. In: Byrne, Francis & Donald Winford (Hgg.): *Focus and Grammatical Relations in Creole Languages*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, (Creole Language Library 12), 249-265.
- Stahlke, Herbert (1970): Serial verbs. In: *Studies in African Linguistics* vol. 1, n° 1, 60-99.
- Stassen, Leon (1985): *Comparison and Universal Grammar*. Oxford/New York: Basil Blackwell.
- Stein, Peter (1993): La sérialisation verbale existe-t-elle dans le créole mauricien? In: *Études créoles*, vol. XVI, n° 1, p. 119-129.
- Sterlin, Marie-Denise (1989): Les caractéristiques de POU: un modal en position de complémentateur. In: *Revue Québécoise de Linguistique*, vol. 18, n° 2, 131-147.
- Strobel-Köhl, Michaela (1994): *Die Diskussion um die ‚ideale‘ Orthographie. Das Beispiel der Kreolsprachen auf französischer Basis in der Karibik und des Französischen im 16. und 20. Jahrhundert*. Tübingen: Narr (ScriptOra 59).
- Sylvain, Suzanne (1936): *Le créole haïtien. Morphologie et syntaxe*. Wetteren (Belgique): Imprimerie De Meester et Port-au-Prince (Haïti): Caravelle. (Genève: Slatkine Neudruck 1979). (Thèse honorée du diplôme de l'Ecole Pratique des Hautes Etudes à la Sorbonne).
- Taylor, Douglas R. (1968): Le créole de la Dominique. In: Martinet, André (Hrsg.): *Le langage*. Paris: Gallimard. (Encyclopédie de la Pléiade).
- Tessonneau, Louise (1980): *Contes créoles d'Haïti*. Paris: Agence de Coopération Culturelle et Technique/Conseil International de la Langue Française/edicef (collection Fleuve et Flamme).
- Thomas, John Jacob (1869): *The Theory and Practice of Creole Grammar*. Port of Spain. (Neudruck 1969 London: New Beacon, mit einem Vorwort von Gertrud Buscher.)
- Tomba, Jany (1997): *The Early Haitian Creole in Ducoeurjoly (1802)*. Ms.
- Traugott, Elizabeth Closs & Bernd Heine (1991) (Hgg.): *Approaches to Grammaticalization*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. Bände 1 + 2.
- Valdman, Albert (1978): *Le créole: structure, statut et origine*. Paris: Klincksieck.

- Valdman, Albert (1981): *Haitian Creole-English-French Dictionary*. Bloomington: Indiana University Press.
- Valdman, Albert (1994): Décréolisation, repidginisation et étiolement linguistique dans le développement des créoles. In: Véronique, Daniel (Hrsg.): *Créolisation et acquisition des langues*. Aix-en-Provence: Publications de l'Université de Provence.
- Valdman, Albert (Hrsg.) (2002): *La créolisation: à chacun sa vérité*. Sondernummer der Zeitschrift *Études créoles* vol. XXV, n°1.
- Veenstra, Tonjes (1996): *Serial Verbs in Saramaccan. Predication and Creole Genesis*. Den Haag: Holland Academic Graphics.
- Veenstra, Tonjes & Hans den Besten (1995): Fronting. In: Arends, Muysken & Smith (Hgg.), 303-315.
- Vinet, Marie-Thérèse (1991): Observations théoriques sur les explétifs: le cas du créole haïtien. In: *Revue Québécoise de Linguistique* 20,1, 195-214.
- von Wartburg, Walter (1934): *Französisches Etymologisches Wörterbuch. (FEW)* Leipzig/Berlin: Teubner.
- Weiss, Daniel (2003): Russkie dvojnye glagoly i ix sootvetstvija v finnougorskix jazykax. V: *Russkij jazyk v naučnom osveščeenii*, vyp.2 (6), 2003, 37-59.
- Weiss, Daniel (11. Januar 2005): *Doppelverben/Paarverben? im modernen Russischen*. Vortrag im Linguistischen Forschungskolloquium der Universität Zürich. Ms.
- Williamson, Kay & Roger Blench (2000): Niger-Congo. In: Heine, Bernd & Derek Nurse (Hgg.): *African Languages. An Introduction*. Cambridge: Cambridge University Press, 11-42.
- Winford, Donald (1993): *Predication in Caribbean English Creoles*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. (Creole Language Library 10)
- Wingerd, Judith (1976): Serial verbs in Haitian Creole. In: Kotey, P.F. A. & Der-Houssikan, H. (Hgg.): *Language and Linguistic Problems in Africa*. 452-466. [Diese Autorin heisst später Phillips!]
- Xu, Dan (1996): *Initiation à la syntaxe chinoise*. Paris: Langues INALCO.
-